

**„ETHNISCHE NETZWERKE, SOZIALE INTEGRATION UND SOZIALE
UNGLEICHHEIT. BEDINGUNGEN UND AUSWIRKUNGEN DER EINBINDUNG
VON MIGRANTEN IN ETHNISCHE NETZWERKE. EINE NETZWERKANALYSE“**

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. rer. soc.)
des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Vorgelegt von

Corinna Zakikhany

Geboren in Ostfildern

Tag der Disputation: 05.05. 2014

Diese Arbeit wurde gefördert durch ein Promotionsstipendium des DFG-Graduiertenkollegs „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GRK 884/1-04) an den Universitäten Bielefeld und Marburg und eingereicht an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Erstgutachter und erster Betreuer: Prof. Dr. Peter Schmidt
Zweitgutachter und zweiter Betreuer: Prof. Dr. Elmar Schlüter

Danksagung

Danke ...

... an meine beiden Betreuer, Peter Schmidt und Prof. Dr. Elmar Schlüter, die mir aus der Nähe und der Ferne mit großem Vertrauen die Möglichkeit zur freien Entwicklung meiner Arbeit gegeben haben und jederzeit für hilfreiche Diskussionen zur Verfügung standen. Vielen Dank für die Unterstützung und das Vertrauen, welches Sie mir, trotz einiger Unterbrechungen, entgegengebracht haben.

Bedanken möchte ich mich auch bei Kathrin Koch und Jonas Kipp, die mir als Hilfwissenschaftler stets bemüht, gewissenhaft und interessiert zur Verfügung standen. Vielen Dank für die Unterstützung, die anregenden Diskussionen und hilfreichen Verbesserungsvorschläge.

Ein besonderer Dank gilt meiner Kollegin Veronika Schmid, die mich auf dem Endspurt der Fertigstellung der Dissertation unterstützt hat. Vielen Dank für das genaue Korrekturlesen und die inspirierenden Diskussionen.

Den Mitgliedern des Graduiertenkollegs „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ möchte ich auch meinen Dank aussprechen. Vielen Dank für die anregenden Diskussionen und die schöne Zeit! Besonders möchte ich mich bei Felix Knappertsbusch bedanken, welcher mich immer im Büro ertragen hat. Auch danke ich Stefanie Gosen, Astrid Schüssler und Tillman Kammler für den fachlichen und emotionalen Beistand.

Die Teilnehmer meiner Studie sollen auch nicht unerwähnt bleiben. Ohne ihre Bereitschaft wäre das Forschungsvorhaben nicht zustande gekommen. Danke!

Abschließend noch ein Dank an alle Menschen, die mich auf dem Weg zur Fertigstellung der Arbeit unterstützt haben, besonders meine Eltern und Geschwister, mein Partner und meine engsten Freunde.

ZUSAMMENFASSUNG

Soziale Netzwerke von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind sowohl in der Migrationsforschung als auch in der Netzwerkforschung ein wichtiges Thema. Aufbau, Einbettung und Ressourcen in und durch Netzwerke beeinflussen die Mitglieder in allen die Lebenswelt betreffenden Bereichen. Die vorliegende Arbeit stellt die Frage nach einem Zusammenhang und den Auswirkungen der Netzwerkzugehörigkeit von jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund auf die gesamtgesellschaftliche, vor allem aber auf die Integration in den Arbeitsmarkt.

Integration hat viele Gesichter und die Frage danach, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um Menschen mit Migrationshintergrund als integriert bezeichnen zu können, ist nicht nur politisch ein brisantes Thema. Sogenannte Integrationsmaßnahmen unterscheiden sich von den bisher formulierten Integrationsanforderungen und eine klare Definition dessen ist bisher noch auf dem Weg.

Schon im ersten Kontakt mit dem Feld wurde deutlich, dass die Fragestellung ein brisantes und äußerst sensibles Thema darstellt, denn die Rekrutierung der Teilnehmer gestaltete sich auf mehreren Ebenen als nicht ganz unproblematisch. Sowohl auf der Seite der Institutionen als auch aufseiten der Zielgruppe selbst bestanden große Vorbehalte hinsichtlich der Arbeit, wenn auch aus den unterschiedlichsten Gründen. Die Angst vor Stigmatisierung Jugendlicher mit Migrationshintergrund, die *„ja eh nur unter sich bleiben“*, wollte nicht unterstützt werden, und auch die Müdigkeit über *„noch eine Arbeit über Migranten, macht doch mal lieber was für die Deutschen“* verdeutlichte die Brisanz des Forschungsgegenstandes.

Hier treffen exemplarisch die Stimmungen der Gesellschaft aufeinander: Auf der einen Seite steht das Interesse, den Fokus der Migranten als gesellschaftliche Problemstellung nicht zu bedienen, und auf der anderen Seite wird eine gesellschaftliche Trennung der Menschen mit Migrationshintergrund vollzogen, mit dem Hinweis *„Macht doch mal lieber was für die Deutschen“*.

Die vorliegende Arbeit nähert sich dem Thema über die quantitative Erfassung und Analyse egozentrierter Netzwerke von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund, um einen oft genannten Teil dieser Problemstellung intensiver darzustellen. Der qualitativ gestaltete explorative Einblick in Netzwerke allgemein und die thematische Ausrichtung der Netzwerkanalyse sollen dazu beitragen, jenen einen Teil dieses brisanten Themas zu beleuchten.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	8
2 Fragestellung	10
3 Theoretische Grundlagen	14
3.1 Die Statuspassage	14
3.2 Ethnic Mobility Trap: Das Konzept der Mobilitätsfalle	17
3.3 Migrationsgeschehen in Deutschland	19
3.3.1 Migration und Bildung	20
3.3.2 Soziale Ungleichheit und Migration	22
3.3.3 (Ethnische) Freundschaftsnetzwerke und soziale Einbettung	29
3.3.4 Soziale Netzwerke junger Erwachsener mit türkischem Migrationshintergrund.....	30
3.3.5 Jugendliche mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt	32
3.3.6 Migration und Integration	34
3.4 Soziale Netzwerke und soziologische Netzwerkanalyse	36
3.4.1 Zentrale Annahmen und Grundfragestellungen	36
3.4.2 Grundbegriffe der Netzwerkanalyse	40
3.4.3 Das theoretische Konzept des sozialen Netzwerks	47
3.4 Soziale Netzwerke und Sozialkapital	49
3.5 Grenzen von Netzwerken	50
4 Methoden der Netzwerkanalyse	53
4.1 Mixed Methods: die quantitative und qualitative Netzwerkanalyse	53
4.2 Die Ego- zentrierte Netzwerkanalyse	56
4.3 Die Erhebung Ego- zentrierter Netzwerke	59
4.3.1 Das Fischer- Instrument zur Erhebung Ego- zentrierter Netzwerke	59
4.3.2 Maßzahlen der Strukturbeschreibung	61
4.3.3 Exkurs: Warum sind welche Berechnungen durchgeführt worden	66
4.4 Anforderungen an die Methode der Ego- zentrierten Netzwerkanalyse	66
4.5 Eine kurze Einführung in UCINET 6	68
4.5.1 Die graphische Darstellung und Visualisierung von sozialen Netzwerken	69
4.5.2 2- Mode Netzwerke	72
4.6 Die qualitative Netzwerkanalyse	73
4.7 Zwischenkapitel: Rückführung auf die Fragestellung	75
5 Empirischer Teil	77
5.1 Der Einstieg ins Feld	77

5.2 Die Zielgruppe	78
5.3 Der Erhebungsort Gießen	79
5.4 Der Pretest der quantitativen und qualitativen Studie.....	82
5.4.1 Der Feldzugang der Pretest der quantitativen Studie	83
5.4.2 Die Durchführung des Pretest der quantitativen Studie	82
5.4.3 Die Durchführung Pretest der qualitativen Studie	82
5.4.4 Ausgewählte Ergebnisse des Pretest	84
5.4.4.1 Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemographie	86
5.4.4.2 Ausgewählte Ergebnisse des Netzwerkfragebogens	87
5.4.4.3 Ausgewählte Ergebnisse der Leitfadenterviews	88
6 Haupterhebung.....	89
6.1 Die quantitative Netzwerkanalyse	89
6.2 Der Feldzugang und die Rekrutierung der Interviewpartner	90
6.3 Das Vorgehen.....	90
6.3.1 Die Standarddemographie	91
6.3.2 Das Fischer- Instrument: Das Vorgehen	94
6.4. Die Auswertung der quantitativen Studie.....	98
6.5. Die qualitative Erhebung.....	99
6.5.1 Die Fragestellung der qualitativen Erhebung	100
6.5.2 Die Durchführung	100
6.5.3 Auswertung und Methodisches Vorgehen	100
6.6 Fallbeispiele	103
Dilan	103
Nezahan	111
Meryem	133
Mansur.....	150
Basay	161
6.7 Das Experteninterview.....	172
7 Ergebnisse der Netzwerkanalysen	200
7.1 Ergebnisse der quantitativen Analyse	200
7.2 Ergebnisse der qualitativen Analyse und Vergleiche der Interviews.....	222
7.3 Diskussion und Zusammenführung der Interviews.....	227
8 Ausblick und Schlussdiskussion vor dem Hintergrund der Studie	231
8.1 Eine kritische Betrachtung von Integrationsarbeit.....	235

8.2 Wie gelungen ist die Integration?	236
9 Literaturverzeichnis	238
10 Tabellenverzeichnis	250
11 Abbildungsverzeichnis	251

1. Einleitung

Migration ist ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft und die Anwesenheit von MigrantInnen stellt eine Kontinuität in der deutschen Geschichte dar. Migrationshintergründe sind in vielfacher Weise mit sozialer Ausgrenzung verknüpft und als kritisches Lebensereignis mit einer neuen Positionierung der Statushierarchie in der Gesellschaft verbunden (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005). Demzufolge erleben MigrantInnen Veränderungen ihrer sozialen Netzwerke, den Verlust von sozialen Beziehungen in der Herkunftsgesellschaft und den Aufbau neuer sozialer Beziehungen zu Mitgliedern der Referenzgesellschaft. Auch wachsen viele Nachkommen der (Arbeits-)Migranten in nahezu allen klassischen Dimensionen sozialer Ungleichheit und in sozial unterprivilegierten Familien auf (Mansel 2007: 100). Auch ist das Thema der Integration und Desintegration sehr präsent in den Medien und der Wissenschaft. In welcher Form erfolgreiche Integration von MigrantInnen in die deutsche Gesellschaft stattfinden kann und muss, ist fortwährend Gegenstand der öffentlichen Debatte (Heitmeyer/Imbusch 2005). Das Leben der Migranten zwischen zwei Kulturen findet seinen Ausdruck auch darin, mit der eigenen Ethnie zusammenleben zu wollen (Mansel 2005). Ethnische Beziehungsstrukturen wirken sich ambivalent auf die Integrationsstruktur aus. Ethnische Netzwerke von MigrantInnen am Zuwanderungsort sind „zentrale und multifunktionelle Instanzen der Vermittlung“ (Fassmann 2002: 84). Die Netzwerke geben Sicherheit, stiften eine ethnische Identität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Pries unterstützt dies, indem er in diesem Zusammenhang davon spricht, dass „die Entscheidung grenzüberschreitender Wanderungen fast immer im Rahmen interpersoneller Beziehungen realisiert werden“ (Pries 1997: 33). Netzwerke können aber auch integrationshemmend wirken und zu Segregation führen (Esser 1986). Die Zugehörigkeit von Minderheiten zu ihren ethnisch homogenen Netzwerken kann hemmend in Bezug auf mögliche Ressourcen der Referenzgesellschaft wirken und somit das Verbleiben in ethnischen Nischen bedingen (Haug 2007: 100/Wiley 1967). Zudem sind die Möglichkeiten der Arbeitsaufnahme häufig an bestimmte Bildungs- und Ausbildungstitel geknüpft und der formale Schulerfolg hat für die Aufnahme einer Ausbildung eine zentrale Bedeutung (Stegbauer 2008: 125). Wer also keinen bzw. keinen guten oder keinen angesehenen Schulabschluss erworben hat, startet im Wettbewerb um Ausbildungsstellen mit einem Defizit und ein Abschluss eines Ausbildungsvertrags rückt in weite Ferne. Auch einige MigrantInnen dieser Untersuchung starten infolgedessen in einer doppelt defizitären Position in das Berufsleben – durch den Status ‚Migrant‘ und das niedrige Qualifikationsniveau.

Norbert Wiley betitelt die berufliche Orientierung an der ethnischen Gemeinde bzw. das Phänomen des Verbleibens in ethnischen Gemeinden als sogenannte Mobilitätsfalle, den (social) „Ethnic Mobility Trap“ (Wiley 1967). Für Mitglieder ethnischer Gemeinden existiert eine hohe strukturelle Versuchung, in Mobilitätsfallen zu treten. „Folgen können Segregation und Entstehung von Gettos sein, in denen Traditionen, Werte und Normen der Herkunftsgesellschaft nahezu ungebrochen überleben und/oder übernommene Sitten und Gebräuche revitalisiert werden können“ (Mansel 2004: 492). Das Verbleiben in einer ethnisch differenzierten Umwelt bietet den Migranten stets eine Alternative, mit der die Optionen, die das Aufnahme-land bietet, verglichen werden können (Wiley 1967). Wileys Konzept soll und kann zur Untersuchung der Frage nach Faktoren beitragen, die auf struktureller Ebene ein ‚Hineintappen‘ in diese Fallen bzw. das Scheitern der MigrantInnen, sich in der Referenzgesellschaft entsprechend sozial zu platzieren, bedingen.

Allgemein lassen sich keine Aussagen über die Gruppe der MigrantInnen machen, da diese äußerst heterogen ist. Dennoch kann formuliert werden, dass junge Erwachsene mit Migrationshintergrund im Laufe ihrer Sozialisation eine Reihe desintegrativer Prozesse erfahren. Speziell in der Phase des Eintritts in den Arbeitsmarkt machen MigrantInnen Erfahrungen mit Abwertung und desintegrativen Elementen. Daher spielen Arbeitsmarktprozesse bei der Integration von MigrantInnen eine entscheidende Rolle (Granato 2003: 11). Nach Daten des zweiten Armuts- und Reichtumsberichts waren 2003 ca. 36 % der ausländischen Jugendlichen zwischen 20 und 29 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Das ist ein überproportionaler Anteil verglichen mit 14,9 % deutschen Jugendlichen ohne abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung 2005: 36). Auch befinden sich Migranten häufiger als Einheimische in den sogenannten ‚Warteschleifen‘ (z. B. Maßnahmen) und sind nicht nur überdurchschnittlich oft, sondern auch häufiger und länger von Arbeitslosigkeit betroffen (Mansel 2005: 499). Primäre Ursachen für das höhere Arbeitsmarktrisiko von MigrantInnen sind vor allem die Humankapitaleffekte, also die ungleiche Ausstattung mit relevanten Kapitalien, die Defizite in der sprachlichen Kompetenz und der schulischen sowie beruflichen Qualifikation (Granato 2003: 27). Damit wird auch bei MigrantInnen eine Verbesserung der Qualifikationen zunehmend wichtiger. Schlüsselqualifikationen sind elementare Voraussetzungen zur Erhöhung der Arbeitsmarktchancen. Aus genannten Gründen widmet sich diese Untersuchung auch der Integration in soziale Netzwerke und der daraus resultierenden möglichen Kapitalien.

2. Fragestellung

In diesem Promotionsvorhaben wird zu Beginn ein rein explorativer Einblick in die Netzwerke von jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund gegeben. Ausgewählt wurden Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren. Die Untersuchung dieser Arbeit ist geleitet von für die quantitative und qualitative Untersuchung relevanten Hypothesen. Diese sind im Folgenden in die Teilbereiche der *allgemeinen und zentralen Forschungsfragen*, der *forschungsleitenden Annahmen zu Netzwerken* und des *Berufseinstiegs von Migranten* aufgeführt.

Die folgenden allgemeinen Forschungsfragen stehen im Mittelpunkt der Arbeit:

1. Welche Funktionen haben Netzwerke für Erwachsene hinsichtlich der Integration in den Arbeitsmarkt bzw. in die Gesellschaft?
2. Wie und welche ‚Wege‘ und (Netzwerk-)Verbindungen werden genutzt, um an mögliche Arbeitsplätze und Informationen bezüglich der Berufswahl zu gelangen?
3. Sind die jeweiligen Integrationsstrategien durch die ethnische/kulturelle Herkunft beeinflusst und hat die Einbindung einen Einfluss auf die berufliche Positionierung?
4. Wie bauen sich Netzwerke auf, welche Funktion haben sie?
5. Welche Ressourcen (soziale Unterstützung/Sozialkapital) und/oder Restriktionen ergeben sich aufgrund einer bestimmten Netzwerkzugehörigkeit?

Zentral ist auch die Untersuchung sozialer Beziehungsqualitäten, die sich nicht nur durch geografische, sondern auch durch soziale Nähe auszeichnen (Hollstein/Straus 2006: 312). Des Weiteren werden die Wirkmechanismen in Bezug auf bestimmte Faktoren ethnischer Netzwerke von jungen Erwachsenen näher beleuchtet.

Das Netzwerk gilt – neben der strukturellen Platzierung in Bildung und Beruf – auch als zentraler Aspekt sozialer Integration (vgl. Weiss 2006). Aus der Perspektive der MigrantInnen, die sich in der Statuspassage des Übergangs von Schule zum Beruf befinden, soll abschließend ein möglicher Zusammenhang zwischen der Netzwerkzugehörigkeit und ihrer gesellschaftlichen Integration untersucht werden.

Mit der Analyse von Migrantennetzwerken soll versucht werden, Aussagen über den Stand der Integration von MigrantInnen abzuleiten. Somit werden auch Netzwerkeigenschaften wie ethnische Homogenität bzw. Heterogenität mit in den Blick genommen. Zu benennen wären hier auch das Heiratsverhalten und die Beziehungen zum näheren Umfeld und das, was man mit Stichworten wie ‚Parallelgesellschaften‘ und ‚ethnische Kolonien‘ verbinden kann.

Zentrale Forschungsfragen sind:

1. Wie bauen MigrantInnen (ethnische) Netzwerke auf bzw. welche Rolle spielen Netzwerke? Welche Schlüsse lassen sich nach einem Einblick in die Wirkmechanismen ethnischer Netzwerke mit türkischem Migrationshintergrund ziehen? Wie bauen sich die Netzwerke auf?

Anhand des egozentrierten Ansatzes wird hier versucht, eine analytische Trennung zu vollziehen, um sich so der Hauptfragestellung nähern zu können. Es werden zwei Aspekte in den Blickpunkt genommen: erstens, dass das egozentrierte Netzwerk sozialräumlich strukturiert ist, und zweitens, dass dieses auch den Handlungsspielraum für Ego und dessen Integration mitprägt.

2. Wie ist die Einbindung der jungen Erwachsenen in diese Netzwerke, welche Bedeutung haben interethnische Kontakte und wie kommen diese zustande?
3. Welche Rolle spielen ethnische Netzwerke für die Integration (hinsichtlich Bildungszugang/Arbeitsmarkt) junger Erwachsener mit türkischem Migrationshintergrund in der Statuspassage des Übergangs von der Schule in den Beruf?
4. Wege und Art der Integration in den Arbeitsmarkt als Folge der Netzwerkintegration?
5. Ist das ethnische Netzwerk eine Falle als Folge struktureller Benachteiligung oder ein Problem sozialer Ungleichheit?
6. Welche Wege werden genutzt, um an Informationen bzw. Arbeitsstellen zu gelangen?
7. Welche Ressourcen (Sozialkapital) ergeben sich aufgrund der Netzwerkzugehörigkeit?
8. Bedingen Diskriminierung und innerethnische Strukturen das Hineintappen in die Mobilitätsfalle und hemmen den sozialen Aufstieg?
9. Gibt es in diesem Zusammenhang eine Risikogruppe und durch welche Merkmale zeichnen diese sich aus?
10. Welche Bedingungen halten auf struktureller Ebene ethnische Beziehungsgefüge und die Einbettung aufrecht?
11. Hat die Einbindung in Netzwerke integrative oder desintegrative Elemente?

Auch wird der Frage nach der Rolle von Netzwerken nachgegangen: Müssen die Netzwerke und ihre Bedeutung für MigrantInnen neu definiert werden? Die Rolle der Netzwerke von MigrantInnen scheint sich – folgt man den vorherrschenden Annahmen im Alltag – von der der Referenzgesellschaft in Deutschland deutlich zu unterscheiden. Ethnischen Netzwerken von Menschen mit Migrationshintergrund wird ein Mehr an begrenzendem und hemmendem Charakter zugeschrieben. Die Zugehörigkeit zu eben diesem Netzwerk schließt im weitläufigen Verständnis einen flexiblen Umgang mit Netzwerkzugehörigkeit zu verschiedenen ethnisch homogenen oder ethnisch heterogenen Netzwerken aus. Auch schließt in diesem

Verständnis die Mitgliedschaft in einem ethnischen Netzwerk die Zugehörigkeit zu anderen und/oder einen flexiblen Umgang mit verschiedenen Rollen in verschiedenen Netzwerken aus. Die Auswertung des empirischen Materials dieser Arbeit zeigte jedoch auch ein anderes Bild der Netzwerkzugehörigkeit. Einige Interviewteilnehmer haben den beschriebenen begrenzenden Charakter und auch die unterstellte Relevanz ethnischer Netzwerke nicht bestätigt und einen flexiblen Umgang (einschließlich ihrer Rollen in ethnisch homogenen oder ethnisch heterogenen Netzwerken) beschrieben. Somit scheint sich die Bedeutung ethnischer Netzwerke für Menschen mit Migrationshintergrund in diesem Verständnis verändert zu haben. Das Ausmaß der Identifikation, die Bildung der Identität und das eigene Rollenverständnis haben sich, so kann das empirische Material interpretiert werden, gewandelt. Dies gilt es bei der Frage nach der Bedeutung von Netzwerken und Migrant*innenorganisationen zu berücksichtigen.

Die Studie lässt auch darauf schließen, dass es notwendig ist, im Zusammenhang mit Migrationsnetzwerken über das Konzept von Sozialkapital nachzudenken – denn letztlich sagt die Einbindung von Akteur*innen in soziale Beziehungen alleine noch nichts über die Art oder den Umfang des in diesen Beziehungen inbegriffenen Sozialkapitals aus. Bisher haben Migrationsstudien sich vorwiegend eines bildlichen Netzwerkbegriffs bedient und wenig ausführliche empirische Ergebnisse diesbezüglich geliefert. Es ist aber notwendig, Migrationsprozesse in ihrer ganzen Komplexität zu erfassen und zu verstehen. Migrationsstudien gewinnen dann einen Mehrwert an Erkenntnis, wenn die Bedingungen und Mechanismen von Sozialkapital mit aufgenommen und empirisch detaillierte Netzwerkstudien durchgeführt werden.

In Anlehnung an folgende, die verschiedenen Bereiche der Arbeit betreffende Ausgangsannahmen erfolgen der Aufbau der Arbeit und die Interpretation und Auswertung dieser Arbeit.

Forschungsleitende Ausgangsannahmen zu den Netzwerken:

- Das Vorhandensein ethnischer Netzwerke hat keinen positiven Einfluss auf den Integrationsprozess.
- Die Zugehörigkeit zur ethnischen Gruppe erschwert den Zugang zu wichtigen Gütern und bedingt das Verbleiben in ethnischen Nischen.
- Ethnische Segmentation als Form der Binnenintegration: Akteur ist ausgeschlossen aus den Systemen der Referenzgesellschaft, jedoch gut eingegliedert in die eigene ethnische Gruppe
- Zunehmende Polarisierung der Migrant*innenbevölkerung im Inkorporationsprozess sowie die empirische Beobachtung, dass ein Gros der Migrant*innen in Deutschland oder anderen europäischen Ländern die ‚Endstufe‘ der Assimilation noch nicht erreicht hat
- Es erscheint sinnvoll, sich von der Vorstellung eines dominanten Assimilationsparadigmas zu verabschieden und die Aufmerksamkeit auf verschiedene mögliche Eingliederungspfade zu richten.

Forschungsleitende Ausgangsannahmen zum Berufseinstieg von MigrantInnen:

- Wenn MigrantInnen eine Ausbildung oder einen Ausbildungsplatz suchen, geschieht dies überwiegend über eigene und familiäre Kontakte (Granovetter 1973).
- Das egozentrierte Netzwerk weist bei Personen auf Stellensuche eine geringe Dichte auf.
- Wenn MigrantInnen eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz suchen, dann erhalten sie die Informationen über offene Stellen potenziell aus tatsächlichen Netzwerken mit einer geringen Dichte.
- Wenn MigrantInnen eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz suchen, dann erhalten sie die Informationen über offene Stellen tatsächlich von Personen, die sie nur flüchtig kennen bzw. von Personen, die sie nicht zu ihrem engeren Netzwerk zählen.

Innere Prozesse ethnischer Netzwerke standen bisher nicht häufig im Mittelpunkt von Migrationsstudien. Ziel dieses Promotionsvorhaben ist es, die Netzwerkforschung um den Überblick über die Innensicht von Netzwerken zu ergänzen. Ziel ist es, sich der Frage nach der Rolle von Netzwerken und der Frage, ob und inwiefern Netzwerke möglicherweise neu definiert werden müssen, zu nähern. Die Gruppe der Migranten ist in dem GMF-Syndrom als abhängige Variable enthalten und der Inhalt dieser Studie kann – da sich die Fragestellung aus der Perspektive der Migranten heraus ergibt – einen ergänzenden Beitrag zur Erforschung dieser Gruppe leisten. Die Darstellung der Situation aus der Innensicht der Migranten und nicht aus der Sicht der deutschen Bevölkerung kann mögliche neue Fragen und Erkenntnisse für weitere wissenschaftliche Fragestellungen aufwerfen. Auch im Hinblick auf die aktuelle Kontroverse zwischen pluralistischen und assimilativen Ansätzen über die Bedeutung ethnischer Ressourcen wie Netzwerke, Sprache und Identifikation für die Arbeitsmarktchancen von MigrantInnen wird in dieser Arbeit versucht, einen Beitrag für die Einordnung bzw. die Unterscheidung der Rolle ethnischer Ressourcen für die (Arbeitsmarkt-)Integration zu leisten.

3. Theoretische Grundlagen

3.1 Die Statuspassage

Die Statuspassage ist die Lebensphase im Übergang zwischen Schule und Ausbildung oder Beruf. Es werden im Verlauf der Statuspassage neue soziale Felder betreten, indem Personen nicht nur auf der Ebene des alltagspraktischen Handelns eine Position übernehmen; in der Übergangsphase ist eine Selbstvergewisserung über den sozialen Ort in besonderer Weise gefordert. Die Selbstverortung bringt eine Verständigung über die eigene Positionierung mit sich, die – da es sich hier um eine kollektiv begangene Statuspassage handelt – einen Austausch mit weiteren Personen in vergleichbaren sozialen Lagen beinhaltet. Auch eine Ablösung vom Herkunftsmilieu und eine soziale Mobilität gehen potenziell mit einem Übergang im Sinne eines Statuswechselfolge einher. Bevor die Jugendlichen eine Arbeit aufnehmen, durchlaufen sie verschiedene Übergänge in ihrer Biografie, die jeweils neue Anforderungen für sie bereitstellen. Die Übergangsforschung beschäftigt sich mit dem Übergang der Jugendlichen von der schulischen Ausbildung in das Beschäftigungssystem. „Gegenstand sind die mit der biographischen Phase des Berufseinstiegs verbundenen unmittelbaren und perspektivischen Probleme“ (Brock/Hantsche/Kühnlein/Schober 1991: 9). Die Lebenslauf- und Biografieforschung geht zudem davon aus, dass eine Wirkung der Lebensereignisse daran deutlich wird, dass bisherige Erfahrungsregeln ihre Anwendungskraft verlieren, welche unter Rückgriff auf biografische und strukturelle Ressourcen entstanden sind (vgl. Hoernig 1987). Unvorhersehbare Ereignisse können jedoch auch neue Bewältigungsstrukturen und -muster entstehen lassen. Dieser Übergang wird als Statuspassage bzw. als Wechsel von Statuspositionen bezeichnet. Diese Statusübergänge [...] „bringen eine Veränderung bestehender Lebensbereiche mit sich; wer sie vollzieht, erfährt eine Herauslösung aus bisherigen sozialen und institutionellen Einbindungen“. (Schittenhelm 2005: 17). Die vorübergehende Phase eines Umbruchs geht für die betreffenden Personen mit Suchprozessen und in der Regel mit einer Neuorientierung einher“ (ebd.).

Aus der vollzogenen Statuspassage resultiert, so Schittenhelm (Schittenhelm 2005), die soziale Positionierung auf dem Arbeitsmarkt. Für MigrantInnen ist der Statusübergang häufiger mit einer Bildungsaspiration verbunden und somit schwieriger. Wie eingangs beschrieben, müssen MigrantInnen häufiger ihre Berufs- und Bildungsorientierung in Abgrenzung zum Herkunftsmilieu formulieren. Probleme einer sozialen Anerkennung und die Suche nach Strategien, um mit negativen Zuschreibungen umzugehen, stellen hier also zusätzliche Anforderungen auf dem Weg in eine berufliche Ausbildung (Schittenhelm 2005: 65). Zentraler Punkt der Untersuchung ist somit die Identifizierung der Bewältigungsstrategien innerhalb

der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf und mögliche Parallelen in der Wahl eben solcher Bewältigungsmittel zur Bewältigung zu ermitteln. Die Aufmerksamkeit richtet sich darauf, wie sich ihre Erfahrungs- und Bewältigungsformen herausbilden, wie sie in sozialen Bezugsgruppen, in die sie während dieser Lebensphase eingebunden sind, interaktiv entwickelt und ausgehandelt werden (vgl. Schittenhelm 2005: 42). Junge Erwachsene müssen auf Ereignisse reagieren, die nicht ihren Planungskompetenzen unterliegen, und das erfordert Rückgriffe auf biografische Ressourcen und Netzwerke, gepaart mit flexiblen Bewältigungsstrategien und Resilienz.

Die Bewältigungs- und Erfahrungsmodi resultieren aus einer spezifischen Relation zwischen den in der Schule und im Herkunftsmilieu erworbenen Bildungsressourcen, der Netzwerkeinbettung und den Möglichkeiten, diese in der Arbeitswelt umzusetzen. Es sind Strategien der Ressourcenverwertung, und je nach Sozialisationshintergrund können verschiedene Abläufe der Ressourcenverwertung stattfinden. Um ein genaues Bild der Situation der jungen Erwachsenen darstellen zu können, reicht es nicht, nur die Schulausbildung betreffende Informationen einzuholen. Wichtig sind Informationen zum sozialen Umfeld bzw. der strukturellen Einbettung jedes Einzelnen.

Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz erhalten, stellen schon lange keinen Einzelfall mehr in unserer Gesellschaft dar. Sie erleben häufig einen tiefen Bruch in ihrem Lebensentwurf, ihren Wünschen und Hoffnungen. Ohne einen Ausbildungsplatz stellen sich viele materielle wie auch immaterielle Einschränkungen ein. Immaterielle Einschränkungen können u.a. einen Verlust der Handlungsbereitschaft, Verlust des Selbstvertrauens und aggressive Verhaltensweisen nach sich ziehen. Es können aber auch – und das trifft in besonderem Maße auf die Gruppe dieser Untersuchung zu Informationsdefiziten auftreten, die sie weiter aus dem Arbeitsmarkt ausgrenzen und die nur mit institutioneller Hilfe kompensiert werden können. Die Untersuchungsgruppe dieser Arbeit ist von Interesse, da seit den 90er-Jahren ein Verdrängungswettbewerb auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auf Kosten der gering Gebildeten beobachtbar ist. Auch sind im Zuge des verschärften Wettbewerbs Auswahlkriterien in den Vordergrund getreten, die mit den Qualifikationen bzw. den erbrachten Leistungen nicht unmittelbar in Zusammenhang stehen. Zu den Auswahlkriterien zählen u. a. das Geschlecht, die ethnische Zugehörigkeit und die Schichtzugehörigkeit. Die UNICEF-Studie (vgl. UNICEF-Studie 2002) verweist schon 2002 auf den Zusammenhang des Bildungsstands der Eltern mit der Schullaufbahn der Kinder. Zwei der erwähnten Auswahlkriterien, die ethnische Zugehörigkeit und die Schichtzugehörigkeit, zählen zu den Auswahlkriterien der Untersuchungsgruppe. Die erwähnten Kennzeichen erfüllen die Befragten für sich ‚nachteilig‘, sie

sind nicht deutscher Herkunft und gehören der unteren sozialen Schicht an. Die jungen Erwachsenen befinden sich in Lehrberufen und haben keinen Gymnasialabschluss. Gymnasialisten erfahren eine Zunahme an Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten, wohingegen junge Erwachsene in Lehrberufen einen Einschnitt erfahren. Häufiges Muster junger Erwachsener ist, dass sie nach dem Schulabschluss einen Einschnitt in der Eigenwahrnehmung sozialer Chancen erleben und ihre Einstellung zur Erwerbsarbeit auf der Grundlage dessen ändern, welche Optionen der Arbeitsmarkt bietet, vor allem aber in Bezug darauf, welche Optionen sie als erreichbar ansehen. Junge Erwachsene müssen sich neu orientieren, ihre Einstellungen während dieser Übergänge ändern und vorher entwickelte biografische Lebensentwürfe korrigieren.

Für die Fragestellung dieser Arbeit ist es somit weniger interessant, wie und unter welchen Voraussetzungen gesellschaftlich hergestellte Unterschiede für die betreffenden jungen Erwachsenen während der Übergänge in die Arbeitswelt relevant werden. Es wird versucht einen Bezug herzustellen, wie sich die Übernahme der Statuspositionen im Verlauf der Übergänge herstellen lassen und wie den jungen Erwachsenen die Aneignung und Verwertung von Bildung gelingt. Diese Fragestellungen werden an konkreten Fällen dargestellt und im Kontext der Fallstruktur analysiert. Die Vergleichsgrundlage in den komparativen Falldarstellungen ist die Frage, wie die betreffenden Gesichtspunkte für den Umgang der jungen Erwachsenen mit der Orientierungsanforderung im Verlauf der Statuspassage an Bedeutung gewinnen.

Spezielle Fragen, die sich stellen und anhand dieses Konzepts bearbeitet werden, sind zuerst einmal ganz allgemein:

1. Welche Verlaufsprozesse von Statusübergängen mit ihren Abfolgen von Orientierungsprozessen und Positionierungen lassen sich unterscheiden?
2. Sind diese Statusübergänge an eine soziale Typik dieser Bildungslaufbahn bzw. des sozialen Feldes der praktischen Ausbildungsberufe gebunden, die übergreifend gilt, oder an Wissensbestände, Orientierungs- und Klassifikationsprozesse, die ausschließlich eine spezielle Gruppe (der Einheimischen oder Eingewanderten) betreffen?
3. Wie verläuft eine soziale Positionierung über Erfahrungs- und Bewältigungsmodi?

Es soll versucht werden, ein Anforderungsspektrum für die Bewältigung des Statusübergangs aufzuzeigen. Zudem soll etwas tiefergehend Folgendes bearbeitet werden: Woher ‚wissen‘ die jungen Erwachsenen nach dem Abgang, wo ihr sozialer Ort ist und welche Möglichkeiten

ihnen im Berufsleben offenstehen? Wie erfolgt der Umgang mit dem Orientierungsproblem und wie erfahren und verhandeln die Teilnehmer die Orientierungsanforderung nach dem Abgang von der Schule? Angesichts welcher biografisch erworbenen Vergleichshorizonte und mit welchen Abgrenzungen gegenüber anderen Personen, Gruppen, Milieus nehmen die jungen Erwachsenen ihre soziale Positionierung vor?

Das Interesse gilt der Beschaffenheit und Funktion alltagsweltlicher Wissensbestände, im Hinblick darauf, wie sie sich verändern und welche Bedeutung sie für eine Übernahme von Statuspositionen haben. Mittels der hier durchgeführten rekonstruktiven Forschungsstrategie (s. Kapitel 4.6) werden latente Sinnstrukturen und alltagsweltliche Wissensbestände in einer Selbstauskunft des Befragten dokumentiert (Schittenhelm 2005: 249).

3.2 Ethnic Mobility Trap – Das Konzept der ‚Mobilitätsfalle‘

Das Konzept der ‚Mobilitätsfalle‘ (Ethnic Mobility Trap¹) geht zurück auf Norbert Wiley (Wiley 1967) und unterliegt der Annahme, dass es bestimmte Kernbereiche in der Gesellschaft gibt, in die man eintreten muss, um im Statussystem ganz nach oben zu kommen. Bezugspunkt ist hier die ethnische Mobilität, welche durch bestimmte Schwierigkeiten gekennzeichnet ist. Diskriminierung und innerethnische Strukturen bedingen das Hineintappen in die Mobilitätsfalle und können den sozialen Aufstieg hemmen. Anhand dieses Konzepts kann nach Hemmnissen für den sozialen Aufstieg gesucht werden und der Frage nachgegangen werden, wo die sogenannten Mobilitätsfallen auftreten können. Welche Faktoren bedingen ein Hineintappen in diese Fallen bzw. das Scheitern der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, sich auf dem Arbeitsmarkt zu verorten?

Der sozialen Schichtung innerhalb der Gruppe mit eingeschränkten und nur bestimmten Möglichkeiten stehen die Möglichkeiten innerhalb der ganzen Gesellschaft gegenüber. Zur Erklärung seines Konzepts nimmt Wiley (Wiley 1967) die Metaphern der sozialen Leiter und der Karriereleiter hinzu. Soziale Schichten sind hierarchisch aufgebaut und auf dem Weg nach oben muss bzw. kann jede Sprosse erklommen werden. Der bestimmte Platz auf der Leiter wird durch Fähigkeit und harte Arbeit bestimmt. Karriereleitern sind im Gegensatz zu sozialen Schichten nicht fortlaufend, sondern klar geteilt. Das Aufsteigen in eine höhere Schicht

¹ „A mobility trap is a structural condition in which the means for moving up within a stratum are contrary to those for moving to the next higher stratum. The underlying metaphor is that of climbing a tree, rather than a ‚social ladder‘, with various possibilities of non-vertical and dead-end forms of ascent. Within this framework several theoretical issues are reformulated: (a) the chances for mobility at different levels within a stratum, (b) the meaning and utility of ‚anticipatory socialization‘ in mobility analysis, (c) the conditions under which the members of a class will misperceive the norms of other classes, (d) the conditions under which mobility will bring stress, (e) the nature and effects of status inconsistency, and (f) the restraints against political radicalism in the United States“ (Wiley1967).

ist nicht möglich. Irgendwo dazwischen, so Wiley, liegt die Erklärung der Mobilitätsfalle (Wiley 1967).

Die Begriffe des ‚Stammes‘ und der ‚Zweige‘ sollen auch dazu beitragen, das Konzept zu verdeutlichen. Um den Kernbereich des ‚Stammes‘ (hier: erster Arbeitsmarkt) der Gesellschaft herum sind ‚Zweige‘ von Neben- und Randbereichen angeordnet, innerhalb derer es auch Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Die Zweige stoßen jedoch rasch an ihre Grenze und führen hinaus aus dem Bereich der wirklichen Chancen. Ein Aufsteiger versucht also, die Äste zu umgehen, um sich auf den Stamm zu konzentrieren. In Wileys Konzept können Äste ethnische Gruppen in einer Gesellschaft mit einem ‚herrschenden‘ soziokulturellen Zentrum sein; als Beispiel die Möglichkeiten der Türken auf dem zweiten Arbeitsmarkt (ethnische Nischen) gegenüber den Möglichkeiten der deutschen Bevölkerung auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt. Hier steht der sichere Aufstieg in der eigenen Gruppe, dem unsicheren Aufstieg in der Mehrheitsgesellschaft gegenüber (Wiley 1967).

Weil die Aussichten zu einem erfolgreichen Aufstieg in die Kerngesellschaft meist sehr ungewiss sind, verzichten die Mitglieder der Randgruppen („minority group“) vorwiegend darauf und konzentrieren sich auf lokale Angelegenheiten. Sie wählen den sicheren Aufstieg innerhalb ihrer ethnischen Gemeinde auch dann, wenn sie wissen, dass dieser bald in eine Sackgasse führen wird. Sie verzichten freiwillig auf die für die strukturellen Assimilationen nötigen Investitionen. Wiley nennt diesen Fall einen „minority group trap“ (Wiley 1967), welcher in jedem Fall in das Abseits der Kerngesellschaft führen wird. Mobilitätsfallen gibt es überall da, wo es sichere, aber im Ertrag beschränkte spezielle Karrieremöglichkeiten gibt gegenüber riskanten, jedoch weit attraktiveren Alternativen. Die einmal etablierte soziale Ungleichheit bleibt so unverändert und ihre Aufrechterhaltung erfordert keine repressiven Maßnahmen.

Den Zusammenhang von Mobilitätsfalle und Migration erklärt Wiley folgendermaßen: Ein Mitglied einer ethnischen Gruppe muss sich entscheiden, ob es einen Aufstieg innerhalb des Schichtungssystems seiner eigenen Gruppe oder außerhalb der eigenen Gruppe in der dominanten Gesellschaft anstreben soll (Wiley 1967). Wie eingangs beschrieben, kann davon ausgegangen werden, dass eine Binnenkarriere leichter zu realisieren ist, anstatt des anstrengenden Weges hinein in die fremde Gesellschaft des Aufnahmelandes. Demgemäß wird die Binnenkarriere gewählt. Für eine Revision der Entscheidung ist es dann jedoch meist zu spät.

Bildungs- oder Karriereprozesse benötigen eine gewisse Zeit und ein Neubeginn ist nur selten möglich. Für Mitglieder ethnischer Gemeinden existiert eine hohe strukturelle Versuchung, in eine solche Mobilitätsfalle zu tappen. Die ‚Binnenintegration‘ in die ethnische

Gemeinde verhindert meist die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft, gerade auch für die Folgegenerationen. Sie ist einer der wirksamsten Mechanismen zur Etablierung ethnischer Schichtungen. Setzt in diesem Sinne ein sozialer Aufstieg, also eine konsequente Orientierung an der jeweils herrschenden Kernkultur einer Gesellschaft, die nachhaltige Entfremdung von der eigenen Gruppe voraus? Beide Fragen zu beantworten, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher kann in dieser Arbeit nur versucht werden, mögliche Strukturen des Hineintappens aufzudecken.

Das Konzept der Mobilitätsfalle ist bisher nur unzureichend operationalisiert worden. Hartmut Esser (Esser 1980/2003/2004) hat Wileys Konzept jedoch in Bezug auf die ethnische Schichtung und die Integration von MigrantInnen schon (vielfach) diskutiert und das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung arbeitet unter der Leitung von Hartmut Esser an der Operationalisierung dieses Konzepts (Esser 2001/2008).

3.3 Migrationsgeschehen in Deutschland

Migration ist die Wanderung von Menschen an einen anderen Ort bzw. die Verlagerung des Lebensmittelpunktes. „In den Sozialwissenschaften werden unter dem Begriff der Migration allgemein solche Bewegungen von Personen und Personengruppen im Raum verstanden, die einen dauerhaften Wohnortwechsel bedingen“ (Han 2000: 7). Der Wohnortwechsel muss dauerhaft als wirklicher, räumlicher Wandel in einem neuen, politisch organisierten Gebiet liegen. Der alte territoriale, ethnische und kulturelle Kreis der Zugehörigkeit wird für einen neuen, fremden Bereich eingetauscht. Migration ist mit vielen, alle Lebensbereiche verändernden Umständen verbunden. Die Ursache von Migration ist sehr komplex und nicht monokausal, sondern nur durch eine Reihe von Faktoren zu erklären. Es sind Verknüpfungen unterschiedlicher Einflüsse und auch Zwänge kultureller, politischer, wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Art. Häufig wird die Migration auch als die einzige Alternative zur Lösung eines bestehenden Problems gesehen. Die Gründe der Migrationsentscheidung zu analysieren, ist nicht Thema dieser Arbeit und würde ihren Rahmen sprengen; von Interesse sind die Lebenslage von Migranten und eventuell auftretende Probleme in der Ankunftsgesellschaft.

Die Einwanderungsgeschichte und die (Migrations-)Vergangenheit Deutschlands waren immer politisch brisant und aufgeladen. Obwohl es mit Beginn der ersten Einwanderungswelle der Gastarbeiter in den 60er-Jahren offensichtlich war, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, wurde dies von der Politik lange nicht zur Kenntnis genommen. Die Migrationspolitik der Bundesrepublik Deutschland und ihre Position bezüglich der ausländischen

Bevölkerung waren somit nicht immer eindeutig und von heftigen Kontroversen begleitet. Die Frage, was diese Debatte so explosiv gemacht hat, war die politische Einstellung Deutschlands ihren MigrantInnen gegenüber (ob sich Deutschland als ein Einwanderungsland bezeichnet oder nicht). Bis zur Einigung der Führungsspitzen 2004 hat sich die BRD nicht als Einwanderungsland bezeichnet und es gab auch keine offizielle Einwanderungspolitik. Im Mittelpunkt dieser Debatte standen bzw. stehen MigrantInnen und deren Akkulturationsvorstellungen und die Assimilationsbereitschaft; zudem Fragen nach der Integrationsbereitschaft, dem Einfluss von Familie und Schule auf den Entwicklungsverlauf von Kindern und Jugendlichen sowie solche nach Rassismus und Diskriminierung (vgl. hierzu u. a. Polat 1997; Nauck/Kohlmann/Diefenbach 1997; Möller/Heitmeyer 2004). Die Datenlage belegt jedoch, dass sich in Deutschland im Vergleich aller europäischen Staaten die meisten Ausländer aufhalten. Es ist dahingehend wichtig, bedeutende integrationspolitische Fragen zu klären, da durch bestehende Gesetze die Einstellung der Referenzgesellschaft zu ihren MigrantInnen deutlich gemacht wird. Welche Form von Integration von der Aufnahmegesellschaft verlangt wird, ist eben davon abhängig, welche Einstellung die Mehrheit zu ‚ihren‘ Minderheiten hat bzw. wer nach herrschendem gesellschaftlichen Konsens als Minderheitengruppe eingestuft wird. Mehr als ein Drittel der Bewohner der Bundesrepublik Deutschland ist nicht deutscher Herkunft; bei den unter Sechsjährigen bilden Kinder mit Migrationshintergrund sogar schon die Mehrheit (Terkessidis 2010: 70). Mark Terkessidis beschreibt die Migrationssituation in Deutschland mit folgenden Worten: „Einwanderung wird oft als Störung der Harmonie in Deutschland betrachtet“ und Deutschland stehe vor der Aufgabe, MigrantInnen und ethnische Minderheiten als wachsendes Segment in der Sozialstruktur anzuerkennen (Terkessidis 2010: 10).

3.3.1 Migration und Bildung

*„Bildung ist die Ausstattung des Menschen zur Bewältigung von Lebenssituationen.“
(Robinsohn 1967)*

Der Bildungsstatus ist in der heutigen Zeit immer wichtiger und das Bildungssystem ausschlaggebend für die Zuweisung von Chancen (Hamburger/Badawia/Hummrich 2005: 11). In Deutschland entscheidet die soziale Herkunft der Eltern in besonderem Maße über den Bildungserfolg der Kinder. Sowohl die IGLU- als auch die PISA-Studie belegen, dass Kinder von wenig gebildeten Eltern selten eine Empfehlung für weiterführende Schulformen bekommen – selbst dann nicht, wenn sie die gleichen Leistungen wie Kinder aus hoch gebildeten Familien aufweisen (s. PISA 2006/IGLU 2006).

Der Begriff ‚Bildung‘ wird zunächst einmal mit der Institution Schule assoziiert, in der Lehrer versuchen, ihren Schülern das Maß an Bildung zu vermitteln, welches im Lehrplan als angemessen festgelegt wurde². Also ist Bildung Wissen, wie durch das Eingangszitat zu verdeutlichen versucht wurde, eine Ausstattung an Ressourcen, die den weiteren Lebensweg vorbereiten sollen. Schulbildung soll somit auch Chancengleichheit garantieren; dass dies aber nur schwer gelingt und noch weitere Faktoren wie u.a. der Bildungshintergrund der Eltern, sozialer Status und Migrationshintergrund den Bildungserfolg von Kindern beeinflussen, ist schon ausgeführt worden. Ein Bildungsaufstieg stellt an Heranwachsende eine Reihe an Aufgaben, Leistungen und Transformationsleistungen. Wie schon eingangs anhand des Konzepts der Statuspassage angedeutet, ist nun ein Bildungsaufstieg, wie in vielen Migrantenfamilien der Fall, mit noch zusätzlichen neuen Aufgaben verknüpft. Migrantenjugendliche erleben in größerem Maße strukturelle Benachteiligung durch die Institution Schule und erleben den Druck der Eltern häufig auch stärker. Der von den Eltern formulierte Bildungsauftrag an die eigenen Kinder findet seinen Ausdruck darin, dass eine Bildungsaspiration erwartet wird, wengleich die Eltern diesen Auftrag aus eigener Kraft in Form von Hilfe bei den Schulaufgaben nicht unterstützen können. Die Eltern wünschen sich bessere Startbedingungen auf dem Arbeitsmarkt für ihre Kinder und diese erleben einen Druck, mögliche erlebte Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen der Eltern damit kompensieren zu müssen. Vor allem für die ‚zweite Generation‘ kann dies zu einem Konflikt führen: „einerseits den Auftrag der Eltern erfüllen zu wollen und auf der anderen Seite, die eigenen Bildungsentwürfe durchzusetzen und sich von denen der Eltern abzugrenzen“ (King 2009: 28). Die ist jedoch nicht speziell Migrantenspezifisches. Für Jugendliche, die einen Migrationshintergrund haben und/oder der bildungsfernen Schicht zuzuordnen sind, bedeutet ein Bildungsaufstieg immer eine Abgrenzung von dem Herkunftsmilieu. Soziale Mobilität und die Ablösung vom Elternhaus sind für sie besonders brisant und bedürfen zusätzlicher Ressourcen. Dazu gehören individuelle Persönlichkeitsmerkmale und psychosoziale Motivation und der Umgang mit möglichen Ambivalenzen im Abgrenzungs- und Aufstiegsprozess; zudem, wie auch in den für diese Arbeit geführten Interviews deutlich wurde (Kapitel 6.6), der Umgang mit Rivalität und Neid. Jugendliche, die eigentlich aus einer benachteiligten Situation (z. B. soziale Herkunft, Migrationshintergrund) heraus in das Bildungssystem eintreten, müssen bei ihrem Vorhaben verstärkt auf ihre individuellen Ressourcen zurückgreifen können. Individuelle Voraussetzungen und Ressourcen sind notwendig, da für viele Lehrer und Lehrkräfte der soziale Hintergrund ausschlaggebend für den Leistungserwerb ist (PISA 2006).

² <http://www.bildungsexperten.net/wissen/was-ist-bildung/> [Zuletzt aufgerufen am 10.09.2013]

In Anlehnung an Hamburger/Badawia/Hummrich (2005: 12) lassen sich folgende Kernpunkte formulieren: Erstens, dass sich die Familien und die unmittelbaren Lebenswelten der Kinder auf Integrationsanforderungen einzustellen haben. Der zweite wichtige Punkt betont die Verantwortung der Bildungs- und Sozialisationsinstitutionen und fokussiert auf dort wirkende Mechanismen, die dafür verantwortlich seien, dass Kinder mit Migrationshintergrund nicht den gleichen Bildungserfolg erreichen wie Einheimische (Hamburger/Badawia/Hummrich 2005: 12). Neben der kulturellen Dimension verschiedener Sprachen, Traditionen und Staatsangehörigkeiten ist das Vorhandensein struktureller sozialer Ungleichheit miteinzubeziehen. In der Statuspassage (Kapitel 3.1) haben Jugendliche eine Reihe von Anforderungen zu bewältigen. Der Bildungsabschluss ist ausschlaggebend dafür, wo und wie die soziale Positionierung und die Integration in den Arbeitsmarkt stattfindet., Unabhängig davon, ob Jugendliche einen Migrationshintergrund haben oder nicht, entscheidet der Schulabschluss über die Systemintegration in das Berufssystem und damit auch über die Integration in das Gesellschaftssystem. Jugendliche müssen neben bestimmten Entwicklungsaufgaben eine gelingende Balance zwischen Sozial- und Systemintegration herstellen, die Balance zwischen deren sozialen Beziehungen, den Netzwerken und deren Verortung in der Gesellschaft (Hamburger/Badawia/Hummrich 2005: 13).

Bezugnehmend auf die Fragestellung dieser Arbeit, werden die genannten Entwicklungs- und Bildungsprozesse von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund miteinbezogen, um anschließend erörtern zu können, wie, auf welche Weise und unter welchen Voraussetzungen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund sozial und strukturell neu verorten können (vgl. King 2009). Dass diese neue Verortung im Außenraum der familialen Zugehörigkeit vollzogen werden muss, lässt sich auch in einigen der in dieser Arbeit geführten Interviews in Kapitel 6.6 wiederfinden.

3.3.2 Soziale Ungleichheit und Migration

Armut, Reichtum und Ausgrenzung von Menschen sind nicht nur Phänomene moderner Gesellschaften; sie sind schon lange existent, vielfach beschrieben und kontrovers diskutiert worden. Dabei hat sich das Bild der Armut bzw. der Armen im Laufe der Zeit verändert: von etwas Gottgegebenem, gesellschaftlich Akzeptiertem hin zu einer nicht religiös definierten Vorstellung von Armut, welche mit Amoralität in Verbindung gebracht wird und die auf das Erniedrigende und Demütigende der Armut verweist. Arm zu sein, bedeutet ein Herausfallen aus der Gesellschaft, nicht anerkannt und akzeptiert zu werden. Berthold Dietz be-

schreibt den Charakter von Armut in Gesellschaften treffend wie folgt: „*Armut besitzt innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung Europas vom frühen Mittelalter bis hin zu den differenzierten Strukturen spätkapitalistischer Systeme einen Doppelcharakter: Zum einen war und ist sie grundsätzlich eng an die jeweiligen ökonomischen Zustände geknüpft, ablesbar an der Umverteilung des gesellschaftlichen Wirtschaftsertrages und an der ökonomischen Funktion von Armut als Produktionsreserve. Zum anderen aber auch hinsichtlich der Funktion für die Stabilität jeweiliger Normen und Wertüberzeugungen*“ (Dietz 1997: 26). Armut hat somit eine Orientierungsfunktion im Sinne von ethischem, soziokulturellem oder politischem Wohlverhalten. Ihr wird umgekehrt aber auch ein kollektivpsychologischer Wirkmechanismus zugesprochen, der den Armen eine feste Rolle in der gesellschaftlichen Hierarchie zuteilt. Der Wandel im Verständnis und der Definition von Armut zeigt, dass hinter jeder Interpretation des Armutsbegriffs und hinter jedem darauf beruhenden Messverfahren letzten Endes Wertüberzeugungen stehen. In diesem Sinne gibt es bisher keinen allgemeingültigen Armutsbegriff. Weitgehender Konsens besteht in der Armutsforschung jedoch darüber, dass Armut eine relative Größe gegenüber der jeweiligen Referenzgesellschaft darstellt.

In der Armutsforschung wird von zwei Hauptkonzepten ausgegangen. Beim Ressourcenansatz wird zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden. Absolute Armut macht eine Aussage über den Grad bzw. die Tiefe der Armut. Menschen sind von absoluter Armut betroffen, wenn es ihnen an existenziellen Mitteln wie Nahrung und Kleidung mangelt. Ein absoluter Armutsbegriff ist für Deutschland bzw. die Europäische Union weniger relevant, denn absolute Armut ist nicht so stark verbreitet und betrifft vielmehr die Entwicklungsländer. In der westlichen Welt ist Armut in diesem Sinne keine Frage des physischen Überlebens, sondern die (Un-)Möglichkeit eines chancengleichen Lebens. Der Lebenslageansatz grenzt sich deutlich vom Konzept der Einkommensarmut ab und fasst den Armutsbegriff wesentlich weiter. Der Ansatz berücksichtigt auch Indikatoren wie Bildungschancen, gesellschaftliche Teilhabe an Entscheidungen, Lebensstandard, Selbstbestimmung, Rechtssicherheit u.v.m. Damit wird dem Rechnung getragen, dass Armut in ihren Ursachen und Auswirkungen komplex ist und deshalb nicht nur auf die Einkommensarmut beschränkt werden darf. Zentrale Frage des Lebenslageansatzes ist: Reichen die verfügbaren Ressourcen aus, um das eigene Leben individuell und menschenwürdig zu gestalten? Relative Armut bezeichnet eine auf den mittleren Lebensstandard bezogene Benachteiligung. Der zentrale Indikator ist das Einkommen. Unter Zuhilfenahme des Nettoäquivalenzeinkommens wird eine ‚Armutrisikogrenze‘ ermittelt. Es ist der Anteil der Personen in Haushalten, deren bedarfsgewichtiges Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Mittelwerts (Median) aller Personen beträgt. Das Net-

toäquivalenzeinkommen entspricht dem Haushaltseinkommen, dem Markteinkommen zuzüglich laufender Transfers und abzüglich der Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung und Steuern, dividiert durch die Summe der Äquivalenzgewichte der Haushaltsmitglieder nach der OECD8-Skala³. Das höchste Armutsrisiko tragen Arbeitslose, Migrantinnen und Migranten, alleinerziehende Mütter, Familien mit mehr als drei Kindern. Verschuldung und das insbesondere aus Großbritannien bekannte Phänomen der Armut trotz Erwerbstätigkeit stellen auch in Deutschland ein zunehmendes Armutsrisiko dar (vgl. Ludwig/Zakikhany 2007).

Soziale Ungleichheit ist allgegenwärtig in nationalen Gesellschaften. Esser definiert soziale Ungleichheit wie folgt: „Unter dem Begriff ‚soziale Ungleichheit‘ ist zu verstehen, dass die verschiedenen gesellschaftlichen Lagen [...] in einer Rangordnung [zueinander stehen, Anmerkung der Autorin], die sich aus einer gesellschaftlich *geteilten* unterschiedlichen *Bewertung* der jeweiligen gesellschaftlichen Lagen ergibt“ (Esser 2000: 128). Desintegrationsprozesse schlagen sich in der Belastungsregulation bzw. Problemverarbeitung nieder und es besteht die Gefahr kollektiven Nichtintegriertseins. In Anlehnung an stresstheoretische Konzepte bzw. das transaktionale Stressmodell nach Lazarus (1981) ist von Bedeutung, dass die Bewältigung von Stress in Zusammenhang mit der subjektiven Bewertung der Situation durch eine Person und der subjektiven Einschätzung ihrer Bewältigungsstrategien resp. Ressourcen zu sehen ist (Semmer 1988). Eine zentrale Annahme des GMF-Projektes ist, dass Personen, die von Desintegrationsprozessen bedroht sind, mit der Abwertung konkurrierender bzw. schwacher Gruppen reagieren, um eigene Positionen zu sichern oder sich selbst aufzuwerten (vgl. Mansel/Heitmeyer 2005: 60 f.). Familiäre und persönliche Ressourcen sind wichtige Integrationsfaktoren, Integrationsbarrieren hingegen sind Vorurteile und Diskriminierung. Auf der Basis der GMF-Daten zeigt sich, dass mit sinkender Sozillage (ermittelt anhand objektiver Indikatoren wie Schulbildung, beruflichem Prestige, Haushaltseinkommen) die Desintegrationserfahrungen subjektiv intensiver wahrgenommen werden (ebd.). Alle diese genannten Indikatoren zählen u. a. auch zu den klassischen Dimensionen sozialer Ungleichheit (Hradil 2005: 33). Der Status eines Menschen wird anhand dieser Besser- oder Schlechterstellung errechnet. Bourdieus Habitus-Theorie zufolge nehmen Menschen aufgrund des ungleichen Besitzes, ihrer verschiedenen Ressourcen, ihres Kapitals und dem daraus resultierenden Habitus ihre unterschiedlichen sozialen Positionen ein (Bourdieu 1976). Mit diesem Konzept

³ Die OECD-Skala ist ein von der Organisation for Economic Co-operation and Development eingeführter Gewichtungsfaktor. Sie ermöglicht es, Einkommensberechnungen international zu vergleichen. Alle von Haushalten erzielten Einkommen werden addiert und durch die gewichtete Haushaltsgröße geteilt. Nach der neuen Skala geht der Hauptbezieher des Einkommens mit dem Faktor 1,0 in die Gewichtung ein, alle anderen Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft über 14 Jahren mit 0,5 und alle anderen mit 0,3 Punkten.

beschreibt Bourdieu die Notwendigkeit einer Sichtbarmachung der Entstehung sozialer Phänomene, um das soziale Handeln von Akteuren zu verstehen und analysieren zu können. Bourdieu zufolge sind Habitus-Formen „Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken [...]“ (Bourdieu 1976: 410). Die Entstehung des Habitus als ein System von Schemata von Praktiken und deren Wahrnehmung und Bewertung erfolgt im Herkunftsmilieu des Akteurs/der Akteurin, welches durch die unterschiedliche Verfügbarkeit von Ressourcen wie z. B. Geld und Bildung charakterisiert ist. Als Erzeugungsprinzip von Handlungen bestimmt der Habitus nicht was, sondern wie die Akteure etwas machen. Es sind Gewohnheiten, Lebensweisen, Einstellungen und Wertvorstellungen. Der Habitus ist ein Konstrukt, vorstellbar als ein inkorporiertes Gebilde, das in der Primärsozialisation, insbesondere durch Nachahmung, erworben wird und in der Praxis, in der sozialen Interaktion, einer ständigen Revision unterliegt. Diese Dispositionen dienen als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlage für Praktiken, Vorstellungen und der Habitus wird in jeder sozialen Interaktion benutzt, ohne sich dessen bewusst sein zu müssen, d. h. ohne Wissen und ohne Bewusstsein sind die Dispositionen eines Menschen in seiner Praxis gegenwärtig.

Dem Habitus kommt eine Doppelfunktion zu. Einerseits ist der Habitus etwas Hervorgebrachtes, das Ergebnis sozialer und ökonomischer Notwendigkeit. Er dient der Vermittlung zwischen Struktur und Handlung und zeigt die soziale Position des Akteurs und ist Ausdruck der Konstellation von Klassen im Raum der sozialen Ungleichheit. Bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit spielt neben dem materiellen Vermögen auch kulturelles oder soziales Kapital im Elternhaus eine entscheidende Rolle für die Lebenschancen und den Bildungserfolg der Kinder. „In der Konzeption Bourdieus werden als die drei Ressourcen, die Menschen zur Sicherung ihres sozialen Status benötigen, ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital benannt, die grundsätzlich – wenn auch mit einem nur begrenzt kalkulierbaren Schwundrisiko behaftet – konvertierbar sind“⁴ (Bourdieu 1983). Die drei Kapitalsorten dienen dazu, die soziale Position des Einzelnen in der Hierarchie der gesellschaftlichen Klassen zu erhalten oder zu verbessern. Die Handlungsfähigkeit eines Menschen wird demnach von seiner Ausstattung mit diesen Kapitalien und der Kapitalstruktur bestimmt. „Armut kann dabei mehrdimensional als Mangel an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital verstanden werden“ (Ludwig/Zakikhany 2007: 13). Diese Kapitalsorten bilden Abgrenzungsmöglichkeiten der Felder

⁴ Das kulturelle Kapital kann dabei in drei Formen existieren: in inkorporiertem, verinnerlichtem Zustand, in objektivierter Form und in institutionalisierter Form. Das soziale Kapital umfasst all jene Ressourcen, die aus einem Netz dauerhafter Beziehungen und gegenseitigen Kennens und Anerkennens resultieren (vgl. Bourdieu 1983).

voneinander. ‚Praxisfelder‘ sind Felder, in denen es um bestimmte Kapitalien geht und in denen spezifische Ökonomien herrschen, und die Kapitalsorten sind die Mittel in der Hand der Spieler, um in einem Feld Gewinn zu machen und um überhaupt zu handeln (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005: 158). Das kulturelle Kapital spezifiziert Bourdieu zusätzlich noch einmal in drei Arten, als inkorporiertes, verinnerlichtes Kapital, objektiviertes kulturelles Kapital und institutionalisiertes kulturelles Kapital, worunter auch Bildungstitel fallen (vgl. Janning 1991: 43). Das ökonomische Kapital definiert den reinen Vermögensstand, in investierter oder in frei verfügbarer Form, in Geld- oder Produktionsmitteln. Diese Kapitalform lässt sich unter anderem anhand des Einkommens feststellen, was sich wiederum auf das Konsumverhalten auswirkt. Das soziale Kapital beschreibt den familiären und milieuabhängigen Umgang von Sozialkontakten, die in Hinblick auf ein (berufliches) Vorankommen zu sehen sind (Janning 1991: 43). Mit seinem Kapitalbegriff grenzt sich Bourdieu stark von dem in der Wirtschaft bestehenden Begriff ab, der ausschließlich das ökonomische Kapital meint und das gesamte gesellschaftliche Austauschverhältnis auf der rein ökonomischen Ebene sieht. Für Bourdieu ist es notwendig, diesen Kapitalbegriff zu erweitern, da es im gesellschaftlichen Leben auch Dinge gibt, die nicht offensichtlich einen ökonomischen Charakter aufweisen, für die Positionierung aber ebenso wichtig sind, weil die verschiedenen Kapitalsorten transformierbar sind und somit einen versteckten ökonomischen Charakter innewohnen haben. Die Handlungsfähigkeit eines Menschen wird Bourdieu zufolge von seiner Ausstattung mit den Kapitalien und der Kapitalstruktur bestimmt. Armut bedeutet dabei mehrdimensional einen Mangel an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital. In Anlehnung an Bourdieus Habitus-Konzept bzw. die Definition der Kapitalsorten werden ergänzend zu ausgewählten Dimensionen des Lebenslagenansatzes im empirischen Teil dieser Arbeit die defizitären Lebenslagen der Untersuchungsgruppe beschrieben. Andere theoretische Konzeptionen sozialer Ungleichheit verlaufen entlang horizontaler Differenzierungsmuster. Dazu gehören z. B. ethnische Zugehörigkeit und Geschlecht. Hier wird davon ausgegangen, dass soziale Ungleichheiten in der heutigen Gesellschaft entlang vertikaler Unterscheidungsmerkmale verlaufen und so stärker als horizontale Differenzierungsmuster zur Erklärung von Reproduktion von gesellschaftlicher Ungleichheit beitragen können.

Der Begriff ‚Sozialkapital‘ setzt sich aus zwei Komponenten zusammen und unter Kapital versteht man in der Regel eine Ressource, die einen Akteur in die Lage versetzt, ein gewünschtes Ziel zu erreichen. Sozialkapital kann auch so verstanden werden, dass es dazu dient, individuelle Ziele zu erreichen. Das ökonomische Kapital ist ein individuelles Privatgut und das soziale Kapital drückt sich unter anderem in den sozialen Beziehungen zwischen den

Individuen aus. Somit ist soziales Kapital auch ein kollektives Gut, unterscheidet sich jedoch von dem ökonomischen Kapital im Hinblick auf dessen individuelle Verfügbarkeit. Wie auch in der Netzwerktheorie bzw. Netzwerkforschung hat sich in Bezug auf den Begriff des Sozialkapitals keine einheitlich gültige Definition durchgesetzt. „Social capital is defined as resources embedded in one’s social networks, resources that can be accessed or mobilized through ties in the networks“ (Lin 2008: 51). Die Schwierigkeit bei den vielen unterschiedlichen Definitionen ist, dass die verschiedenen Komponenten des Sozialkapitals jeweils je nach Definition auf einer anderen Ebene (der Makro- bzw. Mikroebene) lokalisiert werden können. Komponenten des Sozialkapitals wie Vertrauen sind eher auf der individuellen Ebene zu lokalisieren, während strukturelle Merkmale (Netzwerke) oder kulturelle Komponenten wie z. B. Normen auf der Makroebene zu verorten sind. Die Netzwerkanalyse bietet in diesem Kontext eine Chance, diese Lücke zu schließen und die Makro- mit der Mikroebene zu verbinden.

Sozialkapital setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen, deren Verbindung untereinander nicht ganz klar ist. Für die Netzwerkanalyse bedeutet dies, herauszuarbeiten, was die Grundlage von Netzwerkbeziehungen sein kann. Einerseits ist das Vertrauen zu benennen, auf dessen Grundlage Netzwerke entstehen, andererseits kann das Netzwerk an sich die Bedingung sein, warum Netzwerke eingegangen werden. Wie und in welcher Form sich die Komponenten des Sozialkapitals dazu verbinden lassen, ist auch Aufgabe der Netzwerkanalyse (Marx 2010: 99).

Die folgende Abbildung stellt die verschiedenen Arten von Netzwerken und Netzwerkbeziehungen dar und zeigt, welche Arten von Kapitalsorten daraus resultieren können:

Indikatoren der sozialen Integration und Arten des Sozialkapitals⁵

Art der Beziehung	Herkunftslandspezifisches, ethniespezifisches Sozialkapital	Aufnahmehandspezifisches, generalisierbares Sozialkapital
Staatsangehörigkeit der Eltern	ausländische Eltern	deutscher Elternteil (binationale/bikulturelle Ehe der Eltern)
Zahl der Haushaltsmitglieder	am Herkunftsort	im Aufnahmeland

⁵ Haug 2004: 165

Staatsangehörigkeit des Partners/der Partnerin	Partner/Partnerin der eigenen ethnischen Gruppe	deutsche(r) Partner/Partnerin
Zahl der Verwandten	am Herkunftsort	im Aufnahmeland
Zahl der Freunde	am Herkunftsort	im Aufnahmeland
Staatsangehörigkeit der Freunde	ausschließlich Freunde der eigenen ethnischen Gruppe (ethnische Homogenität)	deutsche Freunde
Vereinsmitgliedschaft	am Herkunftsort	im Aufnahmeland
Vereinsmitgliedschaft	in herkunftslandbezogenem Verein	in aufnahmelandbezogenem deutschen Verein

Abb. 3.1: Indikatoren der sozialen Integration und Arten des Sozialkapitals (Haug 2004: 165)

Menschen nehmen aufgrund des ungleichen Besitzes verschiedener Ressourcen ihre unterschiedlichen sozialen Positionen ein und die Handlungsfähigkeit eines Menschen wird von seiner Ausstattung mit Kapitalien und der Kapitalstruktur bestimmt (Bourdieu 1976: 164). „Mit vielen sozialen Positionen sind jedoch Lebens- und Arbeitsbedingungen verknüpft, die ihre Träger gegenüber anderen nicht einfach als in bestimmter Hinsicht unterschiedlich [...] erscheinen lassen, sondern gleichzeitig auch besser- oder schlechter-, höher- oder tiefergestellt, bevorrechtigt oder benachteiligt“ (Hradil 2005: 15). Die vielen verschiedenen Erscheinungsformen lassen die Menschen als ungleich erscheinen (ebd.). Menschen können innerhalb der einzelnen Dimensionen sozialer Ungleichheit einen ähnlich hohen Status haben, damit „hoch benachteiligt“ sein (ebd.). In diesem Fall spricht man von Statusinkonsistenz. Zu Statusinkonsistenz – und diese ist in modernen Gesellschaften weit verbreitet – kommt es, wenn der Status eines Individuums in unterschiedlichen Dimensionen auseinanderklafft (Hradil 2005: 31). Statusinkonsistenz ist ein Ungleichgewichtszustand auf individueller Ebene, welchen die Personen zu vermeiden oder durch Mobilität zu verändern versuchen (Galtung 1966). Statusinkonsistenz kann verschiedene als unangenehm erlebte psychosoziale Folgen mit sich bringen. Eine steigende soziale Distanz zur Referenzgesellschaft, das Verbleiben in ethnischen Netzwerken, Diskriminierungs- und Desintegrationserfahrungen, Ausländerfeindlichkeit und Abwertung anderer ethnischer Gruppen seitens der Migranten können nachfolgen. Für die deutsche Bevölkerung begünstigen diese wachsende soziale Distanz gegenüber Migranten Deprivationswahrnehmungen und steigende ausländerfeindliche Einstel-

lungen. Einstellungen erfüllen immer eine wichtige Funktion für eine Person: Sie betonen und verstärken die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und helfen, das Selbstwertgefühl zu erhöhen und subjektiv erlebte Angriffe auf die Persönlichkeit und deren Integrität abzuwehren (Preise 1994: 345).

3.3.3 (Ethnische) Freundschaftsnetzwerke und soziale Einbettung

Die sozialen Beziehungen bzw. die soziale Integration in (Freundes-)Netzwerke standen bisher selten im Mittelpunkt der Migrations- und Integrationsforschung (Haug/Diehl 2005: 251). Jedoch ist die Betrachtung der sozialen Beziehungen und sozialen Netzwerke von MigrantInnen in der Migrationssoziologie und in der Integrationsforschung aus unterschiedlichen Gründen bedeutsam. Zum einem geht es um die Funktionen, die soziale Netzwerke haben, welche Aufgaben soziale Beziehungen für die jeweiligen Personen erfüllen sollen; dabei sind nicht nur ökonomische, sondern auch emotionale Aufgaben von Bedeutung. Zum anderen verbinden sich mit Netzwerken (im Sinne Bourdieus) Ressourcen, das aus Netzwerkbeziehungen resultierende soziale Kapital und die Leistungsfähigkeit im Hinblick auf andere Kapitalformen. Bei der Definition danach, was soziale Beziehungen sind und ausmachen, hält sich die Autorin an die Definition der soziologischen Netzwerkanalyse bzw. an die von Holzer formulierte Definition: „[...] es handele sich bei Beziehungen um mehr als nur einmalige Kontakte [...] in der Regel erst dann von Beziehung gesprochen wird, wenn sich zwischen den betrachteten Individuen bestimmte *Muster* der Interaktion erkennen lassen“ (Holzer 2006: 6, in Mewes 2010: 22). Das bedeutet auch, dass auch zukünftige Interaktionen zu erwarten sind und „dass sich zwischen den beiden ein *beziehungskonformes*, aufeinander eingestelltes soziales Handeln ereignen wird“ (ebd.). Rückführend auf eine der Grundfragestellungen wird im folgenden Teil das Zusammenspiel von sozialer Ungleichheit und persönlichen Beziehungen sowie der Strukturierung sozialer Netzwerke diskutiert, d.h. es wird ein möglicher Zusammenhang zwischen der Wahl der (Freundschafts-)Kontakte und dem Bildungsstatus beleuchtet. Dies ist gerade in Bezug auf die Frage relevant, ob die Situation der Jugendlichen wie eingangs formuliert eine Frage der ethnischen Netzwerkzugehörigkeit oder ein Problem der sozialen Ungleichheit ist. Ethnische Kategorien sind zwar durch bestimmte soziale Übereinstimmungen gekennzeichnet, sie sind aber in sich heterogen und weisen kulturelle und andere Differenzierungen auf. Beispielsweise gibt es innerhalb der türkischen Bevölkerung viele verschiedene Ethnien (u. a. Alewiten, Jakobiten, Kurden), die in dieser Studie nicht gesondert betrachtet werden können.

3.3.4 Soziale Netzwerke junger Erwachsener mit türkischem Migrationshintergrund

Im folgenden Kapitel werden soziale Netzwerke anhand von durchgeführten qualitativen Interviews näher beleuchtet werden. Im Fokus steht eine explorative Analyse mit anschließender Darstellung der bestehenden sozialen Beziehungen, deren Sinn- und Lebenswelten und im Speziellen der Mechanismen und Umstände der Entstehung inter- und intra-ethnischer Freundschaften. Auch die Analyse von Formen und Determinanten ethnischer Grenzziehung sollen herausgearbeitet werden. Die Relevanz des Mixed-Methods-Designs (Kelle 2008) wird auch hier wieder deutlich. Neben der Beschreibung der Struktur und Dynamik sozialer Netzwerke sollen zudem in Zusammenhang mit der Netzwerkzugehörigkeit mögliche Risiken des Bildungsmisserfolges anhand der Integration in den Arbeitsmarkt identifiziert werden. Die Rolle sozialer Netzwerke auf dem Arbeitsmarkt lässt sich anhand folgender Punkte verdeutlichen: Netzwerke verringern eine mögliche Informationsasymmetrie für die Akteure bei der Berufssuche. Sogenannte Informationsasymmetrien auf dem Arbeitsmarkt entstehen zwischen potenziellen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Arbeitnehmer und Arbeitgeber treffen im Kampf um verfügbare Positionen bzw. um geeignete Personen aufeinander (Runia 2002: 12). Stehen damit Netzwerke als Ressourcen für die Integration in den Arbeitsmarkt, und wenn ja, welche? Welche Rolle spielt die Berücksichtigung individueller als auch struktureller Merkmale?

Freundschaften, Cliques-Beziehungen stellen eine wichtige Ressource dar und Freunde unterstützen junge Erwachsene beim Umgang mit Entwicklungsaufgaben. Sie kompensieren defizitäre Familienbeziehungen und stellen insgesamt ein wichtiges Kompetenzzentrum für die Bewältigung von Alltagsproblemen dar. Jugendliche wählen in der Regel Freunde, die ähnliche Wertvorstellungen wie die eigenen Eltern aufweisen.

Freundschaften entstehen mit Beginn des Jugendalters. Zunächst einmal wird als Jugendalter ganz allgemein jene Entwicklungsphase benannt, welche zwischen Kindheit und Erwachsenenalter bzw. mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife beginnt (vgl. Hurrelmann 2007: 26 u. 36; Oerter/Dreher 2008: 271 f.). In dieser Lebensphase stellen sich die Jugendlichen zentralen Lebensaufgaben. Relevante, für diese Arbeit interessante Aufgaben sind hierbei die Abgrenzung von den Eltern, neue und reifere Beziehungen zu Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts und auch die allgemeine Umorientierung in dieser Lebensphase. In der Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungsaufgaben und ihrer Bewältigung entwickelt sich die individuelle Persönlichkeit (vgl. Fend 2005: 210). Dieser Entwicklungsprozess endet mit der beruflichen Orientierung und der Integration in den Arbeitsmarkt. Durch den demografischen

Wandel bzw. die Veränderungen wird von den Jugendlichen (nicht ausschließlich deutscher Herkunft) heute auch gefordert, in einer multikulturellen Gesellschaft Menschen verschiedenster Herkunft zu akzeptieren, auch mit ihnen zurechtzukommen und anzuerkennen, dass diese ihre eigenen Wert- und Moralvorstellungen, unterschiedliche Verhaltensweisen und Traditionen sowie ihre Herkunftssprache mitbringen. Inwiefern die Ethnie bzw. die ethnische Grenzziehung für Jugendliche dieser Untersuchung relevant ist, ist auch von zentralem Interesse. Unter ethnischer Grenzziehung werden hier unterschiedliche, auch begrifflich auseinanderzuhaltende Formen und Prozesse der Abgrenzung und Distanzierung gegenüber ethnisch (also unter Bezug auf die Abstammung und damit subjektiv verbundene kulturelle und andere Charakteristika) differenzierten Personengruppen verstanden (vgl. Banton 1997; Elwert 1989; Weber 1980). Wichtiger Punkt ist somit die Entstehung und Wahrnehmung von sozialen Distanzen.

Im Hinblick auf soziale Netzwerke als Ressourcen verschiedener Kapitalsorten herrscht in der Literatur Einigkeit darüber, dass das Zurückgreifen auf soziale Beziehungen auch entscheidungsgebend für die Migrationsentscheidung ist (u. a. Boyd 1989; Nauck 2001; Thomson/Crul 2007). Migrationsnetzwerke verringern, vor allem zu Beginn des Wanderungsprozesses, die sogenannten Migrationskosten und -risiken (Pries 2001: 35). „Soziale Beziehungen können [...] zum Sozialkapital werden“ (Holzer 2006: 14). Auch lange nach der Migrationsentscheidung bzw. durch Migrationsnetzwerke versorgen sich die MigrantInnen mit Informationen. Sie beeinflussen sich wechselseitig, die sozialkulturellen Symbolsysteme an den einzelnen Plätzen (z. B. die mentalen Landkarten, Sprache, Festgebräuche etc.), Migrationsnetzwerke versorgen MigrantInnen mit Informationen, erleichtern den Zugriff auf Unterstützungs- und Hilfeleistungen sowie mit materiellen und immateriellen Ressourcen (Holzer 2006: 14). Sie erleichtern auch Migration in Kreisläufen, weil ausdifferenzierte Kommunikations- und Transportstrukturen die Kosten und Risiken für Mehrfachbewegungen senken (Boyd 1989; Fawcett 1989; Portes/Sensenbrenner 1993). Zwar ist der Beginn des Migrationsprozesses in dieser Arbeit nicht von großer Relevanz; es soll nur deutlich werden, dass Netzwerke im Migrationskontext von besonderer Bedeutung sind. Entscheidend für diese Untersuchung ist, dass das soziale Kapital innerhalb von (Migrations-)Netzwerken eine wichtige Ressource verschiedenster Alltags- und lebensweltlicher Bereiche ist (u. a. Boyd 1989; Nauck 2001; Thomson/Crul 2007). (Migrations-)Netzwerke können aber auch einen negativ restriktiven Charakter haben. Häufig sind engmaschig familiär geprägte Netzwerke mit hoher sozialer Kontrolle, Restriktionen und Normen verbunden, welche bei Verstoß mit Sanktionen belegt werden (können). Die Netzwerkanalyse stellt eine Möglichkeit dar, die Dimension des

sozialen Kapitals detailliert messen zu können, denn soziales Kapital kann als Ressource dienen wenn es sich in Form von sozialen Kontakten darstellt. Grundlage des Ansatzes bilden die Wahlmöglichkeiten, die strukturellen Rahmenbedingungen und das jeweilige soziale Netzwerk einer Person.

„In building Networks, we are constrained by the pool of people available to us.“ (Fischer 1982: 4)

Wichtig für diese Studie ist die Bezugnahme auf die Analyse der Realisierung des Beziehungs- bzw. Sozialkapitals der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund. Auch ist das Zurückgreifen auf Beziehungen, das Realisieren von Beziehungen in Netzwerken und ; bei der Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zentral. Der Umfang von sozialem Kapital, welches der Einzelne besitzt, ist nicht nur abhängig „von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen [...], die er tatsächlich mobilisieren kann“, sondern vor allem auch „von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen und symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er eine Beziehung hat“ (Bourdieu 1983: 191). Zum Aufbau sozialen Kapitals sind somit individuelle Handlungsstrategien und kontextuelle Bedingungen bedeutsam – zuallererst also die Fähigkeit, überhaupt Netzwerke zu knüpfen. Damit schließt sich natürlich auch an, wie sich die Opportunitätsstrukturen für den Aufbau sozialen Kapitals gestalten (Nohl 2010: 274). Neben der Betrachtung bestimmter Gelegenheitsstrukturen, die für die Mobilisierung sozialen Kapitals eine wichtige Rolle spielen können, ist für diese Untersuchung zudem die Verbindung zwischen den einzelnen Kapitalsorten von Interesse (vgl. Bourdieu 1983). Die reziproke Transformation von sozialem und kulturellem Kapital, d. h. die Tatsache, dass sowohl kulturelles Kapital in soziales Kapital übersetzt werden kann, dass aber auch soziales Kapital für die Akkumulierung von kulturellem Kapital entscheidend ist, soll anhand der in dieser Untersuchung eingegangenen Bildungsbiografien nachgezeichnet werden.⁶

3.3.5 Jugendliche mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt

Obwohl junge Erwachsene mit Migrationshintergrund in den Bildungsabschlüssen und Leistungen den Deutschen gegenüber nicht mehr so deutlich hinterherhängen, gestaltet sich der Einstieg in den Arbeitsmarkt bei gleicher Leistung weiterhin schwierig. Seibert und Holga (2005) kommen zu der Annahme, dass diese Benachteiligung nicht aufgrund des Status ‚Ausländer‘, sondern entlang ethnischer Differenzierungslinien entsteht. Somit reichen gleiche

⁶ In „Social Capital in the Creation of Human Capital“ (1988) verweist Coleman auf den Zusammenhang von sozialem Kapital und gesteigerten Bildungschancen am Beispiel von sogenannten ‚drop outs‘ bei Highschool-SchülerInnen.

Bildungsabschlüsse nicht aus, um ethnische Benachteiligungen und ethnische Leistungsannahmen (bei potenziellen Arbeitgebern) zu kompensieren (Seibert/Holga 2005: 376). Hierbei wird Bezug genommen auf die sogenannten ‚Market Signals‘ der Signaling-Theorie (Spence 1973/1974). Diese hat die Arbeitgeber und deren Einstellungskriterien im Fokus. Im Sinne der Signaling-Theorie verwenden Arbeitgeber bei diesen Entscheidungen daher leicht beobachtbare Merkmale als zuverlässige Indikatoren, die ihnen Wahrscheinlichkeitsannahmen über die Leistungsfähigkeit, die Arbeitsmotivation und Leistungsbereitschaft von Bewerbern ermöglichen (Spence 1974: 8; Thurow 1975: 172; England 1994: 60). Zu diesen Signalen zählen veränderbare Personeneigenschaften (Bildungsabschlüsse) und Indizes, nicht veränderbare Merkmale (Alter, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit). Anhand dieser Signale werden die Einstellungsentscheidungen getroffen und mit diesen ‚erlernten‘ und ‚erlebten‘ Erfahrungen werden Zuschreibungen getätigt und sind die Grundlage für ein bestimmtes Diskriminierungsverhalten möglichen Arbeitnehmern gegenüber. Personen mit türkischem Migrationshintergrund schneiden bezüglich ethnischer Signalwerte am schlechtesten ab. ‚Der Türke‘, so die Annahmen, ist zuallererst einmal kulturell anders und schwierig in Bezug auf die Assimilation. Und so wird oftmals trotz gleicher Bildungsabschlüsse davon ausgegangen, dass dieser weniger wert ist. Im Falle der Personen mit türkischem Migrationshintergrund finden somit eine statistische Diskriminierung und eine Diskriminierung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit statt und es werden Gruppenunterschiede in der Leistungsfähigkeit unterstellt. Allerdings zeigten sich deutliche Benachteiligungen hinsichtlich einer qualifizierten Beschäftigung für nicht deutsche junge Erwachsene gegenüber Deutschen, die Ausgebildete und Ausbildungslose gleichermaßen betreffen. Es ist anzunehmen, dass der Gruppe der Türken eine Sonderrolle zuzufallen scheint.⁷ Mögliche Erklärungen hierfür können sein, dass ihnen gegenüber die größten Vorurteile bestehen; dies ist eng verknüpft mit der Wahrnehmung sozialer Distanz und auch mit der Tatsache, dass diese Gruppe deutliche Nachteile bezüglich der sozialen Herkunft aufzuweisen hat. Die (ethnische) Struktur von Netzwerken wird verstärkt in direkten Zusammenhang mit deren bildungsbezogener Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt gebracht. Ein weiterer Aspekt sind angenommene fehlende Soft Skills bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund; dies führt dazu, dass diese weniger interessant für den Arbeitsmarkt sind. Auch bei qualifizierten Jugendlichen mit einem guten Bildungsabschluss gilt es zu bedenken, dass die erworbene Bildungsqualifikation nur einen Teil der Qualifikation darstel-

⁷ Türken haben eine Sonderrolle, diese besteht unter Kontrolle der Bildung für keine andere ethnische Gruppe (Kalter 2006: 156 f.).

len kann. Andere Schlüsselqualifikationen – kulturelles Wissen, Sprachkenntnisse etc. – werden nicht komplett aus der institutionellen Bildungsqualifikation deutlich. Selbst gute Abschlüsse können Defizite in genannten Bereichen des Humankapitals nicht kompensieren, sodass diese Mängel wiederum zum Ausschlusskriterium für potenzielle Arbeitgeber führen können.

Es ist dahingehend wichtig, dieser Frage nachzugehen, durch politische Regelungen, und Gesetze, wird auch die Einstellung der jeweiligen Gesellschaft zu ihren Migranten deutlich gemacht. Welche Form von Integration von der Aufnahmegesellschaft verlangt wird, ist davon abhängig, welche Einstellung die Mehrheit zu ‚ihren‘ Minderheiten hat bzw. wer nach herrschendem gesellschaftlichen Konsens als Minderheitengruppe eingestuft wird. Ein Beispiel hierfür ist der Zusammenhang von Erfolg, die deutsche Sprache zu lernen, mit positiven Gefühlen der Gesellschaft gegenüber. Der Lernerfolg der deutschen Sprache hängt auch damit zusammen, wie der Migrant sich integriert fühlt bzw. von der Aufnahmegesellschaft gesehen wird. Auch hat die (erfolgreiche) Integration dann größere Chancen, wenn die Gesellschaft bzw. eine mächtig Gruppe sich für die Wanderung einsetzen. Damit wird ein wichtiges Signal an die Migranten gesendet, dass sie im besten Fall erwünscht bzw. als fester Bestandteil der Gesellschaft akzeptiert sind (Heitmeyer 2005: 239).

3.3.6 Migration und Integration

So wie der Prozess der Migration nicht monokausal erklärbar ist, endet diese auch keineswegs mit dem physischen Prozess, also dem Ortswechsel. Bei der sogenannten „inneren psychosozialen Migration“ (Han 2000: 8) geht es um den (vollständigen) Eingliederungsprozess bzw. die Integration in das neue gesellschaftliche System. In der modernen Migrationsforschung spielt das Thema der Integration eine ganz zentrale Rolle. Der Soziologe H. Esser definiert Integration allgemein als Zusammenhalt von Teilen in einem „systemischen“ Ganzen, zunächst gleichgültig, worauf dieser Zusammenhalt beruht. Weiter formuliert Esser, dass die Teile des Ganzen ein nicht wegzudenkender Bestandteil sein müssen. Durch diesen Zusammenhalt der Teile grenzt sich das System dann auch von einer bestimmten „Umgebung“ ab und wird in dieser Umgebung als „System“ identifizierbar (Esser 2004). Nach Esser (2004) ist in erster Linie zwischen „Systemintegration“ und „sozialer Integration“ zu unterscheiden (vgl. Lockwood 1964). Systemintegration bedeutet, dass ein soziales System, das sich aus unterschiedlichen Bestandteilen zusammensetzt, als System funktioniert. Soziale Integration meint die Aufnahme neuer Elemente oder Akteure in das bestehende System. Integration bedeutet aus dieser Perspektive jedoch nicht, dass MigrantInnen sich vollkommen an das beste

hende System anpassen müssen. Wohl aber müssen die neuen Elemente und Akteure so in das bestehende soziale System aufgenommen sein, dass das soziale System auch unter diesen neuen Bedingungen bestmöglich funktionieren kann. Soziale Integration kann als notwendige Bedingung für Systemintegration gesehen werden, und zwar in dem Moment, in dem das System mit neuen Elementen konfrontiert wird. Die Integration von MigrantInnen stellt aus dieser Perspektive eine spezielle Form der sozialen Integration dar. Der Stand der Integration lässt sich in kultureller und in struktureller Hinsicht analysieren, wobei die Partizipation am kulturellen Symbolsystem und die Positionierung in der sozialen Schichtungshierarchie der Gesamtgesellschaft unterschieden werden können (Hoffmann-Nowotny 1974).

Die Politisierung der Migranten und der politische Einfluss einer Zuwanderungsgesellschaft sind von zwei Faktoren abhängig: einerseits vom Grad ihrer gesellschaftlichen Integration in das neue Heimatland und andererseits von der Bewahrung ihrer gemeinsamen kulturellen oder religiösen Identität. Der Begriff der Integration hat verschiedene soziale Dimensionen. Integration kann anhand des Grades der sozialen Teilhabe oder, negativ gesagt, durch eine Anwesenheit von sozialem Ausschluss und Diskriminierung deutlich werden (Vgl. Bourdieu 1998). Der Stand ihrer sozialen Integration und ihres gesellschaftlichen Status ist in Abhängigkeit von einigen Faktoren zu sehen. So zum Beispiel auch das der Integrationsstand der gesamten Familie, die Netzwerkeinbindung und der Eingliederung durch Institutionen die sich mit den Migranten befassen.(vgl. Sachverständigenkommission 6. Familienbericht 2000). Integration von Migranten hat in der Regel dann größere Chancen, wenn eine Gesellschaft insgesamt oder zumindest Gruppen sich für Einwanderung einsetzen. Mit dem Verlassen des Herkunftslandes und der Migration in die Ankunftsgesellschaft treten die Migranten in einen fremden Bereich ein, denn die Lebenswelt der Familien aus anderen Kulturen weist in der Regel unterschiedliche Wertesysteme und Traditionen auf. Sichtbar werden die Unterschiede im Aufbau der Familienstrukturen, dem Erziehungs- und Lebensstil. In der Ankunftsgesellschaft finden meist Veränderungen der familiären Strukturen und eine neue, alle Lebensbereiche umfassende Aufgabenverteilung statt. Sie betrifft vor allem ökonomische und soziale Ressourcen. Die Intensität der Veränderungen bzw. auch der Integration ist abhängig vom Geschlecht des Ersteinwanderers. Ist der Mann beispielsweise zuerst als Gastarbeiter migriert und die Ehefrau kommt später nach, ist ein Festhalten an alten Rollenverteilungen und Traditionen die Regel. Treffen Ehepaare gemeinsam die Migrationsentscheidung, sind sie wesentlich flexibler, auf die Aufnahmegesellschaft zu reagieren, um spezielle, mit der Migration verbundene Aufgaben zu bewältigen.

Oft wird die Bewältigung von Migrationserfahrungen hauptsächlich von den Frauen bzw. den Müttern getragen. In traditionellen Haushalten geht die Frau in der Regel außerhalb des Hauses keiner Tätigkeit nach, übernimmt die Kindererziehung und erzieht die Kinder ihren traditionellen Praktiken folgend. Hat sich die Frau jedoch auf die neue Gesellschaft eingelassen und integrationsfördernde Umstände geschaffen, kann sie dies in der Kindererziehung an die nachfolgende Generation weitergeben. Diese Erkenntnis könnte eine wichtige Rolle bei der Lösung sogenannter Integrationsprobleme spielen. Wenn die Frauen den Integrationsprozess der ganzen Familie bzw. der Kinder maßgeblich beeinflussen, diesen positiv verstärken, könnte die Integrationspolitik dort ansetzen. In Zusammenarbeit bzw. in speziellen Angeboten für die Frauen werden so die Familie bzw. die Kinder erreicht. Zu beachten ist jedoch, dass vor allem in türkischen Familien die Art der Erziehung in Abhängigkeit von noch weiteren Faktoren zu sehen ist. Die Intensität der traditionellen Erziehung ändert sich hier je nach Bildungsstand, Familiensituation und Sozialerfahrung, weniger durch die Migrationserfahrung als solche. Was dies für die Bewältigung von Migrations- bzw. Integrationsproblemen einer Gesellschaft bedeutet, wird im Verlauf der Arbeit weiter betrachtet. Es ist also schwer, generelle Aussagen über MigrantInnen bzw. Familien mit Migrationshintergrund zu machen, da sie äußerst heterogen sind. Bezüglich des schwierigen Anpassungsprozesses wäre es wichtig, zu analysieren, ob der schwierige Anpassungsprozess, der durch deutsche Gesetze, Behörden und Nachbarn wesentlich mitgestaltet wird, ein eigenes Orientierungssystem entstehen lässt, welches zur Verschiedenheit in der Interpretation von Erwartungen und Aufgaben der Beteiligten – der Migrant und die Aufnahmegesellschaft – führt.

3.4 Soziale Netzwerke und die soziologische Netzwerkanalyse

3.4.1 Zentrale Annahmen und Fragestellungen

Soziale Netzwerke bzw. deren Analyse ist eine aussichtsvolle Forschungsrichtung. Zum einen sind soziale Netzwerke überall gegenwärtig und zum anderen gibt es keinen Bereich in der Gesellschaft, in dem Netzwerke keine Rolle spielen. Auch ist die Netzwerkanalyse für die verschiedensten Forschungsrichtungen von Interesse, wie u.a. für die Stadt- und Gemeindeforschung, die Migrations- und Familienforschung, die Wissenschafts- und Technikforschung und die Politische Soziologie. Das Beziehungsverhalten verändert sich und in der heutigen Zeit sind Verbindungen weniger stabil. Lose Beziehungen stellen die Mehrheit der Beziehungen dar und es sind weniger verbindliche Beziehungsmuster vorhanden. Verbindliche Beziehungen, . Diese Veränderung ist auch in der Netzwerkanalyse zu berücksichtigen; die Definition, was Beziehungen und Netzwerke überhaupt sind, ist davon unabhängig.

Netzwerke entstehen durch Interaktion und im Alltag spricht man immer dann von Netzwerken, wenn es sich um die Beschreibung von Kontakten und Opportunitätsstrukturen von sozialen Beziehungen handelt (Holzer 2006). Netzwerkstrukturen machen sich also an Personen fest, wobei das Besondere und Spezielle einzelner Personen miteinbezogen wird. Jeder Kontakt hat dadurch verschiedene Funktionen, die er erfüllen kann (Hennig 2006: 59). Die innersystemische Dynamik sozialer Netzwerke wird miteinbezogen, welche u. a. mit indirekten und direkten Beziehungen und homogenen und heterogenen Kontakten deutlich wird. Bei der Wahl der Netzwerkpartner spielen Sympathieeffekte eine entscheidende Rolle (Pfenning 1995: 11).

Das Netzwerkkonzept ist zwischen der Mikro- und Makroebene angesiedelt. Dies ist eine der Stärken, da mit der Netzwerkanalyse die Möglichkeit besteht, individuelle Akteure auf institutioneller und gesellschaftlicher Ebene zusammenzuführen. Die Netzwerkanalyse ist nicht nur ein statistisches Instrumentarium zur Untersuchung von Netzwerken, sondern auch eine Theorieperspektive und kann damit als Erweiterung der Sozialforschung gesehen werden (Jansen 2006: 11). Aus theoretischer Sicht hingegen ist das Netzwerk nicht sehr ausgearbeitet, es ist eine Theorie „mittlerer Reichweite“ (Lazarsfeld/Merton 1954: , in Holzer 2006) und nicht viel mehr als eine Metapher zur Veranschaulichung komplexer Zusammenhänge. Nur unter der Annahme, dass soziale Beziehungen reflexiv herstellbar und nicht gesellschaftsstrukturell angelegt sind (so Hollstein und Strauss), kann die Netzwerktheorieperspektive ein sinnvolles Instrument sein (Hollstein/Strauss 41: 2006). Zentral ist an dieser Stelle die Frage, wie sich soziale Strukturen auf Interaktionen und Handlungen auswirken. Die Netzwerkanalyse kann einen Ausgangspunkt bieten, den Mechanismen sozialer Integration auf die Spur zu kommen. Netzwerke sind durch formale Strukturen zwischen Akteuren und deren Leistungen zu erkennen. Dazu gehören u. a. die Größe und Dichte von Netzwerken⁸, der Kontakthäufigkeit der Akteure oder der strukturellen Löcher (Hollstein 2006: 129, in Hollstein/Strauss 2006). Das Konzept der strukturellen Löcher⁹ („structural holes“) geht auf Burt zurück, in seinem Konzept werden Netzwerke sowohl als unabhängige als auch als abhängige Variable verwendet. Netzwerke sind aus dieser Sicht die Konsequenz der strukturellen Löcher (Burt 1992).

Eine Analyse von Netzwerken beinhaltet die Analyse aller unterschiedlichen Beziehungen der einzelnen Akteure im Netzwerk. Damit können auch mögliche Auswirkungen auf die Integration anhand der Bedeutung der sich daraus ergebenden Strukturmerkmale in Form

⁸ Siehe Kapitel 4.3.1.2.

⁹ Siehe Kapitel 4.3.1.2.

von (Beziehungs-)Mustern analysiert werden. Die unterschiedlichsten Beziehungen und deren Rolle stehen als Erklärung für soziales Handeln im Zentrum des Interesses. Mit dem soziologischen Begriff des Netzes ist das soziale System eingeschlossen, ohne darauf reduziert zu sein (Donati 1988: 264). Netze bilden die Grundlage der Analyse sozialer Systeme, denn sie drücken unterschiedliche Erscheinungsformen des Sozialen aus. In Netzen finden u. a. Verbindungen zwischen Akteuren, Abhängigkeiten und damit verschiedenste Kreisläufe ihren Ausdruck. Damit wird deutlich, dass die derzeitige Gesellschaft Ergebnis der Lösung und Zergliederung sozialer Beziehungen ist. Das Netzwerk wird also als eine abgegrenzte Menge von Personen, die über (soziale) Beziehungen miteinander verbunden sind, verstanden (Holzer 2006). Es ist somit deutlich geworden, dass Netzwerke nicht in einem sozialen Vakuum entstehen; vielmehr lassen sich soziale Beziehungen u. a. durch Familien- und Gruppensolidaritäten und Informationskanäle beschreiben. Diese sehr allgemeine Definition bietet den Vorteil, dass sie eine Interpretation von Bindung unter den signifikanten Anderen offenhält, denn die Funktionen des sozialen Netzes implizieren sowohl kulturelle als auch strukturelle und funktionale Aspekte.

Besonders hervorzuheben ist der Einbezug der kulturellen Aspekte der Netzwerke. Diese Aspekte von (Netzwerk-)Beziehungen tragen durch das Gefühl der Zugehörigkeit zur sozialen Identität bei, während die strukturellen und funktionalen Aspekte Hilfe und Unterstützung bei der Befriedigung von physischen, symbolischen und materiellen Bedürfnissen bereitstellen (vgl. Donati 1988: 267). In persönlichen Netzwerken drückt sich dadurch die Selektivität der Kontakte aus, Beziehungen aufrechtzuerhalten, die soziale Komplexität zu reduzieren und als Relevanz und Zugänglichkeit spezifischer Personen verfügbar zu halten.

Schenk (Schenk 1983) klassifiziert soziale Beziehungen in drei Typen:

1. Persönliche/soziale Beziehungen: Freundschaft, Bekanntschaft, Verwandtschaft
2. Kategoriale Beziehungen: Beziehungen aufgrund der nominellen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe
3. Strukturelle Beziehungen: Beziehungen aufgrund sozialer Positionierung

Für die Analyse von sozialen Netzwerken muss zu Beginn das Forschungsinteresse genau definiert werden, denn Netzwerke können anhand unterschiedlicher Schwerpunkte analysiert werden: einerseits mit dem Fokus auf strukturellen Bestandteilen (z. B. zu ihrer Entstehung) und andererseits mit dem Fokus auf den Akteuren zur Untersuchung der Merkmale. Auch können Netzwerke sowohl als abhängige Variable als auch als unabhängige Variable betrachtet und untersucht werden. Geht das Netzwerk als abhängige Variable in die Analyse

ein, steht die Frage, wie die Akteure untereinander agieren, im Vordergrund. Der Fokus, wie die beteiligten Akteure untereinander interagieren liegt dann auf der Frage, welche Konsequenzen aus den Netzwerken resultieren, wenn man Netzwerke als unabhängige Variable betrachtet. Die Analyse sozialer Netzwerke erweitert die empirische Sozialforschung und im Vordergrund stehen die Verschiedenheiten sozialer Beziehungen und Rollen. Interesse gilt der Dynamik, der Entstehung von Netzwerken und der Rekonstruktion des Netzwerks aus der Position der Beobachtung und um die strukturelle Ordnung (Jansen 2006: 18).

Zusammenfassend sollte in diesem Kapitel deutlich werden, dass das Netzwerkkonzept durch die theoretische Offenheit ermöglicht, viele verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und Fragestellungen zu ergänzen und zu kombinieren, und dass sich neue Analyseebenen ergeben können. Soziale Netzwerke werden u. a. neben den eingangs erwähnten Bereichen wie der Soziologie bzw. der Migrations- und Familienforschung auch in weiteren Bereichen der Literatur angeführt. Dazu gehört die Betriebswirtschaftslehre als Analyse gezielter bzw. gewollter Formierung von Organisationseinheiten (Jansen 2006: 24). In der Systemtheorie wird das Netzwerk als System definiert, in der Soziologie als ein Geflecht von Interaktionen, z. B. von Bekanntschaften (ebd.). Die Beziehung zu anderen (u. a. Bekannte, Familie, Arbeitskollegen etc.) und die Einbettung in eine Struktur steht als relationale Merkmale im Vordergrund der Analysen. Sozialstrukturen entstehen durch Akteure und ihre Beziehungen zu weiteren Beziehungspartnern und können nicht unabhängig davon und voneinander getrennt gesehen werden (Jansen 2006: 18). Die Ausprägung eines sozialen Netzes ist abhängig vom sozialen Status, dem beruflichen Umfeld, der Familie, dem Geschlecht und dem Einkommen der befragten Personen. Innerhalb eines Netzwerks gibt es drei Ebenen des Informationsaustauschs: die inhaltliche Ebene, die eingesetzte Technologie und die Vermittlungsebene. Die Kommunikation erfolgt innerhalb der Vermittlungsebene, welche analysiert werden soll.

In Anlehnung an Jansen (Jansen 2006) kann die Funktion von Netzwerken mit vier Komponenten erklärt werden:

1. das soziale Kapital der Person selbst
2. das Kapital des Beziehungspartners
3. das Kapital der Personen, die über das Netzwerk erreicht werden können
4. Positionen der Personen innerhalb eines Netzwerkes. Netzwerke dienen der Kommunikation, dem Ressourcentausch, der Unterstützung sowie der Stiftung sozialer Solidarität.

Burt und Coleman beschreiben die Netzwerkanalyse als eine mögliche Antwort auf das Mikro-Makroproblem (Burt 1982; Coleman 1988). Weitere Vorteile sind, dass auch unterschiedlichste Beziehungsverhältnisse identifiziert werden können. Werden soziale Bezie-

hung analysiert und systematisch beschrieben, hat die Netzwerkanalyse sowohl die Integration von Struktur und System als auch Akteur und Handlung im Blick. Zudem gehen Wellman und Granovetter davon aus, dass die Netzwerkanalyse ein Typus der Handlungstheorie bzw. des Menschenbildes ist, welches einem strukturorientierten, netzwerkanalytischen Ansatz zugrunde liegt (Wellman 1999; Granovetter 1974). Wellman, Granovetter und Burt sind Vertreter dieser Position und sprechen für eine Integration von Mikro- und Makrosoziologie (Wellman 1999; Granovetter 1974; Burt 1982). Sozialstruktur ergibt sich als Blick auf diese strukturierten Netzwerke und dient somit auch als Vermittler auf der Mesoebene. Zwei sich daraus ergebende Fragen – nämlich, wie Netzwerke als Bestandteil der Struktur entstehen und wie sich die Auswirkung der Merkmale auf den Akteur darstellt – werden im weiteren Verlauf der Arbeit wieder aufgegriffen.

3.4.2 Grundbegriffe der Netzwerkanalyse

Der Begriff des Netzwerks wird als ein abgegrenztes Set von Knoten und ein Set der für diese Knoten definierten Kanten beschrieben. In einem sozialen Netzwerk sind diese Knoten die Akteure und die Kanten bilden ihre Beziehungen ab; die Menge von Bindungen eines Individuums zu signifikanten Anderen (Biegel/McCardle/Mendelson 1985). Scott definiert das Netzwerk mit den Worten: „any articulated pattern of connections in the social relations of individuals, groups and other collectivities“ (Scott 1996: 794). In Graphen theoretischer Terminologie sprechen u. a. Jansen, Pappi und Wasserman von einer abgegrenzten Menge von Knoten oder Elementen oder der Menge der zwischen ihnen verlaufenden sogenannten Kanten (Jansen 1999; Pappi 1987; Wasserman/Faust 1994). Zudem haben Netzwerke die Aufgabe, ein Konglomerat von mehreren sozialen Beziehungen gleichzeitig abzubilden (Pfenning 1995).

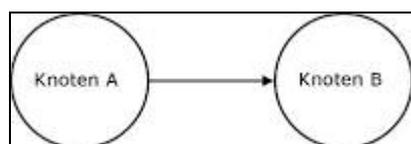


Abb. 3.2: Beziehung Akteur A und B¹⁰

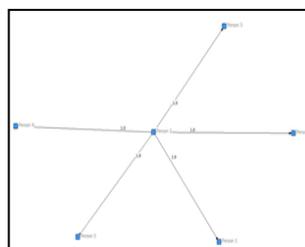


Abb. 3.3: Individualnetzwerk (eigene Darstellung)

¹⁰ Graphik: http://www2.informatik.hu-berlin.de/~pilop/SocialNetworkAnalysis/Netzwerk_graph4.png [Zuletzt aufgerufen am 20.11.2013]

Eine Darstellung von Aspekten der Beziehungsstruktur einer Gruppe kann mithilfe eines Soziogramms erfolgen. Die Entwicklung des Soziogramms geht auf den Sozialpsychologen Jacob Moreno (1954) zurück. Damit können die formalen Eigenschaften einer Kleingruppe dargestellt werden, indem (analog zu einer geometrischen Figur) die Personen durch Punkte und ihre Beziehungen zueinander durch Linien abgebildet werden (Neyer 1994: 11). Graphische Darstellungen von Beziehungen lassen Zusammenhänge besser erkennen und die Beziehungen zwischen den einzelnen Akteuren werden übersichtlich dargestellt. In Bezug auf die Fragestellung dieser Arbeit ist es mithilfe der Analyse von Netzwerken also möglich, die Struktur eines individuellen Netzwerks mit allen Stärken und Schwächen zu ermitteln. Netzwerkprogramme wie das hier angewendete Programm UCINET ermöglichen eine visuelle Aufbereitung der Netzwerke. Charakteristische Merkmale der Netzwerke können übersichtlich dargestellt werden (siehe Kapitel 4.5). Ein Schwachpunkt der Netzwerkanalyse ist, wie schon erwähnt, dass das Netzwerk theoretisch nicht sehr ausgearbeitet und daher nicht viel mehr als eine Metapher zur Veranschaulichung komplexer Zusammenhänge ist. Daraus resultiert, dass die Analyse sozialer Netzwerke heute als eine der vielversprechendsten Forschungsrichtungen in der Soziologie gilt (Emirbayer/Godwin 1994).

In sozialen Netzwerken sind zwei weitere Tendenzen von Interesse: die Tendenz zu Homophilie und zu sozialer Schließung. Soziale Schließung erhöht den Gewinn der Netzwerkmitglieder, andere auszuschließen, und noch mehr, von möglichen sich daraus ergebenden Ressourcen zu profitieren. Nach Coleman (1988/1990) sind soziale Beziehungen dann am effizientesten, wenn sie über möglichst kurze Zugangswege verbunden sind, die Kontakthäufigkeit möglichst hoch ist, eine Kontaktperson für möglichst verschiedenartige Aktivitäten zur Verfügung steht und jede Bezugsperson mit jeder anderen verbunden ist und maximale Dichte herrscht. Hohe Kontakthäufigkeit und kurze Zugangswege sprechen immer für informelle Beziehungen. Granovetter gibt zu bedenken, dass es zwischen informeller und formeller Unterstützung zu unterscheiden gilt. Ein Nutzen an informeller Unterstützung setzt nicht notwendigerweise kurze Zugangswege und oder eine hohe Kontakthäufigkeit voraus (vgl. Granovetter 1973).

Für die Interpretation und Analyse bringt Jansen (2006) noch einen weiteren wichtigen Aspekt mit ein. Jansen gibt zu bedenken, dass, obwohl fast alle Beziehungen irgendwie gegenseitiger Natur sind, sie nicht notwendig als enge, positive und symmetrische Beziehungen zu sehen sind. „Sie können schwach sein, antagonistisch werden, unfreiwillig eingegangen werden und sind selten völlig ausbalanciert“ (Jansen 2006: 22). Granovetter hat schon zu einem früheren Zeitpunkt auf die Verschiedenartigkeit von sozialen Bindungen bzw. deren

Funktionen hingewiesen. Seine Studie „The strength of weak ties“ (Granovetter 1973) ist eine wichtige theoretische Grundlage dieser Arbeit. Ziel seiner Studie war es, zu untersuchen, auf welche Beziehungen Personen bei der Integration in den Arbeitsmarkt bzw. bei der Arbeitsplatzsuche zurückgreifen. Granovetter bestimmt somit den Nutzen sozialer Bindungen nicht aus handlungs-, sondern aus informationstheoretischer Perspektive (Granovetter 1973). Des Weiteren geht er davon aus, dass neben starken Beziehungen auch die schwachen Beziehungen zwischen Menschen eine große Rolle für den Austausch zwischen den Individuen und deren Integration in den Arbeitsmarkt spielen.

Mit Granovetters These hat ein wichtiges Paradigma Eingang in die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse gefunden. Auch hat sich die Netzwerkanalyse mit Granovetter weiterentwickelt, denn in der Soziometrie sind die sogenannten schwachen Beziehungen in die Analyse nicht miteinbezogen worden (Granovetter 1973: 1366). Auf die sogenannten Stärken schwacher bzw. fehlender Beziehungen in Gesamtnetzwerken konzentrierte sich Mark Granovetters Studie „The strength of weak ties“ (Granovetter 1973/1974/1995). Damit sollte der Versuch unternommen werden, die Einbettung der Akteure in das soziale Netzwerk und die daraus entstehenden Chancen und Hindernisse für ihr Handeln zu erklären (vgl. Schweizer 1996: 118). Die Netzwerkforschung ist von Granovetters Ergebnissen in Bezug auf die interdisziplinäre Anwendbarkeit beeinflusst worden, trotzdem sind seine Ergebnisse nicht unumstritten geblieben. Granovetter untersuchte in seiner netzwerkanalytischen Untersuchung den Prozess der Arbeitsplatzbeschaffung und befragte dazu Personen, wie und über welche Wege und Informationskanäle diese zu ihrem Arbeitsplatz bzw. den Arbeitsplatz betreffenden Informationen gelangen konnten (Granovetter 1973). Er untersuchte die Verbindungen („ties“) zwischen dem Arbeitssuchenden und dem, der die wichtige Information an den Arbeitssuchenden weitergegeben hat. Ergebnis seiner Untersuchung war, dass der größere Teil informelle Netzwerke, sogenannte „weak ties“, nutzte, um wichtige Informationen einzuholen (Granovetter 1973: 1371). Die Stärke sozialer Beziehungen ist folglich für die Analyse von Beziehungen ein wichtiges Unterscheidungskriterium. Allgemein formulierte Granovetter:

„The strength of a tie is a (probably linear) combination of amount of time, the emotional intensity, the intimacy (mutual confiding), and the reciprocal services which characterize the tie. Each of these is somewhat independent of the other, though the set is obviously highly intercorrelated.“ (Granovetter 1973: 1361)

Damit bezieht er sich auf die verschiedenen Beziehungen zwischen den Akteuren, die am Netzwerk beteiligt sind. In seiner Untersuchung nimmt Granovetter eine Unterscheidung zwischen starken und schwachen Beziehungen vor, den sogenannten strong ties‘ und ‚weak

ties‘. ‚Strong ties‘ sind starke Beziehungen, welche durch einen hohen Zeitaufwand und einen hohen Grad an emotionaler Nähe und Vertrauen gekennzeichnet sind (ebd.). Sie führen in den sozialen Nahbereich der Personen und zeichnen sich durch ein hohes Maß an Reziprozität aus. ‚Weak ties‘ hingegen sind schwache Beziehungen, wie lockere Gelegenheitskontakte bzw. Beziehungen, die sich durch weniger emotionale Nähe auszeichnen. Dazu gehören z. B. sozial entfernte Beziehungen wie beispielsweise solche zu Arbeitskollegen oder Nachbarn (Heidler 2009: 7). Granovetter macht also deutlich, dass der Begriff der ‚Stärke‘ schwacher Bindungen induziert, dass die schwachen Bindungen den starken überlegen wären (Hennig 2006: 77).

Die Stärke einer Beziehung zwischen zwei Personen definiert Granovetter als sich zusammensetzend aus der füreinander aufgewandten Zeit, der emotionalen Intensität, dem gegenseitigen Vertrauen sowie den gegenseitigen Hilfestellungen jener Beziehung (Granovetter 1973). Granovetter geht davon aus, dass wenn zwischen Person A und der Person B, sowie auch zwischen der Person A und der Person C eine starke Bindung bestehe, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass auch eine Beziehung zwischen der Person C zu der Person B besteht (ebd.). Die Beziehung von Person C zu B ist damit eine sogenannte Brücke, welche nur als schwache Beziehungen existieren kann (Granovetter 1973: 1364). Brücken gewinnen immer dann an Relevanz, das sie eine wichtige Rolle bei der Weitergabe von Informationen spielen (Granovetter 1973: 1365).

Eine Brücke ist definiert als Linie (Kante) in einem Netzwerk, die den einzigen Pfad zwischen zwei Punkten (Ecken) bildet. Wenn eine Beziehung zwischen zwei Akteuren A und B eine Brücke darstellt, dann führt ihre Entfernung dazu, dass das Netzwerk in zwei unverbundene Teilgruppen zerfällt: Eine Gruppe besteht aus A (und den mit A verbundenen Akteuren), die andere aus B (und den mit B verbundenen Akteuren) (Granovetter 1973).

An dieser Stelle wird Granovetters Bedeutung der schwachen Beziehungen wieder deutlich. Diese sogenannten Brücken führen nämlich von einer Gruppe weg zu anderen Gruppen. Schwache Verbindungen transportieren Informationen schneller in andere Netzwerke bzw. Gruppen. Über starke Beziehungen hingegen werden Informationen nicht so effektiv verbreitet. Grund . Laut Harary eine maximal machbare soziale Distanz, die eine Information überwinden kann (Harary 1965). Bei jedem Kommunikationsprozess gibt es somit Hemmnisse, die den Transport von Informationen erschweren oder gar ganz verhindern können. Auch sind schwache Beziehungen als Brückenbeziehung eine Bedingung für das Vorkommen, Anhäufen und die Vermischung verschiedenster Informationen, weil sich dadurch andere und mehr Informationen als innerhalb des Netzes der starken Beziehungen verteilen können.

Nach Granovetter hängt die Beziehungsstärke von vier Faktoren ab (Granovetter 1973):

1. verwendete Zeit (gemeinsam verbrachte Zeit der Akteure)
2. emotionale Intensität
3. Intimität (ausgedrückt in gegenseitigem Vertrauen/Verständnis)
4. Reziprozität (Gegenseitigkeit der Beziehung)

Seine Theorie erklärt er mit folgendem Bild der ‚verbotenen Triade‘ (ebd.): Zwei Akteure A und B; eine Menge anderer Akteure C, D, E, F, ... stehen zu einem der beiden Akteure A oder B in einer starken oder schwachen Beziehung. Er geht davon aus, dass, je stärker die Beziehung zwischen A und B ist, desto größer ist der Anteil der Personen aus der Menge C, D, E ..., die zu A und B in einer (starken oder schwachen) Beziehung stehen (vgl. Granovetter 1973).

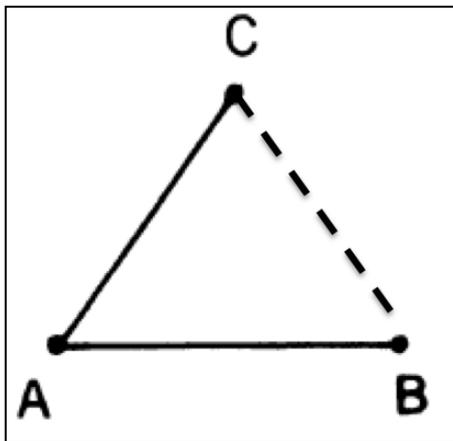


Abbildung 3.4: Die ‚verbotene Triade‘ (Granovetter 1973)

In Abbildung 3.4 ist die verbotene Triade abgebildet, welche eine abwesende Beziehung dargestellt. Sie zeigt, dass A auch eine starke Verbindung zu B und zu C hat, Akteure B und C keine Beziehung haben. Diese abwesende Beziehung stellt die verbotene Triade dar. In der Realität ist das Auftreten der verbotenen Triade sehr unwahrscheinlich. Netzwerke bestehen aus Cliques, deren Akteure dicht miteinander verbunden sind. Starke Beziehungen zu Akteuren anderer Netzwerke bzw. Cliques bestehen somit in der Regel nicht (Hennig 2006: 76). Netzwerke teilen sich dadurch, was auf eine Transitivität starker Beziehungen zurückzuführen ist. Aufgelöst werden kann eine mögliche Teilung durch schwache Beziehungen, da sich dadurch Brücken zwischen anderen Teilnetzwerken bilden können (ebd.). In Bezug auf Abbildung 3.4 bedeutet dies, sofern also B und C noch nicht miteinander in Kontakt stehen, wird die Beziehung zwischen A und B dazu führen, dass C und B auch irgendwann interagieren und sich so die Anzahl gemeinsamer Freunde erhöhen wird (Granovetter 1973: 1363). Sind die Beziehungen zwischen A und B sowie A und C stark, dann müssen B und C auch entweder stark oder schwach verbunden sein. Heiders Theorie der kognitiven Konsistenz (Ba-

lance) (Heider 1977 [1958]) unterstützt Granovetters Behauptung. Ein Konsistenzmotiv ist, dass Menschen danach streben, solche kognitiven Elemente miteinander in Einklang zu bringen. Eine Person erlebt einen Widerspruch zwischen zwei kognitiven Dingen, wenn eine Person etwas tut oder nicht tut, was mit dem eigenen Werterahmen nicht vereinbar ist und im Gegensatz dazu steht. Dieser Widerspruch muss in den Zustand der Widerspruchsfreiheit aufgelöst werden.¹¹ Das bedeutet, wie schon erwähnt, wenn A und B sowie A und C eine starke Beziehung miteinander haben und B und C voneinander wissen, ohne in einer positiv beurteilten Beziehung zueinander zu stehen, so wird dies einen Druck auf sie ausüben, dies zu ändern (Granovetter 1973). Daraus ergibt sich die charakteristische Stärke schwacher Beziehungen. Schwache Beziehungen bieten auf der Makroebene Vorteile bezüglich ihrer Informationsverbreitung (Granovetter 1995: 13 ff.):

„Intuitively speaking, this means that whatever is to be diffused can reach a larger number of people, and traverse greater social distance, when passed through weak ties rather than strong.“ (Granovetter 1973: 1366)

Innerhalb des Netzwerks wird das Individuum durch seine schwachen Beziehungen; losen und lockere Kontakte mit einer geringen Kontakthäufigkeit, mit lohnenswerten Informationen versorgt. Auf der Mikroebene bedeutet dies, je mehr schwache Beziehungen ein Individuum besitzt, desto stärker ist der Informationsfluss zwischen den über Brücken verbundenen Gruppen. Je weniger schwache Beziehungen im Netzwerk vorhanden sind, desto isolierter ist der Akteur. Erst mit einer Vielzahl an schwachen Kontakten ist gegeben, dass der Akteur auf eine Fülle an Informationen zugreifen kann. Bei starken Beziehungen ist kann keine solche Informationsfülle erreicht werden.

Die so verbotene Triade macht die Diffusion von Informationen durch ‚weak ties‘ dem Konzept der ‚bridges‘ deutlich. Brücken sind die einzigen Verbindungslinien zwischen zwei Punkten (Harary/Norman/Cartwright 1965: 198, in Granovetter 1973). Diese Verbindungslinien sind im Falle der ‚bridges‘ indirekt von A zu jemandem, der mit B indirekt in Verbindung steht. Brücken sind immer ‚weak ties‘ und immer dazu da, neue Informationen aus anderen Netzwerkbereichen zur Verfügung zu stellen. Starke Beziehungen transportieren nur Informationen aus dem nahen Umfeld. Die Informationen zwischen den Gruppen können nur über Brücken fließen und sind somit entscheidend für die Kommunikation und machen die Stärke schwacher Beziehungen bezüglich des Informationsflusses, hier am Beispiel der Arbeitssuchenden, deutlich (Granovetter 1973).

¹¹ www.marinahennig.de/PDF-Dateien/Balancetheorie1.pdf [Zuletzt aufgerufen 10.09. 2013].

Abbildung 3.5 zeigt die schwachen Beziehungen als Brücke zwischen entgegengesetzten Gruppen:

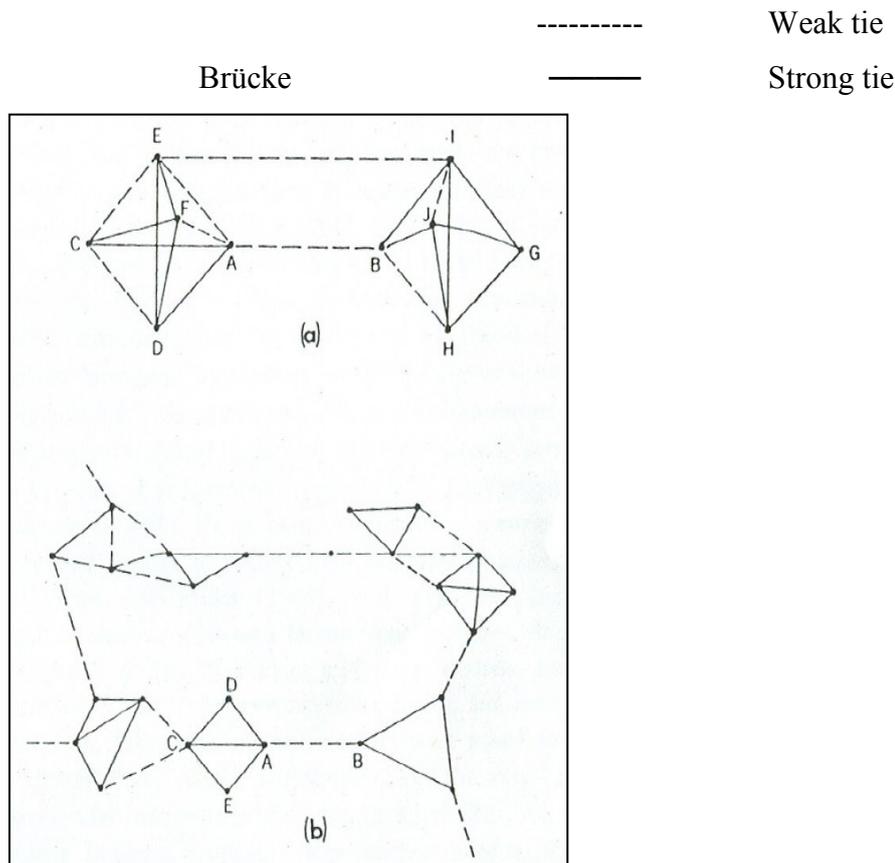


Abb. 3.5: The strength of weak ties (Granovetter 1973: 1365)

Nach Granovetter (1973) steigt die Effizienz von sozialen Beziehungen, wenn bestimmte schwache Beziehungen zu möglichst vielen und untereinander unähnlichen Personen unterhalten werden. Personen dieser Art sind nicht unbedingt räumlich leicht erreichbar, zufällig untereinander verbunden und werden zweckbestimmt kontaktiert. Sozialkapital aus schwachen Beziehungen im Sinne Granovettters erschließt einen potenziell weiteren Bereich der Gesellschaft und tendiert zu weniger sozialer Kontrolle als ein Netz aus starken Beziehungen im Sinne Colemans (1988). Den besonderen Wert schwacher Beziehungen in modernen Gesellschaften haben im Anschluss an Granovetter (1973) später Burt (1992) und Krackhardt (1999) herausgestellt. Starke Beziehungen können für folgende Beispiele angenommen werden: intergenerationale Beziehungen in Familien (also zwischen Eltern, Großeltern und Kindern) sowie Beziehungen zwischen Lebenspartnern und Freundschaften (Stegbauer 2008: 109).

Granovettters These der Stärke der schwachen Beziehungen wurde viel diskutiert und nicht immer bestätigt. Ericksen und Yancey haben festgestellt, dass höher gebildete Personen

schwache Beziehungen („weak ties“) nutzen, während niedrig gebildete Menschen oder „low skilled jobs“ über starke Beziehungen („strong ties“) verteilt werden (Ericksen/Yancey 1977, in Granovetter 1983: 206 f.). Verfügt eine Person nur über ein Netzwerk bestehend aus starken Beziehungen, verfügt sie nicht über schwache Beziehungen und kann somit Informationen somit nicht über schwache Beziehungen Informationen einholen. Granovetters Theorie ist jedoch relevant für diese Untersuchung, da überprüft werden soll, welche Wege der Informationsbeschaffung bezüglich der bevorstehenden Arbeitsmarktintegration von den jungen Erwachsenen gewählt werden; des Weiteren, inwieweit schichtspezifische Unterschiede erkennbar werden. Müssen bestimmte Personen aufgrund struktureller Benachteiligung auf starke Beziehungen zurückgreifen, da sie keinen Rahmen haben, um schwache Beziehungen zu knüpfen? Die von Granovetter postulierte These der Stärke der schwachen Beziehungen hat jedoch nur die Perspektive der Arbeitssuchenden im Blick. Es wäre somit sinnvoll, die Bedeutung der sozialen Netzwerke auch aus der Sicht der potenziellen Arbeitgeber im Blick zu behalten (Kettner/Rebien 2009: 209). Auch sollte gerade in Bezug auf die Ursachensuche der Benachteiligung junger Erwachsener mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt – die Effektivität des Suchverhaltens potenzieller Arbeitnehmer mitbedacht werden (Kalter 2006: 147). Kalter hat auf der Suche nach Erklärungen der Bildungsbenachteiligung anhand ethnischer Differenzierungen darauf hingewiesen, diesen Aspekt in zukünftige Diskussionen verstärkt miteinfließen zu lassen. „Prozesse auf Seiten der Arbeitnehmer bleiben völlig ausgeblendet und somit auch mögliche weitere Quellen der ethnischen Ungleichheit, die aus diesen resultieren“ (Kalter 2006: 147). Dies kann die vorliegende Studie nicht vollends leisten, da der Fokus auf der Seite der Arbeitssuchenden liegt. Jedoch sollte dies in Bezug auf zukünftige Untersuchungen nicht unerwähnt bleiben.

3.4.3 Das theoretische Konzept des sozialen Netzwerks: Die Stärke schwacher Beziehungen

Die Stärke sozialer Beziehungen ist ein wichtiges Unterscheidungskriterium. Granovetter unterscheidet in seiner klassischen netzwerkanalytischen Untersuchung „The strength of weak ties“ zwischen starken und schwachen Beziehungen, sogenannten „strong ties“ und „weak ties“ (Granovetter 1973). Er postuliert, dass neben starken Beziehungen auch die schwachen Beziehungen eine große Rolle für den Austausch zwischen den Individuen und deren sozialer Integration spielen. Starke Beziehungen („strong ties“) sind stark in Vertrauen eingebettet und führen in den sozialen Nahbereich; schwache Beziehungen („weak ties“) dagegen sind lose Beziehungen, die zu einer sozial entfernten Beziehung führen können (Heidler

2009: 7). Von der Vorläuferin des Netzwerkansatzes, der Soziometrie, waren nämlich die schwachen Beziehungen systematisch ausgeblendet worden (Granovetter 1973: 1366). Allerdings sind Granovetters Ergebnisse nicht unwidersprochen geblieben.

Granovetter definiert die Stärke einer Beziehung zwischen zwei Personen als sich zusammensetzend aus der füreinander aufgewandten Zeit, der emotionalen Intensität, der Intimität (d. h. dem gegenseitigen Vertrauen) sowie den gegenseitigen Hilfestellungen in jener Beziehung. Bestehe nun zwischen der Person A und der Person B sowie zwischen der Person A und der Person C jeweils eine starke Bindung, so argumentiert Granovetter, bestehe die statistische Wahrscheinlichkeit von irgendeiner Beziehung zwischen der Person C zu der Person B sehr hoch. Zwischen verschiedenen Netzwerken, für die vor allem starken Beziehungen konstituierend sind, könnten Brücken¹² somit nur als schwache Beziehungen bestehen (Granovetter 1973: 1364). Die Brücken zwischen den Netzwerken bewertet er als eminent wichtig für die Weitergabe von Informationen oder die Ausübung von Einfluss, im Prinzip für jede Art von „interpersonal flows“ (Granovetter 1973: 1365). Wie auch Coleman, Katz und Menzel vor ihm nachgewiesen haben (Georgopoulos 1967), argumentiert Granovetter, dass schwache Beziehungen als Brückenbeziehung eine essenzielle Bedingung für die Diffusion von Informationen seien, weil durch sie andere und mehr Informationen als innerhalb des Netzes der starken Beziehungen verteilt werden können. Sie ermöglichen, jenseits von formellen Strategien und institutionalisierten Wegen an effektive Informationen zu gelangen. Die Ergebnisse aus einer Untersuchung von Arbeitnehmern, die ihren Job gewechselt hatten, legen nahe, dass die persönlich vermittelten Informationen auch von besserer Qualität zu sein scheinen, denn die auf diese Art und Weise vermittelten Arbeitskräfte zeigten sich deutlich zufriedener mit ihren neuen Arbeitsverhältnissen (Granovetter 1995: 13 ff.). Mark Granovetter hat in seiner 1974 veröffentlichten Studie „Getting a Job: A Study of Contacts and Careers“ (Granovetter 1995), die Nützlichkeit von Kontakten untersucht. Ziel war es herauszufinden, über welche Art der Kontakte die Personen an der Jobfindung nützlichen Kontakt gelangt sind und aufzuzeigen dass die schwachen Beziehungen oft wirksamer sind. Granovetters Ergebnisse der Studie zeigten, dass sich vor allem informelle und persönliche Kontakte zum Erfolg bei der Suche nach einem Arbeitsplatz erwiesen haben (Granovetter 1995:5).

¹² Siehe Kapitel 3.5.3.

3.4 Soziale Netzwerke und Sozialkapital

Die soziale und ökonomische Stellung der Jugendlichen wird dargestellt, indem erstens deren Netzwerke analysiert werden und anschließend ein möglicher Zusammenhang zu deren ökonomischer Beteiligung abgeleitet wird. Diese Vorgehensweise stützt sich auf eine der Annahmen dieser Arbeit, dass die Zugehörigkeit zu sozialen Netzen aufgrund von Lebensstilen und Einstellungen bedingt ist (Hartmann 1999: 168 f.). Möglicherweise ist die Benachteiligung in der bzw. durch die Netzwerkzugehörigkeit die entscheidende(re) Variable – ganz im Sinne des Homophilie-Prinzips, welches besagt, dass nicht nur Akteure mit ähnlichen Einstellungen, sondern auch solche mit ähnlichen ökonomischen Ressourcen eine Homophilie-Neigung zeigen. Generell kann angenommen werden, dass Akteure sich mit jenen vernetzen, welche einen ähnlichen (ökonomischen) Lebensstil aufweisen. Dieser Ansatz geht auf Nan Lin zurück. Lin postuliert, dass sozioökonomische Ressourcen die Netzwerkbildung und die Vernetzungspräferenz der Akteure beeinflussen (Lin 2001). Es wird aber deutlich, dass Lin an dieser Stelle verschiedene Mechanismen der Netzwerkbildung vermischt. Lin geht davon aus, dass die Bildung und der Beruf als Opportunitätsstrukturen sozioökonomische Homogenität in Netzwerken bewirken; zudem, dass Einstellungen und Wertorientierungen vom sozioökonomischen Status beeinflusst werden (ebd.). Daraus ergibt sich, dass die Einstellungen in den Netzwerken emergiert und reproduziert werden. So können auch durch die Netzwerkzugehörigkeit soziale Ungleichheiten in und durch Netzwerke produziert und vor allem reproduziert werden. Diese Mechanismen müssen getrennt werden, denn Unterschiede in der Netzwerkpopulation und der Strukturierung lassen sich so nicht ganz deutlich machen und der sozioökonomische Status spielt nicht immer eine gleich große Rolle. Setzt man den Fokus der Betrachtung beispielsweise auf die Netzwerkpopulation, ist der Einfluss ganz anders gewichtet als bei der Betrachtung der Mechanismen der Strukturierung von Netzwerken. Dennoch hat Lin ein sehr ausgefeiltes Konzept von Sozialkapital dargestellt. Sozialkapital ist weniger die Struktur, sondern (im Sinne Bourdieus) Ressourcen, die daraus entstehen. Man kann also davon ausgehen, dass Einstellungen und Netzwerke sich gegenseitig beeinflussen und eine kulturelle Homogenität in den und von sozialen Netzwerken bedingt wird (Rössel 2005: 251 f.).

3.5 Grenzen von Netzwerken

„Soziale Kategorien wie Geschlecht oder ethnische Grenzziehungen bilden einerseits Netzwerkstrukturen ab, andererseits wirken sie aber auch strukturierend auf Netzwerke“ (Fuhse 2008: 79, in Stegbauer 2008). Soziale Grenzziehungen sorgen somit aber auch für eine gewisse Ordnung von sozialen Netzwerken und es handelt sich hier also um ein Zusammenspiel von Kategorien und Netzwerken. Auch Charles Tilly sieht in diesem Wechselspiel zwischen sozialen Grenzziehungen und Netzwerkstrukturen einen wesentlichen Mechanismus für die Entstehung und Erhaltung von sozialen Ungleichheiten (Tilly 1998: 75 ff.). Ethnische Grenzziehung und/oder soziale Distanzen zu Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund lassen sich anhand struktureller gesellschaftlicher Konstellationen darstellen (Ganter 2003: 35). Die eingangs beschriebene Abgrenzung erlaubt es privilegierten Gruppen, ihre Ressourcen für sich zu behalten und andere auszuschließen. Anknüpfend an Tilly entstehen durch eine Grenzsetzung zahlreiche Relationen, welche in Identitäten münden, und daraufhin entsteht die Grenze in Form von abgrenzbaren Identitäten. Es geht also um die Netzwerkkonstitution und die Gestaltung von Grenzen (ebd.). Im Grunde sollte anhand der eindeutigen Definition von Wasserman und Faust ganz deutlich zu bestimmen sein, wie ein Netzwerk und somit auch dessen Grenzen zu definieren sind.

„A social network consists of a finite set or sets of actors and the relation or relations defined on them.“ (Wasserman/Faust 1994: 20)

Kommunikation impliziert immer irgendeine Grenzsetzung, die Frage der Grenzen von Netzwerken ist aber nicht leicht zu beantworten und der aktuelle Diskurs darüber äußert sich kontrovers. Zu unterscheiden gilt es zuallererst zwischen einer semantischen oder räumlichen Grenzziehung. Die Diskussion um semantische Grenzen von Netzwerken hat Andrew Abbott in seinem Aufsatz „Things of boundaries“ (Abbott 1995) sehr gut ausgeführt.

„In this paper, I shall argue that it is wrong to look for boundaries between preexisting social entities. Rather we should start with boundaries and investigate how people create entities by linking those boundaries into units. We should not look for boundaries of things but for things of boundaries.“ (Abbott 1995: 857)

Die semantische Grenze eines Netzwerks definiert sich nach Abbott anhand der sich zufällig ergebenden Differenzen im sozialen Raum, durch die sich bildenden Identitäten, Praktiken und Sinnsetzungen (Häußling 2009: 8). Für die räumliche Grenzziehung ist die

Stellung des Verhältnisses von Nähe und Distanz in persönlichen Netzwerken (Mewes 2010: 39) zu beurteilen. Der realistische Ansatz bestimmt die Abgrenzung auf der Wahrnehmung der Akteure selbst. Bei dem nominalistischen Ansatz basiert die Abgrenzung einzig auf der Definition durch den Forscher selbst. Die Bestimmung, wer aufgrund eines bestimmten Merkmals zum Netzwerk gehört, wird anhand des Forschungsinteresses bestimmt.

Eine symbolische Grenzziehung dient jeder Form der Unterscheidung einer Klassifizierung; ob der Weg zum Grenzbegriff über eine Typologie erfolgen kann, ist fraglich, denn dort wird eine Definition von Grenze vorausgesetzt und somit ist also die Bestimmung von Netzwerken immer eine Auseinandersetzung mit einem relationalen Phänomen. Charles Tilly hat sich mit der Frage der Relationalität von Netzwerken näher beschäftigt und Grenzen als vierstelligen Komplex bestimmt:

„Grenzsetzung erzeugt erstens Relationen zwischen Einheiten auf der einen Seite der Grenze, zweitens Relationen zwischen Einheiten auf der anderen Seite, drittens Relationen zwischen diesen beiden Seiten und viertens Selbst- und Fremdbeschreibungen dieser Grenze und ihrer Relationen auf beiden Seiten, und zwar in Form von Geschichten.“ (Tilly 2004, in Karafillidis 109, in Häußling 2009)

Die je nach Schwerpunktsetzung unterschiedenen Grenzverständnisse sollen jedoch hier nur in äußerster Kürze dargestellt werden. Mit der daraus folgenden Fragestellung nach der Relevanz von Netzwerkgrenzen beschäftigen sich u. a. Friemel und Knecht (2009). In der Literatur hat die Relevanz von Netzwerkgrenzen bisher wenig Beachtung gefunden. „[...] [Die] Validität von Grenzziehungen zu hinterfragen, Diskrepanzen transparent zu machen und mögliche Auswirkungen davon zu berücksichtigen“ (Friemel/Knecht 2009: 15), ist jedoch bezüglich der Generalisierbarkeit der empirischen Netzwerkforschungsergebnisse ein entscheidend wichtiger Punkt, wenn es darum geht, empirische Netzwerkforschung bzw. die Ergebnisse von Studien generalisierbar zu machen. Friemel und Knecht gehen davon aus, dass Netzwerke keine oder nur unscharfe Grenzen besitzen. Netzwerkgrenzen bilden nur forschungspraktische Artefakte, da diese Grenzen in der Erhebungssituation ausschließlich durch die Akteure narrativ selbst erzeugt würden (Friemel/Knecht 2009). Als dynamische, mit Zentren und Peripherien ausgestattete, heterogene Gebilde könnten sich Netzwerke nicht über ihre Grenzen definieren. Netzwerke können sich durch das definieren was in ihren Aktivitätszentren passiert. In diesem Sinne sind Netzwerke selbst als Grenzen aufzufassen (Karafillidis 2009: 105, in Häußling 2009). Damit knüpft sich die Frage an, welche Möglichkeiten also bestehen, die Grenzen von sozialen Netzwerken zu bestimmen. Einigkeit darüber, dass jede Art der Grenzziehung etwas mit Unterscheidung zu tun hat, besteht in der Soziologie.

„Grenzen sind Produkt und Produzent spezifischer institutioneller Ordnungsmuster der Gesellschaft.“ (Eigmüller 2006)

Zusammenfassend kann formuliert werden, dass die Form einer Unterscheidung eigentlich immer nur das Produkt einer Beobachtung ist, und zwar einer Unterscheidung (Grenze mindestens zweier Seiten) im Raum, den sie erzeugt. Es ist der Raum der Bestimmungsmöglichkeiten, der Unterscheidung durch den Beobachter. Jedes Netzwerk ist das Netzwerk eines Beobachters. Grenzen sind somit grundsätzlich unbestimmt, werden aber durch den Beobachter bestimmbar. Diese Bestimmung kann von anderen Beobachtern, zu anderen Zeitpunkten und im Hinblick auf andere Sachverhalte immer anders vorgenommen werden. Die Grundlage der Theorie des Beobachters ist die Selbstreferenz und Rekursivität (Karaffillidis 2009). Im Sinne Luhmanns sind Grenzen immer Sinn Grenzen; in Form sinnhafter Schematisierungen tauchen sie in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht auf, um das aktuell aufgerufene Verhältnis von Aktualität und Potenzialität zu strukturieren (Luhmann 1984). Die Theorie bestimmt also, was wir empirisch zu sehen bekommen und welche Methoden wir brauchen, um das zu sehen, was wir theoretisch erschließen, und nicht umgekehrt. Die Systemreferenz für die Untersuchung von Grenzen ist also die Gesellschaft als soziales System, und das Bezugsproblem von Grenzziehung ihre kommunikative Selbstreproduktion im Kontext mitlaufender Wahrnehmung und psychischer Befindlichkeiten (Karaffillidis 127, in Häßling 2009). In dieser Arbeit geht es wesentlich um die Bestimmung von Netzwerken. Mit der Bestimmung von etwas ist natürlich auch immer eine Grenzsetzung zu dem, was es nicht ist, verbunden. Das Netzwerk als Konzept kann also Netzwerke beschreiben, und die Netzwerktheorie leistet einen Beitrag dazu, (soziale) Netzwerk Grenzen zu bestimmen. Aus diesem Grund wurde an dieser Stelle ein kleiner Exkurs zur Grenzziehung von Netzwerken beigelegt.

4. Methoden der Netzwerkanalyse

4.1 Mixed Methods: Die quantitative und qualitative Netzwerkanalyse

Das Konzept der sozialen Netzwerke wird in den unterschiedlichsten Forschungsfeldern wie u.a. in der Stadt- und Gemeindeforschung, der Migrations- und Familienforschung, der Organisationssoziologie, der Wissenschafts- und Technikforschung, der Freizeit, Milieu- und Lebensstilforschung verwendet. Vor die Diskussion um das Sozialkapital in der neueren Diskussion spielt in dieser Studie eine entscheidende Rolle. Zusammenfassend können eine Vielzahl unterschiedlicher Forschungs- und Untersuchungsgegenstände bearbeitet werden; so z. B. Kommunikationsnetzwerke, Netzwerke zwischen Organisationen und informelle Netzwerke innerhalb von Organisationen. Zudem können in dieser Arbeit persönliche oder private Netzwerke untersucht und analysiert werden (Hollstein 2006: 11, in Hollstein/Straus 2006).

Leitende Fragen sind:

1. Welchen Anteil haben das Netzwerk und dessen Struktur an
 - a. den Konstruktionsmöglichkeiten für Ego (Gestaltung/Nutzen der Beziehungen),
 - b. der Wahrnehmung des Netzwerks und
 - c. der Handlungslogik von Ego?
2. Wie beeinflusst das Netzwerk die Performanz der Beziehungen (Diaz-Bone 2006)?

Netzwerkanalysen werden typischerweise mit formalen Strukturen zwischen Akteuren und deren Leistungen identifiziert (Dichte der Netzwerke, Häufigkeit des Kontakts, strukturelle Lücken, Gatekeeper-Positionen), die mit hochstandardisierten Verfahren erhoben werden. Die qualitative Netzwerkanalyse stellt in diesem Zusammenhang eine Erweiterung der quantitativen Erhebung dar. Qualitative Verfahren sind eher ‚weich‘ und zeichnen sich durch eine wenig standardisierte methodische Orientierung und Herangehensweise aus. Sie setzen dicht an den individuellen Akteuren, ihren Wahrnehmungen, Deutungen und Relevanzsystemen an (vgl. Hollstein 2006). Die Antwort auf die Frage, an wen man sich in bestimmten Situationen (Sorge, Notlagen) wenden würde oder auch tatsächlich wendet, beinhaltet neben einer Erfahrungskomponente auch immer eine sogenannte Wunschkomponente. Dies führt möglicherweise zur Verzerrung objektiver Daten und macht es notwendig, sozialpsychologische Phänomene wie soziale Erwünschtheit, soziale Wahrnehmung und soziale Kognition mitzuberücksichtigen (Neyer 1994: 64). Man kann jedoch von der Existenz sozialer Netzwerke allein noch nicht auf die jeweiligen Leistungen der Netzwerke schließen, also werden Netzwerkkonzepte mit Konzepten kombiniert, mit denen die funktionalen und inhaltlichen Aspekte der Beziehungen erfasst werden können. Bei Konzepten zur Erfassung von sozialer

Unterstützung wird meist zwischen materiellen, praktischen oder emotionalen Unterstützungsformen unterschieden.

Qualitative Verfahren, die zur Untersuchung sozialer Netzwerke eingesetzt werden, sind generischer Art, es sind also keine typischen Netzwerkanalyseverfahren (Francke/Wald 2006: 160). Diese enge Definition umfasst so nur wenige Instrumente und es gibt folglich wenige qualitative Verfahren zur Analyse von Netzwerken. Qualitative Netzwerkanalyse beinhaltet methodisch kontrolliertes Fremdverstehen sowie das Sinnverstehen des Bedeutungszusammenhangs. Des Weiteren geht es um die Kontextualität und auch darum, mögliche neue, randständige und/oder noch unerschlossene Phänomene zu identifizieren. Dennoch macht es Sinn, auch qualitative Daten zu standardisieren, da es die Vergleichbarkeit erhöht. Eine Möglichkeit sind z. B. Checklisten zur Abfrage von biografischen bzw. sozialstrukturellen Daten am Ende der Interviews.

Die quantitative egozentrierte Netzwerkerhebung bietet eine Vielzahl an Analysemöglichkeiten und Ergebnissen in Bezug auf die Fragestellung, die statistische Analyse liefert viele relevante zähl- bzw. berechenbare Strukturmerkmale. Jedoch stößt die Erhebung bei der Interpretation der Dynamik von Netzwerken an ihre Grenzen. Bei der qualitativen Netzwerkanalyse liegen explorative Fragestellungen und die subjektive Wahrnehmung vor und das spezifische Situationsverhalten von Individuen steht im Vordergrund. Diese Kontexte können bei quantitativem Verfahren übersehen werden. Das Besondere qualitativer Verfahren besteht darin, den subjektiven Sinn nachzuvollziehen, oder in methodisch kontrolliertem Fremdverstehen (Hollstein 2006: 18f.). Qualitative Verfahren sind besonders ‚dicht‘ an den individuellen Akteuren, ihren Wahrnehmungen und Relevanzsetzungen dran und ermöglichen es, einige der in der quantitativen Analyse noch offengebliebenen Fragen möglicherweise beantworten zu können (Kelle 2008: 233). Deutungen und Wahrnehmungen der sich vernetzenden Akteure können erfasst werden.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Netzwerkdynamik der MigrantInnen mit türkischem Migrationshintergrund zu verstehen, relevante Akteure und Beziehungsformen zu explorieren und die Praxis der Handlungsvollzüge von den Netzwerkenden und den in Netzwerken agierenden Akteuren zu rekonstruieren. Außerdem stellt sich die Frage, ob es ausreicht, nur die Perspektive der befragten Akteure zu rekonstruieren. In der Betrachtung der Dynamik von Netzwerken rückt das handelnde Individuum in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Dies ist ein interessantes Feld zur Anwendung qualitativer Methoden; rein quantitative Methoden beschäftigen sich eher mit dem Phänomen der Dynamik. Bei qualitativer Forschung liegen explorative

Fragestellungen und die subjektive Wahrnehmung vor. Zudem steht das situationsspezifische Verhalten stärker im Vordergrund, das bei quantitativen Verfahren übersehen werden kann.

Quantitative und qualitative Methoden betrachten somit jeweils eingengte Perspektiven bezüglich der Netzwerkrealität der Akteure. In der qualitativen Forschung verläuft das Erkenntnisinteresse prozessual und bei quantitativen Verfahren statisch (Bryman 1988: 102). Hollstein und andere sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Lack of Consensus“ (Francke/Wald 2006: 163, in Hollstein/Straus 2006; Denzin 1978: 235). Beide Methoden nehmen aus theoretischer Sicht für sich in Anspruch, die angemessenere Methode zu sein, können jedoch kein komplettes Bild der Netzwerkdynamik, Netzwerkeinbettung und des Nutzens von sozialen Beziehungen abbilden. Es ist also wichtig, darzulegen, was die verschiedenen Methoden auf der Ebene der Datenerhebung leisten, wie sie die Perspektive erweitern und wie dieses Ziel erreicht wird. Die Kombination aus qualitativem und quantitativem Verfahren ermöglicht es, den Informationsoutput der Studie noch zu steigern. In der explorativen Fragestellung stehen die subjektive Wahrnehmung und spezifisches Situationsverhalten von Individuen im Vordergrund und diese Kontexte können bei quantitativem Verfahren übersehen werden.

Eine Mehrwehrt aus der Kombination aus quantitativen und qualitativen Verfahren ist, wie schon erwähnt, wird dann gezogen, wenn beispielsweise wenig Vorwissen zu der systemspezifischen Relevanzsetzung besteht und/oder wenn von einer hohen Bedeutung von Kontextfaktoren auszugehen ist und zudem variierende Relevanzstrukturen vorliegen. In der vorliegenden Arbeit werden nicht nur quantitativ messbare Strukturen und deren Effekte untersucht, sondern auch gleichzeitig zugrunde liegende Akteursstrukturen identifiziert, um Netzwerkstrukturen, -effekte und -dynamiken besser erklären und verstehen zu können. Die Diskussion um einen tatsächlichen Mehrwert aus der Kombination von quantitativer und qualitativer Forschung, ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn hat auch Brymann viel diskutiert (Brymann 2007:8). Diese Fragestellung wird in Kapitel 7.3 wieder aufgegriffen.

4.2 Die egozentrierte Netzwerkanalyse

Bevor eine detaillierte Darstellung der Erhebungsmethode erfolgen kann, ist es sinnvoll, die Grundbegriffe der Netzwerkanalyse kurz darzustellen (Wassermann/Faust 1994; Jansen 2003)¹³:

Akteur: Der Akteur kann in einem Netzwerk ein Unternehmen, ein Individuum, ein Event oder eine soziale Einheit (Personengruppe, Abteilung in einem Unternehmen, Stadt, Nation etc.) sein.

Beziehung: Als Beziehung wird die Verbindung zwischen mindestens zwei Akteuren bezeichnet. Diese kann gerichtet, ungerichtet (Kanten) oder reziprok sein.

Beziehungstyp: Die Art der Beziehung kann u. a. verhaltensbezogen, materiell, physikalisch, formal oder biologisch sein. Die Beziehungstypen lassen sich u. a. in starke, schwache, uniplexe und multiplexe Beziehungen einordnen.

Eigenwerte: Eigenwerte charakterisieren wesentliche Eigenschaften linearer Abbildungen.

Eigenvektor: Unter einem Eigenvektor versteht man in einer Abbildung einen vom Nullvektor verschiedenen Vektor, dessen Richtung durch die Abbildung nicht verändert wird. Der Eigenvektor wird nur gestreckt, der Streuungsfaktor ist der Eigenwert der Abbildung. Der Eigenwert ist 0, wenn der Vektor 1 ist.¹⁴

Graph: Unter einem Graphen versteht man eine abstrakte Struktur, die eine Menge von Objekten zusammen mit den zwischen diesen Objekten bestehenden Verbindungen repräsentiert (vergleichbar mit einem Stammbaum oder einem U-Bahn-Netz).

Gruppe: In einer Gruppe sind alle Akteure in einem mehr oder weniger begrenzten Verbund zusammengefasst. Abgrenzungsmerkmal ist die Homogenität bzw. Heterogenität hinsichtlich eines bestimmten Merkmals.

Mode: Unter Mode wird eine bestimmte Art von Akteuren verstanden, deren Beziehungsstruktur näher analysiert werden soll.

Netzwerk: Ein Netzwerk besteht aus einer begrenzten Anzahl von Akteuren und deren Beziehungen zueinander.¹⁵

Subgruppe: Das gesamte Netzwerk kann in Untergruppen unterteilt werden, die wiederum als Dyade oder Triade mit den dazugehörigen Beziehungen dargestellt werden können. Subgruppen bestehen generell aus Personen, wohingegen Organisationen aus Subgruppen bestehen (Wassermann/Faust 1994: 114; Jansen 2003).

¹³ Begriffe sind in alphabetischer Reihenfolge dargestellt.

¹⁴ Für die egozentrierte Netzwerkanalyse bedeutet dies: Die Fischer-Items bilden die Ansichten von Ego ab und die genannten Alteri, dass die Fischer-Items und das Netzwerk dicht sind.

¹⁵ Vgl. Wassermann/Faust 1994; Jansen 2003.

Das egozentrierte Netzwerk ist eine besondere Form des persönlichen Netzwerks und ist geeignet für die Erfassung von Ausmaß, Typus und Folgen der Integration und Desintegration von Akteuren in ihre soziale Umwelt (Jansen 2006: 65). Sie setzen am Akteur (Ego) an und erfassen dessen unmittelbare Beziehungen. Im Fokus der Analyse steht die befragte Person (Ego) und deren vorhandene Akteursbeziehungen (Alter). Wellman und Potter definieren das egozentrierte Netzwerk wie folgt:

„An ego-centered network is like a planetary system in which a host of network members surrounds a focal person. Membership in such network is defined by the ties of interest that each has with the focal person, by the relations of kinship, social closeness, or frequent contact.“ (Wellman/Potter 1999: 52)

Somit untersuchen egozentrierte Netzwerke die Muster sozialer Beziehungen einzelner Personen; dabei sind nicht nur primäre Beziehungen von Interesse, sondern auch sekundäre und/oder indirekte Beziehungen. Sogenannte indirekte Beziehungen sind über Dritte vermittelte Beziehungen. Beziehungen müssen nicht nur in einer Beziehungsdimension bestehen, sondern können auch über verschiedene Rollen und Relationen bestehen. Besteht eine Beziehung zu ein und derselben Person über verschiedene Relationskategorien hinweg, ist eine Überlappung relationspezifischer Netzwerke bzw. eine multiplexe Beziehung vorhanden. Wird mit einer Person z.B. die Freizeit verbracht, diese aber auch zu den Arbeitskollegen gezählt und man ist noch zusammen in einem Sportverein angemeldet, ist dies eine multiplexe Beziehung, da beide Personen über mehrere Kategorien miteinander in Kontakt stehen: als Freunde, Arbeitskollegen und Trainingspartner. Neben der Netzwerkstruktur wird auch die Vielfalt des sozialen Umfeldes, d. h. die unterschiedlichen sozialen Kontakte der befragten Personen erhoben.

Dieses Instrument eignet sich in großem Maße zur Beantwortung wichtiger Forschungsfragen dieser Arbeit. Auf der Grundlage der Fischer-Items kann aber auch die thematische Auswahl der Interessenschwerpunkte eigens gesetzt werden, ohne die Grundinteressen der Netzwerkanalyse zu vernachlässigen. Dazu gehören u. a. die Größe und Struktur der Netzwerke und die Kontakthäufigkeiten der Akteure. Damit lässt sich auch die Frage, nach welchen Kriterien die Untersuchungsteilnehmer dieser Studien befragt werden sollen, leicht beantworten. Nicht so sehr die Häufigkeit des Kontakts steht im Zentrum des Interesses, sondern die unterschiedlichsten Beziehungen und/oder Leistungen. Im Sinne des ‚Exchange-Network-Approach‘ (Marsden 1990) werden den Teilnehmern Listen mit Funktionen vorgelegt und sie werden dann dazu befragt, an wen sie sich in der durch die Fischer-Items abgebildeten Situation wenden (s. z. B. Generator 1 im Fischerinstrument: „Mit wem besprichst du persönliche Dinge und Sorgen?“). Der ‚Austauschansatz‘ kann somit mehrere für die Studie

relevante Gegenstände erfassen. Dazu gehören Inhalte von Beziehungen, die Stellung einzelner Netzwerkmitglieder und/oder die Unterstützungsfunktion (Hollstein 2001).

Ein anderer Ansatz in der Analyse von Netzwerken ist der ‚Role-Relation Approach‘ (Rollenansatz). Mit diesem Ansatz kann ein anderer Schwerpunkt in der Netzwerkanalyse erfasst werden. Wie der Name verdeutlicht, ist hier die Rollenbeziehung von Interesse, die Rolle von Ego (Untersuchungsperson) zu den Netzwerkteilnehmern (Alteri) (Hollstein 2001: 47). Dieser Ansatz gibt Auskunft darüber, wie die Rolle der Alteri zu Ego zu beschreiben ist – als Freund, Arbeitskollege, Familienangehöriger etc. In dieser Studie sind noch personenbezogene Merkmale von Interesse, dazu gehören Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Somit interessieren im theoretischen Konzept der egozentrierten Netzwerkanalyse primär nicht nur die Größe des Netzes und die Häufigkeit des Kontakts, sondern auch die spezifischen Leistungen.

Die notwendigen Daten für die Erhebung eines egozentrierten Netzwerkes werden durch sogenannte Namensgeneratoren und Namensinterpretatoren gewonnen (Fischer 1982). Der Generator definiert das Netzwerk bzw. grenzt es ab und die Interpretatoren liefern Angaben zu Alter, Geschlecht, Status, Beziehung zu Ego (Antwortmöglichkeiten: Freund, guter Freund, Bekannter, Clique) und ermitteln die Beziehung zwischen Ego und Alteri (z. B. Freund, Bekannter, Familienangehöriger). Beides zusammen ergibt das Netzwerkinstrument. Die Erfassung von Netzwerkstrukturen, die Einsetzbarkeit im Rahmen konventioneller Auswahl- und Befragungsverfahren und die Fähigkeit, die Vielfalt der sozialen Umgebung der Befragten mithilfe von standardmäßigen Stichproben- und Erhebungstechniken zu erfassen, sind als Vorteile dieser Methode zu formulieren (Hennig 2006: 113).

Eine Reihe von Gültigkeitsproblemen ergibt sich aus methodischer Sicht, da man die persönlichen Netzwerke nur aus der Perspektive der Egos erhebt und nur wenig Auskunft darüber gegeben werden kann, ob die genannten Akteure (Alteri) sich auch untereinander bekannt sind. Aus der Sicht von Ego kann hervorgehen, dass sich genannte Alteri A und B untereinander kennen. Direkt verifiziert werden kann dies jedoch nicht, da es sich um subjektive Aussagen bzw. Einschätzungen der befragten Person (Ego) handelt. Des Weiteren sind Analysen von Positionen und Rollenverflechtungen nicht möglich. Dieses Problem soll im weiteren Verlauf der Arbeit noch diskutiert werden (u.a. Kapitel 4.2 und 4.4).

Analyseebenen und zentrale Merkmale der egozentrierten Netzwerkanalyse

Analyseebene	Zentrale Merkmale
Ego	Geschlecht, Alter, Nutzung gleich ethnischer/ungleich ethnischer persönlicher Kontakte bei Berufseinstieg (Mobilitätsfalle), Freizeitaktivitäten, Problembewältigung
Dyade	Homophilie bezüglich Geschlecht, Stärke der Beziehung
Gesamtes Netzwerk	Homogenität (der Alteri) bezüglich Bildung, Größe, Dichte

Abb. 4.1: Analyseebenen und zentrale Merkmale der egozentrierten Netzwerkanalyse

Analysekriterien

- Kontexte der Beziehungen
- Emotionale Nähe
- Kontakthäufigkeit

Strukturanalyse

- Übersicht
- Netzwerkgröße
- Homogenität/Heterogenität
- Strong und Weak Ties

4.3. Die Erhebung egozentrierter Netzwerke

4.3.1 Das Fischer-Instrument zur Erhebung egozentrierter Netzwerke

Die Erhebung egozentrierter Netzwerke wurde mittels des Fischer-Instruments durchgeführt. Dieses Instrument geht auf Claude Fischer zurück und wird für die Erhebung von Teilnetzwerken verwendet (Fischer 1982).

Im Rahmen der North California Community Study (NCCS) wurde dieses Instrument zum ersten Mal entwickelt. Claude S. Fischer entwarf für eine groß angelegte Netzwerkstudie in Chicago ein Instrument zur Erfassung von Netzwerken. Dieser verwendete Netzwerkgenerator ist bereits Validierungen unterzogen worden und liefert Vergleichsdaten (Pfenning 1996; Schenk et al. 1992). Eine Person (Ego) wird aufgefordert, auf jede Frage des Netzwerkgenerators alle Namen der zutreffenden Beziehungen und Personen zu nennen. In der Analyse werden die Nennungen von Ego in drei Dimensionen aufgeteilt:

1. Vertrautheit
2. Hilfestellung

3. Geselligkeit

Der höchste Anteil neuer Nennungen (Primärnennungen) ist bei den Fragen zu Geselligkeit zu verzeichnen. Findet sich eine genannte Beziehung in nur einer der drei Dimensionen wieder, so gilt dies als uniplex, d. h. eher schwach. Das Vorhandensein in zwei Dimensionen ist zweifach multiplex/duplex, in drei Dimensionen dreifach multiplex/triplex. Je höher die Multiplexität, desto wichtiger ist die betreffende Netzperson für Ego und desto stärker ist die Beziehung. Der Faktor ‚Vertrautheit‘ hat die höchsten Assoziationsmaße und umfasst zu meist multiplexe Beziehungen; der Faktor ‚Geselligkeit‘ erfasst den größten Teil der schwachen, uniplexen Beziehungen.

Folgende Themenbereiche sind Teil dieses Instruments (Mc Callister und Fischer 1978: 137):

1. Who would care for the respondents' homes if they went out of town;
2. If they work, with whom they talk about work decisions;
3. Who, if anyone, had helped with household tasks in the last three months;
4. With whom they engaged in social activities (like inviting home for dinner, or going to a movie);
5. Who they talk with about hobbies;
6. If unmarried, who their fiancé(e) or ‚best friend‘ is;
7. With whom they talk about personal worries;
8. Whose advice they consider in making important decisions;
9. From whom they would or could borrow a large sum of money;
10. Enumeration of adult members of the respondents' households.

...

Is there anyone who is important to you who don't show up on this list?

Diese Analyseform ist äußerst aufwendig und eignet sich keinesfalls für die Beschreibung von Positions- und Rollenverflechtungen oder von Gesamtnetzwerken. Sie wird aus diesem Grund vorrangig für die Erfassung relational-attributiver Informationen (z. B. über die Größe, Zusammensetzung oder Komplexität eines persönlichen Unterstützungsnetzwerkes) verwendet (Trezzini 1998: 380). Aufgrund der großen Anzahl an Namensgeneratoren können mit diesem Instrument große egozentrierte Netzwerke mit Beziehungen unterschiedlicher Qualität und Stärke erhoben werden (Wolf 1993: 72).

Das Fischer-Instrument ist ein dreistufiges Erhebungsverfahren zur Nennung der Netzwerkpersonen. Durch Vorgabe mehrerer Stimuli aus den unterschiedlichen Interaktions- und Lebensbereichen kann mithilfe dieses Instruments ein persönliches Netzwerk der befragten Personen erstellt werden (vgl. Mc Callister und Fischer 1978: 137). Die inhaltliche Gestaltung der sogenannten Fischer-Items kann je nach dem Themenschwerpunkt des Forschers erfolgen. Im ersten Schritt werden die genannten Personen, die durch den Generator erfragt

wurden, aufgelistet. Dann wird Ego gefragt, ob sich die aufgelisteten Personen untereinander gut kennen. Mit diesem Interpretator werden die Alter-Alter-Beziehungen im Fischer-Instrument erfasst (Konnektivität). Zum Ende des Interviews wird vom Interviewer eine zweite und umfangreichere Liste aller Personen angefertigt, die der Befragte insgesamt im Verlauf des Interviews auf alle zehn Generatoren hin genannt hat. Im Anschluss daran wird die Vollständigkeit der Liste der genannten Personen erfragt. Für alle auf der Liste vorhandenen Personen wird unter der Verwendung von Namensinterpretatoren die Rollenbeziehung von Alter für Ego (Vorgaben sind: Verwandter, Mitarbeiter, Nachbar, Freund, Bekannter, andere) und das Geschlecht von Alter erhoben. Weiterhin werden u. a. die Intimität der Beziehung, die Wohnentfernung, Kontakthäufigkeit sowie die Ähnlichkeiten zwischen Ego und den Alteri in Bezug auf u. a. das Geschlecht, die Nationalität etc. erfasst.

4.3.2 Maßzahlen der Strukturbeschreibung

Zwei wichtige Definitionsmaße zur Erfassung der Netzwerke sind die Netzwerkgröße (Anzahl der Personen) und die Dichte (Verhältnis der vorhandenen Beziehungen zur Anzahl der möglichen Beziehungen). Weitere Definitionsmaße sind die Multiplexität, die Beziehung von Ego und Alter in nicht nur einer Beziehungsdimension, und die Reziprozität, der Austausch an bestimmten Leistungen im Netzwerk; zudem Diversitätsmaße, als Maße für den Rang des Netzwerkes und die Heterogenität im Hinblick auf ein Personenmerkmal, wenn eine maximale Streuung in Bezug auf dieses Merkmal vorhanden ist; ferner die sogenannte Konnektivität, welche die Verbindung der von Ego genannten Alteri untereinander erfasst. Zu den Analysekriterien der Erhebung gehören neben den Kontexten der Beziehungen die emotionale Nähe und die Kontakthäufigkeit der Egos zu den Alteri und vor allem die auf Granovetter zurückgehenden starken und schwachen Beziehungen, die ‚strong ties‘ und ‚weak ties‘ (Granovetter 1973).

Die Maßzahlen für egozentrierte Netzwerke zielen auf verschiedene theoretische Konstrukte, die in der Literatur mit dem Begriff des sozialen Kapitals verbunden werden. Beziehungen können in Form von sozialem Kapital Ressourcen erzeugen, welche im Kontext dieser Arbeit, also von Migration und Integration, gewinnbringend von den einzelnen Akteuren genutzt werden können. Variationen im Kontext der Beziehungsdimensionen eröffnen neue Optionen. Nicht nur materieller Besitz oder Humankapital, sondern gerade die Zugehörigkeit zu speziellen und auch unterschiedlichen Netzwerken kann einen positiven, kapitalsteigernden Effekt haben. Die Strukturbeschreibung umfasst die Netzwerkgröße, d. h. die Anzahl der im Netzwerk vorhandenen Personen(n). Dazu gehören alle Personen,

welche durch die Generatoren des Fischer-Instruments genannt wurden. Entscheidend für die Größe ist die Anzahl der von Ego genannten Netzwerkpersonen. Eine weitere akteurbasierte Maßzahl ist die Dichte der Beziehungen. Dabei wird die Dichte in dem Verhältnis der vorhandenen zu der Menge der möglichen Beziehungen wiedergegeben:

$$\text{Dichte}^{16} \Delta_{\text{Ego}} = \frac{\sum_{i,j} x_{ij}}{n * (n-1)} \quad \text{für } i \neq j$$

(Hennig 2006: 120)

Die Dichte berechnet sich aus der Summe der einzelnen Beziehungen n geteilt durch die Anzahl der Personen im Netzwerk * der Anzahl der Personen im Netzwerk n , wobei die Ankerperson nicht mitgezählt wird ($n-1$). Ego wird durch i abgebildet, j steht für genannte Alteri (Hennig 2006). Dabei stehen die von der befragten Person (Ego) genannten Netzwerkmitglieder (Alteri) in mindestens einer Beziehungsdimension (Freund, Familienmitglied etc.) mit Ego in Verbindung. Der Dichtegrad steigt mit der Zahl der Beziehungen zwischen den von Ego genannten Alteri. Der maximale Dichtegrad 1 ist dann gegeben, wenn Beziehungen zwischen allen von Ego signifikanten anderen bestehen; in dieser Konstellation kennt jeder jeden. Der Dichtegrad 0 in einem egozentrierten Netzwerk ist gegeben, wenn die von Ego genannten Alteri in keiner Beziehungsdimension miteinander bekannt sind (Jansen 2006: 136). Ist die Dichte gering, sind wenig bzw. keine Formen sozialer Unterstützung vorhanden. Auch ist in Netzwerken mit einer hohen Dichte die Verschiedenheit der unterschiedlichsten Beziehungskategorien höher als bei geringer Dichte und somit bei geringer Dichte rückläufig.

Rechenbeispiel Dichte:

Soziomatrix im egozentrierten Netzwerk

	Ego	Alter 1	Alter 2	Alter 3	Alter 4	Alter 5
Ego	0	1	1	1	1	1
Alter 1	1	0	1	0	1	1
Alter 2	0	1	0	0	0	0
Alter 3	0	0	0	0	1	0

¹⁶ n = die Anzahl aller genannten Akteure.

Alter 4	1	1	0	1	0	1
Alter 5	1	1	0	0	1	0

Abb. 4.2: Soziomatrix im egozentrierten Netzwerk (Jansen 1999: 108)

Anhand Abbildung 4.2 soll die Berechnung der Dichte in einem egozentrierten Netzwerk nachvollzogen werden. Die Abbildung zeigt, dass 18 von 30 möglichen Beziehungen realisiert sind. Die Dichte berechnet sich anhand der folgenden Formel:

$$\text{Dichte}^{17} \Delta_{\text{Ego}} = \frac{\sum_{i,j} x_{ij}}{n * (n-1)} \quad \text{für } i \neq j$$

(Jansen 1999: 109)

Alle genannten Beziehungen werden mit n angezeigt; Ego mit i und die Alteri mit j . In die Formel eingesetzt ergibt sich folgende Darstellung der Berechnung:

$$\text{Dichte} \Delta_{\text{Ego}} = \frac{18}{30} = 06$$

(Jansen 1999: 110)

Der Dichtewert variiert zwischen 0 und 1. Sind alle Beziehungen realisiert, ergibt sich der Wert 1; der Wert 0 zeigt an, dass keine Beziehungen realisiert sind. Der in dem Rechenbeispiel aufgeführte Dichtewert von 06 bzw. 18 von 30 möglichen Beziehungen zeigt an, dass nicht alle Formen sozialer Beziehungen realisiert sind. Der in diesem Beispiel errechnete Dichtewert beträgt 06 und spricht für eine relativ hohe Dichte in diesem Netzwerk, da in kleinen Netzwerken ab einem Wert von 04 eine hohe Dichte angenommen werden kann.

Ein weiteres Maß ist die Multiplexität der Beziehung von Ego und Alter. Eine Beziehung ist dann multiplex, wenn eine Beziehung nicht nur entlang einer Beziehungsdimension verläuft. Stehen Ego und Alter in mehr als einer Beziehungsform, als Freunde und Arbeitskollegen miteinander in Kontakt, ist dies eine multiplexe Beziehung. Die Qualität der Beziehung steigt mit ihrer Vielschichtigkeit, also der Multiplexität.

Die Multiplexität (M) wird berechnet mit der Anzahl der Beziehungspartner von Ego (i), mit denen Ego in unterschiedlichen Relationsdimensionen in Verbindung steht (Alteri j) (z. B. Freund und Arbeitskollege).

¹⁷ n = die Anzahl aller genannten Akteure.

$$M = \sum x_i(m) / n$$

$$M = \sum \sum x_{ij} / n$$

(Jansen 1999: 110)

Mittels der Reziprozität erhält Ego von den Alteri gleichermaßen emotionale oder funktionelle Unterstützungsleistungen wie Alteri von Ego und es wird der Austausch bestimmter Leistungen (zwischen Ego und Alter) im Netzwerk erfasst. Nichterhalt wird kodiert mit 0 und Erhalt von (Unterstützungs-)Leistung mit 1 (Hennig 2006: 122).

Die Heterogenität erfasst die Verschiedenheit eines Personenmerkmals (der Alteri), wenn eine maximale Streuung in Bezug auf dieses Merkmal vorhanden ist (Hennig 2006: 124; Jansen 1999: 104). Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Heterogenität und Netzwerkdichte, denn Heterogenität erschwert engen Kontakt und/oder macht ihn sehr unwahrscheinlich.

Durchgeführte Analysen dieser Studie

Standarddemografie	
Demografische Daten von Ego	u. a. Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Schulabschluss, Einkommen
Besuch in kulturellen Einrichtungen	
Zusammensetzung des Freundeskreises	Ethnisch homogene oder ethnisch heterogene Netzwerke
Gesprochene Sprache im Elternhaus	
Gesprochene Sprache mit Freunden	
Nutzung ausländischer Medien	Printmedien und/oder Internet
Wege der Information zur Arbeitsmarktintegration	Über welche Beziehungspartner und/oder Medien wurden Informationen eingeholt?
Netzwerkfragebogen	
Häufigkeitsverteilung des Netzzumfangs	Verteilung der Netzwerkgröße über alle Befragungspersonen hinweg
Größe des Netzwerks	Größe einzelner Netzwerke
Dichte des Netzwerks Mean (Realisation der Beziehungen [,ties‘])	Variation zwischen 0 und 1 Realisierte Anzahl aller im Netzwerk möglichen Beziehungen Netzwerkdichte als Indikator für soziale Unterstützung

Uniplexe Beziehungen	Beziehung über eine Beziehungsdimension hinweg
Multiplexe Beziehungen	Beziehung über mindestens zwei Dimensionen hinweg (z. B. Freund/Vereinsmitglied)
Netzwerkfragebogen – Merkmale der Struktur der Netzwerke	
Netzwerktypen nach sozialem Kontext	Rein männliche, weibliche oder ethnische Netzwerke
Verteilung nach Beziehungspartnern im Netzwerk	Variationen des sozialen Kontextes
Von Ego genannte Primärenennungen der Netzpersonen	
Von Ego genannte Primärenennungen der Netzwerkpersonen	An erster Stelle genannte Alteri der Kontaktliste
Von Ego genannte Primärenennung der Netzpersonen	An zehnter Stelle genannte Alteri der Kontaktliste
Verteilung nahestehender Personen von Ego über alle erhobenen Fälle	Einbezug der Fischer-Items
Verteilung der Netzpersonen hinsichtlich einzelner Stimuli und Kategorien	Einbezug der Fischer-Items und Kategorien
Verteilung der Netzpersonen hinsichtlich aller Stimuli (Fischer-Items)	
Konnektivität der von Ego genannten Alteri	Kennen sich genannte Alteri untereinander?
Netzwerkfragebogen – 2-Mode-Netzwerke	

2-Mode-Netzwerke hinsichtlich einzelner Kategorien	z. B. Kontakthäufigkeit und Nationalität
2-Mode-Netzwerke über alle Fischer-Items hinweg	Berechnung unter Einbezug aller elf Fischer-Items
Starke und schwache Beziehungen	Strong and weak ties

Abb. 4.3: Durchgeführte Analysen dieser Studie

4.3.3 Exkurs: Warum sind welche Berechnungen und Analysen durchgeführt worden?

Die Auswertung der in der Standarddemografie (Standarddemografie im Anhang 6) erhobenen Daten soll ein Überblick über demografische Daten der Zielgruppe geben. Der

erste Teil des Fragebogens beinhaltet soziodemografische Daten und im zweiten Teil werden Informationen abgefragt, welche auch im Netzwerkfragebogen (im Anhang 15) anhand der Namensgeneratoren und Namensinterpretatoren erfasst werden. Das doppelte Abfragen einzelner Themenbereiche anhand zweier unterschiedlicher Erhebungsinstrumente soll dazu dienen, mögliche Inkonsistenzen im Antwortverhalten zu reduzieren. Die Standarddemografie beinhaltet ausschließlich Informationen über die Befragungsperson selbst (Ego). Im Netzwerkteil (Fischer 1978/1982) werden zusätzlich noch Informationen zu den von Ego genannten Netzwerkpersonen (Alteri) eingeholt. Dabei werden nicht die Alteri selbst befragt, sondern die Informationen beruhen auf den subjektiven Aussagen von Ego. Die Beschaffenheit der Zielgruppe kann somit erhoben und abgebildet werden. Grundsätzliche Daten über die Struktur und Beschaffenheit der Netzwerke werden in der weiteren Analyse abgebildet. Dazu gehören, wie in den vorangegangenen Abbildungen dargestellt, die Netzwerkgröße und die Netzwerkdichte der von Ego genannten Alteri. Die Netzwerkgröße zeigt zuerst einmal, wie viele Beziehungspartner Ego – bezogen auf den Kontext der Fischer-Items – zu seinem Netzwerk zählt. Die Netzwerkdichte zeigt die realisierte Anzahl aller möglichen Beziehungen. Zudem kann die Dichte Aufschluss über das Ausmaß sozialer Unterstützung in einem Netzwerk geben (Mewes 2010: 84).

Eine Analyse der Primärnennungen der genannten Personen auf der Kontaktliste nach spezifischen Kategorien kann Aufschluss darüber geben, welche Personen im Netzwerk den befragten Personen als besonders wichtig erscheinen. Bei der Abfrage der zehn wichtigsten Personen auf der Kontaktliste wurden die Befragten zwar darauf hingewiesen, dass die Reihenfolge genannter Personen keine Rolle spielt, jedoch kann vermutet werden, dass erstgenannten Personen eine besondere Relevanz zugeschrieben werden kann. Die Darstellung uniplexer Beziehungen zeigt in nur einer Beziehungsdimension vorhandene Kontakte. Die Berechnung der Multiplexität zeigt an, ob die von Ego genannten Alteri in mehr als einer Beziehungsdimension mit der befragten Person verbunden sind. Wird die Multiplexität anhand mehrerer Generatoren erhoben, entsteht so (unter Einbezug der Beziehungen zwischen Ego und seinen Alteri) für jeden Beziehungstyp ein eigenes Netzwerk. Unter Rückbezug auf Granovetters postulierte Relevanz starker und schwacher Beziehungen (Granovetter 1982/1983/1995) werden auch starke und schwache Beziehungen in dieser Arbeit identifiziert und analysiert.

4.4 Anforderungen an die Methode der egozentrierten Netzwerkanalyse

Über die egozentrierte Netzwerkanalyse ist es möglich, vorhandene Formen sozialer Beziehungen empirisch zu erfassen. Die Analyse dieser Teilnetzwerke, also die der befragten Akteure, verbindet die soziologische Position der Netzwerkanalyse mit der hier relevanten Fragestellung von Familiennetzwerken und deren Auswirkung auf die Integrationsleistung in die Gesellschaft. Im Fokus stehen soziale Beziehungen und deren Kontexte. Zudem wie und in welchen Kontexten eben jene Beziehungen eingegangen werden wie die Akteure in wie den unterschiedlichsten Beziehungskonstellationen agieren und welche Funktionen sie erfüllen (können). Werden die sozialen Beziehungen zur Untersuchungseinheit wie in der Netzwerkperspektive, kann aufgezeigt werden, wie die Individuen in unterschiedlichen Kontexten auftreten und welche Sozialbeziehungen sie dabei eingehen.

Die Anforderungen an die Befragten einer egozentrierten Netzwerkanalyse sind hoch. Da die Netzwerke ausschließlich auf Grundlage der Informationen der Befragungspersonen (Egos) erfasst werden (können), wird ein hohes Wissen über genannte Netzwerkpersonen (Alteri) vorausgesetzt. Teilnehmer einer solchen Netzwerkerhebung müssen in der Lage sein, deren Alteri betreffend verlässliche Angaben machen zu können. Auf der Grundlage der in dieser Studie verwendeten Kombination aus einer Standarddemografie und dem Netzwerkfragebogen (Generatoren des Fischer-Instrumentes)¹⁸ lassen sich folgende Anforderungen an die Teilnehmer formulieren:

1. Angabe soziodemografischer und einstellungsspezifischer Daten über sich (Ego)¹⁹
2. Angabe der Personen, zu denen Kontakt besteht (Alteri)
3. Einordnen der Qualität der Beziehung; dies bedeutet Angaben zur Beziehungsart (z. B. Familie, Freund, Arbeitskollege etc.), Kontakthäufigkeit, Wohnentfernung
4. Kenntnis darüber, ob die genannten Alteri auch untereinander in Kontakt stehen
5. Angabe soziodemografischer Daten der genannten Alteri

Die Bereitschaft der Befragten, die oben aufgeführten Informationen weiterzugeben, die Beziehungsqualität richtig einzuschätzen und treffend zu beschreiben, ist somit eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der egozentrierten Netzwerkanalyse.

Die verwendeten Generatoren des Fischer-Instrumentes decken ein breites Spektrum unterschiedlichster Dimensionen von Beziehungen ab, damit das Netzwerk definiert und auch verschiedenste Netzwerkstrukturen, wie beispielsweise Uniplexe und Multiplexe, erfasst werden können. Es ist jedoch in der Regel der Fall, dass Personen über beide Beziehungsformen in ihren Netzwerken verbunden sind und in multiplexen Beziehungen über verschiedene Beziehungsdimensionen hinweg miteinander in Kontakt stehen. Die Konstellation, dass eine von

¹⁸ Netzwerkfragebogen im Anhang 16.

¹⁹ Standarddemografie im Anhang 6.

Ego genannte Person, die in der Beziehungsdimension Freundeskreis und eventuell Sportverein zu verorten ist, auch mehrmals bei den Fischer-Items genannt wird, erzeugt eine hohe Stabilität der Personennennungen. Charakteristisch für die Fischer-Items ist eben die hohe Anzahl wiederkehrender gleicher Personen (Pfenning 1991: 99ff.). Dies ist ein großer Vorteil im statistischen Sinne. Ist der Forscher in diesem Verfahren in hohem Maße auf die subjektiven Aussagen des Befragten angewiesen, so kann man von einer hohen Zuverlässigkeit der Angaben ausgehen, wenn ein Namensgenerator eine hohe stabile Personennennung erzeugt und zugleich die Netzgröße annähernd konstant abbildet.

4.5 Eine kurze Einführung in UCINET 6

Die Auswertung des Netzwerkfragebogens erfolgte mit dem Netzwerkanalyseprogramm UCINET 6. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über das Programm selbst und die verschiedenen Analyseebenen dieser Auswertung dargestellt.

Analyse des Netzwerkkontextes und der Netzwerkstruktur

- Eigenschaften von Beziehungen: reziprok/einseitig; multiplex/uniplex
- Dichte der Netzwerke
- Erfassen der Größe und Struktur des Umfeldes (indegree/outdegree)
- Dynamiken sozialer Beziehungen (z. B. Homophilie-Ansatz: Ähnliches zieht sich an)
- Strukturelle Löcher
- Strong and weak ties

Analyse der Zentralität der Akteure (Relationale Perspektive)

- Distanzen
- Degree (Grad der Zentralität); Closeness und Betweenness
- Zentralisiertheit von Gruppen

Analyse von Subgruppen

- Komponenten
- Cutpoints
- Cliques

Rollen und Positionen der Akteure (Positionale Perspektive)

- Wie ähnlich sind sich die Akteure?
- Äquivalenzen (strukturell, regulativ)
- Positionstypologien

Darstellungsformen
<ul style="list-style-type: none"> • Matrix, Graphen, Listen

Abb. 4.4: Analyseebenen und Darstellungsformen der egozentrierten Netzwerke mittels UCINET (eigene Darstellung)

4.5.1 Die graphische Darstellung und Visualisierung von sozialen Netzwerken

Netzwerkstrukturen und Beziehungsformen können anhand von Matrizen, Graphen oder Listen ganz unterschiedlich abgebildet werden. Eine Darstellung von Netzwerken ist hilfreich, um Netzwerkstrukturen zu identifizieren, und erleichtert die Auswertung und Vermittlung der Ergebnisse.

Werden Netzwerke wie in Abbildung 4.4 als Graphen dargestellt, bilden die Punkte die Netzwerkakteure und die Linien die Verbindungen zwischen ihnen ab.

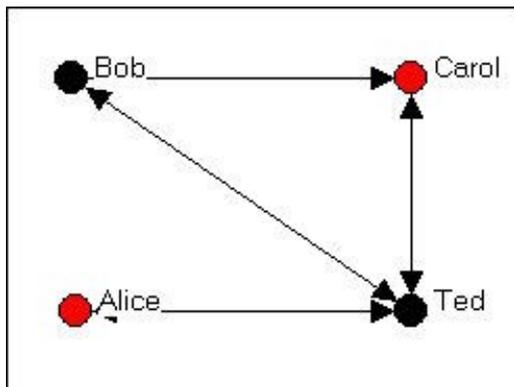


Abb. 4.5: Darstellung von Kontakten (Hanneman/Riddle 2005)²⁰

Abbildung 4.5 zeigt, inwieweit die Akteure Bob, Carol, Ted und Alice miteinander in Verbindung stehen. Der Akteur Alice steht in diesem Beispiel nur mit Ted in Verbindung, wohingegen Ted mit Bob, Carol und Alice eine Beziehung unterhält.

Eine weitere Form der Visualisierung von Netzwerken ist auf Matrizen basierend. Abbildung 4.6 stellt eine sogenannte Soziomatrix dar.

	Bob	Carol	Ted	Alice
Bob	---	1	1	0
Carol	0	---	1	0
Ted	1	1	---	1
Alice	0	0	1	---

Abb. 4.6: Matrixorientierte Darstellung von Kontakten (Hanneman/Riddle 2005)²¹

²⁰ Hanneman/Riddle 2005: <http://faculty-ucr.edu/hanneman/nettetxt> [Zuletzt aufgerufen am 10.01.2012].

²¹ Hanneman/Riddle 2005: <http://faculty-ucr.edu/hanneman/nettetxt> [Zuletzt aufgerufen am 10.01.2012].

Abbildung 4.6 stellt die gleiche Beziehungsstruktur wie in Abbildung 4.4 dar, nur in Form einer Soziomatrix. Hier repräsentieren die Zeilen und Spalten die Netzwerkpersonen Bob, Carol, Ted und Alice. Die Nummern 0 und 1 in den Zellen verweisen auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Beziehung; 0 steht für die Abwesenheit und 1 für das Vorhandensein einer Verbindung. Die Berechnung und Auswertung des Netzwerkfragebogens wurde mittels des Netzwerkprogramms UCINET 6 durchgeführt. UCINET ist eine Software zum Analysieren und Auswerten von Netzwerken und wurde in Zusammenarbeit von und mit Borgatti, Everett und Freeman entwickelt (Borgatti/Everett/Freeman 1999). Die Programmiersprache ist Englisch und die Steuerung funktioniert mit Ausnahme des Moduls zur Matrizenrechnung über Menüs. UCINET arbeitet mit binären Daten und ist matrixorientiert. Alle Daten müssen mit 0 und 1 codiert sein und werden nach Eingabe in Form von Matrizen gespeichert.

Matrizenorientierte Darstellung von Kontakten:

	A	B	C	D	E
A	0	1	0	1	1
B	1	0	1	0	0
C	0	1	0	0	1
D	1	0	0	0	0
E	1	0	1	0	0

Abb. 4.7: Matrizenorientierte Darstellung von Kontakten (Borgatti/Everett/Freeman: 1999)

Abbildung 4.7 stellt Beziehungen von A, B, C, D und E dar. In diesem Beispiel unterhält B Beziehungen zu A und C. Mit D und E ist keine Beziehung vorhanden; diese Spalte ist mit 0 gekennzeichnet und stellt die Abwesenheit der Verbindung dar. Die Anwesenheit der Beziehung von B zu A und C ist mit 1 codiert.

Die verschiedenen Aufgabenbereiche werden durch die Module zusammengefasst. Das erste Modul ‚File‘ enthält Befehle für die Datenorganisation. Das zweite Modul ‚Data‘ vereinigt verschiedene Prozeduren für den Umgang mit den Datenfiles in UCINET. Es enthält zum Beispiel die Routinen für Im- und Export von Dateien mit anderen Fileformaten, die Display-Funktion zur Ausgabe einzelner Files auf dem Bildschirm, die Join-Funktion zum Aneinandersetzen verschiedener Matrizen zum gleichen Akteurset oder die Permute-Funktion

zum Ändern der Reihenfolge der Akteure in der Matrix (Jansen 2006: 283). Soziale Netzwerkforschung beschreibt Relationen auf der Basis graphenmathematischer Berechnungen und die Statistik stützt sich auf attributive Daten und Variablen. Die Verknüpfung der Netzwerkdaten mit deskriptiven statistischen Daten ist eingeschränkt zulässig, da diese wie Algorithmen eher mathematisch funktionieren, indem sie die Verteilungscharakteristika summieren (Hanneman/Riddle 2005: 10). Allerdings darf aufgrund des ‚Samplings‘ (keine Zufallsauswahl) kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden. Die Statistik ist auf Generalisierbarkeit, Repräsentativität und Testen von Hypothesen ausgerichtet, zudem auf Replizierbarkeit, jedoch nicht auf Netzwerkanalyse.

Netzwerkanalyse mit UCINET

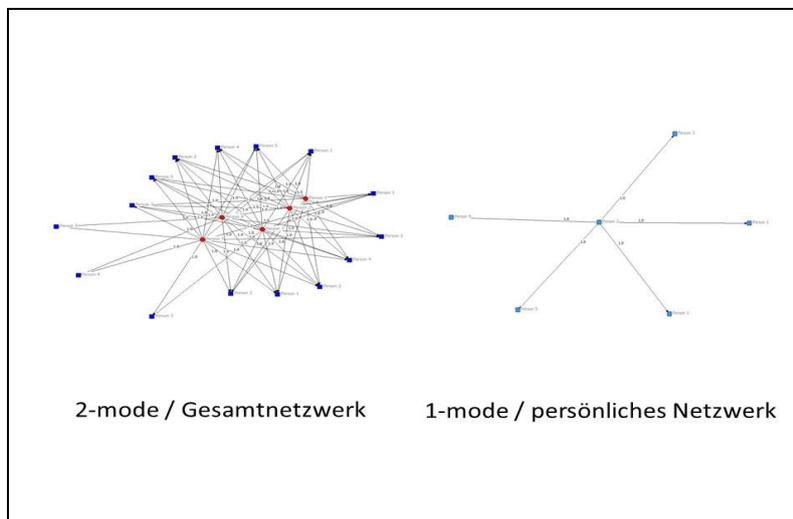


Abb. 4.8: 1-Mode- und 2-Mode-Netzwerke (eigene Darstellung)

Abbildung 4.8 macht noch einmal den Unterschied in der Analyse der verschiedenen Netzwerke deutlich. In dieser Studie sind nicht Gesamtnetzwerke, sondern ausschließlich die Erhebung und Darstellung persönlicher Netzwerke von Interesse. In der Analyse beider Netzwerkformen wird unterschieden zwischen 1-Mode- und 2-Mode-Netzwerken. Ein Netzwerk aus reinen einzelnen Verbindungen bzw. einer Art von Einheiten wird als ein 1-Mode-Netzwerk bezeichnet. Es ist die gebräuchlichste Netzwerkvariante, in welcher die Akteure durch verschiedene Beziehungstypen verbunden sind. 1-Mode-Netzwerke bilden Beziehungen mit nur einer Dimension ab.

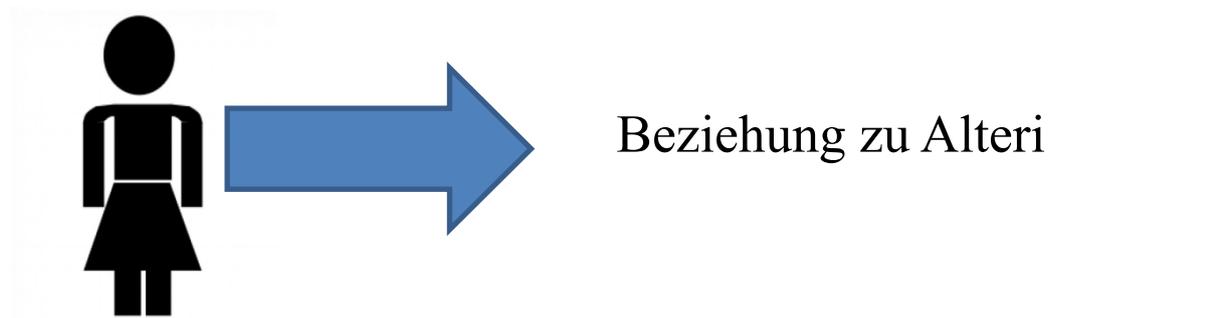


Abb.4.9: 1-Mode-Netzwerk (eigene Darstellung)

4.5.2 2-Mode-Netzwerke

Analog zum 1-Mode-Netzwerk kann dieses auch aus zwei oder mehr unterschiedlichen Typen von Akteuren bestehen; sie umfassen zwei verschiedene Typen von Einheiten. In 2-Mode-Netzwerken können zwei Arten von Akteuren oder ein Akteur in Verbindung mit einem Ereignis dargestellt werden.

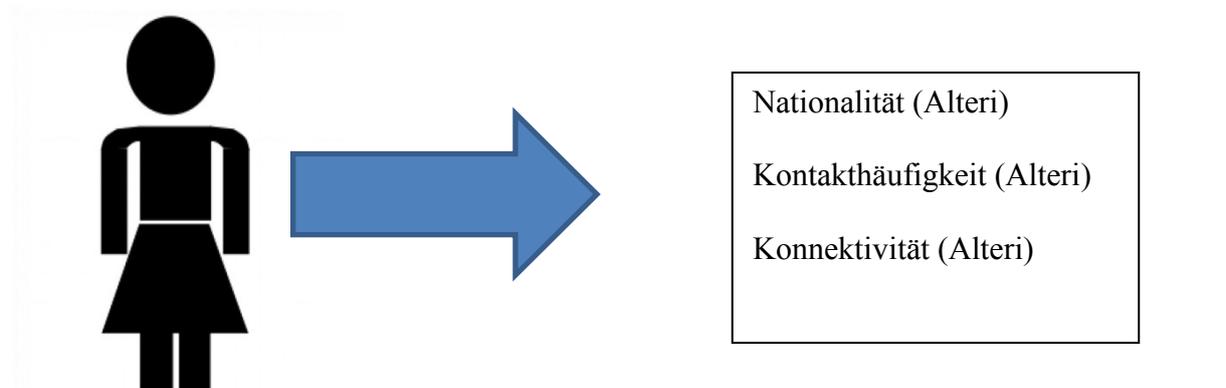


Abb. 4.10: 2-Mode-Netzwerk: Ego mit einem Alter hinsichtlich der Nationalität, Kontakthäufigkeit und Konnektivität²² (eigene Darstellung)

Abbildung 4.10 verdeutlicht, was unter einem 2-Mode-Netzwerk zu verstehen ist. Hier können Personen (Ego) und deren Alteri bezüglich bestimmter Themen gleichzeitig abgebildet werden. Es ist die Beziehung von Ego (hier dargestellt in Form einer Figur) zu seinem Alter, selektiert nach bestimmten Kriterien. Es kann auf einmal abgebildet werden, welche Nationalität genannte Alteri besitzen, wie häufig sie mit Ego in Kontakt stehen und ob die genannte Person mit weiteren von Ego genannten Alteri in Kontakt steht.

4.6 Die qualitative Netzwerkanalyse

4.6.1 Das Leitfadeninterview: Das problemzentrierte Interview

Die in dieser Untersuchung geführten qualitativen Interviews wurden gemäß des problemzentrierten Interviews nach Witzel (Witzel 1982) durchgeführt. Das problemzentrierte Interview stützt sich auf das theoriegenerierende Verfahren der ‚Grounded Theory‘ (Gla-

²² Konnektivität der Alteri untereinander: Inwiefern stehen von Ego genannte Netzwerkpersonen (Alteri) auch untereinander in Verbindung?

ser/Strauss 1998), das zum einen die Kritik an einer hypothetico-deduktiven Vorgehensweise einlöst, derzufolge man die Daten nur durch ex ante festgelegte Operationalisierungsschritte erfassen und überprüfen kann (Witzel 2000). Das Interview ist gesprächsführend, nicht direktiv. Durch am Problem orientierte und über vorgängige Kenntnisnahme formulierte Fragen und Nachfragen (Fragesammlung in einem Leitfaden als Hintergrundkontrolle mit spontanen Fragen durch Interviewende) erfolgt die Annäherung an das Forschungsthema. Der Begriff ‚problemzentriert‘ kennzeichnet die Orientierung „an einer gesellschaftlichen Problemstellung“ (Witzel 2000) und die gesellschaftliche Problemstellung der Forschungsfrage. Ziel des Interviews ist es, dessen Bedingungsfaktoren zu ermitteln. Das Erkenntnisinteresse des problemzentrierten Interviews definiert Witzel folgendermaßen: „Die Konstruktionsprinzipien des problemzentrierten Interviews [...] zielen auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität“ ab (ebd.).

Das Interview beinhaltet verschiedene Elemente einer leitfadenorientierten und teilweise offenen Befragung und folgt drei Kriterien: erstens der Problemzentrierung, zweitens der Gegenstandsorientierung und drittens der Prozessorientierung (Witzel 2000). Witzels erstes Kriterium beinhaltet die Zentriertheit auf ein Problem und die Ermittlung dieser Bedingungsfaktoren. Wie eingangs schon erwähnt, orientiert sich das problemzentrierte Interview an einer gesellschaftlich relevanten Frage- bzw. Problemstellung (Witzel 2000). Die Zentriertheit auf den bestimmten Problemgegenstand setzt eine intensive inhaltliche Einarbeitung und theoretische Kenntnisse der Thematik voraus. Nur so kann ein am Problem orientierter Leitfaden entstehen, welcher anschließend dazu dienen soll, die im Interview beschriebenen Handlungsmuster zu verstehen. Die sorgfältig ausgewählten (Leit-)Fragen sollen dazu dienen, einen möglichst tiefen Einblick in die Lebenswelt der Befragten bzw. hilfreiche und verwertbare Informationen bezüglich der Hauptfragestellung zu erhalten. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich der Interviewte vollkommen nach dem Interviewer richtet. Der Leitfaden dient nur als Gedächtnisstütze und grober Rahmen für in Bezug auf das Forschungsproblem relevante (Nach-)Fragen. Die Relevanzsetzung der Themen setzt auch der Interviewte selbst. Durch Anschneiden oder auch Nichtansprechen bestimmter Themen hat der Interviewte die Möglichkeit, die thematischen Schwerpunkte zu setzen. Dadurch wird der Bedeutungshorizont des Befragten deutlich. Neue Themen, die der Interviewte einbringt und anspricht, werden berücksichtigt. Es ist so auch möglich, forschungsrelevante, noch unzureichend besprochene Themen durch konkretes Nachfragen erneut aufzugreifen. Dieser Prozess unterliegt den Veränderungen der sozialen Interaktion mit dem entsprechenden Interviewpartner. Das zweite

Kriterium spricht die Kompetenz der Forscher an, ein für die Forschungsfrage geeignetes Instrument zu ermitteln und Fragen gegebenenfalls zu überarbeiten. Die Gegenstandsorientierung betont die Flexibilität der Methode gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen des untersuchten Gegenstands. Das letzte Kriterium bezieht sich auf den Forschungsprozess und setzt die Kompetenz und Flexibilität des Forschers voraus, während des Forschungsprozesses Daten zu erfassen und zu prüfen (Friebertshäuser /Prengel 2003: 379).

Die in dieser Arbeit verwendeten Interviews wurden nach den beschriebenen Kriterien geführt und erfasst. Der Leitfaden garantiert somit, dass die in der Forschungsfrage interessierenden Bereiche angesprochen werden, und bietet dem Interviewer einen Orientierungsrahmen. Der Forscher erarbeitet im Vorhinein bestimmte Fragestellungen und grenzt so die Interviewerthematik ein (Friebertshäuser/Prengel 2003: 379). Die Fragen zu den interessierenden Bereichen werden offen formuliert, sodass gleichzeitig sichergestellt wird, dass die narrativen Potenziale der interviewten Person genutzt werden können. Ein Leitfaden ermöglicht Vergleiche zu allen dem gleichen Leitfaden zugrunde liegenden Interviews. Leitfadeninterviews gibt es in verschiedenen Varianten, welche sich anhand der starken oder weniger starken Strukturierung unterscheiden. Der in dieser Untersuchung verwendete Leitfaden kann im Anhang nachgelesen werden und ist semistrukturiert. Das Leitfadeninterview ist ein flexibles Instrument, da sich der Leitfaden innerhalb des Erhebungsprozesses noch verändern kann. Der Forscher selbst sollte ein hohes Maß an Flexibilität aufweisen, denn bereits geführte Interviews können neue Fragen aufwerfen. Wird innerhalb des Erhebungsprozesses deutlich, dass einige Fragen ungeeignet sind, müssen sie reformuliert werden, eventuell auch neue Themenfelder hinzugenommen werden (Reinders 2005: 151). Damit wird auch die Schwäche oder Schwierigkeit des Leitfadens deutlich: Die Ergebnisse, also inwieweit die Forschungsfragen beantwortet werden, hängen in großem Maße von der Qualität der Fragen ab. Die Erstellung eines Leitfadens setzt hohe Kenntnisse des Themenbereichs voraus. Nur auf der Basis theoretischer oder empirischer Kenntnisse kann der Leitfaden mit Fragen ausgestattet werden, die zur Beantwortung der Forschungsfrage führen (Bohnsack/Marotzki/Meuser 2003: 114). Es ist empfehlenswert, die Leitfragen in Probeinterviews zu testen, um so den Fragenkatalog noch vor Beginn der Interviews überarbeiten zu können (Friebertshäuser/Prengel 2003: 376). Die Leitfadeninterviews wurden anhand der angefertigten Transkripte interpretiert und ausgewertet.

4.7 Zwischenkapitel: Rückführung auf die Fragestellung

Die Erhebung und Anwendung egozentrierter Netzwerke ist weniger verbreitet als die Erhebung von Gesamtnetzwerken. Im Unterschied zu Gesamtnetzwerken, werden nur Teilnetzwerke auf Grundlage des Befragten (Ego) erhoben. Ein einzelner Akteur steht im Mittelpunkt der Analyse. Der Aufwand zur Erhebung egozentrierter Netzwerke ist sehr hoch. Dies stellt viele (hohe) Anforderungen an die Befragungspersonen (siehe Kapitel 4.4) und im Gegensatz zu anderen netzwerkbasierten Erhebungstechniken können über Beziehungsstrukturen nur begrenzt Angaben gemacht werden. Zieht man jedoch Granovetters einflussreiche Untersuchung über die Stärke schwacher Beziehungen (Granovetter 1973) in Betracht, welche diese Form der Netzwerkanalyse zur Grundlage hatte, erscheint es grundsätzlich sinnvoll, die egozentrierte Netzwerkanalyse als passendes Instrument für die Fragestellungen dieser Arbeit heranzuziehen. Ziel ist es, die Struktur sozialer Netzwerke zu identifizieren und den sozialen Nutzen, welcher sich aus Netzwerken in Form von Ressourcen (Sozialkapital) ergeben kann, zu identifizieren.

Die soziale Integration in Freundesnetzwerke, mögliche daraus resultierende Ressourcen und/oder Hemmnisse sind in Bezug auf Netzwerke von Migranten bisher wenig herangezogen worden. Daher ist die Fragestellung dieser Arbeit vor allem in Bezug auf die Macht von Netzwerken im Kontext der Migration und Integration relevant. Wichtig ist der soziale Einfluss der einzelnen Netzwerkakteure und welche Kontakte als Ratgeber in wichtigen Angelegenheiten frequentiert werden. Diese Auskünfte ermittelt das verwendete Fischer-Instrument.²³

Netzwerkbeziehungen können eine in- und exkludierende Funktion haben und sind in tatsächlich realisierte, mögliche, wählbare und nicht wählbare Beziehungen zu unterscheiden. Zu den nicht wählbaren Beziehungen gehören solche, in die man hineingeboren wird, wie z. B. familiäre Kontakte. Verwandtschaftsnetzwerke unterliegen bezüglich ihrer biologischen Grundlage nicht den Wahlmöglichkeiten der Individuen (Heidler 2008: 363, in Stegbauer 2010). Wählbare Kontakte können von den Akteuren frei gewählt werden, wie beispielsweise der Freundeskreis. Damit wird deutlich, dass die unterschiedlichen wählbaren und nicht wählbaren sozialen Beziehungen verschiedene Funktionen und Aufgaben haben. Es handelt sich damit um verbundene Ressourcen und Möglichkeiten. Auch ökonomische und emotionale Funktionen und mögliche Restriktionen sind in Netzwerken von großer Bedeutung. In jeder Beziehung werden von den jeweiligen Beziehungspartnern Anforderungen und Aufgaben gestellt, die es im besten Fall zu erfüllen gilt. Leitend ist der Gedanke Bourdieus, die Frage

²³ Das Fischer-Instrument ist beschrieben in Kapitel 4.3.1.

des sozialen Kapitals und der Leistungsfähigkeit anderer Kapitalformen (Bourdieu 1983). Mit der in dieser Arbeit durchgeführten Analyse von Migrantennetzwerken wird ein in der Wissenschaft bisher zu wenig beachteter Aspekt Einzug halten. Anhand der Netzwerkbeziehungen sollen Aussagen über den Stand der (Sozial-)Integration von MigrantInnen abgeleitet werden. Netzwerkeigenschaften wie ethnische Homogenität bzw. Heterogenität werden relevant und die Beziehungen zum näheren Umfeld geraten in den Blickpunkt. Soziale Unterstützungsleistungen in einem Netzwerk sind für MigrantInnen von besonderer Bedeutung, da Netzwerke auch immer ein Zusammenspiel von Ressourcen (Sozialkapital) und Opportunitäten sind. Auf der Grundlage der MigrantInnen mit türkischem Migrationshintergrund werden die sozialen Netzwerke näher beleuchtet und strukturelle Mechanismen, sich aus Netzwerken ergebende mögliche soziale Ungleichheiten, diskutiert. Das Eingebundensein in Netzwerke, systematische Ungleichheiten zwischen Kategorien von Personen hier von ethnischen Gruppen können Ungleichheiten (re)produzieren(vgl. Fuhse 2008, in Stegbauer 2008) .

In der relationalen Sozialstrukturanalyse stehen folgende Annahmen im Vordergrund: Soziale Ungleichheiten können als Hemmnisse („constraints“) auf intersubjektive Transaktionsprozesse wirken. Diese Transaktionsprozesse haben Auswirkungen auf die Dimensionen sozialer Ungleichheit wie Ressourcenverteilung und Einstellungen. Und schließlich lassen sich diese Muster von Transaktionsprozessen als Struktur von sozialen oder persönlichen Netzwerken abbilden (Fuhse 2008: 80, in Stegbauer 2008). Soziale Grenzen sind objektivierte Formen von Unterscheidungen und äußern sich durch ungleich verteilten Zugang zu Ressourcen und Opportunitäten. Die Netzwerke werden damit zu einer zentralen Vermittlungsinstanz von Ungleichheit, zu einer Dimension sozialer Ungleichheit neben dem sozio-ökonomischen Status, dem Lebensstil und Kategorien wie ethnische Herkunft und Geschlecht.

5 Empirischer Teil

Untersuchungsanlage	Quantitative Netzwerkerhebung Qualitative Netzwerkerhebung
Erhebungsdesign	Fragebogen (Standarddemografie) Netzwerkgeneratoren Leitfadeninterviews
Thematischer Schwerpunkt	Egozentrierte Netzwerke Soziale Netzwerke

Methoden	Ziele
Egozentrierte Netzwerkanalyse (Netzwerkgeneratoren) Semistrukturierte Leitfadeninterviews	Datengewinnung, orientiert an forschungsrelevanten Fragestellungen
Standarddemografie	Demografische Daten der Befragten
Experteninterviews	Reflexion der Forschungsergebnisse Vertiefung der bereits vorhandenen Informationen und Ableitung von Empfehlungen

Abb. 5.1: Untersuchungsanlage der Studie

5.1 Der Einstieg ins Feld

Die Kontaktaufnahme mit dem Forschungsfeld wurde durch sogenannte Gatekeeper in die Wege geleitet. Gatekeeper sind Personen oder Institutionen, die im direkten Kontakt mit der für die Untersuchung relevanten Zielgruppe stehen. Sie erleichtern die erste Kontaktaufnahme und den Einstieg ins Feld. Auch durch eine Vorstellung des Forschungsvorhabens in Schulen, bei Mitarbeitern verschiedener Jugendzentren, Berufsbildungsgesellschaften, Moscheen, Sozialarbeitern, die mit Personen des Kontexts Migration arbeiten, konnten erste Kontakte mit Personen des Forschungsfelds geschlossen werden. Für die qualitative Studie wurden hauptsächlich Interviewpartner per Aushang gesucht. Mithilfe eines kleinen finanziellen Anreizes konnten sich potenzielle Interessenten auf die Aushänge melden und interviewt werden.

5.2 Die Zielgruppe

Die Zielgruppe dieser Erhebung sind junge Erwachsene mit türkischem oder kurdischem Migrationshintergrund der zweiten Generation. Teilgenommen haben Jugendliche, die zwischen 1984 und 1990 geboren wurden und somit zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 16 und 24 Jahren alt waren. Forschungsleitend war, die Situation der Zielgruppe in Deutschland allgemein zu beschreiben sowie der Frage nachzugehen, wie die Zielgruppe wo, in welchem Ausmaß, auf welche Weise und aus welchen Gründen integriert ist. Die Migrantengruppen in Deutschland bzw. deren Migrantenbiografien, Geschichten und Hintergründe unterscheiden sich jedoch deutlich voneinander. Die Herkunft entscheidet in den meisten Fällen über den sogenannten Integrationserfolg. Somit ist es wichtig, die verschiedenen Migrantengruppen differenziert zu betrachten. Aus diesem Grund wurde nur eine Gruppe der Migranten für diese Arbeit ausgewählt, auch vor dem Hintergrund, dass die türkischen MigrantInnen die größte Einwanderergruppe in Deutschland darstellen.

Nach Angabe der Studie „Ungenutzte Potentiale“ ist in Deutschland die Gruppe der MigrantInnen mit türkischem Migrationshintergrund mit Abstand am schlechtesten integriert.²⁴ Eine Erklärung dafür liegt nach Angaben der Autoren darin, dass die türkischen Mitbürger keinen sogenannten Integrationsdruck haben. Aufgrund der hohen Anzahl dieser Gruppe verfügen sie über ein breites Netzwerk, was ihnen z. B. auch ohne (gute) Sprachkenntnisse etc. ermöglicht, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Die in Deutschland geborenen TürkInnen haben zwar doppelt so häufig das Abitur wie die selbst Zugewanderten, aber selbst der Wert der Jüngeren liegt immer noch zu 50 % unter dem Niveau der Einheimischen (Deutschen). Türkische Jugendliche haben trotz guter Schulabschlüsse große Probleme, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und das Potenzial dieser Gruppe geht verloren. Es sollte jedoch das Ziel sein, dieses Potenzial bestmöglich auszubilden und mögliche gesellschaftliche bzw. strukturelle Barrieren aufzudecken. Ziel dieser Arbeit ist es, die Problemstellung bezüglich dieser Thematik grundlegend herauszuarbeiten, um (möglicherweise) der lokalen Politik Anreize und Lösungen bzw. Leitlinien für eine bessere Integration der Jugendlichen an die Hand zu geben. Möglicherweise erhöht sich damit auch der Handlungsspielraum auf gesellschaftlicher und aufseiten der jungen Erwachsenen.

Nach Angabe des Statistischen Bundesamtes²⁵ umfasst die Grundgesamtheit in Deutschland etwa 15,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, das entspricht fast 20 % der deutschen Wohnbevölkerung. Fast 62 % der nach Deutschland Zugewanderten

²⁴ http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf; erste Auflage Januar 2009.

²⁵ Daten des Statistischen Bundesamtes vom 31.12.2009. [Zuletzt aufgerufen am 20.11.2013]

kommen aus Europa. Die drei wichtigsten Herkunftsländer sind die Türkei (mit 14,2 % der Zugewanderten), die Russische Föderation (9,4 %) und Polen (6,9 %). Am höchsten ist der Anteil an der Gesamtbevölkerung in Großstädten, vor allem in Stuttgart (40 %), Frankfurt am Main (39,5 %) und Nürnberg (37 %); bei den unter 5-Jährigen liegt der Anteil in diesen Städten sogar bei über 60 %. Knapp ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren in Deutschland hat einen Migrationshintergrund (Terkessidis 2010). 11,8 % der in Hessen lebenden Bevölkerung sind Ausländer. Die Anzahl der in Hessen lebenden Türken beläuft sich auf etwa 214.000 (Stat. Bundesamt vom 31.12.1999). Die Definition von MigrantInnen bzw. von Menschen mit Migrationshintergrund dieser Studie orientiert sich an der Festlegung des Statistischen Bundesamtes. Ausländer sind somit alle Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG sind, d. h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Dazu zählen auch die Staatenlosen und die Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Deutsche, die zugleich eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, zählen nicht zur ausländischen Bevölkerung.²⁶ Deutsche mit Migrationshintergrund sind Personen mit mindestens einem zugewanderten Elternteil oder einem Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit; zudem eingebürgerte, nicht zugewanderte Ausländer, Kinder zugewanderter oder in Deutschland geborener eingebürgerter ausländischer Eltern sowie Kinder ausländischer Eltern, die bei der Geburt zusätzlich die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben (Jus Soli). Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund haben einen Elternteil mit Migrationshintergrund oder sind in Deutschland geborene eingebürgerte Ausländer. Der Migrationshintergrund beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Eltern: In den meisten Fällen betrifft es die Interviewteilnehmer selbst, d. h. dass sie im Ausland geboren wurden und dann nach Deutschland migriert sind.²⁷

5.3 Der Erhebungsort Gießen

Die Darstellung der sozialen Lage der Stadtbewohner Gießens wurde in dem kommunalen Armutsbericht dargestellt. Dieser kommunale Armutsbericht der Stadt Gießen wurde 2000 in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Gießen und dem Institut für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaften in Auftrag genommen. Der Bericht ergänzt die Daten des 1993 erstellten Armutsberichts der Stadt Gießen. Die Datenerhe-

²⁶ Statistisches Bundesamt (2013):

<http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html> [Zuletzt aufgerufen 03.2013].

²⁷ Statistisches Bundesamt (2013):

<http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html> [Zuletzt aufgerufen 03.2013].

bung erstreckte sich über einen Erhebungszeitraum von 2000 bis 2001. Der Bericht zeigt einen Überblick über die soziale und wirtschaftliche Situation der Gießener Bewohner und wurde 2002 fertiggestellt.

Der Bericht bzw. die Auswahl der Indikatoren orientierte sich hauptsächlich an Gruppen, welche die größten Armutsrisiken aufweisen. Die einzelnen Unterpunkte betreffen u. a. Wohnraum, Bildung, Erwerbslosenzahlen, Gesundheit und die Sozialhilfequoten. Zu den armutsgefährdeten Gruppen gehören Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, AusländerInnen, Familien allgemein und kinderreiche Familien. Als eine sehr stark armutsgefährdete Gruppe gehen die Alleinerziehenden mit in den Bericht ein. Alle weiteren Indikatoren bieten einen Überblick über Gießens Bevölkerungsstruktur und ihre sozialräumliche Verteilung als Grundlage eines kommunalen Armutsberichts (Magistrat der Stadt Gießen/Meier 2002: 16). Der kommunale Armutsbericht zeigt somit ein umfassendes Bild der Lage in Gießen und ist u. a. auch Grundlage dieses Kapitels. Das Kapitel soll besonders die Situation der in Gießen ansässigen MigrantInnen wiedergeben. Der kommunale Armutsbericht der Stadt Gießen gibt zu einzelnen Bereichen spezifische Daten der ausländischen Bevölkerung wieder. Jedoch konnte für Familien ausländischer Herkunft nicht in allen Teilbereichen eine ihren unterschiedlichen Lebenslagen entsprechende sozialräumliche Zuordnung und Darstellung vorgenommen werden; dazu wären zusätzliche empirische Daten erforderlich gewesen. Besondere migrantenspezifische Fakten können nur aufgrund von Folgerungen der für die Gesamtbevölkerung Gießens dargestellten Daten gezeigt werden.

Familien ausländischer Herkunft, die in den Armutsbericht eingehen, werden anhand verschiedener Kriterien identifiziert. Dazu zählen die unterschiedlichen Nationalitäten, deutschstämmige Personen und Familien, welche die deutsche Nationalität bei der Einreise erhalten und AusländerInnen, welche die deutsche Staatsbürgerschaft durch Heirat erwerben; des Weiteren in Deutschland geborene und/oder Aufenthaltsberechtigte, die die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen können (Magistrat der Stadt Gießen/Meier 2002: 16). Die in Gießen lebenden AusländerInnen treten überwiegend in ethnischen und familiären Netzwerken auf, sind hauptsächlich Angestellte und Selbstständige und stellen somit unverzichtbare Dienstleistungsangebote für die Stadt zur Verfügung (ebd.) Von daher ist es auf gesellschaftspolitischer Ebene, die soziale Stadtentwicklung betreffend, unbedingt notwendig, sich direkt mit den doch teilweise spezifischen Lebensbedürfnissen von MigrantInnen zu beschäftigen. Im Juni 2008 waren ca. 75.000 Einwohner in der Stadt Gießen gemeldet. Von diesen 75.000 Bewohnern waren 12,3 % ausländischer Herkunft. Gießen ist aufgrund seiner hohen AusländerInnen- und Arbeitslosenquote ein sehr interessanter Fall. Die Stadt Gießen gehört sowohl

im deutschen Bundesdurchschnitt als auch im Vergleich mit Städten ähnlicher Größe zu den Städten mit einer hohen Ausländerquote. Für ganz Hessen liegt gemäß einer Datenerhebung des hessischen Statistischen Landesamts aus dem Jahre 2008 die Ausländerquote bei 9,3 %. Die Stadt Gießen ist aus dieser Perspektive sehr interessant, da hier eine hohe Nationalitätenvielfalt und ein hohes Aufkommen an Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sind. Insgesamt sind 148 unterschiedliche Nationalitäten vertreten (einschließlich der deutschen). Die größte ausländische Bevölkerungsgruppe stellen die Türken, mit einem Anteil von 27,5 %. Der Anteil der EU-Bürger liegt bei ca. 24 % und die 145 restlichen werden unter „anderen Nationalitäten“ in Gießen zusammengefasst; der Anteil beträgt hier 48,5 % (ebd.). Die Innenstadt weist sowohl den höchsten Migrantenanteil als auch die höchste Nationalitätenvielfalt auf. Der Anteil der MigrantInnen beträgt ca. 17,8 % und es sind 119 verschiedene Nationen vertreten. In der Nordstadt sind ca. 16,2 % der Bevölkerung Ausländer. Gleichzeitig ist dies auch der ‚türkischste‘ Bezirk, 41,6 % der dort lebenden MigrantInnen sind türkischer Herkunft. Die Innenstadt und Gießen Nord sind auch die am meisten von Armut betroffenen Stadtteile. Die Oststadt steht an dritter Stelle der höchsten MigrantInnenquote: Hier sind 14,7 % der dort ansässigen Menschen MigrantInnen. Die Gebiete Schiffenberg und Allendorf weisen mit 3,9 % und 4,9 % den geringsten Ausländeranteil auf (Magistrat der Stadt Gießen/Meier 2002: 19). Die Erwerbslosigkeit der Deutschen im Hauptamtsbezirk Gießen lag im Zeitraum von 1993 bis 1998 bei 21,8 %; bezogen auf den Zeitraum von 1993 bis 2001 ist sie um weitere 4,6 % gestiegen. Auch der Erwerbslosenanteil der Gesamtbevölkerung Gießens, sowohl der Deutschen als auch der Ausländer, ist überdurchschnittlich hoch: Dieser lag 2000 bei etwa 15,3 %. Erwerbslos gemeldete Bewohner lebten zum Erhebungszeitraum zu 9,5 % in der Nordstadt, zu 8,8 % in der Weststadt und zu 7,1 % in der Innenstadt. Ausländer waren im gesamten Zeitraum anteilig stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als Deutsche. Zu den Armutsrisiken bei MigrantInnen gehören neben solchen Faktoren, die speziell die unteren Schichten betreffen, vor allem solche, die durch das deutsche Zuwanderungsrecht, die Integrationspotenziale, die Integrationsbereitschaft, den Migrationshintergrund der Familien und die Integrationsangebote der deutschen Gesellschaft beeinflusst werden. Die Struktur ausländischer Familien unterscheidet sich aufgrund einer höheren Kinderzahl von der Struktur deutscher Familien. Je jünger die Bevölkerung Gießens, desto ausländischer ist sie geprägt. Infolgedessen sind ausländische Familien stärker von Kinderarmut betroffen. Für ganz Gießen sind ausländische Kinder stärker von Armut betroffen und auf staatliche Hilfe angewiesen. Zukünftig muss in der Migrationspolitik der Integrationsbedarf einen zentralen Stellenwert einnehmen. Nur durch sogenannte ‚Auswanderungsgewinne‘ kann der Bevölkerungsrückgang der Deutschen kompensiert

sirt werden. Kommunalpolitische Ziele der Migrationspolitik sind eine Neukonzeption für zuziehende ausländische Familien, die Förderung interkultureller Kompetenz in der öffentlichen Verwaltung, die Etablierung eines Amtes für kooperative Zusammenarbeit der Kulturen sowie der Ausbau kostenloser Sprachkurse. Wie schon erwähnt, stellen Sprachprobleme das größte Hemmnis bei der Integration dar und tragen zu einem erhöhten Armutsrisiko bei. Des Weiteren gehören die Einrichtung eines Migrationszentrums als Orientierungshilfe für Neuankömmlinge sowie sogenannte ‚Integrationslotsen‘ zu den Zielen.

5.4 Der Pretest der quantitativen und qualitativen Studie

Zum Test des quantitativen Fragebogens wurde der Haupterhebung ein umfassender Pretest vorgeschaltet. Im ersten Schritt hatten die Jugendlichen einen Fragebogen auszufüllen. Die Standarddemografie²⁸ umfasste allgemeine Information zu den Befragten. Dazu gehören persönliche Daten (Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Haushaltseinkommen), aber auch inhaltliche Fragestellungen, wie die Zusammensetzung des Freundeskreises, der Besuch in kulturellen Zentren, gesprochen Sprache im Alltag etc. Der Einsatz einer umfassenden Standarddemografie diente dem zusätzlichen Erkenntnisgewinn über die Zielgruppe. Im zweiten Schritt kam der Netzwerkfragebogen zum Einsatz.

5.4.1 Der Feldzugang des Pretests der quantitativen Studie

Der Pretest der quantitativen Studie fand mit männlichen Teilnehmern in einer Berufsbildungsgesellschaft statt. Dort haben sozial benachteiligte Jugendliche die Möglichkeit, ihren Schulabschluss nachzuholen und/oder eine Ausbildung zu beginnen. Diese Ausbildung ist nicht mit einer regulären betrieblichen Ausbildung gleichzusetzen, ermöglicht ihnen jedoch bei erfolgreichem Abschluss eine Integration auf dem zweiten Arbeitsmarkt. Das „Zentrum Arbeit und Umwelt“ (ZAUG)²⁹ stellte die Interviewpartner für die standardisierten Fragebogen, den Netzwerkfragebogen und die qualitativen Interviews des vorab durchgeführten Pretests. Das ZAUG ist eine gemeinnützige Berufsbildungsgesellschaft, welche sich im Rahmen steigender Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplatznot gegründet hat und sozial benachteiligten Gruppen die Möglichkeit einer Ausbildung bietet. Die Zielgruppe sind erwerbslose Männer und Frauen, Grundsicherungsempfänger nach SGB II und ausländische Arbeitnehmer/MigrantInnen. Die Interviews fanden in der Einrichtung, am Arbeitsplatz selbst statt. Teile der Interviews wurden während der regulären Unterrichtszeit geführt, andere Teilnehmer stellten sich während der Arbeitszeit und in den Pausen zur Verfügung. Aufgrund des

²⁸ Standarddemografie im Anhang 6.

²⁹ <http://www.zaug.de> [Zuletzt aufgerufen am 29.12.2013].

Themas dieser Arbeit wurden ausschließlich die Interviews junger Erwachsener mit Migrationshintergrund in diese Arbeit aufgenommen. Die Problemkonstellation der Teilnehmer dieser Untersuchung ist der Status ‚Migrant‘ und ihre angenommene Zugehörigkeit zu ethnischen Netzwerken, außerdem die Zugehörigkeit zu der von sozialer Benachteiligung betroffenen Gruppe. Die Teilnehmer waren weiblich und männlich, zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 20 und 26 Jahren alt. Die Interviews variierten zeitlich zwischen 1 und 1,5 Stunden, wurden vollständig transkribiert und orientieren sich an dem Prinzip des Leitfaden- bzw. problemzentrierten Interviews. Mittels der standardisierten Erhebung wurde das soziale Netzwerk der MigrantInnen erfasst. Alle Teilnehmer wohnen in der Stadt Gießen und/oder der näheren Umgebung (Landkreis Gießen). Charakteristisch für alle Teilnehmer des ZAUG ist, dass sie aus prekären (sozialen) Lebensverhältnissen und auch aus benachteiligten Stadtgebieten kommen. Benachteiligte Stadtgebiete kennzeichnen sich unter anderem dadurch, dass dort wechselseitige Klassifikationen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen direktere Auswirkungen auf ihre Partizipations- und Aneignungschancen haben. Die sozialräumliche Nachbarschaft stellt für schlechter gestellte Sozialgruppen den entscheidenden Ort der gesellschaftlichen Teilhabe dar und die soziale Integration ist in besonders ausgeprägter Weise an das ‚lokale Setting‘ gekoppelt.

5.4.2 Die Durchführung des Pretests der quantitativen Studie

Jedem Befragten wurde zuerst im ‚Paper and Pencil‘-Verfahren ein Fragebogen zu allgemeinen Daten vorgelegt. Danach wurde der Netzwerkfragebogen kurz erklärt, die verschiedenen Fischer-Items vorgelesen und die Antworten von dem Interviewer selbst in die Liste eingefügt.

Aufgrund der Erfahrungen mit dem Vorgang der Datenerhebung durch den Netzwerkfragebogen im Pretest wurden der Fragebogen und die Art der Durchführung für die Haupterhebung modifiziert.

5.4.3 Die Durchführung des Pretests der qualitativen Untersuchung

Auch der qualitativen Untersuchung wurde ein Pretest vorgeschaltet. Teilnehmer waren, wie für den Pretest der quantitativen Studie, Teilnehmer des ZAUG. Anhand eines semistrukturierten Leitfadens wurden mit der Zielgruppe Interviews geführt. Eine ausführliche Darstellung des Vorgehens ist in Kapitel 4.6.1 beschrieben.

Nach der Auswertung dieser Testinterviews wurde auch hier der Leitfaden³⁰ für die Haupterhebung leicht überarbeitet. Das Hauptproblem stellte der thematische Einstieg in das Interview dar, sodass die Einstiegsfragen für die Haupterhebung modifiziert wurden.

Folgende Gruppen waren Teil des Pretests:

1. Gruppe: Sozial benachteiligte MigrantInnen

Die erste Teilnehmergruppe des Pretests stellten sozial benachteiligte MigrantInnen dar. Sozial Benachteiligte wohnen häufig auch in benachteiligten Stadtgebieten und der gemeinsame Nenner der ersten Gruppe war – neben den Erfahrungen mit sozialer Benachteiligung und Arbeitslosigkeit –, dass sich die Befragten alle in dieser Statuspassage befinden oder diese schon beschritten haben. Die Teilnehmer befanden sich entweder in der Statuspassage von der Schule zum Beruf, in einer berufsbildenden Maßnahme, in der Phase der Ausbildung oder hatten diese bereits abgeschlossen. Hier wurde der Frage nachgegangen, wie sich die Netzwerkeinbindung der Befragten darstellt ob ein Rückzug in die eigenethnische Gruppe stattgefunden hat und.

2. Gruppe: MigrantInnen mit einem Mittelschichtshintergrund

Eine weitere Gruppe der Teilnehmer waren MigrantInnen mit einem Mittelschichtshintergrund. Diese Gruppe bestätigt das weit verbreitete Stereotyp der schlecht gestellten MigrantInnen nicht. In dieser Gruppe finden sich MigrantInnen mit durchschnittlich höherem sozioökonomischen Status und höherem Bildungsstatus wieder.

5.4.4 Ausgewählte Ergebnisse des Pretests

Nach problemloser Kontaktaufnahme mit der Institution und deren Bereitschaft, Jugendliche für den Pretest rekrutieren zu dürfen, konnten Termine für die anstehenden Interviews vereinbart werden. Der direkte Einstieg ins Feld gestaltete sich jedoch äußerst schwierig. Obwohl sich nach Informationen der Kontaktperson alle freiwillig bereit erklärt hatten, an den Interviews teilzunehmen, gestaltete sich die Testphase des Fragebogens zäh und anstrengend. Die Darstellung des Forschungsvorhabens wurde mit großem Unbehagen aufgenommen und die Jugendlichen hatten wenig Interesse und Lust, ihre Beziehungskonstellationen offenzulegen. Für die Analyse muss bedacht werden, dass Antworten auf ‚sensitive topics‘ (Lee

³⁰ Leitfaden im Anhang 5.

1993) wie das Offenlegen (persönlicher) Beziehungen emotional behaftet und auch von Ambivalenzen, Scham und Intimität begleitet sind. Insofern war es nicht verwunderlich, dass die Abfrage des Netzwerks anhand der Netzwerkgeneratoren mit großem Rechtfertigungsdruck für die angegebenen Beziehungskonstellationen vorgebracht wurde.

Jedem Netzwerkgenerator (z. B. „Mit wem besprechen Sie persönliche Dinge und Sorgen?“) folgte eine Begründung wie: „*Was soll ich denn jetzt dazu sagen, keine Ahnung, ich hab halt nicht so viele Freunde.*“ Grundsätzlich war sehr viel Erklärungsbedarf vor der Durchführung und während der Befragung notwendig. Das Forschungsthema stieß weiterhin auf Unverständnis und wurde von den Jugendlichen als „uncool“ bezeichnet und mit den Worten „*Warum interessiert Sie denn das?*“ oder „*Was ist da jetzt so interessant daran?*“ begleitet.

Die Befragten beschrieben das Forschungsinteresse als ein „uncooles“ Thema. ‚Uncool‘ beschreibt etwas Langweiliges bzw. Uninteressantes. Während des Pretests entstand seitens der Autorin nicht der Eindruck, dieses Interviewvorhaben wäre für die Befragten selbst uninteressant. Möglicherweise spielt die direkte Benennung bestimmter Personen für bestimmte Situationen in der Lebenswelt der Befragten keine Rolle und wird aus diesem Grund als uncool empfunden. Sicher ist, so kann die Situation interpretiert werden, dass es für die Befragten sehr intim und auch schambesetzt war, eigene und private Beziehungsverhältnisse offenzulegen. Es kann peinlich für die jungen Erwachsenen sein, offenzulegen, dass man wenige bzw. keine (freundschaftlichen) Beziehungen hat („*Isch brauch niemanden, isch mach alles mit mir selbst aus.*“), die meisten Freunde Migrationshintergrund haben („*Ha, die meisten hier [in der Berufsbildungsgesellschaft] haben eh nur Ausländer als Freunde.*“), dass sie in keiner Partnerschaft leben („*Ne, ne Freundin hab isch nischt, ist aba auch zu anstrengend.*“) und dass ihnen die eigene Mutter besonders nahesteht („*Mit meiner Mama bespreche isch alles, isch bin halt ein ‚Mama-Kind‘.*“).

Das Erfragen persönlicher Beziehungen ist ein ‚sensitive topic‘ (Lee 1993); das Offenlegen privater Beziehungsverhältnisse ist sehr intim. Es verstärkte sich gleich zu Beginn der Verdacht, dass das Thema der Netzwerke von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein politisch vermintes Gebiet ist. Die Erwartungen aus dem Feld, ‚beweisen‘ zu müssen, dass sie nicht ausschließlich monoethnische Beziehungen pflegen, wurden stark transportiert. Viele wirkten genervt und es kann angenommen werden, dass sich die Jugendlichen diesbezüglich vorgeführt fühlten.

5.4.4.1 Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemografie³¹

N = 40 (1 Frau, 39 Männer)

Türkische Staatsangehörigkeit = 38,1 %; deutsche Staatsangehörigkeit = 28,6 %

Alter = 20–26 (M = 22,47; SD = 2,1)

Bildung (HA³² = 47,6 % ; FOR³³ = 23,6 %; OA³⁴ = 9,5 %)

Tab. 5.1: Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemografie

In Tabelle 5.1 sind ausgewählte Ergebnisse der Standarddemografie aufgeführt. Teilgenommen haben 39 Männer und 1 Frau. Durchschnittlich waren die Teilnehmer 22,47 Jahre alt. Davon haben 47,6 % den Hauptschulabschluss, 23,6 % die mittlere Reife und 9,5 % der Teilnehmer haben keinen Schulabschluss.

Auswertung der Standarddemografie Pretest der Studie (N = 40)

Staatsangehörigkeit:	Türkisch
Sprache im Alltag:	Deutsch
Religion:	Islamisch
Schulabschluss:	Hauptschule
Angestrebter Schulabschluss:	Keiner
Berufstätigkeit:	Berufliche Ausbildung/Lehre
Tätigkeit:	Elektroanlagenmonteur
Besuch kultureller Zentren:	33,3 %
Wie von Arbeitsstelle erfahren:	Arbeitsamt/Familie
Hilfe bei Suche nach Arbeitsstellen:	Andere/Internet
Durchschnittliches Einkommen:	459 Euro
Ø Haushaltseinkommen	2.717 Euro

Tabelle 5.2: Auswertung der Standarddemografie Pretest der Studie (N = 40)

In der Auswertung der Standarddemografie der Studie wurde deutlich, dass 33 % der Befragten im Alltag vorwiegend Deutsch sprechen. Beide Sprache gleichermaßen (Deutsch und Türkisch) sprechen 23 % der Befragten. Diese Zahlen spiegeln sich auch in der Nutzung kultureller Angebote wider: 33,3 % der Teilnehmer gaben an, regelmäßig türkische Einrich-

³¹ Standarddemografie im Anhang 6.

³² HA = Hauptschulabschluss.

³³ FOR = Fachoberschulreife (Realschulabschluss).

³⁴ OA = ohne Abschluss.

tungen zu besuchen. Zur Berufstätigkeit lässt sich sagen, dass 23,8 % in dieser Einrichtung eine Ausbildung zum Elektroanlagenmonteur begonnen haben. Das Durchschnittseinkommen der Befragten liegt bei 459 Euro (SD = 162,4). Bezüglich der Frage, über welche Wege sie von dieser Institution respektive der Ausbildungsstelle erfahren haben, gaben 57,1 % an, diese Information über „Andere“³⁵ erhalten zu haben. Dies lässt den Schluss zu, dass sich über die Hälfte der Untersuchungsteilnehmer aufgrund der Nutzung schwacher Beziehungen („weak ties“) beim ZAUG beruflich verorten konnte. Es gilt jedoch zu beachten, dass sich einer Ausbildung in dieser Institution keine Integration in den ersten Arbeitsmarkt, sondern nur in den sekundären Arbeitsmarkt anschließen kann.

5.4.4.2 Ausgewählte Ergebnisse des Netzwerkfragebogens

Das Offenlegen privater Beziehungsverhältnisse ist grundsätzlich sehr intim und schambesetzt, so auch für die Zielgruppe. Die Jugendlichen als auch die Institution, in der die Interviews durchgeführt wurden, transportierten gleich zu Beginn ihre große Ambivalenz, einerseits offen für die explorative Fragestellung zu sein und andererseits den Beweis erbringen zu ‚müssen‘, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eben nicht nur monoethnische Freundschaften pflegen.

Zusammenfassend können folgende Pretestergebnisse formuliert werden:

- Es gibt enge, vertrauensvolle und affektiv positiv getönte Familienbeziehungen.
- Das soziale Ansehen wird aber über die Größe des Freundeskreises und über sexuelle Partnerschaft erreicht.
- Es gibt wenig transethnische Freundschaften.
- Dies ist wiederum auch schlecht für das soziale Ansehen.

In der Regel lösen die Jugendlichen dieses Pretests ihre Probleme mithilfe der Mutter und pflegen eine sehr enge Verbindung mit ihr. Zu beachten ist jedoch das Spezielle dieser Gruppe: Befragt wurden ausschließlich sogenannte sozial benachteiligte Jugendliche und dass Probleme und Sorgen hauptsächlich mit der Mutter besprochen werden, kann auch Merkmal einer bestimmten Schichtzugehörigkeit sein. Auffällig ist zudem, dass viele der Interviewten in Bezug auf die Fragestellung nach sozialer Unterstützung angaben, bei wichtigen Fragen und Problemen niemanden miteinzubeziehen.

In der Intensität sozialer Kontakte wird unterschieden durch die Einordnungen von engen und sogenannten ‚Hallo-Tschüss-Freundschaften‘. Neben der sensiblen Thematik („sensitive to-

³⁵ Standarddemografie im Anhang 6.

pic‘) war es nicht ausgeschlossen, dass die Antworten möglicherweise aufgrund von Orientierung an vermeintlichen Normen getroffen wurden, denn hier wurde der Netzwerkfragebogen den Interviewteilnehmern nicht vorgelegt, sondern die Generatoren durch den Interviewer vorgelesen und die Antworten notiert.

5.4.4.3 Ausgewählte Ergebnisse der Leitfadeninterviews

Cem, männlich, 18 Jahre, Hauptschulabschluss

Cem wirkt sehr schüchtern. Die Einleitung und Erklärung zum Thema scheint er nicht zu verstehen. Er fragt mehrmals nach, warum und weshalb dieses Thema von Interesse ist. Bei der Erklärung zum Forschungsthema und Interesse stößt die Forscherin auf Unverständnis und großes Unbehagen. Konkrete Fragen nach bestimmten Personen, Situationen und Freundschaften beantwortet er genervt.
„Ei was weiß ich, das ist halt so. Isch verstehe mich halt eher mit denen [Türken].“

Serin, weiblich, 20 Jahre, Realschulabschluss

Serin ist Kurdin und Sprechstundenhilfe in einer Arztpraxis. Diese ist bekannt dafür, einen hohen internationalen Patientenstamm zu haben.
Auch hier ist viel Erklärungsbedarf notwendig. Auch ihr scheint das Forschungsinteresse an Freundschaftsnetzwerken und Beziehungen nicht verständlich zu sein.
„Was ist da jetzt so interessant daran?“
Es entsteht der Eindruck, dass sich die Interviewpartnerin durch die Forscherin vorgeführt fühlt. Mit Unbehagen beginnt sie zu erzählen. Es ist leichter für sie, nur türkische Freunde zu haben.
„Die verstehen einen besser als Deutsche, z. B. wenn man sich wegen Familienangelegenheiten nicht verabreden kann. Da muss man bei den türkischen Freunden nichts erklären.“

Hakan, männlich, 18 Jahre, Hauptschulabschluss

Hakan gibt auf die Netzwerkgeneratoren insgesamt nur 5 Personen an. Er hat wenige Freunde und macht alles mit sich selbst aus. Während der Befragung schwitzt er, ist sehr unsicher und es ist deutlich, dass er die Befragung schnell beenden möchte.

Tabelle 5.3: Ausgewählte Ergebnisse der Leitfadeninterviews

6. Haupterhebung

6.1 Die quantitative Netzwerkanalyse

Forschungsleitende Annahmen der egozentrierten Netzwerkanalyse

- Verwandte spielen in Netzwerken mit niedrig Gebildeten einen dominanten Part.
- Je höher das Bildungsniveau und je höher der berufliche Status, desto größer die Wahrscheinlichkeit räumlicher Spannweite egozentrierter Netzwerke
- Die räumlichen Grenzen egozentrierter Netzwerke dehnen sich mit wachsendem Status und vor allem mit steigendem Bildungsgrad aus.
- Je höher die Bildung, desto mehr schwache Beziehungen (,weak ties‘)
- Je mehr ,weak ties‘, desto höher die Chancen auf eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt

6.2 Der Feldzugang der Haupterhebung und Rekrutierung der Interviewpartner

Die Lehrer da (...) kucken nicht au drauf was du bist sondern (...) die beurteilen dich nicht vom (...) woher zu kommst oder was für ne Herkunft du hast und so die bewerten dich (...) was du denen präsentierst und die drücken auch mal ein Auge zu (...) das sind zum Beispiel gute Leute“ (Maslum³⁶)

Die Haupterhebung wurde an einer kooperativen Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, der Europaschule (CBES Lollar) im Landkreis Gießen, durchgeführt. Das vorangegangene Zitat eines Schülers beschreibt, warum dieser sich dazu entschlossen hat, diese Schule zu besuchen. In der Aussage wird ganz deutlich, dass Merkmale wie Herkunft, sozialer Status o. Ä. für die Bewertung der Leistung keine Rolle zu spielen scheinen. In der Vorabrecherche zur Struktur und Zusammensetzung der Schüler wurde deutlich, dass die Schule eine für diese Studie interessante Anzahl an SchülerInnen mit Migrationshintergrund unterrichtet. Die Kontaktaufnahme mit der Schule erfolgte sowohl schriftlich als auch persönlich über den zuständigen Schulleiter. Nachdem das Forschungsvorhaben dem Schulleiter vorgestellt worden war, folgte eine erneute Präsentation des Forschungsvorhabens in der Schulkonferenz. Im Anschluss an die wohlwollende Zustimmung aller Anwesenden konnte die Erhebung durchgeführt werden. Die Lehrer der relevanten Jahrgangsstufen stellten den Jugendlichen das Forschungsvorhaben vor. Daraufhin konnten diese freiwillig entscheiden, sich zu einem der beiden genannten Erhebungstermine für diese Untersuchung bereitzustellen. Auf einen finanziellen Anreiz wurde verzichtet.

³⁶ Name wurde von der Autorin verändert.

6.3 Das Vorgehen

Aufgrund der in Kapitel 5.4.4 beschriebenen Problematik der Interviewersituation selbst wurde der Netzwerkfragebogen für die Haupterhebung von der Autorin überarbeitet. Die im Pretest beschriebenen Probleme bei der Datenerhebung des Netzwerkteils lassen sich durch den Einfluss des Erhebungsinstruments, dem sogenannten Mode-Effekt, erklären (Gordoni/Schmidt 2012). Der Inhalt der elf Fischer-Items wurde beibehalten, die Befragungssituation wurde jedoch verändert: Den Jugendlichen wurde der Netzwerkfragebogen als eine Art Buch ausgeteilt, sodass diese ihn anonym ausfüllen konnten.³⁷ Damit sollte ausgeschlossen werden, dass es durch die direkte Anwesenheit bzw. Position des Interviewers zu einer eventuellen Antwortverzerrung kommen konnte.

Vor jeder Erhebung war ein hoher Erklärungsaufwand notwendig, um den Teilnehmern die korrekte Art des Ausfüllens nahezubringen. Aus diesem Grund erfolgte eine zusätzliche Modifikation in der Vorstellung des Netzwerkfragebogens. Der Netzwerkfragebogen wurde in DIN-A0-Format ausgedruckt und in einem Musterbeispiel mit fiktiven Namen ausgefüllt. Anhand des Musterbeispiels wurden alle für den Fragebogen relevanten Informationen an die Untersuchungsteilnehmer vermittelt. Dieses Vorgehen stellte eine große Erleichterung bei der Umsetzung dar. Es bleibt jedoch zu erwähnen, dass diese Art der Erhebung sozialer Netzwerke ausnahmslos mit einem hohen Erklärungsaufwand verbunden war.

Über eine differenzierte Betrachtung folgender Themen erfolgte eine Annäherung an den Forschungsgegenstand:

- Größe und Organisation der ethnischen Netzwerke
- Mögliche Arbeitsmarktverortung
- Verbleiben in ethnischen Netzwerken/Hineintappen in die Mobilitätsfalle
- Gesprochene Sprache im Elternhaus und elterliche Traditionsbindung ist wichtiger als die eigene Religiosität

Diese Herangehensweise stützte sich auf die Annahme, dass es für Türken selbstverständlicher ist, eigenethnische Kontakte einzugehen, unabhängig davon, wie viele Türken in der Umgebung sind, und dass eigenethnische Kontakte als Ressource in den Auseinandersetzungen mit doppelten kulturellen Anforderungen wirksam sein können (Haug 2003).

Als zentrale abhängige Variable wird betrachtet, ob eine Verortung in den primären Arbeitsmarkt stattgefunden hat, also außerhalb familiärer Verhältnisse. Eine weitere Einflussgröße für die erfolgreiche Integration bedeutet das Nichtverbleiben in der ethnischen Nische.

³⁷ Darstellung im Anhang 16.

Es geht um die Organisation der MigrantInnen, wenn diese außerhalb der verwandtschaftlichen Netze organisiert sind. Der Erfolg am Arbeitsmarkt soll auch über die vorhandenen Netzwerke, unabhängig vom Abschluss, sowie über die Wahrscheinlichkeit einer Berufstätigkeit gemessen werden. Die Forschungslinie erfolgt entlang der ethnischen Nische. Theoretischer Ansatzpunkt für die Erklärung der Freundes- und Partnerwahl sind Gelegenheitsstrukturen, Ressourcenausstattung und ethnische Präferenzen (ebd.). Das Erkenntnisinteresse liegt unter anderem in der Untersuchung sozialer Beziehungsqualitäten, die sich nicht durch geografische, sondern soziale Nähe auszeichnen (Hollstein 2006: 312).

6.3.1 Standarddemografie³⁸

Der erste Teil der Haupterhebung stellte eine umfassende Standarddemografie³⁹ dar. Diese wurde den Teilnehmer vorgelegt und im ‚Paper and Pencil‘-Verfahren⁴⁰ ausgefüllt. Im Folgenden ist ein Teil des Fragebogens exemplarisch aufgeführt; der komplette Fragebogen ist dem Anhang 6 beigelegt.

Standarddemografie



Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an dieser Studie teilzunehmen.

Mithilfe dieses Fragebogens möchte ich Einblicke in die Lebenswelt von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund bekommen. Es ist immer wichtig, zu wissen, wie einzelne Bevölkerungsgruppen in unserer Gesellschaft denken und handeln. Deshalb habe ich ein paar Fragen zu Ihrer Person und zu Ihrem Haushalt.

Die von Ihnen gemachten Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Um diese Vertraulichkeit zu unterstreichen, kennzeichnen Sie diesen Fragebogen bitte nur mit einem Chiffre, das aus dem ersten Buchstaben Ihres Nachnamens und Ihrem sechsstelligen Geburtsdatum besteht.

Chiffre
1. Buchstabe Tag Monat Jahr
d. Nachnamens

³⁸ Kompletter Fragebogen im Anhang 6.

³⁹ Fragebogen im Anhang 6.

⁴⁰ Den Teilnehmern wird ein Papierfragebogen vorgelegt, den sie eigenständig ausfüllen.

	Zuerst möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person stellen.
1.	Geschlecht des Befragten: 1. Männlich <input type="checkbox"/> 2. Weiblich <input type="checkbox"/>
2.	In welchem Jahr wurden Sie geboren? Geburtsjahr: 19_____
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
3.	Welchen Familienstand haben Sie? 1. Ich bin verheiratet und lebe mit meinem/r Ehepartner/in zusammen <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 6 2. Ich bin verheiratet und lebe von meinem/r Ehepartnerin getrennt <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 6 3. Ich bin geschieden <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 4 4. Ich bin verwitwet <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 4 5. Ich bin ledig <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 4
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
4.	Haben Sie eine/n feste/n Partner/in? 1. Ja <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 5 2. Nein <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 6
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
5.	Wohnen Sie mit Ihrem/r Partner/in zusammen? 1. Ja <input type="checkbox"/> 2. Nein <input type="checkbox"/>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
6.	Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an? 1. evangelische Kirche (lutherische/reformiert) <input type="checkbox"/> 2. andere protestantische Kirche (Freikirchen) <input type="checkbox"/> 3. römisch-katholische Kirche <input type="checkbox"/> 4. andere christliche Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/> und zwar: _____

	<p>5. islamische Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/></p> <p>6. andere islamische Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/></p> <p>und zwar: _____</p> <p>7. andere Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/></p> <p>und zwar: _____</p> <p>8. keine Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/></p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
7.	<p>In welchem Land sind Sie geboren?</p> <p>_____</p>
8.	<p>In welchem Land sind Sie aufgewachsen?</p> <p>_____</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
9.	<p>Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?</p> <p>1. deutsche <input type="checkbox"/></p> <p>2. türkische <input type="checkbox"/></p> <p>3. doppelte (dt. u. türk.) <input type="checkbox"/></p> <p>4. Haben Sie diese Staatsbürgerschaft schon immer? <input type="checkbox"/></p> <p>5. andere <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p> <p>6. keine, bin staatenlos</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
10.	<p>Welche Staatsangehörigkeit hat/hatte Ihr Vater?</p> <p>1. deutsche <input type="checkbox"/></p> <p>2. türkische <input type="checkbox"/></p> <p>3. doppelte (dt. u. türk.) <input type="checkbox"/></p> <p>4. Hat er diese Staatsbürgerschaft schon immer? <input type="checkbox"/></p> <p>5. andere <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p> <p>6. keine, er ist staatenlos</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
11.	<p>Welche Staatsangehörigkeit hat/hatte Ihre Mutter?</p> <p>1. deutsche <input type="checkbox"/></p> <p>2. türkische <input type="checkbox"/></p> <p>3. doppelte (dt. u. türk.) <input type="checkbox"/></p> <p>4. Hat sie diese Staatsbürgerschaft schon immer? <input type="checkbox"/></p>

	5. andere <input type="checkbox"/> und zwar: _____ 6. keine, sie ist staatenlos
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
	Nun möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihrer Ausbildung und Ihrer Erwerbstätigkeit stellen.
12.	Haben Sie bereits einen schulischen Abschluss erreicht? 1. Ja <input type="checkbox"/> => Weiter mit Frage 14 2. Nein <input type="checkbox"/> => Weiter mit Frage 13
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
13.	Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss streben Sie an? 1. Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss) <input type="checkbox"/> 2. Mittlere Reife, Realschulabschluss, Fachschulreife <input type="checkbox"/> 3. Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule <input type="checkbox"/> 4. Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife <input type="checkbox"/> 5. Einen anderen Schulabschluss <input type="checkbox"/> und zwar: _____ 6. Keinen
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>

Abb. 6.1: Auszug der Standarddemografie

6.3.2 Das Fischer-Instrument: Das Vorgehen

Die Befragten (Egos) bekamen zu Beginn eine leere, nummerierte Liste, welche sie mit ihnen nahestehenden Personen (Alteri) zu füllen hatten. So entstand eine Primärliste ihrer zehn wichtigsten Netzpersonen. Zu diesen genannten Personen wurden noch einige Sozialdaten (u. a. Alter, Geschlecht, Nationalität) erhoben. Um den Netzwerkfragebogen etwas leichter ausfüllbar zu gestalten, konnten die Jugendlichen die Primärliste ihrer Netzpersonen mit Namen ausfüllen. Zusätzlich zu den Namen wurden den Netzpersonen noch die Nummern eins bis zehn zugeteilt. Die Namensliste konnte von den Untersuchungsteilnehmern nach Ausfüllen des Fragebogens abgetrennt werden, sodass die Anonymität gewahrt blieb. Über das ganze Netzwerkinstrument wurden also anstelle der Namen die Nummern der Primärliste für das Ausfüllen der Generatoren verwendet.

Die Kontaktliste des Netzwerkfragebogens

Kontaktliste

	Name	Geschlecht		Nationalität			Alter
		Männlich	Weiblich	türkisch	deutsch	andere	
1.		<input type="checkbox"/>					
2.		<input type="checkbox"/>					
3.		<input type="checkbox"/>					
4.		<input type="checkbox"/>					
5.		<input type="checkbox"/>					
6.		<input type="checkbox"/>					
7.		<input type="checkbox"/>					
8.		<input type="checkbox"/>					
9.		<input type="checkbox"/>					
10.		<input type="checkbox"/>					

Abb. 6.2: Kontaktliste des Netzwerkfragebogens (in Anlehnung an McCallister und Fischer 1978, modifiziert durch die Autorin)

„Netzwerkgeneratoren können als optimale Definition von Netzwerken angesehen werden“ (Diaz-Bone 1997: 75). Der Namensgenerator definiert die Grenze („boundary specification“), Ego legt auf den Stimulus des Generators hin fest, wer Teil seines Netzwerks ist und wer nicht dazugehört (ebd.).

Die sogenannten Namensgeneratoren, die in dieser Studie verwendet wurden, sprechen bestimmte wichtige Dimensionen des Alltags an. Das Sprechen über persönliche Dinge (Generator 1) und das Einholen von Ratschlägen (Generator 7) sprechen die Vertrautheit zwischen dem Befragten (Ego) und seinen Netzpersonen (Alteri) an. Generator 2 spricht die Hilfeleistung bzw. die Reziprozität der Hilfeleistungen im Netzwerk der befragten Person an. Die Ebene der Geselligkeit und der Größe und Intensität des Netzwerks wird anhand des Generators Nr. 5 erhoben.

Folgende 11 Generatoren waren Inhalt des Netzwerkfragebogens⁴¹:

1.	Mit wem besprichst du persönliche Dinge und Sorgen?
2.	Wer versorgt Haus oder Wohnung, wenn du abwesend bist?
3.	Mit wem besprichst du Arbeitsangelegenheiten?
4.	Mit wem hast du in den letzten drei Monaten Aktivitäten wie Ausgehen, Essen gehen, Einladungen unternommen?
5.	Mit welchen Personen verbringst du hauptsächlich deine Freizeit?
6.	Mit wem bist du (wenn unverheiratet) liiert?
7.	Wessen Meinung ist für dich bei Entscheidungen wichtig, wer gibt dir Rat?
8.	Wem würdest du eine größere Summe Geld leihen?
9.	Welche Personen stehen dir nahe?
10.	Wer lebt als erwachsene Personen in eurem Haushalt?
11.	Welche Personen helfen dir bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz/Job?

Abb. 6.3: Die elf Fischer-Generatoren. Der komplette Netzwerkfragebogen findet sich in Anhang 16.

Die verwendeten Generatoren sprechen verschiedene Dimensionen *sozialer Unterstützung* an. Die *emotionale Unterstützung* wird durch Nr. 1, 5, 7 und 9 erfasst. Nr. 3, 7 und 11 geben Auskunft darüber, welche Netzwerkpersion eine *Ratgeberfunktion* innehat. Auch die Auswahl der Personen für *soziale Aktivitäten* ist ein wichtiges Kriterium in der Netzwerkanalyse und wird hier durch die Fragen 4 und 5 ermittelt. Eine mögliche *instrumentelle Unterstützung* wird durch Nr. 2 erfasst und die Dimension *Vertrauen* durch Nr. 8 abgebildet. Anstelle der genannten Personennamen der Netzpersonen (Alteri) füllten die Befragten die Generatoren mit den den Alteri zugeteilten Nummern aus. Im Falle, dass die Befragten mit keinem der in der Primärliste genannten Personen die in den Items genannte Alltagssituation teilten, bestand noch die Möglichkeit der Antwortkategorie „Mit niemandem“.

⁴¹ Netzwerkfragebogen im Anhang 15.

Die Netzwerkgeneratoren

1. Mit wem besprichst Du persönliche Dinge und Sorgen?

Personen- Nr.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Mit niemandem

0

Abb. 6.4: 1. Fischer-Generator (in Anlehnung an McCallister und Fischer 1978, modifiziert durch die Autorin)

Das Fischer-Instrument umfasst also ein breites Spektrum und ermöglicht die Erfassung multipler Netzwerkstrukturen. Die verschiedenen sozialen Kontakte und Netzwerke von Ego können gut abgebildet werden, da aufgrund der verschiedenen Dimensionen der Generatoren die Personen in unterschiedlichen Zusammenhängen genannt werden (können) (Diaz-Bone 1997: 74).

Zu den Informationen, welche die elf Namensgeneratoren liefern, stellt das Fischer-Instrument noch Namensinterpretatoren zu Verfügung. Mit diesen können noch zusätzliche Informationen bezüglich der genannten Alteri erfasst werden. Dazu gehören die Erfassung der Nationalität, die Beziehung zu Ego, das Geschlecht, das Alter, die räumliche Entfernung und die Kontakthäufigkeit zu jeder von Ego genannten Person.

Um die Nähe von Alter und Ego zu messen, wurde Ego nach der Kontakthäufigkeit zu den genannten Netzpersonen (Alteri) befragt. Erfasst wurde die Kontakthäufigkeit mittels des Namensinterpretators ‚Kontakthäufigkeit‘. Den Untersuchungsteilnehmern standen folgende Antwortmöglichkeiten zur Verfügung:

Die Erfassung der Kontakthäufigkeit im Netzwerkfragebogen

	1 täglich	2 mehrmals in der Woche	3 einmal in der Woche	4 einmal im Monat	5 mehrmals im Jahr	6 seltener	7 nie
1.	<input type="checkbox"/>						
2.	<input type="checkbox"/>						
3.	<input type="checkbox"/>						
4.	<input type="checkbox"/>						
5.	<input type="checkbox"/>						
6.	<input type="checkbox"/>						
7.	<input type="checkbox"/>						
8.	<input type="checkbox"/>						
9.	<input type="checkbox"/>						
10.	<input type="checkbox"/>						

Abb. 6.5: Erfassung der Kontakthäufigkeit im Netzwerkfragebogen (im Anhang 15) in Anlehnung an McCallister und Fischer 1978, modifiziert durch die Autorin)

Zusammenfassend wurden für bis zu zehn Alteri die Beziehungen zwischen Ego und Alteri erhoben. Zuerst wurden die genannten Personen, die durch den Generator erfragt wurden, aufgelistet. Für alle auf der Liste vorhandenen Personen wurde unter der Verwendung von Namensinterpretatoren die Rollenbeziehung von Alter für Ego (Vorgaben sind: Verwandter, Mitarbeiter, Nachbar, Freund, Bekannter, andere) und das Geschlecht von Alter erhoben. Weiterhin wurden die Intimität der Beziehung, die Wohnentfernung sowie die Ähnlichkeiten zwischen Ego und den Alteri in Bezug auf den Beruf, die Ethnie oder Nationalität, die Religion und die ausgeübten (Freizeit-)Aktivitäten erfasst. Zudem wurde abschließend noch erfragt, ob sich die von Ego aufgelisteten Personen untereinander kennen. Mit diesem Interpretator werden die Alter-Alter-Beziehungen (Konnektivität) im Fischer-Instrument erfasst. Für die Alter-Alter Beziehungen wurden in dieser Studie nur für die fünf erstgenannten Alteri die Beziehungen erhoben.

6.4 Die Auswertung der quantitativen Studie

Bezugnehmend auf die Fragestellungen in Kapitel 2 können folgende Auswertungsperspektiven für die quantitative Studie formuliert werden:

- Der Frage nach *Aufbau und Funktion von Netzwerken* soll anhand der Identifikation der erhobenen Netzwerke und der Beschreibung der Struktur und Akteurskonstellatio-

nen nachgegangen werden. Dazu gehört die Analyse der identifizierten Netzwerke hinsichtlich ihrer strukturellen Merkmale (Dichte, Größe) sowie der Eigenschaften von Akteursbeziehungen (z. B. uniplexe und/oder multiplexe Beziehungen).

- *Wie und welche Wege genutzt werden, um an Informationen zu möglichen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen zu gelangen, wird mithilfe der Fischer-Items identifiziert. Mit der Berechnung der Dichte der Netzwerke sollen die eingangs formulierten Annahmen überprüft werden: Wenn MigrantInnen eine Ausbildung oder einen Ausbildungsplatz suchen, dann erhalten sie die Informationen aus Netzwerken mit einer geringen Dichte, d. h. von Personen, die sie nur flüchtig kennen, bzw. von Personen, die sie nicht zu ihrem engeren Netzwerk zählen.*
- *Die Einbindung der Befragten in die Netzwerke lässt sich anhand der Akteurskonstellationen und Beziehungsdimensionen darstellen.*

Den Abschluss bildet die Zusammenfassung der Ergebnisse im Diskussionsteil zum Aufbau, der Struktur und der Rolle der Netzwerke. Auch wird versucht, Rückschlüsse auf sich aus der Analyse ergebende Interpretationen zur Beantwortung der Eingangsfragen zu formulieren.

6.5 Die qualitative Erhebung

Stichprobe

Code-Name*	Herkunftsfamilie	Alter	Schulabschluss	Aktuelle Tätigkeit
Serin	Kurdisch	20	Realschule	Arzthelferin
Nezahan	Türkisch	19	Abitur	Lehramt
Meryem	Kurdisch	23	Abitur	Lehramt
Bahire	Türkisch	22	Realschule	Sozialassistentin
Mansur	Kurdisch	20	Realschule	Abitur angestrebt
Dilan	Kurdisch	17	Realschule	Abitur angestrebt
Basay	Türkisch	22	Hauptschule	Arbeitssuchend
Erol	Kurdisch	18	Hauptschule	Elektriker

Tabelle 6.1: Stichprobe der qualitativen Erhebung

*Namen wurden von der Autorin verändert

6.5.1 Fragestellung der qualitativen Erhebung

Die qualitativen Interviews hatten die biografische Entwicklung der MigrantInnen in den Dimensionen Arbeit, Wohnen und soziale Netzwerke zum Thema. Ausgehend von diesen Ergebnissen sollten zunächst Fragen nach den Funktionen und den Ressourcen diskutiert werden. Abschließend wurde der Frage nachgegangen, welche Bedeutung den sozialen Netzwerken für die Integration von türkischen MigrantInnen in den Arbeitsmarkt sowie für die gesellschaftliche Integration beizumessen ist und inwieweit die Existenz von ethnisch heterogenen Netzwerkbeziehungen als Gradmesser für soziale Integration zu werten ist.

6.5.2 Die Durchführung

Die Leitfadeninterviews der Haupterhebung wurden entweder bei den Teilnehmern zu Hause oder in der privaten Wohnung der Autorin durchgeführt. Auf Wunsch der meisten Befragungsteilnehmer wurde die Mehrzahl der Interviews in den Privaträumen der Autorin durchgeführt. Es bestand Zweifel, dass im eigenen Zuhause die Möglichkeit für ein ungestörtes Gespräch überhaupt zustande kommen könne.

6.5.3 Auswertung und methodisches Vorgehen

Die Auswertung der Interviews dieser Untersuchung ist eine Mischform; sie ist theoriebezogen und nicht theoriegeleitet. Sie bezieht sich auf die Beschaffenheit und den Aufbau der Erfahrungswelt der Befragten. Gegenstand dieser Untersuchung ist eine gesellschaftliche Problemkonstellation, die in den Medien und in der Öffentlichkeit vielfach diskutiert wird. Nach Bohnsack (2003) beruht nämlich die prozessanalytische Rekonstruktion z. B. der Statuspassagen – ein auch für diese Untersuchung sehr relevanter Themenbereich – auf qualitativen Forschungstraditionen, die sich mit Biografien von Heranwachsenden beschäftigen, indem sie ihre sozialen Lebensverhältnisse einschließlich der Interaktionen im jeweiligen sozialen Umfeld zur Kenntnis nehmen (Schittenhelm 2005: 41). Das Interesse gilt der Beschaffenheit und Funktion alltagsweltlicher Wissensbestände im Hinblick darauf, wie sie sich verändern und welche Bedeutung sie für eine Übernahme von Statuspositionen haben.

Die Auswertung erfolgte anhand der Einzelfallanalyse, wobei die Abfolge der Ereignisse und Handlungen genau anhand der verschiedenen Themenbereiche des Leitfadens rekonstruiert wurde. In jedem Interview wurde anhand der verschiedenen Dimensionen fallrekonstruktiv eine Beschreibung vorgenommen und mit Zitaten belegt, um den Sinnzusammenhang des Falles aufzuzeigen. Die Zitate von Transkripten dienen somit zum Beleg der Illustration, zur Vermittlung der Spannung zwischen der Sprachebene der Erforschten und der der

Interpretieren, damit die Fremdheitsrelation erkennbar bleibt. „Mit einer rekonstruktiven Forschungsstrategie werden mikrosoziale Prozesse und Sinnwelten zwar mit einem Blick auf Strukturbedingungen sozialer Lagen untersucht, jedoch nicht aus gesellschaftstheoretischen Konzepten hergeleitet“ (Schittenhelm 2005: 48). Die lebensweltbezogene Rekonstruktion sozialer Lagen erfordert zugleich ein methodisches Vorgehen in der Feldforschung, das eine Unvoreingenommenheit gegenüber den Erfahrungswelten der Erforschten gewährleistet. Die Konstruktionsleistung der Erforschten ist ein zentraler Bezugspunkt, an dem sich die rekonstruktive Sozialforschung orientiert. „Sie nimmt sich vor, ihre alltagsweltliche Erfahrung und soziale Praxis nachzuvollziehen, um sie hinsichtlich ihrer Beschaffenheit oder auch von ihren Entstehungsbedingungen her zu analysieren“ (Schittenhelm 2005: 49). Im Unterschied zum methodologischen Konstruktivismus geht es um eine Rekonstruktion dessen, wie und unter welchen Bedingungen die betreffenden Personen ihre Alltagswirklichkeit wahrnehmen, interpretieren und praktisch handhaben. Hier wird Bezug auf die Überlegungen von Schütz genommen, der eine Konstruktion zweiten Grades“ (Soeffner 1992) vornimmt, die sich auf die Perspektive der Erforschten, d. h. auf ihre Wirklichkeitskonstruktion zu ihren Lebensverhältnissen bezieht. Forschende rekonstruieren, wie sozial Handelnde die Welt deuten und interpretieren. Dabei orientieren sich die methodischen Instrumente einer Untersuchung wie auch die Entwicklung einer Gegenstandskonzeption an den Erfahrungspotenzialen der Probanden (Nohl 2001). Das Vorgehen berücksichtigt auch latente Sinnstrukturen bzw. die impliziten Sinnwelten und alltagsweltlichen Wissensbestände, die sich in einer Selbstauskunft von Befragten dokumentieren (Schittenhelm 2005: 49). Es kommt darauf an, die Alltagswelten der Befragten und deren Organisationsformen mit ihren sozialen Regeln und Deutungssystemen vor Ort zu erkunden. Die Interviews sollen dazu beitragen, einen Überblick darzustellen, wie die jungen Erwachsenen den bisherigen Verlauf von ihrer jetzt übernommenen Position aus wahrnehmen und verhandeln.

In Bezug auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit interessieren die Beschaffenheit und die sozialen Funktionen alltagsweltlicher Wissensbestände im Hinblick darauf, wie sich Handlungsstrategien herausbilden und verändern und welche Bedeutung sie für eine Übernahme von Statuspositionen haben. Dazu werden der Orientierungs- bzw. der Bezugsrahmen der Interviewteilnehmer ermittelt, deren soziale Netzwerke und auch der Orientierungs- und Bezugsrahmen der jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund. Die Aufgabe ist es, den Prozess nachzuvollziehen, aber auch zu objektivieren, und damit zu einer von des Teilnehmers verschiedenen Einstellung zu gelangen. Die Vergleichbarkeit qualitativer Forschung besteht in der Übertragbarkeit der Befunde des Einzelfalls auf vergleich-

bare Ausgangsbedingungen oder Konstellationen. Aus den Einzelfallbeschreibungen kann nicht der Anspruch erhoben werden, auf die Gruppe der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund zu schließen. In diesem Sinne lassen die Daten keine Identifizierung von typischen Bewältigungsformen von jungen MigrantInnen zu. „Selbst wenn es Parallelen im Verlauf des Übergangs gibt, ist doch die Wahrnehmung und Bewältigung dieser Anforderung unterschiedlich, d. h. von Kontextbedingungen abhängig, die nicht als konstant gelten können“ (Schittenhelm 2005: 303). Allerdings erlauben die Einzelfallbeschreibungen und der Fallvergleich erste Thesenbildungen zur Lage junger Erwachsener mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt und deren Einbindung in verschiedene (soziale) Netze bzw. deren Netzwerkverortung. Die Interviews wurden anhand der vollständig transkribierten Interviews, anhand angefertigter Transkripte, ausgewertet.

Im Anschluss an jedes der Interviews wurde von der Autorin am gleichen Tag ein Beobachtungsprotokoll bzw. Memo⁴² angefertigt. Mithilfe des Memos kann u. a. eine erste analytische Zuordnung thematischer Auffälligkeiten vorgenommen werden. Die angefertigten Memos in dieser Arbeit sind in verschiedene Notizenbereiche unterteilt: Beobachtungsnotizen, theoretische Notizen und methodische Notizen (Reinders 2005). Beginnend werden die Beobachtungsnotizen aufgeschrieben, welche den Ort des Interviews, die Interviewersituation und eventuelle Auffälligkeiten beschreiben. Des Weiteren werden die Eindrücke der Lebensbedingungen und Notizen darüber notiert, was vor, nach und während des Interviews geschah. Auf diese Weise werden alle äußerlichen Eindrücke während der Interviewersituation aufgeschrieben, z. B. bezüglich der Einrichtung des Raumes, ob und welche Gegenstände an der Wand hängen; ebenso nonverbale Äußerungen oder die Sitzordnung der Befragten, wenn mehrere Personen anwesend waren. Es folgen die theoretischen Notizen, anhand derer Bedingungen und Interaktionen des Interviews vermerkt werden. Zudem werden Strategien und Taktiken des Interviewpartners erschlossen, um daraus inhaltliche bzw. methodische Konsequenzen/Konzepte entwickeln zu können. Die theoretischen Notizen bieten die Möglichkeit, Fragen entwickelter Konzepte und Theorien zu vermerken und auch noch offene inhaltliche Unklarheiten zu protokollieren.

Aufgabe ist es auch, durch einen unmittelbaren Aufruf der Interviewersituation den Prozess aufzuzeichnen und das Gesagte zusammenfassend zu beschreiben. Weiter ist es Ziel, eine beschreibende Interpretation des Interviews zu formulieren. Das Memo beinhaltet erste Interpretationen und erste methodische Kommentierungen entlang der Gesprächsentwicklung. Die Ideen können während des Memoschreibens oder später bei ihrer Analyse entstehen. In

⁴² Memoschema im Anhang 7.

diesem Sinne bietet das Memo die Möglichkeit, das Interview frei aus der Erinnerung zu rekonstruieren und systematisch verschiedene Aspekte der Interviewersituation erneut und vertiefend und im Detail für die weiterführende Analyse zu notieren.

6.6 Fallbeispiele Haupterhebung

Leitfragen für die Haupterhebung dieser Studie waren:

Welche Rolle spielen ‚ethnische Netzwerke‘ für ‚Integration‘ (Bildungszugang/Arbeitsmarkt) für junge Leute mit türkischem Migrationshintergrund?

Welche Netzwerke haben die Interviewten, welche Qualitäten haben sie und worin besteht sie?

Haben sie eine Funktion? Welche Bedeutung haben sie für die Interviewten?

Fallbeispiel Dilan⁴³

Sozialdaten

Familienmitglied	Alter	Schulbildung	Aktuelle Tätigkeit	Familienstand
Vater	47	keine	Bauarbeiter – Heizung	verheiratet
Mutter	40	keine	Hausfrau	verheiratet
Bruder	8	Schüler	1. Klasse	ledig
Schwester	12	Schülerin	7. Klasse	ledig
Schwester	18	Schülerin	12. Klasse	ledig
Bruder	19	Mittlere Reife	Ausbildung Heizungsinstallateur	ledig
Schwester	21	Mittlere Reife	Ausbildung Krankenschwester	verheiratet

Tabelle 6.2: Fallbeispiel Dilan

Dilan wohnt mit seinen Eltern und seinen fünf Geschwistern zusammen und wächst in einem dreistöckigen Haus auf. Er ist vor sieben Jahren nach Gießen gekommen und das Zusammenleben mit der Familie funktioniert gut. Die Wohngegend ist weder migrantisch noch deutsch geprägt; in dem Haus wohnen noch ein älteres Ehepaar und ein Türke.

⁴³ Name von der Autorin geändert.

Zum Zeitpunkt des Interviews geht er in die zehnte Klasse und steht davor, seinen Realschulabschluss zu machen. Im Anschluss daran möchte er sein Abitur machen. Neben der Schule verdient er sich sein Taschengeld, indem er Zeitungen austrägt und auch gelegentlich auf der Baustelle aushilft. Seine Mutter ist Hausfrau und hat keinen Schulabschluss. Der Vater hat auch keinen Schulabschluss, nimmt gelegentlich Aushilfsarbeiten und minderqualifizierte Tätigkeiten an.

Seine Geschwister sind entweder noch in der Schule oder befinden sich nach erfolgreichem Erwerb des Realschulabschlusses in einer betrieblichen Ausbildung. Dilans Eltern sind Kurden und aus der Türkei nach Deutschland immigriert bzw. geflohen. Die ganze Familie hat mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft. Zu den Gründen, weshalb sie nach Deutschland gekommen sind, kann Dilan nichts sagen. Sie sind zwar geflohen, aber es liegt die Vermutung nahe, dass sie im Zuge der (Gastarbeiter-)Migration nach Deutschland gekommen sind. Er redet mit ihnen kurdisch, da seine Mutter sehr schlecht Deutsch spricht. Mit den Geschwistern hingegen spricht er Deutsch. Im Deutschen kann er sich besser ausdrücken, da seine Kurdischkenntnisse begrenzt sind. Die Eltern nutzen vorwiegend kurdische Medien, sie schauen kurdisches Fernsehen; kurdische Zeitungen lesen sie nicht und es liegt die Vermutung nahe, dass die Eltern auch im Kurdischen über einen begrenzten Wortschatz verfügen, welcher für das Lesen einer Zeitung nicht ausreichend zu sein scheint.

Die Eltern sind streng traditionell einzuordnen. Die Kinder sollen und dürfen kein Schweinefleisch essen und auch nicht rauchen. Das hat weniger religiöse, sondern traditionelle bzw. familiäre Gründe. Niemand aus der Familie darf die genannten Dinge tun und dies respektieren alle. Jeder hält sich an die Regeln der Eltern, sagt Dilan. Die Beweggründe der Eltern hinterfragt er nicht. Dilan befolgt und respektiert alle vom Vater aufgestellten Regeln.

„Ich weiß auch net, warum die de Regeln dazu da sind“ 00:27:42-5

Die Eltern bewegen sich vorwiegend in einem kurdischen Umfeld. An den Wochenenden sind sie viel mit kurdischen Freunden und Familienmitgliedern zusammen. Dilan erwähnt, dass der Chef seines Vaters, ein Deutscher, auch öfter zu Besuch ist.

Die finanzielle Situation der Familie ist schwierig: Seine Mutter bezieht Sozialleistungen und der Vater hat nur gelegentlich die Möglichkeit, niedrig qualifizierte Jobs mit geringer Bezahlung anzunehmen.

Dilans Eltern haben dennoch einen Bildungsauftrag an ihn formuliert. Er soll nach dem Abitur studieren und bestmöglich den Beruf des Arztes oder Anwalts ausüben. Dilan

selbst möchte diesen Weg jedoch nicht einschlagen, er möchte aber etwas anderes machen und darf sich den Wünschen der Eltern auch widersetzen. Er muss den häufig in Migrantenfamilien formulierten (Bildungs-)Auftrag der Eltern nicht erfüllen.

Innerhalb der Familie gibt es viele Konflikte. Mit der Verwandtschaft väterlicherseits steht er in keinem guten Kontakt. Er mag sie nicht, so sagt er; zudem ist die Familie des Vaters zum Streitpunkt zwischen den Eltern geworden. Der Vater hat sich bezüglich des Familiennachzugs seiner Geschwister sehr bemüht und es ihnen allen ermöglicht, nach Deutschland zu kommen. Auch hat er regelmäßig, ohne das Wissen seiner Frau, Geld in die Türkei geschickt. Seiner Familie hat er immer gesagt, dass das Geld auf einem Sparkonto angelegt ist. Nachdem die Mutter dies rausgefunden hat, hat dies zu einem großen Konflikt innerhalb Dilans Familie, aber auch zwischen den Eltern und mit den Geschwistern des Vaters geführt. Seine Mutter mag keine Probleme, sagt er, sie hat den Vater oft gebeten, sich u. a. nicht in die Probleme der Geschwister einzumischen. Der Vater hört jedoch nicht auf sie. Dilans Vater nimmt sich sehr viel Zeit, um sich um den Familiennachzug zu kümmern. Er versucht die Ausstellung der notwendigen Papiere für deren Einreise zu beschleunigen und kümmert sich darum, die nachgekommenen Geschwister auf dem Arbeitsmarkt zu verorten.

Dilan berichtet, in einer sehr strengen Familie aufzuwachsen, und danach richten sich auch seine Freizeitaktivitäten. Auf Partys trinkt er nur Cola, da bleibt er stark. Er ist dann bei Freunden, darf nicht in Diskos; er darf aber jetzt mehr als früher, eventuell auch in die Disko, trinken dürfte er schon, sollte aber aufpassen. Er geht mit Freunden in die Stadt, Essen, Shoppen und raucht Wasserpfeife mit ihnen. Bei der Wahl der Freizeitaktivitäten richtet er sich nach deren Wünschen. Unterstützungsleistungen hat er an seiner alten Schulen von einem Klassenkameraden, der ihm viel geholfen hat. Streit vermeidet er, mit Freunden, aber auch mit Leuten, die er nicht mag.

Bezüglich der Problematik der „Grauen Wölfe“⁴⁴ äußert er sich nicht wirklich und gibt an, keine Mitglieder dieser Organisation zu kennen.. Seine Eltern haben nichts gegen solche Türken, sagt er. Ihn interessiert das alles nicht und er möchte sich aus diesen bestehenden Konflikten raushalten, indem er sich auch nicht weiter darüber informiert. Aus Dilans Erzählungen kann man keine offenkundigen Probleme bezüglich der „Grauen Wölfe“ raushören. Auf meine direkte Frage gibt er an, sich in diesem Thema nicht auszukennen; zwar hat er schon davon gehört, aber dieser ‚Konflikt‘ begegnet ihm nicht im Alltag, er ist bis jetzt noch keinem Mitglied dieser Vereinigung begegnet. Dieser Konflikt interessiert ihn auch nicht, gibt

⁴⁴ „Graue Wölfe“ (türkisch *Bozkurtlar* oder *Bozkurtçular*) ist die Bezeichnung für Mitglieder der rechtsextremen türkischen Partei der Nationalistischen Bewegung („Milliyetçi Hareket Partisi“, MHP), die 1961 von Alparslan Türkeş gegründet wurde (Fikret/Bozay 1997).

er an. Er scheint sich an sich auch wenig mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Die Tatsache, dass er einen türkischen Pass hat, stört ihn auch nicht. Natürlich gibt es keine kurdischen Pässe, aber einige Interviewpartner hatten sich mit einem anderen Verständnis der ‚kurdischen Identität‘ in Bezug auf die türkische Staatsbürgerschaft dazu geäußert.

Dilan erzählt sich viel mit seinen Geschwistern. „Probleme“, so sagt er, haben sie eigentlich nicht, eher selten. Ärgernisse schon, die behält aber jeder für sich, denn jeder geht seinen eigenen Weg. Grundsätzlich geht er aber bei Problemen zu seiner Mutter und bespricht sich mit ihr. Dilan versteht sich sehr gut mit ihr und sie wird auch nicht so schnell sauer wie sein Vater. Mit seinem Vater hat er wenig Kontakt, eigentlich freut er sich, wenn der Vater nicht da ist.

Kleinere Probleme, die weitgehend im schulischen Bereich zu verorten sind, bespricht er dann noch mit seinen (Schul-)Freunden. Aber Streit mit seinen Freunden hat er eigentlich nie, er vermeidet das; er mag keine Probleme und streitet auch nicht gerne.

Religion und Religiosität

Seine Familie beschreibt er als religiös, sich selbst weniger. Es gibt bestimmte Regeln, an die er sich hält. Er isst kein Schweinefleisch, raucht nicht, aber er betet auch nicht. Mit Regeln verbindet er nicht so viel, er respektiert die Regeln des Vaters, ohne sich mit dem Sinn dahinter auseinanderzusetzen. Auf diesem Weg funktioniert das familiäre Zusammenleben. Die Eltern leben sehr traditionsbewusst, weder Rauchen noch Trinken ist erlaubt. Die hohe Kontrolle durch die Eltern und die traditionsbewusste Erziehung spiegeln sich auch in Dilans partnerschaftlichen Vorstellungen wider. Obwohl er sich zum Zeitpunkt des Interviews in einer Beziehung mit einem deutschen Mädchen befindet, muss seine zukünftige Ehefrau eine Kurdin sein.

„Mmh keine Ahnung meine Eltern sagen das. Und halt bei uns ist das so, dass man ne Kurdin als Frau nimmt. Wir dürfen uns keinen anderen (??) aus den anderen Nationalität aussuchen. Halt die meistens äh sucht auch die Mutter die Frau von anderen Familien. Ja und dann halt wenn der Junge ja oder nein sagt dann, wenn ja dann (.) is ne Verlob- Verlobung und dann Heirat und wenn nein dann hat das Mädchen <<lachend>Pech“>. 00:47:00-4

„[...]die sieht man ja zum ersten ma. Ja schon weil die kennt man ja nicht so richtig. (.) Schon aufregend“>. 00:48:05-3

Seine Mutter wird eine passende Kurdin für ihn aussuchen und falls er sich noch in einer Beziehung mit einer deutschen Frau befindet, müsste er diese verlassen. Ob die Frau in

Deutschland oder in der Türkei ausgesucht wird, obliegt auch der Entscheidung seiner Mutter. Die Mutter des Bräutigams wird, wenn sich dieser im heiratsfähigen Alter befindet, potenzielle Heiratspartnerinnen vorschlagen. Den Söhnen wird jedoch auch Handlungsspielraum zugeteilt, indem ihnen freigestellt wird, sich gegen oder für den Vorschlag der Mutter zu entscheiden. Seine Mutter weiß, dass er eine Freundin hat, kennt sie aber nicht. Dem Vater erzählt er es nicht und auch die Mutter wird es ihrem Mann nicht erzählen.

„[mhm] Und halt das ma kriegt auch immer Geld wenn man die Braut nimmt, man bezahlt auch bisschen dafür. Jetzt zum Beispiel wenn der Mann die Braut haben will, also wenn ich jetzt ma nen kurdischen Mädchen haben will muss schon Geld dafür bezahlen. Weil die Eltern geben die Frau nich so umsonst. Die wolln schon vierstelligen Bereich haben. [...] Ja für ne Frau. Und (.) danach haben, haben die die Summe akzeptiert, danach wurd sie gegeben“. 00:56:07-0

„Ja weil die Frau- also der Vater gibt seine Tochter und will sie nicht umsonst hergeben. [ja] Also nich einfach so überlassen. Oder halt man macht n' Tausch also wenn jetzt meine Schwester (??) ähm mit dem Mann geht, dann kriegt von dem Mann die Schwester mein Bruder. Aber die hatten keine Schwester mpf. [ach so ok mhm] Das war halt für- bei mein Vater und meine Mutter so. Mein Vater seine Schwester hat jetzt den Bruder von meiner Mutter“. 00:56:37-6

Er hat klare Vorstellungen von seiner Frau. Zuerst soll sie die Kinder großziehen, aber auch arbeiten soll sie. Er möchte keine Frau, die so ist wie seine Mutter. Beide sollen Geld verdienen, dann könne man auch öfter in den Urlaub fahren. Hier mischt sich die traditionelle Rollenverteilung, dass die Frau zu Hause bleibt und die Kinder hütet, damit, dass er keine Frau so sehen möchte wie seine Mutter. Sie soll eigenständig einem Job nachgehen und so auch zu einer besseren finanziellen Situation beitragen.

Die Geschlechterrollen in der Familie sind klar verteilt. Jungs dürfen im Gegensatz zu den Mädchen voreheliche Partner haben. Würde die Schwester beim Küssen mit einem anderen Mann gesehen, würde er sehr ärgerlich werden und es den Brüdern und schlussendlich auch dem Vater sagen. Bis jetzt ist dies noch nicht vorgekommen; wäre dies jedoch der Fall, müsste die Schwester mit großen familiären Problemen rechnen. Dilan möchte das für seine Familie nicht und alle halten sich an die Regeln.

Die Eltern leben den sogenannten ‚Kulturislam‘. Man kann annehmen, dass sie einfach nur strenge Regeln für das familiäre Zusammenleben gesetzt haben. Diese Regeln sind nicht religiös fundiert, weshalb die Familie nicht als streng religiös eingeordnet werden kann.

Identität/Heimat

In den Sommerferien 2011 fährt er das erste Mal in seine ‚Heimat‘. Die Familie vom Vater mag er nicht, aber mit der Familie von der Mutter versteht er sich gut. Er mag auch seine Mutter lieber. Mit den Familien der Eltern gab es untereinander auch Probleme. Probleme zwischen den Familien und dann die Probleme zwischen Mutter und Vater. Der Vater hat immer ohne das Wissen der Mutter Geld in die Türkei geschickt. Die Brüder des Vaters streiten sich mit anderen Familien. Der Vater hat die ganze Familie nach Deutschland geholt. Sie hatten erst kein Visum, aber der Vater hat alles geregelt. Warum die Eltern nach Deutschland gekommen sind, weiß er nicht. Er ist ein Kurde in Deutschland und er ist auch stolz darauf, ihm macht es nichts aus, kurdischer Herkunft zu sein.

„Also ich bin schon stolz Kurde zu sein, also ich find <<genuschelt>Kurden> pff sehr gut. Also mir machts nix aus dass ich Kurde bin, so ich freu mich auch irgendwie dass ich Kurde bin. Die meisten Leute aus der Schule die keine Kurden sind, behaupten auch selber dass sie Kurden sein wolln. [...] Weil sie wissen auch selber dass Kurden halt, was be- ähm gutes Volk is. [mhm] Ja so es gibt ja auch Kurden das sind Yeziden und Zazas andere und die wolln auch gern Muslim sein. So wie wir sein, so wie wir“.
00:58:35-4

Er fühlt sich als Kurde, spricht kein Türkisch und fühlt sich aber wohl in Deutschland. Er gibt an, dass es den Kurden in Deutschland besser geht.

„Nö ich bin kein Deutscher. Ich fühl mich wie'n Kurde“. 01:00:21-3

Die Heimat seiner Eltern kennt nicht, er ist bis jetzt noch nie in dem Heimatland seiner Eltern gewesen. Da sie lange keinen geklärten Aufenthaltsstatus bzw. ‚keine Staatsangehörigkeit‘ hatten, war es ihnen nicht möglich, in die Türkei zu reisen. Sie hatten einen ‚blauen Pass‘ (Reisepass für anerkannte Flüchtlinge), mit diesem konnten sie sich zwar frei bewegen, jedoch nicht in die Türkei reisen. Seit einigen Jahren haben alle Familienmitglieder die deutsche bzw. die doppelte Staatsbürgerschaft erhalten. Trotz der hohen Identifikation als Kurde findet er es nicht problematisch, einen türkischen Pass zu haben. Wie auch andere kurdische Interviewpartner wünscht auch Dilan sich einen ‚kurdischen Pass‘ bzw. die Anerkennung Kurdistans als eigenen Staat.

Ein Bruder ist mit seiner Mutter vor kurzem in der Türkei, der Heimat seiner Eltern, gewesen und ihm ist es dort nicht gut ergangen, sagt Dilan. Sein Bruder hat in der Zeit dort nichts essen können und über 15 Kilo abgenommen.

Dilans Schulzeit

Dilan geht in die zehnte Klasse einer sogenannten Europaschule. Diese Schule hat ihren Fokus auf die Integration von Schülern mit Migrationshintergrund gelegt. Zum Zeitpunkt des Interviews steht Dilan vor seinem Realschulabschluss und strebt die allgemeine Hochschulreife an. Er hat zum aktuellen Schuljahr auf diese Schule gewechselt: Hier sei es leicht, denn auf der Schule, auf der er vorher war, war es schwerer.

„Halt das Englisch dort war schwer, Deutschunterricht und so die anderen Fächer. Und hier in ?X-Dorf? erklären die das irgendwie auch viel besser. Und die Lehrer sind dort auch viel lieb- also so netter, kommen netter rüber, (.) das (??) so mein Gefühl. (.) 00:01:25-6

„also ich versteh mich dort mit Leuten und so. (.) Ist ganz ok. Und die Schule ist halt leicht“. 00:00:47-1

Er verfügt über wenig bis gar keine Ressourcen aus dem Elternhaus und die Eltern können ihm in schulischen Dingen nicht helfen. Sie verfügen über wenig bis gar kein kulturelles Kapital. Wie erwähnt, ist seine Mutter kaum der deutschen Sprache mächtig. Dilan ist somit verstärkt auf die Hilfe seiner Mitschüler angewiesen.

„also immer wenn ich nix verstanden hab die haben das auch halt nicht so richtig weiter erklärt. So ich hab auch immer nachgefragt aber die habens nicht so richtig erklärt. Habs mir auch meistens von meinen Mitschülern mit äh erklären lassen. Und dann hab- kam ich so einigermaßen auch noch durch“. (.) 00:01:49-2

Da er den Schulstoff ohne Hilfe nicht bearbeiten kann, besucht er täglich noch eine Hausaufgabenbetreuung. Dort werden ihm alle notwendigen Mittel und Hilfen zur Verfügung gestellt, um den Arbeitsauftrag der Schule erfüllen zu können. Er verfügt über geringe bis keine Ressourcen aus dem Elternhaus; diese können ihm, da sie beide keinen Schulabschluss besitzen, nicht weiterhelfen. Die Pädagogen vor Ort in der Hausaufgabenbetreuung haben ihm geholfen, seine Noten in der Schule zu verbessern.

„Da is immer von zwei bis vier Uhr sind da immer- äh ist da Hausaufgabenhilfe und mit denen mach ich die meistens. Halt wenn ich was allein kann probier ichs halt allein, aber wenn ich Hilfe brauch geh ich öfters dort hin“. (.) 00:07:46-8

Die Hausaufgabenbetreuung befindet sich in einem Jugendzentrum in einem sogenannten sozialen Brennpunkt seines Wohnortes. Einige seiner Freunde nehmen diese Betreu-

ung auch in Anspruch. Neben der Hausaufgabenhilfe werden in dieser Einrichtung u. a. auch Kunstaktivitäten und Städtefahrten organisiert.

Mit seinen Klassenkameraden, überwiegend deutsche Jugendliche, versteht er sich nicht.

<<gemurmelt>Halt> „die haben nicht son Charakter die anderen, halt. Die sind ja auch ganz anders. Also die aus- wie- also die aus meinem Team sind ja auch viele Ausländer und da in meiner Klasse sind ja auch fast nur Deutsche und so. (.) Und die sind irgendwie anders vom Verhalten her. Deswegen häng ich lieber mit denen anderen ab“. (.) 00:04:42-0

Als Gründe benennt er, dass deutsche Mitschüler nicht wissen, „*wie das Leben ist*“. Die haben es immer leichter, z. B. bekommen sie Hausaufgabenhilfe; er freut sich für die, dass sie diese Chance bekommen. Er ist einmal nicht zu einer Klassenarbeit erschienen, woraufhin eine Klassenkameradin dies sofort dem Lehrer gemeldet hat. Einige Mitschüler lästern ohne Grund über ihn und bringen Gerüchte über ihn in Umlauf. Das ärgert ihn und in solchen Situationen wehrt er sich dann auch. Zu seinen Freunden zählt er die Jungs aus seinem Footballteam: „*Das sind auch alles Ausländer; mit denen versteht man sich besser.*“ Er schätzt die Ehrlichkeit und das gegenseitige Vertrauen, das ihm seine Freunde entgegenbringen. Mit seinen Freunden verbringt er die Zeit mit Essen gehen, Wasserpfeife rauchen, Sport, Party etc. Er trinkt keinen Alkohol. Er richtet sich sehr nach seinen Freunden, was die Aktivitäten angeht, und vermeidet Streit, so gut es geht. Viel Zeit hat er nach eigenen Angaben aber nicht, da das Footballtraining viel Zeit in Anspruch nimmt; er geht ins Fitnessstudio und spielt gelegentlich Tischtennis. Auch verbringt er viel Zeit mit Hausaufgaben; einmal in der Woche trägt er Zeitungen aus. Das Geld, welches er bei dem Zeitungstragen verdient, ist sein Taschengeld, da er schon seit früher Kindheit kein Geld mehr von den Eltern bekommen kann. Damals hat er auf einen anderen Namen gearbeitet, da er offiziell noch zu jung für diese Arbeit war. Er möchte von den Eltern kein Geld mehr annehmen. An den Wochenenden ist er meist zu Hause mit den Hausaufgaben beschäftigt und verbringt Zeit mit seiner Familie. Ein (deutscher) Freund hat ihm sogar auch längere Zeit Nachhilfe gegeben; er konnte das besser erklären als Dilans Lehrer. Nach Abschluss der Schule möchte er eine Ausbildung auf dem Arbeitsamt als Fachangestellter für Arbeitsvermittlung machen. Sein Schulpraktikum beim Arbeitsamt ließ diesen Berufswunsch reifen. Die Arbeit dort hat ihm viel Spaß bereitet und seine Beurteilung seitens des Arbeitsamtes ist sehr gut ausgefallen. Sie haben seine Leistung mit ‚sehr gut‘ bewertet. Man kann hier von einer hohen Bildungsaspiration sprechen, da beide Elternteile keinen Schulabschluss haben.

Fallbeispiel Nezahan⁴⁵

„ich war immer diejenige die ihr das erklären konnte und das hat ihr dann glaube ich nicht so gepasst weil ich jünger war [...]und ich glaub also bei uns hats schon also den Unterschied hat man dann gemerkt[...] also die wenn ich die jetzt ma so auf der Straße sehe sind die sind sehr hochnäsiger geworden also die denken immer die wären was besseres und em tun so auf ich bin hübsch und du bist hässlich und so arrogant halt die kommen total arrogant rüber“ 00:40:50-3

Sozialdaten

Nezahan ist für ihr beginnendes Studium bei ihren Eltern ausgezogen und wohnt in einem kleinen Apartment. Sie wird Lehramt für Haupt- und Realschule mit den Fächern Germanistik und Geschichte studieren. Nezahan hat einen 15-jährigen Bruder auf der Realschule und eine achtjährige Schwester, die das erste Schuljahr besucht. Der Vater ist selbstständig, betreibt einen Imbiss, die Mutter arbeitet in einer Fabrik in einem Konzern der Autozuliefererbranche und schraubt dort Motorteile zusammen. Ihre Eltern können der bildungsfernen Schicht zugeordnet werden, sie haben beide in der Türkei nur den Hauptschulabschluss erworben.

Familie und elterliche Wohnumgebung

Nezahan ist in Deutschland geboren und wächst in einem traditionell geprägten Elternhaus auf. Ihre Eltern verstehen die deutsche Sprache. Mit ihnen spricht sie eine Mischung aus Türkisch und Deutsch. Von ihnen werden türkische Medien genutzt: das türkische Fernsehen und entsprechende Printmedien. Sie selber spricht Türkisch, Deutsch, Französisch, Englisch und ein bisschen Arabisch. Ihre Eltern beschreibt sie, dass diese, trotzdem sie in Deutschland leben, noch immer sehr in der türkischen Kultur verwurzelt sind. Ihre Mutter ist sehr oft zu Hause und auch nach der Arbeit kümmert sie sich ausschließlich um Haushalt und die Kinder und ist noch auf dem Stand, auf dem sie damals war, als sie nach Deutschland kam. Sie hat sich nicht weiterentwickelt.

„Meine Eltern denken sich die sind aus der Türkei, wir müssen unsere Traditionen pflegen und das muss so gemacht werden wie wir es in der Türkei auch gemacht haben“. 00:13:18-6

⁴⁵ Name von der Autorin geändert.

In der türkischen Kultur zu leben, bedeutet für ihre Eltern, sich zurückhaltend zu kleiden, den Verzicht auf Diskobesuche, keine partnerschaftliche Beziehung einzugehen und die Freizeit vorwiegend im Elternhaus zu verbringen. Ihre Eltern wünschen sich für Nezahan eine auch eher traditionell türkische Lebensweise.

„meine Mama hat ihren Hauptschulabschluss gemacht und arbeitet eben seit 20 Jahren in ner Firma und ehm ja sie ist eben so sie hat nich so ne son Freundeskreis wie meine Tante und mein Onkel sie ham halt sehr viele deutsche Freunde meine Mama hingegen die ist sehr oft daheim also geht an die Arbeit kommt zurück kümmert sich um den Haushalt um die Kinder sie is auf dem Stand in dem sie damals auch war sie hat sich nicht weiter entwickelt in der Hinsicht aber meine Tante und mein Onkel sie leben halt mit der Zeit mit und ehm sehen auch was jetzt die Jugend sag ich ma macht und was so Mode ist sie verfolgen das alles und meine Eltern denken sich ja wir sind aus der Türkei wir müssen unsere Traditionen pflegen und das muss so gemacht werden wies in der Türkei auch gemacht wird“. 00:13:18-6

Aufgewachsen ist Nezahan jedoch zum größten Teil in einer deutschen Umgebung und hat ihre Freizeit mehrheitlich mit (ihren) deutschen Freunden verbracht.

"nachmittags haben die Referate gemacht oder Hausaufgaben da war ich da immer mit denen zusammen ich bin jetzt nicht dass ich sage ich bin Ausländerin, ich bin Türkin und ihr seid Deutsche ich grenze mich jetzt nicht so ab" 00:04:40-2

Da sie sich größtenteils in einem deutschen Freundeskreis bewegt, äußerte sie schon früh ihren Wunsch nach einer deutschen Lebensweise bzw. das Gefühl, sich den Deutschen anpassen zu müssen.

„da muss man sich eben anpassen, die erwarten etwas von mir“ 00:10:28-5

Nezahan hat von Beginn an klare Vorstellungen bezüglich ihrer Schul- und Berufsauswahl (Bildung), was sich mit den biografischen Entwürfen der Eltern für ihre Tochter nicht deckt. Die Eltern sprachen sich zu Beginn gegen ihren Wunsch aus, aufs Gymnasium zu gehen, und ihr Bildungsweg ist von vielen Konflikten mit ihren Eltern begleitet.

"das ist meine Zukunft ihr könnt mir jetzt zwar verbieten aber in ein paar Jahren werde ich es bereuen wenn ich mein Traumjob nicht machen kann, dann ist meine Zukunft zerstört".00:10:28-5

„wegen der Schule ham wir uns dann auch immer gestritten die ham dann immer gesagt ne studieren das darfst du nicht also wenn dann in Kassel da sollte ich dann auch jeden Tag hin- und her pendeln aber ich hab auch gemeint wenn das nicht klappt

dann will ich auch weiter weg also ich werds überall probieren (...) weil das ist meine Zukunft ihr könnt mir jetzt zwar verbieten aber in paar Jahren wird ich es bereuen wenn ich meinen Traumjob nicht machen darf wegen euch und da ist meine Zukunft eben zerstört“ 00:10:28-5

Die Skepsis der Eltern bezüglich Nezahans Bildungsweg kann stellvertretend für Nezahans Konflikt um Selbstständigkeit und die Aufrechterhaltung ‚türkischer Erziehungselemente‘ der Eltern gesehen werden.

„da waren meine Eltern nicht so dafür das ich studieren geh weil ich eben ausziehen werde und das ist ja nicht so üblich also man sollte eigentlich weiterhin daheim wohnen und erst wenn man heiratet sag ich ma ausziehen und so ham sie aber die Kontrolle über mich dann so verloren wollten das die erste Zeit nicht“ 00:06:47-2

Das Verhältnis mit den Eltern ist von großen Spannungen geprägt und es ist anzunehmen, dass hier eine negative bzw. entwicklungshemmende Beziehung vorlag und eventuell noch vorliegt (vgl. Milardo/Lewis 1985: 267, in Neyer 1994: 61). Nicht nur die Schulzeit, sondern auch die Berufswahl scheint sehr konfliktbehaftet gewesen zu sein, schwerer, als sie im Interview darstellt. Mit der Zeit und mit Nezahans Bestrebungen, ein – wie sie es nennt– deutsches Leben führen zu wollen, lockern sich die Bedingungen im Elternhaus. Mit Beginn der Oberstufe darf sie einen Freund haben und gelegentlich abends ausgehen. Dem Wunsch Nezahans, ein Studium zu beginnen, wollen die Eltern zu Beginn jedoch nicht nachgeben. Stattdessen bieten sie an, einen Ausbildungsplatz zu suchen, damit sie eine Ausbildung beginnen kann. Jedoch zeigen sich die Eltern auch etwas flexibel; falls sie wirklich studieren möchte, könnten sich die Eltern dies unter der Bedingung vorstellen, dass Nezhahan im Elternhaus wohnen bleibt. Nezhahan trägt Konflikte um ihre Selbstständigkeit mit ihnen aus und wehrt sich gegen die ‚türkischen‘ Erziehungselemente ihrer Eltern. Diese hätten ihre Tochter gerne früh verheiratet gesehen. Dass sie sehr lange noch im Elternhaus gewohnt hat, begrüßen sie sehr, da sie damit das Leben ihrer Tochter noch ausreichend unter Kontrolle haben. Nezhahan hatte jedoch im Bestreben um ihr Studium eine Verbündete, die sie in ihrem Vorhaben vor ihren Eltern unterstützt. Ihre Tante ist erste und wichtigste Bezugsperson, wenn es um ‚Freiheitskonflikte‘ mit ihren Eltern geht. Diese setzt sich sehr stark für Nezhahan ein und vermittelt mit den Eltern. Als Türkin wird sie als Vermittlungsinstanz von den Eltern akzeptiert, sodass der Familienzusammenhalt weiterhin funktionieren kann.

„die Frau von meinem Onkel die ist auch erst 30 (...) mit ihr bin ich wie so ne Freundin mit ihr kann ich über alles reden und em sie ist dann auch immer die Bezugsperson“

son wenn ich irgendwelche Probleme mit meine meinen Eltern hab bin ich dann immer zu ihr gegangen und (...) hat sie sich auch mit meinen Elter unterhalten und hat auch gesagt ja es ist halt nich so toll wie ihr das macht oder probiert's doch ma in eh friedlich zu lösen die Probleme die ihr habt und zickt euch nicht jedes Ma so an und damit ihr eben so wie Freunde seid und nich so wie du bist Mama ich bin Kind und ja seit nem Jahr oder so hat das dann auch geklappt also das wir über viele Sachen reden konnten auch wenn wir nich über alles reden könnten aber es hat schon besser geklappt als früher“ 00:13:18-6

Ihre Tante ist in der Türkei geboren, mit elf Jahren nach Deutschland gekommen und gelernte Friseurin. Nach der Ausbildung kehrt sie zurück in die Türkei und für eine weitere Ausbildung, diesmal als Arzthelferin, zurück nach Deutschland. Nach Abschluss der Ausbildung kehrt sie wieder für einige Zeit zurück in ihr Geburtsland und wird einige Jahre später als Braut für den Onkel wieder nach Deutschland ‚importiert‘. Der Onkel stand, nachdem er lange Zeit eine deutsche Freundin hatte, unter familiärem Druck, eine Türkin heiraten zu müssen. Daraufhin verließ er seine deutsche Freundin, gab dem Wunsch der Eltern nach und flog in die Türkei, um sich eine Braut auszusuchen. Seine zukünftige Braut, Nezahans Tante, wusste zu diesem Zeitpunkt nichts über die Umstände ihrer bevorstehenden Hochzeit. Dies und auch ohne jegliche Bezugsperson in Deutschland sein zu müssen, belastet sie zu Beginn sehr. Das Verhältnis mit den Schwiegereltern ist problematisch und so ist Nezahans einzige Bezugsperson geworden, mit der sie täglich in Kontakt steht. Sowohl die Tante als auch deutsche Freunde unterstützen Nezahans bedeutend in ihren Bildungswünschen. Ihre deutschen Freunde treten in einen Dialog mit ihren Eltern und versuchen ihnen Nezahans bildungsbezogenen Lebensentwurf zu vermitteln. Nezahans Wunsch, ein Studium zu beginnen, könne die Eltern und auch die ganze Familie mit Stolz erfüllen. Ihre (Berufs-)Orientierung sucht Nezahans nicht innerhalb, sondern im Außenraum der Familie und wird von ihren Freunden und der Tante in der anstehenden Milieuüberschreitung begleitet.

„aber dann eben die deutschen Freunde von meinen Eltern auch meine Tante mein Onkel die meine Eltern leben auch also meine Mutter lebt seit se 15 ist schon in Deutschland aber hat trotzdem so immer noch die türkischen die türkische Kultur und meine Tante und mein Onkel ehm die sind schon eher so integriert also integrierter als meine Eltern sag ich mal und die ham mich schon immer unterstützt in der Hinsicht und auch die deutschen Freunde von meinen Eltern die haben dann auch gesacht ja das ist ihre Zukunft und sie will was aus ihrem Leben machen dann unterstützt se doch weil ähm in der Umgebung wo ich lebe da haben vor mir zwei Türken sag ich jetzt mal ähm studiert also studieren noch und ich bin jetzt die dritte Türkin und ja da ham die Deutschen auch immer gesacht ihr könnt Stolz auf eure Tochter sein das sie überhaupt soweit gekommen is weil es schaffen eben nicht so viele diesen Weg zu gehen und ehm ja dann ichw musste schon also dafür hart kämpfen das ich das sies mir erlaubt haben ich hab auch immer Konflikte mit ihnen geführt weil sie immer gesacht haben ne ehm f

such dir lieber ne Ausbildung bleib daheim und ja aber letztendlich ham ses doch dann zugelassen und“ 00:06:47-2

Man kann annehmen, dass die Tante hier zum Sozialkapital wird, da sich mit ihrer Hilfe eine für Nezahan ansonsten unwahrscheinliche Handlungschance erschließt. Nezahan kann daraufhin ihre schulischen und beruflichen Vorstellungen durchsetzen (vgl. Holzer 2006: 14). Bourdieus Habitus-Theorie zufolge nehmen Menschen aufgrund des ungleichen Besitzes, ihrer verschiedenen Ressourcen, ihres Kapitals und dem daraus resultierenden Habitus ihre unterschiedlichen sozialen Positionen ein. Mit diesem Konzept beschreibt Bourdieu die Notwendigkeit einer Sichtbarmachung der Entstehung sozialer Phänomene, um das soziale Handeln von Akteuren zu verstehen und analysieren zu können. Bourdieu zufolge sind Habitusformen „Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken [...]“ (Bourdieu 1976: 164, in: Entwurf einer Theorie der Praxis). Die Entstehung des Habitus als ein System von Schemata von Praktiken und deren Wahrnehmung und Bewertung erfolgt im Herkunftsmilieu des Akteurs, welches durch die unterschiedliche Verfügbarkeit von Ressourcen wie z. B. Geld und Bildung charakterisiert ist. Der Habitus ist ein Erzeugungsprinzip von Handlungen und determiniert nicht, was, sondern wie die Akteure etwas machen. Es sind Gewohnheiten, Lebensweisen, Einstellungen und Wertvorstellungen. Der Habitus ist ein Konstrukt, vorstellbar als ein inkorporiertes Gebilde, das in der Primärsozialisation, insbesondere durch Nachahmung, erworben wird und in der Praxis, in der sozialen Interaktion, einer ständigen Revision unterliegt. Diese Dispositionen dienen als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlage für Praktiken und Vorstellungen. Somit wird der Habitus in jeder sozialen Interaktion benutzt, ohne sich dessen bewusst sein zu müssen, d. h. ohne Wissen und ohne Bewusstsein sind die Dispositionen eines Menschen in seiner Praxis gegenwärtig. Dem Habitus kommt eine Doppelfunktion zu. Einerseits ist der Habitus etwas Hervorgebrachtes, das Ergebnis sozialer und ökonomischer Notwendigkeit. Er dient der Vermittlung zwischen Struktur und Handlung und zeigt die soziale Position des Akteurs und ist Ausdruck der Konstellation von Klassen im Raum der sozialen Ungleichheit. Soziales Kapital entsteht durch die Zugehörigkeit zu Gruppen oder Gemeinschaften und beruht darauf, dass es über den Kontakt zu anderen Personen mobilisiert wird (Bourdieu 1980; Portes 1998: 3 f.). Sozialkapital ist „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind“ (Bourdieu 1983: 190 f.). Mithilfe von Nezahans Tante, welche als Türkin von ihren Eltern akzeptiert und anerkannt wird, hat

sie ihr Vorhaben durchsetzen können. Ihr Entschluss, anders zu leben, als es ihre Eltern für sie vorgesehen hatten, welcher u. a. zuerst die Abgrenzung der traditionelleren Lebensweise, das Abitur und dann ein Studium beinhaltete, konnte den Eltern durch ihre Tante nahegebracht werden. Ihre Tante wirkte als Vermittler zwischen ihrer türkischen Familie(nstruktur), ihren Eltern und jenen Kontakten, die sie beispielsweise in der Schulzeit gewinnen und festigen konnte.

„dann wurden immer Gespräche mit meiner Tante geführt mit meinem Onkel geführt also ich hab se dann immer zu uns gerufen das sie auch mal mit ihnen reden sollen weil sie nich auf mich hören es hieß dann immer ja es gilt was wir sagen und Du musst dich dran halten aber jetzt so seit n paar Jahren also war schon besser die Beziehung zwischen uns wenn ich gesacht hab ich geh jetzt ma mit Freunden weg und werd dann auch um eins zwei daheim sein wie is es dann so ok und em wenn ich meine Eltern jetzt mit den anderen türkischen Eltern vergleiche die unsrer Umgebung da gelebt haben warn meine Eltern schon lockerer also in den drei vier Jahren jetzt in den letzten drei vier Jahren lockerer geworden“ 00:10:28-5

Auch ihre Eltern haben sich innerhalb dieses Konfliktes um die Lebens- und Bildungsentwürfe ihrer Tochter weiterentwickelt. Sie führen einen traditionell geprägten Erziehungsstil, in dem es jedoch viel Handlungsspielraum für Nezahan gibt. Was genau konnte die Tante in den drei bis vier Jahren bei den Eltern bewegen, wozu Nezahan alleine nicht in der Lage war? Sie vermittelt zwischen Nezahan und ihren Eltern und sorgt dafür, dass der Familienzusammenhalt, die Beziehung zu der Tochter, weiter funktioniert. Die Eltern können folglich mit den Wünschen der Tochter besser umgehen und eine friedliche Lösung in diesem Konflikt finden. Man kann annehmen, dass die Weiterentwicklung der Eltern stattfinden kann, weil sie die Tante als Mitglied der türkischen Familie akzeptieren. Ein Nutzen des in den Netzwerken der Migrantengruppen eingebundenen sozialen Kapitals liegt vor allem in der durch die ethnische Gemeinschaft ausgeübten sozialen Kontrolle, in der Unterstützung der Familie sowie in den Hilfeleistungen der außerfamiliären Netzwerke begründet. Insbesondere die außerfamiliären Netzwerke stellen in Form eines verbesserten Zugangs zu Arbeitsplätzen in der ethnischen Ökonomie sowie in Nischen der Beschäftigung innerhalb spezifischer ethnischer Gruppen eine bedeutende Ressource dar (Farwick 2009: 301).

Das soziale Umfeld ihrer Eltern ist deutlich türkischer geprägt als jenes der Tante; diese hat in ihrem Freundeskreis sehr viele deutsche Freunde. Die Tante steht möglicherweise als stärker assimilierte Frau als sogenanntes ‚Integrationsvorbild‘ für die Eltern, denn diese haben sich durch die Auseinandersetzungen mit Nezahan und ihrer Tante auch weiterentwickelt. Dies kann dazu geführt haben, dass sich der Konflikt zwischen Nezahan und ihren Eltern ent-

spannt. Ihre Entwicklung kann damit beschrieben werden, dass sich Nezahans Eltern von sehr ‚strengen Türken‘ zu ‚strengen deutschen‘ Eltern verändern. Im Laufe des Interviews wird weiter deutlich, dass es für Nezhahan viel Handlungsspielraum gibt und ihre Lebensbedingungen sich mit der Zeit lockern. Die Tante wird immer als Vermittlerin hinzugezogen, sodass Nezhahan ihre Vorhaben durchsetzen kann. Der Entwicklungsprozess der Eltern funktioniert, weil das Vorbild ein Familienmitglied ist, eine Person, die von den Eltern akzeptiert wird.

Generell gilt: Lineare Verwandtschaftsnetzwerke sind im Gegensatz zu anderen sozialen Beziehungen nicht solche, die frei gewählt werden können, sondern solche, in die man hineingeboren wird und die allein schon deswegen – zumindest als Gelegenheitsstruktur – eine gewisse Konstanz besitzen (Neyer 1994: 75). Das sind starke Beziehungen, die einen hohen Grad an Emotionalität besitzen und damit einhergehend ein gewisses Maß an sozialer Verpflichtung beinhalten (ebd.). Ob und inwieweit eventuelle soziale Verpflichtungen der Tante gegenüber das Verhältnis der beiden prägen, kann nicht angenommen werden. Aus dem Interview geht nicht hervor, dass Nezahans Kontakt zu ihrer Tante durch Momente des Zwangs und sozialer Verpflichtung geprägt sind.

Die Schulzeit

Nezhahan kann die Schule als erste ihrer Familie mit dem Abitur abschließen. Sie hat ein ausgeprägtes soziales Wesen, da sie sehr gerne mit Menschen und auch mit kleinen Kindern arbeitet. Im Rahmen eines Schulpraktikums in einem Jugendzentrum hat sie erste Erfahrungen in der Jugendarbeit sammeln können, daher auch ihr Vorhaben, Lehramt zu studieren. Nezahans Entschluss, Lehramt studieren zu wollen, kristallisierte sich früh heraus. Noch während der Schulzeit ließ sie sich hierzu vom Arbeitsamt beraten und machte dort erste Erfahrungen mit Fremdethnisierung durch die Gesellschaft. Sie wird in der Beratung mit der Kategorie ‚Ausländer‘ versehen. Das Gespräch führt zu einer ‚Fremdlabelung‘; die Beratungsfachkraft legt ihr nahe, sich auf Haupt- und Realschule mit einer bestimmten Fächerkombination (Germanistik) festzulegen, und spricht von ‚Migration als Ressource‘. Ihr Migrationshintergrund wird von den Mitarbeitern dort als Ressource bei der Berufswahl hinzugezogen. Nezhahan wird ethnisiert. Da sich, laut Mitarbeiterin des Arbeitsamtes, die meisten Schüler mit Migrationshintergrund in der Hauptschule befinden, wäre ihre Arbeit dort von Vorteil. Lehrer, die ebenfalls Migrationshintergrund haben, könnten so auch grundsätzlich eine bessere Verbindung zu Schülern mit Migrationshintergrund herstellen.

„ja also ich war schon so fixiert auf Lehramt und da war ich noch beim Arbeitsamt

hab mich da noch mal beraten lassen wie lang so ein Studium dauert und was alles auf mich zu kommt und eh ja in wa welchen Bereich ich gehen könnte also Haupt- und Realschule Gymnasien oder beruflich bildende Schulen und ja da ich ein Migrationshintergrund habe ähm haben sie mir auch geraten Haupt- und Realschule zu machen weil ehm ja in den Hauptschulen am meisten Ausländer sind und auch viele Türken und ehm ja das die eben auch so einen Vertrauenslehrer haben und vielleicht auch mit Lehrern mit Migrationshintergrund einfach ne bessere Verbindung herstellen können und auch mehr Vertrauen zu denen haben und das ich da vielleicht auch mehr Chancen hätte als Ausländerin eben ja und durch die bin ich dann auch also hat sich meine Entscheidung auch stabilisiert sag ich jetzt mal“ .00:03:45-6

Die Vermittlerin der Institution Arbeitsamt übt pädagogische Autorität aus; kann hier von symbolischer Gewalt durch den Vermittler gesprochen werden? Es stellt sich jedoch auch die Frage, ob sich Nezahan bei dem Termin im Arbeitsamt hat führen lassen. Fest steht Nezahans Interesse für Menschen, jedoch wurde der Vorschlag, Haupt- und Realschüler zu unterrichten, sofort von ihr angenommen. Sie hätte aber auch Grundschullehramt anstreben können und es gibt auch noch andere Bereiche in direkter Zusammenarbeit mit Menschen, wie z. B. den Bereich der Psychologie und/oder Humanmedizin. Kann sie Grundschullehramt nicht wählen, weil sie nicht aus dem Mittelschichtsmilieu kommt? Ist ihre aktuelle Berufswahl eine Kompromisslösung, zu der sie durch das Arbeitsamt überredet wurde?

Für Nezahan selbst spielt jedoch im Interview der Migrationshintergrund keine große Rolle. Sie spricht akzentfrei Deutsch und die Sicht des Arbeitsamtes als Ausländerin scheint für sie kein Spannungsverhältnis darzustellen. Sie sieht sich selber nicht als Ausländerin und zieht keine eindeutigen ethnischen Grenzen, sie sei die Türkin und die anderen „die Deutschen“. Auf die Frage, ob sie sich selber als Deutsche sieht, antwortet sie:

“ja eigentlich ja weniger weil ich bin in Deutschland geboren und ehm bin eigentlich größtenteils mit deutschen Freunden auf also mit ner deutschen Umgebung aufgewachsen in ner deutschen Umgebung mit deutschen Freunden und Deutschen eigentlich nur mit Deutschen sag ich ma ich hatte nur zwei drei türkische Freunde und ja der Rest waren Deutsche und eben seit meiner Kindheit war ich auch ständig mit denen unterwegs und Nachmittags wenn wir mal Referate gemacht haben oder Hausaufgaben hab ich das auch immer mit denen zusammen gemacht also ich bin jetzt nicht so das ich sage ich bin Ausländerin, ich bin Türkin und ihr seid Deutsche ich grenz mich da jetzt nicht so aus“ 00:04:40-2

Des Weiteren beschreibt sie den Einfluss ihres deutschen Umfeldes auf ihre berufliche Karriere:

„die deutschen Freunde von meinen Eltern ,meine Tante mein Onkel [...] die sind schon so [...]integrierter als meine Eltern die ham mich schon immer unterstützt in der Hinsicht und [...] ja das ist ihre Zukunft, sie will was aus ihrem Leben machen dann unterstützt se doch [...]ich bin jetzt die dritte Türkin und da ham die Deutschen immer gesacht ihr könnt Stolz auf eure Tochter sein das sie überhaupt soweit gekommen is weil es schaffen eben nicht so viele diesen Weg zu gehen, ich musste schon hart kämpfen das sies mir erlaubt haben ich hab auch immer Konflikte mit ihnen geführt“ 00:06:47-2

Nezahan ist stark in ihre Familie, aber auch ihren deutschen Freundeskreis eingebunden. Sie muss ihre Identität an zwei Polen aushandeln, in einem Balanceakt zwischen ihrem Emanzipationsprozess, dem Prozess der Abnabelung von den Eltern, und den Zugeständnissen an die Eltern. Es sind zwei verschiedene Netzwerke, zwei verschiedene Welten, die nebeneinander stehen. Im Interview taucht dies jedoch nicht so offenkundig auf. Sie entwickelt eine Persönlichkeit, die sie in verschiedenen Kontexten verortet. Nezahan hat sich eigene Spielräume zwischen der türkischen und der deutschen Kultur geschaffen und nimmt sich offensichtlich die passenden Elemente heraus. Nezahan kann als transkulturell bezeichnet werden. Es gibt kulturelle Spielräume aufgrund einer fehlenden Verortung hinsichtlich ethnischer, nationaler oder religiöser Kategorien. Verlieren nationalstaatliche Ordnungsmuster an Relevanz? Kann man hier von einer hybriden Identitätskonstruktion sprechen, die sich jenseits nationalstaatlicher Kategorien bewegt?

Nezahans Tante übernimmt wie schon erwähnt eine zentrale Rolle in ihrem Leben. Sie wirkt unterstützend in den andauernden Konflikten mit ihren Eltern. Die Vermittlungsgespräche sind erfolgreich und Nezahan gibt an, dass sich die Haltung der Eltern mit diesen Gesprächen lockert.

"Bei den anderen Türken ist es so, die dürfen eigentlich abends gar nicht weg müssen spätestens um 10 daheim sein, wenige machen Realschule, der Rest geht auf die Hauptschule. Diese müssten auch ständig den Haushalt führen, solche Probleme hatte sie nicht, die Mutter hat sie ermuntert Hausaufgaben zu machen und am Wochenende sollte sie ab und zu mal helfen" 00:10:28-5

In ihrer Jugend hat Nezahan in einem Volleyballverein und einem Fußballverein gespielt, dort war sie die einzige Türkin. Auch gibt es einen Jugendklub, dort sind meistens Aramäer und Kurden, Türken gehen dort nicht so oft hin. Sie hat dort ein Praktikum gemacht. Früher sind dort auch Türken hingegangen. Jetzt haben sich die Türken aber abgeseilt, „es gibt immer diesen Konflikt von wegen die Türkei gehört den Türken“. Die Aramäer stammen aus der Türkei, sie bezeichnen sich aber anders. Türken und Aramäer mögen sich nicht, sie

bleiben lieber untereinander und wollen nichts miteinander zu tun haben, sich auch nicht in Jugendklubs begegnen.

„Ich habe ja selber nichts gegen Aramäer, eine Freundin von mir ist Aramäerin“. Die sagen selber ihre Eltern stammen aus der Türkei, habe sich aber als Volk abgegrenzt und dann einfach eine eigene Sprache entwickelt. Die empfinden sich nicht als Türken sondern als Aramäer. Ich finde es eigentlich dumm weil wir alle Menschen sind und wir leben zusammen, aber da braucht man keine Konflikte. Mir macht es nichts aus mit Aramäer oder mit Kurden zusammensitzen, in einer Eisdiele hat sie auch mit einer Kurden zusammengearbeitet“. 00:21:18-6

Während der Fußballweltmeisterschaft hat sie auf dem Rathausplatz ein Spiel der Schweiz gegen die Türkei angeschaut. Ihre kurdische Kollegin saß vor ihr, und als ihr Bruder mit einer Türkeiflagge kam, hat ihre Kollegin ein Feuerzeug darunter gehalten und wollte die Flagge abfackeln.

„Das ist hinterhältig gewesen, erst angeben dass die Eltern aus der Türkei stammen, und dann so etwas zu sehen, dass enttäuscht. Ich persönlich habe jetzt nicht gegen andere Kulturen und Nationalitäten ich bin ja selber Ausländerin“. 00:22:36-

Während der Weltmeisterschaft ist es sehr oft zu Auseinandersetzungen dieser Art gekommen.

„Als sie eine Türkei Flagge anfackeln wollten haben sich teuflisch gefreut, immer wenn die Türkei ein Tor kassiert hat“.

„Es gibt wenige Freundschaften zwischen Kurden und Türken, also zwischen den Jungs. Die Mädels verstehen sich da ab und zu. Bei den Jungen ist es schon heftiger, sie bleiben lieber unter sich“.

„Vielleicht bekommen sie es von ihren Vätern so erzählt, da sind unsere Feinde, Kontakt mit ihnen ist schlecht. Eigentlich ist Politik eher was für Jungs, aber sie hatte Leistungskurse Politik und Wirtschaft. Von daher interessiert sie die Politik in der Türkei auch“. 00:22:36-5

Nezahan spricht viel über andere und gibt wenig von sich preis. Auch in dieser Beschreibung des Konflikts positioniert sie sich nicht. Ihre Haltung bezüglich dieser Problematik lässt sich nicht klar definieren.

Auf die Frage nach ihren sozialen Kontakten, Freunden bzw. ihrer Clique argumentiert sie sehr vordergründig. Während der Pubertät wendet sie sich von ihren wenigen türkischen Freundinnen ab. Sie hat eigentlich nur deutsche Freunde, „da muss man sich eben anpassen, die erwarten etwas von mir“. Ihre Hauptbezugsgruppe sind Klassen- oder Stufenkameraden,

mit denen sie sich, wie sie sagt, auf einem „Niveau“ befindet. Nezahans Erzählungen über die Freizeitaktivitäten enthalten starke Bildungsmomente, dies scheint zentral für sie zu sein.

“wir haben auch in der Abizeit em haben wir uns jedes Wochenende bei einem getroffen und dort gelernt das haben (...) wir eigentlich den ganzen Tag dann zusammen waren gelernt em gegenseitig Fragen beantwortet“ 00:36:01-5

Auf die Frage, was sie an ihren Freunden besonders schätzt, antwortet sie:

“das sie hilfsbereit sind also wenn man ma wirklich nich weiter weiß ma anrufen und da helfen sie auch einem weiter j das man auch also viel mit ihnen bereden konnte das man auch ma Diskussionen eingehen konnte weil das hatte ich ja bei meinen türkischen Freunden nich da hieß es immer die Besserwisserin aber hier weil wir alle auf einem Niveau waren konnten wir auch ma über Sachen diskutieren, Dinge bereden die vielleicht in der Schule nich so ausführlich beredet wurden oder besprochen wurden und ja das war dann immer gut“

„ja wir waren ja meisten auf demselben Stand“

“weil wir alle auf dieselbe auf dies also auf den am selben Jahrgang waren und in der selben Klasse waren also wenn ich ma gesacht hab ja keine Ahnung irgendne mathematische Formel ich komm da nicht weiter help mir mal dann wusste sie auch wovon ich spreche und konnt mir da auch weiterhelfen im Gegensatz zu den Anderen die warn dann immer so eh von was redet die denn schon wieder ja das war dann halt wichtig das man sich gegenseitig auch ma helfen konnte auch ja Hilfsbereitschaft halt das war wichtig bei uns gegenseitig also in der Abizeit war das auch so wir mussten ja halt sehr viel lernen und wenn wir da ma in der äh Bibliothek zusammen saßen das der eine dem anderen dann auch Sachen erklärt hat vielleicht auch zwei mal erklärt hat bis ers eben verstanden hat und dann“ 00:38:21-1

Sie bewegt sich jenseits der bildungsfernen Schicht, der ihre Eltern zuzuordnen sind, und wird von ihren Freunden und der Tante in der anstehenden Milieüberschreitung begleitet. Karin Schittenhelm geht davon aus, dass sich das Individuum wesentlich vom sozialen Umfeld prägen lässt. Das heißt, man kann davon ausgehen, dass das Netzwerk aus ihren Freunden in der Schule als intermediäre Instanz an Nezahans Bildungsentwurf bzw. dem (berufs)biografischen Lebensentwurf beteiligt ist (Schittenhelm 2005: 172). Der Freundeskreis aus der Schule bietet Ressourcen bzw. Hilfestellung und die gegenseitige Unterstützung funktioniert außerordentlich gewinnbringend für sie. „Soziale Bezugsgruppen der Herkunftsmilieus vermitteln den jungen Migrantinnen nicht nur Voraussetzungen für ihre Sozialisation in der Arbeitswelt. Auch hat die Sozialisation in der Arbeitswelt Folgen für die Einbindung in soziale Bezugsgruppen, indem auf Seiten der jungen Frauen bzw. einer Selbstvergewisserung über die Bindung an das Herkunftsmilieu oder Milieubildung unter Gleichaltrigen bedeutet, mit sich bringt“ (ebd.).

Nezahans Bildungsaufstieg überschreitet den sozialen Status und das Bildungsniveau ihrer Herkunftsfamilie deutlich. Hat der Austausch unter den deutschen Gleichaltrigen auch zur Veränderung der über die Herkunftsfamilie vermittelten Statusposition beigetragen (Schittenhelm 2005: 177)? In diesem Sinne ist die wichtigste zu klärende Frage: Wie und wodurch wird der familiale Horizont des bis dahin Möglichen überschritten?

Statusübergänge, Nezahans Übergang von der Schule in das Studium, sind mit vielen Anforderungen, Erfahrungs- und Bewältigungsformen verbunden. Erst mal stellen Statusübergänge eine Reihe von Veränderungen der Lebensbereiche dar; u. a. die Herauslösung aus den bisherigen sozialen und institutionellen Einrichtungen. Die Phase ist geprägt von Suchprozessen, Umorientierungen; somit muss vor allem eine hohe Orientierungsanforderung bewältigt werden (Schittenhelm 2005: 17). Für Nezahan bedeutet der Übergang von der Schule in das Studium zudem einen Bildungsaufstieg innerhalb der Familie (King 2009).

Den Bildungsaufstieg von MigrantInnen innerhalb der Familie beschreibt Vera King treffend (ebd). Anhand dessen kann Nezahans Problematik als Aufsteigende innerhalb ihrer sozialen Welt nachempfunden und versucht werden, eventuelle Parallelen zu ziehen. King verweist darauf, dass der Bildungsaufstieg an Heranwachsende gesteigerte Transformationsanforderungen stellt, welche auch verknüpft sein können mit den Erwartungen der Eltern (King 2009: 28).. „Bildungsaufstieg beinhaltet, das Bildungsmilieu der Herkunftsfamilie in einigen Hinsichten zu verlassen und sich damit verbundenen sozialen Beziehungen und soziokulturellen Praktiken stärker zu entfernen“ (ebd.). Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen in diesem Fall verstärkt auf besondere Persönlichkeitsfaktoren und ein hohes Maß an Motivation zurückgreifen können. Persönlichkeitsfaktoren um Ambivalenzen auszuhalten, innerfamiliäre Konflikte die Entstehen können und um vertraute Muster abzulegen. Oft werden im Bewältigungsprozess Ressourcen notwendig sein, sich aufgrund einer psychosozialen Motivation selbst angeeignet und nicht innerhalb der Familie weitergegeben wurden. Ob und wie die mit Bildungsaufstieg einhergehenden gesteigerten Transformationsanforderungen bewältigt werden, hängt somit auch von den Möglichkeiten der biografischen Verarbeitung und der Umgestaltung dieser Erfahrungen in unterschiedlichen außerfamilialen sozialen Feldern im Verlauf der Adoleszenz (King 2009: 28). Man kann hier von einer mehrdimensionalen Statuspassage sprechen. Damit schließt sich die Frage an, welche Rolle die Bezugsgruppen des Herkunftsmilieus einnehmen, wenn junge MigrantInnen ihre sozialen Lagen im Übergang durch eine soziale Mobilität bewältigen (Glaser/Strauss 1971). Der Übergang von der Schule zu beruflicher Ausbildung in der Lebensphase der Berufsfindung, zwischen Gesellschaften im Zuge der Migration der Familie und verschiedenen Statuspositionen im Zu-

wanderungsland von einer Generation zu nächsten beinhaltet Aspekte eines Statuswechsels (Schittenhelm 2005: 181).

Wie vorangehend angesprochen, wird Nezahan schon innerhalb ihrer Schulzeit mit Neid und Rivalität ihrer damals türkischen Freundinnen konfrontiert. Wegen andauernder Konflikte löst sie sich in der Pubertät von ihren türkischen Freundinnen. Konflikte entstehen aufgrund der aktuell unterschiedlichen Bildungssituation der Beteiligten. Ihre türkischen Freundinnen besuchen die Realschule und Nezahans Entscheidung, das Gymnasium zu besuchen, führt zu unüberbrückbaren Differenzen mit ihren Freundinnen. Nezahan entschließt sich zum Abbruch dieser Kontakte.

„(...) als wir noch so in dem Kinderalter waren mit 14, 15 hatte ich (...) noch n paar in unserer Umgebung aber das war dann immer so wenn wir uns ma unterhalten hatten haben oder so und em irgend ein Gespräch aufkam wo ich dann mehr wusste als sie hieß es dann immer ja em die tut einen auf schlau Besserwisserin und da wurden mir als so dumme Sprüche an Kopf geworfen nur weil ich auf die gymnasiale Oberstufe gegangen bin und“. 00:33:50-1

Im Folgenden beschreibt sie weitere Konfliktmomente und Konfliktursachen:

„und das da war auchn bischen Neid dahinter glaub ich weil irgendwie immer also nach jedem Gespräch hieß es dann die weiß es besser und lasst se doch reden ja da hat ich auch keine Lust mehr auf die weil also meine Freunde sollten entweder gut mit mir klar kommen,,

“also bei und war das wirklich so das war echt jetzt die Freundinnen also meine sehr gute Freundin die türkische die hat auch em Realschule abgeschlossen und macht jetzt ne Ausbildung sie ist im Gegensatz zu den Anderen so das sich sacht ja ich bin stolz auch dich das du geschafft hast halt auszuziehen zu studieren und em die Anderen waren dann immer so die eine hat auch em ihren Realschulabschluss gemacht damals als wir noch befreundet waren und wenn sie ma im Tafelwerk gekugt hat und nicht weiter wusste und dann hab ich halt probiert em ich war anderthalb Jahre jünger als sie und ich war immer diejenige die ihr das erklären konnte und das hat ihr dann glaube ich nicht so gepasst weil ich jünger war und e ne Stufe unter ihr eigentlich also im Jahrgang jahrgangsmäßig aber ihr Sachen erklären konnte und ich glaub also bei uns hats schon also den Unterschied hat man dann gemerkt (..) bei denen hat das [Respekt] ein bischen gefehlt also die wenn ich die jetzt ma so auf der Straße sehe sind die sind sehr hochnäsiger geworden also die denken immer die wären was besseres und em tun so auf ich bin hübsch und du bist hässlich und so arrogant halt die kommen total arrogant rüber im Moment ich weiß nich“ 00:33:50-1

An dieser Stelle prallen unterschiedliche Lebenswelten aufeinander, die ihren Ausdruck in der Bildungsentscheidung finden. Es ist zu vermuten, dass in dieser konflikthafter Beziehung von Nezahan und ihren türkischen Freundinnen ‚Bildungsneid‘ bzw. Neid bezüglich ihrer Bildungsbiografie besteht. Wie im Interviewausschnitt dargestellt, reagieren ihre Freundinnen auf das ungleiche Bildungsverhältnis mit Abwertung ihrer Fähigkeiten und ihrer Person. An dem Zeitpunkt, an dem Unterschiede deutlich werden, reagieren Nezahans türki-

sche Freundinnen mit Abwertung und Konkurrenz; Bildung vs. Aussehen. Milardo und Lewis weisen darauf hin, in Netzwerken auch konfliktreiche bzw. negative Beziehungen zu erfragen und in die Analyse mit aufzunehmen (Milardo/Lewis 1985: 267). Kann man an dieser Stelle von der Erhebung einer negativen Beziehung sprechen?

Negative Beziehungen haben – wie positive Beziehungen auch – zentrale Funktionen in Netzwerken. Dies ist sicherlich strittig, Marsden verweist jedoch auf die großen methodologischen Probleme, die mit der Erhebung von negativen Beziehungen einhergehen (Marsden 1990: 04). Konfliktreiche und negative Beziehungen in Unterstützungsnetzwerken sind „häufig mit Scham besetzt und widersprechen der sozialen Erwünschtheit“ (Neyer 1994: 61).

Vollzieht Nezhah ihren Bildungsaufstieg mittels Abgrenzung ‚nach unten‘? Nezhahs Situation mit ihren Freundinnen könnte mit dem sogenannten ‚Cooling-Out‘-Prozess weiter erklärt werden. Burton Clark beschreibt das sogenannte Cooling-Out⁴⁶ als einen Prozess, durch den die Wünsche und Hoffnungen eines Individuums durch bestimmte Erfahrungen und andere Einflüsse ernüchtert werden. Cooling-Out ist die Folge von informeller, organisationaler und subtiler Diskriminierung sowie symbolischer Gewalt in alltäglichen Interaktionen.

„A major problem of democratic society is inconsistency between encouragement to achieve and the realities of limited opportunity.“ (Clark 1960: 569)

Bestimmend für Nezhahs Konflikt mit ihren türkischen Freundinnen kann aber auch das Gefühl des Neids bezüglich ihres Lebensstils sein. Neid ist ein soziales Gefühl und es kann entstehen, wenn Menschen die Möglichkeit haben, sich zu vergleichen. Es ist universal und betrifft Menschen in jeder Gesellschaft. Neid wird durch andere hervorgerufen. Im Gegensatz zu Eifersucht ist Neid zurückzuführen auf materielle und immaterielle Werte wie Status, Äußerlichkeiten, Aussehen oder auch bestimmte Fähigkeiten und Charaktereigenschaften eines Menschen (z. B. Mobbing). Menschen mit beispielsweise besonderen Fähigkeiten werden somit als Bedrohung empfunden. „Es bedarf somit – individuell und intergenerational – spezifischer psychosozialer Motivationen und Kompetenzen, [...] aber auch Schuldgefühle, Neid und Rivalität zu verarbeiten. (King 2009: 28). Man kann davon ausgehen, dass in der konflikthafter Beziehung von Nezhah und ihren türkischen Freundinnen Neid bezüglich ihrer Bildungsbiografie besteht. Der Neid könnte möglicherweise dazu beigetragen haben, dass sich Nezhah von ihren türkischen Freundinnen getrennt hat. Ab jenem Zeitpunkt, ab

⁴⁶ Clark, Burton R. „The Cooling-Out Function in Higher Education.“ *The American Journal of Sociology* Vol. 65, No. 6 (1960): 569–76. Er macht diesen Prozess an Collegestudenten und ihrer Situation bei dem Eintritt in das College in den USA deutlich.

dem die Unterschiede deutlich werden, reagieren Nezahans türkische Freundinnen mit Abwertung. Kann hier auch eine Bildungsverweigerung bei den türkischen Freundinnen vermutet werden? Denn diese antizipieren weder einen Bildungsaufstieg für sich noch für die ganze türkische Community. Auch Nezahans Familie hatte keinen Bildungsaufstieg für sie antizipiert, möglicherweise neiden Nezahans Freundinnen ihr auch das eher untypische türkische Leben, das sie führt. Ihre Freunde haben Angst vor Konflikten, einem Bruch in der Familie, der folgen könnte, falls sie einen Weg einschlagen, der dem von Nezehan sehr ähnlich ist. Der Konflikt bzw. eine weniger radikale Konfliktlösung für beide Seiten wird dadurch erschwert, dass Beziehungen mit Emotionalität einhergehen. Eigentlich mögen sie Nezehan, jedoch macht ihnen Nezahans Entwicklung auch Angst. Sie würden ihren Eltern ein solches Verhalten nicht zumuten, denn es gibt in der türkischen Community einen Konsens über bestimmte Handlungsmöglichkeiten. Ist Nezahans Verhalten folglich beschämend für die Eltern der türkischen Community und antizipieren dies die Familien? Nezehan bricht in deren Verständnis viele Regeln. Bildungsaufstieg gehört offensichtlich nicht zu diesen Handlungsmöglichkeiten. Ihre türkischen Freundinnen antizipieren weder einen Bildungsaufstieg für sich noch für die ganze türkische Community und reagieren mit Bildungsverweigerung. Nezehan wird somit zum Außenseiter ihrer türkischen Community und bricht den Kontakt ab. „Es bedarf somit – individuell und intergenerational – spezifischer psychosozialer Motivationen und Kompetenzen, zum Beispiel ausreichender Fähigkeiten, sich abzulösen, verinnerlichte Muster umzugestalten, (intergenerationale) Differenz anzuerkennen, aber auch Schuldgefühle, Neid und Rivalität zu verarbeiten. Gerade Aufstiegsprozesse sind auch innerfamilial mit intergenerationalen Ambivalenzen verknüpft, die sich unter ungünstigen Bedingungen hemmend auswirken können (King 2009: 28).

Junge Frauen antizipieren einen Übergang in eine berufliche Ausbildung respektive Schule, wenn sie ein entsprechendes Orientierungswissen herausgebildet haben. Ihre türkischen Freundinnen haben also kein vergleichbares Orientierungswissen erworben und deuten diese Übergangsphase im Rahmen eines familienzentrierten Lebensentwurfs (Schittenhelm 2005: 180). Bildungsaufsteiger mit Migrationshintergrund sind immer mehr vertreten und lenken das Interesse auf deren Integration. Ihre Integration zeichnet sich jedoch nicht aus durch eine Assimilation an deutsche, bei gleichzeitiger Aufgabe kulturellen Orientierungen. (Schubert 2006: 2). Auch Integrationsprozesse verlaufen höchst selektiv, denn auf der einen Seite bedeutet die Orientierung an deutschen Instanzen ein Entfernen zur ethnischen Herkunft wohingegen der soziale Anschluss an Gemeinschaften ‚Deutscher‘ nur unvollständig gelingt (ebd.).

Nezahans adoleszente Kämpfe waren ein Ringen um Freiräume als junge Frau, um ein Leben in eigenem Recht zu führen (King 2009: 40). Sie konnte die Adoleszenzkrise produktiv zur Abgrenzung des Eigenen nutzen und dabei die außerfamilialen Bereiche nutzen, um den für sie gemäßen, von ihr als authentisch empfundenen Weg zu finden (King 2009: 41).

Religion und religiöse Praxis

Nezahane beschreibt sich als gläubig und hat bis zu ihrem 15. Lebensjahr regelmäßig die Moschee besucht, dort den Koran studiert und mit einem Hodscha/Imam zusammen gebetet. Mit der Zunahme an schulischen Verpflichtungen konnte sie dies jedoch nicht mehr leben. Religion steht bei ihr nicht an erster Stelle, sie glaubt an Gott und befolgt einige Regeln.

„Ich darf kein Schweinefleisch essen, rauchen und saufen auch nicht“. 00:25:42-9

Gelegentlich trinkt sie mit Freunden auch mal Alkohol, übertreibt es aber nicht. In der Regel fastet sie alljährlich in Zeiten des Ramadan, im Interview gibt sie aber an, in diesem Jahr aus gesundheitlichen Gründen auch darauf verzichtet zu haben. Nezahans Großeltern leben ihre Religiosität noch etwas traditioneller; die Großmutter trägt ein Kopftuch und beide haben eine Pilgerfahrt nach Mekka gemacht. Auch beten beide fünfmal am Tag und wohnen abwechselnd in Deutschland und in der Türkei.

“hm ja also meine Oma und mein Opa die waren hatten auch em ne Pilgerfahrt gemacht nach Mekka und die (...)beten auch fünfmal am Tag sind beide Rentner (...) meine Eltern dagegen die arbeiten beide und (...) wenn dann an Ramadan nur also Fasten und beten aber ansonsten geht das bei denen auch nicht und bei uns in der Familie trägt auch nur meine Oma n Kopftuch (...)aber meine Eltern die sind auch nicht so strenggläubig.“ 00:26:36-9

Ihre Eltern hingegen beschreibt sie als „nicht so strenggläubig“. Diese lassen sich von den größten Regeln leiten; sie fasten an Ramadan und beten regelmäßig.

Die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland wurde zuletzt bei der Volkszählung vom 25. Mai 1987 erfragt. Damals bekannten sich 1,651 Millionen Personen zum Islam, darunter 1,325 Millionen türkische Staatsangehörige sowie 48.000 deutsche Staatsbürger. Es gibt keine genauen Angaben speziell zur Religionszugehörigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund, da dies nicht extra erfasst wird. Somit kann nicht genau angegeben werden, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund und muslimischem Glauben in Deutschland leben. Es liegen folglich nur Schätzungen vor. In einer Antwort der

Bundesregierung auf eine Große Anfrage zum Thema „Islam in Deutschland“ wurde die Zahl der im früheren Bundesgebiet lebenden Muslime zum 31. Dezember 1999 auf etwa 2,8 bis 3,2 Millionen Menschen geschätzt; davon waren etwa 2,5 bis 2,7 Millionen ausländische Staatsangehörige und 370.000 bis 440.000 deutsche Staatsbürger (Deutscher Bundestag 2000: 4 f.)⁴⁷. Grob geschätzt werden kann daher, dass derzeit etwa 3,2 bis 3,5 Millionen Menschen mit muslimischem Glauben in Deutschland leben. Dies entspricht einem Anteil von ca. vier Prozent der Bevölkerung.⁴⁸ Nach Angaben des Statistischen Bundesamts hielten sich zum 31. Dezember 2005 in Deutschland etwa 2,4 Millionen Ausländer auf, die aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit überwiegend muslimischen Herkunftsstaaten zugeordnet werden können. Das Thema Jugend und Religiosität hat auch die Shell Jugendstudie 2000⁴⁹ wieder aufgenommen und berichtet speziell zur religiösen Orientierung von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund. Die Shell Jugendstudie zeigt, dass der Anteil der türkischen Jugendlichen, die manchmal oder regelmäßig beten (männlich 41 %, weiblich 52 %), oft religiöse Bücher lesen, ihre Kinder religiös erziehen möchten (männlich 64 %, weiblich 74 %) oder an eine „höhere Gerechtigkeit“ glauben (männlich 72 %, weiblich 78 %), doppelt so hoch ist wie bei den deutschen Befragten nichtmuslimischen Glaubens. Ein Ergebnis der Studie ist auch, dass es bei den Jugendlichen drei verschiedene Kulturen der Religiosität gibt. Dies deutet darauf hin, dass sich bei Muslimen der zweiten und dritten Generation Tendenzen einer widersprüchlichen Gleichzeitigkeit von zunehmender Säkularisierung und wachsender Religiosität zeigen.⁵⁰ Die Bedeutung der Religion für junge Muslime heute lässt sich als eine Suche nach einer authentischen Lebensführung in der Moderne und eine bewusstes Zurückgreifen auf den Islam beschreiben (Fuchs-Heinritz 2000). Die Studie zeigt also, dass – nach Auffassung der Autoren – die islamische Religionsgemeinschaft ein Milieu bildet, „das nicht nur

⁴⁷ Die „ungefähre Anzahl“ der in Deutschland lebenden Muslime wird hergeleitet aus der Zahl der sich am 31. Dezember 1999 in Deutschland aufhaltenden Ausländer (2,8 Millionen) sowie den zwischen 1988 und 1998 eingebürgerten Personen aus „überwiegend muslimischen Herkunftsstaaten“ (344.000). Hinzugezählt werden die Basiszahl der Deutschen, die sich in der Volkszählung vom 25. Mai 1987 zum Islam bekannten (48.000), sowie eine gewisse Anzahl von konvertierten Deutschen (deren Zahl auf bis zu 100.000 geschätzt wird). Da nicht alle Personen aus muslimisch geprägten Herkunftsstaaten Muslime sein müssen, wird ein gewisser rechnerischer Abschlag vorgenommen, sodass sich eine Gesamtzahl von etwa 2,8 bis 3,2 Millionen Menschen muslimischen Glaubens ergibt (vgl. Deutscher Bundestag 2000: 4 f.).

⁴⁸ Das *Zentralinstitut Islam-Archiv* (2005) hat die Zahl der Muslime in Deutschland im Frühjahr 2005 auf etwa 3,2 Millionen geschätzt. Von diesen ist knapp ein Drittel bereits in Deutschland geboren. Die Zahl der Muslime, die über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, wird auf 950.000 Personen geschätzt; darunter befinden sich lediglich 14.352 deutschstämmige Muslime.

⁴⁹ In der 13. Shell Jugendstudie wurden 734 Jugendliche in einer Vorstudie zur Entwicklung der Untersuchungsinstrumente, 4.546 Jugendliche in der quantitativen Hauptstudie sowie 648 Jugendliche in einer zusätzlichen Stichprobe von ausländischen Jugendlichen befragt.

⁵⁰ „Die Integration junger Muslime in Deutschland“. Bildung und Ausbildung als Schlüsselbereiche sozialer Integration. Dr. Frank Gesemann Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung Politische Akademie Referat Interkultureller Dialog Berlin im Dezember 2006.

religiöse Haltungen und Praktiken prägt, sondern auch in andere Dimensionen ausstrahlt“ (Fuchs-Heinritz 2000: 161). Eine repräsentative Studie des Zentrums für Türkeistudien⁵¹ zeigt, dass der Anteil türkischstämmiger Muslime, die sich selbst als sehr oder eher religiös bezeichnen, von 72 % (im Jahr 2000) auf 83 % (im Jahr 2005) gestiegen ist; der Anteil der Befragten, der sich als sehr religiös sieht, hat sich in diesem Zeitraum sogar verdreifacht (von 7,6 % auf 21 %). Der Grad der Religiosität hängt nach Angaben der Autoren auch mit dem Bildungsniveau und der sozioökonomischen Situation zusammen: Bei höherer Schulbildung ist das Religionsverständnis liberaler als bei niedriger Schulbildung, insbesondere die Haltung zu Schulbildung und Sportunterricht (ebd.).

Nezahan greift das Thema Religion, wenn auch nur sehr vordergründig, zu Beginn des Interviews auf:

“ich bin in der Fastzeit also Ramadan war ich dann also geh ich dann in die Moschee dann abends ma wenn ich Zeit hab zum beten n diese Jahr is mir gar nicht gelungen hinzugehen weil ichs einfach nicht geschafft hab zeitlich aber so in den letzten Jahren bin ich dann auch immer abends in die Moschee“ 00:17:24-2

Auf direkte Nachfrage im Laufe des Interviews fährt sie fort:

„also Religion ist schön und gut (lacht) ich hab also ich bin gläubig (...) bis zu meinem 15. Lebensjahr bin ich dann auch regelmäßig an den Wochenenden in die Moschee gegangen, hab den Koran gelesen hab auch gebetet (...) mit unserm Hodja mit unserm Imam zusammen und ehm ja so dann später wegen der Schule dann ging das alles nicht mehr so wie ichs wollte hab ich zuhause immer ma gelesen und em also wenn ich ma Zeit finde geh ich schon hin aber Religion steht nicht an erster Stelle bei mir sag ichs ma so also ich bin ich glaube an Gott und ehm ja und ich befolge auch also so Sachen wie ich darf kein Schweinefleisch essen und em rauchen saufen also ich würd ich trink schon ma einen wenn ich mit Freunden unterwegs bin oder wenn wir mal auf ner Party sind aber ich ü übertreibs eben nicht (...) und so Fasten ehm das gehört ja auch zu unsrer Religion das hab ich diesen m e dieses Jahr auch gar nicht machen können weil ich fands einfach zu lang das war ja von morgens vier bis abends um acht nichts essen nichts trinken und ja da ging mir meine Gesundheit vor meine Religion sag ich ma“ 00:25:42-9

Ihre Einstellung zur Religion bzw. dem Islam ist exemplarisch für die Bedeutung der Religion junger Muslime heute. Nezahan sieht sich sicherlich als fromme Muslima, ist aber auch ambivalent. Die Einhaltung der Gesetze steht in ihrem Religionsverständnis nicht an erster Stelle. Religion ist u. a. in türkischen Kulturkreisen ein selbstverständlicher Bereich der Kultur und

⁵¹ Es wurden 1.000 türkischstämmige Migranten zur Bedeutung der Religion im Alltag und zu ihrer organisatorischen Anbindung befragt.

junge MigrantInnen machen in der heutigen Zeit viel mehr Kompromisse mit ihrer Religion und lassen sich nicht so von den Regeln leiten. Es geht viel mehr, so kann man annehmen, um praktische Fragen der Lebensführung. MigrantInnen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund haben einen besonderen Bedarf an symbolischer Orientierung (Fuhse 2006: 56). „Religion ist allgemein ein Sinnsystem, das das individuelle Leben in einen übergeordneten Zusammenhang einordnet – ihm einen kohärenten Sinn gibt“ (Luhmann 2000, in Fuhse 2006: 56). Die Haltung zur Religiosität bzw. dem Islam kann als eine Suche „nach einer eigenständigen islamischen Antwort auf die hiesige Lebensrealität“ gesehen werden.⁵² Karakaşoğlu (2003) und auch andere neuere Studien zeigen auf, dass die islamische Orientierung der Jugendlichen sehr weit gefächert ist. Sie betonen die Eigenständigkeit des Islamverständnisses, die Suche nach dem ‚wahren Islam‘ und heben die Bedeutung der islamischen Orientierung und Lebensführung für die Herausbildung einer ‚authentischen Ich-Identität‘ hervor. Insbesondere bei türkischstämmigen MigrantInnen mit muslimischem Glauben scheint die Religion in besonderem Maße zu Grundlage der eigenen Identität geworden zu sein (Fuhse 2006: 58).

Schlussdiskussion

Nezahan ist stark in ihre Familie, aber auch ihren deutschen Freundeskreis eingebunden. Ihr Beispiel steht dennoch quer zu vielen Klischees und zeigt in vielen Dimensionen eben nicht das häufig antizipierte Netzwerk ‚des türkischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund‘. Sie lebt kein ‚pragmatisches Sicheinfügen‘, um während der Statuspassage ein spezifisches Spektrum an erreichbaren Optionen zu akzeptieren (Scherr 1995: 116, in Schittenhelm 2005). Dies ist auch allgemein unter den Gymnasiasten weniger verbreitet. Sie verfügt über wenig ökonomisches Kapital und im Elternhaus steht auch wenig kulturelles Kapital zur Verfügung. Die Art des Kontakts zur ihrer Tante und ihren Freunden lässt die Annahme zu, dass Nezahan über (hohes) soziales Kapital verfügt.

Nezahans entwickelte Persönlichkeit muss sie in verschiedenen Kontexten verorten, sie muss ihre Identität permanent an zwei Polen aushandeln, in einem Balanceakt zwischen ihrem Emanzipationsprozess, dem Prozess der Abnabelung von den Eltern, und den Zugehörigkeiten an die Eltern. Ihre Netzwerke sind deutlich getrennt, stehen aber dennoch nebeneinander. Sie trennt familiäre und freundschaftliche Beziehungen. Die Netzwerke der ‚Deutschen und Türken‘ konkurrieren und kooperieren. Bei der Partnerwahl fließt beides zusam-

⁵² Muslimische Religiosität in Deutschland: Welche Perspektiven hat die Forschung. Tietze, Nikola in: Initial-Berliner Debatte. <http://linksnet.de/artikel/18649> am 18.05.2010.

men, hier überschneiden sich Familie und emanzipiertes Leben. Sie hat sich eigene Spielräume zwischen der türkischen und der deutschen Kultur schaffen können und nimmt sich die passenden Elemente heraus. Nezahan lebt einen Wertekonsens; ein komplexes Ineinander und Gegeneinander von werttransformierenden und wertstabilisierenden Prozessen. Diese werden immer wieder neu verhandelt, unterschiedlich ausgelegt und sehr verschieden gelebt. Man kann hier von einer hybriden Identitätskonstruktion sprechen, Nezahan ist transkulturell; ihre Identitätskonstruktion bewegt sich jenseits nationalstaatlicher Kategorien. Kulturelle Spielräume gibt es aufgrund einer fehlenden Verortung hinsichtlich ethnischer, nationaler oder religiöser Kategorien. Verlieren nationalstaatliche Ordnungsmuster daher an Relevanz?

Nezahan ist sehr kompetent, ihre Probleme zu lösen, und auch die Eltern haben gelernt, mit ihrem Lebensentwurf flexibel umzugehen. Es ist in diesem Fall also nicht zutreffend – wie häufig die Annahme –, dass Migrantenfamilien nicht flexibel, sondern starr sind und in den sogenannten Parallelgesellschaften leben. Sie hat sich zuerst durch ihr Abitur und das anschließende Studium in der Gesellschaft platziert. Sie ist durch ihre deutschen Freunde kulturell integriert und verfügt durch ihr Abitur und das Studium über Humankapital.

Nezahan assoziiert ihr eigenes ‚Deutschsein‘ sehr stark mit dem Kontakt zu vorwiegend deutschen Freunden:

„bin eigentlich schon deutsche, habe deutsche Freunde. “ja weniger weil ich bin in Deutschland geboren und bin größtenteils mit deutschen Freunden (...) in ner deutschen Umgebung (...),ich hatte nur zwei drei türkische Freunde und der Rest waren Deutsche und seit meiner Kindheit war ich auch ständig mit denen unterwegs und Nachmittags wenn wir Hausaufgaben hab ich das auch immer mit denen zusammen gemacht also ich bin jetzt nicht so das ich sage ich bin Ausländerin, ich bin Türkin und ihr seid Deutsche ich grenz mich da jetzt nicht so aus“ 00:04:40-2

Nezahans Bildungsaufstieg erfolgte durch die Abgrenzung von türkischen Milieus bzw. von ihren türkischen Freundinnen mittels sozialer Segregation. Man kann davon ausgehen, dass diese Trennung weitaus konfliktbehafteter verlaufen ist und Nezahan nicht alle Konflikte mit ihren türkischen Freundinnen offen ausgesprochen hat. Dies wäre womöglich illoyal. Zudem ist ihr Bildungsaufstieg innerhalb der Familie geprägt von gesteigerten Transformationsanforderungen, dem Handlungsmuster des Sichdurchsetzenmüssens gegen die Eltern und zeigt das Anforderungsspektrum bei der Orientierung auf dem Arbeitsmarkt. Zu Beginn hatte auch sie, wie viele junge Erwachsene, keine klare Berufs- und Bildungsvorstellung. Diese konnte sie auch nicht entwickeln, da in ihrer Familie keine Orientierungsmöglichkeiten angeboten wurden. Ihren Umgang mit diesem Orientierungsproblem löst und begründet sie

mit einem Besuch beim Arbeitsamt und damit, dass sie durch den Umgang mit ihren deutschen Freunden eine Bildungs- und Berufsbiografie entwickeln konnte. Im Sinne Bourdieus kann hier von einem Netzwerk als Ressource gesprochen werden; ihr Netzwerk gab ihr einen Bildungsentwurf vor.

Ihre Freunde sind weitgehend deutsch, dies modernisiert ihr Leben, da sie sich anpassen will. Von ihren türkischen Freunden wendet sie sich ab, sie sieht aufgrund ihrer Bildungsentscheidung eine soziale Distanz. Trotzdem bleibt – und das zeigt sich in ihrer Einstellung zu Religion und ihren partnerschaftlichen Vorstellungen – die traditionelle Anbindung weiterhin bestehen.

Die Frage, ob und inwiefern Nezahan integriert oder nicht integriert ist, lässt sich schwer beantworten. Folgt man den Theorien Essers zur Integration von MigrantInnen, so wäre eine Tendenz zur Integration zu erkennen. Die enge Beziehung zur türkischen Tante ‚stört‘ jedoch etwas dieses Modell. Man kann hier von einer Angleichung an Beziehungsmuster bzw. von sozialer Integration sprechen.

Die zentralen Maße der Netzwerkeigenschaften im Netzwerk Fallbeispiel Nezahan

Nezahan	Eltern aus der Türkei immigriert Traditionelle türkische Mutter Vater ist selbstständig mit einem Imbiss Bruder Realschule Schwester erste Klasse Tante importiert, Arzthelferin, wichtigste Bezugsperson Freunde weitgehend deutsch, modernisiert ihr Leben, da sie sich anpassen will/muss Abwendung von den türkischen Freunden wegen Konflikten (Bildungsneid), sie sieht eine soziale Distanz
Familie	Erste in der Familie, die das Gymnasium abgeschlossen hat Traditionelles Elternhaus, Eltern haben sich innerhalb des Konflikts auch weiterentwi-

	<p>ckelt</p> <p>Was hat die Eltern dazu gebracht?</p> <p>Klarer Bildungsentwurf, sie wird studieren</p> <p>Berufswahl konfliktbehaftet, Tante hilft</p> <p>Spricht Mischung aus Türkisch und Deutsch zu Hause</p> <p>Zu Hause wird türkisches Fernsehen geschaut</p> <p>Besucht keine ‚türkischen‘ Einrichtungen, dort sind eher Aramäer und Kurden</p> <p>Türken haben sich ‚abgeseilt‘, es gab politisch motivierte Konflikte („Türkei den Türken“)</p> <p>Stellt sich reflektiert dar</p> <p>Für türkische Politik interessieren sich eher die Männer</p> <p>Gibt an, gläubig zu sein</p>
Tante und Onkel	Haben viele deutsche Freunde im Freundeskreis
‚Deutsche Freunde‘	Weitgehend Klassenkameraden
Großeltern	Gläubig, waren in Mekka, wohnen die Hälfte des Jahres in der Türkei
Was schätzt sie an den Freunden?	Hilfsbereitschaft, Diskussionsfähigkeit, gleiches „Niveau“

Tabelle 6.3: Fallbeispiel Nezahan

In Tabelle 6.3 sind die zentralen Maße der Netzwerkeigenschaften von Fallbeispiel Nezahan dargestellt: Ihr enges Netzwerk besteht aus zwölf Personen, bestehend aus ihren Klassenkameraden, Eltern, Großeltern, dem Onkel und der Tante. Damit kann hier von einer geringen Dichte des Netzwerks gesprochen werden. Auch verfügte sie über multiplexe Beziehungen. Erste multiplexe Beziehung: Die Tante ist ihre Tante und Freundin; zweite multiplexe Beziehung: Klassenkameraden entsprechen ihren Freunden und Klassenkameraden. Sie verfügt über ein heterogenes Netzwerk mit einer hohen Reziprozität der Netzwerke.

Fallbeispiel Meryem⁵³

Meryem ist 1993 ohne Deutschkenntnisse mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen. Zum Zeitpunkt des Interviews wohnt sie mit sieben von neun Geschwistern bei ihren Eltern. Zwei von ihren Geschwistern sind schon verheiratet und aus diesem Grund aus der elterlichen Wohnung ausgezogen. Meryem hat nach Angaben ihrer Geburtsurkunde einen Zwillingbruder. Eigentlich ist dieser Bruder zwei Jahre jünger als sie, jedoch haben die einfachen Lebensumstände der Eltern in der Türkei dazu geführt, dass sie erst zum Zeitpunkt der Geburt ihres jüngeren Bruders offiziell registriert wurde.

„Ähm, das hat mit dem (?der tollen) Politik in der Türkei zu tun, dass man der Meinung war, den Osten da brauchen wir uns nicht so drum zu kümmern, wie die Menschen dort leben. Äh die ganzen Ämtern, da brauchen wir nichts aufzubauen. Wir halten sich (?unverständlich?). Also wirklich so war die Politik gerichtet. Und wir in n:n den Dörfern haben unter den schlimmsten Bedingungen gelebt, die man sich jetzt vorstellen kann. Die meisten, also ich find, wir sind alle zu Hause geboren, keine Krankenhäuser, gar nichts. Keine Infra- aso Infrastruktur und alles und deshalb gabs dort diese Ämter nicht. Aso wo man die Kinder anmelden kann. Dann musste man immer in die Stadt fahren. Und die nächste Stadt war mehrere Kilometer entfernt. Und weil man auch in ärmlich- in sehr armen Verhältnissen lebte war, lohnte es sich nicht je- jedes Mal hin und her zu fahren. So kam es vor dass man wartete, oder gerade der nächste geboren wurde dann geh wa, spa- machen wir- sparen wir uns die (?unverständlich?) und melden das Kind zwei Mal an“. 01:05:22-6

„Also du konntest auch ohne dein Kind hingehen und sagen du ich hab gestern ein Kind bekommen und das Kind ist-. Und da die meisten Kurden sich ja nicht an das Datum erinnern können wird immer der erste erste genommen, [ja] das ist auch der <<lachend> Grund warum die meisten am ersten ersten Geburts>. Hat man ges- a-abhä unabhängig davon wie alt das Kind zu dem Zeitpunkt ist, hat man gesagt gut nehmen wir den ersten, ersten. Kannst du dir merken, kann ich mir merken und schön und gut ist es“. 01:05:53-3

Meryem ist eine türkische Kurdin und kam als Flüchtling in den Neunzigerjahren nach Deutschland. Ihre Eltern waren in der Heimat politisch aktiv und mussten nach Deutschland flüchten. Inzwischen hat sie die deutsche Staatsbürgerschaft, die Eltern besitzen weiterhin die türkische Staatsbürgerschaft.

„das is halt-, das's auch der Hintergrund warum wir nach Deutschland verreisen mussten. Mein Papa halt in der Türkei politisch engagiert war. Und sein Name auf der Todesliste auf-, äh aufgezeichnet war. Und er- und wir m' nach Türk- nach Deutschland flüchten mussten. Sonst toi, toi, toi ist Gott sei Dank nicht passiert aber sonst hätten wir vielleicht gar kein Vater heut- bis heute. [mhm] Und deshalb sind auch schnell nach Deutschland gekomm'm“. 00:25:15-4

⁵³ Name von der Autorin geändert.

Meryems Eltern sind der bildungsfernen Schicht zuzuordnen. Ihr Vater hat in der Türkei bis zur sechsten Klasse und ihre Mutter hat nie eine Schule besucht. Diese durfte aus religiösen und kulturellen Gründen (ihr Vater war ein muslimischer Geistlicher) nicht in die Schule gehen. Die Eltern leben hier sehr abgeschottet, sind außerhalb und marginalisiert in der Gesellschaft. Trotzdem die Eltern sehr abgeschottet leben, haben sie jedoch ein sehr gutes Nachbarschaftsverhältnis zu den deutschen Nachbarn. Sie laden auch ab und zu zum Tee ein, bringen Leckereien vorbei, aber der Kontakt ist sehr oberflächlich.

„Ja die laden die auch zum Teetrinken oder ei-ein ja. Ja. Also wir kennen uns alle auch mit dem Namen und so. Ich meine wir leben jetzt seit fünfzehn Jahren äh da und äh man kennt sich einfach und ich beredet hier und da mal und- aso es is nich so dass äh es so ähm (.). So selektiert wird, ah nicht selektiert aber das's so seperat is. Sondern ähm (.) meine Eltern gehen beispielsweise nicht mit denen in die Stadt, oder ins Theater oder irgendwie das meinte ich. Wohingegen wenn d-, wenn wir Besuch aus kurdischen Familien oder wenn kurdische Familien uns besuchen, alles dann an- auf'n anderen, nein einfach ne andere Atmosphäre ist, wo man lacht wo man zusammen Fernseh'n guckt wo man diskutieren kann. Wobei wenn Deutsche kommen dann, ja wie gehts was machst du man diskutiert nur da: über- aber nicht mehr, nicht meh“. 00:44:13-7

Meryem hat ein sehr gutes Verhältnis zu den deutschen Nachbarn. Sie konnte in Dingen, welche die Schule und das Studium betrafen, auf diese zurückgreifen, da ihre Eltern dazu nicht in der Lage sind.

Ja, ja schon aso gerade wenn äh ich so Hausarbeiten, Examensarbeiten schreibe dann ähm, dann äh krieg ich auch Unterstützung von meinen deutschen Nachbarn. Al- da geh ich auch sehr oft hin und so, oder die kommen immer vorbei und fragen, wie's mir geht was wir machen oder, ähm doch sehr gutes Verhältnis“. 00:43:18-0

Die Eltern versuchen sie so gut, wie es geht, zu unterstützen. Meryem muss sich nicht, wie sonst für Mädchen aus traditionellen Familien üblich, um den Haushalt kümmern. Sie hat allerdings den Auftrag, ihre Geschwister problemlos durch die Schulzeit zu bringen.

„Verpflichtungen in der Hinsicht, dass ich auf jeden Fall auf die, auf (unverständlich?) auf meine Geschwister aufpassen, ist blödes Wort aber ähm (.) zuseh'n muss, dass meine Geschwister problemlos durch das Schulleben komm'm. Das's auf jeden Fall. Ähm jetzt im Haushalt eig- eigentlich sehr wenig, sehr sehr wenig. Wenn ich da bin helf ich natürlich mit, wenn ich nichts zu tun habe, aber wenn ich dann lernen muss, dann lern ich und dann mach ich nichts. Das is dann schon vorher abgesprochen. (.) Mh eigentlich nich so viel Verpflichtungen nö“. (.) 00:48:36-9

Meryems Eltern haben ihren Bildungsauftrag klar an alle ihre Kinder formuliert; alle Kinder müssen die Schule mit dem Abitur abschließen.

„Es ist ja ok, ich ä'm. (.) Wir sind ja neun Kinder die zwei Ältesten sind verheiratet, dann komm ich, und alle anderen gehen zur Schule. Die leben alle zu Hause, und wir verstehn uns alle super und äh, gerade ich hatte sehr viel Verantwortung zu übernehmen, weil nach mir die zwei Jungs verheiratet warn und da mit der Familie beschäftigt warn. Und ich hab immer wieder den Jüngeren bei den Hausaufgaben helfen musste oder erklären musste, oder grad meine Eltern (?zur?) Arbeit nicht übernehmen ko:ennen. Und dann hab ich halt ihnen sehr viel Arbeit vorweggenommen. Ja, auch die bürokratischen Sachen, Papiere bei Ämtern und so, das erledigen wir Kinder, wenn ich nicht da bin dann machen es halt die zwei anderen, oder ähnliches. Also da versucht man schon hier und da sich gegenseitig zu helfen. Das's nicht so dass wir alle nebeneinander Leben, sondern der Zusammenhalt muss ja so, so stark sein damit das alles auch so funktionieren kann. Und meinen Eltern ist es auch nicht wichtig welchen, <<stöhnt>> welche berufliche Ausbildung die Schüler au- äh verfahren, sondern es is für meine Eltern klar, alle müssen das Abi machen, alle müssen studiern. Das setzen sie:au schon voraus, deshalb ja“. 00:46:05-9

Ihren Eltern hilft sie zudem, sich im alltäglichen Leben zurechtzufinden, und begleitet sie bei Behördengängen etc. Beide sprechen schlecht Deutsch und ihre Mutter ist Analphabetin. Meryem ist dreisprachig aufgewachsen: Sie spricht Deutsch, Kurdisch und Türkisch. Zu Hause ist sie jedoch verpflichtet, Kurdisch zu reden; im Alltag spricht sie zu 80 Prozent Deutsch und zu 20 Prozent Kurdisch. Das akademische Kurdisch kann sie nicht und inzwischen hat sie Probleme, kurdische Sätze zu bilden. Auch kurdische Zeitungen oder Nachrichten im Fernsehen versteht sie nicht. Trotzdem fühlt sie sich in dieser Sprache zu Hause. Sie schaut überwiegend türkische Kanäle und kann mit Türkisch mehr anfangen. Es gibt einen kurdischen mesopotamischen Verein in Gießen, welchen sie auch regelmäßig besucht, und sie ist bei den kurdischen Studierenden in Gießen aktiv. Es ist ihr wichtig, unter ‚ihren‘ Leuten, den Kurden, zu sein. Türkische Vereine besucht sie aus Prinzip nicht.

Die finanzielle Situation der Eltern ist schlecht; die Mutter hat nie gearbeitet, der Vater hatte in der Türkei Beamtenstatus, hat seinen akademischen Grad jedoch nicht nach Deutschland übertragen können. Er war seit seiner Migration nach Deutschland nur sporadisch in niedrig qualifizierten Arbeitsverhältnissen beschäftigt, wie z. B. als Gärtner oder Hausmeister.

„Ja halt schlecht. Weil sie ähm ja entweder vorübergehend arbeitslos oder arbeitslos angemeldet sind und mh meine Mama ist ja Eh- em Ehefrau <<lacht>> Hausfrau. [mhm] Genau meine Mama wird nie glaub ich in ihrem Leben arbeiten werden. Sie wird nie arbeiten können. Und das halt ähm. Ja und mein Vater, w- war jetzt in den letzten sechzehn Jahren, insgesamt glaub ich fünf Jahre beschäftigt. Und den Rest er ist zwar auf Arbeitsuche auf Arbeitssuche aber vergeblich“. 00:57:56-8

Interviewer: Was sind das so für Tätigkeiten, die dein Vater dann macht? 00:57:59-7

„So Hausmeistertätigkeiten, Gärtner, wo man halt nicht sonderlich viel dafür lernen muss. Und wenn man bedenkt er war in der Türkei Beamter. War verbeamtet und ähm hat da isch weiß jetzt nicht den, die genaue Bezeichnung. Aber er hat halt ne Arbeitsstelle und keinen Job. Ich denk, ich kann mir gut vorstellen, dass es- das dies f-f gerade bei Menschen sehr viel, ja sehr problematisch sein kann. Und ich weiß nicht wied-wied gut du dir das vorstellen kannst, einfach irgendwo jetzt von heute auf morgen jeden Tag dann zu Hause zu sein. Gut ab und zu mal mit Freunden weg zu gehen. Ich denke mir das da schon was Negatives ist. [mhm, „(.) ja] (.) 00:58:47-5

Die Situation der Eltern belastet sie, denn der Migrations- bzw. Integrationsprozess der Eltern war und ist schwierig.

Die Schulzeit

Meryems Schulzeit in Deutschland beginnt mit der Einstufung in die dritte Klasse. Sie ist die einzige Ausländerin dort und wird aber von ihren Klassenkameraden sehr nett aufgenommen.

„Na ja Neunzehnhundertdreiundneunzig kamen wir nach Deutschland. Mit der Familie und dort besuchte ich die Schule, war- kam in die dritte Klasse also als wir dann nac Deutschland kamen wurd ich dann zurückgestuft logischerweise, weil ich dann halt die die Sprache nicht konnte. Und ähm ich glaube das is die so diese Anfangszeit weil die auch so positiv verlief, war der Schullaufbahn dann insgesamt auch weniger anstrengend für mich. Weil ähm wir kamen auch in so nem Dorf wo- ich glaub wir und noch zwei weitere Familien warn die einzigen Ausländischen Familien damals, so Anfang neunziger. Und ähm in der Schule warn wir auch dem entsprechend zehn Schüler mit Migrationshintergrund, wenn ich so sagen kann. Und äh in meiner Klasse war ich die einzige und ähm so wars meine Grundschullehrerein, eine top Persönlichkeit. Die werd:ich glaub ich nie in meiner- in meinem Leben vergessen, ich glaub die werd ich auch als Vorbild haben als künftige Lehrerin. Sie hat sich ähm sehr viel Zeit äh für mich genommen. Sie hat beispielsweise der Klasse das erklärt, sie hat'n Arbeitsauftrag“ 00:12:36-7

Die Grundschullaufbahn verläuft somit relativ problemlos, da sich ihre Lehrerin auch nach der Schule darum kümmerte, dass sie die deutsche Sprache lernt und auch den Unterrichtsstoff verfolgen kann. Meryem ist sehr ehrgeizig und fleißig in der Schule. Um auch gleich zu Beginn trotz schlechter Deutschkenntnisse gute Noten zu erreichen, lernt sie z. B. anstehende Diktate eins zu eins auswendig.

„Diktate hab ich auswendig gelernt, das weiß ich noch dass ich die auswendig gelernt hab eins zu eins und sobald ein andres Wort kam war das <<lachend>komplett falsch> <<lacht>>00:23:32-5

Meryems Fleiß zahlt sich schnell aus, ihre Sprachkenntnisse festigen sich und sie erreicht gute Noten in der Schule.

„Aber ich hab ähm, äh beispielsweise in der Grundschule hab ich dann hat sich die Lehrerin nachmittags noch mal Zeit genommen, nach dem ich Schule aus hatte, sind die deutschen Kinder nach Hause und sie hat noch irgendwelche isch:isc isch ich kann mir jetzt heute so erklärn dass sie noch sch: Unterrichtsvorbereitung hatte, kopiert hatte. Und ich in der Klasse meine Hausaufgaben gemacht habe und danach hat sie noch kontrolliert. Und das hat sie halt mit mir gemacht“

„Und ähm in der Schule waren wir auch dem entsprechend zehn Schüler mit Migrationshintergrund, wenn ich so sagen kann. Und äh in meiner Klasse war ich die einzige und ähm so war's meine Grundschullehrerein, eine top Persönlichkeit. Die werd:ich glaub ich nie in meiner- in meinem Leben vergessen, ich glaub die werd ich auch als Vorbild haben als künftige Lehrerin. Sie hat sich ähm sehr viel Zeit äh für mich genommen. Sie hat beispielsweise der Klasse das erklärt, sie hat'n Arbeitsauftrag. Sie hat sich dann privat, also beziehungsweise noch extra, (?in son ner Lesecke und m'?) sich mit mir hingesezt, und hat noch mal mir Deutsch beigebracht. Ich meine so- mh ich war ja schon- ähm inhaltlich in vielen Fächern wie Mathe und vieles anderes konnte ich das ja alles. Die wusste dass ich das konnte weil ich se schnell gelöst hab aber mich halt nicht ausdrücken konnte. Und deshalb mein- war sie der Meinung sie muss mir erst die Sprache beibringen und so kam es vor dass sie sich sehr positive Entwicklung hatte. Innerhalb von zw- zwei Jahren hatt' ich dann, in der vierten Klasse w:ar mein Zeugnis bestanden aus Einsen und Zweien. Und sie war auch darauf fixiert mir gute Noten zu geben, und die hatt- sie hat ja auch die positiv-, die Fortschritte die ich gemacht habe sehr nah erlebt. Und deshalb hat sie mir auch glaub ich ne Zwei in Deutsch gegeben obwohl das vielleicht nicht berechtigt wär im Vergleich zu anderen, zu deutschen Mitschülern. Und ähm ich glaub das hat insgesamt mein äh mehr mein Schullaufbahn sehr positiv geprägt“. 00:12:36-7

Nach der Grundschule besucht sie die Realschule und wird dort erstmals mit Abwertung und Diskriminierung konfrontiert. Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird bei gleicher Leistung eine Empfehlung für das Gymnasium sehr viel weniger ausgesprochen als Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Man traut es ihr als ‚Migrantin‘ nicht zu, auf das Gymnasium zu gehen und jemals den gleichen (Bildungs-)Standard wie ein deutsches Kind erreichen zu können.

„Und ähm so konnt' ich-, so hatt' ich dann halt, sa mer eine Probleme in der Schule danach. Förderstufe verlief ganz ok und ähm, na ja dann kam ich auf die Realschule. Ich hätte auch auf das Gymnasium wechseln können, aber ich hab- wollt' es halt nicht weil ich einfach dort meine Mitschüler hatte und meine Lehrer mit denen ich zurecht-

kam. Und insgesamt hatt' ich halt n' Realschulabschluss von 1,7. Und das war eigentlich wo ich sage ok Realschule war ok, und das der Nachteil in dem ganz im in dem ja im Schulleben war, dass viele Lehrer der Meinung sind, dass Schüler mit Migrationshintergrund (?unverständlich?) der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die deutsche Sprache nicht perfekt beherrschen, äh ungeeignet sind für das Gymnasium“.
00:12:36-7

Da Meryem sehr leistungsorientiert ist, ist dies eine verletzende Erfahrung, welche sie auch bei der Wahl ihres Schulpraktikums erneut erlebt:

„Hatt' ich beispielsweise, (.) in der Neunten (.) ich meine Neunte oder-, ja doch Neunte es war eher neunte. In der der neunten Klasse halt ähm sollte man Praktikum machen, zweiwöchiges Praktikum, und da war ich mit meiner mit meiner Freundin die auch Migrationshintergr:und hat und aus Russland kommt, also so Russlandsdeutsche. Äh wollten wer bei der Polizei Praktikum machen. Und des als erstes was der-, (.) nich der Schulleiter, sondern der na der (.) nich der Schulleiter der drunt- der Stellvertretende. [mhm] Er sagte äh ist euch im Klaren dass man dafür halt ein Abi braucht. So nach 'em Motto das werdet ihr nie schaffen und deshalb macht dort kein Praktikum. Nehmt euch rea- äh realistischere Ziele, oder realistischere Bes: Berufe. Und das hat uns dann in der Hinsicht schon sehr verletzt. Oder ähm genau, oder als wir halt ähm auf die Schule geh'n wollten, ok die Schule hat'n guten Ruf, (?unverständlich?) Schule ich weiß nicht ob du das kennst? [mhm ja] man sagt das is eine der schwierigsten Schulen in ?a-Stadt?, deshalb sollten wir nicht hingeh'n das werden wir eh nicht schaffen, hieß es. Und ähm viele Lehrer ham versucht uns davon abzuraten. Was ich eigentlich bis heut nicht versteh, weil wir als wenn ja immer wenn schül- ähm am Ende des Jahres werden zwei Klassenbesten aufgerufen und das war ich und sie. Das warn wir zwei und die haben uns immer versucht den Weg dahin zu versperren, also so komms- so kam:kommts mir im Nachhinein vor. Das war halt das Schwierige. Ähm auf ja auf'n Gymnasium, hat man dann das schon sehr stark gemerkt ok gut äh gerade bei längeren Texten, wo man Erörterungen, Inhaltsangaben schreiben musste wurde man dann ähm schlechter bewertet, obwohl die Argumentation dieselbe war, die selbe war wie diejenigen der anderen. Ähm wie wir uns anders ausgedrückt haben, hat man immer, war ja von vornherein klar dass man halt schlechtere Note bekommt“.
01:01:07-4

Nach dem Abschluss der Realschule geht sie auf ein BWL-Gymnasium. Die Wahl eines BWL-Gymnasiums ist aufgrund des Vorschlags ihres Mathematiklehrers gefallen. Meryem hatte in Mathematik immer gute Noten. Auch hat sie ihrem Mathematiklehrer, der generell Probleme hatte, den Unterrichtsstoff für seine Schüler gut zu erklären, oft geholfen. Sie hat den Mitschülern oft anstelle des Lehrers den Unterrichtsstoff erklärt und so den Unterricht mitgestaltet. Auch später auf dem Gymnasium griff ihr Mathematiklehrer auf sie zurück.

„Äh als ich mein Realschulabschluss gemacht habe war's für mich klar ich werde BWL studieren. BWL und nichts anderes. Also der Traum von jedem glaub ich von uns ne erfolgreiche Geschäftsfrau zu werden. Deshalb bin ich auch auf die (?unverständ-

lich?) ähm ja auf die Schule gegangen, wo Wirtschaft auch angeboten wird. Das war'n berufliches Gymnasium, (?unverständlich?)- normales Abi. Aber ähm mit Schwerpunkt Wirtschaft. Und schon früh, elfte Klasse, erstes Halbjahr hab ich gemerkt oh Gott Wirtschaft ist überhaupt nichts für dich. Du kannst das auch mit deiner Persönlichkeit nicht vereinbaren, weil ähm ja wirtschaftliches Denken darauf fixiert ist, egoistisch, also in meinen Augen egoistisch, ökonomisch zu denken. Und das kann ich halt mit meiner Persönlichkeit nicht vereinbaren. Und durch die drei Jahr'n, beziehungsweise einhalb Jahr'n hab ich mich dann gequält mit Wirtschaft und Wirtschaft war nie mein Ding. Und so hinzu kommt noch dass ich die-, ja dass es leider unglücklich war weil- das die:äh das- Ja der ganze Abschluss darauf fixiert war mit'm Schwerpunkt Wirtschaft abzu- abzugehen. Du hattest z- drei, zwei neue Fächer. Wirtschaftslehre, Rechnungswesen und EDV und so, das war alles schon drauf fixiert. Und es war halt nicht so ne schöne Zeit, weil es für mich nur da drum ging jetzt schnell das Abi zu machen. Und ja deshalb war ich auch irritiert und nicht wusste was ich machen soll. Ein schon immer verfolgter Traum war auf einmal nicht mehr da. Und deshalb sagten die Schüler, also meine Mitschüler, mach das und du kannst gut erklären mach Lehramt. Deshalb wars auch für mich was ganz neues einer ganzen anderer Bereich (?unverständlich?) feststellen kann. (.) Die Idee kommen- kam auch äh glaub ich spontan von einem Lehrer von mir, in Mathe. Der manchmal überfordert war zu erklären. Und gefragt hat kannst du das er- äh hast du das verstanden? Manchmal sagt ich ja manchmal nein. Und als ich ja sagte sollt ich das no' mal erklären. Und da kl' machte klick bei vielen. So einfach ist das und warum macht ihr das so kompliziert. Und das hat er auch vorgeschlagen, wenn dann wäre Mathe mein Ding. Ja“. 00:04:43-1

Dennoch macht sie auch auf dem Gymnasium die Erfahrung, dass sie von den Lehrern aufgrund ihres Status als Migrant schlechter als ihre deutschen Mitschüler bewertet wird. Bei der Wahl ihrer Leistungskurse entscheidet sie sich aufgrund ihrer guten Noten u. a. für das Fach Deutsch.

„die krasse Erfahrung war. Dann kam ich dann doch in die Gruppe, hat sie mich dann aufgenommen'n. Erste Klausur, ein Punkt gehabt. Und das war für mich schon son'n Schock. Von dreizehn dann auf einen Punkt und ähm und ich dachte gut. Die er- also die dein Eindruck dass sie die dreizehn Punkte nicht ähm dir zuschreiben kann, hat sich damit bestätigt. Und das hab ich dann ihr im Nachhinein gesagt, hab gesagt das ähm- nach der Klausur halt bin ich dann zu ihr gegangen. Hab gesagt mir wurde schon mmh also ich hab das Gefühl als ich hier am Anfang war und jetzt mit der- mit dem einen Punkt wie soll ich das versteh'n? Und das gute war, dass sie halt bereit war darüber zu reden und so hat auch noch offen und ehrlich gesagt was da dran nicht gut war und das war halt über- überwiegend die Sprache. Sie hat sich gezwungen gefühlt vier Punkte abzuzieh'n, weil ich äh gravierende äh Sprachfehler hatte“. 00:12:36-7

„Und ja und deshalb ähm hat sie das damit bestätigt, und in den den nächsten Klausuren war'n eigentlich, hab ich dann neun, zehn Punkte bekommen weil sie mir immer wieder Tips gegeben hat we- wie ich mich besser- verbessern kann. Und das war halt das- wie soll ich das sa'n, ja das war, das war'n die zwei Erfahrungen in meinem Leben wo ich gesagt hab, wo die die Benachteiligung in den deutschen Schulen, davon hab ich jetzt im Studium mehr erfahr'n. Die Benachteiligung von Schülern mit Migrationshintergrund. Aber das warn so zwei Aspekte ich meine wo ich gesagt habe ok da

hast du das auch richtig gespürt. Aber sonst ging eigentlich. Die ganzen Lehrer sind auch damit positiv umgegangen wenn man w- sich falsch ausgedrückt hat oder n'- gerade Artikel miteinander verwechselte. Warn wir insgesamt schon sehr positiv. Vielleicht hat das auch mit der, mit dem' Charakter zu tun wie man damit umgeht, wie man bereit ist halt Dinge, also sich zu verbessern auch. Bei (?unverständlich?) hab ich das ja auch bemerkt und hat sie mir ein Punkt gegeben und nachdem ich mit ihr dis- nicht diskutiert habe aber auch offen und ehrlich gesprochen habe, und erzählt habe dass man bei ihr aufme- aufpassen muss gerade Frau (?Lehrerin?) äh die is Ausländerfeindlich und so. Auf sowas lass ich mich nicht herab, wirklich äh will ich erst mal nicht so damit argumentieren aber hab ich dann gesagt dass man sowas über sie erzählt, soll ich das jetzt so weiter denken? Und sie war halt sehr überrascht dass man das über sie erzählt und war auch dankbar das ich ihr das gesagt habe, und ja danach gings eigentlich“. 00:14:10-9

Ihrer Lehrerin zufolge wird Meryem nicht in der Lage sein, das Kursniveau zu erreichen, somit auch nicht im Deutsch-Leistungskurs mithalten können. Erst nach dem Einsatz einer Klassenkameradin ist die Lehrerin bereit, Meryem in den Leistungskurs mit aufzunehmen. Die erste Klausur im Leistungskurs ist, da sie äußerst leistungsorientiert ist, eine harte Erfahrung für sie: Sie erhält nur einen Punkt. Im Gespräch mit der Lehrerin lässt sie sich erklären, warum ihre Leistung so schlecht bewertet wurde. Meryem nimmt sich die Worte der Lehrerin sehr zu Herzen, ändert und verbessert ihren Schreibstil und erhält in den nun folgenden Klausuren ihre guten Noten. Meryem sucht noch aus einem anderen Grund den Kontakt zu dieser Lehrerin: Sie hat den Ruf, ausländerfeindlich zu sein, auch von Meryem wird sie als ausländerfeindlich bezeichnet. Dies ist seitens der Schüler ein starkes Druckmittel. Meryem geht immer sehr offen mit Problemen um und hat auch hier das Bedürfnis, das Gespräch mit ihrer Lehrerin zu suchen. Sie informiert diese über den Ruf, den sie bei ihren Schülern hat. Die Lehrerin ist ihr dafür sehr dankbar und überdenkt und verändert ihr Verhalten und den Umgang mit ihren Schülern im Unterricht. Meryem ist offen, unangenehme Themen und Probleme zu bereinigen. Sie spricht alles an, um unbequeme Dinge, wie im vorher aufgeführten Beispiel, aus der Welt zu räumen. Auch lässt sie sich davon, aufgrund ihres Migrationshintergrundes fachlich weniger zugetraut zu bekommen, im Gegensatz zu vielen ihrer Freunde nicht entmutigen.

„Mmmh. (.) Gut äh viele (?unverständlich?) ich kenn jetzt äh (.) äh ich muss ma überlegen. Viele haben jetzt n' Ausbildung gemacht und arbeiten auch in dem Job. Und haben jetzt sich überlegt zu studieren beziehungsweise Abitur zu machen, weil es für die klar war die werden es nicht schaffen. Weil die (?Lehrer immer?) sagen dass is sehr anstrengend, oh Gott (.) das werd ich nicht schaffen, und das wird den'n sehr o- so oft gesagt dass viele dass wirklich auch dann so ä' äh wahrnehmen. Und das dann so verinnerlichen, dass es dann für sie selbstverständlich ist kein Abi zu machen. [mh] Also es gab schon durchaus Fälle, w- also ich hab Freunde die das hätten gerne machen wollen, oder auch gern jetzt studieren wollen. Aber sie ham selber gesagt, ähm das hätten sie nie geschafft. Aber die Frage ist (.) woher wissen sie das, dass sie das

nie schaffen werden? (.) 00:16:28-9

Ihre Freundinnen haben das Bild, welches die Gesellschaft von ihnen hat, verinnerlicht. Viele ihrer Klassenkameraden haben, obwohl sie auch die Schule mit dem Abitur abschließen wollten, aufgrund ihres Migrationshintergrundes keine Empfehlung für das Gymnasium bekommen.

„Zwei Kurdinnen, zwei Russ- also so Russlandsdeutsche und Aramäer, die kommen auch aus der Türkei, [ja mhm] die sprechen halt Aramäisch. Und merkwürdigerweise ähm wollten alle schon n' Abitur machen, oder irgendwas festes. Auch ähm, ham sie aber nicht gemacht, weil sie erst mal die Eignung nicht bekommen haben und zweitens dann (?Physiklehrer?) zu werden's nicht schaffen“. 00:18:38-6

Meryem ist sehr zielorientiert; mit dem Ziel, BWL zu studieren und dann eine erfolgreiche Geschäftsfrau zu werden, besucht sie ein BWL-Gymnasium. Die Zeit auf dem BWL-Gymnasium war rückblickend jedoch eine einzige Qual für sie und ließ ihren Traum von der erfolgreichen Geschäftsfrau platzen.

„Äh als ich mein Realschulabschluss gemacht habe war's für mich klar ich werde BWL studieren. BWL und nichts anderes. Also der Traum von jedem glaub ich von uns ne erfolgreiche Geschäftsfrau zu werden. Deshalb bin ich auch auf die (?unverständlich?) ähm ja auf die Schule gegangen, wo Wirtschaft auch angeboten wird. Das war'n berufliches Gymnasium, (?unverständlich?)- normales Abi. Aber ähm mit Schwerpunkt Wirtschaft. Und schon früh, elfte Klasse, erstes Halbjahr hab ich gemerkt oh Gott Wirtschaft ist überhaupt nichts für dich. Du kannst das auch mit deiner Persönlichkeit nicht vereinbaren, weil ähm ja wirtschaftliches Denken darauf fixiert ist, egoistisch, also in meinen Augen egoistisch, ökonomisch zu denken. Und das kann ich halt mit meiner Persönlichkeit nicht vereinbaren. Und durch die drei Jahr'n, beziehungsweise einhalb Jahr'n hab ich mich dann gequält mit Wirtschaft und Wirtschaft war nie mein Ding. Und so hinzu kommt noch dass ich die-, ja dass es leider unglücklich war weil- das die:äh das- Ja der ganze Abschluss darauf fixiert war mit'm Schwerpunkt Wirtschaft abzu- abzugehen. Du hattest z- drei, zwei neue Fächer. Wirtschaftslehre, Rechnungswesen und EDV und so, das war alles schon drauf fixiert. Und es war halt nicht so ne schöne Zeit, weil es für mich nur da drum ging jetzt schnell das Abi zu machen. Und ja deshalb war ich auch irritiert und nicht wusste was ich machen soll. Ein schon immer verfolgter Traum war auf ein Mal nicht mehr da. Und deshalb sagten die Schüler, also meine Mitschüler, mach das und du kannst gut erklären mach Lehramt. Deshalb wars auch für mich was ganz neues einer ganzen anderer Bereich (?unverständlich?) feststellen kann. (.) Die Idee kommen- kam auch äh glaub ich spontan von einem Lehrer von mir, in Mathe. Der manchmal überfordert war zu erklären. Und gefragt hat kannst du das er- äh hast du das verstanden? Manchmal sagt ich ja manchmal nein. Und als ich ja sagte sollt ich das no' mal erklären. Und da kl' machte klick bei vielen. So einfach ist das und warum macht ihr das so kompliziert. Und das hat er auch vorgeschlagen, wenn dann wäre Mathe mein Ding. Ja“- 00:04:43-1

Nach der Schule beginnt sie auf Vorschlag und auf Anraten ihrer Lehrer und Eltern ein Lehramtsstudium.

„Und dann ham die Freunde und die Familie vorgeschlagen (?unverständlich?) mach doch Lehramt. Ich mein du hast grad in der Prüfungsphase den Mitschülern richtig gut helfen können, und mach das ma. Und da ich in den Fächern Mathe und Chemie nie Probleme hatte, dacht ich wenn ich dann mache is klar nur Mathe und Chemie. Und so kam's dass ich mich einfach so, auf- ja einfach beworben habe um das auch auszutesten. Und ja jetzt bin ich auch fertig. Und ähm die Zeit an der Uni ist do schönste Zeit. Irgendwie freu ich dass ich so früh fertig geworden bin. Aber andererseits möchte man auch jetzt irgendwie was aufbaun. 00:02:25-9

Auch während des Studiums hat Meryem ihre Qualitäten, fachliche Dinge gut erklären zu können, immer wieder unter Beweis stellen können.

Freunde

„Ähm im Studium war ich überwiegend nur mit Deutschen äh zusammen. Weil äh in meinem Jahrgang halt ähm ha ich nicht die Verbindung zu den andern bekomm'n, zu den Aus- ähm ausländischen Mäde:ls. Beziehungsweise zu Personen mit Migrationshintergrund weil sie einfach nich in mein Einführungs- äh Gruppe warn. Es is ja immer so dass manchmal mit den Leuten die in Einführungswoche sind, die man kennt auch mit den'n zusammen bleibt. Ähm ja, die Zeit in der Uni war ne schöne Zeit“. 00:02:25-9

Freundschaften schließt sie während der Studienzeit ausschließlich zu Deutschen. Dennoch ist ihr soziales Umfeld sehr heterogen, sie hat viele verschiedene Freunde. Sie hat zu Hause und in den Vereinen, die sie besucht, Freunde türkischer und kurdischer Herkunft und an der Uni vorwiegend deutsche Freunde.

„also feste Cliques hab ich nicht, so wo man sagt wir vier machen jeden Tag was zusammen oder wir vier machen je- jedes Wochenende was zusammen. Ich habe auch verschiedene Freunde dann. Die Freunde an der- im Verein, mit denen ich immer äh Kulturveranstaltungen organisiere. So Freunde an der Uni so (?unverständlich?) die ich erwähnt habe, wo wir sagen gut hier und da is ne Veranstaltung lass uns hingehn. Oder nächste Woche lass uns dann hier was trinken. Oder dann ähm ja und dann meine Freunde dann zu Hause meine Kurdischen mit denen ich dann was unternehm wenn ich halt zu Hause bin. Das sind (?halt?) verschiedene, ich würd nicht sagen dass's ne Clique ist. Wir sind dann zu drei insgesamt drei Mädels und dann machen wir was zusammen aber Clique wür ich nicht sagen“. 00:38:06-8

Sie hat einen durchmischten Freundeskreis, um alle Neigungen zu befriedigen; Freunde in jedem Kontext und für jeden ‚Zweck‘ (‚Schubladenfreunde‘). Das Wohlfühlen in ihrem

sozialen Umfeld hängt vom Kontext ab. Ihre kurdischen Freundinnen verstehen einige, vor allem kulturell- und familienorientierte Angelegenheiten besser.

„Ja, ja. Aso ich wollte, wir ham hier in, in ?a-Stadt? kurdischen Verein. Den kurdisch-Kurdisch- Mesopotamisches ähm na wie äh Kulturzentrum. Und da geh ich immer hin. War auch da im Vorstand, jetzt durch das Studium hat-, ist das hat sich das ähm ja vernachlässigt worden. Ich bin auch in so ner äh Organisation ähm sch- kurdische Studierende in Gie- in Deutschland und da bin ich auch sehr aktiv und gehe-. Weil ich äh nicht der k-, äh der k- äh der Typ bin, auf Fe- also in die Diskos geht, fühl ich mich immer bei so kurdischen Veranstaltungen wohler. Also ich geh, auch wenn die Veranstaltung in Hamburg oder außerhalb in Frankreich sind mach ich mir die m- die Mühe und fahr so weit weg um einfach zwischen meinen Leuten zu sein. Also da bin ich schon sehr engagiert. Ähm so türkische Kulturzentren, kur- w' tür, kur- türkische Vereine, äh da geh ich aus Prinzip nicht hin weil ähm ja wir wurden einfach damit negativ konfrontiert. In der Türkei warn wir gezwungen und ähm durch die Unterdrückung hat man auch ne negative Beziehung da zu. Ich wollte beispielsweise auch äh um meine religiöse, ja mich religiös z' ze- weiterzuentwickeln, in: in die Moschee (?Moschee?) gehen [mhm]. Für mich wollt ich mal was über mein Religion erfahren. Aber mein Papa war nicht damit einverstanden, weil die Gründer quasi die Türken sind, die türkischen Rechtsextremisten. Und aus diesem Grund ähm er ist der Meinung, dass man grad Islam also jetzt diesem Verein Religion und ähm Politik nicht voneinander unterscheiden kann, [mhm] und die das nicht schaffen, wollt:ernicht dass ich hingehe“. 00:28:29-9

Probleme bespricht sie in der Regel mit ihren deutschen Freunden von der Uni. Auch mit ihren Eltern besteht die Möglichkeit, Dinge zu besprechen. Ihre engsten Freunde jedoch sind, obwohl sie Kurdin ist, rechtsorientierte Türken.

„Als ähm meine türkischen Freunde sind sehr sehr herzlich äh willkommen bei uns zu Hause. Weil man sehr-. Wir haben auch sehr viele türkische Nachbarn. Aber so bald es dann um die Reli- also um die Politik geht, geht man sich auseinander. Und bei den türkischen Freunden, sin':äh super befreundet, versteh'n uns sehr gut. Aber so bald es um die Politik geht, und das ham wir jetzt verboten, dass wir einfach nicht darüber reden, haben wir total die entgegengesetzte Meinungen. Und das kann man einfach nicht verhindern. Und das kann man einfach nicht verhindern. <<Telefon klingelt>> Darf ich kurz? <<Telefon klingelt>> Und ähm w- na egal. Ähm ja. Die sind herzlich eingeladen. Die sind immer bei uns. Die kommen auch uus:- auf uns- unsre Hochzeiten, beziehung- auf eine Hochzeit, mein Bruder hat geheiratet und so. Ähm wenn ich aber mit den'n so auf'm ak' at' also ich würd sagen auf'm akademischen Niveau diskutiern möchte, weil gerade an der Uni so türkische Veranstaltungen sind. Und ham (?unverständlich?) ich weiß nicht ob du den kennst, vor drei Jahr'n nach Deutschland kam, hier n' Vortrag gehalten hat wollt:ich ja hingehn. (?unverständlich?) ham sich gezwungen gefühlt ihn zu boykottieren, nicht da hin zu gehen, weil er was negatives über die Türken geschrieben hat. Und ähm da sind halt die entgegengesetzten Meinungen. Aber wir ha- meine- selbst meine Eltern haben uns empfohlen einfach darüber nicht zu reden“. 00:31:34-5

Ihre türkischen Freunde sind, trotz ihrer Einstellung bezüglich der Türkei und den Kurden, zu Hause immer herzlich willkommen. Gewisse Themen, wie Religion, werden in diesem Freundschaftsverhältnis ausgespart. Auch bekommt sie die Aktivitäten türkischer Extremisten, der ‚Grauen Wölfe‘⁵⁴, mit. Der Konflikt ist offen da, sie individualisiert dies jedoch nicht, sondern gibt der türkischen Regierung die Schuld und nicht ihren Freundinnen, die den Grauen Wölfen zugehörig sind. Sie spricht von einer Gemeinsamkeit, die alle haben, das Fremdsein hier in Deutschland. Dies lässt sie diese offensichtlich spannungsgeladenen Beziehungen aufrechterhalten. Meryems Umgang mit diesem Konflikt ist, dass sie zu kommunikativer Politisierung neigt, doch dies kann den Umgang mit Unrecht fördern. Ihr ist Verständnis und gegenseitige Anerkennung (Anerkennung des Genozids auf internationaler Ebene) wichtiger.

„Genau ich glaub das is schon ausgeglichen. Ich könnte nicht sagen ich würde, ich brauch nur die. [mhm] Ich glaub das geht nicht, nee geht nicht. (.) Weil ich mein wenn ich auf diese kurdischen Veranstaltungen geh hab ich die und die eine oder den andren mal mitgenommen und das war schön und gut. Aber ähm, da will ich dann doch mit den anderen sein, weil man einfach viel mehr dann austauschen kann und viel mehr reden kann. Deshalb ist es schwierig zu sagen ja, wo werd ich am meisten verstanden. Es is schon ausgeglichen doch“. (.) 00:42:06-9

Die Beziehung zu ihren türkischen Freundinnen und das Ausblenden dieser Ideologie begründet sie damit, dass etwas Übergeordnetes die Beziehung aufrechterhält:

„Ich mein man ist befreundet man versteht sich gut, man ist irgentwo hat man dann gemeinsamkam-, man ist hier fremd. Und deshalb sollte man gerade auf der Freundschaftsebene die Politik außer acht lassen. Aber wenn's dan so ernster wird so im Verein oder in der Religion dann ähm ist ähm, ist mein Pater, Vater schon n' bischen beschränkt“. 00:31:34-5

Interviewer: Ähm du bist hier fremd? 00:31:37-6

„Ja irgendwo schon. Also meine Eltern fühlen sich sehr fremd. Was heißt sehr fremd? Aber m' immer noch nicht abgeschlossen, in die Heimat zurückzukehrn irgendwann wenn die Kinder groß sind. Also ich fühl mich nicht fremd, ich fühl mich in meiner Heimat fremd manchmal, wenn ich m'- ja. Aber fremd in dem Sinne, dass man kein Deutscher ist. Nicht wie'n Deutscher aussieht, äh ja und (unverständlich?) (?unverständlich?). [mhm] (.) 00:32:12-0

⁵⁴ Graue Wölfe (türkisch *Bozkurtlar* oder *Bozkurtçular*) ist die Bezeichnung für Mitglieder der rechtsextremen türkischen Partei der Nationalistischen Bewegung („Milliyetçi Hareket Partisi“, MHP), die 1961 von Alparslan Türkeş gegründet wurde (Fikret/Bozay 1997).

Wie schon erwähnt, bewegt auch Meryem sich in kontextbezogenen Freundeskreisen; sie braucht beides, die kurdische und deutsche Lebensweise, um sich ausgeglichen zu fühlen. In ihrem Heimatempfinden ist sie sehr ambivalent. Die Eltern fühlen sich sehr fremd in Deutschland. Sie fühlt sich in ihrer Heimat fremd, aber auch in Deutschland, da sie auch hier nicht aussieht wie eine Deutsche und keine Deutsche ist. Nachdem sie zehn Jahre lang in Deutschland den Status des Flüchtlings besaß, ist sie nun deutsche Staatsbürgerin. Die Eltern haben die deutsche Staatsbürgerschaft nicht beantragt, für sie ist es sehr schwer, da sie noch nicht so weit abgeschlossen haben, als dass sie in ihre Heimat zurückkehren können. Das Gefühl des Anders- bzw. Fremdseins verstärkt sich noch durch eine Begegnung zu Beginn ihres Studiums.

„Ähm sie trifft mich, es war so'n riesen Veranstaltung Vorlesung so'n Ringvorlesung. Hat mein, ich saß zwei drei Reihen vor ihr da hat sie mein Namen auf der Liste gelesen. Meryem für sie war klar ne Türkin. Nach der Veranstaltung hat sie mich angesprochen, ja hallo ich hab dein Namen auf der Liste gelesen ähm, bist du auch Türkin? Ja ich komm aus der Türkei b- bin aber Kurdin. Aber du bist Türkin. Ich bin Kurdin. Es war für sie schwer zu begreifen dass ich sage nein ich bin Kurdin, ich komm zwar aus, ich kann auch nicht sonst sagen, ja ich komm aus der Türkei aber bin Kurdin. Für sie war es klar nee sie ist Türkin und ähm. Und dann sagte sie mirwa sie ist noch nie en einer Kurdin oder einem Kurden begegnet sie kennt diese Leute nicht. Das war das dämlichste, wa- also tut mir leid wenn ich das sage aber ich hab sie mir im Nachhinein ja auch gesagt. Gerade in Deutschland w- sie kommt aus Fulda, hat man- begegnet man so vielen Leuten, als würde jemand mir sagen ich weiß nicht wer Vietnamesen sind oder Philipp- Thailänder. Das ist, das ist genauso für mich. Ja (?unverständlich?) aber ich bin noch mit ihr befreundet, sie ist zwar bis- ja sie ist zwar nicht meine engste Freundin aber auch mit der w- was ich mir auch unternehme, wenn was is“. (.) 00:37:19-8

Religion und Religiosität

Meryems Einstellung zur Religion bzw. dem Islam ist – wie auch schon im Fallbeispiel Nezzahan – exemplarisch für die Bedeutung der Religion junger Muslime heute. Die Religion ist, so sagt sie, wichtig für ihre Identifizierung. Sie glaubt an Gott und würde gerne mehr darüber lernen. Die Eltern wollen und können ihr in religiösen Fragen nicht weiterhelfen. Ihre Flucht aus der Türkei hat sie dazu bewogen, Abstand vom Islam zu nehmen. Politik und Religion könne man in der Türkei nicht trennen und Religion bzw. Politik konfrontiere sie immer mit den schrecklichen Erfahrungen in ihrem Heimatland.

„Ich wollte mal ähm-. Ich hab noch nie den Koran gelesen, ich kann auch nich mitreden, alles was ich halt so alles m' im Internet gelesen habe, für mich ist das schon

wichtig für die Identif: ja Identifizierung. Also für meine Identifikation ist das sehr wichtig. Weil ich würd glaub ich schon viele-, ich würd schon beten woll'n. Jetzt nicht fünf Mal am Tag aber ich würd schon für mein-, weil ich an einen Gott glaube und weil ich auch äh da mitmachen will, wollt ich das erlernen. Aber meine Eltern, äh könn'n mir das nicht beibringen und woll'n auch nicht, weil sie sagen (.) ja weil sie die Religion gerade nicht so, wie ich- wie soll ich sagen, aber der Religion keine Wert, nicht n' große äh größeren Wert zu- beimessen. Ähm eher dann der Politik, aber damit habe wir zu viel im Leben erfahren, damit sind wir- warn wir die ganze Zeit konfrontiert. Und dann wollt ich n' bisschen noch über meine Religion erfahren. Und das ging halt nicht weil die Gründer halt die Türken warn. Und da geht das halt sehr schlecht“.
[mhm] (.) 00:29:43-3

Es geht auch bei ihr viel mehr, so kann man annehmen, um praktische Fragen der Lebensführung. MigrantInnen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund haben einen besonderen Bedarf an symbolischer Orientierung (Fuhse 2006: 56). „Religion ist allgemein ein Sinnsystem, dass das individuelle Leben in einen übergeordneten Zusammenhang einordnet- ihm einen kohärenten Sinn gibt (Luhmann 2000 In: Fuhse 2006: 56).. Die Haltung zur Religiosität bzw. dem Islam kann als eine Suche „nach einer eigenständigen islamischen Antwort auf die hiesige Lebensrealität“ gesehen werden.⁵⁵ Karakaşoğlu (2003) zeigt auf, dass in neueren Studien zur Religiosität, das Islamische Orientierung der Jugendlichen ist weit gefächert ist. Sie betonen die Eigenständigkeit des Islamverständnisses, die Suche nach dem „wahren Islam“ und heben die Bedeutung der islamischen Orientierung und Lebensführung für die Herausbildung einer „authentischen Ich- Identität“ hervor (Karakaşoğlu 2003). Ins besondere bei türkischstämmigen MigrantInnen mit muslimischem Glauben scheint die Religion in besonderem Maße zu Grundlage der eigenen Identität geworden zu sein (Fuhse 2006: 58).

Zukunftsvorstellungen

Zum Zeitpunkt des Interviews wartet Meryem auf eine Zusage für das Referendariat. Sie möchte damit das Elternhaus verlassen und aus der Stadt wegziehen. Ihre eigene berufliche Situation schätzt sie gut ein. Sie hat eine begehrte Fächerkombination studiert und ist zuversichtlich, eine gute Arbeitsstelle zu finden. Sie hat einen arbeitsorientierten Lebensentwurf und möchte zudem aber auch eine eigene Familie mit vielen Kindern gründen.

Meryem setzt sich viel mit dem Schicksal ihrer Eltern bzw. dem Schicksal älterer MigrantInnen in Deutschland auseinander. Auf die Abschlussfrage, was im Rahmen des Interviews noch unerwähnt geblieben und unbedingt angesprochen werden müsse, antwortet sie:

⁵⁵ Muslimische Religiosität in Deutschland: Welche Perspektiven hat die Forschung. Tietze, Nikola in: Initial-Berliner Debatte. <http://linksnet.de/artikel/18649> am 18.05.2010.

„Also ich bin, jetzt ganz weit hergeholt, ich bin ich würde mir künftig mehr wünschen, dass man für die Integration der älteren Personen, sie in das Berufsleben einzubinden. Auch beziehungsweise (.) sie, ja sie z- denen die Sprache zu ähm beizubringen. Ich würd mir das jetzt künftig mehr von Deutschland erwarten, wobei ich jetzt nicht Deutschland kritisieren möchte. Sie sind sehr bemüht, sie sind bemüht um die, um die Integration, aber das is- kommt jetzt sehr spät. So jetzt in den letzten drei Jahren hat man versucht die Integrationsprogramme aufzustellen. Gut, das besuchen meine Eltern aber ähm das Niveau ist einfach nicht angepasst. Meine Mama, die Analphabetin ist, also Analphabet ist, ähm muss in irgendwelchen Büchern, Lektüren en Dialog lesen. Sie kennt nich mal die Buchstaben, kann die nich voneinander unterscheiden, muss en Dialog lernen. Au- aso aus äh vorlesen“. 00:54:33-7

Sie wünscht sich, dass sich die Bundesrepublik Deutschland mehr für die Integration von älteren MigrantInnen einsetzt bzw. diesen Weg der Integration für diese erleichtert. Dabei kritisiert sich nicht die Pflichtkurse Deutsch für Ausländer, vielmehr sollten diese Kurse individueller angeboten werden und das Niveau angepasst werden. Am Beispiel ihrer Mutter erklärt sie, dass diese alle Pflichtkurse besucht hat, jedoch als Analphabetin komplett überfordert war und somit keinen einzigen dieser Kurse erfolgreich abschließen konnte. Ihr Vorschlag bezieht sich darauf, die Menschen erst in das ‚deutsche Leben‘ einzugliedern, anstatt sie von Beginn an mit der deutschen Sprache zu überfordern.

„Mmh insgesamt, ja dass man halt versucht ähm die Leute in der ähm in das deutsche Leben einzugliedern. Verpflichten ist wieder, wäre wieder falsch, aber in meinen Augen schon richtig, weil gerade die Kulturen, die unterschiedlichen Kulturen, oder Lebensweisen der Menschen in der Heimat, ähm ganz anders sind als hier in Deutschland, deshalb ist die Verpflichtung schon n' ein wichtiger Schritt. Dass alle halt hier, Deutsch lernen müssen. Weil ich seh gerade wie Jugendliche, die n' guten Realschulabschluss haben, oder guten m' ele- oder Abitur haben, schwierig, äh für sie schwierig in das Berufsleben sich einzugliedern. Während andre wie mein Vater, die Mitte vierzig sind, keine Deutsch können, keine besondere Fähigkeiten haben. Die werden nie im Leben was richtiges finden. Also wenn sie in Deutschland leben woll'n. Und deshalb wirkt sich das bisschen auf, nicht das Familienleben, aber wenn ich mir vorstelle den ganzen Tag zu Hause zu w: sitzen auf de- ok Essen machen, zu kochen, Wäsche waschen. Das ähm, damit ist meine Mutter den ganzen Tag beschäftigt, aber der Vater, der halt gut hier und da mal jobben kann, hier und da mal die Arbeit nehmen kann. Aber auf Dauer nicht mitmachen kann. Und das würd ich mir halt wünschen, das wollt ich jetzt auch zum Schluss sagen. Weil irgendwo tut ähm, ja ich würd nicht sagen tu- tun mir die Männer leid, aber, die in der Heimat schon ne besondere stärkere Rolle haben und hier einfach (.) den ganzen Tag nur rumsitzen und in Café sich unterhalten, und äh ja nichts machen können. Und das würd ich mir halt wünschen. Wobei ich jetzt nicht Deutschland kritisieren möchte, insgesamt sind sie sehr offen und woll'n damit äh was erreichen. Aber ähm es ist halt noch alles bisschen schwammisch. Das äh würd ich sagen. [mhm] Ja“. (.) 00:54:33-7

Man kann davon ausgehen, dass die Situation der Eltern sie sehr belastet. Zwar formuliert sie dieses nicht offen, mutmaßt aber, dass ihre Eltern sicherlich damit keine guten Gefühle hätten, und spricht davon, dass ihr eigenes Leben sich von dem der Eltern deutlich unterscheiden sollte.

Schlussdiskussion und Zusammenfassung

Meryem wurde in ihrer Adoleszenz u. a. von äußerst engagierten Lehrern sehr gefördert, im Elternhaus hingegen musste sie früh erwachsen werden. Der Bildungsauftrag der Eltern an sie und ihre Geschwister ließ sie früh erwachsen werden. Während ihrer Schullaufbahn erlebt sie sowohl positive Diskriminierung in der Grundschule, als auch negative in der Oberstufe. Ihre Eltern tauchen in dem Interview kaum auf, möglicherweise wegen der Sprachproblematik. Sie haben den Anspruch formuliert, dass alle ihre Kinder das Abitur machen müssen, tauchen dann aber wenig auf. Meryem hat offenbar keinerlei Auseinandersetzungen mit ihren Eltern, sie ‚erfüllt‘ bzw. verfolgt den Bildungsauftrag aus eigener Motivation.

„ich glaub äh es war nicht nur nein, also Kämpfernatur nicht, s:stur ich bin sehr stur das sagen ganz viele. [mhm] Aber ich ähm das hat auch was damit zu tun dass die Eltern, wie gut die Eltern einen unterstützen, wie gut die Eltern versuchen auch (.) ja die die beste möglich- die beste Bildung zu ermöglichen. Und ähm da hat auch viel, ham auch viel meine Eltern beigetragen, wo sie gesagt haben gut, ähm wie du ja selber kennst (?unverständlich?) die äh ham immer große Familien. Das Mädchen wird äh nimmt sehr viel Verantwortung mit Haushalts und so weiter. Wo sie gesagt haben gut, wir wollen- wir verlangen nichts von dir, schließ dich bitte in dein Zimmer ein und m' sch' sie zu dass du deine Eignung für das Abitur bekommst. Und ich denke klar kann schaffen viele Leute weil sie n' Kämpfernatur sind, aber auch andere wiederum die, die Unterstützung brauchen“. 00:19:42-1

Meryems Migration nach Deutschland unterscheidet sich von den anderen Interviews dahingehend, dass hier eine politische Flucht statt eines normalen, oft arbeitsmarktorientierten Migrationsprozesses vorlag. Ist die politische Flucht als ein Migrationsbruch zu sehen? Eine weitere Besonderheit dieses Interviews ist, dass sich hier zwei Ausgrenzungskriterien überlagern: zum einen der Status als Fremder und zum anderen die Schichtzugehörigkeit. Netzwerke sind Vermittlungsinstanz des soziökonomischen Status, des Lebensstils und von Kategorien wie ethnischer Herkunft und Geschlecht. Sie können somit auch als soziale Ungleichheiten, als Einschränkungen auf intersubjektive Transaktionsprozesse wirken. Diese Transaktionsprozesse haben wiederum Auswirkungen auf Dimensionen sozialer Ungleichheit wie Ressourcenverteilung und Einstellungen (Fuhse 80, in Stegbauer 2008). Die Muster von Transak-

tionsprozessen lassen sich sinnvoll als Struktur von sozialen oder persönlichen Netzwerken abbilden. Persönliche bzw. soziale Netzwerke sind aber auch immer Ergebnis von Opportunitätsstrukturen: Die Zusammensetzung von persönlichen Netzwerken durch Opportunitätsstrukturen erfolgt über den sozioökonomischen Status, den Lebensstil und über ökonomische und politische Faktoren (Fuhse 2008: 82, in Stegbauer 2008). Opportunitätsstrukturen entstehen jedoch auch oft an ‚foci of activity‘ (Feld 1981). Zu den Aktivitätsfoci gehören z. B. auch Vereine, sie entspringen aber eher einem gemeinsamen Lebensstil (Fuhse 82, in Stegbauer 2008). Somit sind Opportunitätsstrukturen ein vermittelnder Mechanismus zwischen Politik, Lebensstil und sozioökonomischem Status einerseits und der Zusammensetzung von Netzwerken andererseits. Im Wechselspiel zwischen sozialen Grenzziehungen und Netzwerkstrukturen liegt der wesentliche Mechanismus für die Entstehung und Erhaltung von sozialen Ungleichheiten, welcher Gruppen in ‚privilegiert‘ und ‚nicht privilegiert‘ teilt (Fuhse 2008: 83, in Stegbauer 2008). Nicht privilegierten Gruppen wird so der Zugang zu bestimmten Ressourcen nicht möglich gemacht. Meryems Beispiel steht quer dazu: Trotz ungünstiger Ausgangs- und Netzwerkbedingungen aus dem Elternhaus hat sie es geschafft, dass ihre strukturelle Zugehörigkeit zu ihrem familiären Netzwerk sie nicht weiter von anderen abgrenzt, in eine den Eltern ähnliche soziale Position bringt und ihr der Zugang zu (Bildungs-)Ressourcen verwehrt bleibt. Nachteile, die sich durch ihre Schichtzugehörigkeit und ihren Status als Fremde ergeben haben, hat sie durch ihre hohe Eigeninitiative umwandeln können und trotz des ressourcenarmen Elternhauses hat sie durch hohe Eigeninitiative und Eigenmotivation eine Bildungsaspiration vollzogen.

Fallbeispiel Mansur⁵⁶

Mansur ist zum Zeitpunkt des Interviews 20 Jahre alt, in Deutschland geboren und geht auf das Gymnasium, mit dem Ziel, sein Abitur zu machen. Sein Elternhaus ist der bildungsfernen Schicht zuzuordnen. Die Mutter hat keinen mit Deutschland vergleichbaren Schulabschluss und ist nicht erwerbstätig, sein Vater arbeitet gelegentlich und hat auch keinen Schulabschluss. Mansur hat sieben Geschwister, sechs von ihnen leben noch mit ihm im Elternhaus. Mansurs familiäre Situation zu Hause ist schwierig. Die Eltern sprechen kaum Deutsch und konnten ihn daher in schulischen Dingen auch nicht unterstützen. Man kann davon ausgehen, dass in Mansurs Familie kaum bildungsbezogene Ressourcen vorhanden waren. Mansur wächst in einem ressourcenarmen Elternhaus auf und beginnt früh, andere Wege einzuschlagen, um die benötigte Hilfe zu bekommen.

Mit sieben Jahren ist er nach Gießen gezogen und lebt in einem sozialen Brennpunkt der Stadt. Dort wohnen nach Angaben des kommunalen Armutsberichts zum Zeitpunkt der Erhebung etwa 7.775 Menschen. Die Bewohner dort setzen sich zusammen aus kinderreichen Familien, Alleinstehenden, Alleinerziehenden, Arbeiterfamilien, Langzeitarbeitslosen, alten und jungen Menschen, Deutschen und Ausländern, Aussiedlern, Familien, die seit Generationen auf der ‚Gummiinsel‘ leben, und Hinzugezogene. Der Ausländeranteil dort liegt nach Angaben des kommunalen Armutsberichts der Stadt Gießen 2001 bei 13,1 %. Gießen West hat eine durchschnittliche Ausländerquote von etwa 13,4 %. Dieser Teil Gießens gehört auch zu den türkischen Bezirken Gießens. An der Spitze steht die Nordstadt mit 41,6 % türkischem Anteil an der ausländischen Bevölkerung. Die Weststadt steht mit einem Anteil von 35,8 % an zweiter Stelle. Es sind überdurchschnittlich viele kinderreiche Familien bzw. Kinder und Jugendliche in Gießen West zu finden. Von über 7.000 Familien in ganz Gießen sind ca. 12 % kinderreich. Der Anteil kinderreicher Familien in der Weststadt, gemessen an allen Familien, ist mit Abstand am höchsten und beträgt 15,2 % (Meier 2002: 47). Die hohe Anzahl kinderreicher Familien lässt sich durch den hohen türkischen Anteil erklären. Türkische Familien haben wesentlich häufiger vier oder mehr Kinder, sind vermehrt kinderreich. Solche Familien sind verstärkt von Einkommensarmut betroffen, da hier zwei Faktoren, welche eine Einkommensarmut bedingen können, zutreffen. Die Anzahl der erwerbslosen Personen der 15- bis unter 65-Jährigen in Gießen West liegt bei 8,8 % und ist nur in der Nordstadt noch ca. einen Prozentpunkt höher. MigrantInnen waren im Gesamtbezirk Gießen im gesamten Zeitraum anteilig stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als Deutsche. Personen, die laufende Hilfe

⁵⁶ Name von der Autorin geändert

zum Lebensunterhalt beziehen, sind in Gießen West am meisten vertreten. Dort empfing zum Zeitpunkt der Untersuchung im Jahr 2000 jeder Fünfte Sozialhilfe, somit 21,6 %.

Mansur bestätigt diese Angaben des kommunalen Armutsberichts; er wohnt in einem ethnisch durchmischten Umfeld.

„Ja ich wohn nur bei Russen (...) mit Russen komm ich auch klar, das sind auch zum Beispiel gute Leute es gibt natürlich Ausnahmen Scheiß Russen (...) aber die meisten die ich kenne sind alles korrekt (...) die Deutschen reden auch über Russen hier Wodka blablabla (...) die Deutschen kommen mit ihrem Leben nicht klar deswegen müssen die die Anderen schlecht machen (S 16)

Der Vater besitzt weiterhin die türkische Staatsbürgerschaft, während die Mutter die deutsche besitzt. Sein Vater, so gibt er an, ist lange Jahre in Deutschland auf der Flucht gewesen. Man kann davon ausgehen, dass der Vater sich eine begrenzte Zeit illegal in Deutschland aufgehalten hat und die Familie so in ständiger Angst leben musste.

„eh meine Eltern konnten selber kein Deutsch, mein Vater war sieben Jahre auf der Flucht hier in Deutschland (...) (S16)

Die Schulzeit

Mansur besucht eine sogenannte Europaschule, welche einen hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufweist. Zum Zeitpunkt des Interviews geht er in die zwölfte Klasse, mit dem Ziel, sein Abitur zu machen. Über seine Mitschüler bzw. die deutschen Mitschüler hat er kein gutes Bild. *„Es sind komische Menschen“*, so sagt er. Die „Kultur“ und deren Humor empfindet er als andersartig. Zuvor musste er die elfte Klasse auf einer anderen Schule wiederholen, sodass jetzt in der zwölften Klasse seine Mitschüler jünger sind als er. Dort schildert er die Situation so, dass alle, wie er sagt, Ausländer in eine Klasse gesteckt wurden – hauptsächlich Türken, Araber und Kurden. Auch hier kann er sich nicht mit seiner Klasse identifizieren, solidarisiert sich aber in Konflikten der Lehrer mit den Mitschülern mit seinen Klassenkameraden.

Mansur hat also zu Beginn seiner Schullaufbahn, einer ersten Orientierungsphase, keine adäquate Unterstützung bekommen. Die Eltern können ihm aufgrund ihres geringen Bildungshintergrundes keine Unterstützung bieten. Mehrere Probleme treffen hier also zusammen: der Status ‚Migrant‘, die niedrigen Bildungsressourcen aus dem Elternhaus, subjektiv empfundene Sprachprobleme und das schlechte Verhältnis zu den Lehrern. Er fühlte sich von den Lehrern immer aufgrund seiner Herkunft schlecht bzw. ungerecht behandelt und benachteiligt. Die Lehrer erkennen seine Leistungen nicht an. Mansurs Ausgangsbedingungen für

eine erfolgreiche Schulbildung sind problematisch. Kinder mit Migrationshintergrund werden in der Schule noch nicht ausreichend unterstützt. Mit dem Eintritt vieler Kinder in die Schule, die ursprünglich im Zuge der Arbeitsmigration der Eltern nur für eine begrenzte Zeit nach Deutschland kamen, ist die Anwerbung von Gastarbeitern zu einem Gegenstand der Pädagogik geworden. Diese Kinder bringen große Probleme mit in die Schule. Vor allem stellen die sprachlichen Defizite der Kinder eine Belastung für den Unterricht dar und erfordern neue Maßnahmen im Umgang damit. Auch Mansur durchläuft eine problematische Phase und muss eine Klasse wiederholen. Das System Schule quittiert nicht erbrachte Leistung mit sofortiger Bestrafung, wie schlechten Noten, Nichtversetzung etc.. Damit wird die Schule zum Feind, der ständig Versagensgefühle produziert. Die Schule verursacht den Motivationskiller Misserfolg. Motivationale Defizite stellen sich dann ein, wenn der Jugendliche den Glauben daran verliert, durch eigenes Handeln gewünschte Ergebnisse zu erzielen (Helmhold-Schlösser 2004: 114 ff.). Auch Bourdieu verweist darauf, dass die Schule häufig am „Ursprung des Leids“ steht. Urteile und Sanktionen seitens der Schule können ganz entscheidend an der Konstruktion von Identität mitwirken (Bourdieu 1998: 651).

Mansur bewältigt die erlebte Frustration in der Schule, indem er sich zurückzieht bzw. das Lernen verweigert. Daraus resultieren das schlechte Verhältnis mit den Lehrern und seine wahrgenommene Chancenlosigkeit. Man kann davon ausgehen, dass auch er bzw. sein Verhalten ebenso zu dieser Situation beigetragen hat. Ob Mansur das auch so sieht, ist unklar. Mit dem Eintritt in die zwölfte Klasse ändert sich seine schulische Situation. Er geht auf eine sogenannte Europaschule. Dort sind die meisten Mitschüler „scheiße“, wie er sagt, dennoch benennt er Lehrer, die ihn auch gut behandeln.

„die Lehrer da (...) kucken nicht au drauf was du bist sondern (...) die beurteilen dich nicht vom (...) woher zu kommst oder was für ne Herkunft du hast und so die bewerten dich (...) was du denen präsentierst und die drücken auch mal ein Auge zu (...) das sind zum Beispiel gute Leute aber (...) die meisten sind halt scheise“ (S5)

Schule ist leicht für ihn, sagt er, und das spiegelt sich in seinen relativ guten Noten wider.

Soziale Kontakte und Freunde

Es ist auffällig, dass Mansur alle Kontakte seines täglichen Lebens ethnisiert, er idealisiert ‚den Ausländer‘; es gebe aber *„auch gute Deutsche und scheid Kurden“*, aber die Deutschen zeigen ihm ganz deutlich, dass er nicht zu ihnen gehört. An seinem Arbeitsplatz geht er

davon aus, dass er unerwünscht ist, weil er einem Deutschen den Job weggenommen hat. Mansurs Idealisierung des Ausländers und die Abwertung der Deutschen kann ein Baustein seiner ‚Ausgrenzungsidentität‘ sein und er fühlt sich in eben dieser Ausgrenzung vereint.

Aufgrund seines Glaubens raucht er nicht, trinkt keinen Alkohol und geht nicht auf Partys. Als Abgrenzung zu den Deutschen? Keiner seiner Freunde geht auf Partys. Er spricht von Kumpels, Freunden und Brüdern. Den Begriff ‚Freund‘ verwendet er ‚schwammig‘. Deutsche zählt er auch zu seinen Freunden, aber diese sind nicht wie seine kurdischen Freunde, er nennt sie „Brüder“ und „Brüderliche“. Die Deutschen sind aufgrund ihrer ‚Kultur‘ anders. Er treibt viel Sport und benennt hier auch wieder einen Konflikt mit den Deutschen, bei dem es um Macht und Anerkennung gehe. Die Deutschen wollen immer Macht über die „Kanaken“ haben und nutzen das aus.

„(...) wenn ich jetzt irgend jemanden em im Sport kennen lerne also Deutsche sind so wenn sie Macht über dich haben benutzen sie das auch über Ausländer zum Beispiel wir Kanaken das ist so wenn die Deutschen Macht über uns haben (...) bei uns was bestimmen können über uns stehen dann nutzen die das auch aus aber wenn die em gleichgestellt sind gäh dann kommen die zu dir und schleimen bisschen wenn die sehen du bist besser (...) wenn die zum Beispiel bei mir im Sport sind gekommen die begrüßen einen tun so einen auf Freund(...)

Das Wort ‚Kanake‘ stammt aus dem Polynesischen (*Kanaka* = Mensch). Es ist die Eigenbezeichnung der Bewohner von Neukaledonien sowie der Hawaiianer und auch als abwertende Bezeichnung für die Bewohner der Südseeinseln (Südsee: Teil des Pazifischen Ozeans mit der Inselgruppe, zwischen Australien und Hawaii) bekannt.⁵⁷ Seit den 1970er-Jahren wird das Wort ‚Kanake‘ umgangssprachlich im ausländerfeindlichen Zusammenhang gebraucht, für Menschen, die als ungebildet, einfältig und als Dummkopf angesehen werden, sowie für Ausländer bzw. ausländische Arbeitnehmer. ‚Kanake‘ wurde im deutschen Sprachgebrauch salonfähig als Schimpfwort für alle Ausländer aus südlichen Ländern. Hintergrund war die Anwerbung von Gastarbeitern aus den südlichen Ländern durch die Bundesrepublik Deutschland. Pauschal wurde es als aggressive Abgrenzung für Menschen aus dem arabischen oder süd- und südosteuropäischen Raum gebraucht. Besonders inflationär verwendet wurde und wird es als diskriminierendes Schimpfwort für junge türkischstämmige Menschen. Der Begriff wird heute aber auch insbesondere von jugendlichen Subkulturen, von Immigrantenkindern in einer Art von trotzigem Stolz in ironischer Umkehr des Begriffs verwendet, sodass in jüngerer Zeit der beleidigende Charakter zurückgetreten ist. Der beleidigende Charakter ist daher von der Herkunft der Person abhängig, die den Begriff verwendet (siehe auch ‚Kanak

⁵⁷ Antirassistisches Wörterbuch: <http://freenet-homepage.de/antirassismus/gesamt.html> [zuletzt 02.12.2013].

Sprak‘). Unklar ist nun, in welchem Sprachgebrauch Mansur dieses Wort benutzt. Degradiert er mit diesem Ausdruck sich und seine kurdischen Landsleute, spricht er Ausländer generell an? Oder kehrt Mansur den Begriff um und benutzt ihn aus trotzig-stolzen Beweggründen? Dies kann anhand des Interviewmaterials nicht vollständig geklärt werden, es liegt jedoch nahe, dass er dieses Wort aus trotzig-stolzen Beweggründen verwendet.

Mansurs Umgang mit der Kategorie ‚Freund‘ ist sehr interessant. Er erwähnt kurz deutsche Freunde, die dann allerdings nicht wieder auftauchen. Im weiteren Verlauf leugnet er dann, überhaupt Freunde zu haben. Dies sei nichts für ihn; er habe nur „Kumpel“ und „Brüder“. Diese Unterscheidung sowie die Negation von Freundschaft erscheinen aber insgesamt sehr inkonsistent. Ebenso wie die Negation des Zuhause-seins erscheint auch die Leugnung der Freundschaft recht künstlich und wenig überzeugend: Es steht zu vermuten, dass Mansur mehr Freunde hat und in Deutschland mehr zu Hause ist, als er angibt und sich möglicherweise eingestehen will.

Religion und Religiosität

Religion spielt in Mansurs Familie eigentlich keine große Rolle. Die Eltern bzw. die Mutter beten unregelmäßig. Mansur hat eigenständig bzw. durch seine Schwester zur Religion gefunden. Für ihn ist Religion sehr wichtig und er bezeichnet sich als strenggläubig, er hält seine Religion für die einzig wahre. An einige Regeln des Islam hält er sich, andere bricht er, sagt er. Er hat gute Erfahrungen mit der Religion gemacht. Seine Schwester hat ihm die Religion nahegebracht und macht das immer noch. Sie lernt aktuell Arabisch, um den Koran im Original lesen zu können. Seine Regeln, an die er sich hält, sind zum einen die große Wertschätzung, die er seiner Familie entgegen bringt, er raucht nicht, trinkt keinen Alkohol und geht nicht wie andere Jugendliche seines Alters auf Partys. Mansurs Regeln können auch als Abgrenzung zu den Deutschen gesehen werden. Er bewegt sich in einer vorwiegend ethnisch homogenen Infrastruktur, und möglicherweise legt er auf diesem Weg seine Grenzen zu der deutschen Gesellschaft fest? Mansurs Religiosität zeigt, dass viele junge Erwachsene mit Migrationshintergrund die eigene Religiosität (in diesem Fall den Islam) sehr viel flexibler auslegen und leben als vergleichbare Jugendliche christlichen Glaubens.

Mansur ist kein Türke, sondern Kurde, und darauf ist er sehr stolz. Dennoch fügt er hinzu:

“ ei ja ich bin ein stolzer Kurde, ich bin stolz darauf das ich Kurde bin aber (..) ist schon manchmal hat schon Vor- und Nachteile ja viele mehrere Nachteile (...)wenn ehrlich wenn ich ehrlich bin, bin ich schon stolz das ist mir so was von scheiß egal wenn ich dumm angemacht werde oder öfters Probleme habe wegen meiner Herkunft aber ich bin stolz darauf“ (S19)

Es gibt weltweit etwa 30 Millionen Kurden. Von diesen leben gegenwärtig über 16 Mio. innerhalb der Grenzen der Türkei, über 7 Mio. in Iran, 4,5 Mio. in Irak, 1,5 Mio. in Syrien und über 1 Mio. in Europa (davon 700.000 in der Bundesrepublik). Das kurdische Volk ist das dritt- oder viertgrößte Volk im Nahen und Mittleren Osten, neben Türken, Arabern und Persern. Auch eine Provinz im Westen des Iran trägt den Namen Kurdistan (Kordistan). In Deutschland leben ca. 700.000 Kurden.⁵⁸ In der Türkei gelten die Kurden offiziell nicht als ethnische Minderheit.⁵⁹ Dennoch waren und sind Kurden repressalien ausgesetzt und es wurde der Versuch unternommen die kurdische Identität auszulöschen. In der Türkei, in der die kurdischen Kinder in den Schulen nach wie vor nicht in ihrer Muttersprache unterrichtet werden dürfen, bemühen sich kurdische Menschen mithilfe von kurdischen Fernseh- (MEDYA-TV/Roj-TV), Internet- und Radiosendungen aus dem Ausland, ihre Sprache schreiben zu lernen und ihre Kultur und Dichtung weiterzugeben.⁶⁰ Möglicherweise wendet sich Mansur aufgrund der politischen Situation des kurdischen Volkes weltweit, und auch der für ihn schwierigen Situation als Migrant in Deutschland folgend, verstärkt der kurdischen Identität zu. Kann hier von einem Ethnisierungsdruck gesprochen werden?

Um sich dieser Fragestellung zu nähern, macht es Sinn, Mansurs Wahrnehmung der Referenzgesellschaft und seine Selbstpositionierung näher zu beleuchten. Wie schon in der Analyse dieser Interviews mehrfach angesprochen, hat er eine ablehnende Haltung und empfindet eine große (soziale) Distanz zu den Deutschen bzw. zur deutschen Gesellschaft.

Wie machen uns nicht lächerlich über Leute so wie die Deutschen und wir werden immer ausgegrenzt“ (S3).

Deutsche haben keinen geregelten Lebenslauf, kein richtiges Ziel im Leben (S4) Wir sind immer besser als die Deutschen, wenn uns von der Gesellschaft die Möglichkeit gegeben wird.

⁵⁸ Monitoring-Projekt Zivile Konfliktbearbeitung – Gewalt- und Kriegsprävention. Dossier II: Der türkisch-kurdische Konflikt. Herausgegeben von der Kooperation für den Frieden 2007: 5.

⁵⁹ In der Türkei werden die Kurden rechtlich nicht als Minderheit betrachtet. Zur Zeit des Kampfes gegen die alliierten Siegermächte des Ersten Weltkrieges galten sie noch als ‚Brudervolk‘. Sie sind deshalb im Abkommen von Lausanne 1922/23 in den Art. 38–45, in denen die Rechte der Minderheiten garantiert werden, nicht aufgeführt. Dies spielt bis zur Gegenwart in den Argumentationen der türkischen Regierung eine Rolle.

⁶⁰ Diese kurze von Andreas Buro, Ralf Kaufeldt und Mehmet Sahin zusammengestellte Übersicht stützt sich vornehmlich auf: Celilé, Celil: Kurdische Märchen, Frankfurt/Main und Leipzig 1993; Chaliand, Gérard (Hg.): Kurdistan und die Kurden, Bd. 1, Göttingen 1984; Vanly, Ismet Cherif: Kurdistan und die Kurden, Bd. 2, Göttingen und Wien 1986; Sahin, Mehmet/Kaufeldt, Ralf: Daten und Fakten zu Kurden und Kurdistan. Eine Chronologie, Köln 2002.

Konflikte

Auch in den mehrfach beschriebenen alltäglichen Auseinandersetzungen werden die Frustration und auch die Ambivalenz bezüglich seiner (sozio)kulturellen Herkunft und/oder kulturellen Zugehörigkeit deutlich. Durch den Konflikt mit dem Hausmeister, der ihn als Gast in diesem Land bezeichnet, erfährt Mansur eine Kränkung, die seine brüchige Identität noch weiter nährt. Die Zuschreibung von außen als Gast nimmt er an: Fremdethnisierung, Fremdlabelung. Die Zuordnung als ‚türkischer Migrant‘ oder in diesem Beispiel als ‚Gast‘ ist nur eine von außen herangetragene formale Kategorie für Personen, die selbst oder deren Eltern aus der Türkei kamen, um dauerhaft in Deutschland zu leben (Schultz/Sackmann 2001: 42). Auf meine Frage hin, ob er sich als Gast fühlt, argumentiert er auf der formalen Ebene. Mansur zahlt auch Steuern, ist also kein Gast, dennoch fühlt er sich nicht als Teil der deutschen Gesellschaft. Es fällt auf, dass Mansur die Zuschreibung ‚Gast‘ durch die Figur des Hausmeisters selbst annimmt („*bin hier nicht zuhause*“); und dies, obwohl er – wie im weiteren Verlauf des Interviews deutlich wird – auch die Türkei nicht als Zuhause wahrnimmt und in Deutschland geboren und aufgewachsen ist. Durch die stetige Kategorisierung von außen wird er immer wieder damit konfrontiert, kein komplett anerkanntes Mitglied der deutschen Gesellschaft zu sein. Mansur positioniert sich, wie man folgend sehen kann, immer stark, über den anderen stehend. Seine Situation in seinem Geburtsland Deutschland beschreibt er in der folgenden Interviewpassage:

„Ein Löwe fühlt sich im Schweinestall auch nicht zuhause“ (S 5).

Im Sinne der Theorie der sozialen Identität (Tajfel/Turner 1986: 24) wertet Mansur die deutsche Gesellschaft als „Schweinestall“ und hebt sich als „Löwe“ hervor.⁶¹ Er definiert seine Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft auch über seine kürzlich erworbene Staatsangehörigkeit. Das ist auch eine Zugehörigkeit auf formaler Ebene. Dennoch identifiziert er sich nicht mit den Deutschen bzw. Deutschland. Er identifiziert sich negativ, antinational, mit einer ‚Nichtidentität‘. Als Deutungshypothese kann formuliert werden, dass der Befragte nicht

⁶¹ Expliziter institutionalisierter Gruppenkonflikt (Tajfel/Turner 1986: 24). Der Begriff der Gruppe wird dabei definiert als „a collection of individuals who perceive themselves to be members of the same social category, share some emotional involvement in this common definition of themselves, and achieve some degree of social consensus about the evaluation of their group and of their membership in it“ (Tajfel/Turner 1986: 15). Das entscheidende Merkmal für die Mitgliedschaft in einer Gruppe ist, dass sich die betroffenen Individuen als Gruppenmitglieder definieren und auch von anderen Personen als Mitglieder einer Gruppe definiert werden (Tajfel/Turner 1986: 15). Treffen zwei Gruppen in einem Vergleich aufeinander, können ethnozentristische Einstellungen aufkommen (Tajfel/Turner 1986: 12).

„zwischen den Welten“ (Herkunftsland der Eltern und Deutschland) steht. Er ist an einem „Nichtort“, er steht nicht zwischen zwei Kulturen, sondern er sieht sich in einer „Ausgrenzungsidentität“ und lebt zwischen zwei Welten. Wie können diese Welten definiert werden? Er lebt in der totalen Ortlosigkeit. Im Kern der Identifizierung Mansurs, die dieser systematisch vorbringt, stünde auf schmerzliche Weise die negative Identität des Ausländers. Dahinter kann eine starke Identifizierung mit dem Vater als Flüchtling vermutet werden. Zudem ist die Geschichte der Kurden auch immer wieder dadurch gekennzeichnet, dass sie immer und überall ausgegrenzt wurden. Die vorgebliche Identifikation mit der kurdischen Sprache, Herkunft, „Brüdern“ etc. wäre dann eine brüchige Rationalisierung der an sich unerträglichen Identifikation mit der Nichtidentität des „Flüchtlings“ bzw. „Ausländers“. Mansur sieht sich in Deutschland, wie das folgende Zitat belegt, auch immer permanent von den Deutschen ausgegrenzt.

(...)“ zum Beispiel ich habe jetzt neu woanders angefangen und da (...) hat man schon gemerkt ich wurde ausgegrenzt weil es sind nur die Deutsche, ich bin der einzige Ausländer da und em keine Ahnung ich wurd direkt am Anfang ausgegrenzt, man hat schon gemerkt, dass die mich nicht leiden können“ (...) (S 3)

“zum Beispiel ich und mein Freunde wir machen uns nicht über Leute lächerlich so wie die Deutschen zum Beispiel sich über usn lächerlich machen das ist nun mal so wir werden von denen immer abgegrenzt das ist so ei wirklich (...) ich sag dir ja gerade ich werde von deutschen ausgegrenzt“ (...) (S3)

Im Verlauf des Interviews findet Mansur noch eine dramatischere Beschreibung und bedient sich einer Metapher:

„und dann schieben die das auf alle (Ausländer) ist doch weil wir fangen nicht damit an das wir die Deutschen ausgrenzen, die (...) Deutsche grenzen uns aus, also die Deutschen werfen sozusagen den ersten Stein und em ei ja“ (S7)

Auch in seinem Nebenjob in der Gastronomiebranche fühlt er sich von seinen vornehmlich deutschen Arbeitskollegen ausgegrenzt. Mansur ist dort der einzige „Ausländer“, versteht deren Humor nicht und „schleimt“, wie er sagt, um einen Platz in der Gruppe einzunehmen. Die Steigerung der Ausgrenzung durch die Deutschen findet ihren Ausdruck darin, dass Mansur sich nicht anerkannt fühlt. Er sieht sich permanent in der Opferrolle und stuft sich als eine Abwehrhaltung über den Deutschen ein. Durch das Aufwerten der *ingroup* und das Abwerten der *outgroup* erfährt er eine Steigerung seines Selbstwertes:

“(...) es ist schlimm mit so das sind Deutsche, Deutsche haben keinen geregelten Lebenslauf also kein kein richtigen Ziel im Leben meisten vielleicht denken die denen geht's gut aber denen geht's gar nicht gut“ (S4)

M: “ wie soll ich das sagen, Deutsche sind so(...) Deutsche sind schwache Menschen das weiß jeder und die versuchen immer so Leute wenn die was gegen mich haben versuchen die eins, zwei, drei Leute zu finden die n auch was gegen mich haben und dann (...) versuchen die irgendwie über mich schlecht zu reden oder üb mich schlecht zu machen und dann fühlen sie sich gut mal alleine(...) alleine trauen die sich nicht die müssen erst jemanden finden so die die überhaupt denen die Kraft geben um irgendwie stark zu sein denen das Gefühl zu geben ah ich bin besser die versuchen irgendwie sich besser zu fühlen obwohl die schl e die merken das gar nicht das das überhaupt nichts bringt“ (7-8)

Eine Erklärung für die anhaltenden Abwertungen durch die Deutschen erklärt er folgendermaßen:

“als wären die was Besseres weil Deutsche sind nicht besser als wir, wir sind immer besser als die Deutschen und das wissen die Deutschen und deswegen kommen die mit uns nicht klar“ (S7)

Seine ausnahmslose Solidarität mit allen Ausländern und die permanente Abwertung der Deutschen kann möglicherweise eine Hilfe aus der Identitätskrise für ihn sein. Seine Identifikation als Gast und sein Aussehen lassen ihn immer als jemanden mit nicht deutscher Herkunft dastehen. Mansur wird weder von den Deutschen noch von den Türken akzeptiert. Die Erfahrungen als Kurde in Deutschland, seine empfundene Ausgrenzung und Diskriminierung führen zu einer Auseinandersetzung mit seinem eigenen Selbstverständnis und prägen dieses maßgeblich. Seine Nähe- und Distanzerfahrungen prägen die individuellen Erfahrungen maßgeblich. Die empfundene Distanz führt aber auch zum Hinterfragen der eigenen Gruppenzugehörigkeit. Lebt Mansur eine ethnische/nationale und kulturelle Identität? Eine Annäherung an Mansurs Position könnte mit dem Konzept der sozialen Distanz erfolgen. Dieses bezieht sich auf die Verhaltensintentionen, etwa auf die Bereitschaft der Aufnahme sozialer Beziehungen (Farwick 2009: 112).

Bei Problemen wendet er sich oft an seine Eltern. Er fragt erst seine Mutter um Rat und geht danach, mit diesem Wissen, zum Vater. Im Folgenden erklärt er, warum in dieser Reihenfolge:

„immer bei Vater, erst frage ich meine Mutter weil ich mich schäme zu meinem Vater zu gehen und erst meine Mutter frage und dann gehe ich zu meinem Vater“

I: “ Du schämst dich zu deinem Vater zu gehen“?

M: “ ne ich schäme mich nicht, sondern em ich will erst die Meinung weil meine Mutter ich eh ja die Mutter (...) ich gehe immer egal bei etwas gehe ich erst zu meiner Mutter und dann gehe ich zu meinem Vater n weil em ich bin ja schon ein Mann und

ich will vor meinem Vater nicht so klein dastehen wenn ich zum Beispiel kleinen Rat brauche (...)“ (S17)

Oft befragte er auch seine Freunde, bevor er zu seinem Vater gehe. Mansur scheint es offenbar sehr wichtig zu sein, nicht unvorbereitet zu seinem Vater zu gehen und ihn um Rat zu fragen, sondern schon einige Ratschläge eingeholt zu haben, bevor er zu seinem Vater geht. Man kann annehmen, dass Mansurs Vater eine große Respektsperson für ihn ist. Hat er vielleicht auch große Angst, als ‚kleiner Mann‘ vor ihm dazustehen?

„weil bevor ich zu meinem Vater gehe will ich auch einen guten also will ich nicht nur meine Sicht der (...)

„Dinge bekommen ich will auch mal eine andere Sicht gehört haben damit ich das erst mal mit meiner Verarbeiten kann und sehen was ist besser (...) dann würde ich zum Beispiel meinem Vater sagen ja der Vorteil ist das und Nachteil ist das ich will nicht nur mit einem Vorteil oder einem Nachteil kommen und dann ei ja damit ich auch ein bisschen so nicht klein dastehe (...) (S17)

Mansur möchte als Mann dastehen, der schon einige Gedanken abgewägt hat und nur die einzelnen Handlungsoptionen diskutieren möchte. Das gibt ihm das Gefühl, vor seinem Vater als Mann dazustehen, wie er sagt.

Mit 20 Jahren besucht Mansur das erste Mal seine ‚Heimat‘, den Herkunftsort seiner Eltern in Kurdistan bzw. der Türkei.⁶² Er begleitet seine Mutter dorthin. Bei Mansur besteht durch die Verwandtschaft eine soziale Bindung an die Türkei bzw. Kurdistan, andererseits ist es aber auch der ‚Blick des Fremden‘, der Blick des Urlaubers auf dieses Land. Mansur sieht die Türkei aber als Heimat an, in der er sich zwar nach seinem ersten Besuch kein Leben vorstellen kann, aber aus der die Eltern kommen. Durch seinen ersten Besuch in seiner ‚Heimat‘ in der Türkei ist er traumatisiert und fühlt sich entwurzelt. Er vergleicht diesen zweimonatigen Aufenthalt mit einem Gefängnis oder einer Psychiatrie.

“ ich bin da gar nicht ich bin da ein bisschen psychisch dumm geworden wirklich das Essen ich habe wenn ich gegessen habe mir die Nase zugehalten ich wurde da von jemandem dumm angemacht“ (S25)

Mansur wird mit seinen tief religiös und traditionell eingestellten Verwandten bekannt gemacht und erlebt auch wieder die Nichtanerkennung seiner Person, eine Fortsetzung zu seiner Stellung in der deutschen Gesellschaft. Dort wird er, wie aus seinen Aussagen zu entnehmen ist, auch nicht respektiert, sondern diskriminiert und fühlt sich benachteiligt. Zudem

⁶² Die geografische Bezeichnung ‚Kurdistan‘ bezeichnet das hauptsächlich oder überwiegend von Kurden bewohnte Gebiet in Vorderasien. Als Kurdistan wird ebenso das 1991/92 im Ergebnis des kurdischen Aufstandes geschaffene, de facto autonome Gebiet der Kurden im Norden des Irak bezeichnet.

schildert er Entfremdungserfahrungen im Umgang mit dem ‚Türkischen‘ (Leben) in der Türkei (Schultz/Sackmann 2001: 43). „Die Migranten fühlen sich nicht so sehr einem abstrakten ‚Türkentum‘ oder einer staatlich zentrierten Nation zugehörig, sondern den anderen türkischen MigrantInnen als einer besonderen Gruppe innerhalb der deutschen Gesellschaft“ (ebd.). Man kann davon ausgehen, dass der Besuch in seiner Heimat starke Auswirkungen auf sein Identitätskonzept als ‚Kurde in Deutschland‘ haben wird. Er spricht kein Hochkurdisch, kann somit keine kurdische Zeitung lesen und sich auch nur mit den einfachsten Wörtern ausdrücken.

„Das hemmende Moment resultiert aus deren (milieuspezifischem) Habitus und der Schwierigkeit, sich auf dem ungewohnten Gebiet frei zu bewegen“ (Schittenhelm 2005: 180). Bourdieus Habitus-Theorie beschreibt, dass ein Kind von seinen Eltern Gedanken und Haltungen (Dispositionen) übernimmt und somit die Grundlagen des elterlichen Lebensstils an die nächste Generation übertragen werden. Der Habitus kann als eine Vermittlung von sozio-ökonomischen Strukturen angesehen werden, die für die spätere soziale Stellung und kulturelle Kompetenz relevant sind. Die zweite Funktion des Habitus liegt in der Fähigkeit, Deutungs- und Interpretationsschemata auszubilden, die den in früher Kindheit erworbenen Dispositionsmustern zugrunde liegen, um die Wirklichkeit zu erfahren und das Verhalten der anderen Akteure zu begreifen und zu interpretieren. Daraus folgt, dass kreative Bewusstseinsprozesse einen Habitus voraussetzen. Das ‚Kreative‘ eines Akteurs ist allerdings verbunden mit einem Paradoxon. Mittels Habitus können viele unterschiedliche Situationen auf vielfältige Weise bewältigt werden, aber der Akteur bzw. das Individuum unterliegt schließlich immer den Bedingungen seiner Primärsozialisation (Janning 1991: 29, in Pierre Bourdieus Theorie der Praxis). Durch die Primärsozialisation wird von den Akteuren eine Grundhaltung in Form von Dispositionen eingeübt, die die zukünftigen Handlungen und Haltungen beeinflussen und mitbestimmen. Aus diesem Grund können Handlungen und Meinungen nur im Rahmen des erworbenen Spektrums von Dispositionen frei und kreativ sein, denn die Grundstruktur des erworbenen Habitus ist nur schwer veränderbar; somit kann eine vollkommene Freiheit nicht erreicht werden. Es ist möglich, dass Mansur an diesen Anforderungen bzw. an den sich daraus entwickelnden Folgen gescheitert sein kann und den Status der Herkunftsfamilie nur unter veränderten Bedingungen fortsetzt.

Fallbeispiel Basay⁶³

Basay ist in der Türkei geboren und mit sieben Jahren (1992) nach Deutschland gekommen. Sie wächst mit ihren drei Brüdern und ihren Eltern auf. Zum Zeitpunkt des Interviews ist sie 22 Jahre alt und arbeitssuchend gemeldet. Obwohl sie viele Bewerbungen geschrieben hat, hat sie wenig bis gar keine Rückmeldung bekommen. Sie hat den Hauptschulabschluss und würde gerne an der Abendschule den Realschulabschluss nachmachen. Nach Beendigung der Schule hat sie eine Ausbildung als Fleischerei-Fachverkäuferin angefangen. Sie wird von der Lehrerin ‚gezwungen‘, eine Lehre beim Metzger zu machen, sie macht dies auch um ihre Eltern zu ‚retten‘ – sie verschafft ihnen damit einen Aufenthaltsstatus.

„Also äh arbeiten geh ich nicht und Schule geh ich au net, ich bin beim Arbeitsamt angemeldet und ich bin auch gerade äh nach der Suche halt arbeitssuchend gemeldet. Ich hab mich- überall- aso- beworben, es war nix. Die ham immer abgesagt. Und ich hab mich auch für Abendschule angemeldet und am zwanzigste diesn Monat hab ich so ne kleine Prüfung, so Deutschprüfung und so. Da ich würd dann halt da hin gehn und ich würd gerne Abendschule weiter machen, meine Realabschluss, ich hab bis jetzt mein Hauptabschluss gemacht, ich hab auch in der Zeit äh vor vier Jahrn, hab ich mit meiner Ausbildung abgebrochen und äh ich wollt halt gerne Friseurin werden. Aber ich konnte das net machen wegen ähh Ausländer be- halt Ausländerbehörde die ham mir Probleme gemacht mit mir, halt mit meiner Aufenthalt und so weiter. Ich hatt immer <<undeutlich>Fiktionsbescheinigung> gehabt, die drei Monate“. 00:01:40-5

Interviewer: Was für ne Bescheinigung?

Person 1: Fiktionsbescheinigung

Interviewer: Was ist das? 00:01:44-7

Person 1: „Da bekommt man nur drei Monate Aufenthalt halt. [ok] Ja und nach drei Monaten wenn das zuende ist und da wird das so immer nach drei Monate verlängert, halt nur drei Monate. Halt Abeit- Arbeit kann ich auch net zur Zeit finden. Also auch nich in Gießen auch nich in Frankfurt ehrlich mal gesagt. Also ich bin jetzt wirklich in Schwierigkeiten“. (.) 00:02:16-0

„Ich hatte damals äh m' vor, bevor ich mit meiner Ausbildung angefangen hab, hatt ich Duldung gehabt. Meine Lehrerin die Frau (?Lehrerin?) die hat zu mir gesagt (?Name?) du musst ne Ausbildung machen. Egal was für eine aber ich hab dir eine gefunden, Fleischereifachverkäuferin. Ich hab gesagt das möcht ich nicht, kann ich nicht Bäckereifachverkäuferin machen oder Friseursin. Nein hat sie gesagt das geht nicht, du musst unbedingt Fleischereifachverkäuferin machen. <<stöhnt>> Da musst ich ja auch. Die hat mir ne besor- die hat mir auch geholfen mit Bewerbung und so weiter, Lebenslauf. Ja äh und dann hab ich das beim äh Ausländerbehörde bescheid gesagt sofort. Die ham mir dann ein Jahr gegeben. Halt sofort ne Aufenthalt. Auch mir auch meine Eltern. Aber meine Lehrerin hat gesagt das liegt an deiner Hand (?Name?), wenn du ne Ausbildung machst dann ist deiner äh sind deine Eltern auch gerettet. [ok]

⁶³ Name von der Autorin geändert

Ja. Und das musst ich ja auch machen. Ein Jahr hab ich bekommen und dann wieder drei Monate, drei Monate, sechs Monate. Und dann hab ich wieder ein Jahr bekommen. Anerthalb Jahr, jetzt letztens- letztes Jahr war das Dezember hab ich wieder zwei Jahre bekommen. Die ham auch zu mir gesagt, wenn du dir ne festen Arbeit gefunden hast, wenn du arbeitest, wenn du nichts vom Arbeitsamt bekommst, dann kriegst du auch ne unbefristete Aufenthaltserlaubnis“. 00:11:31-5

Basay nimmt einen Ausbildungsplatz an, den sie eigentlich gar nicht möchte. Dies macht sie nur, um den Aufenthaltsstatus der Eltern zu sichern. Ist es der Erwartungsdruck der Eltern, das Traditionsbewusstsein oder der soziale Druck, dass die Kinder für die Eltern sorgen müssen? Im dritten Lehrjahr bricht sie die Ausbildung aufgrund interner Probleme mit den Kollegen ab. Seit dem Abbruch der Ausbildung sind vier Jahre vergangen. Es ist zu vermuten, dass sie eine hohe emotionale Verantwortung für die Eltern empfindet. Kann Basays Familie, dass sie die Ausbildung abgebrochen hat, als ein hemmender Faktor in ihrer Berufsbiografie gesehen werden?

Anschließend war sie etwa sechs Monate zu Hause; weitere sechs Monate hat sie bei einer Fast-Food-Kette gearbeitet. Dort hatten sie ihr einen unbefristeten Vertrag versprochen, ihr aber stattdessen gekündigt. Danach war sie drei Monate bei einer weiteren Fast-Food-Kette beschäftigt und da hat sie freiwillig aufgehört. Ihren ‚Freunden‘ erzählt sie nicht, dass sie die Ausbildung abgebrochen hat. Stattdessen gibt sie vor diesen an, sich weiterhin in der Lehre zu befinden. Sie war dann wieder ein paar Monate zu Hause, kurzzeitig bei einer Zeitarbeitsfirma. Dort hat sie nicht viel verdient, musste aber, um am die Arbeitsstelle zu gelangen, mit dem Zug fahren. Die Monatskarte hat einen großen Teil ihres Verdienstes eingenommen, sodass sie angefangen hat, schwarzzufahren. Dort arbeitet sie aber auch nicht lange und ist aktuell seit ca. einem Jahr wieder zu Hause und auf Arbeitssuche. Die Mutter erlaubt ihr auch nur, eine Ausbildungsstelle oder Arbeitsstelle in der näheren Umgebung anzunehmen. Es ist anzunehmen, so kann das Material interpretiert werden, dass die Mutter als hemmender Faktor für ihre berufliche Zukunft anzusehen ist. Jetzt war sie zur Probearbeit bei Madonna; sie wollen sie wieder anrufen.

Ein Cousin besitzt eine Pizzeria und hat ihr angeboten, dort arbeiten zu können. Sie würde das gerne machen, sieht aber Probleme mit der Ausländerbehörde. Die Mutter will sie nicht gehen lassen, die Mutter ist depressiv; möchte Basay sie nicht alleine lassen?

Sie erzählt, dass sie auf Anraten einer ihrer Lehrerinnen die Ausbildung in der Fleischerei begonnen hat. Sie wollte eigentlich Friseurin oder Bäckereifachverkäuferin machen, aber ihre Lehrerin habe sie sehr zur der Ausbildung in der Fleischerei gedrängt.

„Also zum Abschluss äh ich würd das sagen, also äh (.) wenn ich jetzt vor sechs Jahrn gewesen wär, hätt ich meine Schule weiter gemacht, hätt ich keine Ausbildung gemacht. (.) Das wollt ich gerne, ich wollte immer Schule weiter machen. Immer [mhm] zur Schule gehn. Und wenn ich jetzt andre äh Schüler und so weiter draußen seh. Die ham so Bücher in der Tasche, in der Hand. Die gehn zur Schule, lernen und so weiter. Da is man schon irgendwie keine Ahnung so traurig. Ich wollte Schule weiter machen, aber wie gesagt ich konnt das net. (.) Das Leben von meiner Eltern, das war auch in meiner Hand. Und das hat der Ausländerbehörde auch gesagt, wenn du jetzt ne Ausbildung machst, [mhm] dann sind dein Eltern auch gerettet, dein Vater, Mutter, Bruder. (.) Ich hatte schon schwere Zeiten gehabt auch meine Eltern und so weiter. (.) Es war schon (.) ich hab immer so gesach-, ich hab immer so überlegt, wenn ich ich konnte niemandem vertraun ehrlich mal gesacht, niemandem. So dass ich dann erzählen kann. Nicht äh wenn ich den jetzt erzähle und dass die dann nach zwei Tage äh hör ich von jemand andren ja du hast das, und das, und das gemacht. (.) Das will ich au net. Wenn mir jemand etwas erzählt, ich geh dann nicht sofort zu den anderen erzählen, joa der hat so und so gemacht. Weil das wird niemanden interessieren, was du in deinem Leben gemacht hast. Doch manchen schon aber nicht allen. [mhm] (.) Ich würde mein Leben, wenn das klappt das es gut geht. Wenn nicht, dann lass ich einfach alles drauf kommen. Dann muss ich kämpfen. (.) [mhm] Ich werd dreiundzwanzig und ich bin so traurig. (.) Wieso werd ich dreiundzwanzig? <<lacht>> (.) Wo ich achtzehn war da hab ich mich sehr gefreut, ja cool jetzt kann ich meine eigene Unterschrift und so weiter. Aber das is wirklich nicht so. Man muss einfach nur (?Glück?) im leben haben“. (.) 01:09:16-0

„Wenn du eine Ausbildung machst, sind deine Eltern auch gerettet!“ Aus diesem Grund beginnt sie die Ausbildung. Basay hat so gesehen keine andere Wahl, sie stand diesbezüglich sehr unter Druck. Feste Arbeit, egal welche, bedeutet einen unbefristeten Aufenthaltsstatus für sie und ihre Eltern. Der Aufenthaltsstatus von ihr ist aber aktuell auch nur befristet und es könnte passieren, dass sie in ihre ‚Heimat‘ zurückgehen muss, wenn sie denn keine feste Arbeit bzw. Ausbildungsstelle findet oder wieder zur Schule geht. Das belastet sie. Sie ist seit ihrer Ankunft in Deutschland vor etwa 17 Jahren nicht mehr in der Türkei gewesen und hat auch keine Familie/Anlaufstelle, wo sie im Falle einer Abschiebung hingehen könnte.

Familie

Basay hat drei Brüder, mit denen ein guter Kontakt besteht. Sie lösen zusammen Probleme. Ihre Eltern kommen beide aus der Türkei und sind bereits geschieden. Die Mutter ist Analphabetin und versteht nur wenig Deutsch. Sie hat jedoch Integrationskurse besucht, diese aber nicht erfolgreich beenden können, da sie weder lesen noch schreiben kann. Der Vater hat früher sehr gut Deutsch gesprochen, seitdem er aber einen Herzinfarkt erlitten hat, hat sich sein Deutsch verschlechtert. Vor seinem Herzinfarkt hat er in einer Heizungsfirma gearbeitet. Die Mutter ist arbeitslos. Einer ihrer Brüder macht gerade sein Abitur, der zweite ist Maurer

und der dritte hat den Realschulabschluss und arbeitet zurzeit als Küchenhelfer. Das höchste Armutsrisiko tragen Arbeitslose, MigrantInnen, alleinerziehende Mütter und Familien mit mehr als drei Kindern. Verschuldung und das insbesondere aus Großbritannien bekannte Phänomen der Armut trotz Erwerbstätigkeit stellen auch in Deutschland ein zunehmendes Armutsrisiko dar (Ludwig/Zakikhany 2007). Fragen zu ihrem Vater geht sie während des ganzen Interviews aus dem Weg und beginnt sofort mit den Erzählungen darüber, dass ihr Vater sie gegen ihren Willen auf eine andere Schule geschickt hat.

„Ja mmh äh we- ne Beziehung mit meiner Mu- Vater is eigentlich ok weil äh der hat mich angerufen gestern der hat gesagt ja ich geh jetzt in Krankenhaus. Ich hab gesagt ja ok Papa ich komm sofort. (.) Weil auch [mhm] (.) ja. Und <<räuspert sich>> dann bin ich zum (?Wunderland Schule?). Wir warn in der Klasse nur Mädchen. Ich hab da (?Eibe?) gemacht halt (?Eibe2), halt mein Hauptschulabschluss. Mit erfolgreich abgeschlossen. Und die äh meine Klassenkameraden die waren alles Mädchen, Aramäer, Kurde und so wei-. Ich hab die immer so angesehen was die so alle gemacht haben, was die so alles gemacht haben. Ich hab gesagt ok, soll ich auch zu denen in die Gruppe rein oder nicht. Ich hab mir so ganze Zeit überlegt. Ich hab gesagt nein ich geh nicht. Weil die ham auch zu mir gesagt, komm (?Name?) mit uns. Wir gehn abends weg, wir hauen von zu Hause ab. Wir gehn feiern (.) und so weiter, ich hab gesagt ich kann das nich machen. Ich kann das wirklich nich meine Eltern antun. (.) [mhm] Und dann warn die anders. Keiner hat mit mir geredet sechs Monate lang, keiner. Ich war in der Schule besser. Arbeitverhalten zwei, Sozialverhalten zwei, Mathe hab ich mitgemacht, Deutsch und so weiter, Sport, Kochen. Die warn alle neidisch, alle. Die warn so sauer auf mich. Weil ich das nich gemacht habe was die mir gesagt haben. (.) Das war schon äh bevor ich zur (?Wunderland Schule?) gekommen bin. Meine- bei der (?Schule2?), die Zeiten waren sehr, sehr schön. 00:39:17-0

Sie wohnt mit einem ihrer Brüder und ihrer Mutter zusammen. Die Einrichtung der Wohnung ist sehr spärlich, fast schon ärmlich eingerichtet. Wie sie später im Interview erzählt, sind u. a. die Küchenschränke kaputt und es scheint sich vonseiten der Ämter niemand darum zu kümmern bzw. zuständig zu fühlen. Das Arbeitsamt hat diese Wohnung gestellt und diese ist jetzt, da der Vater nicht mehr da ist, zu groß für drei Personen. Die Größe der Wohnung übersteigt die zulässige Quadratmeterzahl für vom Amt gestellte Wohnungen für drei Personen. Die Wohnungssuche verläuft aber wenig erfolgreich, da viele Vermieter nicht an Sozialhilfeempfänger vermieten wollen.

Die Ehe der Eltern war arrangiert und es ist auch Geld an die Familie der Mutter für diese Hochzeit geflossen. Zum Zeitpunkt der Hochzeit ist ihre Mutter 19 und der Vater 40 Jahre alt. Sie war bereits die dritte Frau ihres Vaters. Die Eltern haben sehr viel gestritten und auch mit den Kindern des Vaters gab es massive Probleme. Sie haben Basay und ihre Mutter bedroht und auch Gewalt angewendet. Aus diesem Grund kam es zur Scheidung der Eltern.

Die Mutter ist depressiv, möglicherweise hat sie das traumatische Erlebnis dieser Zwangsheirat nicht verarbeiten können. Auch war sie schon wegen ihrer Depressionen in stationärer Behandlung. Arrangierte Ehen sprechen für ein hohes Traditionsbewusstsein der Eltern, die Scheidung wiederum spricht für ‚Modernität‘. Dies spricht wiederum auch hier für eine hohe Ambivalenz. Die finanzielle Situation ist sehr kritisch, aktuell beziehen sie und ihre Mutter Hartz IV. Da ihnen das Amt schon über einen längeren Zeitraum hinaus weniger zahlt, als ihnen zusteht, wollen sie vor Gericht gehen.

„Meine Mutter die musste eigentlich von der Arbeitsamt dreihundertneunundfünfzig Euro bekommen. Mein Bruder zwohunderziebenachtzig Euro, aber das bekommen wir nicht. Halt äh weil wir das nich bekommen, wir ham keine andre Wahl was wir machen solln. Weil wenn wir immer da hin gehn, die behandeln uns wie ein Dreck ehrlich mal gesacht. Die hörn uns gar net mehr zu, die lassen uns noch nich ma ausreden. Gar nix. [mhm] Noch nich ma, die lassen noch nich ma unsern Mund aufmachen. Wir haben jetzt keine andre Wahl wir müssen dann halt äh zu Gericht gehn“00:18:48-6

Vorgeschlagene Termine, um die finanzielle Situation mit dem zuständigen Amt zu klären, hat Basay immer verstreichen lassen. Sie hat eigentlich auch eine Beraterin, die ihr in dieser Sache weiterhelfen sollte. Sie sagt, sie wäre dort hingegangen, der Berater war jedoch im Urlaub und sie hat eine andere Beraterin getroffen, die ihr weiterhelfen würde. Dazu muss sie aber erst einmal einen Termin ausmachen. Sie ist perspektiv- und orientierungslos und nimmt aber auch (Hilfs-)Angebote nicht an.

„Genau und wir haben das gehofft, also wir haben das gehofft aber äh wir dachten ja die werden uns äh halt richtig zahlen, aber das ham die au net gemacht. Das haben die wirklich au nischt mehr gemacht. Weil ich hab paar Termine hab ich nich wahrgenommen, ich bin einfach nich hingegangen. Die haben ok die ham mein Geld abgezogen. Ok ich würd ma sagen mein ganzes Geld <<räuspert sich>> das was ich von denen bekomme. Aber ich versteh das nich, warum hat das mit meiner Mutter und mit meiner Bruder zu tun. Weil ich hab letztes Jahr im äh Dezem- Ende November war das Weihnachtsmarkt Gießen. Da hab ich mitgeholfen Aushilfe für zwohunderfünfzig Euro. (.) [mhm] die haben das was isch vom äh Weihnachtsmarkt verdient hab das ham die auch abgezogen“. 00:20:20-1

Die Schulzeit

Die Schulzeit in Deutschland beginnt für sie in der zweiten Klasse. Ihre Schulzeit war sehr durchwachsen und sie beschreibt sich in diesem Zusammenhang als extrem schüchtern. Zu Beginn ihrer Schulzeit hat sie nach dem regulären Unterricht noch von einer engagierten Lehrerin zusätzlich täglich eine Stunde Deutschnachhilfe bekommen. Diese Hilfe erhält sie bis zur sechsten Klasse und sie hat dies als sehr hilfreich empfunden. In der Klassengemein-

schaft fühlt sie sich wohl. Nach der sechsten Klasse meldet ihr Vater sie ohne ihre Zustimmung an einer anderen Schule an. Dort wird sie nicht gut aufgenommen und fühlt sich einsam und vermisst ihre alte Klasse sehr. An diesem Punkt beginnt ihre Abwärtsspirale.

Ab der siebten Klasse beginnt sie mit ein paar ‚Freundinnen‘ die Schule zu schwänzen und bleibt sitzen. Sie wiederholt die siebte Klasse und verbessert ihre Noten. Nach der achten Klasse meldet ihr Vater sie wieder an einer neuen Schule an. Dies versucht eine Lehrerin zu verhindern, tritt auch in ein Gespräch mit dem Vater. Dieser lässt jedoch nicht mit sich reden. Sie gibt ihrem Vater die Schuld für ihre schlechte Schullaufbahn. Wäre sie auf der Schule geblieben, hätte sie, so sagt sie, mit Sicherheit den Realschulabschluss bzw. das Abitur gemacht. Aus der Sicht der Autorin ist dies fraglich. Sie beginnt sich in der Schule mehr anzustrengen und damit wird der Kontrakt zu ihren Freundinnen (Aramäer, Kurden) immer schlechter. Sie möchte ihren Eltern ihr schlechtes Verhalten nicht mehr antun und das passt den Mitschülern nicht. Die Mädchen scheinen auch alle in problembelasteten Verhältnissen zu stecken. Sie wollen die Schule schwänzen, von zu Hause weglaufen etc. Der Kontakt wird sehr schwierig, die Freundinnen waren alle neidisch, sagt sie. Auf die Frage nach den Nationalitäten gibt sie jetzt an, nur mit deutschen Freunden befreundet gewesen zu sein. Auf die Frage nach aktuellen Kontakten gibt sie an, nicht wirklich Freunde zu haben.

„Ja klar, äh jetzt äh so Freunde, ehrlichweise hab ich nicht so, (.) wie früher. Die warn eigentlich ok gewesen. (.) Und äh (.) wir ham immer so gasagt hier wenn wir heiraten und so weiter, auch wenn wir egal wo wir sind wir werden immer Kontakt miteinander haben, das und das. Das hatten wir auch nicht gehabt. Weil der Kontakt wurde automatisch abgebrochen, zu allen. Jetzt mein Freundeskreis, wenn ich jetzt sagen wir ma (.) von meiner alten Klassenkameraden sehe sag ich so hallo und so weiter. Wie gehts dir was machst du? Wir sagen auch joa ich geh arbeiten so und so. (.) Aber manche sagen nicht hallo wie gehts dir oder sowas, die laufen einfach von dir vorbei, ob die dich nicht kennen. Die tun so, so ob die dich nicht kennen. (.) [mhm] Ehrlich mal (?sein?) jetzt, ich möchte keinen schlechten Freunde haben. <<unidentifizierbares Geräusch>> Auf jeden Fall nicht. Wenn schon ne richtige Freunde. Die auch wenn ich in Schwierigkeiten bin, wenn die in Schwierigkeiten sind. So dass ich zu denen rennen kann, wenn die Probleme haben. Ich wollte immer sowas haben, aber irgendwie hat das nicht geklappt. [mhm] (.) Ich hab mir dann so überlegt, liegt das an mir? Oder an denen. W- Wo mach ich falsch. Wo hab ich was Falsches gemacht. (.) In der Schule gings nur besser wenn wir weg warn, Köln zum Beispiel. (.) Wir warn einmal in Köln gewesen, Schokoladenmuseum und so weiter. Dies war wirklich schöne Zeiten. [mhm] Mit dem Lehrern hab ich mich sehr gut verstanden, außer Mathelehrer. Herr (?Lehrer2?) war das, (.) der is einmal auf mich zugekommen, (.) hat den (?Stuhl?) auf den Hand genommen, <<lächelnd>>hochgehoben>. [<<lacht>>] Da bin ich aufgestanden, auf dem Tisch drauf. Ich hab gesagt möchten sie mich jetzt schlagen oder was? [<<lacht>>] <<lacht>> Ja (.) da war der so (?klein?). [<<lacht>>] <<lacht>> ja. Ich hab gesa- ja möchten sie mich jetzt schlagen mit dem Stuhl oder was? Kommen sie hab ich gesagt schlagen sie mich. Das war auch wegen einer Klassenkameradin, die hat mit mir so geredet, die hat mich so aufgemotzt und so

weiter. Ich hab gesa- hier, ich hab gesagt halt deine Fresse. Wenn der Lehrer jetzt reinkommt dann denkt der dass von mir. Hab ich gesagt nicht von dir sondern von mir und das war auch so. [mhm] (.) Ja, <<räuspert sich>> halt jetzt mit Freunde. Nee wenn ich die in der Stadt sehe, so hallo wie gehts dir so“. 00:43:02-1

Der Kontakt zum alten Freundeskreis ist abgebrochen; manche meiden sie sogar und übersehen sie, wenn sie sich zufällig begegnen. Sie ist sozial sehr isoliert, verbringt viel Zeit vor dem Computer und ist einsam. Generell sind Basays Ausführungen zu potenziellen Freunden recht inkonsistent. Sie verwendet den Begriff ‚Freunde‘ sehr schwammig und gibt an, keine zu haben, nur um dann doch wieder von guten Freunden zu sprechen, mit denen sie gelegentlich etwas unternimmt. Von ihr erwähnte Freunde haben auch wie sie viele Probleme, wie bestehende Arbeitslosigkeit, und/oder sind kriminalisiert.

“Also die ham auch Schwierigkeiten. Ne Freundin von mir, seine kleiner Bruder der ist erst vierzehn oder fünfzehn. Der ist jetzt in'n Knast reingekommen. Weil die, weil er äh mit'n paar Freunden ne Tankstelle überfallen haben. Mit so nem Alter vierzehn, fünfzehn. [mhm] Der hat vier Jahre hat der Strafe bekommen, der muss jetzt vier Jahre da drinne bleiben. Die sagt auch zu mir ja (?Name?) was soll ich jetzt machen, und so weiter. Ich hab keine Ahnung, ich bin auch in der Schwierigkeiten. <<Störgeräusch>> Und Ja. (.) 00:44:44-2

Einige sind auch verheiratet und haben aus diesem Grund keine Ausbildungsziele mehr verfolgt.

Heimat

Im Alter von 17 Jahren war sie das erste Mal wieder in der Türkei. Dort hat sie sich nicht wohlfühlt und Deutschland sehr vermisst. Sie gibt an, dort nichts wert zu sein, da sie kein Geld hat und man nur etwas wert ist, wenn man dieses besitzt. Sie fühlt sich eher als Deutsche. Zudem gibt sie an, in Deutschland wenigstens Sozialleistungen beziehen zu können, wohingegen sie in der Türkei betteln gehen müsse. Es folgen Erzählungen darüber, wie billig alles in der Türkei ist, was auch ihre prekäre Lebenssituation noch mal deutlich herausstellt. Sie findet weder eine Identifikation mit der Türkei noch mit Deutschland, sondern ausschließlich eine Identifikation als ‚sozialer Absteiger‘, der sich nirgends verorten und integrieren kann.

„Nee ich fühl mich überhaupt nicht als Ausländer, ehrlich mal gesagt. Ähm ich fühl mich hier viel, viel besser. (.) Weil auch Deutsche und so weiter können türkisch sprechen, Türken können Deutsch sprechen so. Nee ich fühl mich egendlich so nich so fremd oder sowas. Weil wir sind schon seit achtzehn, neunzehn Jahrn hier. Und äh ich fühl mich wirklich sehr wohl. Auch wenn ich jetzt in die Türkei geh. Ok die Mensche

sind Türke und so weiter wie ich. Da fühl ich mich nich wohl ehrlich mal gesagt. [ja] Aber hier fühl ich mich sehr wohl. Manche verstehn dich auch, die reden auch mit dir die kommen einfach auf dich zu. Oder diese Kontaktblicke und so weiter, das auch so. [mhm] (.) 01:19:38-6

Für die Zukunft wünscht sie sich sechs Kinder und eine gute Arbeitsstelle. Früher hat sie sich immer gewünscht, Polizistin oder Sängerin zu werden. Sie will aktuell aber unbedingt Friseurin werden und gibt an, dies mit ihrer Beraterin auf dem Amt in die Hand nehmen zu wollen. Aber sie überlegt auch, Floristin oder Bäckereifachverkäuferin zu werden; alles außer wieder in die Metzgerei gehen zu müssen. Sie sucht viel, hat sich auch schon bei einem Friseur beworben und auch schon zur Probe dort gearbeitet, sechs Monate lang für 200 Euro im Monat. Sie wollte sich aber für diese 200 Euro nicht kaputtmachen und ist dann nicht mehr hingegangen.

Religion und Religiosität

Die Religion spielt eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Sie betet täglich und sucht dort Rat und Hilfe. Die Religion gibt ihr Halt.

„Also äh Moschee geh ich nich aber beten tu ich schon. (.) Halt beten tu ich schon, ab und zu mach ich so diese Koran und so weiter, die's doch auch türkisch auo übersetzt und so wei- auch deutsch. Das les ich ab und zu. In äh Rammadan beim Fasten, da gehn wir schon in den Moschee. [mhm] Beten a:lso abends nach dem Essen. [mhm] Da bin ich schon sehr (.) gläubig also“. 00:51:42-9

Interviewer: *Und ähm betest du jeden Tag, oder?*

„Jeden Tag. Ich mach nur zwei mal mmh. [zwei mal ok] Ich hab auch mit äh (?Gelehrter?) geredet in der Moschee. [ok] Ich hab ihm gesagt wenn ich zwei mal am Tag mache wie siehts aus? Der hat gesagt das kannst du machen. Hauptsache du betest. (.) 00:52:07-6

“Aso das gibt mir das ähm <<räuspert sich>> ich fühl mich dann, keine Ahnung ich fühl mich danach besser. Ich fühl mich dann wohl.(.) Das's- 00:52:32-5

Interviewer: *„Suchst du Rat dann oder- ähm erzählst du was oder ähm erzählst oder“*

„Ich such dann Rat und ich erzähle auch was. <<räuspert sich>> Ich mach meine Hand auf, [mhm] und sage:Allah bitte, ich will dass alles in Ordnung geht mit mir und meiner Familie und so weiter. Ich wil dass alle Menschen egal Christe, Jeside, Juden oder sowas egal. Ich will dass a:lle Menschen gut geht. (.) Kein Krieg, e- weil Menschen bringen Menschen um. Ich meine egal ob der äh jenige für mich äh Christe is

oder Jude is, Mensch ist Mensch. [ja] Jeder hat ne andre Glaube aber- <<Unterbrechung auf Türkisch>> Ja. <<lacht>>. (.) <<trinkt>> 00:53:41-7

Der Vater übt eine starke Kontrolle bezüglich ihrer Schullaufbahn aus. Ist das auch ein Ausdruck der Kontrolle über ihre sozialen Kontakte? Sie darf einen Freund haben und es ist nicht wichtig, dass er Türke ist. Für sie aber schon; er sollte schon Türke sein. Die Mutter erlaubt es ihr nicht, bei ihrem Cousin in der Pizzeria zu arbeiten, es sei zu weit weg. Stimmt das oder ‚kann‘ sie ihre depressive Mutter nicht alleine zurücklassen? Ist die Mutter in ein soziales Netz eingebunden, welches es ihr ermöglichen würde, auch ohne die Tochter ihr Leben zu bestreiten? Dies erscheint jedoch eher unwahrscheinlich.

Anerkennung

„Die Menschen warn anders, halt äh die Menschen die waren wirklich sehr anders gewesen. Weil wenn ich irgendwo hingeh ich beobachte richtig die Menschen wie sie sind und so weiter, von der Charakter her, von der- halt vom Verhalten und so weiter. Weil ich gebe da richtig ne Beobachtung. Die warn eigentlich- keine Ahnung, manche warn so sehr nett. Aber wo ich mich gedreht habe, da warn die voll anders. Da warn die voll anders halt. <<räuspert sich>> Sagen wir mal äh wir gehn jetzt beim Aldi einkaufen für fünfzig Euro, da bekommen die nur ein Tüte. [mhm] Fünfzig Euro ist dort hundert türkische Lira. Da warn wir einkaufen. Ehrlich mal gesacht wir haben zwei Einkaufswagen voll. [mhm] Das fand ich wirklich ok. [mhm] Weil es'is ja auch da alles auch sehr günstig. Kirsche zum Beispiel Kilo kost't hier acht Euro zwölf Euro. <<räuspert sich>> Da hat das nur, äh fünfzig Cent gekostet n' Kilo. [mhm] Fünfzig ein Euro oder so. Das fand ich wirklich sehr ok, so richtig gut. Ja keine Ahnung ich hab mich <<räuspert sich>> irgendwie da nich gefühlt. Ok ist zwar mein Heimatland, ich bin da geboren. Aber keine Ahnung es kam mir irgendwie alles so fremd vor. Weil nach: siebzehn- achtzehn Jahrn bin ich zum ersten mal nach Türkei geflogen. [mhm] 00:25:20-7

Die Abschlussfrage nach Wünschen und Vorstellungen zu ihrer Zukunft führt sie folgendermaßen aus:

Interviewer: *Wenn du sagst es is so'n schwer die Welt und die Menschen zu verstehn. Was würdest du dir denn wünschen für deine Zukunft? 01:01:19-8*

„Ne gute Ehemann. <<lacht>> (.) Äh ne guten Arbeitsstelle. Auch ne (.) ja sechs Kinder. <<lacht>> 01:01:35-2

„Ich liebe Kinder. [ok] Ich liebe Kinder über alles. Wenn schon sechs Kinder <<lachend> mach ich dann>. <<lacht>> [<<lacht>>] Ja, ich liebe Kinder über alles. (.) Halt ich äh ne gute Zukunft, halt äh nicht für mich alleine halt. Auch für meine Eltern, auch für allen- (?meist?) für allen Menschen, wünsch ich ne gute Zukunft. Aber (.) manche Menschen, (.) sach ich ja, (.) die ham in der Hand was Gutes aber die lassen

es einfach so fallen. [mhm] 01:02:12-4

„Zum Beispiel, sagem wir wenn die Guten Arbeit haben, ne Haus oder wenn die im Lotto was gewonnen haben, die geben einfach aus, so und so überall und dann jetzt haben sie gar nix mehr, auf der Hand. [mhm] Sowas zum Beispiel. Ich hab früher he:mir immer gewünscht, dass ich mal Sängerin werde oder Polizistin oder sowas. 01:02:38-1

Also zum Abschluss äh ich würd das sagen, also äh (.) wenn ich jetzt vor sechs Jahrn gewesen wär, hätt ich meine Schule weiter gemacht, hätt ich keine Ausbildung gemacht. (.) Das wollt ich gerne, ich wollte immer Schule weiter machen. Immer [mhm] zur Schule gehn. Und wenn ich jetzt andre äh Schüler und so weiter draußen seh. Die ham so Bücher in der Tasche, in der Hand. Die gehn zur Schule, lernen und so weiter. Da is man schon irgendwie keine Ahnung so traurig. Ich wollte Schule weiter machen, aber wie gesagt ich konnt das net. (.) Das Leben von meiner Eltern, das war auch in meiner Hand. Und das hat der Ausländerbehörde auch gesagt, wenn du jetzt ne Ausbildung machst, [mhm] dann sind dein Eltern auch gerettet, dein Vater, Mutter, Bruder. (.) Ich hatte schon schwere Zeiten gehabt auch meine Eltern und so weiter. (.) Es war schon (.) ich hab immer so gesach-, ich hab immer so überlegt, wenn ich ich konnte niemandem vertraun ehrlich mal gesacht, niemandem. So dass ich dann erzählen kann. Nicht äh wenn ich den jetzt erzähle und dass die dann nach zwei Tage äh hör ich von jemand andren ja du hast das, und das, und das gemacht. (.) Das will ich au net. Wenn mir jemand etwas erzählt, ich geh dann nicht sofort zu den anderen erzähln, joa der hat so und so gemacht. Weil das wird niemanden interessieren, was du in deinem Leben gemacht hast. Doch manchen schon aber nicht allen. [mhm] (.) Ich würde mein Leben, wenn das klappt das es gut geht. Wenn nicht, dann lass ich einfach alles drauf kommen. Dann muss ich kämpfen. (.) [mhm] Ich werd dreiundzwanzig und ich bin so traurig. (.) Wieso werd ich dreiundzwanzig? <<lacht>> (.) Wo ich achtzehn war da hab ich mich sehr gefreut, ja cool jetzt kann ich meine eigene Unterschrift und so weiter. Aber das is wirklich nicht so. Man muss einfach nur (?Glück?) im leben haben. (.) 01:09:16-0

Zusammenfassung

Freundschaftswahlen sind ein Element in verschiedenen Lebensmustern zwischen den Polen Integration und Separation (Weiss 2007: 113). Ein wichtiger Faktor für die Integration in eine Gesellschaft ist das soziale Netzwerk. Basay ist aber weder strukturell in Bildung und Beruf noch sozial integriert. Sie ist in kein soziales Netzwerk eingebunden und man kann davon ausgehen, dass sie im Sinne Granovetters auch über keine ‚nützlichen‘ Kontakte verfügt (Granovetter 1995). Obwohl strukturell gesehen für Basay keine verstärkten Schließungsmechanismen bezüglich eines gemischten Netzwerks vorhanden sind, verfügt sie über wenig bis kaum Kontakte. Strukturelle Faktoren wie ein ausschließlich migrantisch geprägtes Wohnumfeld sind hier nicht zu finden. Sie lebt zum Zeitpunkt des Interviews in einem gemischten Teil der Stadt. Zutreffend ist jedoch, dass sie in Bezug auf die sozialstrukturelle Position eindeutig im unteren Teil der Gesellschaft zu verorten ist. An dieser Stelle wären somit schicht- bzw.

milieuspezifische Faktoren als Erklärung für ihre Position in der Gesellschaft zu berücksichtigen. Basay hat ihre Ausbildung abgebrochen und dann mit kurzfristigen (unqualifizierten) Aushilfstätigkeiten versucht, sich finanziell über Wasser zu halten und den Anschluss an den Arbeitsmarkt nicht zu verlieren. Tätigkeiten in unqualifizierten Bereichen haben allerdings zur Folge, dass die Kontakte auf dieses soziale Milieu beschränkt bleiben und hier keine Möglichkeiten bestehen konnten, schicht- bzw. milieuübergreifende (nützliche) Kontakte zu knüpfen. Auffällig ist zudem die hohe Kontaktkontrolle durch den Vater. Dies spiegelt sich in den von ihm mehrmals erzwungenen Schulwechslern wider. Weiss geht davon aus, dass die Kontrollen unter türkischen Eltern wesentlich höher verbreitet sind als in anderen Migrantengruppen. „Für eigenethnische Kontaktkreise sind aber nicht nur kulturelle und nationale Einstellungs- und Verhaltensmuster verantwortlich, sondern auch die Akzeptanz seitens der Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft“ (Weiss 2007: 105 f.). Sind hier hohe Sozialisationseinflüsse der türkischen Eltern und eine hohe Bindung der Jugendlichen an die Eltern und deren Normen zu finden? Ist die Kontaktwahl, wie von Weiss (2007) angenommen, weniger an den Bildungsstatus als an die Lebensweise der Eltern gebunden und ist Basay ein klassisches Beispiel für Weiss' Annahme?

Eine Erklärung hierzu bietet ein Kernstück einer Theorie der sozialen Integration: Der Bildungsstatus der Eltern prägt zunächst die Intensität der ethnischen Prägung des Milieus; je niedriger der Status der Eltern, desto traditionsbestimmter die Lebensweise. Ein traditionell ethnisch orientiertes Milieu verstärkt aber auch die Isolation bei den türkischstämmigen Jugendlichen, d. h. die wahrgenommene Ablehnung von Kontakten seitens der einheimischen Jugendlichen. Doch hat die Isolation bei den türkischstämmigen Jugendlichen auf die Freundschaftswahlen keinen Effekt, sondern diese erklären sich am stärksten aus der Traditionsbindung der Eltern (Weiss 2007: 112).

Netzwerk Basay

- Basay verfügt über ein Netzwerk mit vorwiegend deutschen Freunden. Sie identifiziert sich mit dem Netzwerk der ‚sozialen Absteiger‘.
- Es sind wenig bis keine Ressourcen aus dem Elternhaus vorhanden.
- Sie nutzt türkische Medien, obwohl sie nicht alles lesen und verstehen kann.
- Ihr Freizeitverhalten ist damit zu beschreiben, dass sie vorwiegend alleine zu Hause ist und den Computer nutzt.
- Hauptkonflikte: elterliche Kontrolle vs. Abgrenzung aufgrund hoher elterlicher Kontrolle in Bezug auf die Schul- und Erwerbslaufbahn

Tabelle 6.4: Fallbeispiel Basay

6.7 Das Experteninterview

Das Experteninterview mit Wolfgang M.

[...] Boxen gegen Gewalt. [...] ich will Boxen gegen Gewalt machen, der sacht hier [...] bist du jetzt total durchgedreht. [...] So dann, so hab dann mir überlegt, dass man die Grundqualifikation die ma uf'n a- uff'n Arbeitsmarkt braucht, Disziplin, Wertschätzung und Respekt, [ja] das bietet das Training.

Das Experteninterview wurde mit einem Sozialarbeiter und Leiter eines Jugend- und Boxclubs in Offenbach geführt. Der vorangegangenen theoretischen Auseinandersetzung mit dem Netzwerkbegriff schloss sich das Erkenntnisinteresse nach funktionierenden vs. nicht funktionierenden (ressourcenreichen vs. ressourcenarmen) Netzwerken an. Dieses Interview ist somit im Hinblick auf die netzwerktheoretische Fragestellung von großer Relevanz und die Entscheidung, noch zusätzlich Experteninterviews in die Studie aufzunehmen, ergab sich aus dem Vorhaben der Zusammenführung von Praxis und Theorie. Anhand der Analyse eines in der Praxis offenbar funktionierenden Netzwerks lässt sich die Netzwerktheorie mit der Praxis des Netzbildens zusammenführen und Erkenntnisse und Verbesserungsvorschläge für die praktische Arbeit formulieren. Zwei weitere geführte Interviews mit Experten aus der praktischen Stadtteil- und Jugendarbeit werden nicht in der Tiefe, sondern nur am Rande in diese Arbeit einfließen.

Die Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung mit dem Experten (Präsident eines Boxclubs und Sozialarbeiter im ansässigen Jugendzentrum Offenbach) stellte sich im Gegensatz zu der Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen der Haupterhebung einfach dar. Es ließ sich sehr schnell ein Interviewtermin finden und er wirkte gleich zu Beginn des Interviews äußerst interessiert, motiviert, auskunftsfreudig, hilfsbereit und schilderte sehr detailliert die verschiedensten Tätigkeiten seiner (Jugend-)Arbeit, sodass das Gespräch in einer sehr lockeren Gesprächsatmosphäre stattfinden konnte.

Die in Kapitel 2 aufgeführten forschungsleitenden Annahmen und Hypothesen sollen im Folgenden um die Sicht eines Experten ergänzt werden. Der Leitfaden der Experteninterviews wurde nach Abschluss der Auswertung der Interviews mit den Jugendlichen konzipiert. Ziel war es u. a., zu einer Beurteilung der Annahmen zur Rolle von Netzwerken und der Netzbildung von Jugendlichen mit (türkischem) Migrationshintergrund aus Expertensicht zu gelangen. Zu den genannten Hauptproblemen und Konflikten der Jugendlichen im Alltag, wie Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen, wurde eine Expertenmeinung erfragt,

um mögliche Erklärungsansätze, Gründe und Verhaltensmuster der Jugendlichen identifizieren zu können. Die aufgeführte Analyseebene der *möglichen Faktoren, die ein funktionierendes Netzwerk bedingen*, kann als zentraler Punkt des Experteninterviews gesehen werden und ist ein wichtiger Input für die Abschlussdiskussion dieser Arbeit. Auf der Grundlage der Verknüpfung dieser Interviewergebnisse sollen wichtige Erkenntnisse zur Netzwerkzugehörigkeit und vor allem zu den Faktoren, welche ein funktionierendes Netzwerk bedingen, abgeleitet werden. Ein funktionierendes Netzwerk, so die Annahme dieser Arbeit, kann dazu beitragen, (strukturelle) Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu kompensieren.

Die Analyseebenen des Experteninterviews sind:

- Jugend- und Migrationsarbeit aus der Sicht eines Experten
- Hauptprobleme und Konflikte der Jugendlichen (Gewalt-, Rassismus- und Abwertungserfahrungen)
- Bildungs- und Berufsorientierung der Jugendlichen
- Netzwerkbildung bei Jugendlichen (exemplarisch anhand des Boxclubs Nordend e. V.⁶⁴)
- Die Bedeutung, Rolle und Funktion sozialer Netzwerke im Alltag
- Aufbau und Struktur des Boxclubs Nordend e. V.
- Analyse möglicher Faktoren, die ein funktionierendes Netzwerk bedingen
- Theoretische Grundlagen des Projekts
- Vor-, Nachteile und Aufbau des Boxclubs

Die Sicht eines Experten ist für das Ziel dieser Arbeit ein wichtiger Baustein, um die soziologische Netzwerkanalyse durch praktische Migrations- und Integrationsarbeit zu ergänzen. Einige offengebliebene Fragen, die weder in der qualitativen noch quantitativen Studie ausreichend geklärt werden konnten, sollen hier vertiefend aufgegriffen werden. Dazu gehörten u. a. die Rolle von Ethnizität in Netzwerken, mögliche Konzepte und Leitlinien in der Migrations- und Integrationsarbeit, die Analyse der Hauptchancen und Probleme, Wünsche und Anregungen an die (lokale) Politik, zudem ein Ausblick über Potenziale in der Jugendarbeit. Ideenvorschläge und Verbesserungen, welche hier abgeleitet werden konnten, werden in Kapitel 8 diskutiert.

Es gelang ein guter Einblick in die Schwerpunktsetzung der Jugendarbeit, die Alltagsprob-

⁶⁴ www.boxclub-nordend-offenbach.net [Zuletzt aufgerufen am 15.12.2013].

leme der Zielgruppe und die theoretische Grundlage dieses Projekts. Die eigene Auswertung der qualitativen Interviews sowie die zentralen (Problem-)Aussagen der Jugendlichen vermittelten ein gutes Bild ihrer alltagsrelevanten Themen und Probleme. Aus der Perspektive des Experten heraus sollten vergleichend Überschneidungen und Abweichungen zu den Aussagen der Jugendlichen herausgearbeitet und Informations- und Kommunikationsstrukturen in Netzwerken identifiziert und exemplarisch dargestellt werden. Außerdem wurde so der Handlungsspielraum dieses Projekts abgesteckt, in der Praxis vorherrschende mögliche Integrationsmodelle und Normen erörtert und Felder herausgearbeitet, in denen noch Handlungsbedarf besteht. Herrn M.s Ausführungen folgt eine eigene theoretische Einordnung der angesprochenen Schlüsselkategorien und abschließend eine vergleichende Zusammenfassung der Kerninhalte des Interviews.

Experteninterview im Boxclub mit Herrn M.

„Multi-Kulti-Streichelzoo“

Herr M. ist studierter Sozialpädagoge, er hat verschiedene politische Vorsitze und Ämter inne, eine Gewerkschaftsanbindung und ist zudem sehr stark mit verschiedenen sozialen Trägern und Vereinen vernetzt. Dass er aufgrund einer Krankheit körperlich schwach und eingeschränkt ist, scheint für seine Arbeit unerheblich zu sein.

Das Projekt läuft unter dem Namen „Aufsuchende Gewaltpräventions- und Integrationsarbeit“ und ist in Hessen mehrfach mit verschiedenen Integrationspreisen ausgezeichnet worden. Zum Zeitpunkt des Interviews besuchten etwa 150 Teilnehmer dieses Projekt. Die Mitarbeiter dort sind u. a. Sozialarbeiter, Haupt- und Realschullehrer und Sportler. Es richtet sich ausschließlich an Jugendliche mit einer schwierigen Schullaufbahn sowie sozial benachteiligte und/oder gewaltbereite Jugendliche – schwierige, gewaltbereite Jugendliche, die oftmals nicht in den bereits existierenden Vereinsstrukturen der Sportverbände vertreten sind. (ca. 50 % der Teilnehmer im Boxprojekt waren vorher noch nie Mitglied in einem Sportverein). Aber es ist auch für solche offen, die sich bisher immer wieder in der Opferrolle befunden haben. Um jedem eine Teilnahme zu ermöglichen, ist die Teilnahme kostenfrei und das Projekt finanziert sich über Spenden.

Der Einstieg in das Interview erfolgte über die erste Leitfrage⁶⁵, welche aus allgemeinen Fragen zum Thema Jugendarbeit und seinen Schwerpunkten bestand. Konkrete Fragen

⁶⁵ Leitfaden im Anhang 5.

zum Konzept seines Projekts, seiner pädagogisch-theoretischen Orientierungen und zu Leitlinien in der Jugendarbeit im Allgemeinen gerieten auffällig häufig in den Hintergrund. Stattdessen führt er detailliert eine Vielzahl zukünftiger Projektideen und Projektvorhaben (z. B. Einwanderungsmuseum, Fotoprojekt über die Migrationsgeschichte des Stadtteils) aus. Seine Arbeit mit den Jugendlichen stützt sich auf ein klares Konzept. Um sein gut funktionierendes Boxprojekt auch weiterhin für viele Jugendliche anbieten zu können, verhält sich Herr M. sehr presseoffen, um öffentlichkeitswirksam weitere Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen und so die Zukunft des Projekts abzusichern. Über die zweite Leitfrage gewann das Interview an notwendiger Tiefe. Hier lag der Fokus auf seinen Beobachtungen, Einschätzungen und Erkenntnissen zu den vorhandenen sozialen Netzwerken der Jugendlichen, die dieses Projekt regelmäßig frequentieren. Es wird hier ‚aufsuchende Integrations- und Präventionsarbeit‘ betrieben, u. a. in Kooperation mit verschiedenen Jugendzentren, Schulen, Sozialarbeitern und der Polizei. Das Projekt verfolgt einen multidimensionalen Ansatz: Über das Training hinaus betreibt der Club u. a. eine vereinseigene und für die Jugendlichen verpflichtende Hausaufgaben- und Nachhilfebetreuung und Lerndiagnostik. Das Konzept sieht somit eine Teilnahme am schulischen Nachhilfeprogramm vor. Anschließend besteht die Möglichkeit, am Boxtraining mit ausgebildeten Boxtrainern teilzunehmen. Die Jugendlichen, die meist schwierige ‚Schulkarrieren‘ hinter sich haben, müssen, um im Boxclub trainieren zu können, zuerst an dem schulischen Nachhilfeprogramm teilnehmen. Wenn sie erste Erfolge erzielen bzw. sich die Noten in der Schule verbessern, dürfen sie am Training teilnehmen. Der Verein arbeitet eng mit der Arbeitsagentur, Firmen, Polizei, Bewährungshilfe, Staatsanwaltschaft, Sozialarbeitern, Schulen und den Familien der Beteiligten zusammen. Der sportliche Leistungsstand der jugendlichen Teilnehmer spielt als Aufnahmevoraussetzung keine Rolle, es ist vielmehr wichtiger Bestandteil des Konzepts, dass verschieden leistungsstarke Boxer in den unterschiedlichsten Situationen miteinander kooperieren. Aufgrund der Teilnehmerstruktur zeichnet sich das Projekt durch strenge Regeln und eine Null-Toleranz-Haltung bezüglich des Nichteinhaltens der Regeln aus. Beim gewaltpräventiven Boxen besteht immer die Gefahr, dass es außerhalb dieses Trainings missbraucht wird. Aus diesem Grund wird sehr stark auf die Einhaltung der Regeln geachtet. Wer einmal außerhalb des Trainings Gewalt anwendet, wird sofort von dem Projekt ausgeschlossen. Die Situation der Jugendlichen, die an diesem Projekt teilnehmen, ist in den meisten Fällen geprägt von einer negativen Schulbiografie: viele Misserfolgserebnisse während der Schullaufbahn und anschließende Orientierungslosigkeit bezüglich der Berufswahl. Durch Erfolgserlebnisse im sportlichen Bereich (Boxen) und die vorher als Pflicht absolvierte schulische Nachhilfe wurden positive Lernprozesse organisiert,

welche die Jugendlichen auf andere Lebensbereiche übertragen können. Obgleich sie in der Schule oftmals schlechte Noten und/oder (soziale) Benachteiligung erfahren haben, können die sportlichen Erfolge sie zum Umdenken anregen, dass durch Disziplin und harte Arbeit unabhängig vom sozialen Status persönliche Erfolge erzielt werden können. Ziel des Projekts ist, die Teilnehmer bei ihren Entwicklungsprozessen zu unterstützen, die es ihnen ermöglichen, in Zukunft auf Gewalt als Mittel zur Lösung von Konflikten zu verzichten.

Das Training steht unter dem Motto ‚Hart, aber fair‘, Stärkere haben ausnahmslos auf die schwächeren Teilnehmer zu achten und müssen Rücksicht nehmen. Zudem ist die Teilnahme gebunden an Pünktlichkeit, Disziplin, Respekt und gegenseitige Wertschätzung. Das Boxtraining verläuft nach einer klaren Linie und strikten Regeln; Disziplin, Wertschätzung und Respekt wird von jedem Teilnehmer als Grundvoraussetzung für eine Teilnahme erwartet.

Jede Trainingseinheit endet immer mit einem gemeinsamen Ausklang, bei dem die Teilnehmer durch Yoga bzw. Entspannungs- und Atemübungen wieder zur Ruhe kommen und die körperliche und auch mentale Regeneration unterstützt wird.

„Die Jugendlichen wissen, dass sie sich bei uns im Boxprojekt nicht vor Anderen beweisen müssen. Hier gilt nicht das Recht des Stärkeren und Niemand braucht Angst zu haben als schwach oder feige zu gelten. Die Jungs wissen, dass sie hier vor Niemandem etwas zu befürchten haben, auch wenn sie mal für zehn Minuten die Augen schließen und sich in der Stille entspannen“. Das ein sehr, sehr großer Vertrauensbeweis an die Trainer“. 00:12:52-5

Wie kann dieses Konzept des Boxens die Jugendlichen bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützen und was kann das Projekt zur Ausbildung eines berufsbezogenen Bildungsentwurfs beitragen?

Herr M. verfolgt bezüglich seines Boxprojekts einen weiteren Ansatzpunkt. Hier steht keineswegs ein Konkurrenzgedanke im Vordergrund, sondern das Erlernen bestimmter Grundqualifikationen.

„Jeder der sacht Boxen is gewaltpräventiv, de: der spinnt. Die Leute sind nach'm Training müde, und prügeln sich dann nich. Aber sie haben nich jetzt im Kopf verarbeitet, warum geh ich gerne in gewalttätige Situationen rein und weshalb des bei uns funktioniert, das wir das Boxen erst ma als wie wenn mer sagen door opener nimmt und dann uns die Jugendliche sehr genau angucken. [...] Und die erst ma in ihren Stärken bestätigt. Und net immer sagen Looser, Fünfer schreiben, sondern sagt hier du hast des und des aber du kannst noch mehr, dann das ma auch wirklich guckt, fördern, fördern, fördern aber auch Fordern. Ganz, ganz, ganz viel fordern und wenn einer soweit is das er- das er bereit is, dann dann könn'n sich die Jugendliche auch da-

rauf verlassen dass wir für die was finden“ 00:35:19-9

Ein Boxprojekt als Gewaltprävention ins Leben zu rufen, scheint auf den ersten Blick ein Widerspruch in sich. Wie sollen Jugendliche von der Straße weggeholt werden und auf Gewalt verzichten, wenn sie in diesem Projekt, wenn auch unter Führung, weiterhin einen aggressiven Sport ausüben? Zu Recht sieht sich Herr M. wiederholt mit dieser Frage konfrontiert. Doch Körperlichkeit, Sport und Männlichkeitsbilder spielen für Jugendliche eine große Rolle. Auch in den für diese Studie geführten qualitativen Interviews der Haupterhebung (mit Jugendlichen) zeigte die Analyse, dass der Sport und die Körperlichkeit in dieser Phase des Lebens von großer Bedeutung sind.

Das Boxtraining fungiert somit als sogenannter ‚Door opener‘, um an die Jugendlichen bzw. deren Lebenswelt heranzukommen. Die Körperlichkeit scheint der Anknüpfungspunkt an die Lebenswelt der Jugendlichen und über die Teilnahme an dem Training können die Grundqualifikationen, die man auf dem Arbeitsmarkt braucht (Disziplin, Wertschätzung und Respekt), übermittelt werden. Das Training bietet einen Zugang zu den sogenannten ‚Schlüsselqualifikationen‘, die für eine erfolgreiche Verortung in den Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle spielen.

Das Angebot, welches Herr M. den Jugendlichen mit seinem Projekt macht, kann als eine Kompensation des vorhandenen Netzwerks gesehen werden und auch zu einer Dekonstruktion der alten Netzwerkstrukturen führen. Die Jugendlichen werden unterstützt und einige Schwächen ihrer Netzwerke können kompensiert werden. Von Vorteil für seine Arbeit ist, dass er selber in diesem Milieu sozialisiert wurde, er ist in dem gleichen sozialen Brennpunkt wie die Jugendlichen aufgewachsen und die dort herrschenden Strukturen, Codes und ‚Lebensentwürfe‘ sind ihm bekannt.

„So und ich bin selber in [...] sozialem Brennpunkt groß geworden. [mhm] Ich hab lang genug im Ghetto gelebt, und:und ich weiß sehr genau aus eigener Erfahrung wie die Codes da ticken[jaja] So und des is auch äh des is na- des is irgendwie- des is sehr identisch oft. [ja] Auch auch die Verhaltensweisen“ 00:26:57-6

Er hat den Umgangscode nicht einfach übernommen, sondern ist ähnlich sozialisiert. Dies macht sein Auftreten und den Umgang mit den Jugendlichen sehr authentisch. Die Regeln dieses Milieus gelebt zu haben und zu kennen, ist eine seiner großen Stärken. Er reflektiert dies auf wissenschaftlich-theoretischer Ebene und verknüpft sie anwendungsorientiert mit pädagogischen Konzepten.

Von außen betrachtet geht er mit einer ausgesprochenen Härte an die Jugendarbeit,

aber dieses Milieu zwingt ihn dazu, da aufgrund des Fehlens der „*basalsten Regeln*“ auf einem anderen Weg kein Erreichen der Jugendlichen möglich zu sein scheint. Er ist selber in diesem Milieu aufgewachsen; im Gegensatz zu den Jugendlichen reproduziert er ‚das Alte‘ jedoch nicht. Er macht den Jugendlichen Gegenangebote, zeigt andere und neue Lebensentwürfe auf und versucht, ihnen alternative (Berufs-)Perspektiven nahezubringen. Er hat den Anspruch, den Jugendlichen sogenannte ‚Integrationsnormen‘ zu vermitteln und sie, wie er sagt, zu ‚demokratisieren‘. Er tritt mit einer klaren Linie in Kontakt mit den Jugendlichen, mit der Absicht, bestehende Lebens- und Berufsentwürfe neu auszuhandeln.

Wie sich auch schon bei den Jugendlichen in den von mir geführten qualitativen Interviews zeigte, führte die Frage nach (Freundschafts-)Netzwerken auch bei dem Experten sofort zu Themen der Anerkennung, vorherrschenden Männlichkeitsbilder, Männlichkeitskonstruktionen, Religion und erfahrenen Abwertung der Jugendlichen durch die deutsche Gesellschaft. An dieser Stelle lassen sich erste Überschneidungen zu den Aussagen der Jugendlichen finden. Auch bei dem Experten wiesen die Fragen ähnliche Assoziationen auf. Ergänzt wurden die Ausführungen hier noch um die Sucht- und Gewaltproblematik, Ehrenmorde, Ehe- und Geschlechterkonstruktion (Männlichkeitsbilder) und religiös-traditionelle Wertvorstellungen.

„[...]Gerade in der Adoleszenz aber es gibt Peergroups die könn'n auch brandgefährlich sein. Diesen sozialen Druck den die da dahinter haben, Männlichkeitswahn und die ganzen ge- die sind ja hier auch permanent auch nicht nur Boxprojektthema [...] das Thema Zwangsehe Ehrenmord oder ip- im Name der Ehre das is sozusagen mein Lieblingsthema auch grad bei den jungen Männer. Weil- weil ich auch erleb das die schon mit- mit spätestens fünfzehn wissen se dass sie das Männerbild was denen in ihre Tradition eingepflegt wird, das hat in der Regel nichts mit Religion zu tun, sondern immer mit Tradition, dass die mal ne Familie ernähren und selbständig leben von Arbeit wern' die so nicht ham mit dem Abschluss. Und das Einzige was sie danach- was da wirklich noch übrig bleibt das is natürlich diese Männlichkeitsgeschichte“.
00:03:11-1

Religiöse Ethnisierung lässt er den Jugendlichen nicht durchgehen, bestehende männliche Körperbilder und Körperkonstrukte werden neu ausgehandelt (hier am Beispiel des Trainingsausklangs mit Yoga). Damit dekonstruiert er auch das bestehende alte Netzwerke der Jugendlichen und wird zum Kontrapunkt der Eltern. Der folgende Interviewausschnitt macht noch mal deutlich, wie Herr M. vorgeht, um die Konstruktion von Männlichkeit von den Jugendlichen neu auszuhandeln.

„So und dass ich sach hier ich hab ne Behinderung aber ich aber ich hab trotzdem die Ansage, [ja] zum Beispiel. Und ich bin da im Aufsichtsrat und mach da rum und die Leute die ham vor mir Respekt weil ich was mach. [ja] Und net weil ich irgendwo

rumrenn und bei der U-Bahn irgen- irgendwelche Leut' abripp'“ 00:12:52-4

Die Situation der Jugendlichen ist geprägt von traditionell religiösen Wert- und Moralvorstellungen. ‚Tradition‘ und ‚Moderne‘ verteilen sich nicht entlang ethnischer Grenzen auf die Einwanderungsgesellschaft; sie bezeichnen vielmehr Markierungen der Selbst- und Fremdverortung die innerhalb, wie zwischen ‚Mehrheit‘ und ‚Minderheiten‘, für Konfliktstoff sorgen. Unterscheidungen zwischen Mehrheit und Minderheiten sind eine Grundlage für die Hierarchien sozialer Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Die von der Gesellschaft grundsätzliche Problematisierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kritisiert Herr M. und macht auch in seinem Interview deutlich, dass man hier von der religiösen Problematisierung wegkommen sollte. Vielmehr müssen die aktuellen Lebensumstände in den Blick genommen werden. Zwei unterschiedliche Dinge werden hier Herrn M. zufolge vermischt: Das Problem der sozialen Ungleichheit (bzw. der Schichtzugehörigkeit) wird zu einem migrantenspezifischen Problem gemacht. Er spricht von den sogenannten ‚Hartz-Generationen‘ bzw. der vererbten Armut. Es wird nicht unterschieden zwischen den sogenannten Hartz-IV-Generationen, unabhängig davon, ob deutscher oder nicht deutscher Herkunft. Der Fokus sollte stattdessen mehr auf das ‚Unterschichtproblem‘ statt auf das ‚Problem Jugendlicher mit Migrationshintergrund‘ reduziert werden. Es geht um Fremdzuschreibungen und Selbstpositionierungen im Alltag der Einwanderungsgesellschaft. Um zielführend in dieser Debatte voranzukommen, ist es aber dringend notwendig, nach sozialer Herkunft zu differenzieren. Das Problem der vererbten Armut darf nicht ausgeblendet werden und auf ein spezielles Merkmal Jugendlicher mit Migrationshintergrund reduziert werden. Er bestätigt die Aussagen der interviewten Jugendlichen der Haupterhebung, dass auch seine Projektteilnehmer im Alltag Abwertungs-, Diskriminierungs- und Kriminalisierungserfahrungen machen. Als Erklärung kann hinzugezogen werden, dass die Jugendlichen sich permanent in einer Abwehrreaktion befinden, als Reflex auf die alltäglichen Erfahrungen in der Gesellschaft. Sie befinden sich in der Aushandlung des Konflikts der Selbst- und Fremdpositionierung und erleben die Praxis der Ethnisierung im Alltag der Einwanderungsgesellschaft. Allen Erfahrungen und Erzählungen der Jugendlichen ist gemeinsam, dass sie das ‚Fremde‘, indem sie es bearbeiten und regulieren, auf- oder abzuwerten suchen, gleichzeitig als solches markieren und damit (re-)produzieren (Römhild 2010: 164). Wimmer beschreibt dieses Verhalten als „ein abgegrenztes ‚Anderes““ (Wimmer 1996). Es wird ein Gegenüber geschaffen, das vor allem der Herstellung und Profilierung der eigenen nationalen Identität dient. Wie auch umgekehrt die dadurch zu ‚Fremden‘ Gemachten ihrerseits zur Selbstvergewisserung und Selbstbehauptung in den zugeschriebenen ethnischen Kategorien aufgefordert werden (Wimmer 1996: 412 ff.). Auch in der

gesellschaftlichen Praxis erfolgt eine permanente Ethnisierung der Anderen. Das Denken und Handeln erfolgt in ethnischen Kategorien der Herkunftsidentität – auch auf der Seite der Migranten selbst, die sich trotz einer vielfach gegenläufigen kulturellen Alltagswirklichkeit immer wieder mit diesen folgenreichen Zuschreibungen auseinandersetzen und dazu eigene Umgangsweisen entwickeln müssen (Schmidt-Lauber 2007: 172). Damit schließt sich auch die Frage nach der kollektiven Zugehörigkeit an, die immer noch Grundlage nationalstaatlicher wie auch der EU-Politik gegenüber MigrantInnen ist. Sie entscheidet über Pässe, Nationalitäten, Staatsbürgerschaften und damit über die Zugangsmöglichkeiten, die Rechte, die soziale Positionierung innerhalb oder außerhalb der Mehrheitsgesellschaften. Brigitta Schmidt-Lauber nennt dies eine anhaltende Macht der Ethnisierung, d. h. die Einordnung und Festbeschreibung von Menschen und ihrem Handeln nach Kategorien einer kollektiven ‚Herkunft‘ – und damit auch ein im Alltag der Gesellschaft wirksames Kulturkonzept, das sie einst mit hergestellt hat, aber längst hinter sich glaubt; Kultur als statisch gefasste Einheit mit Raum und Gruppe (ebd.).

Die ‚ethnische Gruppe‘ ist jedoch in der ethnologischen Forschung längst einer kritischen Analyse unterzogen. Der vorherrschende Blickwinkel verschob sich von einer ‚primordialen‘ Ethnizität als grundlegender Identitätsbildung zu einer konstruktivistischen Auffassung, welche die instrumentelle Bedeutung ethnischer Selbst-Fremdzuschreibungen und insgesamt die „soziale Organisation kultureller Differenz“ als konzeptionelle Neufassung von Ethnizität und Ethnisierung in den Vordergrund rückte (Schmidt-Lauber 2007: 173). Ethnologische Forschungen sind im Alltag der Einwanderungsgesellschaft mit widersprüchlichen, aber auch ineinander verflochtenen Prozessen der Transnationalisierung und der Ethnisierung konfrontiert. In der Analyse dieser Prozesse zeigen sie, dass dieser Alltag noch immer weitgehend von einem Wir der Mehrheit und einem ‚Ihr der Minderheit beherrscht wird (ebd.). Wann und in welchem Zusammenhang kommt nun für den Experten Ethnizität bzw. ethnische Identität ins Spiel? Herr M. spricht in diesem Zusammenhang von Stadtteilzugehörigkeit und bei seinem Vorhaben, Jugendliche mit Migrationshintergrund als Altenpfleger in Altenheimen unterzubringen, von Ethnizität.

„dass die Nationalität und die Herkunft spielt keine Rolle. Des einzige-[Stadtteil spielt die Rolle] ja des einzige was ne Rolle- is der Stadtteil. Wir sind Nordendler.[...] also die Jugendliche ham unternander is egal ob einer Türke, Marokkaner, Deutsche ham mer auch zwei drei, Jugo is so unternander is das kein Thema. Auch kein Thema dieses Kurde und Türke.

Die Expertensicht über die Rolle von Ethnizität wird anhand folgender Leitfragen be-

leuchtet:

1. Welche Rolle spielt Ethnizität in (Freundschafts-)Netzwerken?
2. Wann bzw. über welche thematischen Zugänge kommt Ethnizität ins Spiel und welcher Begriff wird hier verwendet?

„Nee das is das interessante in ?Stadt2? da ham wer auch ma n' sehr schönes Interview ma gehabt, so dass die Jugendliche die hier im Stadtteilprojekt oder Boxprojekt sind, des die sind sowas v: von gemischt, dass die Nationalität und die Herkunft spielt keine Rolle. Des einzige [...] ja des einzige was ne Rolle- is der Stadtteil. [...] a äh also die Jugendliche ham unternander is egal ob einer Türke, Marokkaner, Deutsche ham mer auch zwei drei, Jugo is so unternander is das kein Thema. Auch kein Thema dieses Kurde und Tür-ke“. 00:41:15-2

Die Kontakte und Freundschaften werden nicht nach Herkunft geschlossen bzw. differenziert eingegangen, sondern die Wohngegend als identifikativer Ort ist Grundlage dieser sozialen Netzwerke. Für die Jugendlichen ist nicht die ethnische Zugehörigkeit, sondern die Stadtteilzugehörigkeit das identitätsstiftende Moment. Herr M. verwendet einen konstruktivistischen Ethnizitätsbegriff auf Grundlage des Habitus-Begriffs bzw. habitueller Einschreibungen. Der konstruktivistische Ethnizitätsbegriff als Gegenposition zum primordialen Ansatz folgt der allgemeinen Theorie des sozialen Konstruktivismus und umfasst zwei Versionen: Einmal liegt der Fokus auf der Makroebene der sozialen Phänomene und betont den elitedominierten instrumentellen Charakter von Ethnizität; die zweite Perspektive auf der Mikroebene der sozialen Prozesse hebt die Rationalität wie auch die Situativität der Ethnizität hervor (Cohen 1978; Okumara 1981; Jenkins 1996). Nach Ansicht des ersten, konstruktivistischen Ansatzes entstehen die Formen der Ethnizität im Unterschied zu den prämodernen Ansatz im Verteilungskampf um knappe Ressourcen. In der Manchester Schule der britischen Sozialanthropologie wurde in diesem Zusammenhang der Begriff der ‚political ethnicity‘ eingeführt, als eine Erklärung für die Strategie der gemeinsamen Handlung und Interessendurchsetzung der nicht dominierenden Gruppe (Cohen 1969: 27). Das zweite theoretische Gegensatzpaar von Ethnizitätstheorien besteht aus der sogenannten objektivistischen und der subjektivistischen Annäherung an das Thema. Aus objektivistischer Sicht wird Ethnizität von den meisten Soziologen (auf struktureller Basis) und von vielen Ethnologen (auf kultureller Basis) als ein objektives Merkmal von Gesellschaften betrachtet. Ihre Ergebnisse sind entweder Beschreibungen der vorgestellten ethnischen Charakteristika der einzelnen Gruppen oder Erklärungen der sozialen Machtunterschiede der nebeneinander lebenden Gruppen (Feischmidt 2003: 52). So formulierte M. Gordon: „Ethnizität als Selbst- und Fremdzuschreibung ist auch deshalb

von zentraler Bedeutung, weil das Ergebnis dieser Zuschreibungen die sozio-ökonomische Situation und die Integrationschancen von Migrantinnen und Migranten mitbestimmt“ (Gordon 1964: 19). Schmidt-Lauber beschreibt, dass es für ethnische Gruppen oft charakteristisch ist, dass die Mitglieder ein Set von Merkmalen teilen, die der Grund für diese Benachteiligungen sind. Ethnizität kann aber auch als Ursache von Prozessen sozialer Ungleichheit entstehen (Schmidt-Lauber 2007). Somit geht es auf der Makroebene um den instrumentellen Charakter von Ethnizität, in Verbindung mit einem Verteilungskampf um wenige Ressourcen, und um die Relationalität und Situativität von Ethnizität; Ethnizität als objektives Merkmal von Gesellschaften (Schmidt-Lauber 200).

Grundlage dieser Arbeit ist ein neoassimilativer Ansatz von Ethnizität. Ethnizität wird als die abhängige Variable betrachtet und entsteht erst.

Die Hauptthemen der Jugendlichen in der täglichen Jugendarbeit des Experten sind:

- falsche vorherrschende Männlichkeitsbilder
- Religion und Tradition
- die (deutsche) Gesellschaft, Abwertungs- und Diskriminierungserfahrungen
- das Ausbalancieren verschiedener Identitäten

Dies drückt sich im Umgang mit den verschiedenen sozialen Netzwerken (hier: ethnisch heterogene und deutsche Freundschaftsnetzwerke vs. ethnisch homogene Familiennetzwerke) aus. Als eine wichtige Erkenntnis kann festgehalten werden, dass dieses Ausbalancieren für die Jugendlichen weniger problematisch erscheint, als in der Ausgangshypothese formuliert. Die so oft angenommene Schwierigkeit, dass Jugendliche in zwei Welten leben, bleibt weiterhin bestehen. Interessant ist, dass das Ausbalancieren hier in den Jugend- und Experteninterviews weniger problematisch als angenommen gelebt und verhandelt wird. Als entscheidend für oftmals stark traditionell orientierte Männlichkeitsbilder und Ansichten sieht Herr M. die fehlende Demokratiebildung der Jugendlichen. Auch das wenig ausgeprägte Rechtsbewusstsein und die hohe Rücksichtslosigkeit gegenüber den Schwächeren führt er darauf zurück und sieht sich in der Pflicht und Verantwortung, die Jugendlichen zu demokratisieren. Er befindet sich, so kann das Material interpretiert werden, in einem Integrationskonflikt und drückt damit seine Forderung nach Anpassung aus. Der Boxclub als Mittel: eine sekundäre Sozialisationsinstanz (und primäre Demokratisierungsinstanz), eine Extrainstitution mit dem Anspruch zur Demokratisierung der Jugendlichen und der Vermittlung von Werten und (Integrations-)Normen der Einwanderungsgesellschaft.

„Diesen sozialen Druck den die da dahinter haben, Männlichkeitswahn und die ganzen ge- die sind ja hier auch permanent auch nicht nur Boxprojektthema sondern aus-

schließlich auch hier im Jugendzentrum das Thema Zwangsehe Ehrenmord [ja] oder ip- im Name der Ehre das is sozusagen mein Lieblingsthema auch grad bei den jungen Männer. [mhm] Weil- weil ich auch erleb das die schon mit- mit spätestens fünfzehn wissen se dass sie das Männerbild was denen in ihre Tradition eingepflegt wird, das hat in der Regel nichts mit Religion zu tun, sondern immer mit Tradition, dass die mal ne Familie ernähren und selbständig leben von Arbeit [ja] wern' die so nicht ham mit dem Abschluss. Und das Einzige was sie danach- was da wirklich noch übrig bleibt das is natürlich diese Männlichkeitsgeschichte. Da gehts um Macht, immer nur [ja] um Macht“.

Und so Geschichten das is aso- und das find ich auch grad in der Jugendarbeit da ham wir lang gepennt und ham uns immer multikultimäßig abgedeckt, [mhm] so Angst wenn du was kritisierst bis du gleich n' rechter Sack oder [ja] irgendsowas [ja].. 00:03:11-1

Herr M. setzt sich in der Arbeit mit den Jugendlichen ganz klar für eine Auflösung der in den Köpfen der Jugendlichen vorherrschenden patriarchalen Strukturen ein. Er versucht, ein Gegenangebot zu deren vorherrschenden „falschen Männlichkeitskonstruktionen“ zu vermitteln, etwas zu entgegnen, um ihnen ein anderes Bild von Männlichkeit zu verhandeln.

„Und ich hab da ne ziemlich kl- klare Linie und auch ne <<unverständlich>> Haltu-. Natürlich immer mit Respekt, [ja] aber ich- weil aber des is auch mein Job das ich sach des des ich denen Leut' hier auch unser Gesellschaftssystem näherbringe [ja] <<unverständlich>> die Demokratie. [ja] Und wir ham ne Verfassung und da steht drin Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Und da diskutier ich keinen kulturellen Hintergrund ob man de davon <<unverständlich>> wird oder nicht, sondern das is Fakt [mhm]. Und jeder muss sich entscheiden kann ich in dieses System leben oder nich, des is so die harde Linie die mer hier fahr'n“ [...] na dann sag ich denen erst mal das es nicht cool ist seine eigene Schwester zu verkloppen, sondern es viel besser ist sie zu schützen in dem man sie respektiert“ 00:03:11-1

Auch hier begegnet er den Jugendlichen mit sehr viel Härte und bemängelt, dass die Gesellschaft bzw. die Politik die bei den Jugendlichen oft vorherrschenden Männlichkeitskonstrukte in der ‚Streichelzoodebatte‘ nicht ausreichend thematisiert und infrage stellt.

„Und immer Angst [...] immer dies Multikulti Streichelzoo. Immer Angst haben zu kritisieren weil man dann als Nazi beschimpft wird [...] Es hat System, das machen se ja auch dann. [...] So und und und ich hab mich da anders entwickelt is mir das klar, e- ich bin derjenige der das da auch wirklich klar diskutiert“ 00:47:55-4

Er schließt sich nicht dem, wie er sagt, „Multikulti-Streichelzoo“-Umgang an. Kann seine Arbeit als klischeehaft bezeichnet werden? Dieser doch sehr ambivalente Gedanke löst sich im Laufe des Gesprächs jedoch weitgehend auf. Möglicherweise zwingt ihn das Milieu dazu. Herr M. hatte die meiste Zeit seines beruflichen Lebens aufgrund verschiedenster Ämter, die

er innehatte, mit diesem Milieu zu tun. Das Interview zeigt sehr deutlich, mit welchen Themen ein Sozialarbeiter in der alltäglichen Praxis konfrontiert ist.

Er identifiziert sich voll und ganz mit seinem Konzept der Härte, Stärke und des Respekts. Seine Zielgruppe kenne nicht einmal die basalsten Regeln des sozialen Umgangs im täglichen Miteinander; ohne das Gesetz der Härte wäre kein Herankommen an sie möglich. Er hat es täglich mit den Gegenreflexen der Abwertung durch die Gesellschaft zu tun. Das Verhalten der Jugendlichen ist Ausdruck des gesellschaftlichen Klimas, welches Jugendlichen mit Migrationshintergrund (und sozial Benachteiligten) entgegengebracht wird.

Herr M. bietet den Jugendlichen ein sehr umfassendes Projekt an. Auffallend ist seine hohe Identifikation mit dem staatlichen Apparat. Er bezeichnet sich als Dienstleister in der Jugendarbeit und als ein Teil der Arbeitsmarktmaschinerie. Herr M. spricht im Interview aus der Sicht eines Experten sowie des Staates. Dies ist ein großer Vorteil, denn als neutrales Staatsorgan ist es an dieser Stelle nicht möglich, einzugreifen. In einer Funktion als Profipolitiker und Sozialarbeiter spricht er in der Rolle des Bürgers, die Position des Staates vertritt er in der Funktion des Jugendamtes bzw. der aufsuchenden Jugendsozialarbeit. Dies ermöglicht es ihm, an verschiedenen Stellen in der Jugendarbeit anzusetzen. Nahtstelle seiner Arbeit ist über das Boxtraining der Körper bzw. die Körperlichkeit: der Körper-Habitus, fast schon im Foucaultschen Sinne (Foucault 1994). Da Herr M. körperlich behindert und schwach ist, konstruiert er in seiner Schwäche/schwächeren Position ein neues Männlichkeitskonzept und sorgt dafür, dass bestehende Männlichkeitsbilder neu ausgehandelt werden.

„Weil meine Diskussion is immer was is der Unterschied zwischen Respekt und Angst. Und wenn man die Jungs mal fragt vor wem hast du Respekt? [mhm] Da is man ganz schnell dabei dass die vor denen Angst haben. [ja] Weil der saß da im Knast, der steht da an die Tür, der hat den geboxt und den und hat da abgerippt. Und frag ich immer und warum hast du vor mir Respekt, ich bin ein behinderter Mann [mhm] ich hab <<unverständlich>> ich kann dir manchmal kaum auf'n Bauchnabel gucken weil du so groß bist. Was is der Unterschied? [ja] Und dann komm'n die selber drauf, [...] das se in erster Linie Angst ham und kein Respekt. [...] Und da is mein Job [...] man muss denen auch andere männliche Vorbilder vorleben. das heißt nicht das sie das annhemen müssen und können aber aber ich seh des schon so dass ich [...] nen anderes Männerbild anbiete. [ja]. [ja] 00:12:52-5

Körperlichkeit ist auch in den qualitativen Interviews mit den Jugendlichen ein dominantes Thema. Der Boxclub Nordend knüpft an diesem Punkt an der Lebenswelt der Jugendlichen an und ‚holt sie dort ab, wo sie sind‘. Schlüsselworte seines Ansatzes in dem Jugend- und Boxclub sind Angst vs. Respekt. Er geht mit seiner eigenen körperlichen Schwäche symbolisch um, indem er den Jugendlichen zeigt, dass er, obwohl er schwach ist, eine Respekts-

person ist. Die Jugendlichen begegnen ihm respektvoll, ohne wie erlernt jemanden nur aus Angst zu respektieren.

Grad wenn jemand neu hinzu'kommen ne, die wundern sich da schon. Da is jemand mit <<unverständlich>> mit ner Behinderung und der macht hier so den Dicken und-ah ja das sind die ja net gewöhnt! [ja klar] Ne weil ich wenn da so'n Zweimeterriese kommt, is so- äh is so sofort dass'n Vorteil auch is diese Männerkonkurrenz sofort weg. Weil der sieht mich und <<unverständlich>> ok ich bin überhaupt kein Konkurrent. [ok] So ne des- das spielt auch immer Stückweit mit ne Rolle, diese Körperlichkeit. [ja] So aber der hat mein Namen gehört, und und des wundert dann schon wenn sehr viele Leute vor mir riesen Respekt haben. Keine Angst sondern einfach Respekt. 00:47:55-4

Herr M. hat selbst im „Ghetto“ gewohnt, jedoch in Bezug auf die Netzwerkfrage reproduziert er das Alte nicht. Dies wird in der Arbeit mit den Jugendlichen sichtbar. Er kompensiert und dekonstruiert mit seinem Ansatz das andere, alte Netzwerk der Jugendlichen. Ob es möglicherweise auch Grenzen gibt, das Netzwerk wieder verlassen zu wollen, konnte nicht geklärt werden. Die Antwort auf die Frage nach der geringen Zahl an weiblichen Teilnehmern könnte gegebenenfalls als ein Ansatzpunkt für mögliche Austrittsschwellen interpretiert werden. Dies verneint er jedoch und gibt an, dass grundsätzlich an dem Projekt interessierten Mädchen keine Teilnahmen aufgrund eventueller traditioneller Vorstellungen seitens der Eltern untersagt werden.

Gegenteil, wir ham da noch keine Probleme gehabt. [ach schön ok] Des des is das Gegenteil. Weil die sehn ja auch das es was bewirkt“ 00:26:57-6

Gründe für die geringe weibliche Teilnehmerzahl können nur vermutet werden. Als Erklärung könnten die geschlechterspezifischen Interessensunterschiede bei der Wahl sportlicher Aktivitäten dienen. Dennoch könnte der folgende Interviewausschnitt so interpretiert werden, dass er Antworten auf mögliche Austrittsschwellen und Hemmnisse darstellt.

„und dann, und dann is ja auch des Problem was ich seh dass es viele Familien gibt, die eigentlich [...] die sind überfordert oder was weiß ich. Die geben einfach die Erziehung ab und denke das regelt der Staat. [ja] [...]. Und da sag ich des regelt nich der Staat sondern das müsst ihr regeln. Wir könn'n nur unterstützen. [ja] Aber den Erziehungsauftrag den habt ihr. [ja] So aber das is bei vielen die geben dann auf und dann einfach losrennen, bei den Mädchen hau'n se dann richtig streng rein und bei den Jungen den lassen se laufen und wundern sich wenn er irgendwann im Bunker sitzt. [ja ja] So und des sind so S: und deswegen. (.) Das is a: des is ja auch, wie beides is wie bei, des is auch wie bei anderen Familien, deutschen Familien oder was weiß ich. [ja] Es kommt immer drauf an aus was für'n Milieu man kommt. [ja] Es is

natürlich klar dass das akademische Milieu nich diese Probleme ham:ham die ham: die ham andere“. 00:26:57-6

Sollte der Erziehungsauftrag der Eltern an den Boxclub abgegeben werden, besteht somit auch seitens der Erziehungsberechtigten ein klares Interesse, dass sich die Jugendlichen über einen möglichst langen Zeitraum in diesen Strukturen bewegen. Inwieweit dies eine Austrittschwelle ist, kann aufgrund des Interviewausschnitts nur vage angenommen.

„Loosergeneration“ und Berufsvorstellungen der Jugendlichen

[...]. Ha- ham überhaupt keine Vorstellung was n' Beruf is, [...] und sind völlig orientierungslos. [ja] So dann kommen se zu mir, mit Mühe und not Hauptschule, und was willst du werden? [...] ich mach Bank!

Wie auch schon in den geführten Interviews mit den Jugendlichen bestätigt Herr M., dass viele Jugendliche entweder aufgrund negativer Anerkennungsbilanzen und Diskriminierungen aufgrund des Status ‚Migrant‘, der sogenannten vererbten Armut, dem vererbten Hartz-IV-Bezug über Generation hinweg, nicht in der Lage sind, eine beruflich geprägte Zukunftsvorstellung zu entwickeln. Bildungsbenachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann immer dann entstehen, wenn individuelle und strukturellen Mechanismen zusammenwirken. Es zeigt sich, dass „die im Verlauf der Geschichte nationalstaatlicher Schule herausgebildeten Strategien und Praktiken zur Herstellung von ‚Eigenem‘ und zur ‚Abgrenzung‘ bis in die heutigen Maßnahmen zur Förderung und Integration allochthoner Minoritäten fortwirken“ (Gogolin 2000: 18). „Die bis heute gängige Annahme, die Schule sei ‚normalerweise‘ kulturell, ethnisch, sprachlich homogen, kann demnach als ein Schlüssel zum Verständnis von Ein- und Ausgrenzungen und deren Legitimation betrachtet werden“ (ebd.).

Erschwerend kommen neben den strukturellen Benachteiligungen die Orientierungslosigkeit und/oder die oft völlig überzogenen Berufswünsche der Jugendlichen hinzu. Im Umgang mit diesen Barrieren neigen sie oftmals zu einer sehr pragmatischen und arbeitsmarktorientierten Herangehensweise ihrer Zukunftsplanung: ein „pragmatisches Sich-Einfügen“, das den Betroffenen dazu dient, während der Übergänge zwischen Schule und Ausbildung ein spezifisches Spektrum an erreichbaren Optionen zu akzeptieren“ (Schittenhelm 2005: 27). „Auszubildende erfahren demzufolge nicht gleichermaßen wie Gymnasiasten oder Studierende eine Zunahme ihrer Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten während des verlängerten

Moratoriums, das heutige Übergänge in den Beruf darstellen. Das Forscherteam Heyn/Schnabel/Roeder (1997) betont für Auszubildende im Vergleich zum Gymnasiasten einen besonderen Perspektivwechsel im Verlauf ihrer Statuspassagen. Als typisch für Jugendliche in Lehrberufen ermitteln sie einen Einschnitt in der Eigenwahrnehmung sozialer Chancen. Sie korrigieren ihre Einstellung zur Erwerbsarbeit auf der Grundlage dessen, welche Optionen sie als erreichbar erfahren, während Gymnasiasten demgegenüber keine vergleichbaren Befunde aufweisen (Schittenhelm 2005: 27).

„E- es gibt zwar noch unheimlich viel freie Ausbildungsplätze. Es is nicht so dass's da n' Mangel gibt. [ja ja] Is ab- des is aber so n' völlig überzogenes Berufswunsch ham. Ha- ham überhaupt keine Vorstellung was n' Beruf is, [ja] weil die Eltern auch nie in dem dualen Ausbildungssystem drin war'n, [ja] und sind völlig orientierungslos. [ja] So und dann kommen se zu mir, mit Mühe und not Hauptschule, und was willst du werden? [...] ich mach Bank! [mhm] Dann m- dann muss ich sagen Leute da muss man noch mal näher hingucken“. 00:08:12-3

Heinz et al. (1987) beschreiben dieses Verhalten vieler junger Erwachsener bei der Berufswahl als ein Zurückstellen der eigenen Ansprüche und Wünsche, nur um überhaupt einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Viele Jugendliche handeln nach diesem Prinzip, oft haben sie zwar keine konkreten Vorstellungen ihrer Berufsausbildung, orientieren sich aber nach einer Phase der Arbeitslosigkeit an den erreichbaren Optionen auf dem Arbeitsmarkt. Dieses Prinzip der ‚Optionslogik‘ ist bei jungen Erwachsenen, vor allem aber bei jungen Frauen, häufig zu beobachten (Schittenhelm 2005: 28). Demnach werden zur Bewältigung erlebter Frustration die eigenen Erwartungen und Vorstellungen zurückgestellt. In Anlehnung an Goffmans (Goffman 1952) Konzept zur Verarbeitung von Misserfolgen ist diese Art der Bewältigung in der Statuspassage von Schule zu Beruf empirisch belegt. Menschen stellen ihre Erwartungen nach einer Reihe von Frustrationen zurück, wenn erkennbar wird, dass die beruflichen Ziele und Wünsche nicht umgesetzt werden können. Es erfolgt eine berufliche bzw. biografische Neu- und Umorientierung. Goffmans Konzept hebt noch in besonderer Weise zwei Aspekte heraus: zum einen „die einschneidende Erfahrung von Misserfolgen und zum andern den strategischen Umgang damit“ (ebd.).

Das Vorgehen kann anhand des beschriebenen Konzepts von Goffman zur Verarbeitung von Misserfolgen erklärt werden. Mit der Teilnahme an dem Box- und Schulprojekt besteht die Möglichkeit, positive Lernerfahrungen zu machen und darüber möglicherweise den Einstieg in das Berufsleben zu erreichen. Der Schulzeit und der Übergangsphase in die Berufsausbildung stehen die Jugendlichen mit Ohnmachtsgefühlen gegenüber, welche ihre

Handlungsfähigkeit zunehmend einschränken. Auch ist die hohe Orientierungslosigkeit der Jugendlichen ein dramatisches Problem und der über Jahre verinnerlichte Kreislauf aus Misserfolgserfahrungen in der Schule setzt sich oft auch nach der Schulzeit fort. Auch fehlt es häufig an Wissen und Handlungsoptionen, an welche Ansprechpartner sie sich bezüglich ihrer Berufszukunft wenden können.

Die Bildungs- und Berufsorientierung der Jugendlichen und die Integration in den Arbeitsmarkt

„war da Boxer Superschwergewichtler im Altenheim, des sind doch die Dinger die ma nimmt. [ja ja] Ne wenn son- son Zweimeter Jugo, ne der wo so aussieht als ob er als Baby mit rohem Fleisch gefüttert wurde, [l<<lacht>>] ne Oma auf Händen trägt. [l<<lacht>> ja] So unheimlich liebevoll und so ne. Und die Oma strahlt, weil die hat noch nie son Körper geseh'n höchstwahrscheinlich in dein ganzen Leben net, di- die Omas streiten sich ja schon um die Jungs“.

Da Herr M. über ein ressourcenreiches Netzwerk verfügt, geht die Unterstützung über das Ende der Schulzeit hinaus und endet nicht nach Abschluss der Schulzeit.

„Ja klar da muss man rumtelefonier'n} und sagen des is. W: de muss das muss man einfach machen, das man dann auch m: dem Arbeitgeber sacht hier der is bei uns im Projekt drin, seit zwei Jahr'n läuft da gar nix mehr, der hat seine Pft: Vergangenheit sonst wär er nicht bei uns, [ja] und wir garantier' dass da nix anbrennt“. [ja] (.) 00:24:10-1

Herr M. denkt und handelt wirtschaftlich und praktikabel, zudem klar nachfrageorientiert, indem er die Lücken auf dem Arbeitsmarkt im Blick hat und versucht, die Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

„Das heißt das is auch in den, in den grad in dem Bereich Erzieherin und Erzieher. Da gibts viel zu wenig junge Männer mit Migrationshintergrund oder überhaupt Männer. Weil es is, es is ja heut' noch so das es n' reiner Frauenbereich is. Aber d- aber die Jungs brauchen positive männliche Vorbilder. [ja] Die brauceh auch Erzieher, [ja] an denen se sich orientier'n könn'n. Und zwar keiner der rumbrüllt od- oder jetzt mit Gewalt seinen Respekt, sonder einer der der das mit Empathie und Kompetenz des macht. Und daran fehlts ja auch a- an den Grundschulen. [mhm ja] Das is is son Punkt wo ich immer, wo ma sagen es da fehlts“. 00:13:28-1

Im Bereich der Altenpflege besteht ein großer Bedarf an Pflegern mit interkulturellen Kompetenzen. Da es in den Altersheimen immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund gibt, ist der Bedarf an Pflegekräften mit bikulturellem Hintergrund bzw. an transkulturellem

Know-how gewachsen. Es mangelt an PflegerInnen mit Migrationshintergrund. Diese sind z. B. für die kulturellen Unterschiede bei der Schamgrenze im Pflegebereich erforderlich, und das macht den Umgang mit Bewohnern mit Migrationshintergrund in einem Altenpflegeheim besonders sensibel. In der Migrationsforschung gibt es zudem einen großen Bedarf an Studien, die z. B. spezifische Verständnisweisen von Pflege analysieren, Missverständnisse auf der Handlungsebene erklären, um daraus dann speziell angepasste Handlungskonzepte entwickeln zu können. Herr M. hat diesen Bedarf auf dem Arbeitsmarkt im Blick und einigen der Jugendlichen aus dem Projekt einen Praktikumsplatz im Altersheim vermittelt.

„Die finden des richtig gut mittlerweile. [cool ja] Das hat natürlich angefangen mit sanfte Gewalt wie ich i- immer sach. [<<lacht>>] Aber dann war gleich wieder Presse da, Foto war da Boxer Superschwergewichtler im Altenheim, des sind doch die Dinger die ma nimmt. [ja ja] Ne wenn son- son Zweimeter Jugo, ne der wo so aussieht als ob er als Baby mit rohem Fleisch gefüttert wurde, [<<lacht>>] ne Oma auf Händen trägt. [<<lacht>> ja] So unheimlich liebevoll und so ne. Und die Oma strahlt, weil die hat noch nie son Körper geseh'n höchstwahrscheinlich in dein ganzen Leben net, di- die Omas streiten sich ja schon um die Jungs. Ne komm'n ja natürlich mit ihren Bodys da an. Da wer'n die Omas echt nervös, hab ich ja geseh'n die freu'n sich wenn die Jungs da auftauchen. [<<lacht>>] Aber des spielt ja auch mit ne Rolle immer. [ja] Ja klar, da kommt so einer und hebt dich hoch. [ja] Die Oma verliebt sich“
<<lacht>> 00:59:07-7

Auf diesem Weg lernen die Jugendlichen den Arbeitsmarkt kennen und haben im besten Fall die Möglichkeit, einen berufsbezogenen Lebensentwurf zu entwickeln, und die Chance, sich über dieses speziell für sie angepasste Praktikum auf dem Arbeitsmarkt zu verorten.

„das hab ich ja schon vorhin gesagt, weil ich find man muss die Leute i- in den Erzieherberuf rein steuern. Hoff dass da paar landen.[...] Ich mach n' Kooperationsprojekt mit'n- mit'n Altenheim, [mhm. Und da bet- und da betreuen drei Mal die Woche Jugendliche von uns die Omas, die machen des- die machen da den Kaffeebetrieb. [die Männer] Ja die Männer die geh'n dann mit denen spazieren und und und. Weil ich bin davon überzeugt die Leute, ich seh sie ja auch in den Heimen oder im Klinikum zum Beispiel, die Leute die wer'n ja hier krank die So da liegen se da, keiner versteht die Kultur, keiner versteht die Sprache. Da gibt's Missverständnisse ohne Ende, weil die Schamgrenze andre sind bei waschen. [mhm] Und ich bin davon überzeugt wenn die Menschen, Männer oder Frauen aber auch die Männer, jetzt in Pflegeberufe einsteigen und dann in die ambulante Pflege gehen. [ja] Die verdienen Geld. Weil das kommt auf uns auf jeden Fall zu und die Leute die aus den Herkunftsländern können [ja] weil wir sagen ok ich betreue ne so muslimische Gemeinde und mach mich selbständig als Altenpfleger und mach ambulant oder Klinikum des des Isen Markt des des des kann ich den Leute hundertfufzig Prozent versprechen, wenn du in Pflege gehst hast du dein Auskommen, immer. Weil die Leute geh'n nich in die Heimat, sondern die woll'n hier den sozialen Standard ham, weil auch hier die Familienzusammenhänge sind. So und in den Familien selber bricht ja da auch unheimlich viel weg, da wird nix

mehr unnerander gepflegt. Des des nimmt ja auch zu, im Alter die joa Vereinsamung, oder in den Kliniken oder in Altenheimen. So und wenn da jemand is der die Sprache, der die Kultur und alles ka- der hat- des issen Markt. Nur iss es halt n' Imageproblem. [ja] die woll'n nich in die- so und das is mein Job so wo ich sach Leut guckt euch d's an, das is doch ehrenhafter ein Beruf auszuüben, [ja] Und wenn der der und wenn de den Abschluss hast kannste ja immer darauf aufbauen, immer“. 00:58:15-6

Er ist sehr reflektiert in der Arbeit mit den Jugendlichen und identifiziert sich sehr stark mit dem staatlichen Apparat und sieht sich in Bezug auf die Unterstützung während des Übergangs von der Schule in den Beruf ganz klar als Teil der Arbeitsmarktmaschinerie. Herr M. orientiert sich neben dem Bedarf auf dem Arbeitsmarkt auch an den speziellen Stärken seiner Klientel. Sein Konzept geht auf, denn einigen der vermittelten Jugendlichen konnte er so einen Praktikumsplatz vermitteln, Anregungen für die Zukunft mit auf den Weg geben und/oder sie in den Arbeitsmarkt integrieren.

Fazit, Diskussion und offengebliebene Fragen

„was was wir machen in unserm Boxprojekt is'n- is 'n Beitrag zum sozialen Frieden unsrer Stadt, [ja] des is so. Is auch n' Beitrag zum sozialen Frieden net nur der Stadt, sondern unsrer Gesellschaft. Weil des was wir machen is Demokratie erfahren“

Die Hauptthemen und -probleme, welche in den Interviews bezüglich meiner Fragestellung zu Netzwerken und Bildungsentwürfen von Jugendlichen aufkamen, wurden im Experteninterview unterstützt. Grundidee dieses Projekts ist der Boxclub als sekundäre Sozialisationsinstanz. Es ersetzt als zentrale Integrationsinstanz klassische Vereinsstrukturen, zu denen Jugendliche dieser Gruppe/dieses Milieus aufgrund verschiedenster Barrieren (u. a. Mitgliedsbeitrag, soziale Hemmschwelle, klassische Vereine aufzusuchen) sonst keinen Zugang haben. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind aufgrund verschiedenster monetärer und nicht monetärer Barrieren immer noch weniger in klassischen Vereinsstrukturen vertreten. An dieser Stelle bleibt jedoch erneut zu erwähnen, ob diese Aussage so stehen gelassen werden kann. Es kann nicht zielführend sein, bei der Analyse den Fokus auf ‚dem Migranten‘ zu belassen, sondern die Schicht- bzw. Milieuperspektive muss im alltagspolitischen Diskurs stärker miteinbezogen werden.

„Aber ich erwarte dass ihr auf unsre Verfassung, sch.: [ja] So, so [mhm] des is des is für mich schon politische Bildung. [genau] Wenn ich sach ihr lebt in die und die Gesellschaft. So und da und bischen stückweit müsst ihr das akzeptiern. [ja] So und da

könnt er net weiderhin Vendetta und Ehrenmord und was weiß ich, das is dann hier net. [ja] Und wenn ihr des weiterhin machen wollt dann müsst'er in de Türkei fahren, dann könnt'er Ehrenmord machen. Dann könnt ihr Ehrenmord machen w: mer schießegal, [ja] das interessiert mich dann nich mehr. [ja] Das is dann denen ihr Problem. [ja] 00:29:21-2

Der Boxclub als zentrale Sozialisations- und Integrationsinstanz vermittelt den Jugendlichen sogenannte ‚Integrationsnormen‘; Herr M. hat den Anspruch auf Demokratisierung der Jugendlichen, es geht um Fordern und Fördern, Rollenlernen und ein Heranführen an das echte Leben. Die offensichtlich gute Teamarbeit, die familiäre Atmosphäre und der respektvolle Umgang der Teilnehmer untereinander scheinen ein Klima für ein umfassend unterstützendes Netzwerk geschaffen zu haben. Auch setzt er sich inhaltlich stark mit den Jugendlichen auseinander, steigt in die Diskussionen ein, bietet Gegenargumente sowie unterschiedliche Handlungsoptionen und möchte ihnen damit auch möglicherweise ein anderes Bild von Männlichkeit vermitteln. Damit wird er auch zum Kontrapunkt der Eltern. Sehr bemerkenswert ist, dass nicht nur Herr M. sehr bemüht um seine Jugendlichen ist, sondern dass er auch versucht, den Jugendlichen einen sich umeinander sorgenden Umgang nahezubringen.

Eine große Stärke dieses Projekts ist – vorausgesetzt, die Jugendlichen halten sich an die Regeln – die Unterstützung in der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf. Zudem werden ihnen durch die Regeln in seinem Projekt für den Arbeitsmarkt wichtige Schlüsselqualifikationen vermittelt. Wie auch zu Beginn der Interviews mit den Jugendlichen der Haupterhebung wurde auch Herr M. zu seiner Arbeit vor Ort bzw. zu den möglichen Netzwerken der Jugendlichen befragt. Interessanterweise sind wie bei den Jugendlichen Themen wie Religion, Tradition, Männlichkeit, Ausgrenzungserfahrungen sofort zu Beginn zur Sprache gekommen. Diese Themen scheinen zentral für die Jugendlichen zu sein und auch die Wahl der (Freundschafts-)Netzwerke scheint eng verknüpft mit den Themen der Religion, Tradition, Männlichkeit und Ausgrenzungserfahrungen. Es bleibt zu erwähnen, dass die Ressentiments gegen Menschen mit muslimischem Glauben in Deutschland im Vergleich mit anderen europäischen Ländern am höchsten sind. Das Bild vom Islam ist auch deutlich negativer und zudem empfinden die Deutschen hohe Bedrohungsgefühle in Bezug auf den Islam in Deutschland (Heitmeyer 2011). Ein Grund hierfür ist der verhaltene Kontakt mit Menschen muslimischen Glaubens, und auch die Diskussionskultur in Deutschland rund um dieses Thema unterscheidet sich von den anderen europäischen Ländern. Die kritische Auseinandersetzung ist in Deutschland noch nicht weit. Die ‚Probleme‘ werden in der Gesellschaft nicht

so deutlich angesprochen, sondern die Vorurteile sind, wie der Soziologe Detlef Pollack⁶⁶ formulierte, eher „subkutan“. Die Konflikte sind nicht die oft genannten ‚religiösen‘ Probleme, sondern diese liegen auf der Wert- bzw. Einstellungsebene, der kulturellen Anerkennung. ‚Tradition‘ und ‚Moderne‘ verteilen sich nicht entlang ethnischer Grenzen auf die Einwanderungsgesellschaft; sie bezeichnen vielmehr Markierungen der Selbst- und Fremdverortung, die innerhalb – wie zwischen ‚Mehrheiten‘ und ‚Minderheiten‘ – für Konfliktstoff sorgen.

Der Umgang mit den Jugendlichen durch Herrn M. wirkt zu Beginn des Interviews noch hart und wenig kompromissbereit. Wie auch sein Konzept als Ganzes stützt er den Umgang mit den Jugendlichen auf ein klares Regelwerk. Mit diesem klaren Regelwerk, unabhängig von sozialem Status und ethnischer Zugehörigkeit, bietet Herr M. den Jugendlichen eine universalistische Identifizierungsmöglichkeit, eine für alle geltende Identifizierungsmöglichkeit, die eben nicht auf pluralistischer Ebene, sondern für alle gleich geltend gemacht wird. Da er auch in diesem Milieu aufgewachsen ist, den Habitus (Slang, Auftreten) der Jugendlichen beherrscht, wird in seiner Arbeit sehr deutlich, wie nah er an ihrer Lebenswelt anknüpfen kann.

Der reine Boxclub zeichnet sich durch hohe soziale Durchmischung seiner Mitglieder aus. Neben der Jugendlichen trainieren Mitglieder aller Altersklassen und sozialer Schichten: Akademiker mit Schulabbrechern, die Starken mit den Schwächeren, Täter mit solchen, die sich eher in der Opferrolle wiedergefunden haben, und Jungen und Mädchen gemeinsam. Die Art des Trainingsaufbaus und die hohe soziale Durchmischung sollen durch Rollenlernen die Jugendlichen zum Überdenken ihres Lebensstils anregen. Die erwünschten nachhaltigen Verhaltensänderungen werden durch harte Sanktionen bei Nichteinhaltung der Regeln gefördert. Eine Veränderung, die sich möglicherweise in den Alltag der Jugendlichen ‚integriert‘ hat, kann im besten Fall auch Diskussionen im Freundeskreis und Elternhaus anregen und eine dauerhafte Veränderung bestimmter Verhaltensmuster positiv beeinflussen, möglicherweise in den Alltag der Jugendlichen übertragen werden. Die hohe Heterogenität soll Verständnis und Toleranz gegenüber Personen und speziell Jugendlichen aller sozialer Gruppen und Gesellschaftsschichten aufbauen. Auch in der Theorie – worauf auch Esser und Friedrichs (Esser und Friedrichs 1990) schon hingewiesen haben – wird eine enge Beziehung von gelungener Bildungs- und Berufsintegration zu interethnischen Netzwerken und gesellschaftlicher Partizipation gesehen. Kontakte gelten als wichtige Ressource, als soziales Kapital; Netzwerke und die Verortung auf dem Arbeitsmarkt; Verbindungen, die den sozialen Aufstieg ermöglichen, zeichnen sich vor allem durch heterogene, schichtübergreifende und dispersive Kontakte aus.

⁶⁶ Ein Gespräch zwischen Hubert Knoblauch (TU Berlin) und Detlef Pollack (2007) (Universität Viadrina Frankfurt/Oder) über die vermeintliche Wiederkehr der Religion [http://www.goethe.de/ges/phi/dos/her/mod/de2404205.htm] [Zuletzt aufgerufen am 09.11.2013].

In Bezug auf sogenannte ‚Quartierseffekte‘ (Gestring/Janßen 2005, in Karasek 2011) spielt das Projekt eine entscheidende Rolle, um diesen entgegenzuwirken bzw. sie zu unterbrechen. Quartierseffekte werden in Zusammenhang mit der Untersuchung zu Auswirkungen lokal zentrierter Netzwerke in Stadtteilen beschrieben, „wobei das soziale Milieu eines Stadtteils einen dieser Effekte darstellt, ist erstens die Sozialisation und zweitens das soziale Netzwerk der Bewohner in ihren möglichen benachteiligenden Auswirkungen zu betrachten“ (Gestring Janßen 2005 in: Karasek 2011 224). „Insofern scheint eine Analyse der sozialen Netzwerke sinnvoll zu sein, wobei Sozialisation stark vom jeweiligen Netzwerk abhängen kann“ (Gestring/Janßen 2005, in Karasek 2011: 223 f.). Gestring und Janßen (2005) machen deutlich, dass bei der Betrachtung von Individuen der Stadtteil bzw. das soziale Milieu gerade in Bezug auf sozial benachteiligte Personen die räumliche Umgebung; das soziale Milieu in dem sie sich bewegen, sozialisierende Vorbildfunktionen hat, wie von Herrn M im Interview formuliert hat. „Peer Groups“ können „brandgefährlich“ sein „Handlungen werden imitiert und durch Anerkennung wiederholt gefestigt [werden]“ (Gestring/Janßen 2005, in Karasek 2011: 225). Fraglich ist an dieser Stelle jedoch, ob der Ausstieg aus dem Gewaltkreislauf der Straße wirklich so problemlos verläuft, wie Herr M. es in dem Interview schildert. Jugendliche, die in einer Spirale aus Versagens-, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen aufgewachsen sind, verlieren mit einem Mal ihre sogenannten ‚Street Skills‘. In diesem Falle bedeutet das, den Ruf, die Identität, welche sich die Jugendlichen über die Zeit angeeignet und erworben haben, komplett hinter sich zu lassen. Damit einher geht auch, dass diejenigen Personen im näheren Umfeld, die diese Straßenidentität maßgeblich mitgestaltet haben, also nicht Teil des Projekts sind, aus dem Leben ausgeschlossen werden müssten. Die ehemals gelebte Identität kann nicht mehr ausgelebt werden, die Schnittmengen in der Freizeitgestaltung überschneiden sich nicht mehr und ehemals alltägliches (Gewalt-)Verhalten kann nicht mehr ohne harte Sanktionen seitens des Boxprojekts gelebt und praktiziert werden. Die Jugendlichen müssen sich mit dem Eintritt in das Boxprojekt oft gegen das alte soziale Umfeld entscheiden. Aus der Perspektive der relationalen Soziologie bleiben diese Netzwerke eingebettet in umfassendere Netzwerke, ihre Grenzziehung und damit Identitätsbildung bleibt prekär (Häußling 2009). Abbott (1995: 857) hebt auf die konstitutive Bedeutung von sogenannten „Stories“, d. h. Selbst- und Umweltbeschreibungen, für die Identitätsbildung dieser Netzwerke auf der Mesoebene ab, indem diese Beschreibungen einen Unterschied machen zu dem, wo sie eingebettet sind. Denn zu Beginn ergeben sich – nach Abbott – nur zufällige Differenzen im sozialen Raum, was Praktiken und Sinnsetzungen anbelangt. Durch die Bezeichnung dieser Differenzen werden Abbott zufolge „post boundaries“ (Abbott 1995: 867) erzeugt, die zunächst

einmal nur auf der semantischen Ebene Grenzen darstellen.

In diesem Projekt scheint dieser Schritt zu gelingen: Während der ganzen Projektlaufzeit wurde nur zwei ehemaligen Teilnehmern aufgrund von Regelverstößen die Projektteilnahme für immer untersagt. Das Thema Sport lässt sich in den leitfadengestützten qualitativen Interviews mit den Jugendlichen an einer anderen Stelle einordnen. Dort scheinen neben der allgemein gewollten Fitness die Anerkennung und das Ziel, den Deutschen unter fairen Bedingungen entgegenzutreten, im Vordergrund zu stehen. Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben ihre Schulzeit häufig als eine von Diskriminierung und Benachteiligung geprägte Zeit. Die Interviews belegen, dass MigrantInnen oft weniger auf Kapitalressourcen aus dem Elternhaus zurückgreifen können als viele ihrer Mitschüler ohne Migrationshintergrund. Dieses Ungleichheitsverhältnis lässt sie oft eine ‚Identität der Ausgrenzung‘ annehmen. Im Rahmen einer sportlichen Auseinandersetzung ist dieses von vorneherein als gegeben empfundene Ungleichgewicht nicht vorhanden. Hier stehen nicht askriptive, sondern die Leistungsmerkmale im Vordergrund und der Sport hebt die Ethnisierung und ethnische Grenzziehung bzw. die Grenzen des Nichtdeutsch- bzw. Deutschseins auf.

Herr M. hat klare Vorstellungen, wie Integrationsarbeit in der Praxis funktioniert (nicht nur in den Arbeitsmarkt, sondern auch in die Mehrheitsgesellschaft). Er schließt den Bogen zwischen Wissenschaft und Praxis und seine Erfahrung könnte dazu dienen, dieser Arbeit wichtige Leitlinien für die praktische Arbeit mit Jugendlichen entnehmen zu können. Integrationsarbeit benötigen vor allem jene, die bereits heute zu großen Teilen von der Mehrheitsgesellschaft abgekoppelt und aus dem System gefallen sind und im Generationenverlauf immer am Bildungssystem scheitern. Dieses Projekt verfolgt diesen Ansatz, arbeitet mit dieser Gruppe. Herr M. arbeitet nachfrageorientiert: Integration verläuft immer dort am besten, wo der Arbeitsmarkt möglichst viele Personen aufnehmen kann. Er sucht nach Lücken auf dem Arbeitsmarkt, die von seiner Zielgruppe geschlossen werden können. Dieses Beispiel macht noch einmal deutlich, dass es sinnvoll ist, bei fehlender (Arbeitsmarkt-)Integration mit gruppenspezifischen Konzepten zu arbeiten, um herkunftsspezifische Stärken und Schwächen zu identifizieren. In der Praxis hat sich mehr als einmal gezeigt, dass allgemeingültige Integrationspolitik kaum zu den gewünschten Erfolgen führen wird. Es ist grundsätzlich notwendig, sich mit maßgeschneiderten Integrationskonzepten den einzelnen Gruppen zu nähern. Der Boxclub Nordend kann als so ein maßgeschneidertes Integrationskonzept gesehen werden und das macht es so erfolgreich. Die Unterstützungsleistung des weit reichenden Netzwerks des Experten ist hier sehr gut umgesetzt. Ein umfassender Ein- und Überblick über ein funktionierendes Netzwerk konnte hier exemplarisch dargestellt werden.

Trotz aller Reflexion und Differenziertheit neigt Herr M. dazu, die Problemlagen der Jugendlichen zu individualisieren, statt auf struktureller Ebene Gründe, Erklärungen und Lösungen zu sehen. Die Härte, mit der er den Jugendlichen begegnet, kann auch kritisch gesehen werden, es ist aber davon auszugehen, dass ihn das Milieu dazu zwingt. In dieser Strenge zeigt sich auch die Härte von Jugendarbeit. Die Situation mit den Jugendlichen beschreibt er als schwierig, da an die Jugendlichen kein Herankommen möglich scheint. Sie scheitern schon „an den basalsten Regeln“ der Kommunikation und des Verhaltens.

So aber dann dann aber dann müssen wir auch'n Angebot haben weil s' es is doch schon klar wenn ich zu einem jungen Mann sach, dein Verhalten oder wie du dich benimmst, der Gesellschaft gegenüber, weil du sachst die Deutschen könn'n mich nicht leiden weil ich Ausländer bin, dann isses mit der r- dann isses in der Regel so, die Leute könn'n dich nicht leiden weil du dich so benimmst wie du dich benimmst. [ja ja] Das is der Punkt das muss man denen sagen, dass hat ja nix mit Ausländer und aber des- des Problem is ja das fängt da an wir haben kein Angebot für die Jungs.

Die Jugendlichen sind permanent in der Abwehrreaktion und sehen sich in der Opferrolle. Ihr Verhalten kann als Gegenreflex zur (permanent) erlebten Abwertung durch die Gesellschaft gesehen werden. Was MigrantInnen zu Fremden mit allen daraus scheinbar resultierenden Problemen macht, ist demnach ihre aus dem Herkunftsland importierte Kultur und die damit assoziierten Traditionen, Werte und Normen. Die ‚kulturelle Fremdheit‘ von MigrantInnen kursiert in Form statischer und vor allem stark vereinheitlichender Bilder von ‚den‘ Türken, die den Einzelnen, gleich welchen Geschlechts, Alters, subkultureller, politischer oder religiöser Orientierung, zum austauschbaren Repräsentanten ‚seiner‘ Gruppe machen. Mithilfe dieser Bilder lassen sich Probleme einzelner MigrantInnen, aber auch die der Einwanderungsgesellschaft insgesamt, als ‚Kulturkonflikt‘ interpretieren und als solcher bearbeiten – und nicht als Ausdruck sozialer Kämpfe oder als Produkt ethnischer Diskriminierung und sozialer Ungleichheit. Die ethnisierende Kulturalisierung von MigrantInnen trägt so zur Verschleierung gesellschaftlich produzierter sozialer Missstände bei. Als Begründung für die Integrationsprobleme aller Art und als Legitimation des eigenen Unbeteiligtseins dient vor allem das ‚Paradigma der kulturellen Differenz‘.

Als ein wesentliches Ergebnis der qualitativen Erhebung dieser Studie kann vorläufig formuliert werden, dass Jugendliche sich in verschiedenen (ethnisch homogenen und ethnisch heterogenen) Netzwerken bewegen. Die Eingangsthese, dass sich das Verorten in den oftmals sogenannten ‚zwei Welten‘ äußerst problematisch gestaltet, scheint hier nicht zutreffend. Die interviewten Jugendlichen bewegen sich offenbar mühelos zwischen auf den ersten Blick konkurrierenden Netzwerken und scheinbar nebeneinanderstehenden Netzwerken. Diese

problemlose Integration in unterschiedliche Netzwerke kann als Ausdruck für ein gelungenes Ausbalancieren der (ethnischen) Zugehörigkeit bzw. Identität interpretiert werden. Die Netzwerkbildung auf Grundlage ethnischer Zugehörigkeit ist für die Jugendlichen nicht so zentral, wie zu Beginn angenommen. Ethnizität scheint bei der Netzwerkbildung weniger dominant, die Auswahl der Netzwerke und die Identifikation erfolgen nicht aufgrund ethnischer, sondern aufgrund lokaler Identifikationsmerkmale und/oder lokaler Zugehörigkeitsgefühle.

Herr M. hat ein Klima unter den Jugendlichen geschaffen, welches sich mit einem respektvollen sozialen Miteinander beschreiben lässt. Es bleibt zu beachten, dass diese Aussagen ausschließlich auf den Wahrnehmungen und Erfahrungen von Herrn M. in der täglichen Arbeit basieren. Inwieweit es sinnvoll wäre, auch teilnehmende Jugendliche zu diesem offensichtlich funktionierenden Netzwerk zu befragen, bleibt offen. Das Experteninterview diente nur einem kleinen Exkurs in die Praxis der Migrations- und Jugendarbeit und zusätzliche Interviews mit den Jugendlichen standen nicht primär im Erkenntnisinteresse des Interviews.

Die Frage, inwiefern es Zwangselemente in diesem Projekt gibt, wie die Jugendlichen ihn und das ganze Konzept wahrnehmen und inwiefern sie sich selbst in diesem Prozess der Teilnahme an diesem Projekt verändern, konnte aufgrund des Interviews bzw. der Interviewanalyse nicht vollständig geklärt werden. Wie schon erwähnt, geht die Teilnahme mit starken Veränderungen des Lebensstils der Jugendlichen einher. Kann man davon ausgehen, dass die Gruppe der Anwärter dieses Projekts aus dem sozialen Brennpunkt selektiv ist? Hat grundsätzlich jeder Jugendliche der Zielgruppe das Bestreben, in dieses Projekt aufgenommen zu werden, kann hier von einem universellen Einzugsgebiet gesprochen werden oder ist die Gruppe der Anwärter ohnehin selektiv? Falls sie ohnehin selektiv ist, kann dies auch den (An-)Reiz ausmachen. Welche positiven Folgen bzw. kompensatorischen Effekte hat das Projekt für die Jugendlichen? Ein Erklärungspunkt wäre eine Verschiebung des Selbstwertgefühls aufgrund möglicher Erfolge in der Schule. Das gesteigerte Selbstwertgefühl müsste sich dann nicht mehr aufgrund oder wegen der Kämpfe auf der Straße erkämpft werden, sondern durch die Erfolge in der Schule. Wie verändern sich dadurch die Netzwerke der Jugendlichen in der Konfrontation mit dem alten Umfeld?

Anschließend stellt sich noch die Frage nach der Qualität der sozialen Netzwerke seitens der Jugendlichen; zudem, im Hinblick auf die Sozialkapitalfrage, ob und inwiefern die Jugendlichen von dem großen, sehr ressourcenreichen Netzwerk von Herrn M. profitieren. Bezüglich der fehlenden (Arbeitsmarkt-)Integration wird hier ein gruppenspezifisches bzw. zielgruppenorientiertes Konzept gut umgesetzt und die Problematik der Identifikation herkunftsspezifischer Schwächen und Stärken gelingt auch. Auch der in der Integrationsdebatte

herrschende Diskurs, dass jede Migrantengruppe eine spezifische Migrationsgeschichte zu erzählen hat und auf die einzelnen Gruppen individuell eingegangen werden muss, wird hier umgesetzt. Allgemeingültige Integrationskonzepte können kaum bzw. nicht zu den gewünschten Erfolgen führen; es wird noch einmal deutlich, dass es notwendig ist, sich mit maßgeschneiderten (Integrations-)Konzepten den einzelnen Gruppen zu nähern. Die Stärke bzw. die Bedeutung dieses Konzepts wird noch einmal daran deutlich, was Portes und Rumbaut in Bezug auf die oft benachteiligend wirkenden Quartierseffekte formulieren: „[...] dass die Kinder der Migranten durch Assimilation an Schulen und auf den Straßen bzw. in den dortigen Subkulturen ablehnende Haltungen gegenüber der aufstiegsorientierten Kultur des Aufnahmelandes entwickeln und damit zusehends einer Abwärtsmobilität unterworfen sind“ (2001: 58). Fördern und fordern, es findet eine Identifikation der Stärken und Schwächen der Zielgruppe bzw. deren sozialer Einbettung statt, Schwächen werden bestmöglich kompensiert und Orientierungsangebote gemacht. Diesen Ansatz verfolgt dieses Projekt, denn Integration verläuft dort besser, wo der Arbeitsmarkt möglichst viele Personen aufnehmen kann (hier am Beispiel der Notwendigkeit interkultureller Kompetenz im Pflegebereich). Gefordert sind gruppenspezifische bzw. zielgruppenorientierte Konzepte; so gelingt es, herkunftsspezifische Stärken und Schwächen zu identifizieren. Denn eine allgemeingültige Integrationspolitik wird kaum zu den gewünschten Erfolgen führen (vgl. ungenutzte Potenziale⁶⁷). Die angesprochenen Übergangsprobleme während der Statuspassage des Übergangs von der Schule in den Beruf sind ein zentrales Thema des Projekts. Die Jugendlichen können in dieser Phase mit Unterstützungsleistungen und Hilfe rechnen, Herr M. beobachtet genau, wie die (ungenutzten) Potenziale der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt von Nutzen sein könnten. Dabei agiert er nachfrageorientiert bzw. arbeitsmarktbezogen. Vorrangig bestehende Probleme bei der Arbeitsmarktintegration werden von ihm durch sein bestehendes Netzwerk kompensiert und (Informations-)Defizite seitens der Jugendlichen aufgehoben.

Mögliche Grenzen und Schwächen dieses Konzepts werden anhand folgender Fragen diskutiert:

- Welches sind die Bedingungen, Teil des Netzwerks zu sein?
- Gibt es Schwellen, dieses Netzwerk wieder verlassen zu können?
- Kann das Netzwerk, auf das die Jugendlichen aufgrund der Aufnahme in den Jugendclub zugreifen, bestehende Defizite ausgleichen oder ergeben sich, da auch hier eine Selektion stattfindet, auch Probleme?

⁶⁷ Ungenutztes Potenzial: www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf. Erste Auflage Januar 2009.

Wie deutlich wurde, richtet sich das Konzept an ein ganz bestimmtes Milieu und in einem anderen Kontext, mit Jugendlichen aus einer anderen sozialen Schicht, wäre der Erfolg durchaus fraglich. Dennoch kann dieses Projekt im Rahmen dieses Kontextes exemplarisch für ein funktionierendes Netzwerk stehen. Dennoch gilt es zu beachten, dass im Hinblick auf die Attraktivität eines solchen Projektes für Jugendliche nur eine begrenzte Aussage gemacht werden kann. Das Konzept richtet sich an eine bestimmte Zielgruppe aus einem ganz bestimmten Milieu. Es sind hauptsächlich kriminalisierte Jugendliche in oftmals multidimensionalen Problemlagen, die von diesem (Unterstützungs-)Netzwerk profitieren. Die Frage, inwieweit es in einem anderen Rahmen, mit einer anderen Zielgruppe gleichermaßen zum Erfolg führen wird, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Es bleibt zu vermuten, dass mit einer anderen Teilnehmerstruktur dieses Vorgehen nur begrenzt zu den gleichen Erfolgen in der Jugendarbeit führen könnte. Damit wird die Frage deutlich, welche Rolle Netzwerke spielen, und an einem Beispiel aus der Praxis zeigt sich die Nützlichkeit von (funktionierenden) Netzwerken. Jedoch zeigt sich: Wer über ein umfassendes und schichtübergreifendes Netzwerk verfügt, kann auf verschiedenste Ressourcen zurückgreifen, in diesem Fall u. a. auf wichtige Informationen bezüglich der Berufswahl. Man kann somit davon ausgehen, dass die Jugendlichen, die sich in diesem Projekt befinden, auf viele Ressourcen (Kapitalien) zurückgreifen können. Vor allem die weitreichende Begleitung bzw. die Unterstützung während der Statuspassage von der Schule in den Beruf ermöglicht es den Jugendlichen, Ideen einer beruflichen Zukunft zu entwickeln und sie im besten Fall auch umzusetzen. Herr M. tritt mit den Jugendlichen in den Diskurs, leistet permanente Beziehungsarbeit und holt die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt ab.

Dieses Projekt wurde für diese Arbeit ausgewählt, um aufzuzeigen, wie Migrations- und Integrationsarbeit in der Praxis funktionieren kann. Es ist ein Beispiel dafür, um eine Grundfragestellung aufzugreifen, wie ein Netzwerk für die Jugendlichen funktionieren kann und, wie man an diesem Beispiel auch sieht, funktioniert. Herr M. ist seit 25 Jahren in diesem Beruf und konnte sich ein gutes Netzwerk aufbauen, auf das er für die Jugendlichen zurückgreifen kann. Aufgrund seiner Vielzahl an Beziehungen durchmischen sich dort die verschiedenen sozialen Milieus, er nennt es Netzwerkarbeit auf Grundlage klassischer früherer Vereinsstrukturen (Beispiel: Der Vater ermöglichte seinen Kindern den Eintritt in einen Verein und dort traf man in der Regel auf jemanden, der wichtige Informationen weitergeben und/oder dem Kind eine Ausbildung ermöglichen konnte). Unter klassischer Netzwerkarbeit in Vereinsstrukturen versteht er enge Vernetzung mit Vereinen, Polizei, Jugendhäusern, Bürgern und Schulen. Dort werden u. a. auch aktuelle Entwicklungen im Stadtteil diskutiert. Auch hat

er gute Kontakte zur Industrie- und Handelskammer und ist Mitglied im Berufsbildungsausschuss.

Wer über ein funktionierendes Netzwerk verfügt, hat die Möglichkeit, wichtige Informationen und in diesem Fall Orientierungsmöglichkeiten bezüglich der Berufswahl zu erhalten. Dieses Netzwerk stellt (Informations-)Ressourcen und Sozialkapital zur Verfügung, hier in Form von breit angelegter Unterstützung.

7 Ergebnisse der Netzwerkanalyse

7.1 Ergebnisse der quantitativen Analyse – Auswertung der Haupterhebung

Teilnehmer der Studie waren junge Erwachsene mit türkischem Migrationshintergrund an einer kooperativen integrativen Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe. Die Teilnahme erfolgte freiwillig, nach Absprache mit den Lehrern.

Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemografie:

N = 47 (17 Frauen, 30 Männer)
Alter: 16–21 Jahre (M = 19,93; SD = 1,2)
Türkische Staatsangehörigkeit = 58,6 % (davon 4,3 % Kurden ⁶⁸)
Deutsche Staatsangehörigkeit: 25,5 %
Doppelte Staatsbürgerschaft: 6,4 %
Bildungsabschlüsse: Hauptschule 57,7 %, Mittlere Reife 38,5 %, Abitur 3,8 %

Tabelle 7.1: Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemografie

Tabelle 7.1 zeigt einen Überblick über die wichtigsten demografischen Daten der befragten Jugendlichen. Teilgenommen haben 17 Frauen und 30 Männer. Das Alter variierte zwischen 16 und 21 Jahren und die Mehrzahl der Befragten, nämlich 58,6 %, besitzt die türkische Staatsangehörigkeit (4,3 % davon sind Kurden). Die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen 25,5 % der Befragten und 6,4 % besitzen die doppelte Staatsangehörigkeit. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse macht deutlich, dass die Mehrzahl (57,7 %) den Hauptschulabschluss erworben hat. Die mittlere Reife haben 38,5 % der Befragten erreicht und ein geringer Teil (3,8 %) hat zum Zeitpunkt der Erhebung die Schule mit dem Abitur verlassen.

Im Folgenden werden weitere Auswertungsergebnisse aus der Befragung mittels der Standarddemografie dargestellt.

⁶⁸ Die Angabe des kurdischstämmigen Hintergrundes wurde den Fragebögen aufgrund von Selbstauskunft der Teilnehmer entnommen.

Staatsangehörigkeit (Standarddemografie⁶⁹)

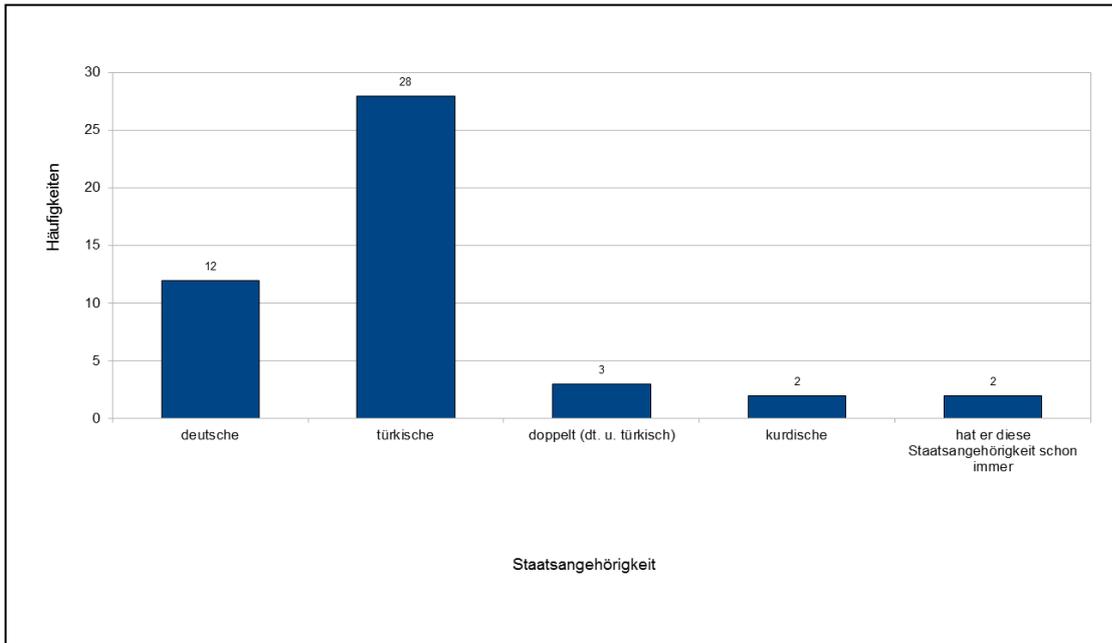


Abb. 7.1: Staatsangehörigkeit der Befragten in absoluten Zahlen

Abbildung 7.1 zeigt in Anlehnung an Tabelle 7.1 die Zusammensetzung der Staatsangehörigkeit der befragten Personen in absoluten Zahlen.

Zusammensetzung Freundeskreis (Standarddemografie)

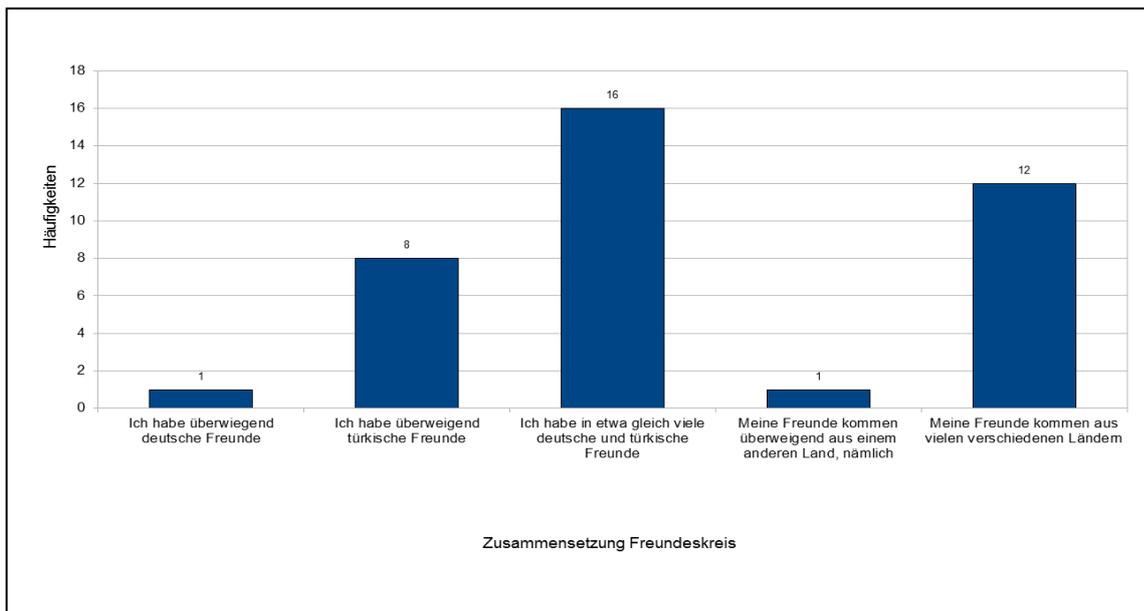


Abb. 7.2: Zusammensetzung des Freundeskreises

⁶⁹ Im Anhang 6

Abbildung 7.2 stellt die Zusammensetzung des Freundeskreises dar. Diese Daten stammen nicht aus dem Netzwerkfragebogen, sondern aus der zuvor ausgefüllten Standarddemografie. 16 Personen haben „etwa gleich viele deutsche und türkische Freunde“ und bei zwölf Personen setzt sich der Freundeskreis aus Freunden „aus verschiedenen Ländern“ zusammen.

Besuch in türkischen Einrichtungen (Standarddemografie⁷⁰)

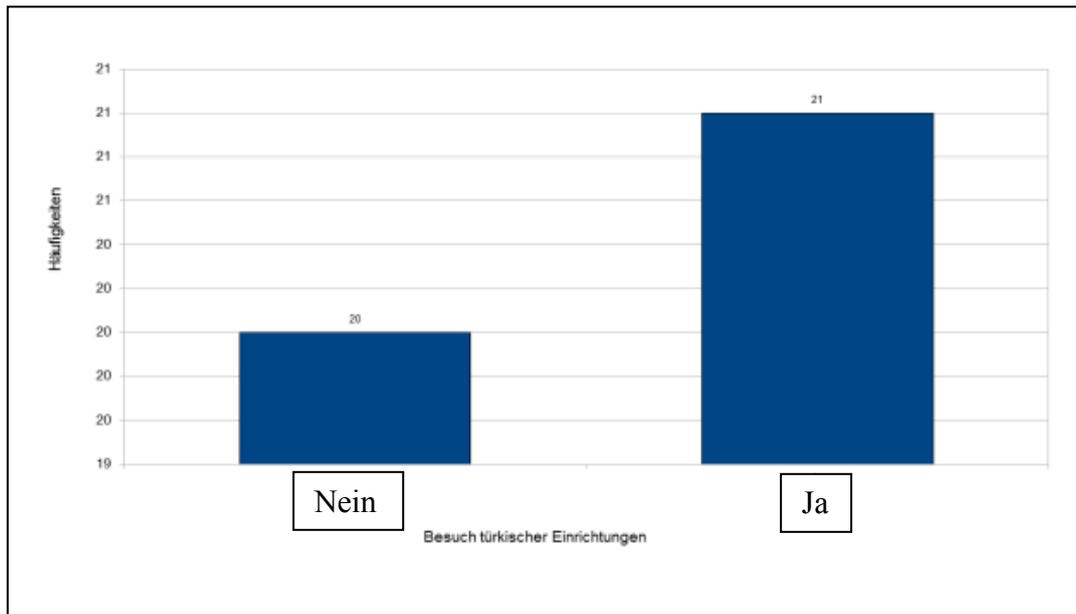


Abb. 7.3: Besuch kultureller Einrichtungen

Abbildung 7.3 zeigt, ob Jugendliche dieser Erhebung türkische Einrichtungen in der Freizeit besuchen. Die Frage wurde in den Fragebogen mit aufgenommen, um zu überprüfen, inwiefern das Eingebundensein bzw. der Besuch kultureller Einrichtungen sich hemmend auf die Integration auswirken kann. Hier zeigt sich in Anlehnung an Tabelle 7.1, dass die Hälfte der Befragten kulturelle Einrichtungen regelmäßig besucht.

⁷⁰ Im Anhang 6.

Gesprochene Sprache im Elternhaus (Standarddemografie)

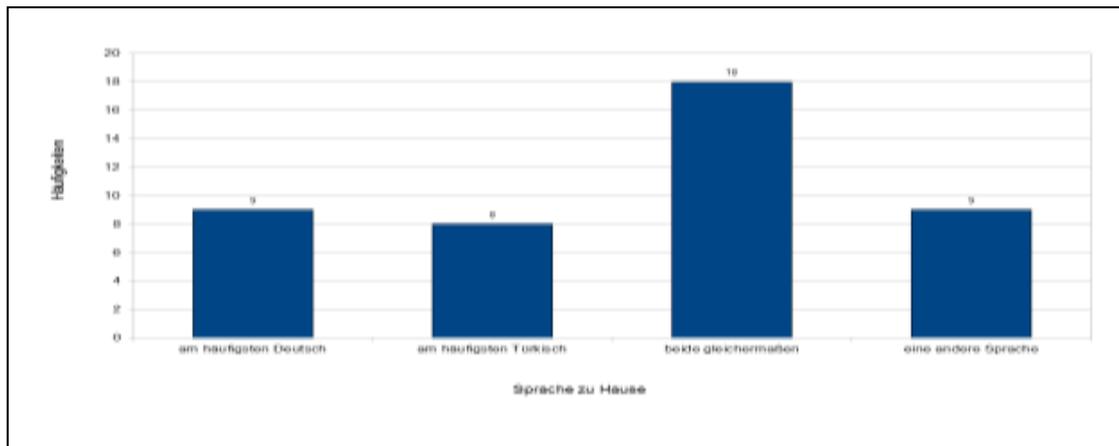


Abb. 7.4: Gesprochene Sprache im Elternhaus

Abbildung 7.4 zeigt die Verteilung, welche Sprache im Elternhaus gesprochen wird. Die Jugendlichen dieser Studie sprechen mit ihren Eltern in der Mehrzahl der Fälle „beide Sprachen gleichermaßen“.

Gesprochene Sprache mit Freunden (Standarddemografie)

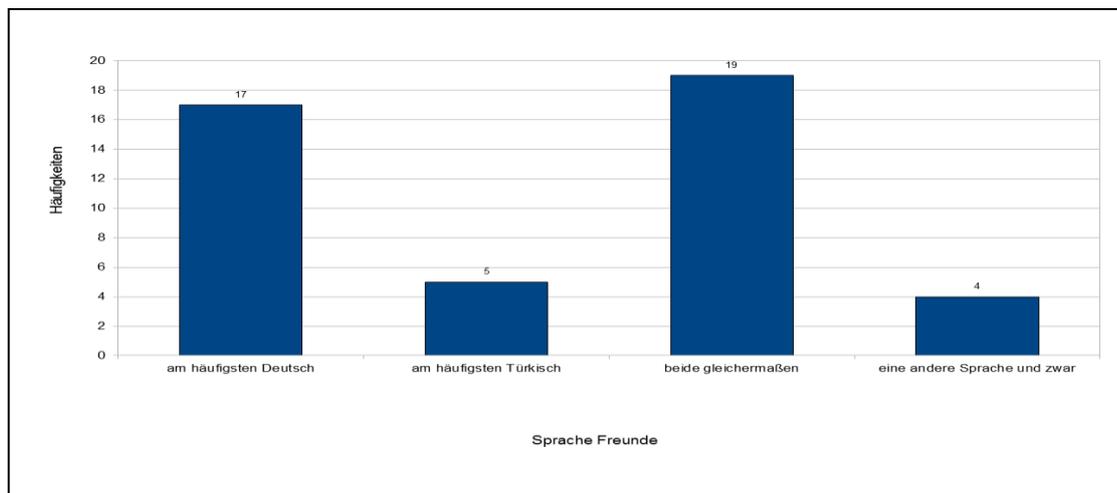


Abb. 7.5: Gesprochene Sprache mit Freunden

Abbildung 7.5 zeigt, welche Sprache mit den Freunden gesprochen wird. Diese Darstellung deckt sich mit den vorhergehenden Tabellen zu der Zusammensetzung des Freundeskreises und der gesprochenen Sprache im Elternhaus.

Häufigkeitsverteilung des Netzumfangs

Im Folgenden ist exemplarisch dargestellt, wie dicht bzw. groß die Netzwerke der befragten Jugendlichen sind.

Häufigkeitsverteilung des Netzzumfangs

		Personenanzahl			
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1 Person	1	1,5	2,2	2,2
	3 Personen	1	1,5	2,2	4,3
	4 Personen	1	1,5	2,2	6,5
	5 Personen	2	2,9	4,3	10,9
	6 Personen	2	2,9	4,3	15,2
	7 Personen	3	4,4	6,5	21,7
	8 Personen	6	8,8	13,0	34,8
	9 Personen	4	5,9	8,7	43,5
	10 Personen	26	38,2	56,5	100,0
	Gesamt	46	67,6	100,0	
Fehlend	System	22	32,4		
Gesamt		68	100,0		

Tabelle 7.2: Häufigkeitsverteilung des Netzzumfangs

In Tabelle 7.2 ist zu sehen, dass die Netzwerkgroße der Jugendlichen zwischen einer Person und der höchstmöglichen Anzahl der Netzwerkpersonen, nämlich zehn Personen, liegt. Die Mehrzahl der Jugendlichen verfügt über ein großes Netzwerk. In 26 Fällen werden exakt zehn Personen als nahestehend angegeben. Es kann somit davon ausgegangen werden, je mehr Personen angegeben werden, desto größer ist das Netzwerk. Möglicherweise lässt dies auch den Schluss zu, dass hier in den meisten Fällen ein enges Netzwerk besteht. Da die Dichte den Grad der direkten Verbundenheit der Akteure innerhalb eines Netzwerkes angibt, gibt sie Auskunft über den Kommunikationsgrad. Zum Beispiel lässt eine hohe Dichte in einem Netzwerk eines Unternehmens auf einen hohen Informationsaustausch schließen. Dennoch bleibt zu erwähnen, dass aufgrund dieser Werte noch keine Aussage über die Qualität der Beziehungen gemacht werden kann. Hier ist nur die Häufigkeit der genannten Netzwerkpersonen von Interesse.

Die Stärke der Beziehungen kann an diesem Punkt der Analyse auch noch nicht benannt werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass aufgrund des Erhebungsinstruments bzw. der Dimensionen der Netzwerkgeneratoren mehrheitlich starke Beziehungen erhoben wurden. Auffällig an Tabelle 7.2 ist die hohe Zahl fehlender Werte, welche nämlich bei 34,4 % liegt. Dies lässt zwei Interpretationen zu: Es kann davon ausgegangen werden, dass ein fehlendes Antwortverhalten ein grundsätzliches Thema in der egozentrierten Netzwerkanalyse ist. Die Erhebung bzw. die Erhebungsinstrumente sind in der Regel sehr umfangreich und wie in Kapitel 6.3 beschrieben, wurden diese für eine Vereinfachung der Interviewpartner modifiziert.

Mit einem möglichen Schweregrad, der Dauer und der sensiblen Thematik können, so lässt sich das Material interpretieren, die 34,4 % fehlenden Werte erklärt werden.

Merkmale der Struktur der Netzwerke

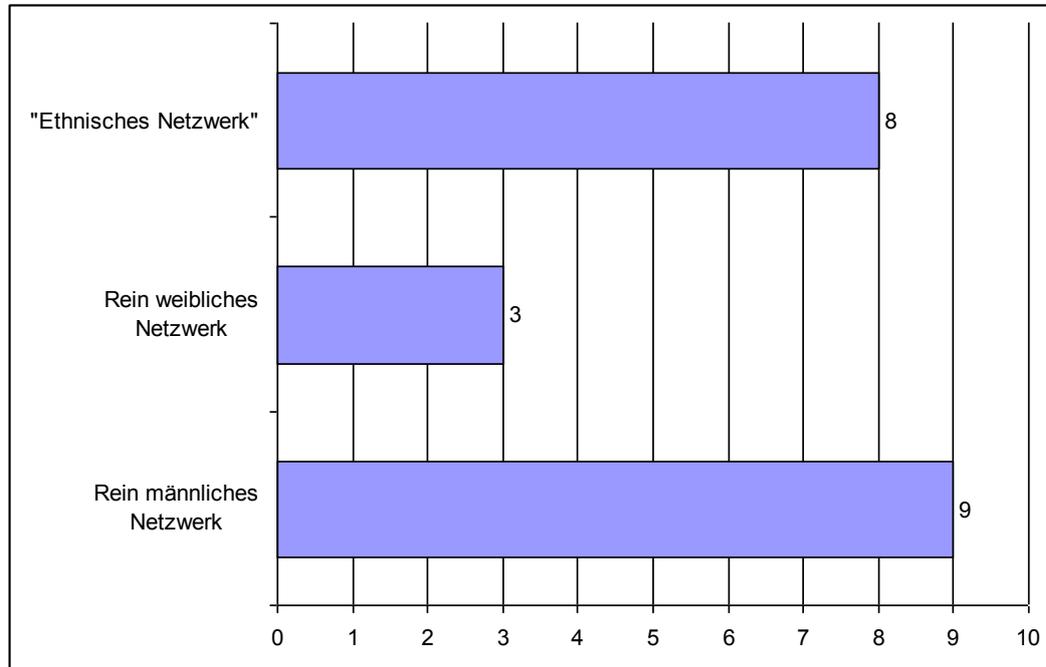


Abb. 7.6: Netzwerke der Befragten

Aus der Abbildung 7.6 geht hervor, wie sich die Netzwerke der Befragten darstellen. Neun Personen verfügen über rein männliche Netzwerke. Möglicherweise ergeben sich dadurch Vorteile auf dem Arbeitsmarkt, denn Ensel (1979) hat in einer Untersuchung in den USA herausgefunden, dass Frauen durch Verbindungen zu Männern besseres Sozialkapital in Form von Kontakten zu statushöheren Personen erreichen. Drei Personen verfügen über rein weibliche Netzwerke und acht Personen bewegen sich in rein ethnischen Netzwerken. Im letzteren Fall kann die Annahme getroffen werden, dass diese sich in der in Kapitel 3.2 beschriebenen Mobilitätsfalle (Wiley 1967) befinden.

Primärnennungen von Netzpersonen der Person 1 auf der Kontaktliste

Zu Beginn der Netzwerkerhebung wurden die Teilnehmer aufgefordert, zehn ihnen nahestehende Personen in die Kontaktliste einzutragen. Um die genannten Personen über den kompletten Fragebogen wieder eindeutig zuordnen zu können, wurden diese mit Nummern von 1 bis 10 versehen. Die Nummer 1 bekamen Personen, die als Erstes genannt wurden; das sind sogenannte Primärnennungen. Der Stimulus, auf den die Primärnennungen folgten, ist die Aufforderung, eine Kontaktliste zu erstellen. „Mit Primärnennungen wird der Stimulus

bezeichnet, auf dem eine Netzperson jeweils erstgenannt wird. Die Information ist von Belang für die Redundanz einzelner Items“ (Pfenning 1995: 68).

Primärnennungen der Netzwerkpersionen von Ego über alle Fälle

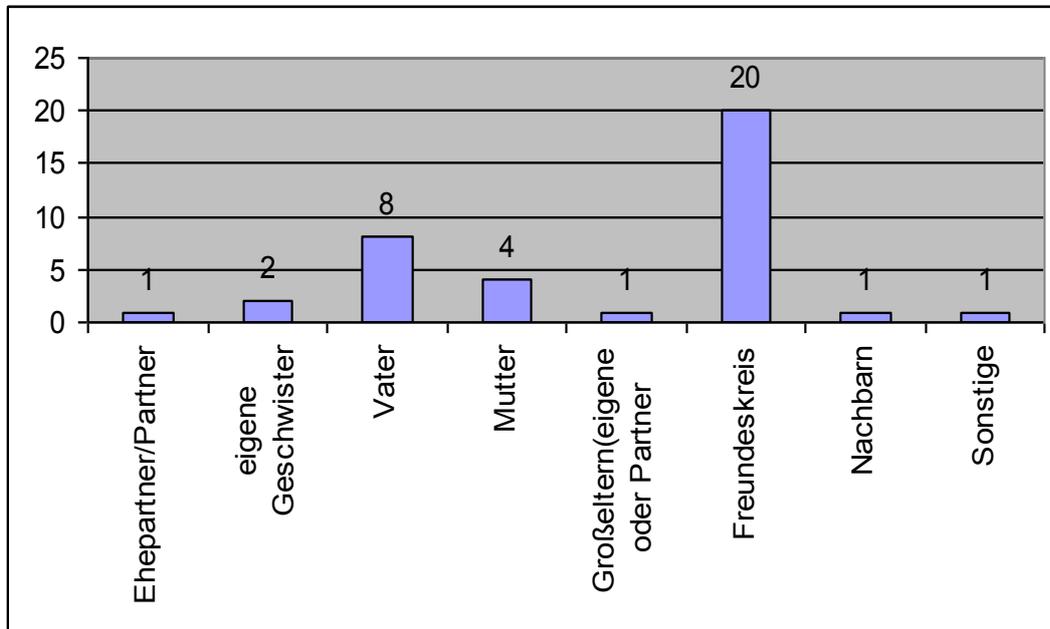


Abb. 7.7: Primärnennungen der Netzwerkpersionen von Ego über alle Fälle

Abbildung 7.7 zeigt die Primärnennungen, verteilt über alle erhobenen Netzwerke. Die Jugendlichen dieser Studie wurden im ersten Schritt des Netzwerkfragebogens aufgefordert, eine Kontaktliste mit zehn Personen, die ihnen nahestehen, auszufüllen. Es wurde den Jugendlichen kommuniziert, dass die Nummern, mit denen die Genannten versehen wurden, nicht nach Wertigkeit verteilt wurden. Die zugeteilten Nummern dienten nur der Wiedererkennung genannter Personen über den Fragbogen hindurch.

In 20 Fällen zählen die erstgenannten Personen der Kontaktliste zu dem Freundeskreis. Obwohl die Reihenfolge genannter Kontakte von den Befragten (Ego) scheinbar nicht nach Qualität der Beziehung gewählt wurde, ist nicht auszuschließen, dass Erstgenannte doch eine andere Wertigkeit als auf den hinteren Positionen der Kontaktliste Stehende haben. Dies kann an dieser Stelle jedoch nur vermutet werden.

Verteilung nahestehender Personen über alle Fälle hinweg

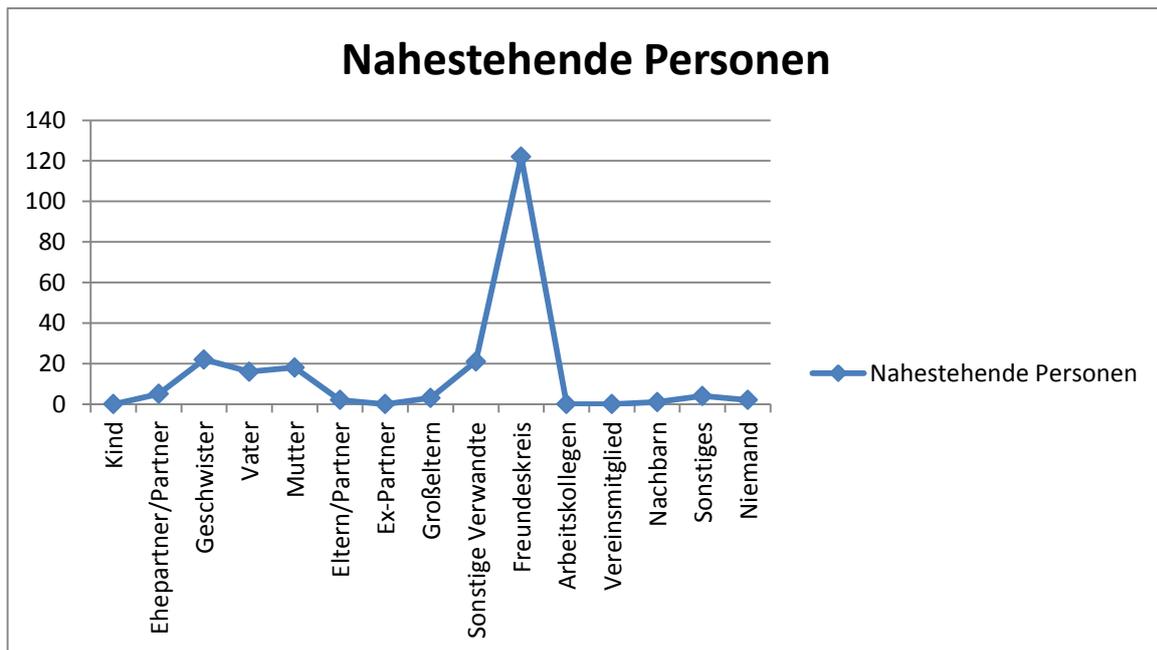


Abb. 7.8: Verteilung nahestehender Personen von Ego über alle Fälle (Fischer-Item Nr. 10)

In Abbildung 7.8 ist die Verteilung der nahestehenden Personen von Ego⁷¹ über alle Fälle hinweg dargestellt. Die Ergebnisse decken sich mit der Auswertung der Primärenennungen der Netzpersonen (dargestellt in Abb. 7.7). Auch hier haben die befragten Personen angegeben, dass die wichtigsten Personen im Freundes- und Familienkreis zu finden sind.

Verteilung der erstgenannten Personen, differenziert nach Nationalität

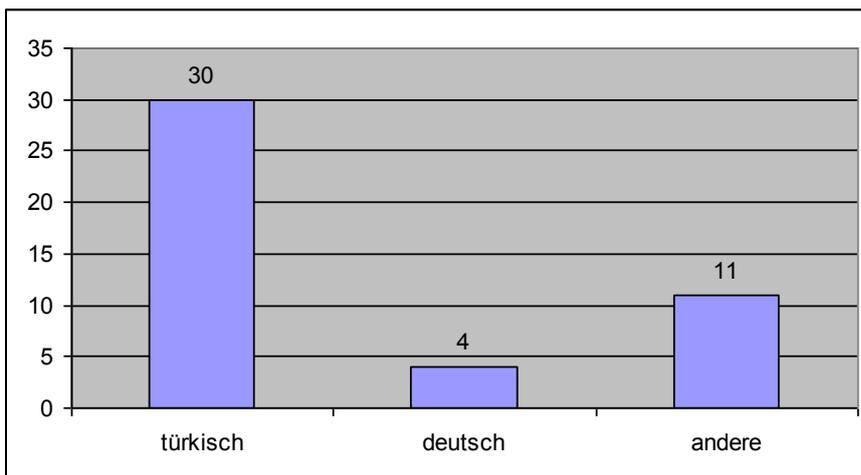


Abb. 7.9: Verteilung der erstgenannten Personen, differenziert nach Nationalität

Abbildung 7.9 macht deutlich, wie sich die Nationalität der von Ego erstgenannten Personen verteilt. Es ist zu sehen, dass die Nationalität erstgenannter Personen vorwiegend

⁷¹ Befragungsperson.

türkisch ist. Vor dem Hintergrund, dass erstgenannte Personen der Kontaktliste dem Freundeskreis zuzuordnen sind, zeigen diese Ergebnisse, dass enge Kontakte zu Jugendlichen mit türkischer Staatsangehörigkeit bestehen.

Primärnennungen der Netzwerkpersion 10 von Ego

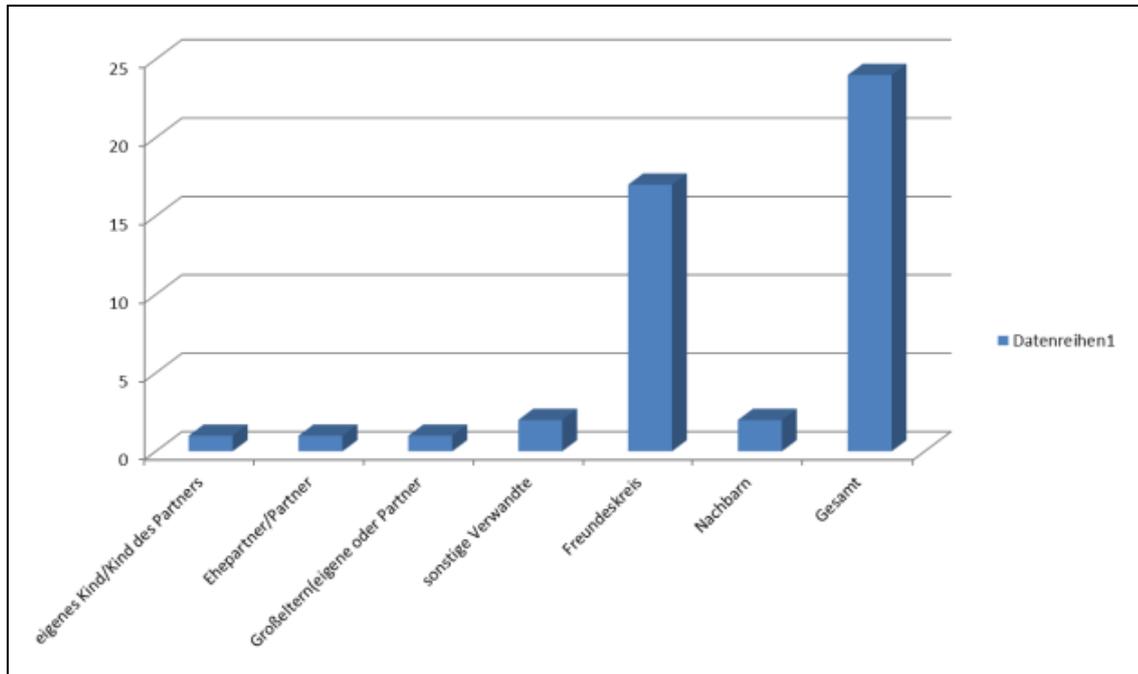


Abb. 7.10: Die Primärnennungen der Netzwerkpersion 10 von Ego

Abbildung 7.10 zeigt die Verteilung der an zehnter Stelle genannten Personen. Die meistgenannten Netzwerkpartner sind auch, wie bei den Primärnennungen, dem Freundeskreis zuzuordnen.

Beispiel der Konnektivität

	Alter 3.1	Alter 3.2	Alter 3.3	Alter 3.4	Alter 3.5
Alter 3.1	0	1	1	1	1
Alter 3.2	1	0	1	1	1
Alter 3.3	1	1	0	1	1
Alter 3.4	1	1	1	0	1
Alter 3.5	1	1	1	1	0

Abb. 7.11: Ein Beispiel der Konnektivität der von Ego genannten Alteri

In Abbildung 7.11 ist ersichtlich, ob und inwiefern sich die von Ego 3 genannten Alteri⁷² untereinander kennen. Aus pragmatischen Gründen wurde die Konnektivität nur für

⁷² Alteri = Kontakte der Befragten (Ego).

fünf der zehn möglichen Alteri erfasst. Die Konnektivität ist auch immer eine mögliche Größe, um die Dichte der Netzwerke erfassen zu können. Das Erkenntnisinteresse hinter der Konnektivität ist, ob sich die von Ego genannten Alteri untereinander kennen. Hier ist ersichtlich, dass es sich um ein möglicherweise dichtes Netzwerk handelt, da Ego angegeben hat, dass sich alle von ihm genannten Alteri untereinander kennen.

Mit wem besprichst du Arbeitsangelegenheiten? (Fischer-Item⁷³)

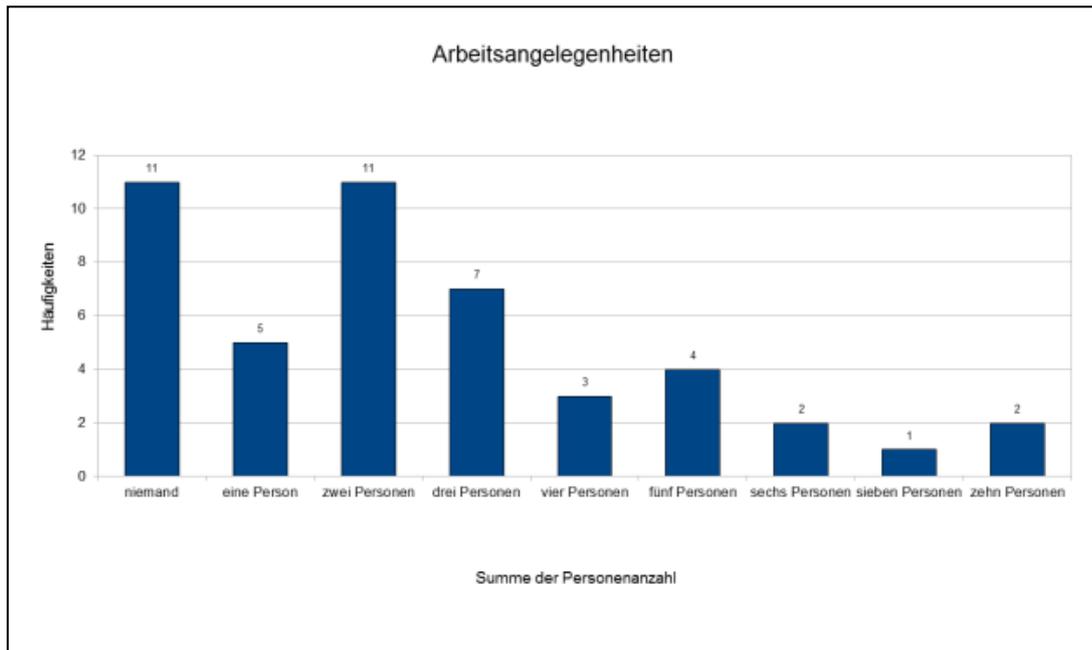


Abb. 7.12 : Fischer-Item 3

Abbildung 7.12 zeigt mit wie vielen Personen die Befragten (Ego) Arbeitsangelegenheiten besprechen. Elf Befragte haben Niemanden mit dem sie ihre Arbeitsangelegenheiten besprechen. Entweder haben sie keine Ansprechpartner denen sie vertrauen oder, so ist es häufig in der Pubertät, machen Jugendliche ihre Angelegenheiten in der Regel mit sich alleine aus. Weitere elf Personen haben angegeben, mit mindestens zwei Personen über Arbeitsangelegenheiten zu sprechen. Auch die weiteren Personenangaben dieser Abbildung zeigen, dass es für die befragten Jugendlichen Ansprechpartner bezüglich der hier formulierten Kategorie „Arbeitsangelegenheiten“ zu geben scheint. In der Regel greifen die Jugendlichen auf gar keinen bzw. begrenzten Teil ihres sozialen Umfeldes zurück. Zwei Personen haben angegeben, auf alle zehn Netzwerkpersonen bei Arbeitsangelegenheiten zurückgegriffen zu haben.

⁷³ Fischer-Items im Anhang 15.

Welche Personen sind bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz behilflich? (Fischer-Item⁷⁴)

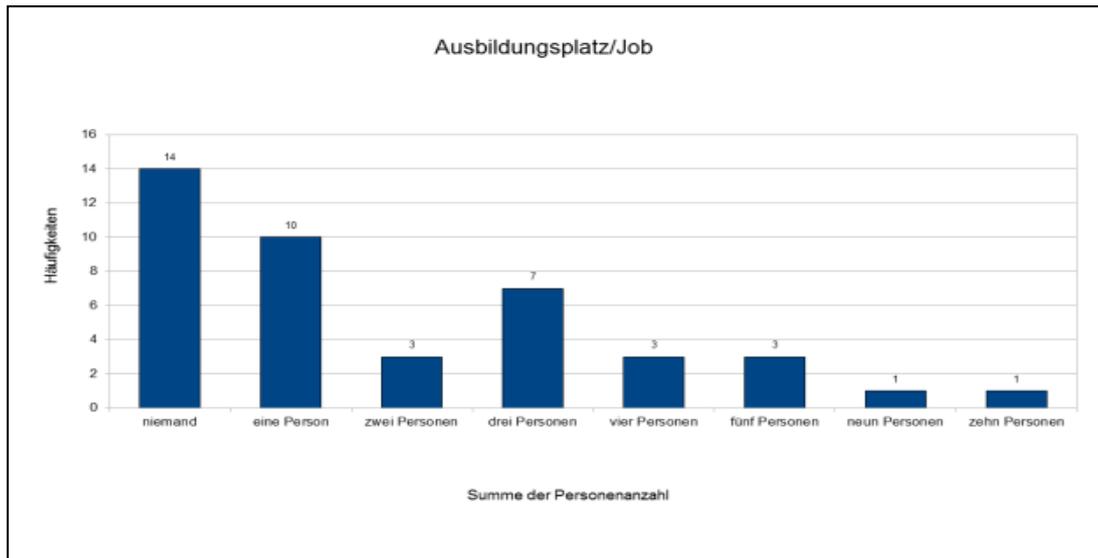


Abb. 7.13: Fischer-Item 11

Abbildung 7.13 zeigt, auf wie viele Personen die Befragten zurückgreifen, wenn sie sich Unterstützung bei der Berufswahl suchen.

Eine mögliche Interpretation dieser Abbildung könnte mithilfe des Experteninterviews in Kapitel 6.7 getroffen werden. Dort wurden die Jugendlichen bezüglich ihrer Berufswahl als orientierungslos, mit völlig überzogenen Berufsvorstellungen beschrieben. Auch hier an der Grafik kann man sehen, dass die Mehrzahl der Jugendlichen mit niemandem über ihre Berufsvorstellungen redet; sie haben niemanden, an den sie sich wenden können. Dies macht die Relevanz zielgruppenspezifischer Angebote, wie sie im Fall des Unterstützungsnetzwerks durch den Experten im Experteninterview beschrieben werden, wieder deutlich. Dieses Projekt bietet erfolgreich zielgruppenspezifische Hilfe und Unterstützung an.

⁷⁴ Fischer-Items im Anhang 15.

Welche Personen helfen dir bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz? (Fischer-Item)

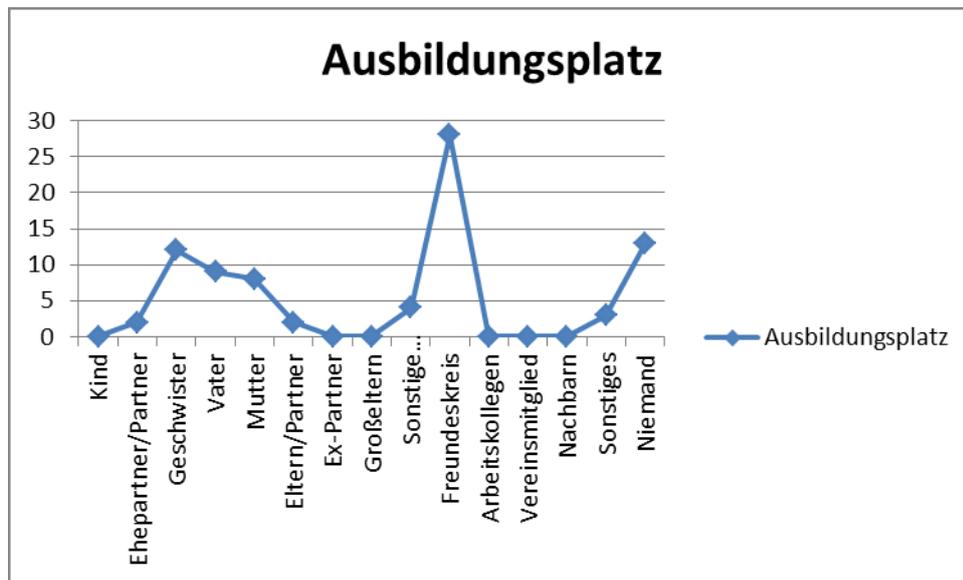


Abb. 7.14: Fischer-Item 11

Abbildung 7.14 zeigt, welche Personen den Jugendlichen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz behilflich sind. In der Regel werden diese Dinge mit dem Freundeskreis besprochen.

Mit wem besprichst du Arbeitsangelegenheiten?

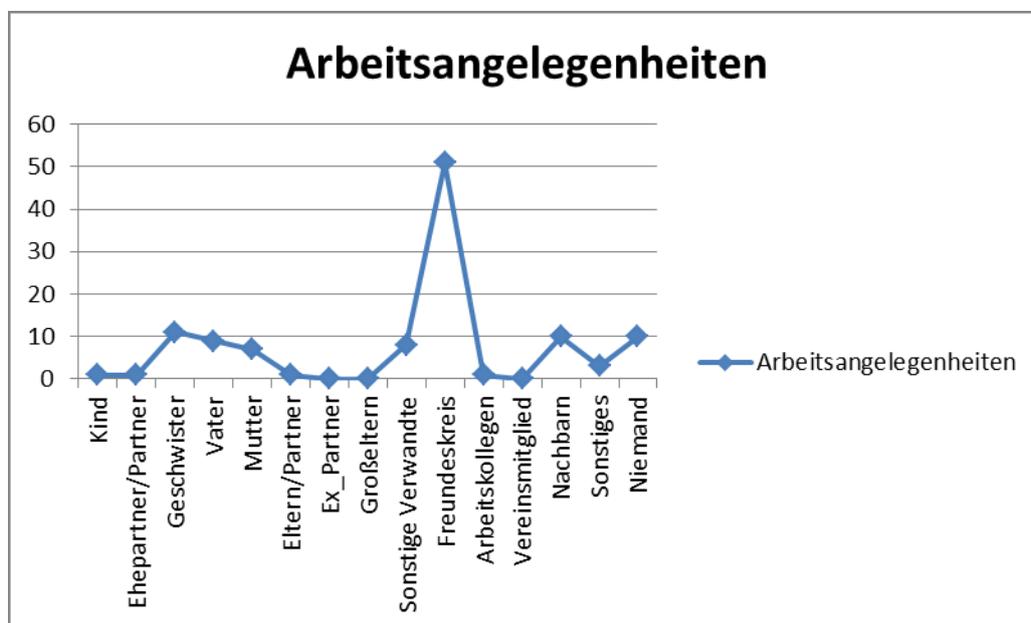


Abb. 7.15: Fischer-Item 3

Abbildung 7.15 zeigt, welche Personen den Jugendlichen bei Arbeitsangelegenheiten zur Seite stehen. Auch bei sogenannten Arbeitsangelegenheiten wird verstärkt auf den Freundeskreis zurückgegriffen.

Verteilung der Personen hinsichtlich aller Stimuli (Fischer-Items)

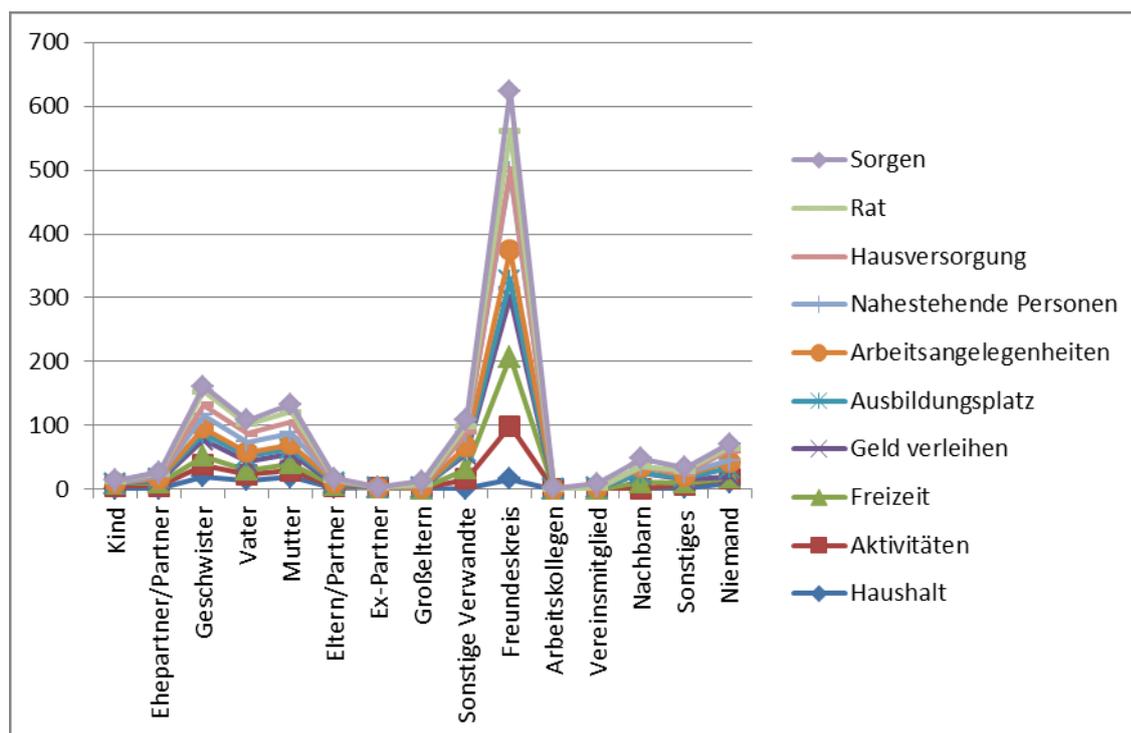


Abb. 7.16: Verteilung der Personen hinsichtlich aller Stimuli (Fischer-Items)

Abbildung 7.16 zeigt die Verteilung der Personenkategorien hinsichtlich aller Stimuli (Fischer-Items). In dieser Abbildung wird deutlich, welche sozialen Beziehungen für die Jugendlichen von besonderer Relevanz sind. Auf der rechten Seite der Abbildung sind alle Fischer-Items angegeben und auf der X-Achse ist ersichtlich, an wen sich die Jugendlichen auf welche Stimuli hin wenden. Der Freundeskreis ist auch hier wieder der wichtige Ansprechpartner, vor allem, wenn es sich um ‚persönliche Dinge und Sorgen‘ handelt. Auch die Eltern und Geschwister werden frequentiert.

Konnektivität Alteri von Ego 57

	Alter 57.1	Alter 57.2	Alter 57.3	Alter 57.4	Alter 57.5
Alter 57.1	0	0	0	0	0
Alter 57.2	0	0	1	1	0
Alter 57.3	0	1	0	1	0
Alter 57.4	0	1	1	0	0
Alter 57.5	1	0	0	0	0

Tabelle 7.3: Konnektivität der von Ego genannten Alteri

Tabelle 7.3 zeigt exemplarisch die Konnektivität der von Ego 57 genannten Alteri.

Im Folgenden ist die Berechnung der Netzwerkdichte aufgeführt.

Bonacich Eigenvector Centralities

	1	2
	Eigenvec	nEigenvec

1 Alter 57.1	0.000	0.040
2 Alter 57.2	0.577	81.650
3 Alter 57.3	0.577	81.650
4 Alter 57.4	0.577	81.650
5 Alter 57.5	0.000	0.040

Tab. 7.4: Bonacich Eigenvector Centralities

	1	2
	Eigenvec	nEigenvec

1 Alter 57.1	0.000	0.040
2 Alter 57.2	0.577	81.650
3 Alter 57.3	0.577	81.650
4 Alter 57.4	0.577	81.650
5 Alter 57.5	0.000	0.040

	1	2
	Eigenvec	nEigenvec
1 Mean	0.347	49.006
2 Std Dev	0.283	39.980
3 Sum	1.733	245.029
4 Variance	0.080	1598.438
5 SSQ	1.000	20000.000
6 MCSSQ	0.400	7992.188
7 Euc Norm	1.000	141.421

8	Minimum	0.000	0.040
9	Maximum	0.577	81.650
10	N of Obs	5.000	5.000
11	N Missing	0.000	0.000

Tab. 7.4: Bonacich Eigenvector Centralities

	1	2
	Eigenvec	nEigenvec
	-----	-----
1	Mean	0.347 49.006
2	Std Dev	0.283 39.980
3	Sum	1.733 245.029
4	Variance	0.080 1598.438
5	SSQ	1.000 20000.000
6	MCSSQ	0.400 7992.188
7	Euc Norm	1.000 141.421
8	Minimum	0.000 0.040
9	Maximum	0.577 81.650
10	N of Obs	5.000 5.000
11	N Missing	0.000 0.000

Tab. 7.4: Bonacich Eigenvector Centralities

Aus diesen Berechnungen ergibt sich ein Zentralitäts-Index, der „Network centralization index“ von 81,61 %. Das bedeutet, dass das von Ego genannte Netzwerk der Alteri einen hohen Wert der Dichte hat und die Alteri untereinander in Kontakt stehen.

Konnektivität der Alteri von Ego 1

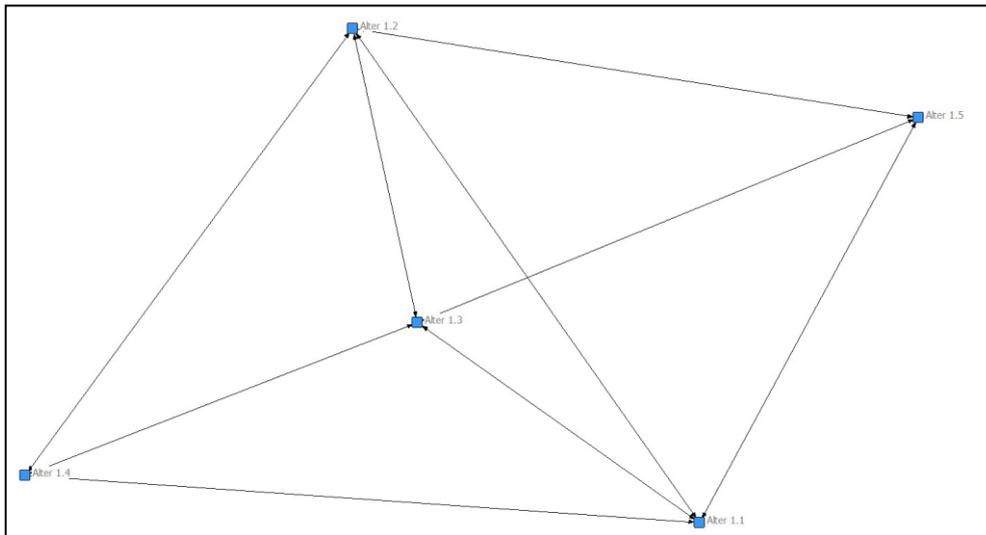


Abb. 7.17: Konnektivität der von Ego genannten Alteri

Density: 0.9000
No. of Ties: 18.0000

Abbildung 7.17 zeigt, dass alle fünf genannten Alteri von Ego auch Kontakt untereinander haben. Somit ist eine maximale Dichte von 0.9000 mit 18 Verbindungen (Ties) erreicht.

Konnektivität der Alteri von Ego 1 und 2

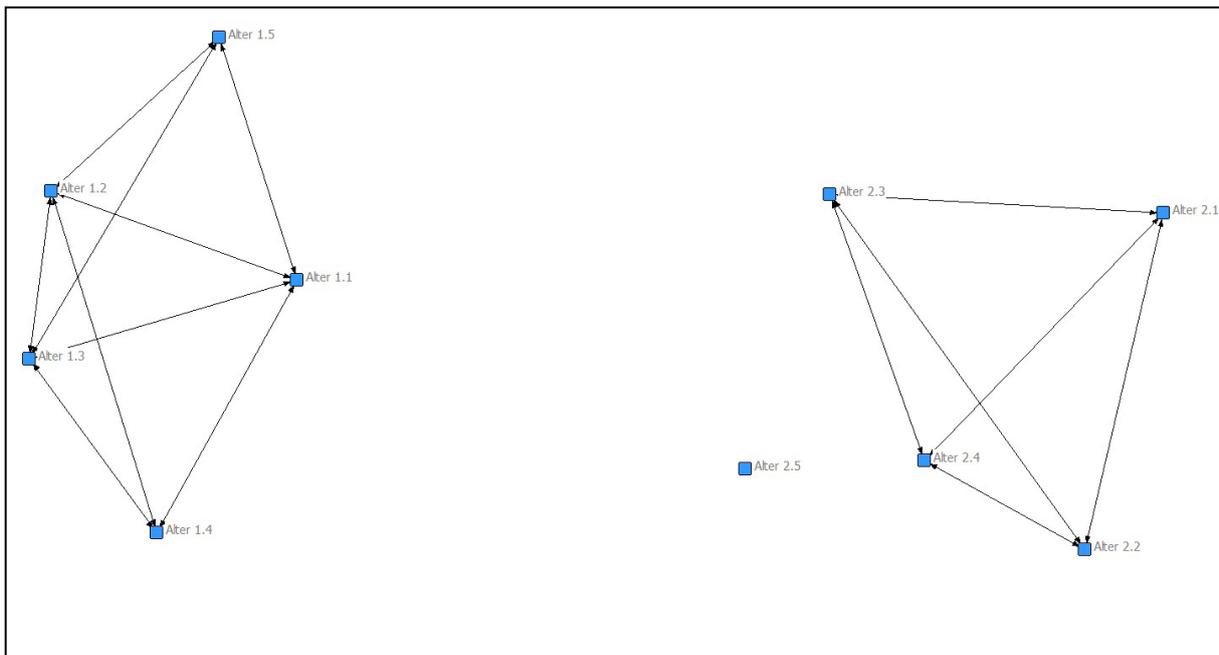


Abb. 7.18: Konnektivität der von Ego genannten Alteri

Abbildung 7.18 zeigt rechts die Konnektivität der Alteri von Ego 2. Hier haben alle Alteri – außer Alter 2.5 – auch Kontakt untereinander. Alter 2.5 steht nur mit Ego 2 in Verbindung und ist somit außerhalb der Graphen dargestellt.

Konnektivität der Alteri von Ego 5

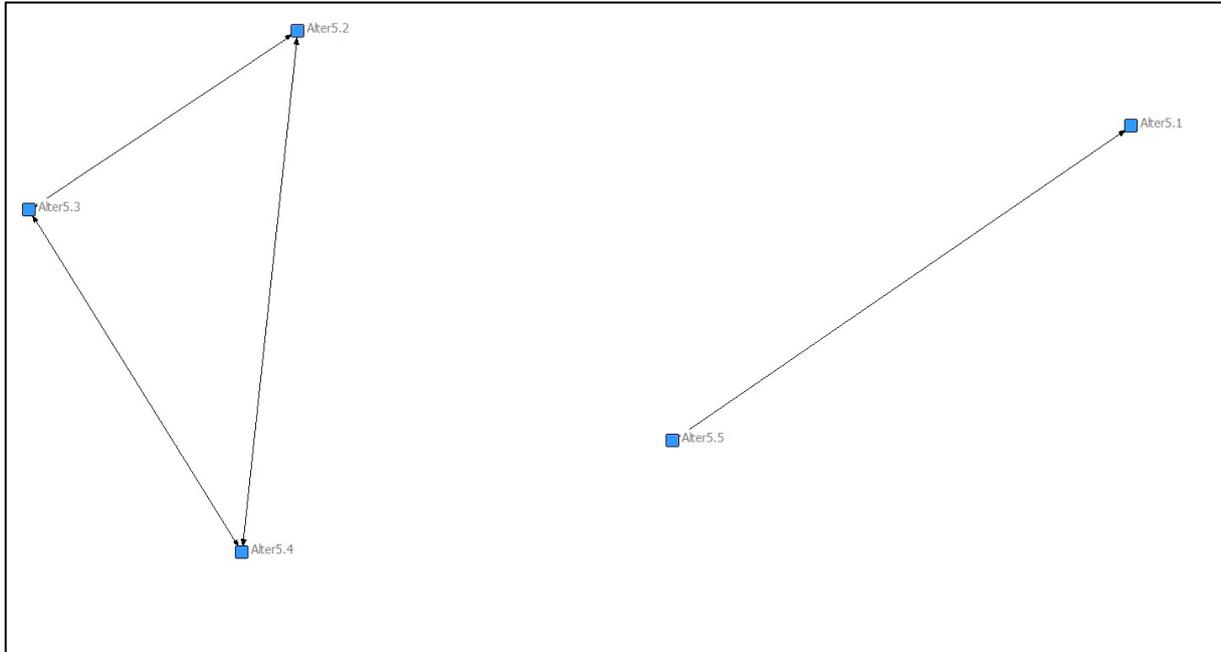


Abb. 7.19: Konnektivität der von Ego genannten Alteri

Density: 0.3500
No. of Ties: 7.0000

Abbildung 7.19 zeigt die Konnektivität der Alter von Ego 5. Hier stehen nur 5.2, 5.3 und 5.4 auch untereinander in Kontakt. Alter 5.5 steht nur mit Alter 5.1 in Kontakt, sodass hier sieben Verbindungen vorhanden sind. Daraus ergibt sich eine Dichte von 0.3050 (Density/Average Matrix value: Density 0.3500, No. of Ties 7.0000).

Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Staatsangehörigkeit

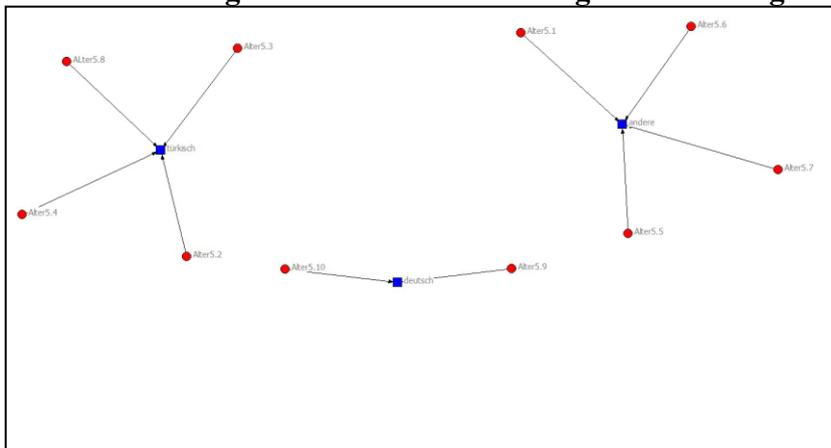


Abb. 7.20: Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Staatsangehörigkeit

Abbildung 7.20 bildet die Verteilung der Staatsangehörigkeit der von Ego 5 genannten Alteri ab. In diesem Netzwerk haben acht der zehn genannten Netzwerkpersonen eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Daten können so interpretiert werden, dass Ego 5 über ein ethnisch heterogenes Netzwerk verfügt.

Netzwerk von Ego hinsichtlich der Kategorie Kontakthäufigkeit

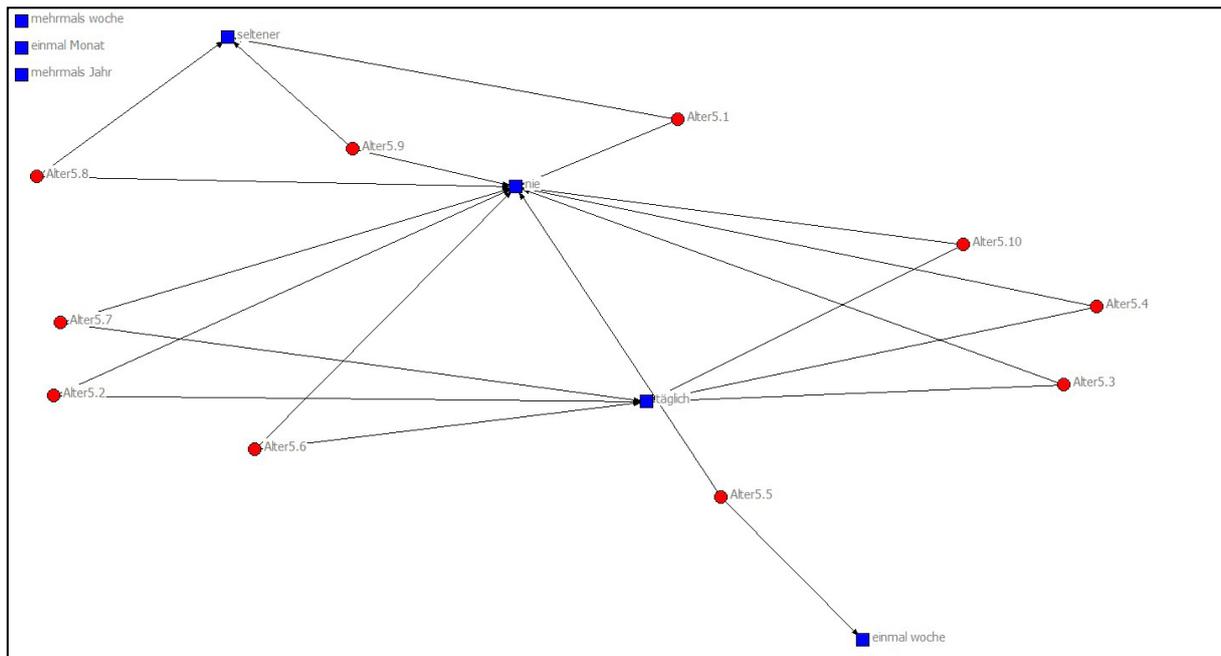


Abb. 7.21: Netzwerk von Ego hinsichtlich der Kategorie Kontakthäufigkeit

In Abbildung 7.21 ist die Kontakthäufigkeit der von Ego genannten Alteri abgebildet. Auch dies ist ein wichtiger Indikator für die Berechnung der Dichte innerhalb von Netzwerken. Es ist ersichtlich, dass auch genannte Alteri untereinander häufig in Kontakt stehen. Dies bestätigt die getroffene Annahme, dass Ego 5 über ein dichtes Netzwerk verfügt.

Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Wohnunggebung

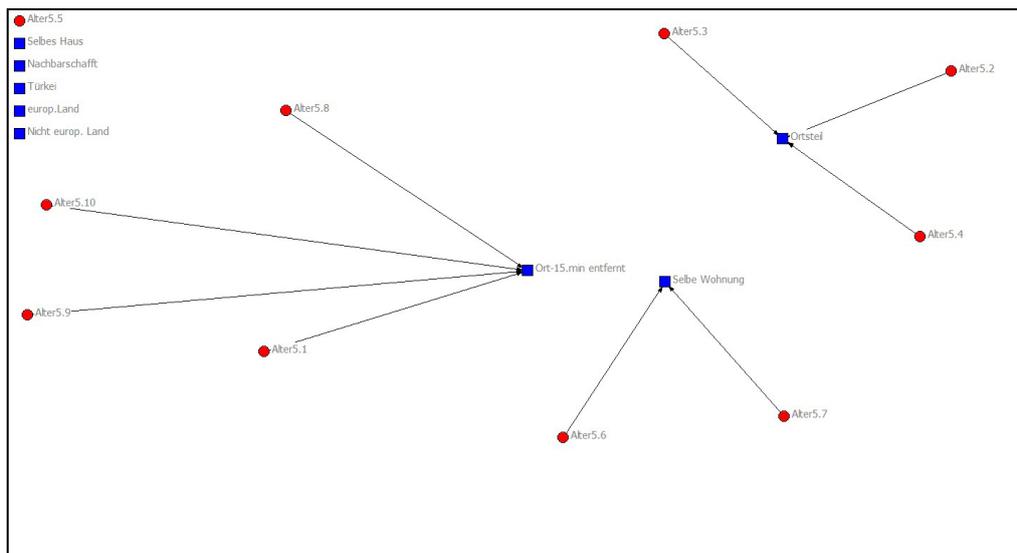


Abb. 7: 22: Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Wohnunggebung

In Abbildung 7.22 ist die Wohnunggebung der genannten Alteri abgebildet. Zwei Personen des genannten Netzwerks sind aus dem nächsten Umfeld und wohnen in derselben Wohnung. Alter 5.1, 5.8, 5.9 und 5.10 wohnt im selben Ort; Alter 5.2, 5.3 und 5.4 wohnen im selben Ortsteil.

Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Kontakte

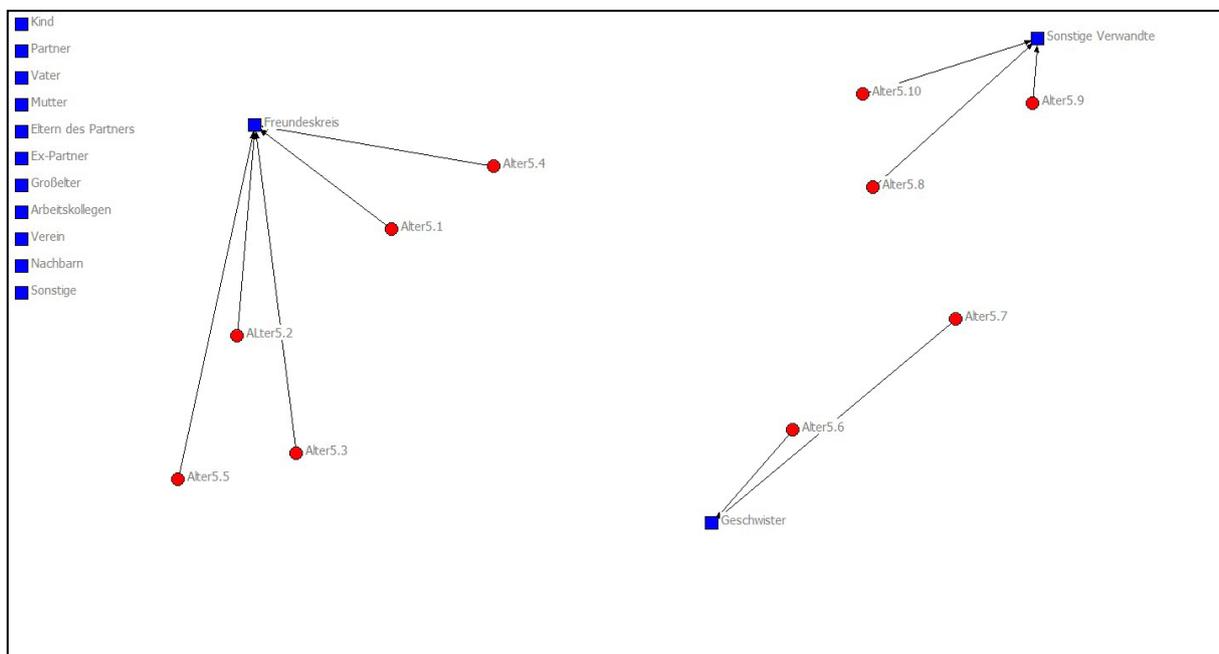


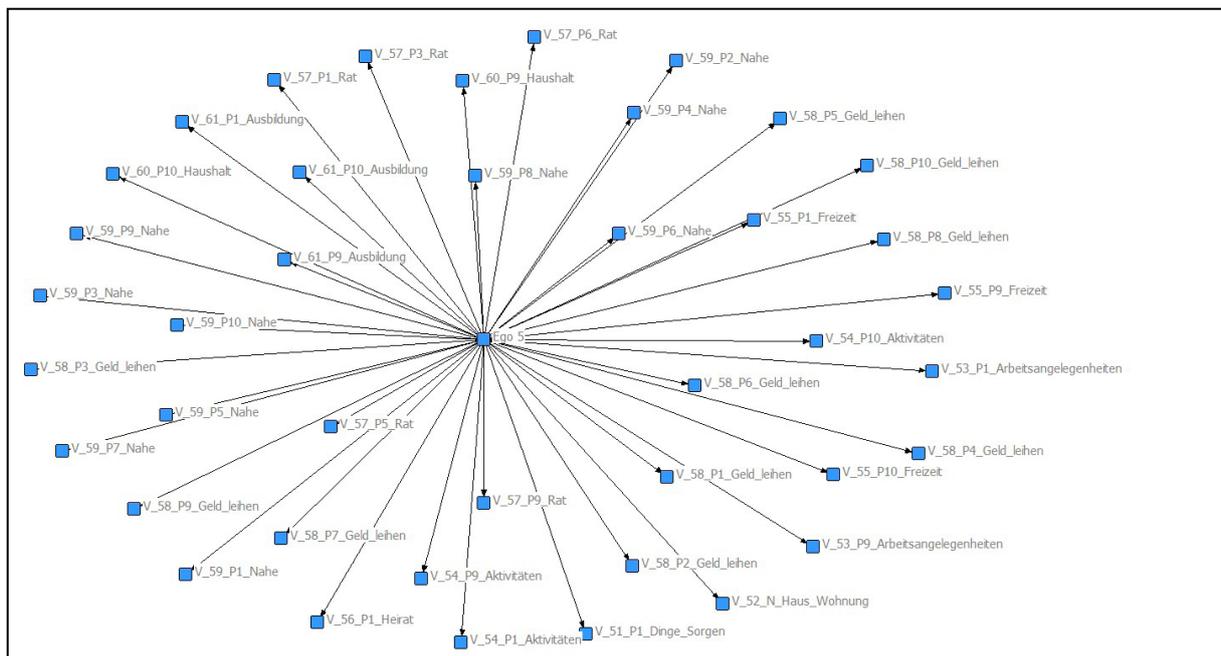
Abb. 7.23: Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Kontakte

Abbildung 7.23 zeigt die Verteilung der Beziehungskategorien der von Ego 5 genannten Alteri. Ego 5 hat neun Netzwerkpersonen (Alteri). Die meisten genannten Netzwerk-

partner zählen zu der Kategorie Freundeskreis. Alter 5.1, 5.2, 5.3, 5.4 und 5.5 zählt Ego 5 zu seinen Freunden. Alter 5.6 und 5.7 sind der Kategorie Geschwister zuzuordnen. Zu den sonstigen Verwandten zählen die Personen 5.8, 5.9 und 5.10.

Die Daten lassen sich so interpretieren, dass hier der Freundeskreis der wichtigste Ansprechpartner für diese Person ist. Person 5 frequentierte also bei den durch die Fischer-Items abgebildeten Dimensionen in der Mehrzahl den Freundeskreis.

Dichte des Netzwerks von Ego 5 über alle Fischer-Items



Density: 0.0238
No. of Ties: 41.0000

Abb. 7.24: Dichte des Netzwerks von Ego 5 über alle Fischer-Items

Ego 5 verfügt über alle elf Fischer-Items hinweg über 41 Verbindungen. Das entspricht einem Dichtewert von 0.0238. Der Dichtewert sagt in der inhaltlichen Interpretation auch etwas über die Qualität der Netzwerke aus. Ego 5 hat seine angegebenen Netzwerkpartner über alle elf Fischer-Items hinweg relativ wenig frequentiert. Das heißt im Umkehrschluss – so kann das Material interpretiert werden –, dass seine Netzwerkpartner ihm in den durch die Fischer-Items abgefragten Dimensionen nicht sehr hilfreich sind.

2-Mode-Netzwerk von Ego 5 über alle Fischer-Items hinweg

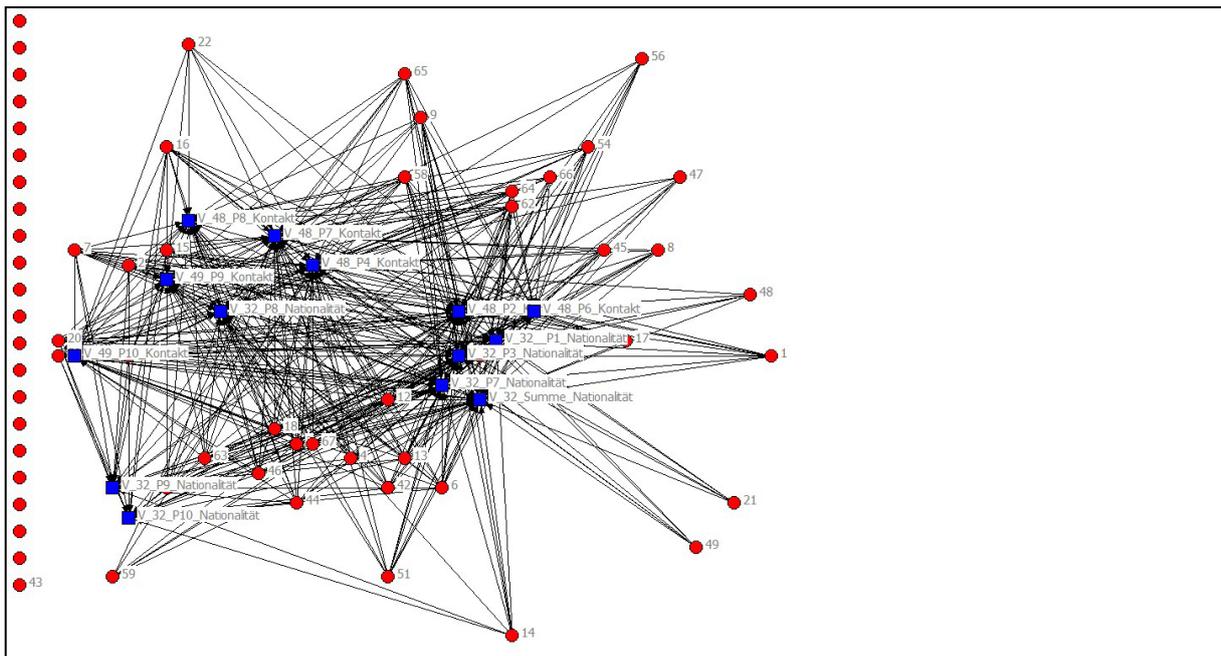


Abb. 7.25: 2-Mode-Netzwerk von Ego 5 über alle Fischer-Items hinweg

Abbildung 7.25 zeigt exemplarisch ein 2-Mode-Netzwerk über alle Fischer-Items hinweg. Im Folgenden werden einzelne Teile der Darstellungsform des 2-Mode-Netzwerks von Ego 5 dargestellt.

2-Mode-Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorien Kontakthäufigkeit und Nationalität

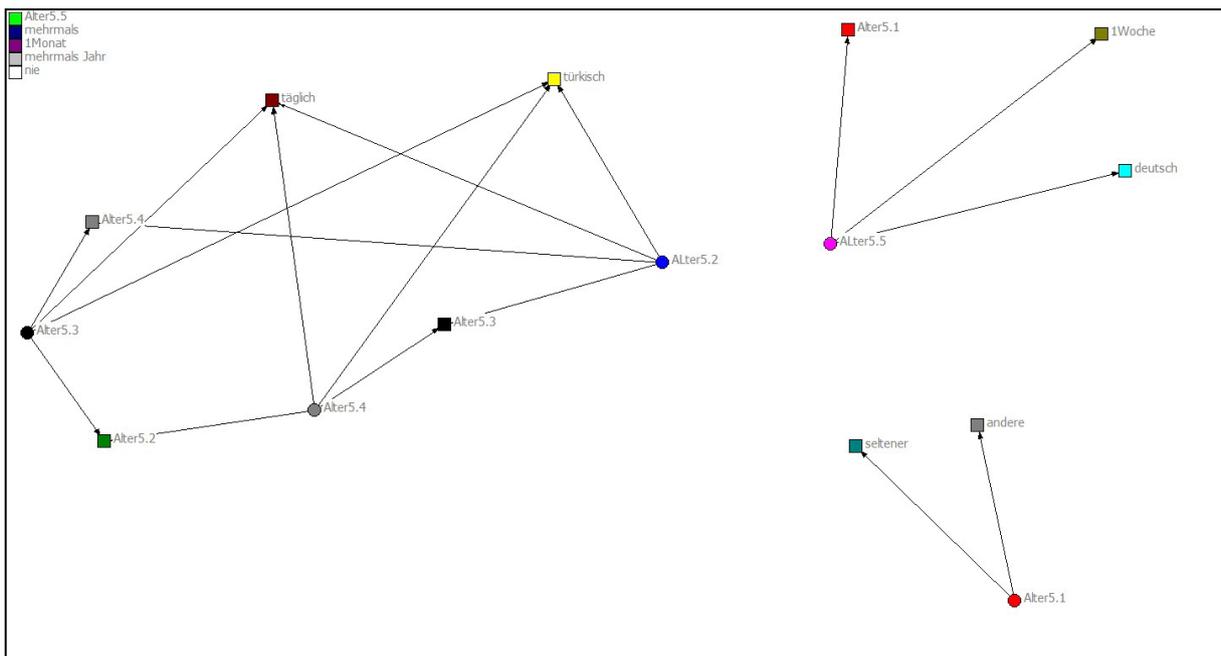


Abb. 7.26: 2-Mode-Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorien Nationalität und Kontakthäufigkeit

Abbildung 7.26 zeigt, wie sich die Alteri von Ego 5 hinsichtlich der Kategorien Nationalität und Kontakthäufigkeit darstellen, und deren Konnektivität untereinander.

Alter 5.1 hat eine ‚andere‘ Nationalität, steht selten mit Ego 5 in Kontakt und ist mit den anderen Alteri nicht in Kontakt.

2-Mode-Netzwerk: Stärke der Beziehungen (Tie strengths)

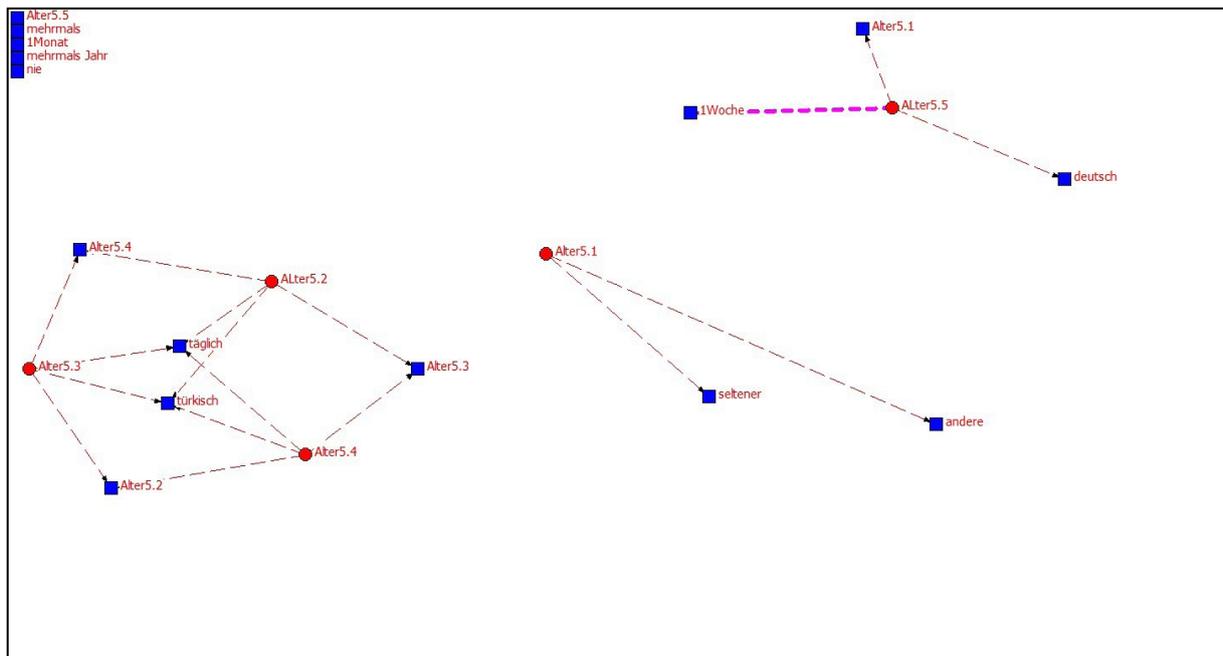


Abb. 7.27: 2-Mode-Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorien Kontakthäufigkeit, Nationalität und Stärke der Beziehung

Abbildung 7.27 zeigt die Kontakthäufigkeit der Alteri mit Ego, die Nationalität der Alteri und ob es sich um starke oder schwache Beziehungen mit Ego handelt. Zu Alter 5.5 hat Ego 5 eine starke Beziehung. Alter 5.5 besitzt die deutsche Nationalität und die Kontakthäufigkeit ist einmal in der Woche. Trotz der niedrigen Kontakthäufigkeit ist hier eine starke Beziehung vorhanden. Ego 5 wird Alter 5.5 in vielen Dimensionen die elf Fischer-Items betreffend frequentiert haben.

7.2 Ergebnisse der qualitativen Analyse und Vergleiche der Interviews

In der Analyse und Auswertung der Interviews lassen sich folgende *Hauptinhalte* formulieren:

- **Bildungsaspiration**
- **Institutionalisierte Feindschaften**
- **Kampf um Anerkennung**
- **Permanente Abwertungserfahrungen/Coping-Strategien**
- **Umgang mit mono- und multiethnischen Netzwerken**

Als Hauptergebnisse der *Netzwerkfragestellung* lassen sich folgende Punkte formulieren: Die Jugendlichen dieser Erhebung verfügen über

- **sehr unterschiedliche Beziehungen (nebeneinanderstehende Freundschaften),**
- **monoethnische Freundschaftsnetzwerke,**
- **Schubladenfreunde/ ‚Hallo-Tschüss‘-Freundschaften**
und der Begriff
- **Freund/Freundin wird oft schwammig verwendet.**

Die Jugendlichen dieser Studie sind bezüglich ihrer Herkunft, dem Milieu, dem Bildungsstand und der Netzwerkzugehörigkeit sehr heterogen. Dennoch lassen sich Parallelen finden, die im Folgenden erläutert werden sollen.

Ein sehr dominantes Thema der Interviews ist, dass sich die Jugendlichen dieser Studie in den meisten Fällen von dem Bildungsstand der Eltern unterscheiden. Sie durchlaufen im intergenerationalen Vergleich eine Bildungsaspiration. Ganz deutlich wird diese am Beispiel Nezahan und Meryem. Vor allem Meryem setzt sich durch ihr Lehramtsstudium deutlich von dem Bildungsstand und Lebensstil ihrer Eltern ab. Obwohl diese aufgrund ihrer niedrigen Schulbildung keine oder wenig Unterstützungsfunktion für sie leisten können, vollzieht Meryem einen Bildungsaufstieg. Dieser wurde für Meryem durch hohe Eigenmotivation und teils institutionelle, vor allem aber persönliche Unterstützung möglich. Auch Nezahan hat einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern erreichen können. Dieses Ziel hat sie sich schon in frühester Kindheit gesetzt und es aufgrund ihrer eigenen Anstrengungen, ihrer eigenen Netzwerkressourcen umsetzen können. Auch im Fallbeispiel Mansur hat eine intergeneratio-

nale Bildungsaspiration stattgefunden. Selbst wenn er das zum Zeitpunkt des Interviews angestrebte Abitur nicht erreichen kann, setzt er sich mit der schon erreichten mittleren Reife von dem Bildungsstand der Eltern ab. Jugendliche der zweiten Generation müssen sich nicht wie die erste Generation neue Netzwerke aufbauen. Sie werden in jene Netzwerke, die ihre Eltern sich aufgebaut haben, hineingeboren. Die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und die verschiedenen Kapitalformen, die sich aus der Netzwerkzugehörigkeit ergeben, hängen eben von jener Zusammensetzung der Netzwerke und den sich daraus ergebenden Beziehungen ab (Portes/Zhou 1993). Die vorangegangenen erwähnten Fallbeispiele machen deutlich, dass vorhandene strukturelle Benachteiligungen (durch das Netzwerk der Eltern) durch das eigene Netzwerk kompensiert werden konnten. Nezahan und Meryem haben eine sich von den Eltern klar unterscheidende Netzwerkbildung gewählt und sich neue Kapitalformen eigens erschlossen. Die Netzwerkpersonen haben ihnen eine Bildungsaspiration ermöglicht. Das vorhandene soziale und kulturelle Kapital führt somit in letzter Konsequenz zu einer Anhäufung von ökonomischem Kapital (Valdez 2013: 5). Nezahan und Meryem sind durch ihre Bildungsabschlüsse im Gegensatz zu ihren Eltern weniger gefährdet, niedrig qualifizierte Jobs annehmen zu müssen. Basay und Dilan haben diesen Transfer nicht ganz leisten können. Zwar haben sie auch die mittlere Reife erreicht, jedoch hat hier eine erfolgreiche Verortung auf dem Arbeitsmarkt nicht stattfinden können. Aus der Perspektive der Bildungsabschlüsse ist der Schritt der Abgrenzung von den Lebensverhältnissen der Eltern nicht gelungen und es wurde die Identität eines sozialen Absteigers übernommen. Vor allem Basay konnte die erreichten Bildungsabschlüsse nicht sinnvoll in eine positive Berufsbildungsbiografie umwandeln. Die strukturelle Benachteiligung, welche sich aufgrund des über Jahrzehnte ungeklärten und nicht permanenten Aufenthaltsstatus gefestigt hat, spielt für ihren Werdegang eine große negative Rolle. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Realschule beginnt sie, nur um den Aufenthaltsstatus ihrer Eltern zu sichern, irgendeine Ausbildung. Sie folgt mit diesem Entschluss dem Ratschlag ihrer Lehrer, mit einem festen Ausbildungsplatz ihren Aufenthaltsstatus und den ihrer Familie endgültig sichern zu können. Eine endgültige Verortung auf dem Arbeitsmarkt kann sich nicht vollziehen, denn ihre Entscheidung, den Aufenthaltsstatus der Eltern zu sichern und irgendeine Ausbildungsstelle anzunehmen, lässt sie die Ausbildung abbrechen. Hier stehen die Familie und die rechtliche Lage ihres Aufenthaltsstatus ihrer beruflichen Zukunft im Wege. Es ist kein Einzelfall, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund über viele Jahre hinweg einen unsicheren Aufenthaltsstatus in Deutschland besitzen. Damit eröffnet sich erst einmal nicht die Möglichkeit, eine Ausbildung beginnen zu können, und im

Fall Basay führt dies dazu – so kann das Material interpretiert werden –, dass sie keine ihren Interessen entsprechende berufliche Positionierung vornehmen kann.

Welchen Einfluss die Dynamik egozentrierter Netzwerke auf verschiedene Lebensbereiche, das Sozialkapital und daraus entstehende Netzwerkstrukturen hat, soll im Folgenden näher erörtert werden.

Freundschaften, Cliques-Beziehungen stellen eine wichtige Ressource dar und Freunde unterstützen sich gegenseitig im Umgang mit den lebensalterspezifischen Entwicklungsaufgaben (vgl. Reinders 2004:4). (Netzwerk-)Beziehungen können defizitäre Familienbeziehungen kompensieren und sind eine wichtige Ressource für die Bewältigung von Alltagsproblemen. Für junge Erwachsene sind nun nicht mehr die Eltern, sondern Gleichaltrige wichtige Orientierungsmöglichkeiten in Alltagsfragen. Dennoch bleibt zu erwähnen, dass Jugendliche in der Regel Freunde wählen, die ähnliche Wertvorstellungen wie die eigenen Eltern aufweisen. Die Jugendgeneration heute besitzt eine höhere Wahrscheinlichkeit, andersethnische Freundschaftskontakte einzugehen, als die Generation der Eltern. Dies ergibt sich u.a. aus der sich ständig verändernden Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland. Die Opportunitätsstrukturen, in Schule und Wohnumgebung mit andersethnischen Jugendlichen in Kontakt zu gehen, haben sich verändert und Jugendliche bilden nicht ohne Grund multiethnische Freundschaften. Jugendliche haben also verstärkt im schulischen Kontext die Möglichkeit interethnischer Beziehungen und ziehen auch gezielt Nutzen aus diesen Beziehungen. Reinders, Greb und Grimm deuten an, dass immer wenn dann, wenn der Nutzen einer solchen Freundschaft die Kosten übersteigt, diese Kontakte zustanden kommen (Reinders/Greb/Grimm 2006: 41). Durch Freunde einer anderen Kultur kann die Abgrenzung von den Eltern noch weiter ausgebaut werden und eine Jugendkultur mit anderen kulturellen Vorstellungen entsteht. Anders als in den Ausgangsannahmen der Autorin angenommen, identifizieren sich Jugendliche heute weniger über nationale Zugehörigkeit, sondern über lokale Zugehörigkeiten (zu Stadtteilen beispielsweise Experteninterview, Kapitel 6.7). Zudem findet und dem Status ‚Jugendlicher‘, was interethnische Freundschaftsbeziehungen mehr möglich macht (Reinders 2004). Im Fallbeispiel Nezahan ist die im vorangegangenen Abschnitt erörterte Überlegung zutreffend. Nezahan entscheidet, sich von ihren türkischen Freundinnen zu trennen, und wählt einen auf die Schule bezogenen deutschen Freundeskreis. Ihre Darstellung der Gestaltung dieser Freundschaften hat einen ausschließlichen Bildungsbezug. Mit dem Übergang in den Gymnasialzweig beginnt eine noch deutlichere Abgrenzung von der Lebenswelt der Eltern und sie trennt sich von ihren türkischen Jugendfreundinnen

aufgrund anhaltender Konflikte um ihre Entscheidung, einen höheren Bildungsabschluss erreichen zu wollen. Nezhah legt sehr viel Wert auf eine Distanz zu der Elterngeneration und empfindet die Abwertung, mit der sie ihr begegnen, als nicht tragbar und möchte sich in ihrem (fast) ausschließlich deutschen Freundeskreis der „*deutschen Lebensweise anpassen*“ (Zitat Fallbeispiel Nezhah, siehe Kapitel 6.6). Eine mögliche Erklärung für das Entstehen interethnischer Freundschaften ist, so Reinders, „dass interethnische Freundschaften u.a. dann entstehen, wenn Jugendliche großen Wert auf eine Distanz zur älteren Generation legen und ihre Freizeit in öffentlichen Räumen jenseits der sozialen Kontrolle Erwachsener verbringen“ (Reinders 2004: 41). Nezhahs Abgrenzung beginnt aber schon sehr viel früher. Sie setzt sich gegen den für sie vorgesehenen Lebensentwurf ihrer Eltern und sehr stark für ihren eigenen Entwurf ein. Um diesen Weg möglich zu machen, kann sie große Unterstützung aus der Beziehung zu ihrer Tante ziehen. Ihre Tante wird zu einer wichtigen Ressource, einem (Beziehungs-) Kapital, welches sie in ihrem Vorhaben zielführend unterstützt. Das direkte familiäre Netzwerk wirkt sich zuerst einmal hemmend auf Nezhahs Vorhaben aus. Ihre eigenen personellen Ressourcen und jene, die sie aus ihren Netzwerkbeziehungen in der Schule und zu ihrer Tante ziehen kann, machen es ihr möglich, den Bildungsentwurf umzusetzen.

Netzwerkbeziehungen sind Teil der Identitätsbildung bei Jugendlichen und drücken auch immer den Grad der Abgrenzung zu anderen Lebenswelten aus. Dass nicht die ethnische Zugehörigkeit entscheidend für die Wahl der Freundschaften ist, zeigt, dass die Jugendlichen dieser Studie in Bezug auf ihre Netzwerkzugehörigkeit deutlich flexiblere Ansichten und Formen der Auslegung als in den Eingangüberlegungen verfassten Annahmen haben. Jugendliche bewegen sich aus besagten Gründen nicht vorwiegend oder bewusst in monoethnischen Netzwerken. Die Zugehörigkeit zur gleichen ethnischen Gruppe scheint nur bedingt wichtig für die Wahl der Freundschaftsbeziehungen und viele Jugendliche zeigen sich an dieser Stelle flexibel. Freundschaften werden verstärkt aufgrund anderer Kategorien als der ethnischen Zugehörigkeit geschlossen und auch die Zugehörigkeit zu mono- und multiethnischen Netzwerken scheint weniger problematisch, als zu Beginn der Studie von der Autorin angenommen. Am Fallbeispiel Meryem zeigte sich der flexible Umgang mit mono- und multiethnischen Netzwerken und auch am Fallbeispiel Nezhah werden ihr persönlicher Nutzen und ihre Beweggründe interethnischer Freundschaften deutlich. Nezhah macht diese ausschließlich am Bildungsmoment fest. Sie beginnt damit, sich an die deutsche Kultur anpassen zu müssen, und erklärt damit ihren Kontakt zu ausschließlich deutschen Freunden. Die besuchte Schule und/oder die Zusammensetzung der Schulklasse kann damit zur Vorhersage der Wahrscheinlichkeit zur Entstehung interethnischer Kontakte herangezogen werden. Der im Ver-

gleich deutlich gestiegene Anteil an Migranten in Schulklassen lässt natürlich die Häufigkeit interethnischer Beziehungen in Schulen steigen (Reinders 2004: 41). Hauptbezugspersonen Nezahans sind ihre Schulkontakte zu ausschließlich deutschen Freunden und ihre türkische Tante. Diesen Kontakt nutzt sie in vielerlei Hinsicht. Die Unterstützung ihrer Tante, einem Mitglied der eigenen ethnischen Gruppe, und ihrer deutschen Freunde nutzt sie ganz deutlich, um ihren Eltern ihren bildungsbezogenen Lebensentwurf nahezubringen und diesen ausleben zu können. Mithilfe der Tante, welche von der Familie akzeptiert wird, tritt sie in den Dialog mit den Eltern. Die Tante als Vermittlungsinstanz zwischen der türkischen und der deutschen Welt macht es möglich, dass die deutsche Lebensweise, wie Nezahan es formuliert, in verständlicher Form an die Eltern herangetragen werden kann. Daraus ergibt sich viel Spielraum für sie.

Die Relevanz von Religion und Religiosität der Befragten stützte die Einschätzung der Shell Jugendstudie 2006⁷⁵. Auch die Jugendlichen haben einen hohen, wenn auch in der Auslegung sehr flexiblen, Bezug zum und Umgang mit dem Islam. Sie bezeichnen sich häufiger als religiös als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Dabei kommt es nicht so sehr auf Indikatoren wie Kirchgangshäufigkeit, Einhaltung der Gebote und regelmäßiges Beten an, sondern die Zugehörigkeit ist ein identitäts- und sinnstiftendes Moment. Es dient der Platzfindung in der Gesellschaft und häufig auch als klare Abgrenzung zu den Wert- und Moralvorstellungen der Bundesrepublik Deutschland. Trotz der hohen Anzahl von Menschen muslimischen Glaubens wird der Islam in Deutschland nicht als Minderheitenreligion anerkannt. Häufig wird der Islam in Deutschland noch immer mit niedriger Integration und hoher Gewaltbereitschaft in Verbindung gebracht. Es herrschen Vorurteile und Diskriminierung. In den Augen vieler ist ein hoher muslimischer Glaube bzw. der Islam nicht mit den demokratischen Werten der Bundesrepublik kompatibel. Dass dies jedoch nicht mit den Grundpfeilern des Islam, sondern eine Frage der (individuellen) Auslegung ist, darf nicht aus dem Fokus geraten. Der Ruf nach einer Integration der Muslime durch die Gesetze kann auch nicht der Weg sein. Dennoch kann die Frage, wie die Verfassung zur Integration der Muslime beitragen kann, einen möglichen Beitrag leisten. Der Staat befindet sich in diesem Fall in einem Loyalitätskonflikt, Anerkennung und Zugeständnis anderer Werte steht der Einhaltung demokratischer Werte gegenüber. Der Staat müsste an dieser Stelle in die Rolle des Moderators schlüpfen, wie am Beispiel der Islamkonferenz. Diese sieht sich als Vermittler zwischen Deutschen und Muslimen und strebt einen weltanschaulichen Pluralismus an.

⁷⁵ Shell Deutschland (2006): Jugend 2006: 15. Shell Jugendstudie: Eine pragmatische Generation unter Druck. Schell Deutschland. Fischer Taschenbuch.

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen dieser Untersuchung ist sehr unterschiedlich und dem jeweiligen Kontext angepasst. Verschiedenste Aktivitäten laufen parallel und werden, wie die Netzwerkzugehörigkeit, nebeneinander ausgelebt. Sehr deutlich wird dieses unproblematische Ausleben der verschiedenen Zugehörigkeiten am Beispiel Meryem. Sie hat in dem Kontext der universitären Ausbildung ausschließlich mit deutschen Freunden und Freundinnen Kontakt, wohingegen sie ihre (kurdischen) kulturellen Interessen nur mit ihren kurdischen Bekannten teilt. Wie auch am Beispiel Nezahan deutlich wurde, leben sie beide in und mit sich ergänzenden Netzwerken. Die Zugehörigkeit zu einem ethnisch homogenen und einem ethnisch heterogenen Netzwerk scheint nicht, wie oft angenommen, problematisch für die Identitätsfindung oder die Integration in die deutsche Gesellschaft. Beide Interviewtenehmerinnen sind, folgt man den Integrationsindikatoren, gut in die Gesellschaft integriert. Die Peergroup scheint vor allem im Fall Nezahan eine bedeutsame und bildungsrelevante Rolle eingenommen zu haben. Nezahan scheint ihr kulturelles Kapital auch anhand ihrer Freizeitaktivitäten gewonnen zu haben. Der Besitz des sozialen Kapitals steht auch in direktem Zusammenhang mit dem kulturellen Kapital.

7.3 Diskussion und Zusammenführung der Interviews

Die Analyse sozialer Netzwerke ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Netzwerke können Aufschluss über Art und Struktur der sozialen Einbettung einzelner Individuen und Gruppen geben: ob und inwiefern sich die Beziehungen auf familiäre oder freundschaftliche Kontakte und/oder informelle Kontakte beziehen, wie groß einzelne Netzwerke sind und in welchem Ausmaß die einzelnen Kontakte im Alltag für welche Zwecke frequentiert werden. Neben der Struktur sozialer Einbettung, sind auch Funktionen und Aufgaben von Netzwerken oftmals ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Beziehungspartner. Die emotionale Komponente von Netzwerken wird daran deutlich, dass sich Individuen mit ihren Beziehungspartnern wohlfühlen und Ansprechpartner für Probleme o. Ä. haben möchten. Die ökonomische Komponente von Netzwerken wird durch aus den Netzwerken resultierende Ressourcen deutlich. Netzwerke dienen somit der Kommunikation, dem Ressourcentausch, der Unterstützung sowie der Stiftung sozialer Solidarität. Inwieweit Netzwerke auch einen hemmenden und begrenzenden Charakter haben – und dies haben sie zweifelsohne –, sollte speziell für Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund untersucht werden.

Die Auswertungsergebnisse dieser Studie stehen quer zu vielen in dieser Arbeit vorab getroffenen Annahmen. Einige Interviewtenehmer haben den eingangs beschriebenen be-

grenzenden Charakter und auch die unterstellte Relevanz ethnischer Netzwerke nicht bestätigt und stattdessen einen flexiblen Umgang, einschließlich ihrer Rollen in ethnisch homogenen oder ethnisch heterogenen Netzwerken, beschrieben. Somit scheint sich die Bedeutung ethnischer Netzwerke, exemplarisch dargestellt mit der Zielgruppe dieser Studie, für junge Erwachsene mit türkischem Migrationshintergrund in diesem Verständnis verändert zu haben. Das Ausmaß der Identifikation, die Bildung der Identität und das eigene Rollenverständnis haben sich, so kann das empirische Material interpretiert werden, gewandelt. Die Auswertung des empirischen Materials zeigte, dass an dieser Stelle ein Umdenken erforderlich ist, und dies gilt es auch bei der Frage nach der Bedeutung von Netzwerken und Migrant*innenorganisationen zu berücksichtigen.

Ein großes Thema für die Befragten ist die soziale Anerkennung bzw. die den Migrant*innen häufig entgegengebrachte gesellschaftliche Missachtung. Institutionell kann dies, häufig verursacht durch zu wenig Wissen über die sogenannte ‚interkulturelle Kompetenz‘, zur Überforderung werden. Es ist also ein Wechselspiel aus allgemeinen Ressourcen, psychosozialen Komponenten und biografischen Ressourcen seitens der Migrant*innen und den schulischen bzw. institutionellen Faktoren seitens der Schule und dem Arbeitsmarkt, welches ein positiv-konstruktives Klima begünstigen wird. Die Orientierung an der häufig angenommenen Heterogenität der Bildungsgesellschaft sollte überdacht werden und die biografische Bewältigung der in den sozialen Ungleichheiten begründeten Transformationsprozesse sollte stärker miteinbezogen werden.

Bestätigt wurde die Annahme, dass sich der Statusübergang von Migrant*innen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufgrund der zu durchlaufenden Bildungsaspiration immer noch schwierig gestaltet. Noch immer haben junge Erwachsene mit Migrationshintergrund mit Diskriminierungserfahrungen in der Schule zu kämpfen. Auch die bestehende Benachteiligung durch die verstärkt vorhandene Ressourcenarmut im Elternhaus erfordert von den Jugendlichen ein erhöhtes Maß an individuellen Faktoren wie Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein hinsichtlich der Bildungsvorhaben sowie ein hohes Maß an kompensatorischen Fähigkeiten, die Ressourcenarmut im Elternhaus auszugleichen. Dies gelingt, so lässt sich das empirische Material interpretieren, durch hohe Eigenverantwortlichkeit, und auch individuelle Unterstützung durch engagierte Lehrer wirkt sich begünstigend aus. Meryem, Nezahan und auch die Teilnehmer des Boxprojekts (dargestellt in Kapitel 6.7) können auf Netzwerkstrukturen zurückgreifen, die bestehende Defizite kompensieren. Meryem konnte ihre sprachlichen Defizite mithilfe einer engagierten Lehrerin ausgleichen und Nezahan ihr Bildungsvorhaben mithilfe ihres sozialen Netzwerks, bestehend aus deutschen Schulfreund*in-

nen, aber auch unter Rückgriff auf ihr familiäres Netzwerk (Tante) durchsetzen. Am Beispiel des Experteninterviews wurde exemplarisch ein übergreifendes Netzwerk, bestehend aus vielen nützlichen Beziehungen, dargestellt. Deutlich wurde auch hier der für die Jugendlichen unterstützende und zielführende Charakter hinsichtlich einer erfolgreichen Verortung in den Arbeitsmarkt. Fehlen solche kompensatorischen Beziehungen, Unterstützungsnetzwerke und die Fähigkeit, über Eigeninitiative mögliche Defizite auszugleichen, kann dies den Beginn einer Abwärtsspirale bedeuten. Im Falle Dilan und Basay hat noch ein weiterer Faktor die ungleiche Ausgangsposition verschlechtert. Aufgrund des nicht permanenten, sondern über Jahrzehnte hinweg ungeklärten Aufenthaltsstatus sind die Hürden für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt für diese Personen nicht zu bewältigen gewesen. Welche Auswirkungen ein ungeklärter Aufenthaltsstatus, also Rechtsprechung für MigrantInnen hat, bedarf in Zukunft verstärkter Aufmerksamkeit. Neben der psychischen Belastung darf auch der wirtschaftliche Verlust nicht vernachlässigt werden. Diese Hürde bedeutet einen enormen Verlust an Potenzial, da sich die jungen MigrantInnen nicht auf dem Arbeitsmarkt positionieren können.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Qualitativ	Quantitativ
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Jugendlichen durchlaufen eine Bildungsaspiration und erreichen einen höheren Schul- und Bildungsabschluss als die Eltern. ➤ Bestätigung der Annahme, dass sich Statusübergänge Jugendlicher mit Migrationshintergrund immer noch schwierig gestalten. Als Gründe hierfür wurden Abwertungserfahrungen durch die Gesellschaft genannt. ➤ Diesbezügliche Coping-Strategien, Kompensation vererbter Benachteiligungen und Kampf um Anerkennung sind daher zentrale Themen der Interviews. Diskriminierungserfahrungen in der Schule und die häufig bestehende Ressourcenarmut im Elternhaus erfordert von den Jugendlichen ein erhöhtes Maß an individuellen Faktoren wie Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein hinsichtlich des Bildungsvorhabens sowie ein hohes Maß an kompensatorischen Fähigkeiten, die Ressourcenarmut im Elternhaus auszugleichen. Ein Wech- 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Jugendlichen verfügen über große und dichte Netzwerke, was sich aus der Berechnung der Konnektivität genannter Alteri ableiten ließ. ➤ Die Jugendlichen sind in mono- und multiethnische Netzwerke eingebettet. ➤ Die Jugendlichen besuchen kulturelle Einrichtungen. ➤ Die erstgenannten Personen der Kontaktliste, d. h. wichtige Personen, entstammen dem Freundeskreis und sind türkischer Herkunft. ➤ Die Jugendlichen verfügen über multiplexe Beziehungen. ➤ Wichtiger Ansprechpartner bei der Berufswahl ist der Freundeskreis. ➤ Dem entgegen steht die Erkenntnis, dass auch viele Jugendliche angaben, dass sie für wichtige Fragestellungen (Fischer-Items zur Berufswahl/Probleme und Sorgen) keinen Ansprechpartner haben

<p>senspiel aus allgemeinen Ressourcen, psychosozialen Komponenten und biografischen Ressourcen seitens der MigrantInnen sowie den schulischen bzw. institutionellen Faktoren seitens der Schule und dem Arbeitsmarkt begünstigt ein positives gesellschaftliches Klima und eine erfolgreiche Bildungsbiografie.</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Hohe Religionszugehörigkeit bzw. flexiblere Auslegung dessen, was Religionszugehörigkeit und religiöse Praxis bedeuten➤ Die Jugendlichen dieser Studie haben in Bezug auf ihre Netzwerkzugehörigkeit deutlich flexiblere Ansichten und Formen der Auslegung als in den Leitfragen, die in den Eingangüberlegungen formuliert wurden.➤ Ein Offenlegen von persönlichen Beziehungen ist schambesetzt.	<p>und/oder frequentieren.</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Unterstützung der Annahme des Pretests. Auch nach der Modifizierung des Erhebungsinstruments ist eine hohe Anzahl an fehlenden Werten im Netzwerkfragebogen geblieben. Das Material wurde so interpretiert, dass Untersuchungen, in denen Beziehungen offengelegt werden, ein generell und vor allem für Menschen mit Migrationshintergrund mit Scham besetztes Thema sind.
--	--

Abb. 7. 28: Zusammenfassung der Ergebnisse

8 Ausblick und Schlussdiskussion vor dem Hintergrund der Studie

Migration und Integration von Migranten sind zu einem gesellschaftlichen Konfliktfeld geworden, da sich hier zwei Ausgrenzungslinien überlagern: zum einen der Status als Fremder und zum anderen die Schichtzugehörigkeit. Der Status als Fremde kann zur Exklusion von Gruppen führen, zu Wettbewerbsnachteilen auf dem Arbeitsmarkt und zu einer Exklusion durch das informelle System des Prestiges- und der Schließungsstrategien gegenüber Mitgliedern führen. Mit Letzterem verbindet sich die Angst der ethnischen Unterschichtung, welche sich bedrohlich auf den Arbeitsmarkt auswirken kann.

Auch der Integrationsbegriff ist ein politisches Konfliktfeld geworden. Er ist kontrovers, äußerst dehnbar und wird von Befürwortern wie Gegnern der Einwanderung oft überbeansprucht. Er wird überstrapaziert hinsichtlich seiner Anwendung und vor allem seiner Bedeutung. Auch wenn der Begriff äußerst flexibel in der Auslegung ist, ebenso auch verwendet wird, so hat man sich im öffentlichen Diskurs doch auf einen Konsens einigen können. In Anlehnung an Klaus Bade handelt es sich bei Integration nicht um eine Einbahnstraße mit einseitigen Anpassungsleistungen von Zuwanderern. Integration ist ein „gesellschaftliches Unternehmen auf Gegenseitigkeit“, das beide Seiten, also Aufnahmegesellschaft wie Einwanderer, verändert (Bade 2007: 37). Der Politologe Thomas Kunz leitete einen seiner Vorträge bezüglich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund mit den Worten ein: „Ausgrenzung durch Integration oder was muss Mann oder Frau denn noch machen, um endlich dazuzugehören?!“ (Frankfurt/Main 2011). Daran schließt sich die Frage an, was der Kern dieser sensiblen Debatte ist.

Der Begriff der Integration ist letztlich immer mit einer negativen Diagnose (Terkessidis 2010: 9) und der Frontstellung zwischen ‚uns‘ und ‚ihnen‘ verbunden. „Es gibt Probleme, und die werden verursacht durch bestimmte Personen, die wiederum bestimmten Gruppen angehören“ (ebd.). Mit der Forderung, ‚sich zu integrieren‘, wird den in Deutschland lebenden MigrantInnen direkt eine Außenseiterstellung zugewiesen und darauf hingewiesen, dass sie bestimmte Forderungen erfüllen müssen. Bei Nichterfüllung dieser Forderungen muss mit Sanktionen gerechnet werden, jedoch steht zwischen Integrationsangeboten und der an die Zugewanderte gerichtete Integrationsanforderung besteht ein unausgewogenes Verhältnis.

Im Grunde zeigt sich in den aktuellen Diskursen immer das gleiche Bild, dass ‚der Migrant‘ an sich die Integrationsziele noch immer nicht erreicht hat und dass diese Integrationsobjekte aktiviert werden müssen. Aus dieser Perspektive befinden sich die MigrantInnen weiterhin in einer Bringschuld; MigrantInnen sind defizitär und müssen aktiviert werden. Dieser einseitige Integrationsbegriff geht von einer bereits erwähnten Bringschuld der Mig-

rantInnen aus, es stellt sich aber die durchaus berechtigte Frage, ob für die Gestaltung der Integrationsaufgabe in Deutschland ausreichend Angebote geboten werden, um dieser Bring-schuld gerecht zu werden. Im deutschen Kontext kommt noch erschwerend hinzu, dass Deutschland eine hohe Fluktuation in der Wanderungsbewegung hat. Die Folge ist: Je höher die Fluktuation in der MigrantInnenbevölkerung ist, desto anspruchsvoller sind die Anforderungen an die Integrationsleistungen. Um sich der Frage nähern zu können, was es denn nun heißt, ‚gut integriert‘ zu sein, müssen auf diesem Weg viele Faktoren mitbedacht werden. Es herrscht weiter kein Konsens darüber, nach welchen Kriterien eine gelungene Integration bemessen werden kann. Das Themenfeld Integration ist gekennzeichnet durch viele kontroverse und unübersichtliche wissenschaftliche und politische Positionen, sodass es sehr schwierig erscheint, dieses komplexe und vielschichtige Thema greifbar zu machen. Mark Terkessidis spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „Integration [...] offenbar von willkürlichen und verallgemeinernden Normvorstellungen bestimmt [wird], die auch die ‚deutsche‘ Gesellschaft nicht erfüllt“ (Terkessidis 2010: 42). Kernnahe dahinter ist ein Integrationsbegriff, welcher auf einem gesellschaftspolitischen Anspruch und die Vorstellungen über Integration beruht und einer immer auf einer unterstellten Homogenität der deutschen Gesellschaft. Die deutsche Gesellschaft ist jedoch nicht homogen „Der Ausgangspunkt ist dabei immer die Gesellschaft, wie sie sein soll, und nicht wie die Gesellschaft ist“ (ebd.). Offenbar versagt hier die Rückkopplung zwischen gesellschaftlicher Selbstinterpretation bzw. den Vorstellungen über das, was eine Gesellschaft ausmacht, und der alltäglichen gesellschaftlichen Wirklichkeit (Bukow 2010: 9).

Was bedeutet Integration bzw. was kann sie bedeuten und welches ist das implizite Ziel der Integration/Integrationspolitik? Was erwartet die Mehrheitsgesellschaft von den MigrantInnen in Bezug auf bestehende und durch diffuse Integrationsforderungen? Überspitzt könnte man sagen, dass man von den MigrantInnen immer noch eine Zwangsassimilation erwartet. Eine Zwangsassimilation an die so genannte deutsche ‚Leitkultur‘. Der Begriff Kultur wird nationalisiert, Individuelles wird ausgeschlossen und der Identitätsbegriff scheint reduziert auf die nationale Zugehörigkeit. Damit wird ein Anspruch einer Assimilation an etwas mit einer undefinierbaren Grundlage erhoben. Was deutsche Leitkultur bedeutet, ist völlig undefinierbar. Eine sogenannte Kultur mit Führungsanspruch ist keine Kultur und diese Formel macht aus Verschiedenheiten Gegensätze. Die Zielfragestellung klar politisch zu klären, wäre jedoch wegweisend und auf dieser Grundlage eine Möglichkeit, sich diesem Thema konstruktiv sowie effektiv zu nähern. Bevor die Frage, welche konkreten Ziele Deutschland bzw. die Integrationspolitik sich in der Beurteilung einer erfolgreichen Integration gesetzt hat,

nicht annähernd klar ist, kann die Diskussion nur begrenzt (erfolgreich) in möglichen Handlungsoptionen, Leitlinien und Verbesserungsvorschlägen zur sogenannten Angleichung der Lebensverhältnisse von ethnisch Deutschen und Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland münden. Die Einigkeit darüber, unter welchen Aspekten Integration beurteilt bzw. welche Zielvorstellungen von den MigrantInnen nicht erfüllt wurden oder werden (können), fehlt weiterhin. Aus handlungspolitischer Sicht schließt sich, um sich diesem ganzen ‚Mysterium‘ Integration bzw. Migration nähern zu können, unmittelbar die Frage der Messbarkeit von Integration an. Migration und Integration ist sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik ein hochsensibles Thema und es entsteht der Eindruck, dass sich der Umgang mit den MigrantInnen bzw. die deutsche Sicht und der Umgang mit dem Thema der MigrantInnen seit 20 Jahren nur schleppend und langsam verändert haben. Beim Thema Einwanderung hat es stets eine deutliche Ignoranz gegenüber der Realität gegeben und die gegenwärtigen Probleme sind nicht erst aktuell von politischer Brisanz. Es wird übersehen, dass Migration der Normalfall ist. Migrationsprozesse sind nicht endlich und somit vielmehr als ein Strukturproblem der Gesellschaft anzusehen (vgl. Sassen 1996). Dazu zählen soziale Probleme, Verteilungs- und Anerkennungskämpfe, Heterogenität etc. Die Politik hat ein großes Interesse an ‚wirkungsorientierter Steuerung‘; aber Menschen kann man nicht steuern und Integration ist keine Notwendigkeit der Theorie, sondern eine gesellschaftliche Praxis. Ein Versuch, sich dieser Frage zu nähern, erfolgt zum Beispiel über sogenannte Integrationsmonitorings und Integrationsbarometer⁷⁶. Aktuell gibt es eine Vielzahl groß angelegter Monitorings, welche mal mehr und mal weniger genau die verschiedenen Dimensionen von Integration abzubilden versuchen. Monitorings dienen jedoch ‚nur‘ als Grundlage von Evaluationen und können keine Ursache-Wirkungs-Erklärung leisten. Der Beitrag sogenannter Integrationsmonitorings zur Klärung von impliziten Zielen, also der Benennung ‚gelungener Integration‘, bleibt gegenwärtig noch unbefriedigend. Eine Vielzahl an Darstellungen der Lebenssituation von MigrantInnen in Deutschland, aus denen sich für die politische Praxis nichts ableitet, kann nur einen begrenzten Beitrag leisten.

Wolfgang Bukow (Bukow 2010) hat in Bezug auf diese Frage einen interessanten Aspekt hinzugefügt. Die sich immer weiter verändernde und wandelnde Mobilität von Menschen wird nach seiner Ansicht vollkommen aus der Debatte ausgegliedert. Kern seiner Argumentation ist, dass Mobilitätseffekte bisher zu wenig beachtet wurden und sich daran etwas theoretisch die gesellschaftliche Definition von Mobilität und deren Effekten anschließt (Bukow

⁷⁶U.a. <http://www.integrationskompass.de/hmdj/home/~bjg/Integrationsmonitoring> [Zuletzt aufgerufen am 15.12.2013]

2010: 60). Aus dieser Sicht ist die Migrations- und Integrationspolitik weiter durch große Defizite geprägt. Soziale Mobilität erzeuge immer wieder aufs Neue andere gemischte Formen alltäglichen Zusammenlebens, „das sich heute unter dem Dach unterschiedlich ausdifferenzierter, komplexer Systeme abspielt“ (Bukow 2010: 6). In diesem Sinne verändert eine soziale Mobilität die Gesellschaften und was dies für Migrationsprozesse und den folgenden Veränderung bedeutet, ist für einen neuen Aspekt in der Analyse der Dynamik von Migrationsprozessen.

Der immer noch weit verbreitete Ansatzpunkt, (gelungene) Integration ausschließlich nur über die Arbeitsmarktintegration zu definieren, ist nicht ausreichend. An dieser Stelle stellt sich eine durchaus berechtigte Frage, ob jeder Mensch die Pflicht hat, einen Mehrwert für die Gesellschaft zu leisten. Es geht um viel mehr als nur den Arbeitsplatz und es müssen auch die kulturellen Bereiche angesprochen werden. Integration lässt sich nicht ausschließlich durch wirtschaftspolitische Fakten bewerten. Jedoch ist der Anspruch auf Nichtdiskriminierung von MigrantInnen in der Arbeitswelt ein zentraler Punkt, bei dem die deutsche Integrationspolitik im internationalen Vergleich schlecht abschneidet. Die Ausbildungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund haben sich in den letzten Jahren überproportional verschlechtert. Die Ausbildungsquote liegt bei 24 % und der Anteil der Gesamtauszubildenden liegt bei etwa 4,9 %.⁷⁷ In Deutschland hängt wie in keinem anderen europäischen Land der Erfolg eines jungen Erwachsenen so stark von der sozialen Herkunft der Familie ab. Dabei ist zunächst nicht vorrangig, ob ein Migrationshintergrund besteht; entscheidend ist die Schichtzugehörigkeit bzw. der Bildungshintergrund der Eltern. Es sind die sozialen bzw. schichtspezifischen Probleme bestimmter sozialer Milieus, die eine sogenannte gelungene Integration erschweren. Es ist nicht zu verleugnen, dass auch viele deutsche Staatsbürger nicht in die von den Monitorings verwendeten messbaren Bereiche integriert sind. Daran schließt sich die recht provokante Frage an: Sind deutsche Familien, die in dritter Generation Hartz IV beziehen, (besser) integriert?

Eine Möglichkeit wäre ein Perspektivwechsel, zum Beispiel die Migrations- bzw. Integrationsforschung zu ‚entmigrantisieren‘, denn allem Anschein nach kommt man mit den vorherrschenden Kategorien nicht weiter. Einen weiteren Ansatzpunkt für einen Perspektivwechsel bietet das Programm der Interkultur, welches u. a. der Autor und Publizist Mark Ter-

⁷⁷ [www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf]. Erste Auflage Januar 2009. [Zuletzt aufgerufen am 20.11.2013]

kessidis in die Debatte eingebracht hat. Mark Terkessidis bezeichnet das Programm einer Politik, die Barrierefreiheit herstellen will, als Interkultur. „Es geht um das Leben in einem uneindeutigen Zustand und die Gestaltung einer noch unklaren Zukunft“ (Terkessidis 2010). In diesem Sinne geht es bei dem Programm der Interkultur nicht darum, bestehende oder unterstellte Unterschiede einfach zu respektieren. Es handelt sich eher um das Knüpfen neuer Beziehungen. Im Fokus steht auch die Öffnung der Institutionen: „Kultur als Organisationsprinzip in Institutionen und nicht ethnische Kultur“ (Terkessidis 2010: 61). Migration und Integration weiterhin nur aus der Gruppenlogik zu sehen, ist hinderlich. Sinnvoll wäre es, den Blick weg von der Gruppenlogik und hin zu der Sicht auf individueller Ebene zu richten.

8.1 Eine kritische Betrachtung von Integrationsarbeit

Der Begriff ‚Integrationsverweigerer‘ wurde 2010 zum Unwort des Jahres vorgeschlagen und hat im selbigen Jahr den zweiten Platz belegt. Integration und Integrationsarbeit lassen sich also auch unter kritischen Aspekten diskutieren.

Warum hat die Integration bisher nicht geklappt?

- Unklare politische Zielsetzungen
- Integrationsmaßnahmen sind gegenwärtig noch nicht identisch mit den Integrationsanforderungen
- Migration muss für alle wissenschaftlichen Richtungen eine Querschnittskategorie werden
- Wahrnehmung ändern, denn:
 - Migration ist der Normalfall
 - Migration ist nicht abschließbar und im Kern ein Strukturproblem der Gesellschaft
 - Viele Deutsche sind auch nicht in die messbaren Bereiche integriert
 - Wegkommen von ‚wirkungsorientierter Steuerung‘

Im Rahmen der ersten Frankfurter Konferenz „Statt-Integration“ (Frankfurt/Main: 2011) war man sich einig, dass sich damit zunehmend ein Begriff der Statusideologie verbindet. Die politisch sehr aufgeladene und häufig wenig zielführende Debatte um die (mangelnde) Integrationsbereitschaft der Migranten mache den Begriff unbrauchbar und fragwürdig – fragwürdig, da der in diesem Rahmen diskutierte Begriff die Fronten zwischen, wie sie es nennen, den BürgerInnen der Bundesrepublik Deutschland und jenen mit Migrationshintergrund nicht ent-, sondern weiter verschärft. Die Ansicht, dass damit gezielt eine Integrationsverhinderung betrieben werde, ist der Tatsache geschuldet, dass der Integrationsbegriff sowohl für Gegner als auch für Befürworter der Integration schwammig ist und inflationär verwendet wird. Fakt ist, dass Integrationsarbeit auch stigmatisiert. Es stellt sich die Frage, ob

sich durch Integrationsarbeit die sogenannte Unterschicht (re-)produziert und dieses auf den Kategorien ‚Ihr‘ und ‚Wir‘ basierende System weiter aufrechterhalten wird. Differenzierungen sind nicht per se illegitim, jedoch kann die Aufrechterhaltung der Kategorien die Fronten nicht zielführend weiter verhärten und aufrechterhalten.

8.2 Wie gelungen ist die Integration?

Wie gelungen Integration in Deutschland wirklich ist, kann nicht so einfach beantwortet werden. Wie im Verlauf dieser Arbeit deutlich wurde, spielen verschiedene Faktoren bei der Beantwortung dieser Frage eine Rolle. Letzten Endes kann formuliert werden, dass die Beurteilung gelungener Integration vor allem an formulierten Integrationszielen festgemacht wird. Dass sich die Bundesrepublik diesbezüglich in einem weiteren Handlungsbedarf befindet, lässt diese Frage weiterhin brisant und unbeantwortet bleiben. Es müssen klare Indikatoren formuliert werden, um die Messbarkeit von Integration noch zuverlässiger zu machen. Ob dies u. a. anhand von Sprach- und Integrationskursen sinnvoll ist, bleibt abzuwarten. Konsens in dieser ganzen Debatte ist, dass Integration mit Angleichung der Lebensverhältnisse ‚gemessen‘ werden kann. Eine Angleichung der Lebensverhältnisse kann nicht nur auf einen Punkt beschränkt sein, sondern muss ökonomische und auch kulturelle Aspekte miteinbeziehen. Dabei darf die eingangs erwähnte Problematik der Differenzierung von Migrationshintergrund und Schichtzugehörigkeit nicht vernachlässigt werden. Oft ist nicht die ethnische Zugehörigkeit, sondern die Schichtzugehörigkeit der Faktor für Nichtintegration, Benachteiligung und Ressourcenarmut in der Gesellschaft. Das implizierte Ziel kann mit den Worten ‚zu einem Wir werden‘ formuliert werden. Dies kann aber nicht ohne ein Umdenken auf beiden Seiten funktionieren (MigrantInnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland): eine Abkehr von der Vorstellung einer Bringschuld, welche die MigrantInnen schon im Ausgangspunkt defizitär erscheinen lässt. Es müssen klare Zielsetzungen formuliert werden, was gelungene Integration im Sinne einer Annäherung an politische Ergebnisse bedeuten könnte und wie diese für beide Seiten für ein friedliches Miteinander umgesetzt werden kann.

Für Jugendliche mit Migrationshintergrund gestaltet sich die Integration in den Arbeitsmarkt weiterhin schwieriger als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund (Eberhard/Ullrich 2011; Granato 2003). Abschließend soll nun die Frage gestellt werden, wie und wodurch das bis dahin für die Jugendlichen Mögliche überschritten werden kann und welche Rolle die Verschränkungen von adoleszenten Entwicklungen und Bildungsverläufen spielen.

Wie auch in den Interviews dieser Studie deutlich wurde, haben viele MigrantInnen neben immer noch vorherrschenden strukturellen Benachteiligungen in der schulischen Ausbildung gesteigerte Transformationsleistungen bei der Integration in den Arbeitsmarkt zu er-

bringen. Sind Migrant*innen erfolgreich, dann konnten sie erfolgreiche Bewältigungsstrategien für die Anforderungen in der Statuspassage entwickeln und umsetzen. Zudem haben sie gelernt, das Spannungsverhältnis zwischen den Erwartungen der Eltern, der Abgrenzung zum elterlichen Milieu und den eigenen Bildungsentwürfen positiv zu gestalten. Im Fallbeispiel des Experteninterviews wurde die Bedeutung von Netzwerken sehr deutlich. Netzwerke bedeuten eine Erweiterung und Zugriff auf Ressourcen. Defizite können kompensiert werden und eine enorme Unterstützung im Berufsfindungsprozess bedeuten. Auch wurde deutlich, dass die Frage des negativen Einflusses von ethnischen Netzwerken neu diskutiert werden kann. Viele Jugendliche sind sowohl in ethnisch homogenen als auch in ethnisch heterogenen Netzwerken verortet. Diese stehen nebeneinander und werden für einzelne Lebensbereiche frequentiert, ohne einen für die Jugendlichen negativen Einfluss auf die strukturelle Integration zu haben. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden – und dies wurde im Experteninterview ganz deutlich –, dass Jugendliche ihre Netzwerke immer mehr frei von ethnischen Kategorien wählen. Häufig steht dort die Stadtteilzugehörigkeit statt der ethnischen Kategorie im Vordergrund. Die Problematik kultureller Heterogenität existiert mehr im Außenraum der Lebenswelt der Jugendlichen. Die wirkliche Problematik der Nichtintegration von Jugendlichen ist in der Schichtzugehörigkeit zu finden. Neben der strukturellen Benachteiligung von Migrant*innen in der Schule gilt es auch immer die Zugehörigkeit zum sozialen Milieu im Blick zu behalten; denn auch viele Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind aufgrund der Schichtzugehörigkeit in die Lebensbereiche der Gesellschaft nicht integriert.

9. LITERATURVERZEICHNIS:

- Abbott, Andrew. 1995. Things of boundaries. *Social Research* 62 (4): 857-882.
- Banton, Michael. 1997. *Ethnic and racial consciousness*. Harlow: Addison Wesley Longman.
- Biegel, David, Mc Cardle, Ellen, Mendelson, Susan. 1985. *Social networks and mental Health. An annotated bibliography*. Beverly Hills/California/New York: Springer-Verlag.
- Bohnsack, Ralf. 2003. *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die qualitative Analyse*. Opladen: Leske & Budrich.
- Bohnsack, Ralf, Marotzki, Winfried und Meuser, Michael. 2003. *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Opladen: Leske & Budrich.
- Bourdieu, Pierre. 1976. In: Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis - auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Aus dem Französischen von Pialoux, Cordula, Schwibs, Bernd. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1980. *Le sens pratique*. Paris: Minuit. Deutsche Übersetzung: 1987. *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1983. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt*, Hg. Reinhard Kreckel, 183-198. Sonderband (2). Göttingen: Schwartz.
- Bourdieu, Pierre. 1998. *Das Elend der Welt*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Boyd, Monica. 1989. Family and personal networks in international migration: Recent developments and new agendas. *International Migration Review* 23 (3): 638-670.
- Brock, Ditma, Hantsche, Brigitte, Kühnlein, Gertrud, Meulemann, Heiner und Schober, Karen. 1991. *Übergänge in den Beruf. Zwischenbilanz zum Forschungsstand*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. .
- Bryman, Alan. 1988. *Quantity and quality in social research*. London: Unwin Hyman Ltd.
- Bukow, Wolf- Dietrich. 2010. *Urbanes Zusammenleben. Studien zum Umgang mit migrationspezifischer Mobilität in der europäischen Stadtgesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung. 2005. *Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*: Berlin.
- Burt, Roland. 1982. *Toward a structural theory of action: Network models of a social structure, perceptions an action*. New York: Academic Press.
- Burt, Roland. 1992. *Structural holes. The social structure of competition*. Cambridge Massachusetts/London: Harvard University Press.
- Chaliand, Gérard. 1984. Kurdistan und die Kurden. In *Band 1*, Hg. Gesellschaft für bedrohte Völker. Göttingen.
- Clark, Burton. 1960. The cooling-out function in higher education. *The American Journal of Sociology* 65 (6): 569-76.
- Cohen, Abner. 1969. *Custom and politics in urban Africa*. Berkeley: University of California Press.
- Cohen, Robin. 1978. Ethnicity: Problem and focus in anthropology. *Annual Review of Anthropology* (7): 379-403.
- Coleman, James. 1988. Social capital in the creation of human capital. *American Journal of Sociology* (94): 95-120.
- Coleman, James. 1990. *Foundations of social theory*. Cambridge/Massachusetts/London: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Denzin, Norman. 1978. *The research act. A theoretical introduction to sociological methods*. New York: McGraw-Hill Companies.
- Deutscher Bundestag. 2000. *Islam in Deutschland. Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Dr. Jürgen Rüttgers, Erwin Marschewski (Reck-*

- lingshausen), Wolfgang Zeitlmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion CDU/CSU. Drucksache 14/4530. Bonn: Deutscher Bundestag.
- Diaz-Bone, Rainer. 1997. *Ego-zentrierte Netzwerkanalyse und familiale Beziehungssysteme*. Wiesbaden: DUV Sozialwissenschaft.
- Diaz-Bone, Rainer. 2006. Gibt es eine qualitative Netzwerkanalyse? In *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen* (Forum Qualitative Research (FQS) 8, (1), Art 28, Januar 2007; Review Essay), Hrsg. Bettina Hollstein und Florian Straus. Wiesbaden: VS Verlag.
- Dietz, Berthold. 1997. *Soziologie der Armut. Eine Einführung*. Frankfurt/Main/New York: Campus Verlag.
- Donati, Pierpaolo. 1988. Zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft: Die formellen Netze in der gegenwärtigen Gesellschaft. *Annali di Sociologia* (4): 249-276.
- Eberhard, Verena und Ulrich, Joachim Gerd. 2011. „Ausbildungsreif“ und dennoch ein Fall für das Übergangssystem? Institutionelle Determinanten des Verbleibs von Ausbildungsstellenbewerbern in teilqualifizierenden Bildungsgängen. In *Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung*, Hrsg. Elisabeth M. Krekel und Lilly Lex, 97-112. Bielefeld: Bertelsmann.
- Eigmüller, Monika. 2006. Der duale Charakter der Grenze. Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie. In *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*, Hrsg. Monica Eigmüller und Georg Vobrua, 55-73. Wiesbaden: VS Verlag.
- Elwert, Georg. 1989. Nationalismus und Ethnizität: Über die Bildung von Wir-Gruppen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (41): 440-464.
- Emirbayer, Mustafa und Godwin, Jeff. 1994. Network analysis, culture and the problem of agency. *American Journal of Sociology* (99): 1411-1454.
- England, Paula. 1994. Neoclassical economists' theories of discrimination. In *Equal employment opportunity. Labour market discrimination and public polic*, Hg. Paul Burstein, 59-69. New York: Aldine de Gruyter.
- Ensel, Walter Michael. 1979. *Sex, social ties, and status attainment*. Albany: State University of New York at Albany.
- Ericksen, Eugene und Yancey, William. 1977. The locus of strong ties. Unpublished manuscript, cited in Granovetter (1983): The strength of weak ties: A network theory revisited. *Sociological Theory* (1): 201-233.
- Esser, Hartmut. 1980. *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnische Gruppen und Minderheiten: Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt/Neuwied.
- Esser, Hartmut. 1986. Ethnische Kolonien. Binnenintegration oder gesellschaftliche Isolation? In *Segregation oder Isolation. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland*, Hg. Jürgen Hoffmeyer- Zlotnik, 106-117. Berlin.
- Esser, Hartmut. 2000. Soziologie. Spezielle Grundlagen. In *Opportunitäten und Restriktionen, Band 4*, Hg. Hartmut Esser. Frankfurt/Main/New York. Campus Verlag.
- Esser, Hartmut. 2001. Integration und ethnische Schichtung. In *Arbeitspapier Nr. 40*, Hg. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).
- Esser, Hartmut. 2004. Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich? In *Migrations- Integration- Bildung. Grundfragen und Problembereiche. IMIS- Beiträge, Heft 23*, Hrsg. Klaus Bade und Michael Bommers, 41-59. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien.
- Esser, Hartmut. 2008. Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neue Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Sonderheft Migration und Integration) 48 (60): 81-107.

- Farwick, Andreas. 2009. *Segregation und Eingliederung. Zum Einfluss der räumlichen Konzentration von Zuwanderern auf den Eingliederungsprozess*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Fassmann, Heinz. 2002. EU-Erweiterung und Arbeitsmigration nach Deutschland und Österreich. Quantitative Vorhersagen und aktuelle Entwicklungstendenzen. In *IMIS-Beiträge, Heft 19/2002*, Hrsg. Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, 65-88.
- Fawcett, James T. 1989. Networks, linkages, and migration systems. *International Migration Review* 23: 671-680.
- Feischmidt, Margit. 2003. *Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung. Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgischen Cluj*. Münster/Hamburg/London: Literatur Verlag.
- Feld, Scott. 1981. The focused organization of social ties. *American Journal of Sociology* 5 (86): 1319 -1341.
- Fend, Helmut. 2005. *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Nachdr. der 3., durchgesehene Auflage). Wiesbaden: VS Verlag.
- Fikret, Aslan und Bozay, Kemal. 1997. *Graue Wölfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD*. Münster: Unrast-Verlag.
- Fischer, Claude S. 1978. The social contexts of personal relations: An exploratory network analysis. *Working Paper No. 281*, Institute of Urban and Regional Development, University of California, Berkeley.
- Fischer, Claude S. 1982. *To dwell among friends, personal networks in town and city*. Chicago: University of Chicago Press.
- Foucault, Michel. 1994. *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Francke, Karola und Wald, Andreas. 2006. Möglichkeiten der Triangulation quantitativer und qualitativer Methoden in der Netzwerkanalyse, In *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*, Hrsg. Bettina Hollstein und Florian Strauss, 153-175. Wiesbaden: VS Verlag.
- Friebershäuser, Barbara und Prengel, Annedore. 2003. *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim /München: Juventa.
- Friemel, Thomas und Knecht, Andrea. 2009. Praktikable vs. tatsächliche Grenzen von sozialen Netzwerken. Eine Diskussion zur Validität von Schulklassen als komplette Netzwerke. In *Grenzen von Netzwerken*, Hg. Roger Häußling, 15-53. Wiesbaden: VS Verlag.
- Fuchs-Heinritz, Werner. 2000. Religionen. In *Jugend 2000. 13. Shell Jugend Studie. 2. Band, Jugendwerk der Deutschen Shell Studie*, Hg. Yvonne Fritzsche, 157-180. Opladen: Leske & Budrich.
- Fuchs-Heinritz, Werner und König, Alexandra. 2005. *Pierre Bourdieu*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Fuhse, Jan. 2006. Religion in der Migration. Ein Blick auf das Einwanderungsland. *Vorgänge* 173: 54-63.
- Fuhse, Jan. 2008. Netzwerke und soziale Ungleichheit. In *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie: Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Hg. Christian Stegbauer, 79-90. Wiesbaden: VS Verlag.
- Galtung, Johan. 1966. Rank and social integration: A multidimensional approach. In *Sociological theory and progress*, Hrsg. Joseph Berger, Morris Zelditch und Bo Anderson, 145-198. Boston: Houghton Mifflin Company.
- Ganter, Stephan. 2003. *Soziale Netzwerke und interethnische Distanz. Theoretische und empirische Analysen von Deutschen und Ausländern*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag/GWV Fachverlage GmbH.

- Georgopoulos, Basil S. (1967). Coleman, James, Katz, Elihu und Menzel, Herbert. 1966. Medical innovation: A diffusion Study – A book review. *Behavioral Science* 12: 480-483.
- Gestring, Norbert und Janßen, Andrea. 2005. Sozialraumanalysen aus stadtsoziologischer Sicht. In *Sozialraumanalyse. Grundlagen-Methoden-Praxis*, Hrsg. Marlo Riege und Herbert Schubert 159-174, Wiesbaden: VS Verlag.
- Glaser, Barney und Strauss, Anselm. 1971. *Status passage*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Glaser, Barney und Strauss, Anselm. 1998. *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Goffman, Erving. 1952. On cooling the mark out: Some aspects of adaption to failure. *Psychiatry* 15 (4): 451-463. [reprinted in A. M. Rose (Hg.). 1962. Human behavior and social progresses: An interactional approach. Boston: Houghton Mifflin: 482-505].
- Gogolin, Ingrid. 2000. Minderheiten, Migration und Forschung. Ergebnisse des DFG-Schwerpunktprogramms FABER. In *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung*, Hrsg. Ingrid Gogolin und Bernhardt Nauck, 15-36. Opladen: Leske & Budrich.
- Gordon, Milton. 1964. *Assimilation in American life: The role of race, religion, and national origins*. New York: University of Massachusetts.
- Gordoni, Galit, Schmidt, Peter und Gordoni, Yiftach. 2012. Measurement invariance across face to face and telephone modes: The case of minority status collectivistic oriented groups. *International Journal of Public Opinion Research* 24 (2): 185-207.
- Granato, Nadia. 2003. Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 33*. Opladen: Leske & Budrich.
- Granovetter, Mark. 1974. *Getting a job: A study of contacts and careers*, Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Granovetter, Mark. 1983. The strength of weak ties: A network theory revisited. *Sociological Theory* 1: 201-233.
- Granovetter, Mark. 1995. *Getting a job: A study of contacts and careers* (Second edition) Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hamburger, Franz, Badawia, Tarek und Hummrich, Merle. 2005. *Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Han, Petrus. 2000. *Soziologie der Migration, Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Harary, Frank, Norman, Robert und Cartwright, Dorwin. 1965. Structural models: An introduction to the theory of directed graphs. New York: Wiley.
- Hartmann, Peter. 1999. *Lebensstilforschung*. Opladen: Leske & Budrich.
- Haug, Sonja. 2003. Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55 (4): 716-736.
- Haug, Sonja. 2004. Soziale Integration durch soziale Einbettung in die Familie, Verwandtschafts- und Freundesnetzwerke. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 29 (2): 163-192.
- Haug, Sonja und Diehl, Claudia. 2005. Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland. In *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 35*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Haug, Sonja und Pointner, Sonja. 2007. Sozialkapital und Migration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 367-396.

- Häußling, Roger. 2009. *Grenzen von Netzwerken*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Heider, Fritz. 1958. *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley. [Psychologie der interpersonalen Beziehungen (1977). Stuttgart: Klett].
- Heidler, Richard, 2008. Zur Evolution sozialer Netzwerke. Theoretische Implikationen einer aktorsbasierten Methode. In *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie: Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Hg. Christian Stegbauer, 359-372. Wiesbaden: VS Verlag.
- Heidler, Richard. 2009. *Erhebung, Visualisierung und mathematische Analyse sozialer Netzwerke- eine methodische Einführung in die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse*. Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.
- Heinz, Walter, Krüger, Helga, Wachtveitl, Erich und Witzel, Andreas. 1987. *Hauptsache eine Lehrstelle*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2005. *Deutsche Zustände*, Folge 3, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm und Imbusch, Peter. 2005. *Integrationspotentiale einer modernen Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2011. *Deutsche Zuständen*, Folge 10, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Helmhold-Schlösser, Gabriele. 2004. *Frauen Leben am Rande. Generationsübergreifende Aspekte sozialer Benachteiligung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hennig, Marina. 2006. *Individuen und ihre sozialen Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Heyn, Susanne, Schnabel, Kai Uwe und Roeder, Peter Martin. 1997. Von der Options- zur Realitätslogik. Stabilität und Wandel berufsbezogener Wertvorstellungen in der Statuspassage Schule- Beruf. In *Transformation in Ost und West, Jahrbuch Bildung und Arbeit 1997*, Hrsg. Artur Meier, Ursula Rabe-Kleberg und Klaus Rodax, 281-305. Opladen.
- Hoernig, Erika. 1987. Lebensereignisse: Übergänge im Lebenslauf. In *Biographie und Gesellschaft. Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*, Hg. Wolfgang Voges, 23-84. Opladen: Leske & Budrich.
- Hoffman-Nowotny, Hans-Joachim. 1974. *Rassistische, ethnische und soziale Minderheiten als Zukunftsproblem internationaler Integrationsbestrebungen*. Berlin: Colloquium Verlag.
- Hollstein, Bettina. 2001. *Grenzen sozialer Integration – Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke*. Opladen: Leske & Budrich.
- Hollstein, Bettina und Straus, Florian. 2006. *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hollstein, Bettina und Straus, Florian. 2006. Qualitative Netzwerkanalyse ein Widerspruch? In *Konzepte, Methoden, Anwendungen*, Hrsg. Bettina Hollstein und Florian Straus, 11-36. Wiesbaden: VS Verlag.
- Holzer, Boris. 2006. *Netzwerke*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hurrelmann, Klaus. 2007. *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (9., aktual. Auflage). Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Hradil, Stefan. 2005. *Soziale Ungleichheit in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag.
- IGLU. 2006. *Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann.
- Janning, Frank. 1991. Pierre Bourdieus Theorie der Praxis. In *Studien zur Sozialwissenschaft, Band 105*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jansen, Dorothea. 1999. *Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Jansen, Dorothea. 2003. *Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Jansen, Dorothea. 2006. *Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*. Wiesbaden: VS Verlag.

- Jenkins, Richard. 1996. *Social identity*. London/ New York: Routledge.
- Kalter, Frank. 2006. Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. Zugleich eine Replik auf den Beitrag von Holger Seibert und Heike Solga (2005). Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? *Zeitschrift für Soziologie* 2 (35): 144-160.
- Karafilidis, Athanasios. 2009. Entkopplung und Kopplung. Wie die Netzwerke zur Bestimmung sozialer Grenzen beitragen kann. In *Grenzen von Netzwerken*, Hg. Roger Häußling, 105-131. Wiesbaden: VS Verlag.
- Karakaşoğlu, Yasemin. 2003. *Stellungnahme zu den Motiven von jungen Musliminnen in Deutschland für das Anlegen eines Kopftuches*. Universität Duisburg/Essen. Standort Essen 28.05.2003.
- Karasek, Stefan. 2011. Benachteiligende Quartierseffekte durch lokal zentrierte Netzwerke? Die formale Netzwerkanalyse als potenzielle Methode zur Untersuchung dieser Frage. In *Positionen zur Urbanistik I. Stadtkultur und neue Methoden der Stadtforschung*, Hrsg. Oliver Frey und Florian Koch, 223-243. Hamburg: Lit. Verlag.
- Kelle, Udo. 2008. *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kettner, Anja und Rebien, Martina. 2009. Netzwerkforschung auf einem Auge blind? Ein Beitrag zur Rolle von Netzwerken bei Stellungsbesetzungsprozessen. In *Grenzen von Netzwerken*, Hg. Roger Häußling, 209-224. Wiesbaden: VS Verlag.
- King, Vera. 2009. Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien Ungleiche Karrieren. In *Adoleszenz-Migration und Bildung*, Hrsg. Vera King und Hans-Christopher Koller, 27-60. Wiesbaden: VS Verlag.
- Krackhardt, David. 1999. The ties that torture: Simmelian tie analysis in organizations. *Research in the Sociology of Organizations* 16: 183-210.
- Lautmann, Rüdiger, Klimke, Daniela und Sack, Fritz. 2004. *Punitivität*. (8. Beiheft des kriminologischen Journals). Weinheim: Juventa Verlag.
- Lazarsfeld, Paul und Merton, Robert K. 1954. Friendship as social process: A substantial and methodological analysis. In *Freedom and Control in Modern Society*, Hrsg. Morroe Berger, T. Abel und Ch. Page, 18-66. Toronto: Van Nostrand.
- Lazarus, Richard und Launier, Raymond. 1981. Stressbezogene Transaktion zwischen Person und Umwelt. In *Stress, Theorien, Untersuchungen, Maßnahmen*, Hg. Jürgen R. Nitsch, 213-260. Bern: Huber.
- Lee, Raymond M. 1993. *Doing research on sensitive topics*. London: SAGE Publications.
- Lin, Nan. 2001. *Social Capital*. New York: Cambridge University Press.
- Lin, Nan. 2008. A network theory of social capital. In *Handbook on Social Capital*, Hrsg. Dario Castiglione, Jan van Deth und Guglielmo Wolleb, 50-69. Oxford: Oxford University Press.
- Lockwood, David. 1964. Social integration and system integration. In *Explorations in social change*, Hrsg. George K. Zollschan und Walter Hirsch, 244-251. London: Routledge and Kegan.
- Ludwig, Carmen und Zakikhany, Corinna. 2007. *Einmal arm, immer arm? Eine Untersuchung zur Familienstruktur sozial benachteiligter junger Erwachsener*. Giessen. Im Erscheinen.
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*, 1. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas. 2000. *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Magistrat der Stadt Giessen/Meier, Uta. 2002. *Kommunaler Armutsbericht der Stadt*

- Giessen.
- Mansel, Jürgen. 2004. Wiederkehr autoritärer Aggression. Soziale Desintegration und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In *Punitivität. 8. Beiheft des kriminologischen Journals*, Hrsg. Rüdiger Lautmann, Daniela Klimke und Fritz Sack, 105-137. Weinheim: Juventa Verlag.
- Mansel, Jürgen und Heitmeyer, Wilhelm. 2005. Spaltung der Gesellschaft. Die negativen Auswirkungen auf das Zusammenleben. In: *Deutsche Zustände*, Folge 7, Hg. Wilhelm Heitmeyer, 39-72. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Mansel, Jürgen . 2005. Integration und Individuation von Zuwanderern. Chancen und Barrieren. In *Ein Basketballkorb für alle. Interkulturelle Integration als Herausforderung. Ein Handbuch für die Kinder- und Jugendarbeit*, Hg. Seddik Bibouche, 15-45. Weinheim: Juventa.
- Mansel, Jürgen und Kahlert, Heike. 2007. *Arbeit und Identität im Jugendalter. Die Auswirkungen der gesellschaftlichen Strukturkrise auf Sozialisation*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Marsden, Peter. 1990. Network data and measurement. *Annual Review of Sociology* (16): 435-463.
- Marx, Johannes. 2010. Netzwerke als Quelle sozialen Kapitals. Zur kulturellen und strukturellen Einbettung vertrauensvoller Handlungen in Netzwerken. In *Knoten und Kanten. Soziale Netzwerkanalyse in Wirtschafts- und Migrationsforschung*, Hrsg. Markus Gamper und Linda Reschke, 95-116. Bielefeld: transcript Verlag.
- Mc Callister, Lynne und Fischer, Claude S. 1978. A procedure for surveying personal networks. *Sociological Methods and Research* 2 (7): 131-148.
- Mewes, Jan. 2010. *Ungleiche Netzwerke- Vernetzte Ungleichheit. Persönliche Beziehungen im Kontext von Bildung und Status*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Milardo, Robert M. und Lewis, Ramon A. 1985. Social networks, families, and mate selection: A transactional analysis. In *The handbook of family psychology and therapy*, Hg. Luciano L'Abate, 258-283. Homewood, IL: The Dorsey Press.
- Moreno, Jacob L. 1954. *Die Grundlagen der Soziometrie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Möller, Renate und Heitmeyer, Wilhelm. 2004. Anerkennungsdefizite und Vorurteile. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 4 (7): 497-517.
- Nauck, Bernhard, Kohlmann, Anette und Diefenbach, Heike. 1997. Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3 (49): 477-499.
- Nauck, Bernhard. 2001. Social capital, intergenerational transmission and intercultural contact in immigrant families. *Journal of Comparative Familie Studies* 4 (32): 465-488.
- Neyer, Franz-Josef. 1994. *Junge Erwachsene im Kontext ihrer sozialen Netzwerke*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Nohl, Arnd-Michael. 2001. *Migration und Differenzenerfahrung. Junge Einheimische und Migranten im rekonstruktiven Milieuvergleich*. Opladen: Leske & Budrich.
- Nohl, Arndt-Michel, Schittenhelm, Karin, Schmidtke, Oliver und Weiß, Anja. 2010. *Kulturelles Kapital in der Migration. Hochqualifizierte Einwanderinnen und Einwanderer auf dem Arbeitsmarkt*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Oerter, Ralf und Dreher, Eva. 2008. Das Jugendalter. In *Entwicklungspsychologie*, Hrsg. Ralf Oerter und Leo Montada, 271-283. Weinheim/Basel: Beltz.
- Okumara, Jonathan. 1981. Situational identity. *Ethnic and Racial Studies* 4 (4): 452-465.
- Ordichan, Celil, Celilé, Celil und Naasan, Akram. 1993. *Kurdische Märchen*. Frankfurt/Main/Leipzig: Insel Verlag.
- Pappi, Franz U. 1987. Die Netzwerkanalyse aus soziologischer Perspektive. In *Methoden der Netzwerkanalyse*, Hg. Franz Pappi, 11-37. München: Oldenbourg.

- Pfening, Astrid, Pfening, Uwe und Mohler, Peter. 1991. Zur Reliabilität von ego-zentrierten Netzwerken in Massenumfragen. *ZUMA- Nachrichten* 28: 92-108.
- Pfening, Uwe. 1995. *Soziale Netzwerke in der Forschungspraxis: zur theoretischen Perspektive, Vergleichbarkeit und Standardisierung von Erhebungsverfahren sozialer Netzwerke*. Darmstadt: DDD Dissertationsdruck und Verlag GmbH.
- Pfening, Uwe. 1996. *Soziale Netzwerke in der Forschungspraxis. Zur theoretischen Perspektive, Vergleichbarkeit und Standardisierung von Erhebungsverfahren sozialer Netzwerke. Zur Validität und Reliabilität von ego-zentrierten Netz- und Namensgeneratoren*. Darmstadt: Dissertations Druck GmbH.
- Polat, Ülger. 1997. *Soziale und kulturelle Identität türkischer Migranten der zweiten Generation*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Portes, Alejandro und Sensenbrenner, Julia. 1993. *The American Journal of Sociology* 6 (98): 1320-1350.
- Portes, Alejandro und Zhou, Min. 1993. The new second generation: Segmented assimilation and its variants. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 530: 74-96.
- Portes, Alejandro. 1998. Social capital: Its origins and applications in modern sociology. *Annual Review of Sociology* (24): 1-24.
- Portes, Alejandro und Rumbaut, Ruben. 2001. *Legacies. The story of the immigrant second generation*. Berkeley: Sage and University of California Press.
- Preise, Siegfried. 1994. Überzeugungen und Einstellungen: Weltanschauliche, religiöse und politische Glaubenssysteme. In *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich D, Serie 1, Pädagogische Psychologie*, Hg. Klaus Schneewind, 465-493. Göttingen: Hofgrefe Verlag für Psychologie.
- Pries, Ludger. 1997. *Transnationale Migration*. Zeitschrift Soziale Welt (Sonderband 12). Baden-Baden: Nomos.
- Pries, Ludger. 2001. *Internationale Migration*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Reinders, Heinz. 2004. Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 2 (24): 182-202.
- Reinders, Heinz. 2005. *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen*. München/Wien: Oldenbourg.
- Reinders, Heinz, Greb, Karina und Grimm, Corinna. 2006. Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. *Diskurs- und Jugendforschung* 1 (01): 39-58.
- Robinson, Saul B. 1967. *Bildungsreform als Revision des Curriculum*. Neuwied/Berlin.
- Rössel, Jörg. 2005. *Plurale Sozialstrukturanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Runia, Peter. 2002. *Arbeitsmarkt und soziales Kapital. Eine komprimierte Darstellung theoretischer Grundlagen und empirischer Befunde*. Duisburg: Institut für Soziologie der Gerhar-Mercator-Universität, Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung (1).
- Sachverständigenkommission 6. Familienbericht. 2000. *Familien ausländischer Herkunft. Empirische Beiträge bei der Familienentwicklung und Akkulturation*. Opladen: Leske & Budrich.
- Sahin, Mehmet und Kaufeldt, Ralf. 2002. *Kooperation für den Frieden: Daten und Fakten zu Kurden und Kurdistan. Eine Chronologie*. Köln.
- Sassen, Saskia (1996). *Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Schenk, Michael. 1983. Das Konzept des sozialen Netzwerks. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Sonderheft) 25: 88-104.

- Schenk, Michael, Mohler, Peter, Pfenning, Uwe und Ell, Renate. 1992. Egozentrierte Netzwerke in der Forschungspraxis. Ausschöpfungsquoten und Validität soziodemographischer Variablen. *ZUMA-Nachrichten* 31 (16): 87-120.
- Scherr, Albert. 1995. *Soziale Identitäten. Politische und berufsbiographische von Auszubildenden und Studenten*. Opladen: Leske & Budrich.
- Schittenhelm, Karin. 2005. *Soziale Lagen im Übergang. Junge Migrantinnen zwischen Schule und Berufsausbildung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schmidt-Lauber, Brigitta. 2007. *Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin: Reimer Verlag.
- Schubert, Hans-Joachim. 2006. Integration, Ethnizität und Bildung. Die Definition ethnischer Identität Studierender türkischer Herkunft. *Berliner Journal für Soziologie* 3 (16): 291-312.
- Schultz, Tanjev und Sackmann, Rosemarie. 2001. Wir Türken. Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte* Bundeszentrale für politische Bildung 43/2001: 40-46. Nachgedruckt unter dem Titel: Kollektive Identität und Integration türkischer Migranten in Deutschland. In: *Forum Jugendhilfe* 4/200: 51-55.
- Schweizer, Thomas. 1996. *Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie*. Berlin: Reimer Verlag.
- Scott, John. 1996. Social Networks. In *The Social Science Encyclopaedia*, Hg. Adam Kuper und Jessica Kuper, 794-795. London: Routledge.
- Seibert, Holger und Holga, Heike (2005): Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. *Zeitschrift für Soziologie* 5 (34): 364-382.
- Semmer, Norbert. 1988. Stress. In *Handwörterbuch Psychologie*, Hrsg. Roland Asanger und Gerd Wenniger, Gerd, 744-752. München/Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Shell Deutschland. 2006. *Jugend 2006: 15. Shell Jugendstudie: Eine pragmatische Generation unter Druck*, Hg. Holding. Frankfurt: Fischer Taschenbuch.
- Soeffner, Hans-Georg. 1992. Rekonstruktion statt Konstruktivismus. *Soziale Welt* 43 (4): 476-781.
- Spence, Michael. 1973. Job Market Signaling. *Quarterly Journal of Economics* 3 (87): 355-375.
- Spence, Michael. 1974. *Market signaling. Informational transfer in hiring and related screening processes*. Cambridge: Harvard University Press.
- Stegbauer, Christian. 2008. *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie: Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Stegbauer, Christian und Häußling Roger. 2010. *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Tajfel, Henri und Turner, John C. 1986. The social Identity theory of intergroup behavior. In *Psychology of intergroup relations*, Hrsg. Stephen Worchel und William G. Austin, 7-24. Chicago, IL: Nelson-Hall.
- Terkessidis, Mark. 2010. *Interkultur*. Berlin: Suhrkamp.
- Thomson, Mark und Crul, Maurice. 2007. The Second generation in Europe and the United States: How is the transatlantic debate relevant for further research on the European second generation? *Journal of Ethnic and Migration Studies* 33 (7): 1025-1041.
- Thurow, Lester. 1975. *Generating inequality*. New York: Basic Books.
- Tilly, Charles. 1998. *Durable inequality*. Berkeley: University of California Press.
- Tilly, Charles. 2004. Social boundary mechanisms. *Philosophy of the Social Sciences* 34 (2): 211-236.
- Trezzini, Bruno. 1998. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse: Eine aktuelle Übersicht. *Zeitschrift für Soziologie* 5 (27): 378-394.

- Valdez, Sarah. 2013. Network effects of multi- ethnic neighbourhoods on human capital acquisition among immigrant groups in Europe. Estudio/Working Paper 2013/279 Center For Advanced Study In The Social Sciences. Madrid.
- Vanly, Ismet Cherif. 1986. *Kurdistan und die Kurden*, Band. 2. Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Verlag.
- Wassermann, Stanley und Faust, Katharine. 1994. *Social network analysis: Methods and applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weber, Max. 1980. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie* [1922]. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Wegener, Bernd. 1989. Soziale Beziehungen im Karriereprozeß. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 2 (41): 270-297.
- Weiss, Hilde. 2007. *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wellman, Barry und Potter, Stephanie. 1999. The elements of personal communities. In *Networks in the global village. Life in contemporary communities*, Hg. Barry Wellman, 130-184. Boulder/Oxford: Westview Press.
- Wiley, Norbert. 1967. The ethnic mobility trap and stratification theory. *Social Problems* 15 (2): 147-159.
- Wimmer, Andreas. 1996. Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48 (3): 401-425.
- Witzel, Andreas. 1982. *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt/Main/ New York: Campus Verlag.
- Witzel, Andreas. 2000. Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 1 (1), Art. 22.
- Wolf, Christof. 1993. Egozentrierte Netzwerke. Datenorganisation und Datenanalyse [25 Absätze]. *ZA Information* 32: 72-94.

INTERNETQUELLEN

- http://www2.informatik.hu-berlin.de/~pilop/SocialNetworkAnalysis/Netzwerk_graph4.png
[Zuletzt aufgerufen am 20.11.2013]
- Antirassistisches Wörterbuch. 2009 [<http://freenet-homepage.de/antirassismus/gesamt.html>]
[Zuletzt aufgerufen am 02.12.2013]
- Berlin- Institut für Bevölkerung und Entwicklung. 2009. Ungenutzte Potentiale
[www.berlinInstitut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf]
Erste Auflage 01.2009 [Zuletzt aufgerufen am 20.11.2013]
- Bade, Klaus. 2007. Migration. Migrationsforschung. Migrationspolitik. Bericht für das Goethe-Institut. München [<http://kjbade.de/bilder/goethe.pdf>]. [Zuletzt aufgerufen am 20.11.2013]
- <http://www.bildungxperten.net/wissen/was-ist-bildung/> [Zuletzt aufgerufen am 10.09.2013]
- Borgatti, Steve, Everett, Martin und Freeman, Lin. 1999. UCINET 5 for Windows Software for Social Network Analysis USER'S GUIDE. Copyright 1999 Analytic Technologies, Inc. [<http://www.analytictech.com/downloaduc6.htm>] [Zuletzt aufgerufen am 13.01.2014]
- Boxclub Nordend e.V. [[www. boxclub-nordend-offenbach.net](http://www.boxclub-nordend-offenbach.net)] [Zuletzt aufgerufen am 15.12.2013]
- Brymann, Alan. 2007. Barriers to integrating qualitative and quantitative Research. In: *Journal of Mixed Methods Research*, 1 (1) January 2007. Sage Publications: 8 – 22 [<http://online.sagepub.com>] [Zuletzt aufgerufen am: 26.11.2013]
- Der hessische Integrationsmonitor 2013

- <http://www.integrationskompass.de/hmdj/home/~bjg/Integrationsmonitoring> [Zuletzt aufgerufen am 15.12.2013]
- Esser, Hartmut. 2003. Ist das Konzept der Assimilation überholt? *Geographische Revue* 5 (2): 5-22 [http://www.uni-bielefeld.de/ikg/download/tagung_2004/pdf_esser.pdf.] [Zuletzt aufgerufen am 04.10.2013]
- Gesemann, Frank. 2006. Die Integration junger Muslime in Deutschland. Bildung und Ausbildung als Schlüsselbereiche sozialer Integration. Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung Politische Akademie Referat Interkultureller Dialog Berlin im Dezember 2006 [<http://library.fes.de/pdf-files/akademie/berlin/04705.pdf>.] [Zuletzt aufgerufen am 26.10.2013]
- Goethe- Institut. 2007. Ein Gespräch zwischen Hubert Knoblauch (TU Berlin) und Detlef Pollack (Universität Viadrina Frankfurt/Oder) über die vermeintliche Wiederkehr der Religion [<http://www.goethe.de/ges/phi/dos/her/mod/de2404205.htm>] [Zuletzt aufgerufen am 09.11.2013]
- Granovetter, Mark. 1973. The strength of weak ties. *American Journal of Sociology* 78: 1360-1280 [<http://sociology.stanford.edu/people/mgranovetter/documents/granstrengthweakties.pdf>.] [Zuletzt aufgerufen am 25.11. 2013]
- Hanneman, Robert und Riddle, Mark. 2005. Introduction to social network methods. Riverside, CA: University of California [<http://faculty.ucr.edu/hanneman/>] [Zuletzt aufgerufen am 10.10.2013]
- Hennig, Marina. 2001 [www.marinahennig.de/PDF-Dateien/Balancetheorie1.pdf.] [Zuletzt aufgerufen am 10.09.2013]
- Graphik: [http://www2.informatik.hu-berlin.de/~pilop/SocialNetworkAnalysis/Netzwerk_graph4.png] [Zuletzt aufgerufen am 21.11.2013]
- Monitoring-Projekt Zivile Konfliktbearbeitung, Gewalt- und Kriegsprävention Dossier II Der türkisch kurdische Konflikt. Herausgegeben von der Kooperation für den Frieden 2007 [<http://www.koop-frieden.de/dokumente/monitoring-dossier-2.pdf>.] [Zuletzt aufgerufen am 21.11.2013]
- Muslimische Religiosität in Deutschland 201.: Welche Perspektiven hat die Forschung. Tietze, Nikola In: Initial- Berliner Debatte [<http://linksnet.de/artikel/18649>] [Zuletzt aufgerufen am 18.08.2013]
- PISA. 2006. Programme for International Student Assessment Schülerleistungen im internationalen Vergleich [<http://pisa.ipn.uni-kiel.de/pisa2006>] [Zuletzt aufgerufen am 02.09.2013]
- Römhild, Regina. 2010. Aus der Perspektive der Migration: Die Kosmopolitisierung Europas [<http://www.linksnet.de/de/artikel/25635>] [Zuletzt aufgerufen am 10. 11. 2013]
- Statistisches Bundesamt(2013): [www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html] [Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013]
- Tietze, Nikola. 2010. Muslimische Religiosität in Deutschland: Welche Perspektiven hat die Forschung. Tietze, Nikola in: Initial- Berliner Debatte [<http://linksnet.de/artikel/18649>] [Zuletzt aufgerufen am 18.09.2013]
- UNICEF- Studie. 2002 [[www. UNICEF. de/Kinderarmut](http://www.UNICEF.de/Kinderarmut)] [Zuletzt aufgerufen am 13.11.2013]
- Weiss, Hilde. 2006. Bildungswege von Jugendlichen der Zweiten Generation. In: Bildungsbe/nach/eiligung und Migration – in Österreich und im internationalen Vergleich. Hg. Barbara Herzog-Punzenberger. KMI Working Paper 10/2006 [http://www.oeaw.ac.at/kmi/Bilder/kmi_WP10.pdf] [Zuletzt aufgerufen am 18.12.2013]

Witzel, Andreas. 2000. Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: *Qualitative Social Research*, 1 (1), Art. 22 [www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519] [Zuletzt aufgerufen am 06.08.2013]
ZAUG: [<http://www.zaug.de>] [Zuletzt aufgerufen am 29.12.2013]

10. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 5.1. :	Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemographie (Pretest)	86
Tabelle 5.2.:	Auswertung der Standarddemographie Pretest der Studie	86
Tabelle 5.3.:	Ausgewählte Ergebnisse der Leitfadeninterviews	88
Tabelle 6.1.:	Stichprobe der qualitativen Erhebung	99
Tabelle 6.2.:	Fallbeispiel Dilan	103
Tabelle 6.3.:	Fallbeispiel Nezahan	132
Tabelle 6.4.:	Fallbeispiel Basay	171
Tabelle 7.1.:	Ausgewählte Ergebnisse der Standarddemographie	200
Tabelle 7.2.:	Häufigkeitsverteilung des Netzwerkumfangs	204
Tabelle 7.3.:	Konnektivität der von Ego genannten Alteri	212
Tabelle 7.4.:	Bonacich Eigenvektor Centralities	214

11. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 3.1.:	Indikatoren der sozialen Integration und Arten des Sozialkapitals	28
Abbildung 3.2.:	Beziehung Akteur A und B	40
Abbildung 3.3.:	Individuum und Netzwerk (eigene Darstellung)	40
Abbildung 3.4.:	Die verbotene Triade	44
Abbildung 3.5.:	The strength of weak ties/ Die Brücke	46
Abbildung 4.1.:	Analyseebenen und zentrale Merkmale Ego-zentrierter Netzwerkanalyse	59
Abbildung 4.2.:	Soziomatrix im Ego- zentrierten Netzwerk	63
Abbildung 4.3.:	Durchgeführte Analysen dieser Studie	65
Abbildung 4.4.:	Analyseebenen und Darstellungsformen der Ego- zentrierten Netzwerke mittels Ucinet	69
Abbildung 4.5.:	Darstellung von Kontakten	69
Abbildung 4.6.:	Matrixorientierte Darstellung von Kontakten	69
Abbildung 4.7.:	Matrizenorientierte Darstellung von Konnektivität	70
Abbildung 4.8.:	One- Mode und 2 Mode Netzwerke	71
Abbildung 4.9.:	One- Mode Netzwerk	72
Abbildung 4.10.:	2 -Mode Netzwerke	72
Abbildung 5.1.:	Untersuchungsanlage	77
Abbildung 6.1.:	Auszug der Standarddemographie	91
Abbildung 6.2.:	Kontaktliste des Netzwerkfragebogens	95
Abbildung 6.3.:	Die elf Fischer- Generatoren	96
Abbildung 6.4.:	1. Fischer Generator	97
Abbildung 6.5.:	Erfassung der Kontakthäufigkeit	98
Abbildung 7.1.:	Staatsangehörigkeit der Befragten in absoluten Zahlen	201
Abbildung 7.2.:	Zusammensetzung des Freundeskreises	201
Abbildung 7.3.:	Besuch kultureller Einrichtungen	202
Abbildung 7.4.:	Gesprochene Sprache im Elternhaus	203
Abbildung 7.5.:	Gesprochene Sprache mit Freunden	203

Abbildung 7.6.:	Merkmale der Struktur der Netzwerke	205
Abbildung 7.7.:	Primärenennungen der Netzpersonen	206
Abbildung 7.8.:	Verteilung nahe stehender Personen von Ego über alle Fälle	207
Abbildung 7.9.:	Verteilung der erstgenannten Personen, differenziert nach Nationalität	207
Abbildung 7.10.:	Die Primärenennung der Netzwerkperson 10 von Ego	208
Abbildung 7.11.:	Ein Beispiel der Konnektivität der von Ego genannten Alteri	208
Abbildung 7.12.:	Fischer- Item 3	209
Abbildung 7.13.:	Fischer- Item 11	210
Abbildung 7.14.:	Fischer- Item 11	211
Abbildung 7.15.:	Fischer- Item 3	211
Abbildung 7.16.:	Verteilung der Personen hinsichtlich aller Stimuli (Fischer- Items)	212
Abbildung 7.17.:	Konnektivität der von Ego genannten Alteri	215
Abbildung 7.18.:	Konnektivität der von Ego genannten Alteri	215
Abbildung 7.19.:	Konnektivität der von Ego genannten Alteri	216
Abbildung 7.20.:	Netzwerk Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Staatsangehörigkeit	216
Abbildung 7.21.:	Netzwerk Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Kontakthäufigkeit	217
Abbildung 7.22.:	Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Wohnumgebung	218
Abbildung 7.23.:	Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorie Kontakte	218
Abbildung 7.24.:	Dichte des Netzwerks von Ego 5 über alle Fischer- Items	219
Abbildung 7.25.:	2- Mode Netzwerk von Ego 5 über alle Fischer Items hinweg	220
Abbildung 7.26.:	2- Mode Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorien Nationalität und Kontakthäufigkeit	220
Abbildung 7.27.:	2- Mode Netzwerk von Ego 5 hinsichtlich der Kategorien Kontakthäufigkeit, Nationalität und die Stärke der Beziehung	222
Abbildung 7.28.:	Zusammenfassung der Ergebnisse	229

Ich erkläre: „Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig, ohne unerlaubte fremde Hilfe und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Bei den von mir durchgeführten und in der Dissertation erwähnten Untersuchungen habe ich die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, wie sie in der 'Satzung der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis' niedergelegt sind, eingehalten.“

CORINNA ZAKIKHANY

**„ETHNISCHE NETZWERKE, SOZIALE INTEGRATION UND SOZIALE
UNGLEICHHEIT. BEDINGUNGEN UND AUSWIRKUNGEN DER EINBINDUNG
VON MIGRANTEN IN ETHNISCHE NETZWERKE. EINE NETZWERKANALYSE“**

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. rer. soc.)
des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften
der Justus-Liebig-Universität Gießen

ANHANG

Vorgelegt von
Corinna Zakikhany
Geboren in Ostfildern
Januar 2014

Diese Arbeit wurde gefördert durch ein Promotionsstipendium des DFG-Graduiertenkollegs „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GRK 884/1-04) an den Universitäten Bielefeld und Marburg und eingereicht an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

12. ANHANG

Anhang 1	Aushang quantitative Studie	261
Anhang 2	Aushang qualitative Studie	263
Anhang 3	Leitfaden Fragebogen	264
Anhang 4	Einverständniserklärung	268
Anhang 5	Leitfaden Experteninterview	269
Anhang 6	Standarddemographie	272
Anhang 7	Memos Pretest	279
Anhang 8	Gedächtnisprotokolle	281
Anhang 9	Haupterhebung	288
	Memo Mansur	288
Anhang 10	Transkriptionsregeln	300
Anhang 11	Transkripte Pretest	301
Anhang 12	Transkripte Haupterhebung	304
	Basay	304
	Dilan	329
	Nezahan	359
	Meryem	375
	Mansur	396
Anhang 13	Experteninterview I	422
	Experteninterview II	444
Anhang 14	UCINET 6 Interpretation	458
Anhang 15	Netzwerkfragebogen	460
Anhang 16	Netzwerkbuch	468

Anhang 1

DFG-Graduiertenkolleg
Gruppenbezogene
Menschenfeindlichkeit



Sehr geehrte Frau/Herr XX,

im Rahmen des DFG- Graduiertenkollegs „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Ursachen, Phänomene und Konsequenzen“ möchte ich mein Promotionsvorhaben zum Thema der „Migranten; Bedingungen und Auswirkungen der Einbindung in soziale Netzwerke“ durchführen. Mein Projekt wird von Prof. Dr. Peter Schmidt vom Fachbereich 03 der Universität Giessen und Herrn Prof. Dr. Udo Kelle von der Universität Marburg betreut.

Das DFG-Graduiertenkolleg "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Ursachen, Phänomenologie und Konsequenzen" hat zum 1.1.2004 seine Arbeit aufgenommen. Sie finden Informationen über die Ziele des Graduiertenkollegs und das Forschungs- und Studienprogramm unter [/www.uni-marburg.de/menschenfeindlichkeit](http://www.uni-marburg.de/menschenfeindlichkeit).

Migration ist ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft und die Anwesenheit von Migranten stellt eine Kontinuität in der deutschen Geschichte dar. Migrationshintergründe sind in vielfacher Weise mit sozialer Ausgrenzung verknüpft und als kritisches Lebensereignis mit einer neuen Positionierung in der Statushierarchie in der Gesellschaft verbunden. Demzufolge erleben sie Veränderungen ihrer sozialen Netzwerke, den Verlust von sozialen Beziehungen in der Herkunftsgesellschaft und den Aufbau neuer sozialer Beziehungen zu Mitgliedern der Referenzgesellschaft. Dennoch wachsen viele Nachkommen der (Arbeits-) Migranten in nahezu allen klassischen Dimensionen sozialer Ungleichheit auf.

In meinem Promotionsvorhaben soll ein Einblick in die Wirkmechanismen ethnischer Netzwerke von jungen Erwachsenen dargestellt und deren Einbindung in ethnische Netzwerke untersucht werden. Aus der Perspektive der Migranten heraus, die sich in der Statuspassage des Übergangs von Schule zum Beruf befinden, soll ein möglicher Zusammenhang zwischen Integration, Segregation und Abwertung untersucht werden.

Es sollen türkischstämmige junge Erwachsene im Alter zwischen 18-23 Jahren befragt werden. Die Gruppe der 18 jährigen ist deshalb gewählt, da in der Regel der Realschulabschluss schon mindestens 2 Jahre zurückliegt und somit eine Verortung in den Arbeitsmarkt schon stattgefunden haben kann. Die Gruppe der 23- jährigen ist interessant, da diese theoretisch einen höheren Schulabschluss erworben haben können und oder schon eine längere Zeit der Berufstätigkeit verortet sein können. Entweder der Befragte selbst oder mindestens ein Eltern-

teil sollte im Ausland geboren sein. Die jungen Erwachsenen befinden sich an der Schwelle des Übergangs von der Schule in den Beruf, oder stehen schon im Berufsleben. Anhand einer quantitativen Analyse wird überprüft, ob die Einbindung von Migranten in Netzwerke einen Einfluss auf die berufliche Positionierung hat und immer dann gegeben ist, wenn auf struktureller Ebene bestimmte Konstellationen vorhanden sind. Ziel ist das Herausstellen einer Risikogruppe und Bedingungen für deren Zugehörigkeit zur Risikogruppe aufzuzeigen. Es folgt eine Typisierung der einzelnen Fälle bezüglich der Netzwerkeinbindung bzw. der Variablen und deren Bedingungen der Gruppenzugehörigkeit. Somit kann ein aktueller Ist-Zustand der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund für die Stadt Giessen erstellt werden. Die Standardbiographie der Migranten, welche die aktuelle soziale Lage widerspiegelt, deren Probleme und Herausforderungen, kann der Stadt Giessen als Anreiz für Verbesserungsmaßnahmen im Umgang mit jungen Migranten dienen.

Um eine ausreichende Anzahl von jungen Erwachsenen befragen zu können, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mir behilflich sein könnten. Ich benötige direkten Kontakt zu jungen türkischstämmigen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, die sich bereit erklären würden an einem oder zwei Interviews teilzunehmen. Die Interviews werden ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet und anonymisiert.

Alles Weitere hoffe ich mit Ihnen bei einem persönlichen Treffen am 15.03.09 besprechen zu können. Ich freue mich auf eine Rückmeldung und verbleibe mit freundlichen Grüßen,

Dipl.- Sowi. Corinna Zakikhany
Promotionsstipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg
"Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" Marburg
H 0176-24932376
c.zakikhany@web.de

Anhang 2



Im Rahmen meiner Dissertation an der Phillips-Universität Marburg, möchte ich mit jungen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund sprechen.

Ich bin interessiert an der aktuellen Lebenssituation und der Einbindung in soziale bzw. Freundschaftsnetzwerke. Zudem möchte ich näheres über die berufliche Laufbahn erfahren.

Das Interview wird ca. 1 Stunde dauern und bleibt vollständig anonym. Es werden keine Daten weitergegeben. Eine Teilnahme wird mit 15 Euro belohnt.

Wenn Sie zwischen 18 und 24 Jahre alt sind, türkischen Migrationshintergrund haben und Interesse hätten mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen, melden Sie sich bitte bei der folgenden Adresse:

Corinna Zakikhany: c.zakikhany@web.de

Anhang 3

Interviewleitfaden Fragebogen

Netzwerke und Integration; Verbleiben Migranten in ethnischen Nischen?

Inhalte der Interviews:

Wir möchten mit Menschen sprechen und Einblicke in ihre Lebensumstände, bzw. deren soziales Umfeld bekommen. Solche Lebensgeschichten und Erfahrungen sind natürlich sehr unterschiedlich, genau daran sind wir interessiert. Alle Erzählungen sind für uns wertvoll.

Einblick in die Lebenswelt von Migranten mit Migrationshintergrund

Form:

Ich werde das Interview führen. Ich denke, dass wir so ungefähr 1 bis 1,5 Stunde brauchen werden.

Ziele:

Dissertation im Rahmen des GMF- Projektes → wird ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Zusicherung der Anonymität:

Alles wird anonymisiert, ihr Name wird nirgends mehr auftauchen und es wird nicht mehr erkennbar sein, von wem die Informationen sind.

Wir arbeiten mit Pseudonymen.

Aufnahme:

Wir möchten das Gespräch gerne aufzeichnen, weil es leichter ist die Informationen dann nicht zu vergessen. Sind Sie damit einverstanden?

Haben Sie noch Fragen?

II. Nachfragen:

Beginnen wir mal mit einer Frage zu

Erzählen Sie doch mal...

Wie ging es dann bei Ihnen weiter?

Und wie war das bei Ihnen?

Sie haben vorhin erzählt... Was meinten Sie damit?

Wie kam es dazu, dass...

Sie erwähnten vorhin schon einmal... Ich möchte das noch mal vertiefen

III. Einstiegsfrage:

Beginnen wir mal mit einer Frage zu Ihrem Wohnort. Leben Sie gern hier? Was gefällt Ihnen und was nicht?

oder:

Job/Ausbildungsplatz

Was machen Sie und wie sind Sie an Ihrem Job/Ausbildungsplatz gekommen?

Wer hat Ihnen davon erzählt?

IV. Themen:

Hat Ihnen jemand geholfen? Welche Wege werden/wurden genutzt um eine Arbeitsstelle zu erwerben?

Wie haben Sie von dieser Stelle/Studienplatz erfahren?

Wie kam es dazu dass sie diesen Job angenommen haben?

In welchem Verhältnis stehen Sie zu Ihren Arbeitskollegen, wie gefällt Ihnen die Arbeit?

Stehen Sie in einem verwandtschaftlichen oder engeren Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber?

Stehen Sie in einem verwandtschaftlichen oder engeren Verhältnis zu ihrem Arbeitskollegen?

Waren Sie mal beim Arbeitsamt? Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Hat das Arbeitsamt bei der Jobsuche geholfen?

Welche Probleme gab/gibt es?

Sind ihre **Freunde** auch in einer Ausbildung?

Was machen Sie?

Sind Sie in einer Clique?

Was mögen Sie an Ihren Freunden, was nicht?

Welche Aktivitäten machen Sie in Ihrer Freizeit? Mit wem verbringen Sie am liebsten Ihre Freizeit?

Was interessiert Sie denn so, vielleicht fällt Ihnen ein typischer Tag ein?

Wo trefft Ihr euch? Wo haben Sie Ihre Freunde kennen gelernt?

Haben Sie Bekanntschaft mit Vereinen (türkischen) gemacht? → Graue Wölfe (Boskurd)

Quartier:

Wo wohnen Sie?

In welchem Stadtteil wohnen Sie?

Können Sie mir bitte schildern, wie Sie nach ... gekommen sind und seit wann Sie hier wohnen? [Beschreiben Sie mal bitte die Gegend, in der Sie aufgewachsen sind.]

Wie gefällt es Ihnen hier?

Leben Sie gerne hier?

Wie ist die Hausgemeinschaft?

Wie ist das Verhältnis zur Nachbarschaft?

Gibt es ein „Wir“ – Gefühl in ...?

Wohnen in ... viele Ausländer?- Wie ist die Mischung?

Wie ist hier das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern?

Familie:

Sprachflexibilität: Sprechen sie mehre Sprachen?

Welche Sprache benutzen Sie im Familie/Alltag/zuhause?

Welche Sprache benutzen Sie am Arbeitsplatz?

Welche Sprache wird im Elternhaus vorwiegend gesprochen?

Elterliche Traditionsbindung

Nutzen Sie türkische Medien?

Welche ist die Sprache der Fernsehsendungen die sie regelmäßig Zuhause sehen?

Berufsweg und Biographie:

Wie ist derzeit die berufliche und schulische Situation?

Welche Schulausbildung haben Sie?

Haben Sie einen Beruf?

wenn ja: was für Erfahrungen hast und der Berufswelt gemacht?

Wie haben Sie den Übergang von der Schule in den Beruf erlebt?

Was passierte denn nach der Schule?

Wie ging es nach der Schule weiter: Können Sie mir Ihren Berufsweg schildern?- Assimilation- Strukturelle Diskriminierung

Mobilitätsfalle:

Heutige Situation:

Wahrnehmen der Referenzgesellschaft:

Was bedeutet das überhaupt "türkisch - sein" in Deutschland? Wie prägt sich das?

Werden Sie auch mal eingeladen?

Laden Sie ein?

Was ist denn aus Ihrer Sicht noch wichtig?

Vielleicht gibt es ja noch was wichtiges, dass Sie noch sagen möchten?

Probleme ?

Sozialdaten der Familienangehörigen:

Vielen Dank für Ihre Zeit, Sie haben uns sehr geholfen.

Anhang 4

Einverständniserklärung

Ich erkläre mich bereit, an einem Tiefeninterview teilzunehmen. Das Interview wird ca. 30-50 Minuten dauern. Wir würden uns telefonisch bei Ihnen melden um einen Termin zu vereinbaren. Selbstverständlich findet das Interview an einem Ort Ihrer Wahl statt und es wird eine Aufwandsentschädigung von 10 Euro gezahlt.

Nein

Ja

Name _____

Geburtsdatum _____

Tel. _____

Anhang 5

Interviewleitfaden Experteninterview

Inhalte der Interviews:

Form:

Ich werde das Interview führen. Ich denke, dass wir so ungefähr eine bis 1,5 Stunde brauchen werden.

Ziele:

Dissertation im Rahmen des GMF- Projektes → wird ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Zusicherung der Anonymität:

Alles wird anonymisiert, ihr Name wird nirgends mehr auftauchen und es wird nicht mehr erkennbar sein, von wem die Informationen sind.
Wir arbeiten mit Pseudonymen.

Aufnahme:

Wir möchten das Gespräch gerne aufzeichnen, weil es leichter ist die Informationen dann nicht zu vergessen. Sind Sie damit einverstanden?

Haben Sie noch Fragen?

II. Einstiegsfrage:

Wie sind Sie zur jetzigen Tätigkeit gekommen?

Wie sind Sie zur jetzigen Tätigkeit gekommen?

Offene Fragen zu 3-4 Hauptthemen

Zu jedem Thema spezifische Nachfragen: Problemsicht, Ideen, Kontext.

Beginnen wir mal mit einer Frage zu

Erzählen Sie doch mal...

► Elizitierung von Expertenwissen und Praxiserfahrung

Bedeutung des Interviewrahmens und Reflexion der Rollenverteilung.

Fokus: ist dabei selektiv gerichtet auf die Problemsicht des Experten innerhalb „seines“ organisatorischen und institutionellen Zusammenhangs.

Impliziten Hintergrund des/seines Handelns rekonstruieren.

III Themen:

Kurz den Aufgabenbereich beschreiben

Wie sind Sie zu ihrer Arbeit gekommen?

- Über ihre „Karriere“
- Hauptaufgaben
- Expertenwissen
- Praxiserfahrung
- Theoretische Orientierung
- Schwierige und kritische Situationen
- Wo sehen sie noch (politischen) Handlungsbedarf?
- Wer kommt zu Ihnen mit welchen Anfragen, Problemen und Dingen?
- Beurteilung des Konzepts
- Welche Konflikte/Probleme gibt es seitens der Jugendlichen?
- Wo sehen sie noch (politischen) Handlungsbedarf?
- Wer kommt zu Ihnen mit welchen Anfragen, Problemen und Dingen?
- Beurteilung des Konzepts - Worin besteht aus ihrer Sicht der Zugewinn, welche alltäglichen Bereiche erreichen Sie mit ihrem Programm noch?
- Welche Konflikte/Probleme gibt es seitens der Jugendlichen? : lange Geschichte von negativen Anerkennungsbilanzen hinter sich, die in Resignation und Apathie enden kann.
- Konzept: Starke Regeleinhaltung (harte Hand), Toleranz und Verständnis aufbauen: wie läuft das Konkret ab? Warum ist das so wichtig? Trägt das wesentlich zum Erfolg des Projekts bei?
- Erfolg durch Vernetzung mit anderen Trägern. Wie sie die Vernetzung konkret aus?
- Wo und in welchem Kontext taucht der Netzwerkbezug auf? Spielt der eine Rolle?

Zusammenarbeit mit der Stadt/Ämtern/Politikern?! Wo gibt es Probleme?

Angebote und Tätigkeiten des Projekts

Erfahrungen mit den Jugendlichen. Sehen sich die Jugendlichen vorwiegend als Opfer der deutschen Gesellschaft? Abwertungserfahrungen in der Schule, Gesellschaft allgemein.

Alltagspraxis/ Probleme /Informations- und Kommunikationsstrukturen

Handlungsspielraum

Netzwerke: Freundeskreis- monoethnisch?

Wie sehen sie die Jugendlichen: Opfer oder Täter?

Im Sinne gesellschaftlicher Integration

Integration und Arbeitsmarkt

Projekt hilft inwiefern?

Können Sie sich an eine besonders kritische oder schwierige Situation erinnern? Erzählen Sie bitte, was passiert ist.

Handlungsorientierung des Akteurs betrachten

Planung des Projekts

Zusammenarbeit mit der Stadt/Ämtern/Politikern?! Wo gibt es Probleme?

Angebote und Tätigkeiten des Projekts

Wer kommt, wie und warum?

Erfahrungen mit den Jugendlichen

Alltagspraxis/ Probleme /Informations- und Kommunikationsstrukturen

Handlungsspielraum

Netzwerke: Freundeskreis- monoethnisch?

Wie sehen sie die Jugendliche: Opfer oder Täter?

Sport als integrativer Moment?

Integration und Arbeitsmarkt

Projekt hilft inwiefern?

Alternative zum regulären Einstieg in den Arbeitsmarkt?

Können Sie sich an eine besonders kritische oder schwierige Situation erinnern? Erzählen Sie bitte, was passiert ist.

Handlungsorientierung des Akteurs betrachten

Achtung:

- Gibt es „leere“ Aussagen?
- Antworten auf Hypothesen?
- Antworten auf leitende Forschungsfrage?
- Antworten, die das Thema in einer neuen Struktur erscheinen lassen?(Theoriebildung)
- ► was bedeutet dieser harte Kurs für meine Diss?
- Wie ist das Konzept einzuschätzen?
- Dominante Themen im Interview
- Welche Erklärungsbilder bietet er an – Multi Kulti Streichelzoo
- Eigene Darstellung
- Wie deckt sich das mit den Aussagen der Jugendlichen?

Anhang 6Standarddemographie⁷⁷

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben an dieser Studie teilzunehmen.

Mit Hilfe dieses Fragebogens möchte ich Einblicke in die Lebenswelt von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund bekommen. Es ist immer wichtig zu wissen, wie einzelne Bevölkerungs-Gruppen in unserer Gesellschaft denken und handeln. Deshalb habe ich ein paar Fragen zu Ihrer Person und zu Ihrem Haushalt.

Die von Ihnen gemachten Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Um diese Vertraulichkeit zu unterstreichen, kennzeichnen Sie diesen Fragebogen bitte nur mit einem Chiffre, das aus dem ersten Buchstaben Ihres Nachnamens und ihrem sechsstelligen Geburtsdatum besteht.

Chiffre
 1. Buchstabe Tag Monat Jahr
 d. Nachnamen

Zuerst möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person stellen.	
6.	Geschlecht des Befragten: 1. Männlich <input type="checkbox"/> 2. Weiblich <input type="checkbox"/>
7.	In welchem Jahr wurden Sie geboren? Geburtsjahr: 19_____
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
8.	Welchen Familienstand haben Sie? 1. Ich bin verheiratet und lebe mit meinem/r Ehepartner/in zusammen <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 6 2. Ich bin verheiratet und lebe von meinem/r Ehepartnerin getrennt <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 6 3. Ich bin geschieden <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 4 4. Ich bin verwitwet <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 4

⁷⁷ Eigene Darstellung

	5. Ich bin ledig MIT FRAGE 4	<input type="checkbox"/> => WEITER
	99. keine Angabe	<input type="checkbox"/>
9.	Haben Sie eine/n feste/n Partner/in? 1. Ja <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 5 2. Nein <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 6	
	99. keine Angabe	<input type="checkbox"/>
10.	Wohnen Sie mit ihrem/r Partner/in zusammen? 1. Ja <input type="checkbox"/> 2. Nein <input type="checkbox"/>	
	99. keine Angabe	<input type="checkbox"/>
11.	Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an? 1. evangelische Kirche (lutherische / reformiert) <input type="checkbox"/> 2. andere protestantische Kirche (Freikirchen) <input type="checkbox"/> 3. römisch-katholische Kirche <input type="checkbox"/> 4. andere christliche Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/> und zwar: _____ 5. islamische Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/> 6. andere islamische Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/> und zwar: _____ 7. andere Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/> und zwar: _____ 8. keine Religionsgemeinschaft <input type="checkbox"/>	
	99. keine Angabe	<input type="checkbox"/>
7.	In welchem Land sind Sie geboren? _____	
8.	In welchem Land sind sie aufgewachsen? _____	
	99. keine Angabe	<input type="checkbox"/>
9.	Welche Staatsangehörigkeit haben Sie? 1. deutsche <input type="checkbox"/> 2. türkische <input type="checkbox"/> 3. doppelte (dt. u. türk.) <input type="checkbox"/>	

	<p>4. haben Sie diese Staatsbürgerschaft schon immer? <input type="checkbox"/></p> <p>5. andere <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p> <p>6. keine, bin staatenlos</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
10.	<p>Welche Staatsangehörigkeit hat/hatte Ihr Vater?</p> <p>1. deutsche <input type="checkbox"/></p> <p>2. türkische <input type="checkbox"/></p> <p>3. doppelte (dt. u. türk.) <input type="checkbox"/></p> <p>4. hat er diese Staatsbürgerschaft schon immer? <input type="checkbox"/></p> <p>5. andere <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p> <p>6. keine, er ist staatenlos</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
11.	<p>Welche Staatsangehörigkeit hat/hatte Ihr Mutter?</p> <p>1. deutsche <input type="checkbox"/></p> <p>2. türkische <input type="checkbox"/></p> <p>3. doppelte (dt. u. türk.) <input type="checkbox"/></p> <p>4. hat sie diese Staatsbürgerschaft schon immer? <input type="checkbox"/></p> <p>5. andere <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p> <p>6. keine, sie ist staatenlos</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
	<p>Nun möchte Ihnen einige Fragen zu Ihrer Ausbildung und Ihrer Erwerbstätigkeit stellen.</p>
12.	<p>Haben Sie bereits einen schulischen Abschluss erreicht?</p> <p>1. Ja <input type="checkbox"/> => Weiter mit Frage 14</p> <p>2. Nein <input type="checkbox"/> => Weiter mit Frage 13</p>
	<p>99. keine Angabe <input type="checkbox"/></p>
13.	<p>Welchen allgemein bildenden Schulabschluss streben Sie an?</p> <p>1. Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss) <input type="checkbox"/></p> <p>2. Mittlere Reife, Realschulabschluss, Fachschulreife <input type="checkbox"/></p> <p>3. Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule <input type="checkbox"/></p> <p>4. Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife <input type="checkbox"/></p> <p>5. Einen anderen Schulabschluss <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>

	6. Keinen
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
14.	<p>Welchen allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie erreicht?</p> <p>1. Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss) <input type="checkbox"/></p> <p>2. Mittlere Reife, Realschulabschluss, Fachschulreife <input type="checkbox"/></p> <p>3. Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule <input type="checkbox"/></p> <p>4. Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife <input type="checkbox"/></p> <p>5. Einen anderen Schulabschluss <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
15.	<p>Haben Sie bereits einen beruflichen Ausbildungsabschluss erreicht?</p> <p>1. Ja <input type="checkbox"/> => Weiter mit Frage 16</p> <p>2. Nein, ich befinde mich noch in meiner beruflichen Ausbildung (Auszubildende/r, Student/in) <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 17</p> <p>3. Nein, ich habe keinen beruflichen Abschluss und bin auch nicht in beruflicher Ausbildung <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 17</p>
16.	<p>Welchen beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie erreicht?</p> <p>1. Beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre) Abgeschlossen <input type="checkbox"/></p> <p>2. Beruflich-schulische Ausbildung (Berufsfachschule, Handelsschule) abgeschlossen <input type="checkbox"/></p> <p>3. Ausbildung an einer Fachschule, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie abgeschlossen <input type="checkbox"/></p> <p>4. Fachhochschulabschluss <input type="checkbox"/></p> <p>5. Hochschulabschluss <input type="checkbox"/></p> <p>6. Einen anderen beruflichen Abschluss <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
17.	<p>Nun eine Frage zu Ihrer Erwerbstätigkeit und Ihrem Beruf. Was trifft aus der folgenden Liste auf Sie zu?</p> <p><i>[Unter Erwerbstätigkeit wird jede bezahlte bzw. mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden, egal welchen zeitlichen Umfang sie hat.]</i></p> <p>1. Hauptberufliche Erwerbstätigkeit, ganztags <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 19</p> <p>2. Hauptberufliche Erwerbstätigkeit, halbtags <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 19</p> <p>3. Geringfügig erwerbstätig, Mini Job , „Ein-Euro-Job“ <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 19</p>

	4. Nicht erwerbstätig <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 18
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
18.	<p>Waren Sie früher einmal voll- oder teilzeiterwerbstätig?</p> <p>1. Ja <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 19</p> <p>2. Nein <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 19</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
19.	<p>Was trifft aus der folgenden Liste auf Sie zu?</p> <p>1. Ich bin Hausfrau oder Hausmann <input type="checkbox"/></p> <p>2. Ich bin Schüler/in <input type="checkbox"/></p> <p>3. Ich bin Auszubildende/r / Umschulung <input type="checkbox"/></p> <p>4. Ich bin Student/in <input type="checkbox"/></p> <p>5. Ich bin Wehr-/Zivildienstleistende/r <input type="checkbox"/></p> <p>6. Ich bin zurzeit im Erziehungsurlaub <input type="checkbox"/></p> <p>7. Ich bin zurzeit arbeitslos / arbeitssuchend <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 22</p> <p>8. Ich bin aus anderen Gründen nicht (hauptberuflich) erwerbstätig <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
20.	<p>Welche berufliche Tätigkeit üben Sie derzeit aus?</p> <p>_____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
21.	<p>Wie haben Sie von Ihrer Arbeitsstelle erfahren?  NUR FÜR DIE PERSONEN, DIE IN IRGEND EINER FORM ERWERBSTÄTIG SIND!</p> <p> MEHRFACHANTWORTEN MÖGLICH!</p> <p>1. Mir haben Verwandte davon erzählt <input type="checkbox"/></p> <p>2. Mir haben Freunde / Bekannte davon erzählt <input type="checkbox"/></p> <p>3. Ich habe mich selbst beim Arbeitsamt informiert <input type="checkbox"/></p> <p>4. Ich habe mich selbst im Internet informiert <input type="checkbox"/></p> <p>4. über andere Wege <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
	Nun einige Fragen zu Ihrem sozialen Umfeld

22.	<p>Wenn Sie an Ihren Freundeskreis denken. Was würden Sie sagen, wie setzt er sich zusammen?</p> <p>1. Ich habe überwiegend deutsche Freunde <input type="checkbox"/></p> <p>2. Ich habe überwiegend türkische Freunde <input type="checkbox"/></p> <p>3. Ich habe in etwa gleich viele deutsche und türkische Freunde <input type="checkbox"/></p> <p>4. Meine Freunde kommen überwiegend aus einem anderem Land, <input type="checkbox"/> nämlich- _____</p> <p>5. Meine Freunde kommen aus vielen verschiedenen Ländern <input type="checkbox"/></p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
23.	<p>Besuchen sie türkische Einrichtungen wie Jugendclubs, Cafes, etc.?</p> <p>1. Ja <input type="checkbox"/></p> <p>2. Nein <input type="checkbox"/></p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
24.	<p>Welche Sprache benutzen Sie im am häufigsten zu Hause / in der Familie?</p> <p>1. am häufigsten Deutsch <input type="checkbox"/></p> <p>2. am häufigsten Türkisch <input type="checkbox"/></p> <p>3. beide gleichermaßen <input type="checkbox"/></p> <p>4. eine andere Sprache <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
25.	<p>Welche Sprache benutzen Sie im am häufigsten, wenn Sie mit Ihren Freund/innen Zeit verbringen?</p> <p>1. am häufigsten Deutsch <input type="checkbox"/></p> <p>2. am häufigsten Türkisch <input type="checkbox"/></p> <p>3. beide gleichermaßen <input type="checkbox"/></p> <p>4. eine andere Sprache <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
26.	<p>Welche Sprache benutzen Sie am häufigsten in der Schule / am Ausbildungs- / am Arbeitsplatz?</p> <p>1. am häufigsten deutsch <input type="checkbox"/></p> <p>2. am häufigsten türkisch <input type="checkbox"/></p> <p>3. beide Sprachen gleichermaßen <input type="checkbox"/></p> <p>4. eine andere Sprache <input type="checkbox"/> und zwar: _____</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>

	Abschließend noch einige Fragen zu Ihren monatlichen Einkünften
27.	<p>Verfügen Sie über ein eigenes monatliches Nettoeinkommen?</p> <p>1. Ja <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 28</p> <p>2. Nein <input type="checkbox"/> => WEITER MIT FRAGE 29</p>
28.	<p>Wie hoch ist Ihr eigenes monatliches Nettoeinkommen?</p> <p><i>[Ich meine dabei die Summe, die sich aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit, Rente oder Pension ergibt. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu und ziehen Sie dann Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ab.]</i></p> <p>Eigenes Monatliches Nettoeinkommen: _____ Euro</p> <p> <i>BEI SELBSTÄNDIGEN NACH DEN DURCHSCHNITTLICHEN NETTOBEZÜGEN, ABZÜGLICH DER BETRIEBSAUSGABEN, FRAGEN.</i></p> <p>_____ Euro</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>
29.	<p>Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt?</p> <p> ERLÄUTERUNG NUR FÜR PERSONEN, BEI DENEN KEIN EIGENES NETTOEINKOMMEN ERFRAGT WURDE.</p> <p><i>[Ich meine dabei die Summe, die sich aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit, Rente oder Pension ergibt. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu und ziehen Sie dann Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ab.]</i></p> <p>Monatliches Nettoeinkommen des Haushalts: _____ Euro</p>
	99. keine Angabe <input type="checkbox"/>

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Anhang 7Memo Pretest**Memo Cem am 22. April 2009****Zeitraumen: 12:30 bis 12:45 Uhr****Protokollant: Corinna Zakikhany**

Beobachtungsnotizen	Theoretische Notizen	Methodische Notizen
<p>Dieser Termin fand im Rahmen der vereinbarten Interviewwoche statt. Das Vorgehen war immer gleich: Morgens stellte ich mich bei dem Gruppenleiter vor und diese führte mich dann zu den Jugendlichen. Dieser Jugendliche wurde in meinem Beisein von dem Betreuer angesprochen und ich unterstützte den Betreuer darin, den Jugendlichen zu diesem Interview zu ermuntern.</p> <p>Gegen 12:30 gehen wir dann wieder in den auch zuvor schon genutzten kleinen Raum. Der Jugendliche hat seine Arbeitsmontur noch an, hat dunkle sehr kurze Haare und setzte sich auf einen der Stühle. Ich erkläre ihm kurz um was es sich handelt und frage ihn ob er sich bereit erklärt an diesem Interview teilzunehmen. Er willigte ein und so beginne ich mit dem Interview.</p> <p>Das Interview gestaltet sich zäh und der Jugendliche kommt fast nicht in einen Erzählfluss. Ich versuche lange Pausen zu machen um dem Jugendlichen genug Raum für Überlegungen zu lassen. Dennoch funktioniert es nur teilweise und nach etwa 15. Minuten beende ich das Interview.</p>	<p>Bedingungen, Interaktionen, Strategien und Taktiken, Konsequenzen</p> <p>Der Jugendliche macht den Eindruck, dass er nicht wirklich Bescheid weiß, dass er an einem Interview teilnehmen soll. Ich weiß sicher, dass die Jugendlichen wegen der heutigen Termine informiert wurden.</p> <p>Woran liegt das? Ich setze die falschen Stimuli und bin etwas ungeduldig. Des Weiteren ist der Jugendliche nicht in der Lage auf meine Fragen und Anregungen einzugehen.</p>	<p>Die Einrichtung ist eine gemeinnützige Berufsbildungsgesellschaft.</p>

	<p>Das Gespräch gestaltet sich eigentlich sehr einfach nur habe ich den Eindruck dass er sich sehr unwohl fühlt. Erst im Laufe des Gesprächs taut er etwas auf und ich habe den Eindruck das ist ganz in Ordnung für ihn war. Seine Motivation: kann von seinem Betreuer die Aufgabe bekommen daran teilzunehmen.</p>	
--	---	--

Anhang 8

Gedächtnisprotokolle

1. Gedächtnisprotoll Interview am 6.05.09.

Das Interview war bei der ZAUG angemeldet um es dort zu führen. Wir sind in einen kleinen Raum gegangen und dort habe ich ihm erklärt was ich vorhabe. Er war mit allem einverstanden und das Interview konnte beginnen.

Er hat gut mitgemacht und nebenher viel erzählt.

Sein Bruder hat ihn dazu angeregt, sich mal hier bei ZAUG zu melden. Er selber hat nichts gemacht. Er bezeichnet sich selbst als sehr Faul. Er hat nie Lust zu lernen. Des Weiteren hat er sich von seinen Freunden immer mitziehen lassen. Dann bemerkt er, dass viele eine Ausbildung haben, nur er nicht. Er macht jetzt Garten- und Landschaftsbauer; sein Traumberuf ist das nicht. Er hätte lieber etwas in Richtung Raumausstatter gemacht.

Er erzählt mir viel von seiner Miniskusverletzung und seiner bald anstehenden Operation. Die Verletzung hat er sich beim Fußball zugezogen.

Daten zur Familie:

„Das sind alles Ungelernte“. Es wohnen 8 Personen in einem Haushalt. Eltern bekommen beide Hartz IV und sind Herzkrank.

2. Gedächtnisprotokoll

Das erste qualitative Interview wurde mit Serin⁷⁸ geführt. Sie ist Kurdin und die Sprechstundenhilfe in einer Arztpraxis, die in Giessen Bekannt dafür ist, einen internationalen Kundestamm zu haben. Zaug zahlt ihr Gehalt, sodass für die Arztpraxis durch ihre Anstellung keine Kosten entstehen. Serin lernt gerade für die ihre Abschlussprüfung und hatte gerade Nachhilfe bei Zaug. Sie ist sich unsicher was sie danach machen möchte, weil Sie von der Arztpraxis nicht übernommen wird. Sie spielt mit dem Gedanken das Abitur zu machen.

Nach einer kurzen Einführung in das Forschungsvorhaben beginnen wir mit dem Interview. Gleich zu Beginn bemerkt sie, dass wir uns aus einem anderen Kontext kennen. Sie ist erfreut darüber und regt an von der formalen auf die informelle Eben wechseln sollen. Sie möchte emich duzen. Dies empfinde ich nicht sher hilfreich für das Interview und es fällt mir schwer bei einem „Du“ zu bleiben. Das Interview kommt schnell in Gang; wirkt jedoch sehr schüch-

⁷⁸ Name von der Autorin geändert

tern und lacht schüchtern und lacht viel. Ich denke es ist aus Unsicherheit, da sie meine Arbeit nicht so recht einordnen kann.

Das Interview ist nach etwa 20 min. beendet und wir unterhalten uns noch. Nachdem das Aufnahmegerät abgeschaltet ist, möchte sie genau wissen, welches meine zentralen Interessen an diesem Forschungsprojekt sind. Aus meinen Schilderungen zu den Hintergründen meines Forschungsvorhabens entwickelt sich ein sehr interessantes Gespräch das etwa 2 Stunden dauern wird. Erst in diesem Rahmen (ohne Aufnahmegerät) beginnt sie eigentlich damit meine Forschungsfragen ausführlich zu beantworten.

Es sei leichter türkische Freunde zu haben, da diese ein besseres Verständnis ihrer Lebenswelt haben. Deutsche können sich dort nicht so wirklich einfinden. Als Beispiel führt sie an, dass wenn man sich z.B. wegen Familienangelegenheiten nicht verabreden kann, muss man den türkischen Freunden nichts erklären, wohingegen dies bei deutschen Freunden oft auf Missverständnis stößt.

In Giessen wohnen vornehmlich Kurden erzählt sie weiter. Alle Kurden in Giessen haben Geld und ich die Kurden in der Türkei sind in Besitz aller wichtigen wirtschaftlichen Positionen. Sie sind die Inhaber der Restaurants, Kaffees, Supermarktketten usw. Weil die Kurden Geld haben sind Sie nicht so beliebt in der Türkei. Viele, hier oder in der Türkei, trauen sich nicht die kurdische Sprache zu sprechen und sprechen Türkisch in der Öffentlichkeit. Sie ist stolz Kurdin zu sein.

Weiter erzählt Sie von den fanatischen und radikalen türkischen Jugendlichen, den „Grauen Wölfen“ in Giessen.

Zu erkennen sind die Grauen Wölfe an einem Fingersymbol (Spreizen des kleinen Fingers und des Zeigefingers als Zeichen für die Ohren des Wolfes und das Aufeinanderlegen des Mittel- und Ringfingers auf den Daumen für die Schnauze), Halsketten und Fahnen mit dem Wolfseblem sowie der Fahne der Bewegung mit den drei nach unten geöffneten Halbmonden (osmanische Kriegsflagge)

Viele Jugendliche tragen das Erkennungszeichen, die drei Halbmonde und dem Wolfseblem, als Kette um den Hals. Sie sagt eigentlich alle Türken und versteht nicht so recht warum diese „rechtsextremen“ Türken sich als bessere Menschen fühlen. Zudem beklagt Sie aber, dass viele diese Symbole bei sich tragen, aber nicht wirklich wissen was dies bedeutet.

Der Konflikt der Türken und Kurden wird anhand ihrer Erzählungen sehr deutlich. Dieser herrscht in Giessen auch. Sie macht zudem deutlich, dass die Mehrzahl der Personen mit türkischem Pass in Giessen Kurden seien. Dazu zieht Sie ein Beispiel herbei. Kein typischen

türkischen Schnellrestaurants/Dönerbuden in Giessen werden von türkischen Mitbürgern geführt, sondern von Kurden. „Kurden haben immer Geld“.

Sie hat nichts gegen Türken, aber die Türken etwas gegen die Kurden.

Im Anschluß an dieses Gespräch fahren wir gemeinsam mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurück in die Stadt. Abschließende lädt sie mich noch zu einem kurdischen Grillfest ein. Aufgrund von Termenschwierigkeiten kann ich diese Einladung leider nicht wahrnehmen.

Zwei Monate später treffe ich sie zufällig auf der Straße und sie erzählt, dass Sie tatsächlich ab 2010 das Abitur am Hessenkolleg nachholen wird. Bis dahin arbeitet Sie in einer Eisdiele um Geld zu verdienen.

Gedächtnisprotokoll Cem⁷⁹

Ich beginne meine Einleitung des Interviews zu allgemein den Lebensumständen, dann frage ich als erstes aber nach dem Wohnort.

Auf die Frage nach dem Wohnort erzählt er mir dass er gerne dort wohnt und dass es dort sehr ruhig ist. Linden liegt etwa 6 km südlich von Gießen und besteht aus den Stadtteilen Großen-Linden und Leihgestern. Zu Großen-Linden gehören die Stadtteile Forst und Oberhof; zu Leihgestern zählen Mühlberg und das Gut Neuhof. Die direkten Nachbarn sind Geschwister und Verwandte, sie wohnen im selben Haus. Freizeitaktivitäten finden mit Freunden und hauptsächlich außer Haus statt. Er berichtet von Fußballspielen und Freunde draußen im Hof treffen. Ansonsten wird Fernsehen geschaut. Toll an den Freunden ist das man immer zusammenhält. Die Freunde sind Deutsche, Türken Arameer. Die engsten sind Arameer, Cem selber ist auch Arameer. Keine Nutzung ausländischer Medien. Vielleicht ist er noch zu jung dafür, er möchte es vor mir nicht zugeben oder rebelliert gegen die Herkunft? Vielleicht hat er auch keinen so direkten Zugang mehr dazu.

Die Eltern sprechen fast gar kein Deutsch. Es kann vermutet werden, dass der Bildungsgrad der Eltern nicht sehr hoch ist. Cem hat einen Hauptschulabschluss und möchte nach der Ausbildung noch einen höheren Abschluss machen. Dies ist in der Einrichtung in der er jetzt die Ausbildung macht möglich.

Den Arbeitsplatz hat er vom Lehrer empfohlen bekommen. Kurz vor Ende der Schulzeit hat ihm sein Lehrer empfohlen sich bei der gemeinnützigen Berufsbildungsgesellschaft zu melden. Am Anschluss an die Schulzeit hat er dort ein Praktikum machen können. Da nach Be-

⁷⁹ Name von der Autorin geändert

endigung des Praktikums kein Ausbildungsplatz frei war, ist Cem ca. 2 Wochen lang in die Schule. Nach 2-3 Wochen konnte er dann eine Ausbildung anfangen. Eigentlich wollte er Heizungsinstallateur werden, hat aber dann doch auf den Rat seines Lehrers hier seine Ausbildung zum Elektriker angefangen. Heinz et. al (1987)⁸⁰ beschreiben dieses Verhalten vieler junger Erwachsener bei der Berufswahl als ein Zurückstellen der eigenen Ansprüche und Wünsche, nur um überhaupt einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Cem handelt nach diesem Prinzip. Er hatte vor seiner Berufsausbildung eine mehr oder weniger konkrete Berufsvorstellung, orientierte sich aber an den erreichbaren Optionen auf dem Arbeitsmarkt. Dieses Prinzip der „Optionslogik“ ist bei jungen Erwachsenen, vor allem aber bei jungen Frauen, häufig zu beobachten (vgl. Schittenhelm 2005: 28)⁸¹. Demnach werden zur Bewältigung erlebter Frustration, die eigenen Erwartungen und Vorstellungen zurückgestellt. In Anlehnung an Goffmanns Konzept zur Verarbeitung von Misserfolgen, ist diese Art der Bewältigung in der Statuspassage von Schule zu Beruf empirisch belegt. Menschen stellen ihre Erwartungen nach einer Reihe von Frustration zurück wenn erkennbar wird, dass die beruflichen Ziele und Wünsche nicht umgesetzt werden können. Es erfolgt eine berufliche bzw. biographische Neu- und Umorientierung. In diesem Fall hat Cem zwar keine lange Phase der Arbeitslosigkeit hinter sich, musste trotzdem aber nach seinem Praktikum eine Erfahrung der Enttäuschung machen; nicht sofort auch einen Ausbildungsplatz bekommen zu haben.

Auf meine provozierende Frage hin warum er sich nicht gekümmert hat seinen eigentlich angestrebten Beruf anzufangen, kann er nichts darauf antworten, möglicherweise habe ich ihn eingeschüchtert.

⁸⁰ Alle im Anhang aufgeführten Literaturangaben sind im Literaturverzeichnis ab S. 244 nachzulesen

⁸¹ Alle im Anhang aufgeführten Literaturangaben sind im Literaturverzeichnis ab S. 244 nachzulesen

Memos

Interview am 20. April 2009
 Zeitrahmen: 12 bis 12:30 Uhr
 Protokollant: Corinna Zakikhany

Beobachtungsnotizen	Theoretische Notizen	Methodische Notizen
<p>Der Termin wurde von der Autorin vereinbart. Die Kontaktaufnahme stellte sich nicht sehr schwierig dar. Nachdem ich mich in dieser Institution bei der Geschäftsführerin vorgestellt hatte, wurde ich dem Leiter eines Bereiches vorgestellt. Diese informierte mich per E-Mail über anstehende Interviewtermine.</p> <p>Der erste Termin am 12. April 2009 ist für 12:00 Uhr angesetzt. Ich mache mich also auf den Weg in die Berufsbildungsgesellschaft und schaue bei meinem Ansprechpartner im Beruf vorbei. Dieser empfängt mich sehr freundlich. Da der Jugendliche über den Termin nicht Bescheid weiß wird ein weiterer anwesender, ein anderer Bereichsleiter angehalten den Jugendlichen zu holen. Ich verbleibe mit meinem Ansprechpartner im Büro und dieser erzählte mir, dass die Jugendlichen hier sehr viel „krankfeiern“. Das ist ein riesengroßes Problem was sie nicht in Griff bekommen. Er spricht davon dass die Jugendlichen teilweise eine ganz komplette Woche pro Monat fehlen. Es scheint wenig Arbeitsmotivation vorhanden zu sein. Einige sehen schon das dass hier ihre letzte Chance ist. Die Betreuer versuchen viel mit den Jugendlichen zu reden.</p>	<p>Bedingungen, Interaktionen, Strategien und Taktiken, Konsequenzen</p> <p>Das der Jugendliche nicht bescheid weiß irritiert mich ein wenig.</p>	<p>Die Einrichtung ist eine gemeinnützige Berufsbildungsgesellschaft.</p>

<p>Mein Ansprechpartner hat jetzt ein neues System eingeführt. Die Jugendlichen bekommen einen halben Tag Urlaub geschenkt wenn sie einen ganzen Monat durch arbeiten ohne krank zu sein. Dies hat dazu geführt, dass im letzten Monat tatsächlich 17 Jugendliche einen halben Tag Urlaub geschenkt bekommen haben. Wie lange das noch anhält ist natürlich unklar, also wie lang die Motivation der Jugendlichen noch ausreicht.</p> <p>Gegen 12 wird der Jugendliche von dem anderen Bereichsleiter herein geführt, ein Ansprechpartner sieht dies hört aber trotzdem nicht auf mir zu reden. Die Jugendliche wirkt etwas überfordert der er gerade erst davon erfahren hat das er an einem Interview teilzunehmen hat. Es wird noch kurz die Raumfrage geklärt und dann gehen wir gemeinsam in einen kleinen Raum.</p> <p>Der Jugendliche hat seine Arbeitsmontur noch an, hat dunkle sehr kurze Haare und setzte sich auf einen der Stühle. Ich erkläre ihm kurz um was es sich handelt und frage ihn ob er sich bereit erklärt an diesem Interview teilzunehmen. Er willigte ein und so beginne ich mit dem Interview.</p> <p>Ich kann das Interview eigentlich sehr leicht durchführen, bei manchen Fragen habe ich den Eindruck dass sie sich ein bisschen unwohl fühlt. Zwischendurch läuft ein Jugendlicher an diesem Raum vorbei und brüllt etwas was der Jugendliche deutlich</p>	<p>Das Gespräch gestaltet sich eigentlich sehr einfach nur habe ich den Eindruck dass er sich sehr unwohl fühlt. Erst im Laufe des Gesprächs taut er etwas auf unser habe ich auch den Eindruck das ist ganz in Ordnung für ihn war.</p>	
--	--	--

<p>hören kann. Er antwortet darauf, ich kann dies natürlich nicht verstehen da dies türkisch war. Ich beende das Interview und bedanke mich mit einem Schokoriegel.</p>	<p>Seine Motivation: kann von seinem Betreuer die Aufgabe bekommen daran teilzunehmen.</p>	
---	--	--

Anhang 9

Memos Haupterhebung

Memo Mansur⁸² am 14.09.2009
 Zeitrahmen: 12.00-13.30 Uhr
 Protokollant: Corinna Zakikhany

Beobachtungsnotizen	Theoretische Notizen	Methodische Notizen
<p>Der Termin konnte über den Jugendmigrationsdienst vereinbart werden. Die direkte Kontaktaufnahme war einfach und sich konnte sofort einen Interviewtermin ausmachen. Das interview fand in meiner Wohnung statt, da in seinem Elternhaus eine ruhige, ungestörte Situation nicht gewährleistet werden konnte.</p> <p>Er wohnt mit seinen Eltern und seinen 7 Geschwistern in einem der sozialen Brennpunkte Giessens.</p> <p>Ich hatte mich für 13:00 Uhr mit ihm verabredet. Er kam 10 min später.</p> <p>Kleidung: Er hatte eine Jeans und einen schwarzen Pullover eine dicke Jacke und weiße Schuhe an. Im Großen und Ganzen wirkte er sehr gepflegt. Auf meine Frage hin was ich Ihnen anbieten könnte, verlangte er nach einem Koffeinfreiengetränk. Also bekam er einen Tee von mir. Er nahm auf der Couch Platz und begann sofort sich mit mir zu unterhalten. Wer ihn denn darum gebeten hatte sich mit mir zu treffen, woher mein Name kommen würde und als</p>	<p>Bedingungen, Interaktionen, Strategien und Taktiken, Konsequenzen</p>	<p>Strukturen des Umfelds recherchieren</p>

⁸² Name von der Autorin geändert

<p>er mit bekam es ist ein persischer Name, hatte er auch sofort eine Anekdote dazu zu erzählen. Ich empfehle ihm das persische Essen zu probieren.</p> <p>Im Laufe dieser Erzählung, da ich ihn ja noch nicht über das Interview aufgeklärt hatte, schaltete ich das Aufnahmegerät einfach ein.</p> <p>In der Eingangssequenz erzählt er, von einer persischen Exfreundin, dass er auf Ihrem Geburtstag war und sich sehr unwohl gefühlt hat. Er hatte angst, dass ihre Eltern ihn erkennen könnten. Sie haben ihn nie gemocht.</p> <p>Das Interview verläuft sehr flüssig. Nach anfänglichem zögern bezüglich der Eingangfrage beginnt er sehr viel zu erzählen.</p> <p>Hauptthema seiner Erzählungen sind negativ degradierende Erfahrungen mit deutschen Mitbürgern.</p> <p>Er redet sehr abstrakt über die Dinge und es macht den Anschein, dass er sich sehr stark mit der Rolle des „ausgegrenzten Ausländers“ identifiziert.</p>	<p>Ist es sinnvoll gewesen das Gespräch so persönlich beginnen zu lassen?</p> <p>Anerkennungsproblematik</p> <p>Er findet immer wieder zu der Ausgrenzungsproblematik zurück, die er laufend in seinem Alltag zu spüren bekommt.</p> <p>Er identifiziert sich negativ, antinationale Identität, Nichtidentität.</p> <p>Das komplette Interview scheint diesem Thema unterworfen zu sein. Ich habe das Gefühl, dass mein Leitfaden nicht mehr „befolgt“ werden kann. Es gibt viele „Brüche“ im Interview, die er aktiv vornimmt um wieder neue Beispiele zur erlebten Ausgrenzung darzustellen. Gelegentlich versuche ich Fragen aus meinem Leitfaden aufzugreifen, er reiht jedoch ein Diskriminierungs-</p>	
--	--	--

<p>Er macht zurzeit sein Abitur. Nebenbei arbeitet er als Barkeeper.</p> <p>Schulalltag: „Die Deutschen sind scheiße“. Die Lehrer auf der Schule findet er gut.</p> <p>Er hat schon ein paar deutsche Freunde, aber diese sind nicht „brüderlich“.</p> <p>„Die Anderen haben wie nennt man das: Kultur“.</p> <p>Wir machen uns nicht über andere Lustig so wie die Deutschen das machen.</p> <p>An der Arbeit musste er schleimen damit er sich mit den Deutschen versteht.</p> <p>Sein Bruder „hängt“ viel mit Deutschen ab und hat eine andere Einstellung zu Deutschen.</p> <p>Er war auf der XX Schule und musste ein Jahr wiederholen. Nicht weil er dumm oder faul war, alle Ausländer wurden in eine Klasse gesteckt. Die Lehrer haben gezeigt dass sie die „Ausländer“ nicht leiden können. „Die haben uns einen reingewürgt.</p>	<p>beispiel an das andere.</p> <p>Unfähigkeit im Umgang mit Konflikten? (184)</p> <p>Für mich wird es immer schwieriger das Thema durchzuführen. Ich spüre einen wachsenden Unmut darüber, dass wie er sagt „die Deutschen alle Scheiße sind“.</p> <p>Teilweise provoziere ich ihn daraufhin mit meinen Fragen.</p> <p>Freunde, Kumpels, Brüder</p> <p>Er kulturalisiert seine Kontakte.</p> <p>Humor, Alter (die sind ja jünger weil er eine Klasse wiederholt hat)</p>	
---	--	--

<p>Beim Sport "Deutsche wollen immer die Macht über uns Kanaken haben. Aber wenn die gleich gestellt sind, dann kommen sie an und schleimen.</p> <p>Naja, es gibt gute und schlechte, aber die meisten sind scheiße.</p> <p>Auf der Arbeit geben Sie ihm das Gefühl das er ihnen Arbeit wegnimmt.</p> <p>Deutsche haben keinen geregelten Lebenslauf, kein Ziel im Leben. Die denken denen geht's gut, aber das stimmt nicht.</p> <p>Er erzählt von einem Streit mit dem Hausmeister.</p> <p>„Benehmt euch, ihr seid nur Gast in diesem Land“.</p> <p>Ich zahle auch Steuern aber ich fühle mich als Gast in diesem Land. Ein Löwe fühlt sich im Schweinestall doch auch nicht wohl.</p> <p>Die geben uns hier keine Möglichkeiten –erwähnt die Bewerbungen bei Bank für einen Praktikumsplatz.</p> <p>Gast: wegen dem Aussehen. Diskriminierungen, ihr nehmt doch Drogen, seid kriminell.</p> <p>Beispiel Attest was er zu spät abliefert.</p> <p>Die neue Schule gefällt ihm, da wird jeder gleich behandelt; die Herkunft spielt keine Rolle.</p> <p>Auf der alten Schule, als er wiederholt hat, hat er seine Leistung nicht honoriert bekommen. Die gaben mir schlechtere Noten, damit meine Leistung nicht nachlässt.</p> <p>Sein Computer für die Präsentation ist vom Laster gefallen.</p>	<p>Was bedeutet das, dass er sich als Kanake degradiert?</p> <p>Versucht seine Ansichten zu relativieren.</p> <p>Abwertung</p> <p>Metapher genauer anschauen.</p> <p>Er wird in Schubladen gesteckt. Er steht laufend Vorurteilen gegenüber</p> <p>Unfähig mit Konflikten umzugehen?</p> <p>Fehlende Anerkennung?</p> <p>Er fühlt sich permanent stark</p>	
--	--	--

<p>Schule ist was Leichtes. Auf der Baustelle arbeitet man hart. Das hat er auch schon gemacht; da waren nur Ausländer.</p> <p>Die Deutschen müssen uns die Möglichkeiten geben. Ausländer sind immer besser, das wissen die Deutschen auch.</p> <p>Deutsche sind gegen Ausländer weil sie vielleicht schlecht Erfahrungen mit denen gemacht haben sagt er.</p> <p>Die Deutschen werfen den ersten Stein.</p> <p>Deutsche grenzen uns aus! Deutsche sind schwache Menschen. Die versuchen immer was zu finden, damit sie sich besser fühlen. Deutsche Mädchen stehen eher auf Südländer. Er beginnt mit den Erzählungen über seine Bozkurt-Freunde. Das sind türkische Nazis, die etwas gegen Minderheiten haben, also auch gegen die Kurden. Die sagen sogar „Bruder zu ihm.“ Die wissen auch nicht so was das bedeutet, die suchen nur auch etwas um sich stark zu machen. Sie mögen ihn als Mensch. Da gibt es keine Konkurrenz wie bei den Deutschen immer. Konkurrenz verhindert Freundschaft! Die wissen auch nicht was Bozkurt heißt, denn sie gehen zusammen essen zum Beispiel. Da redet keiner hinter dem Rücken des anderen. Die haben denselben Humor und dasselbe Temperament.</p>	<p>angegriffen.</p> <p>Wir sind immer besser als die Deutschen.</p> <p>Er befindet sich in der Gegenreaktion. Was möchte er mit dieser Metapher ausdrücken?</p> <p>Wo die Ausgrenzung anfängt kann er nur schwammig beantworten Er positioniert sich stark über den Anderen, den Deutschen</p> <p>Institutionalisierte Feindschaften sind ok, solange man sich in der Minderheit bewegt? Haben nichts gegen Mansur, aber gegen den Kurden. Wie passt das zusammen?</p> <p>Kampf um Anerkennung</p> <p>Brüchiges Selbst?</p>	
---	---	--

<p>Das sind Kumpels. Deutsche sehen Deutsche nicht als Konkurrenten, immer nur de Ausländer. Er weiß auch nicht warum das so ist. Er mutmaßt wegen dem Aussehen.</p> <p>Für ihn gibt es Freunde, Kumpels und Brüder. Mit Kumpels trifft man sich nicht privat. Freunde sind auch Zeitverschwendung. Brüdern kann man zu 100% vertrauen. Die merken wenn es einem schlecht geht, ohne das man was sagen muss. Die geben einem Rat, konkurrieren nicht und es herrscht kein Neid. Er hat schon schlechte Erfahrungen gemacht.</p> <p>Er merkt wiederholt an, dass er bedenken hat, dass ich ihn nicht richtig verstehen würde. Im Alltag redet er deutsch und kurdisch. In seiner Freizeit geht er zum Sport, Boxen und auch gelegentlich ins Fitnessstudio. Oder er geht in ein Kaffee oder etwas essen. Er gibt an keinen großen Freundeskreis zu haben, er möchte lieber wenige, aber dann richtige Freunde. Er erzählt eine schlechte Erfahrung mit einem Freund, ein Türke. Dieser wollte unbedingt mit ihm befreundet sein. Mansur ist beliebt. Dieser wollte aber mit ihm konkurrieren, es war Neid im Spiel und hat sich an seine Freundin „rangemacht“. Das hat Mansur dann weder ihm noch seiner Freundin verziehen. Einmal ist das Vertrauen ge-</p>	<p>Kumpels.</p> <p>Kampf um Ressourcen: Anerkennung, Frauen, Macht..</p> <p>Freunde, Kumpels, Brüder?</p> <p>Idealisiertes Bild von Freundschaft? Hohe Reziprozität</p> <p>Trotzdem gibt er an in Fach Deutsch nur 13,14 Punkte zu haben.</p> <p>Aber mehr kurdisch mutmaße ich, da seine „Bruder“ alle Kurden sind.</p> <p>Verletzung des Stolzes, der Ehre unter Freunden, die niemals untereinander kon-</p>	
---	---	--

<p>brochen, das kann man nie wieder herstellen Er selber geht nicht auf Party, das gefällt ihm nicht. Wenn doch ist er VIP, er kennt viele und viele kennen ihn.</p> <p>Deutsche sind scheiße, sie gehen schlecht mit den Frauen um. „Man kann nicht immer dasselbe Essen essen“. Das stimmt nicht gibt er an. Die Deutschen machen was falsch im Leben. Die fragen ihn auch permanent zu seinen Leben aus. Kopftuchfragen. Er wird wieder in eine Schublade gesteckt.</p> <p>Wohnumgebung: Er ist in Deutschland geboren und mit sieben Jahren nach Giessen gekommen. Er sagt seine ersten Freunde waren Deutsche. Trotzdem wird er nicht mit denen klarkommen gibt er an. In seinem Stadtteil (Weststadt) wohnen viele Russen und die sind, bis auf ein paar Ausnahmen, alles korrekte Leute. „Die Klischees die über die Russen und den Wodka erzählt werden stimmen nicht. Die Deutschen machen nur wieder die Anderen schlecht“. Das nachbarschaftliche Verhältnis beschreibt er als gut und freundschaftlich</p> <p>Elternhaus: Beide Eltern sind Kurden und sprechen kaum deutsch. Sein Vater war in Deutschland sieben Jahre auf der Flucht. Er lebt insgesamt mit 8 Per-</p>	<p>kurrieren. . Das ist ein deutscher Spruch gibt er an. Warum bedient er sich dessen?</p> <p>Er fühlt sich angegriffen.</p> <p>Wie ist das einzuordnen, dass seine ersten Freunde Deutsche waren? Insgesamt ist es sehr schwammig wenn er über deutsche Freunde spricht.</p> <p>Solidaririsierung mit/in der Minderheit</p> <p>Was heißt das, dass der Vater in Deutschland auf der Flucht war?</p>	
--	--	--

<p>sonen in einem Haushalt. 6 Kinder und beide Eltern. Eine Schwester hat schon geheiratet und lebt mit ihrem Mann in einem Haushalt.</p> <p>Er hatte als Kind niemanden der ihm bei den Hausaufgaben hilft und keine Bücher zum lesen.</p> <p>Die Deutschen haben, seiner Meinung nach, alles in den Arsch geschoben bekommen.</p> <p>Bei Problemen wendet er sich an zuerst an die Mutter und dann an den Vater.</p> <p>Zudem spielen seine Freunde bei Problemlösungen eine große Rolle. Letztendlich gibt er an als letztes zu seinem Vater zu gehen, um vorher möglichst viele Meinungen gehört zu haben.</p> <p>„Kurdische“ Medien nutzt er nicht, da er kein Hochkurdisch kann. Zudem sei fast alles in Türkisch geschrieben. Türkisch spricht er nicht.</p> <p>Er selber fühlt sich eher in der deutschen Sprache zuhause.</p> <p>Zukunftsvorstellungen beginnen sehr traditionell mit dem Wunsch zu heiraten</p> <p>Wenn die Deutschen ihm die Chance geben, dann möchte er was „gutes“ machen, ansonsten 5 Euro Job. Oder bei der Bank, Wunsch wäre aber Flugzeugingenieur.</p> <p>Er berichtet von weiteren</p>	<p>Fehlende Ausbildungserfahrungen der Eltern!</p> <p>Er ist ja jetzt ein Mann und möchte bei seinem Vater nicht klein dastehen. Er fragt seine Mutter um schon einmal sich das Problem angeschaut zu haben</p> <p>Das wirkt etwas schwammig, da er dann doch angibt, zuerst zu seinen Freunden und dann erst zu Familienmitgliedern zu gehen.</p> <p>Was bedeutet das für seine Identität, dass er kein Hochkurdisch kann und die deutsche Sprache besser beherrscht?</p> <p>Dennoch gibt er Sprachprobleme in der deutschen Sprache an</p> <p>Verantwortung abgeben an die deutsche Gesellschaft oder realistische Sicht?</p> <p>Mobilitätsfalle weil der deutsche Arbeitsmarkt keine Möglichkeiten bietet? Eigene realistische Entscheidung sich in die Mobilitätsfalle zurück zu ziehen?</p> <p>Flugzeugingenieur- Uto-</p>	
--	---	--

<p>Diskriminierungserfahrungen mit der Polizei. Die kommen wenn sie gerufen werden nicht. Nur auf Ansage eines deutschen Namens kommen sie.</p> <p>Die Deutschen sollen klar- kommen im Leben und nicht immer alles auf die Ausländer schieben. Zudem den Aus- ländern auch eine Möglich- keit geben, sich beruflich zu entwickeln.</p> <p>Er ist stolzer Kurde, obwohl es manchmal viele Nachteile gibt.</p> <p>Während des Interviews hat er oft die Befürchtung sich nicht richtig ausgedrückt zu haben. Wie könnte es das ändern? Er will mehr für die Schule tun.</p> <p>Es folgt wieder ein „Bruch“ im Interview mit einer erneu- ten diskriminierenden Begeg- nung mit den „Deutschen“.</p> <p>Bei der Wohnbau wird er begrüßt mit „da kommt ja eine ganze Horde rein“</p> <p>Er bezeichnet den Sachbear- beiter als „Schwuchtel“</p> <p>Die Kanaken haben gegen die Scheißdeutschen nie eine Chance.</p> <p>Die Deutschen haben wieder</p>	<p>pisch?</p> <p>Appell an die deutsche Ge- sellschaft</p> <p>Welche konkret?</p> <p>Ist das ein Widerspruch? Er sagt ja eigentlich das Schule ganz leicht ist</p> <p>Er missversteht das und ver- steht Horde. Horde ist ein militärischer Begriff. Mangelnde Fähigkeit im Umgang mit Konflikten?</p> <p>Er spielt das aber nicht aus, wie die Deutschen das immer ausspielen</p> <p>Welche Bedeutung hat es,</p>	<p>Deinitionen von Knast und Psychiatrie recherchieren!</p>
--	--	---

<p>ihre Macht ausgespielt.</p> <p>So ein Verhalten bekommt man aber wieder zurück. Das Mädchen was ihn bei einer Klassenarbeit verraten hat ist jetzt sehr krank. Im Augenblick des Verrats hat er versucht ein guter Mensch zu sein.</p> <p>Die Lehrer haben den Betrugsversuch im Kollegium besprochen.</p> <p>Es werden ihm immer wieder Steine in den Weg gelegt.</p> <p>Bei der nächsten Möglichkeit verrät er das Mädchen auch als sie betrügen will.</p> <p>Er versucht ein guter Mensch zu sein. Die Deutschen werden sich jedoch nicht ändern.</p> <p>Besuch in der „Heimat“: Er vergleicht seinen 4-Wöchigen Aufenthalt dort mit „Knast“ oder „Psychiatrie“.</p> <p>Er ist dumm geworden und musste sich beim Essen die Nase zu halten. Im ständigen Rechtfertigungsdruck den „alten Herren“ gegenüber. Seine Mutter war auch dabei. Diese konnte aber nichts machen sagt er.</p> <p>Er verlernt dort die deutsche Sprache</p>	<p>dass er sich mit dem Begriff „Kanake“ abwertet?</p> <p>Macht. Kampf um Anerkennung.</p> <p>Wie ist dieser „Karma-Gedanke“ einzuordnen? Jetzt hat Gott die gerechte Strafe erteilt.</p> <p>Hier haben die Lehrer das wieder ausgespielt.</p> <p>Legitimationsmuster: Er empfindet es nicht so schlimm betrogen zu haben. Er hat nicht gelernt und hat eben versucht noch das Beste daraus zu machen.</p> <p>Sein Motto folgt einem kurdischen Spruch: „Stichst Du mir ein Auge aus, steche ich Dir zwei Augen aus“.</p> <p>Ein sehr traumatisches Erlebnis.</p> <p>Keine Anerkennung. „Missachtung“ seiner Persönlichkeit da er sich an gewisse Regeln nicht hält.</p> <p>Was bedeutet das für ihn, dass die eigene Mutter nichts</p>	
--	---	--

<p>Nach seiner Rückkehr in Deutschland braucht er zwei Monate um den Aufenthalt dort zu verarbeiten. Seine Freunde stehen im da bei.</p> <p>Der Vater hatte ihm schon gesagt, dass er in der Türkei nie überleben würde, dafür wäre er zu Deutsch. „Ich habe eine andere Kultur“.</p> <p>Abschließend gibt er an nichts gegen Deutsche zu haben, er wäre nur etwas wütend aufgrund der zahlreichen Diskriminierungserfahrungen. „Wir haben es schwer im Leben“.</p> <p>Ich schalte das Gerät aus und bedanke mich.</p> <p>Er redet weiter und deshalb schalte ich das gerät wieder an.</p> <p>Er beginnt mit einer Begegnung mit einem Lehrer von seiner alten Schule.</p> <p>„Ich bin der Mansur, den Sie immer fertig gemacht haben. Der Lehrer hätte eine Ohrfeige verdient“</p>	<p>machen kann?</p> <p>Vollständiges Gefühl der Heimat- und Ortlosigkeit?! Einsamkeitsgefühle.</p> <p>Welche? Von beidem etwas.</p> <p>„Opferrolle“?</p> <p>Gegenreaktion.</p> <p>Seine Motivation:</p> <p>Während des ganzen Gesprächs herrscht eine angenehme und nette Atmosphäre. Jannis antwortet mir auch auf meine Fragen. Dennoch</p>	
---	--	--

	<p>habe ich das Gefühl wenig Persönliches mitzubekommen. Es hat nie Probleme gegeben und auf Fragen die etwas tiefer gehen antwortet er kurz und knapp. Er gibt kurze Statements ab und es scheint, als wolle er den perfekten Lebenslauf präsentieren.</p> <p>Ich habe die Vermutung, dass ihr kultureller Hintergrund die Interviewersituation geprägt hat. Auch das die ganze Familie während des Interviews anwesend war kann dazu beigetragen haben, dass ich wenig Persönliches erfahre. Dennoch habe ich eine gute Skizze seines Lebens mitgeteilt bekommen.</p> <p>Seine Motivation:</p> <p>Unklar. Seine Frau hat entschieden daran teil gehabt das ein Termin zustande kommt. Er hat im leztlich nur teilgenommen, weil er sich im nichts mehr kümmern musste. Dies hatte mir seine Frau eingangs auch erzählt. Er wollte das Gespräch absagen, woraufhin seine Frau die Organisation übernommen hat.</p> <p>Dennoch hatte ich den Eindruck dass er vermitteln wollte das es auch andere Ausländer in Deutschland gibt. Solche die Arbeiten und dem Staat nicht auf der Tasche liegen.</p> <p>Er ist interessiert an Ergebnissen und wir sollen uns bei Ihm melden.</p>	
--	--	--

Anhang 10

Transkripte

Transkriptionsregeln

Ich habe das Pausenzeichen "(.)" verwendet, das Zeichen "-" für einen Wort- oder Satzabbruch, "(?)" für ein unverständliches Wort, "[mhm]" für den Redebeitrag des jeweils anderen Kommunikanten, und "<<gemurmelt>> ...>" für einen vermuteten Wortlaut. Die Groß- und Kleinschreibung habe ich wegen der besseren Lesbarkeit beibehalten.

Anhang 11

Transkripte Pretest

Interview Cem⁸³

I: So also wie gesacht bin ich äh interessiert an deinen Lebensumständen

Q: hm

I: und äh frag ich erstmal äm so ne Frage zu deinem Wohnort. Also lebts du gerne dort wo du wohnst?

Q: jaja ehem. Also wir sind isch leb da wo sich jetzt wohne erst seit fas ein Jahr wir sind umgezogen vom Nachbardorf dahin find isch escht gut

I: und kannst Du mir mal ein bischen beschreiben in welchem Stadtteil du wohnst, wie es da aussieht, einfach mal n besch

Q: isch wohn in Linden-Mühlberg das is son Stadt

I: hm

Q: ne kleine Stadt Dorf das is sehr klein und ruhisch, ja und gibt's höchstens zwei drei Geschäfte mehr net alle nett hm

I: und em seit wann wohnst du jetzt dort?

Q: seit letztes Jahr Mai ungefähr Mitte Mai

I: und wo hast du vorher gewohnt?

Q: in Watzenborn

I: und hats dir da auch so gut gefallen?

Q: jaja das war auch son ruhige Gegend, sehr ruhisch

I: und em wie em wie versteht man sich so in dem Ort

Q: ja da kennt fast jeder jeden hm ja

I: und habt ihr ein gutes Verhältnis zu euren Nachbarn?

Q: ja kein Problem

I: und wie ist das Verhältnis zu den Leuten die mit euch im Haus wohnen?

Q: da wohnt mein Bruda mein Bruda und Verwandte is eigentlich gut

I: und ähm was machst du so in deiner Freizeit?

Q: ich spiele Fußball und bin am PC manchmal bischen lernen bischen rausgehen daraufan was es gibt

I: und em verbringst du jetzt so machst du deine Freizeitaktivitäten eher mit Freunden oder eher mit der Familie?

Q: mit Freunden mit Familie verschieden manschma so manscha so

I: hm wie sieht son typischer Tag aus von dir?

Q: von Arbeit nach Hause, essen, falls was gibt's erstmal erledigen und dann Hof gehen erstmal ein bischen spielen, dann wieder falls nix los ist bischen raus mit Freunden dann nach Hause, Fernseh gucken schlafen gehen so einfach

I: und em bist du in irgend ner Clique?

Q: ne

I: em wo trifft ihr euch so wenn ihr euch trifft?

Q: bei mir z F meinen Kollegen wo die wohnen neben an kommen holen misch ab oder isch hol die ab [3:23]

I: und em wo hast du deine Freunde kennengelernt woher kennst du die?

⁸³ Name von der Autorin geändert

- Q: isch kenn die schon lang mansche aus der Schule mansche von Fußball, mansche getroffen Freunde von Freunde
- I: em was isn an deinen Freunden toll warum magst du die eigentlich?
- Q: warum? naja
- I: oder was magst du an deinen Freunden eigentlich?
- Q: die immer zusammenhalten wenn was is warum cool drauf gib'ts kein langweiligen Tagen mit denen deswegen
- I: was magst du was zum Beispiel magst du nicht so an deinen Freunden?
- Q: pfff weiss isch nischt haha na das se manschma nerven hh
- I: was heisst nerven was machen die dann?
- Q: ja wenn isch Schule sagen wer mal in die Schule wenn isch keine Lust habe nerven die misch bis isch dort rauskomme
- I: und em deine Freunde sind das eher deutsche oder
- Q: deutsche hff sind Arameer Türken jede Sorte n bischen
- I: und was sind so deine engsten Freunde?
- Q: naja so Arameer
- I: em sprichst du mehrere Sprachen?
- Q: isch kann meine Muttersprache is ja arameisch und deutsch nur zwei
- I: welche Sprache benutzt du so am meisten im Alltag?
- Q: deutsch
- I: und äh zuhause?
- Q: mit meinen Eltern rede isch arameisch mit meinen Geschwistern deutsch
- I: guckst du viel ausländisches Fernsehen?
- Q: ne
- I: oder liest ausländische Zeitungen?
- Q: nix
- I: hm wie gut sprechen deine Eltern deutsch?
- Q: fast garnischt
- I: die sprechen fast gar nicht deutsch
- Q: ja
- I: dann em die schauen aber dann auch öfters ausländisches Fernsehen?
- Q: ja
- I: und warum g magst du kein ausländisches fernsehen?
- Q: weil weil ja keine Lust das interessiert misch net (lacht)
- I: guckst du auch so keinen fernseh?
- Q: doch schon so Deutschkanäle so aba so h ausländisches fast garnischt selten
- I: hm sind deine Eltern streng?
- Q: ne auch nischt
- I: also darfst du mit deinen Freunden schon so machen was du möchtest?
- Q: hm nehe so auch nischt so die Sachen die okeh sind darf isch und die wenn isch ma scheise bau sind die schon streng ansonsten aba nischt
- I: ehm welche welchen Schulabschluss hast du wenn du einen hast?
- Q: den Hauptschulabschluss
- I: und em möchtest du noch einen höheren Abschluss bekommen?
- Q: wenss geht ja
- I: ist das möglich hier?
- Q: ja wenn isch fertisch bin normal schon
- I: welche Ausbildung machst du jetzt hier?
- Q: äh Elektriker
- I: du hats ja grad gesagt du hast deinen Hauptschulabschluss gemacht und wie gings denn dann weiter erzähl mal so ein bischen

Q: isch bin grad fe-tisch geworden da hat isch noch zwei drei Wochen Schulee biss zu Ende war dann hat mein Lehrer mich darauf so angesprochen der so ja versuch mal dein Glück bei Zaug dann bin isch hier hab isch Praktikum gemacht ertsma gabs kein Platz dann bin isch wieder zwei Wochen Schule gegangen und dann ham die misch angerufen dann hab isch hir angefangen letztes Jahr Sommer eine Ausbildung [7:38]

I: also hattest du keine große Wartezeit zwischen Arbeit zwischen Schule und Arbeit

Q: gar keine nur die Ferien das wars

I: so und wie ge also wie gefällt dir das hier?

Q: ai is gut

I: und ehm so dein typischer Arbeitstag mal das erklären, erzählen

Q: ja puh is eigentlich verschieden immer isch komm morgens hierher um sieben Uhr zieh misch ertsma um dann warten wir auf den Meister bis er kommt wenn er uns keine Aufträge gibt ham wir Übungen da sind eins bis siebendzwanzich Übungen die müssen wir in den drei Jahren machen und äh bearbeit isch Übungen die sich noch nischt gemacht habe, wenn isch damit fertig bin ruf isch unseren Meister zu Abnahme zu kontrolliern wenn isch die fertisch habe falls isch nicht noch die Übung weitermache will guck les isch erst was in den Bücha so ist das hm

I: und em du bist ja also dein Lehrer hat dich darauf angesprochen das du hierher dich hierher bewerben sollest

Q: ja

I: und hats du dir vorher schon mal Gedanken gemacht was du machen könntest?

Q: jaja isch wollt entweder eigentlich Heizungssaniteur und Elektriker hat er gesacht ich soll hier versuchen hab ich gemacht ham die mich hier angenommen

I: du hättest eigentlich hättest dus e ja auch hättest du es ja auch versuchen können das zu machen was du eigentlich willst ne warum hast du das nicht gemacht?

Q: weiss isch net hehe

I: wiee eh verstehst du dich mit deinen Arbeitskollegen?

Q: gut

I: wie ist des so das Verhältnis zu deinem Chef hier?

Q: das ist auch gut wir verstehen uns alle gut eigentlich [10:00]

I: hm, gibt's noch irgendwas was du gerne erzählen möchtest?

Q: ne

I: na dann sind wir auch schon fertig vielen Dank

Q: hm

GERÄT AUS

Anhang 12

Transkripte Haupterhebung

Basay⁸⁴

Interviewer: Ja, (?Nebengeräusche?) so dann leg ich das mal hin. [mhm] ähm (.) so jetzt muss ich mal n' Zettel noch, (.) Ok. So was mich jetzt ähm als erstes interessieren würde, ähm wäre wie deine ähm Arbeitssituation gerade is, oder ob du noch zur Schule gehst, also was du auf diesem Bereich gerade so machst. 00:00:26-2

Person 1: Also äh arbeiten geh ich nicht und Schule geh ich au net, ich bin beim Arbeitsamt angemeldet und ich bin auch gerade äh nach der Suche halt arbeitssuchend gemeldet. Ich hab mich- überall- aso- beworben, es war nix. Die ham immer abgesagt. Und ich hab mich auch für Abendschule angemeldet und am zwanzigste diesn Monat hab ich so ne kleine Prüfung, so Deutschprüfung und so. Da ich würd dann halt da hin gehn und ich würd gerne Abendschule weiter machen, meine Realabschluss, ich hab bis jetzt mein Hauptabschluss gemacht, ich hab auch in der Zeit äh vor vier Jahrn, hab ich mit meiner Ausbildung abgebrochen und äh ich wollt halt gerne Friseurin werden. Aber ich konnte das net machen wegen ähh Ausländer behalt Ausländerbehörde die ham mir Probleme gemacht mit mir, halt mit meiner Aufenthalt und so weiter. Ich hatt immer <<undeutlich>Fiktionsbescheinigung> gehabt, die drei Monate. 00:01:40-5

Interviewer: Was für ne Bescheinigung? 00:01:44-1

Person 1: Fiktionsbescheinigung. 00:01:44-7

Interviewer: Was ist das? 00:01:44-7

Person 1: Da bekommt man nur drei Monate Aufenthalt halt. [ok] Ja und nach drei Monaten wenn das zuende ist und da wird das so immer nach drei Monate verlängert, halt nur drei Monate. Halt Abeit- Arbeit kann ich auch net zur Zeit finden. Also auch nich in Gießen auch nich in Frankfurt ehrlich mal gesagt. Also ich bin jetzt wirklich in Schwierigkeiten. (.) 00:02:16-0

Interviewer: Und also wann hast du dein ähm dein Hauptschulabschluss gemacht? 00:02:19-1

Person 1: Zweitausenddreier war das. 00:02:24-8

Interviewer: Und dann ähm hast du dich als, wolltest du Friseurin werden? 00:02:25-6

Person 1: Ja. Und dann hab ich mich als Fleischereifachverkäuferin beworben. [mhm] Und äh die ersten Monat, die:die ersten drei Monate ging's besser auch ersten Lehrjahr das war besser. Das war auch das hat mir auch sehr gut gefallen. Und danach ab zweitem Lehrjahr wars wirklich nicht mehr so gut. Ich hab mich in der Schule

⁸⁴ Name von der Autorin geändert

nich mehr konzentriert, Unterricht, Arbeiten, überhaupt nicht mehr weil es ging mir wirklich sehr schlecht. Weil ich hatt kein Interesse mehr gehabt. Ich wollte re äh halt Friseursin machen oder Bäckereifachverkäuferin aber zu Fleischereifachverkäuferin war wirklich nichts. 00:03:08-7

Interviewer: Und dann hast du das ähm dort dann äh beendet. 00:03:16-1

Person 1: Nee abgebrochen. 00:03:17-9

Interviewer: Und wie- nach wieviel Jahren hast du dann abgebrochen? 00:03:23-5

Person 1: In der dritten Lehrjahr. 00:03:24-5

Interviewer: Ok. 00:03:24-5

Person 1: Ja das war in der dritten Lehrjahr äh bevor äh das war vor sechs Monaten vor der Abschlussprüfung (.) war das. (.) [mhm] 00:03:33-5

Interviewer: Und w- aso warum gings dir dann so schlecht? 00:03:38-3

Person 1: Weil äh die äh Arbeitskollegen die warn nicht mehr in Ordnung gewesen und äh diese- wie soll ich das sagen (.) es hat mir einfach nicht mehr Spaß gemacht ehrlich mal gesagt. Weil ich hab immer meine Freunde und so weiter, wir haben uns nach der Schule so getroffen und äh die haben so erzählt was die so während der Ausbildungszeit so machen und so weiter, die haben mich immer gefragt (?Günäsch?) was machst du und so weiter. Ich hab, ich konnte net sagen ja äh es is sch:scheiße oder so. Ich hab denen immer gesagt ja es is ok und so weiter. Auch wenn ich meine Freunde jetzt sehe, die sagen ja und wie hast du deine Ab- Ausbildung abgeschlossen, sach ich denen immer ja. Weil ich will auch nicht äh, dass sie, dass die denken ja die is halt so. Das möcht ich au net. Halt dann bin ich von da raus. Ich war dann sechs- acht Monate zu Hause. Und dann hab ich mir ne Arbeit gefunden. In Gießen Kochlöffel. Ich hab da ne Vertrag unterschriebn für sechs Monate. Dann hab ich da angefangen zu arbeiten. Ist zwar eigentlich ok gewesen. Die warn alle freundlich und so weiter, wir haben alles zusammen gemacht, gemeinsam gefeiert so. In der sechsten Monat wars äh dann nicht mehr so ok wie beim ersten Monat wo ich da angefangen hab. Da hab ich auch äh die ham mich (?ehrlich ma gesagt?) verarscht. Die ham zu mir gesagt wenn die sechs Monate vorbei ist dann kriegst du ne unbefristete Arbeitsvertrag von uns unterschrieben. Das hat mich wirklich sehr gefreut ich hab gesagt oh endlich hab ich nen festen Arbeitsplatz. Ja, (.) nach sechs Monaten äh ham die mich dann gekündigt. Bevor die mich gekündigt haben die ham zu mir gesagt ich soll ne Ausbildung machen zur Schichtführerin. So dass ich da dann halt da Teilzeitschichtführerin mache. Das hab ich auch gemacht, das hab ich auch erfolgreich ä:abgeschlossen. Das ging ja nur zwei Monate Ausbildung. (.) Ja und dann ham die mich gekündigt und dann war ich wieder zu Hause sechs, sieben Monate. Ich hab auch Arbeit gesucht und so, die ham gesagt ja wir werden sie anrufen, kommen sie am Freitag vorbei und ich hab gewartet, gewartet nach äa:ein Tag vorher ham die mich angerufen, ja sie brauchen nich vorbeizukommen wir ham schon einen. [mhm] (.) Ja. Dann hab ich beim Burgerking gearbeitet. Drei Monate. Das war nich sch: äh aso ich hab mich irgendwie da nich wohlgeföhlt ehrlich mal gesagt. Was da so alles abging, das war wirklich nicht in Ordnung von (?den'n halt?). Da hab ich auch aufgehört. Und dann war ich noch ma paar Monate

zu Hause gewesen. Dann hab ich in Marburg ne Arbei gefunden, in einen Firma war das, so Zeit:firma. So Zeitarbeiter [mhm] auch und so. Da hab ich gearbeitet, da wars, die warn alle korrekt. Die warn wirklich sehr korrekt gewesen. Aber ich hab da halt beendet weil das war der weg war halt äh zu weit. Ich muss jeden Monat 100 Euro für n' Monatskarte bezahl'n. [mh] Ich hab auch ab und zu nich bezahlt, ich bin auch schwarz gefahr'n, ehrlich mal gesagt. Morgens bin ich schwarz gefahr'n, mittags hab ich bezahlt und abends bin ich schwarz gefahr'n. Weil ich hatt Angst gehabt, weil ich hatt kein Geld gehabt. Da hab ich fünfhundert Euro verdient. 00:07:31-2

Interviewer: Und was hast du da gemacht? 00:07:32-1

Person 1: Äh das's son Firma Pauly. Is das äh die machen so Brezel, so Salzstangen [ach so jaja] und so weiter, genau. Das war in (?b-Stadt?) [aha] oder keine Ahnung. Da war das, ja und dann bin ich da raus, <<räuspert sich>> ich hab dann so Urlaub gemacht. Mein Onkel hat mir ne Urlaub geschenkt. Und da bin ich nach Türkei geflogen, eine Woche war das. Und wo ich später zurück war, ich wollt w- äh da weiterarbeiten. Die ham gesagt ja äh wir ham äh jetzt alle gekündigt. Jetzt äh dürfen keine mehr da arbeiten, weil es geht denen auch nicht gut mit der finanziell und so weiter. Dann hab ich gesagt ah ja ok wenn was is rufen sie mich an, die ham mich wieder angerufen. Und dann haben wir so ausgemacht und dann hab ich mir so überlegt ja wenn ich jetzt da hin gehe, ich hab kein Geld und so weiter. Wie soll ich mit dem Zug fahren, wenn ich jetzt fahr wenn ich erwischt werde muss ich dann vierzig Euro zahlen. Wenn ich die net zahle, dann kommt diese Streckungs- äh we- oder sowas, dann geht das zum Gericht das will ich au net. Ja. Da hab ich aufgehört. Jetzt danach war ich noma' ein Jahr zu Hause. Ich war ein Jahr zu Hause gewesen. Äh ein Jahr. M- oäh mein Cousin, der arbeitet in Hanau der hat n' Geschäft und so weiter Pizzeria. Der hat auch zu mir gesagt komm her arbeite bei mir und so weiter, äh kannst du auch dein Geld verdienen, du kannst auch Wochenende zu deinen Eltern gehn und so weiter. Ja, ich hab gesagt ok ich würd gern kommen aber (.) äh das Problem ist halt wie ist dort die Ausländerbehörde und so weiter. De äh überall ist sie anders. Nicht wie jetzt in Gießen, oder so. Meine Mutter hat auch gesagt, ja wenn du jetzt da hin gehst du bist alleine und so weiter, ich mach mir da sorgen um dich. (.) Die hat auch gesagt wenn du dir ne Arbeit findest, entweder in Gießen, Wetzlar, Frankfurt geht ja noch. 00:09:54-1

Interviewer: Mmh w- aso wenn du äh öfter Probleme mit der Ausländerbehörde hast, was hast du für'n Aufenthaltsstatus? 00:09:59-0

Person 1: Ich hatte damals äh m' vor, bevor ich mit meiner Ausbildung angefangen hab, hatt ich Duldung gehabt. Meine Lehrerin die Frau (?Lehrerin?) die hat zu mir gesagt (?Name?) du musst ne Ausbildung machen. Egal was für eine aber ich hab dir eine gefunden, Fleischereifachverkäuferin. Ich hab gesagt das möcht ich nicht, kann ich nicht Bäckereifachverkäuferin machen oder Friseursin. Nein hat sie gesagt das geht nicht, du musst unbedingt Fleischereifachverkäuferin machen. <<stöhnt>> Da musst ich ja auch. Die hat mir ne besor- die hat mir auch geholfen mit Bewerbung und so weiter, Lebenslauf. Ja äh und dann hab ich das beim äh Ausländerbehörde bescheid gesagt sofort. Die ham mir dann ein Jahr gegeben. Halt sofort ne Aufenthalt. Auch mir auch meine Eltern. Aber meine Lehrerin hat gesagt das liegt an deiner Hand (?Name?), wenn du ne Ausbildung machst dann ist deiner äh sind deine Eltern auch gerettet. [ok] Ja. Und das musst ich ja auch machen. Ein Jahr hab ich bekommen und dann wieder drei Monate, drei Monate, sechs Monate. Und dann hab ich

wieder ein Jahr bekommen. Anerthalb Jahr, jetzt letztens- letztes Jahr war das Dezember hab ich wieder zwei Jahre bekommen. Die ham auch zu mir gesagt, wenn du dir ne festen Arbeit gefunden hast, wenn du arbeitest, wenn du nichts vom Arbeitsamt bekommst, dann kriegst du auch ne unbefristete Aufenthaltserlaubnis. 00:11:31-5

Interviewer: Und ähm [<<räuspert sich>>] diesen äh du äh musst diesen Friseur- diese Friseurausbildung musstest du abbrechen. Was, was warn das für Probleme äh mit der Ausländerbehörde? 00:11:42-1

Person 1: Mit der Ausländerbehörde war das Problem äh- 00:11:41-8

Interviewer: Also dann zu der Zeit wo du diese Ausbildung gemacht hast. 00:11:48-3

Person 1: Nee das war noch kein Problem für die Ause- [ach so] nee das war kein Problem für die Ausländerbehörde. Weil die ham zu mir gesagt entweder, wenn du weiter Schule machst kriegst du von uns nur [ok] drei Monate, sechs Monate. Wenn du dir ne Ausbildung machst, [ja] dann kriegst du von uns ein Jahr. Während der Ausbildung, wo ich in der zwoten Lehrjahr war hab ich ein Jahr bekommen. [mhm] <<räusper sich>> Die ein Jahr war vorbei, wo ich in der dritten Lehrjahr gekommen bin, da hab ich drei Monate, drei Monate [mhm] bekommen. Ja, (.) und <<räuspert sich>>ich hab mein Ausbildung abgebrochen, ich wollte irgendwo anders halt meine Ausbildung beenden halt. Beim (?Geschäft?). 00:12:29-5

Interviewer: Jaja das kenn ich auch, [ja] da war ich auch schon oft [ja]. Mmh, du hast dann aso nich wegen der Ausländerbehörde, nur damit ich's richtig versteh, die Ausbildung abgebrochen sondern weils dir da in dem [<<räuspert sich>>] Friseursalon nicht mehr em gefallen hat. 00:12:45-4

Person 1: Nee Fleischerei, das war Metzgerei. 00:12:42-3

Interviewer: Aber- dann hab ich das vorhin ganz falsch verstanden hast du ne äh Ausbildung als Friseur gemacht oder (??) 00:12:47-1

Person 1: Nein ich wollte. 00:12:53-9

Interviewer: Ja ok. Ja jetzt hab ichs verstanden, tschuldigung. 00:12:55-7

Person 1: Ich wollte, aber ich hab in Metzgerei gearbeitet. [genau ja] Da gings mir wirklich nicht mehr so gut. [ja] Das war wirklich scheiße. <<räuspert sich>> 00:13:02-8

Interviewer: Und wenn du jetzt gerne zum (?Geschäft?) gehen würdest, hast du dich da schon vorgestellt oder-# 00:13:03-4

Person 1: Ich hab mich schon da vorgestellt und die ham auch mir vorgeschlagen dass ich in der Metzgerei arbeiten soll, v- [mhm] als Fleischerei-, so dass ich mein Ausbildung beenden kann. Ich hab denen gesagt kann ich nicht irgendwo als Verkäuferin arbeiten, so Klamottengeschäft oder sowas, dass ich da mal meine äh Ausbildung (.) beenden kann, abschließen kann. Die haben gesagt nein es geht nicht.

Und da hat ich ehrlich mal gesagt kein Interesse gehabt [mhm] beim (?Geschäft?) zu arbeiten. [ok] <<räuspert sich>> ja. 00:13:39-3

Interviewer: Und ähm wenn (.) es immer mal wieder Probleme mit der Ausländerbehörde gibt, wie lang bist du jetzt schon in Deutschland, oder bist du hier geboren? 00:13:48-6

Person 1: Nein wir sind siebzehn Jahr, achtzehn Jahr sind wir schon seit Deutschland. Achtzehn Jahr schon (.) 00:14:01-3

Interviewer: Ok, das ja dann auch n' bisschen ähm schwierig dann äh sich jedesmal mit der Ausländerbehörde rumzuschlagen. 00:14:05-2

Person 1: Ja das's wirklich sehr schwierig. Zum Beispiel mein Bruder, der is neunzehn, der geht noch zur Schule, der macht Abitur und so weiter. Äh, der hat ne unbefristete bekommen, (.) unbefristete Aufenthalt. Weil das Problem is bei mir äh wenn ich jetzt äh Abendschule besuche. Ich will meine Realabschluss machen also das will ich auf jeden Fall. Bekomm ich keine äh Hilfe vom Arbeitsamt. [ok] Die ziehn das dann ab. Wenn ich jetzt arbeite und nebenbei halt als Aushilfe irgendwo noch arbeite würde. Das weiß ich was der Arbei- äh Ausländerbehörde dazu sacht. Weil das hab ich auch, (.) da hab ich auch irgendwie keine Ahnung so komisches Gefühl. So dass die sagen ok es is aus, Schluss jetzt äh sie gehen wieder zurück zu ihren Heimat. Nach achtzehn Jahren also. 00:15:00-1

Interviewer: Das könnte passieren. 00:15:05-3

Person 1: Das könnte passieren. (.) 00:15:12-0

Interviewer: Ähm belastet dich das, diese:, diese Vorstellung. 00:15:16-7

Person 1: Ja. [ähm] Das macht mir auch irgendwie Angst. Ich würd mal sagen ich würd abgeschoben und so weiter nach Türkei und äh wo soll ich denn hingehn? Bei ok es gibt äh wir haben zu viele Verwandte und so weiter. Du kannst ein Tag bei den bleiben, zwei Tag aber nicht immer. 00:15:33-7

Interviewer: Ja. 00:15:37-9

Person 1: Da musst du schon äh irgendwas tun damit du äh deine eigene Bein so stehen bleibst, weist'te so stehst. Wohnung und suchen und so weiter da ist auch nicht so gut wie-. Überall ist nicht gut, ehrlich mal gesach, überall net. 00:15:55-4

Interviewer: Mmh ähm, bist du- ähm bist du oft in der Türkei? [nee] Also so Urlaubsmäßig? 00:15:58-0

Person 1: Siebzehn Jahr war ich nich in der Türkei gewesen. Erst letztes Jahr war ich in der Türkei gewesen, vier Wochen. 00:16:09-9

Interviewer: Wie war das so? 00:16:09-3

Person 1: Och ja das war irgendwie so komisch <<lacht>>. Ich hab so komische Gefühl gehabt, die Leute und so weiter, die warn irgendwie so anders. Keine Ahnung

nach einer Woche hab ich Deutschland wieder vermisst. (?ehrlich mal gesagt?) ich wollte wieder nach Deutschland. Und das war die Verwandte und so weiter m- <<Schnalzgeräusch>> warn irgendwie so komisch. Das is bei denen so, wenn du nach Türkei fliegst, Verwandte besuchst. Wenn du des hast, (.) Geld hast, dann bist du bei denen (.) Nummer eins. [mhm] Wenn du nichts hast dann bist du bei denen Null. Das hab ich gemerkt also. [mhm] (.) Und jetzt ich war- ich hab mir ne Arbeit gefunden, so Aushilfestelle in (?a-Stadt?) bei der (?Geschäft2?). Ich war auch letzte Woche Mittwoch da gewesen. Vorletzte Woche war das. Die haben gesagt ja du bist sehr gut und so weiter, (.)du arbeitest sehr fleißig, wir werden dich innerhalb der nächsten zwei Wochen anrufen. Joa ich warte immer noch dass die mich anrufen, dass ich da ma arbeiten geh halt. Vierhunder Euro, für vierhundert Euro. Weil ich kann- ich will au nicht immer von meiner Mutter Geld nehmen. Weil der (?Arbeitsamt?) der die zahlen au net richtig. Die ham äh jetzt für diesen Monat, haben die nur hundertzwanzig Euro bezahlt für dreiköpfige Familie. Für drei Köpfe. Mein Bruder geht zur Schule er braucht auch Geld, er hat auch Abitur Abschluss und so weiter. Er braucht vier Bücher, die kosten schon mal zweiundfünfzig Euro. [mhm] (.) Das braucht er auch. 00:18:00-6

Interviewer: Und steht euch äh normal en höherer Betrag zu? 00:18:03-4

Person 1: Eigentlich äh schon. Meine Mutter die musste eigentlich von der Arbeitsamt dreihundertneunundfufzig Euro bekommen. Mein Bruder zwohunderziebenachtzig Euro, aber das bekommen wir nicht. Halt äh weil wir das nich bekommen, wir ham keine andre Wahl was wir machen solln. Weil wenn wir immer da hin gehn, die behandeln uns wie ein Dreck ehrlich mal gesacht. Die hörn uns gar net mehr zu, die lassen uns noch nich ma ausreden. Gar nix. [mhm] (.) Noch nich ma, die lassen noch nich ma unsern Mund aufmachen. Wir haben jetzt keine andre Wahl wir müssen dann halt äh zu Gericht gehn. 00:18:48-6

Interviewer: Ah ok. 00:18:51-3

Person 1: Ja zum Gericht gehn. 00:18:53-9

Interviewer: Also is das schon länger dass die zu wenig, [<<räuspert sich>>] ä' dass das Amt zu wenig- 00:18:55-6

Person 1: Ja schon seit zwei Jahn, (.) schon seit zwei J-. Wegen den haben wir jetzt Strom bekommen. Stromschulden, zweitausendsechshundert Euro. Wegen den. 00:19:05-9

Interviewer: Ach weil die nicht richtig zahlen. 00:19:02-9

Person 1: Ja. 00:19:10-3

Interviewer: Und äh, aso e' ich kenn mich da nich so aus [mhm] deshalb frag ich noch mal. Diese Leistungen die ihr bekommt ist das ähm Arbeitslosengeld, ist das Hartz vier oder is- 00:19:14-5

Person 1: Hartz vier is das mhm 00:19:20-4

Interviewer: Hartz vier ok ja. Und ähm habt ihr vor ähm wollt ihr das vor Gericht

bringen, oder wollt ihr einfach, also weils grad die Situation nicht anders geht wollt ihr einfach hoffen, dass die irgendwann richtig zahlen? 00:19:27-6

Person 1: Genau und wir haben das gehofft, also wir haben das gehofft aber äh wir dachten ja die werden uns äh halt richtig zahlen, aber das ham die au net gemacht. Das haben die wirklich au nischt mehr gemacht. Weil ich hab paar Termine hab ich nich wahrgenommen, ich bin einfach nich hingegangen. Die haben ok die ham mein Geld abgezogen. Ok ich würd ma sagen mein ganzes Geld <<räuspert sich>> das was ich von denen bekomme. Aber ich versteh das nich, warum hat das mit meiner Mutter und mit meiner Bruder zu tun. Weil ich hab letztes Jahr im äh Dezem- Ende November war das Weihnachtsmarkt Gießen. Da hab ich mitgeholfen Aushilfe für zwohunderfünfzig Euro. (.) [mhm] die haben das was isch vom äh Weihnachtsmarkt verdient hab das ham die auch abgezogen. 00:20:20-1

Interviewer: Also gar nichts ausbezahlt, oder n' bischen was. 00:20:23-8

Person 1: Äh nur hundertzwanzig Euro letztens Monat und diesen Monat auch hundertzwanzig Euro. 00:20:28-2

Interviewer: Ach so: ok. 00:20:25-0

Person 1: Ja. 00:20:31-6

Interviewer: Aso kriegst dau dann auch was vom Amt ähm aber trotzdem auch weniger. Wie eigentlich. 00:20:34-7

Person 1: Nee ich bekomm gar nix. 00:20:40-8

Interviewer: Du bekommst nichts weil du die Termine nicht wahrgenommen hast [mhm] oder? Ach so und denn denn-00:20:40-8

Person 1: Ich war bei zwei Terminen dagewesen. [ja] Nun weil ich zwei drei Termine nich- äh ok. Ich hab zwei drei Termine nich wahrgenommen, aber ich wahr bei den zwei Termine dargewesen ich hab an der Tür gekloppt. Da ha war niemand die Tür war zu und so weiter, ich war vorne bei der Information gewesen. Ich hab den' gesagt da is niemand und so weiter. Äh die ham gesagt ok wir werden das in'n Computer eintragen, äh die war krank gewesen mein' Managerin. Ja und dann bekomm ich n' Brief äh sie bekommen halt äh sechszig Prozent abgezogen, von ihren Leistungen was sie bekommen von uns, (.) Sechszig Prozent. 00:21:23-8

Interviewer: Mmh und gibts irgendwie noch ne Möglichkeit wieder hundert Prozent zu bekommen? Also ohne dass ihr vor Gericht geht? (.) 00:21:28-1

Person 1: Das hab ich der (?Beraterin?) gefragt halt [mhm] was ich da machen soll. Weil ich möchte nicht, äh was falsches machen [ja] oder sowas. Äh ich hab- ich muss ihr noch mal fragen halt was ich da machen soll. Soll ich vor den Gericht gehn, oder soll ich nicht gehn, weil das überleg ich auch. Weil nich das die da noch mehr Stress mit uns machen. 00:21:59-3

Interviewer: Ok und ähm wie bist du äh- äh wie bist du auf die Frau Reuss gekommen? Also wie kam das, dass du zu ihr in die Sprechstunde gegangen bist?

00:22:07-5

Person 1: Da äh, das war so gewesen, äh wir wollten eigentlich zu Herr Hendersen.
00:22:13-8

Interviewer: Arbeitet der auch da? oder was is d- 00:22:15-6

Person 1: M'mh der arbeitet auch da. Halt äh damals hatt- hatten wir so Schwierigkeiten gehabt und so weiter mit der Aufenthalt [mhm] und so weiter. Wir warn' da gewesen wir wussten nicht dass der im äh Urlaub is. <<räuspert sich>> Und da ha- ma- hab ich hab ich die Frau Reuss gesehn. Ja wir kamen dann so ins Gespräch und so weiter, (.) die hatte auch wenn du n# Probleme hast und so. Kannst du jederzeit kommen. [ja] Dann äh halt diese Problem mit der Arbeitsamt war das. <<räuspert sich>> Hatt ich den (?Berater?) angerufen, der der hat dann zu mir gesagt ok komm morgen früh rein. Die (?Beraterin?) wird dann halt alles klärn. (.) Wir hatten- ja das war so. 00:22:57-0

Interviewer: Und bei der Frau Reuss fühlst du dich jetzt ganz ähm ganz äh gut betreut. 00:23:02-0

Person 1: Sehr gut. [mhm] Sehr-. (.) 00:23:11-5

Interviewer: Ähm (.) und du hast ja ähm eben erst aso- vielleicht noch mal ganz kurz äh zurück. [mhm] Du hast ja vorhin erzählt du warst im Urlaub in der Türkei und es hat dir äh nicht so äh äh gut gefallen [ja]. Welche aso- (.) sch- ähm was is in der Türkei anders ähm als, als hier dass du dich da nich so wohl gefühlt hast? 00:23:39-4

Person 1: Die Menschen warn anders, halt äh die Menschen die waren wirklich sehr anders gewesen. Weil wenn ich irgendwo hingeh ich beobachte richtig die Menschen wie sie sind und so weiter, von der Charakter her, von der- halt vom Verhalten und so weiter. Weil ich gebe da richtig ne Beobachtung. Die warn eigentlich- keine Ahnung, manche warn so sehr nett. Aber wo ich mich gedreht habe, da warn die voll anders. Da warn die voll anders halt. <<räuspert sich>> Sagen wir mal äh wir gehn jetzt beim Aldi einkaufen für fünfzich Euro, da bekommen die nur ein Tüte. [mhm] Fünfzig Euro ist dort hundert türkische Lira. Da warn wir einkaufen. Ehrlich mal gesucht wir haben zwei Einkaufswagen voll. [mhm] Das fand ich wirklich ok. [mhm] Weil es'is ja auch da alles auch sehr günstig. Kirsche zum Beispiel Kilo kost't hier acht Euro zwölf Euro. <<räuspert sich>> Da hat das nur, äh fünfzig Cent gekostet n' Kilo. [mhm] Fünfzig ein Euro oder so. Das fand ich wirklich sehr ok, so richtig gut. Ja keine Ahnung ich hab mich <<räuspert sich>> irgendwie da nich gefühlt. Ok ist zwar mein Heimatland, ich bin da geborn. Aber keine Ahnung es kam mir irgendwie alles so fremd vor. Weil nach: siebzehn- achtzehn Jahrn bin ich zum ersten mal nach Türkei geflogen. [mhm] 00:25:20-7

Interviewer: Und ähm äh bisd'- ähm fühlst du dich äh als Deutsche? Oder bist du fühlst du dich eher mh als- 00:25:27-3

Person 1: <<lachend>>Beides>. 00:25:27-9

Interviewer: Also noch mal bist du Türkin oder Kurdin? 00:25:26-6

Person 1: Türkin.

Interviewer: Türkin gut mhm. ja 00:25:29-4 00:25:27-6

Person 1: Türkin.

Interviewer: Ok aso, wo fühlst du dich- was is mehr- so deine Heimat sag ich jetzt ma vom Gefühl her? 00:25:39-7

Person 1: Deutschland. [ok] Weil ich war vier oder fünf, [mhm] wo wir nach Deutschland gekommen sind. Deutschland ist wirklich s' beste, auch wenn wir hier verhungern oder sowas, die helfen uns und so weiter. Aber in der Türkei, das is das Problem dort kriegt keiner (.) Sozialhilfe oder sowas da gibts auch kein Arbeitsamt oder sowas. Da betteln die alle auf der Straße. (.) [mhm] Ja. 00:26:18-8

Interviewer: Und ähm- 00:26:18-3

Person 1: Ich meine nicht wegen äh- äh sagen wir wenn wir hunge- verhungern, nicht wegen Geld oder sowas. Ich meine ich hab mich hier- äh ich sach zu jedem ich bin hier geborn hier is mein Heimat, hier is mein zwotes Heimat. Und äh Türkei is mein erste Heimat aber Deutschland ist mein' zweite Heimat. Weil ich war vier Wochen in der Türkei gewesen. Nach einer Woche wollt ich wieder zurück nach Deutschland. (.) [mhm] (.) 00:26:48-7

Interviewer: Ähm beherrscht du die türkische Sprache ähm gut oder- 00:26:50-0

Person 1: M'm nicht so gut. Manche Wörter versteh ich auch nich, ich frag immer meine Mutter. Mama was is das, was is das. 00:26:57-1

Interviewer: Welche Sprache sprecht ihr hier zu Hause? 00:27:03-3 00:27:02-9

Person 1: Also <<räuspert sich>> Türkisch. (.) Ja Türkisch. 00:27:07-2

Interviewer: Also mit deinen Eltern und auch da ihr- ihr Geschwister redet untereinander ähm- 00:27:07-5

Person 1: Türkisch, Deutsch, so auch mein Bruder wenn der rei- äh zu uns kommt. 00:27:18-3

Interviewer: Und benutzt du auch türkische Medien, also guckst du türkisches [ja] Fernsehen. [ja] Verstehst du das alles? 00:27:23-4

Person 1: Ja so bischen. (.) So bischen halt. 00:27:24-4

Interviewer: Und kannst du Zeitung lesen? 00:27:30-1

Person 1: Zeitung, türkische? 00:27:27-3

Interviewer: Türkische Zeitung lesen? 00:27:31-5

Person 1: Ja schon, das kann ich lesen aber manche Wörter kann ich- also versteh

ich au net. Äh früher konnt ich überhaupt kein Türkisch lesen. [ok] Da bin ich auch zu Türkischunterricht gegangen halt. [ah ok] Das war hier drüben bei der Goetheschule. [ja] Fünf Jahre war ich da gewesen. Da hab erst gelernt halt Deutsch zu- halt türkisch zu schreiben, [mhm] türkisch lesen, so türkisch sprechen. Da hab ich erst halt gelernt, fünf Jahr war ich da. 00:28:04-4

Interviewer: Und ähm à propos Schule wie würdest du deine äh, deine Schulzeit beschreiben? 00:28:10-3

Person 1: (?unverständlich?) meine Schulzeit. Al- das erste mal hab ich in der zwei:te Klasse angefangen. [mhm] Mein Vater hat mich direkt in der zwoten Klasse angemeldet, ich wollte auch gerne-, ich wollte zu Kindergarten gehn und die ham mich nicht aufgenommen weil ich fünf war. Die haben gesagt du bist noch alt. Die is älter und so weiter, wenn sie drei gewesen wär hätten wir sie genommen aber sie is fünf. Vorklasse bin ich au nich gegangen. Ich hab direkt in der zwoten Klasse angefangen, (?Schule1?). 00:28:44-4

Interviewer: Du bist mit fünf in die zweite Klasse gekommen? 00:28:46-1

Person 1: Nich'äh mit der fünf. Mit sieben. 00:28:49-2

Interviewer: Mit sieben. 00:28:46-8

Person 1: M'm mit sieben war das, ja. [ok ja mhm] Ich hab zwei Jahre gewartet. [mhm] Wir sind zweiundneunzig gekommen, vierundneunzig bin ich dann zur Schule. [mhm] (.) Bis äh zur sechste Klasse war ich in der (?Schule1?). In (?a-Stadt?). Es war wirklich ok gewesen, ich hab mich immer geschämt und so weiter, was zu trinken was zu essen in der Schule. Und ich hab immer die anderen so beobachtet was die so da machen. Und in der Unterricht, was wa'- die Lehrerin zu uns so erzählt hab hab ich nich verstanden. Zum ersten Mal wo ich zur Schule gegangen bin, Lehrerin hat gesagt schreibt alle euern Namen und gebt das mir ab. Ich ko- ich konnte meinen Name nicht schreiben. Ich hab ihn- <> <<A>> und so wei- <<C>> hab ich so geschrieben. Hab ich bei der abgegeben, und die hat gesagt heißt du so? Ich hab gesagt ja. Die hat dann gesagt nein, sach ma deinen Name. Ich hab gesagt-. Die hat dann zu mir gesagt dein Name wird so geschrieben. Beim nächsten Mal merkst du dir das. (.) Nach der Schule hab ich immer so, (.) eine Stunde halt Deutschunterricht bekommen von meiner Lehrerin, zu schreiben. 00:30:06-2

Interviewer: Hat die das freiwillig gemacht oder- 00:30:08-7

Person 1: Mmh sie hat das freiwillig gemacht. [mhm] Zu schreiben und lesen. Bis zur sechsten Klasse war das. Das war wirklich schöne Zeiten gewesen. (.) Mit der Klasse, wir warn dann weg gewesen in Büdingen und so weiter. Bis zur viert- fünfte Klasse wars alles ok gewesen. Aber nach der fünfte Klasse hat unsere Klasse sich verteilt und so weiter. Sind alle in (?unverständlich?) kommen. Bei andere Klasse und so wei-. Das war auch sehr traurig gewesen für mich. Und dann ähm wo wir hierher eingezogen sind, mein Vater hat mich in ner (?Schiller-Schule?) angemeldet. Und äh da gesagt, ja da is es zu weit und so weiter. Wenn schon gehst du auf die (?Schiller-Schule?), das's auch näher (?und so weiter?), das's ja auch gegenüber von uns. (.) Ich hab gesagt nein ich wollte das nicht, egal wie weit das ist ich würd auch bis zu meiner Schule laufen, hab ich m' zu meiner Mu- Vater gesagt. Mein Vater hat gesagt

nein. Dann hab ich mit meiner Mutter geredet. Mama wirklich, wenn ich äh meine Schule wechsel dann gehts mir net so gut, ich hab ihr gesagt. Es ging mir auch nicht so gut. Ich war allein gewesen. Die Klasse die warn alle irgendwie so kalt zueinander, zu mir. Am ersten Tag warn se so lieb. Am zweiten Tag sind die alle, einer da, einer da und ich war schon alleine. Ich hab schon meine alte Klasse vermisst, meine Schule. Jeden abend hab ich das Klassenfoto von meiner Klasse genommen. Auch (.) in meiner Klasse hab ich paar Leute gehasst. Ich hasa oh go- ich hab euch so ver- ich hab so geheult, so geheult jeden abend in meinem Bett. Ich hab mit diese Foto geschlafen. [mhm] Ich hab, ich hab alle vermisst. Dann hat mein Vater gesagt ok es reicht ok du gehst wieder zurück zur (?Schule1?). Au wenn ich mit Bus fahrn musste, laufen (?unverständlich?) egal ich würd laufen fünf Kilometer, egal. Wo ich da war die ham sich alle gefreut, ah (?Name?) ist da (?Name?) ist da. Sach ich, ich bin wieder <<lachend>da>. Und dann ähm <<räuspert sich>> bis zur sechsten Klasse (.) wars ok gewesen. Nach der sechsten Klasse hat mein Vater mich in der (?Schule2?) angemeldet, Hauptschule. Siebte Klasse hab ich gemacht, auch nicht so gut. Da war ich mit paar Freundinnen weg, Schule geschwänzt und so weiter. Da bin ich dann sitzen geblieben. Ich musste siebte Klasse wiederholen. Wo ich das wiederholt hab, war ich hab ich dann auch verbessert und so weiter, ich gesagt ich würd für meine Schule mich konzentrieren, für meinen Unterricht Arbeit und so weiter. Da hab ich es geschafft, aber eine Freundin von mir die is drei Mal sitzen geblieben. Es war auch alles wegen ihr gewesen. Weil die hat gesagt komm wir schwänzen die Schule, wir gehn in die Stadt und so weiter, wir machen das und das. Dann hab ich auch gemacht was sie gesagt hat. Deswegen bin ich ein Mal sitzen geblieben. Ja äh (.) in der Schule keine Ahnung ich war die einzige Mädchen, es waren vierzehn Jungs und ich war die einzige Mädchen in der Klasse. Und wir haben uns alle sehr gut verstanden. Ich saß in einer Ecke und die Jungs saßen drüben. Wir haben so äh so Spaß und so weiter gemacht so im Unterricht, und so. Wir haben uns gegenseitig so Kreide geworfen und so, das war wirklich sehr schön die Zeit. Die Zeiten kann man nie vergessen. Ja und dann äh bin ich auf die achte Klasse gekommen. (.) 00:34:20-6 Nach der achten Klasse, (.) wo ich auf die neunte gekommen bin, hat mein Vater mich in der (?Wunderland Schule?) angemeldet. Und ich hab nen Klassenlehrer gehabt-, jetzt hab ich auch noch, kommt halt mit ihm-, der is voll lieb, voll nett. Ich hab ihm gesagt so und so (?unverständlich?), mein Vater hat mich in der (?Wunderland Schule?) angemeldet. Ich will nicht gehn ich will noch hier bleiben. Bitte, bitte machen se was dafür. (.) Der is extra zu uns nach Hause gekommen, hat mit meinem Vater geredet. (.) Ich sach ja wenn ich das gewusst hätte, hätt ich nicht auf meinen Vater zugehört. [mhm] Hätt ich trotzdem zu meiner Schule gegangen, (?Schule2?). Weil ich bereu das. Weil ich finde auch das Schuld von meiner Vater is, warum er- hat er mich an der (?Wunderland Schule?) angemeldet? [mhm] Warum? (.) Weil wo ich in der (?Wunderla-?) ich ha- ich musste dann in der (?Wunderland Schule?) mein Hauptschulabschluss machen. Es war auch wirklich-. Ich hab gesagt wär ich in der Liebigschule gewesen, weil ich hab mich wirklich verbessert, im Unterricht und so weiter. (.) Weil ähm ähm wenn ich mein Hauptschulabschluss gemacht hätte, hätt ich auch danach meine äh Realabschluss machen könnte. Hätt ich auch jetzt auch Abitur und so weiter alles gemacht. Wär ich jetzt nicht zu Hause, sondern äh irgendwo: halt entweder gearbeitet oder ah noch ne Ausbildung gemacht. (.) Mein Lehrer, der Klassenlehrer der Herr (?Lehrer?), der kam hier her. Der hat mit meinem Vater geredet. Der hat bitte bitte gesagt, ich saß da (?unverständlich?), ich hab mich dahin gesetzt. Ich hab geheult, der hat auch gesehn wie ich geweint habe. [mhm] Der hat mich wirklich sehr, sehr gemocht, mein Lehrer. <<räuspert sich>> 00:36:29-6 Der hat auch zu mir gesacht, ja (?Name?) du sagst das äh so. In zehn Minuten zweiundvierzig Mal Herr

(?Lehrer?) Herr (?Lehrer?) Herr (?Lehrer?) <<lachend> sagt der so>. [<<lacht>>] <<lacht>> Und der hat g'sach ja tut mir leid (?Name?) ich kann nichts mehr machen, weil dein Vater sagt nein. Er hat auch zu mir gesagt, der so <<geflüstert>hör auf dein Vater nicht, komm einfach, komm doch in die (?Schule2?). Geh nicht da hin. Ich hab sach, ja Herr (?Lehrer?) ich muss. [mhm] Hätt ich auf mein Lehrer zugehört, wirklich, wär ich jetzt. Ich hätte diesen Ausbildung nicht gemacht, ich wär jetzt nicht in Schwierigkeiten. Weil äh [mhm] das bereut man schon sehr. 00:37:13-1

Interviewer: Wie ist denn die Beziehung jetzt mit deinem Vater? 00:37:14-4

Person 1: Die sind jetzt mmh mit meiner Mutter auseinander. Dauernd getrennt halt. 00:37:15-6

Interviewer: Ach die ham sich getrennt. 00:37:20-1

Person 1: Ja mmh äh we- ne Beziehung mit meiner Mu- Vater is eigentlich ok weil äh der hat mich angerufen gestern der hat gesagt ja ich geh jetzt in Krankenhaus. Ich hab gesagt ja ok Papa ich komm sofort. (.) Weil auch [mhm] (.) ja. Und <<räuspert sich>> dann bin ich zum (?Wunderland Schule?). Wir warn in der Klasse nur Mädchen. Ich hab da (?Eibe?) gemacht halt (?Eibe2), halt mein Hauptschulabschluss. Mit erfolgreich Abgeschlossen. Und die äh meine Klassenkameraden die waren alles Mädchen, Aramäer, Kurde und so wei-. Ich hab die immer so angesehen was die so alle gemacht haben, was die so alles gemacht haben. Ich hab gesagt ok, soll ich auch zu denen in die Gruppe rein oder nicht. Ich hab mir so ganze Zeit überlegt. Ich hab gesagt nein ich geh nicht. Weil die ham auch zu mir gesagt, komm (?Name?) mit uns. Wir gehn abends weg, wir hauen von zu Hause ab. Wir gehn feiern (.) und so weiter, ich hab gesagt ich kann das nich machen. Ich kann das wirklich nich meine Eltern antun. (.) [mhm] Und dann warn die anders. Keiner hat mit mir geredet sechs Monate lang, keiner. Ich war in der Schule besser. Arbeitverhalten zwei, Sozialverhalten zwei, Mathe hab ich mitgemacht, Deutsch und so weiter, Sport, Kochen. Die warn alle neidisch, alle. Die warn so sauer auf mich. Weil ich das nich gemacht habe was die mir gesagt haben. (.) Das war schon äh bevor ich zur (?Wunderland Schule?) gekommen bin. Meine- bei der (?Schule2?), (?Schule1?) die Zeiten waren sehr, sehr schön. 00:39:17-0

Interviewer: Aso hattest du da auch ähm guten Kontakt mit [ja] deinen äh Mitschülern [ja]. Und ähm (.) deine Mitschüler jetzt äh an der (?Schule2?) und der (?Schule1?) waren das ähm aso warn das eher deutsche Freunde oder-? 00:39:27-0

Person 1: Deutsche. 00:39:27-0

Interviewer: Und ä- hattest du auch äh andere Kontakte mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund, [m'm] oder warn das nur Deutsche. 00:39:39-8

Person 1: Das warn nur Deutsche, (.) das warn nur Deutsche. Nur eine türkische Freundin hab ich gehabt. Wegen der bin ich in der Klasse sitzen geblieben, weil sie immer gesagt hat, (?Name?) komm, komm, komm, gehn wir gehn wir. (.) Ja und weil ich auch ihr zugehört hab. 00:39:54-7

Interviewer: Und ähm jetzt so deine Freunde wie beschreibst du die, k-die. Also kannst du mal n' bischen von denen [mhm] erzählen? Wenn d- 00:40:05-3

Person 1: Ja klar, äh jetzt äh so Freunde, ehrlichweise hab ich nicht so, (.) wie früher. Die warn eigentlich ok gewesen. (.) Und äh (.) wir ham immer so gasagt hier wenn wir heiraten und so weiter, auch wenn wir egal wo wir sind wir werden immer Kontakt miteinander haben, das und das. Das hatten wir auch nicht gehabt. Weil der Kontakt wurde automatisch abgebrochen, zu allen. Jetzt mein Freundeskreis, wenn ich jetzt sagen wir ma (.) von meiner alten Klassenkameraden sehe sag ich so hallo und so weiter. Wie gehts dir was machst du? Wir sagen auch joa ich geh arbeiten so und so. (.) Aber manche sagen nicht hallo wie gehts dir oder sowas, die laufen einfach von dir vorbei, ob die dich nicht kennen. Die tun so, so ob die dich nicht kennen. (.) [mhm] Ehrlich mal (?sein?) jetzt, ich möchte keinen schlechten Freunde haben. <<unidentifizierbares Geräusch>> Auf jeden Fall nicht. Wenn schon ne richtige Freunde. Die auch wenn ich in Schwierigkeiten bin, wenn die in Schwierigkeiten sind. So dass ich zu denen rennen kann, wenn die Probleme haben. Ich wollte immer so was haben, aber irgendwie hat das nicht geklappt. [mhm] (.) Ich hab mir dann so überlegt, liegt das an mir? Oder an denen. W- Wo mach ich falsch. Wo hab ich was Falsches gemacht. (.) In der Schule gings nur besser wenn wir weg warn, Köln zum Beispiel. (.) Wir warn einmal in Kölm gewesen, Schokoladenmuseum und so weiter. Dies war wirklich schöne Zeiten. [mhm] Mit dem Lehrern hab ich mich sehr gut verstanden, außer Mathelehrer. Herr (?Lehrer2?) war das, (.) der is einmal auf mich zugekommen, (.) hat den (?Stuhl?) auf den Hand genommen, <<lächelnd>>hochgehoben>. [<<lacht>>] Da bin ich aufgestanden, auf dem Tisch drauf. Ich hab gesagt möchten sie mich jetzt schlagen oder was? [<<lacht>>] <<lacht>> Ja (.) da war der so (?klein?). [<<lacht>>] <<lacht>> ja. Ich hab gesa- ja möchten sie mich jetzt schlagen mit dem Stuhl oder was? Kommen sie hab ich gesagt schlagen sie mich. Das war auch wegen einer Klassenkameradin, die hat mit mir so geredet, die hat mich so aufgemotzt und so weiter. Ich hab gesa- hier, ich hab gesagt halt deine Fresse. Wenn der Lehrer jetzt reinkommt dann denkt der das's von mir. Hab ich gesagt nicht von dir sondern von mir und das war auch so. [mhm] (.) Ja, <<räuspert sich>> halt jetzt mit Freunde. Nee wenn ich die in der Stadt sehe, so hallo wie gehts dir so. 00:43:02-1

Interviewer: Also macht ihr, macht ihr in der Freizeit m- irgendwas zusammen? Geht ihr ma aus? [hatt ich schon ma gesagt] Oder wirst du eingeladen? Oder lädst du selbst ein? 00:43:10-3

Person 1: Ich lad Freunde ein, die laden mich auch ein. Sind gute Freunde jetzt. Wir gehn so feiern jetzt, so kleine Feier von sieben bis zehn Uhr. Bis später halt so dass wir halt früher nach Hause kommen. Nicht dass unsere Eltern denken, ja die gehen weg und so weiter. Joa so ne kleine Feier machen wir schon. Aber sonst in meiner Freizeit ehrlich mal da sitz ich vor dem Computer und schau mir so nach der Arbeitelle und so weiter. So [mhm] was halt. (.) 00:43:50-7

Interviewer: Und äh jetzt mit diesen Freunden mit denen du so kleine ähm Feiern machst, ähm, ähm. Sind die auch in der gleichen Situation wie du? Haben die grad auch n' paar Schwierigkeiten oder wie sind die so? 00:44:02-4

Person 1: Also die ham auch Schwierigkeiten. Ne Freundin von mir, seine kleiner Bruder der ist erst vierzehn oder fünfzehn. Der ist jetzt in'n Knast reingekommen. Weil die, weil er äh mit'n paar Freunden ne Tankstelle überfallen haben. Mit so nem Alter vierzehn, fünfzehn. [mhm] Der hat vier Jahre hat der Strafe bekommen, der

muss jetzt vier Jahre da drinne bleiben. Die sagt auch zu mir ja (?Name?) was soll ich jetzt machen, und so weiter. Ich hab keine Ahnung, ich bin auch in der Schwierigkeiten. <<Störgeräusch>> Und Ja. (.) 00:44:44-2

Interviewer: [<<Räuspert sich>>] und ähm, (.) diese Freunde sind äh, was macht ihr? So was sind das so für Feieren wo ihr da hingeht? <<gleichzeitig> was is das?>

Person 1: <<gleichzeitig>Ja äh> Wir gehn dann so äh irgendwo in'n Café, dann setzen wir uns hin. Ja und da reden wir so. So kleine Geburtstagsfeier oder so was, so Weihnachtsfeier. Und gehn dann da hin. Wir setzen und dann hin. Trinken, wir reden, wir lachen und so. Wir erzähl'n uns gegenseitig so Witze. Joa. 00:45:19-6

Interviewer: Und ähm gibts äh auch, kannst du denen teil- also ver- teilst du denen mit wenn du Probleme hast? Redest du dann mit denen da drüber? Oder, [äh] mit wem redest du wenn du Probleme hast? 00:45:31-8

Person 1: Ehrlich ma sacht, wenn ich ne Probleme hab das lass ich dann in mir drinne stecken. [mhm] Weil (.) ich hab wirklich Probleme. Und äh wegen Arbeiten und so weiter. Meine Mutter sagt auch ich soll das nich so (?was hast du gemacht?). Ich sach ihr auch immer, Mamma ich hab ne Arbeit gefunden ich muss da gucken wie das is und so weiter. Ob des mir gefällt oder net. Weil ä- ich will so ne Arbeitsplatz haben, so dass's mir auch gefallen tut, die Arbeitskollegen und so weiter. Nicht dass die äh in dein Gesicht so nett sind und hinner dir (.) so viel reden, weiste? Das will ich au net. [ja] <<räuspert sich>> (.) Ja wenn ich Probleme habe das: lass ich in mir stecken. Weil da überge ich schon vieles (?unverständlich?). Wenn ich das ihr jetzt erzähle, nich dass ich sie störe oder sowas. 00:46:28-6

Interviewer: Deine Mutter oder wen? 00:46:29-8

Person 1: Nee Freunde. 00:46:31-8

Interviewer: Sprechen äh deine Freunde über Probleme mit dir? Oder- <<Nebengeräusch>> [mhm] ach das machen die schon. Aber du [ja] machst du äh du behälst das lieber für dich. [ja] 00:46:41-2

Person 1: Die sagen schon, ja was soll ich machen und so weiter. Die eine is schon verheiratet die hat jetzt n' Kind. Die sagt auch zu mir (?Name?) oeh ich bereu das so sehr. [mhm] Wieso hab ich geheiratet. (.) Wenn ich nicht geheiratet hätte, hätt ich jetzt meine Ausbildung beendet. Hätt ich irgend-, wär ich jetzt irgendwo anders gewesen, gearbeitet, mein Geld verdient. [mhm] Ich hab ihr auch gesagt, es's ja soso noch nich zu spät. Wenn dein Kind auf:wächst. Wenn der zu Kindergarten geht, kannst du immer noch deine Ausbildung oder sowas machen. Oder irgendwo arbeiten, (.) oder Schule besuchen. Weil ich geb denen schon (.) so (.) Mut und so weiter. [mhm] Das was ich gemacht habe, (.) [ja] halt <<räuspert sich>> ich mache mir schon (.) sehr Gedanken über: andre. Auch über Fremden und so weiter, wenn die Probleme habt, dann mach ich mir wirklich sehr Gedanken. (.) 00:47:44-1

Interviewer: Und ähm apropos Heirat, ähm hast du nen Freund, oder [m'm] hast du? 00:47:49-4

Person 1: Ich hab kein' Freund. 00:47:50-3

Interviewer: Wie ist das ähm, ähm kriegst du- also darfst du dir n' Freund aussuchen? [<<räuspert sich>>] Oder kriegst du- wird das bei euch so gemacht dass einen vorgeschlagen bekommst? Oder- 00:48:00-5

Person 1: Gott sei dank nicht. <<lacht>> Gott sei dank sind die nicht so streng. Mein Bruder, sagte zu mir, hast du ne Freund und so weiter, stell ihn mir mal vor. Ich sach zu ihm ach Bruder, wenn ich eine hätte, hätt ich dir doch schon längst vorgestellt. Die zwingen mich gar net und-. Die sind bei einer Sache sind die sehr streng. [mhm] Die sagen immer zu mir (?Name?) vertraue niemanden. [mhm] Lass erst mal denjenige, (.) was von der rauskommt. [ja] Sagen die immer. Und äh (.) Freund hab ich nicht. Ich kann mir auch eine aussuchen. Ich sach ja auch meine Mutter, ich hab gesagt Mama ich hab einen kennengelernt ich wart erst ma ab, langsam (.) wie der drauf is. Wenn der gut is dann stell ich ihn erst zu dir vor und dann zu meiner Bruder. (?unverständlich?) ok ich hab paar mal mit dem telefoniert und es war wirklich nicht. (.) 00:48:59-5

Interviewer: Und ähm isses äh egal äh ob der Freund, welche Nationalität der Freund hat? Oder möchtest du schon gern auch n' türkischen Freund haben? 00:49:09-4

Person 1: Türkische. (.) [ähm] (.) Und du weißt ja nie, was da- wo dein Herz hingecht <<lacht>>. <<lachend>> Ehrlich mal gesagt, Deutsche da> die, de sagen ja auch Deutsch, Chinese, Afrika- Afrikaner, Amerikaner egal Haupsache er hat nen guten Herz nen guten Charakter. Haupsache er liebt dich. [mhm] 00:49:31-9

Interviewer: Also wäre es dir dann ähm auch egal welche-, [ja] also müsste nicht unbedingt n' ähm. [ja] ok. 00:49:36-4

Person 1: Ich hab auch ma (?unverständlich?) äh ich hab mich in einen Perser verliebt und [<<lächelt>>] so weiter, er is auch aus Gießen. In meiner Klasse war das nen Klassenkamerad au Gott, es war wirklich hammer. Wir warn zusammen! W's ah ir ham uns nicht die Händen gehalten oder sowas. Das war mit dreizehn oder vierzehn war ich. [ja] Ich hab mich so geschämt! [<<lacht>>] Auch wenn ich ihn jetzt sehe, zum Beispiel letztens hab ich ihn in der Stadt gesehen, der hat sich auch voll verändert. Au wir reden trotzdem miteinander. Mit meiner alten Klassenkameraden wir haben unser Kontakt nie abgebrochen, nie. (.) Ja mit Freund und so weiter, es warn schon n' paar Familie bei uns gewesen. Die ham gesach, ja wir wolln eure Tochte haben für unser Sohn, was sagt ihr dazu? Meine Eltern haben immer mir gefragt (?Name?) was sagst du dazu? Ich hab dann nein gesagt, Mama ich fühl mich nicht noch bereit dafür, heiraten. (.) Ja, die ham gesach ah ja ok wenn du nein sagst dann nein. W' können dich au nicht zwingen. (.) Ja. 00:50:47-7

Interviewer: Aso sind da- w- würd- würdest du sagen dass deine Eltern da schon bischen, also nicht- nich nicht so streng einfach sind [nee] 00:50:56-8

Person 1: Nee überhaupt nicht. 00:50:59-8

Interviewer: Welche Rolle spielt ähm Religion in deinem Leben? 00:51:00-8

Person 1: Moslem. 00:50:58-3

Interviewer: Ja ähm f- ähm. Was- aso bist du religiös, gehst du äh in die Moschee, [<<räuspert sich>>] oder was machst du, oder welche Rolle- oder wie wichtig ist dir Religion?

Person 1: Also äh Moschee geh ich nich aber beten tu ich schon. (.) Halt beten tu ich schon, ab und zu mach ich so diese Koran und so weiter, die's doch auch türkisch auo übersetzt und so wei- auch deutsch. Das les ich ab und zu. In äh Rammadan beim Fasten, da gehn wir schon in den Moschee. [mhm] Beten a:lsò abends nach dem Essen. [mhm] Da bin ich schon sehr (.) gläubig also. 00:51:42-9

Interviewer: Und ähm betest du jeden Tag, oder? 00:51:47-6

Person 1: Jeden Tag. 00:51:44-2

Interviewer: Auch fünf mal ne? Oder, oder- (?unverständlich?) 00:51:46-3

Person 1: Ich mach nur zwei mal mmh. [zwei mal ok] Ich hab auch mit äh (?Gelehrter?) geredet in der Moschee. [ok] Ich hab ihm gesagt wenn ich zwei mal am Tag mache wie siehts aus? Der hat gesagt das kannst du machen. Hauptsache du betest. (.) 00:52:07-6

Interviewer: Ähm (.), was ähm aso was was gibt dir die, was bringt dir die Religion was gibt dir das ähm das du zwei mal am Tag betest aso- mmh 00:52:23-2

Person 1: <<stöhnt>> Aso das gibt mir das ähm <<räuspert sich>> ich fühl mich dann, keine Ahnung ich fühl mich danach besser. Ich fühl mich dann wohl.(.) Das's- 00:52:32-5

Interviewer: Suchst du Rat dann oder- ähm erzählst du was oder ähm erzählst oder ähm. 00:52:40-1

Person 1: Ich such dann Rat und ich erzähle auch was. <<räuspert sich>> Ich mach meine Hand auf, [mhm] und sage:Allah bitte, ich will dass alles in Ordnung geht mit mir und meiner Familie und so weiter. Ich wil dass alle Menschen egal Christe, Jeside, Juden oder sowas egal. Ich will dass a:lle Menschen gut geht. (.) Kein Krieg, e-weil Menschen bringen Menschen um. Ich meine egal ob der äh jenige für mich äh Christe is oder Jude is, Mensch ist Mensch. [ja] Jeder hat ne andre Glaube aber- <<Unterbrechung auf Türkisch>> Ja. <<lacht>>. (.) <<trinkt>> 00:53:41-7

Interviewer: Wollte ähm sie sich hier hinsetzen? 00:53:42-6

Person 1: Ja sie wollte sich hinsetzten. Ich hab sag- Mamma bitte <<lacht>> [<<lacht>>] die nimmt mich auf. <<lacht>> Ja <<lachend>>ok hat sie gesagt [<<lacht>>] 00:53:49-9

Interviewer: Is auch ähm ok dass wir das machen {{gleichzeitig} hat deine Mutter gesagt, ja?} 00:53:53-3

Person 1: {{gleichzeitig}Ja die}, joa genau. Die hat gesagt es ist ok, es is kein Problem. Sch- [gut] Ja <<räuspert sich>>. 00:54:00-8

Interviewer: Mmh. (.) Wie (.) viel Geschwister hast du? 00:54:08-9

Person 1: Äh wir sind insgesamt vier. [mhm] Drei Brüder und ich bin die Einzige. Äh meine ältere Bruder der is zweiunddreißig, der wohnt in Österreich. [mhm] Is auch verheiratet. Meine andere Bruder der ist achtundzwanzig der wohnt in (?a-Stadt?). Der arbeitet, der hat zwei Kinder <<räuspert sich>>. Danach komm ich. Halt ich bin zweiundzwanzig ich werd erst nächste Woche dreiundzwanzig. Und noch mein klein Bruder der is neunzehn. 00:54:36-7

Interviewer: Wie is euer Verhältnis untereinander, wie versteht ihr euch? 00:54:45-0

Person 1: Sehr gut. Sehr gut wenn wir Probleme oder sowas haben. (.) Wir reden schon miteinander, wir finden schon den richtigen weg. Wo wir dann halt (?unverständlich?)diese Probleme rauskommen könnten. Ja, aber es gibt auch manche Probleme die wir nicht einlösen sollen, halt die wir nicht einlösen können. [mhm] Da (?müssen?) wir schon <<räuspert sich>> irgendwo Hilfe brauchen, zum Beispiel bei uns mit de Arbeitsamt. Wie konnten wir das einlösen. Da musst de schon zu Frau Reuss gehn. [mhm] Weil die, die hat mir wirklich s:ehr geholfen. 00:55:23-6

Interviewer: Und wenn du da [<<räuspert sich>>] diese ganzen Sachen auf'm Arbeitsamt regeln musst, machst du das immer ganz alleine? Oder kommen dann deine Mutter dann auch mit? 00:55:29-5

Person 1: Meine Mutter kommt dann auch mit. 00:55:31-4

Interviewer: Ähm wie- ähm spricht deine Mutter auch Deutsch? Oder ähm- 00:55:34-5

Person 1: Bischen. 00:55:31-4

Interviewer: Aber- mhm. 00:55:35-0

Person 1: Verstehn tut sie auch so bischen. Ja aber die kannn nicht lesen, schreiben kann sie au net. 00:55:45-0

Interviewer: Und besucht se, es gibt ja so so, so ähm [Deutsch] Kurse. 00:55:49-1

Person 1: Ja genau äh die war äh ein Jahr war sie da gewesen, [mhm] zwölf Monate. [mhm] Die konnte das auch nicht erfolgreich beenden, weil die konnte nicht lesen und so weiter. Die kennt schon diese Alphabeth und so weiter. Das was hier steht A, B oder C. Sagen wir mal U, N, D, und. [mhm] Sie kann das nicht zusammen setzen, halt so. Das Problem ist bei ihr das halt. Zum Beispiel wenn sie alleine zum Arzt geht da kommt sie schon zurecht. Die fragt mich, ja was heißt das, was heißt das. Zum Beispiel wenn sie Kreuzschmerzen hat. Sagt ja (?Name?) was heißt das auf Deutsch? Sagt sie hier, Mama sagst du ich hab Kreuzschmerzen. Die sach so ich hab Kreuzschmerzen, ich hab Kreuzschmerzen <<lachend>>bis zum Arzt <<lacht>>. [ok] Ja. Halt wenn ich dann nicht kann, wenn ich krank bin so schwer. 00:56:39-1

Interviewer: Und und dein Vater, spricht der ähm Deutsch? 00:56:43-3

Person 1: Der hat früher sehr gut Deutsch-, (.) der hat gut Deutsch gesprochen, früher. Aber nach dem er diese Herzinfarkt, schweren Herzinfarkt hatte. [mhm oh je] Da wurde auch Bypassoperation, hier ge- [mhm] oben geschnitten bis zum Knie und so weiter. Und dann hat er Deutsch auch vergessen. Al:les, alles. 00:57:06-2

Interviewer: Ähm darf ich fragen, ähm warum sich deine Eltern äh getrennt haben? 00:57:11-2

Person 1: <<trinkt>> Die ham sich nich gut verstanden. Das gab jeden Tag Streit. (.) Und (.) wir konnten das au nich mehr aushalten. (.) Jeden Tag Streit, Streit, Streit. 00:57:27-4

Interviewer: Und wie lang ist das jetzt her? 00:57:24-4

Person 1: Schon seit zwei Jahre sind die schon auseinander. 00:57:33-4

Interviewer: Und wie fühlst du dich dabei? Wie findest du das? 00:57:36-3

Person 1: Ich äh finde das irgendwie von der andre Seite sehr gut. Weil meine Mutter, die war wirklich, ihr gings s:so schlecht. Die is auch, in der (?Pils Straße?) in'n Krankenhaus ist sie auch reingekommen. [mhm] Die hatte Depressionen und so weiter gehabt. (.) Weil (.) meine Mutter ist die dritte Frau von meinem Vater. [ok] Ja. (.) Der zwote Frau von meiner Vater, mit den Kindern die warn äh bei uns gewesen, die ham uns bedroht und so weiter. Wir warn damals klein wir konnten nichts mehr machen. Auch wenn die jetzt (?gekommen?). Wir sind da. Weil meine Mutter sagt, ich hab immer Schläge von der Sohn bekommen. Von meinem Vater der Sohn. [ok] Ja 00:58:28-2

Interviewer: Also der, der Sohn hat deine Mutter- ähm [mhm] Ok. (?geschlagen?) Und was ist mit der ersten Frau? 00:58:34-9

Person 1: Ja die erste Frau ist leider gestorben. Die hat son Krankheit gehabt. Die is k- 00:58:41-4

Interviewer: Und- und von der zweiten Frau hat dein Vater sich ähm auch ähm scheiden lassen? 00:58:44-3

Person 1: Ja. Meine Mutter ist die dritte, weil (.) mein Vater ist jetzt zweiundsiebzch, meine Mutter ist vierundfünzich is sie. [mhm] Damals war sie neunzehn, (.) und mein Vater war um die vierzig. Die musste halt mit ihm heiraten. Weil meine Onkel, die Brüder von meiner Mutter damals. Die ham Geld genommen. Die ham noch nich mal ihr gefragt, ja willst du den heiraten oder nicht und die ham einfach ja gesagt. Deswegen (?sagt sie?) auch jetzt. (?Name?) ich will das nicht, dass meine Tochter mit jemanden heiratet, die ihn nich kennt. [ja] Weil ich hab das gemacht, mein Brüdern ham das mit mir gemacht, mit mir angetan. (.) Also das möchte ich mit dir nicht, sacht sie so zu mir. [ja] 00:59:37-2

Interviewer: Und zu wievielt wohnt ihr jetzt hier? Ihr wohnt mit- 00:59:42-3

Person 1: Drei Personen. (.) Das sind meine Neffen. Meine Schwägerin, die is krank, die is zum Arzt gegangen und dann hat sie heute morgen mit den kleinen Kinder hier

her gebracht. Damit wir aufpassen. Damit sie ihre Sachen erledigt und wiederkommt. Die Kinder nimmt und nach Haus geht. [ja] Und mein Bruder arbeitet. Ja. (.) <<räuspert sich>> Is schon schwer, (.) manche Menschen zu verstehn. (.) Oder die Welt zu verstehn is wirklich sehr schwer. (.) Früher hab ich gedacht och (.) wie schön das is. Aber, (.) wenn man so älter is dann versteht man schon, (.) wie das ist, wie das läuft. Auch wenn ich Jugendliche heute seh, die reden so oar das Leben is so geil. Wir gehn jeden Tag Party machen, trinken und so weiter. Da überleg:ich schon. Ja wenn de Alter vorbei geht, wenn du älter wirst, da wirst du schon sagen oh was hab ich gemacht, da wirst du schon bereuen. <<räuspert sich>> 01:00:53-3

Interviewer: Trinkst du ähm Alkohol? 01:00:58-1

Person 1: M'm (.) nein. Rauchen tu ich, aber Alkohol trink ich nicht. 01:01:03-4

Interviewer: Und a'- rauchst aber. [mhm] Und ähm Alkohol trinkst du nicht, und isst du Schweinefleisch? Auch nicht- 01:01:10-0

Person 1: Nein auch nicht. [ok] M'm. 01:01:09-6

Interviewer: Wenn du sagst es is so'n schwer die Welt und die Menschen zu verstehn. Was würdest du dir denn wünschen für deine Zukunfft? 01:01:19-8

Person 1: <<lacht>> Ne gute Ehemann. <<lacht>> (.) Äh ne guten Arbeitsstelle. Auch ne (.) ja sechs Kinder. <<lacht>> 01:01:35-2

Interviewer: Sechs Kinder? [ja <<lacht>>] Wie kommst du auf die Zahl sechs? [<<lacht>>] 01:01:39-6

Person 1: Ich liebe Kinder. [ok] Ich liebe Kinder über alles. Wenn schon sechs Kinder <<lachend>mach ich dann>. <<lach>> [<<lacht>>] Ja, ich liebe Kinder über alles. (.) Halt ich äh ne gute Zukunft, halt äh nicht für mich alleine halt. Auch für meine Eltern, auch für allen- (?meist?) für allen Menschen, wünsch ich ne gute Zukunfft. Aber (.) manche Menschen, (.) sach ich ja, (.) die ham in der Hand was Gutes aber die lassen es einfach so fallen. [mhm] 01:02:12-4

Interviewer: Zum Beispiel? 01:02:10-4

Person 1: Zum Beispiel, sagem wir wenn die Guten Arbeit haben, ne Haus oder wenn die im Lotto was gewonnen haben, die geben einfach aus, so und so überall und dann jetzt haben sie gar nix mehr, auf der Hand. [mhm] Sowas zum Beispiel. Ich hab früher he:mir immer gewünscht, dass ich mal Sängerin werde oder Polizistin oder sowas. 01:02:38-1

Interviewer: Kannst du gut singen? 01:02:36-3

Person 1: Nein. <<lacht>> Früher scho-. Abner ich probier jetzt, aber ich kann net irgendwie (?unverständlich?). Wenn ich so singe dann sa- oh mein Gott wie hässliche Stimme ich hab. [<<lächelt>>] <<lacht>> (.) Ja. (.) <<Auto hupt im Hintergrund>> [mhm] (.) 01:03:04-7

Interviewer: Und ähm, (.) jetzt äh versuchst äh du quasi mit der Frau (?Beraterin?)

äh aso zusammen versucht ihr dass du ne äh nen Ausbildungsplatz bekommst. [genau] Aso hilft sie dir. 01:03:20-5

Person 1: Genau da wird sie mir helfen. Und wegen der Situation, Probleme mit der Arbeitsamt halt äh mit unserm Geld und so weiter Geldprobleme. Was die da machen. Warum die nicht so richtig zahlen. [mhm] 01:03:37-0

Interviewer: Und ähm würdest-, also du willst unbedingt Friseurin werden? [ja] Und ähm hast du dir schon überlegt wenn des- äh also wenn du jetzt keine Ausbildungsstelle als Friseurin kriegst und dem- dir wieder ne Aus- Ausbildungsstelle als ähm weiß nicht Floristin oder sowas vorschlagen. Also etwas was du nicht machen möchtest, was machst du dann, so wie- wie jetzt bei der Fleischereifachverkäuferin. [Doch äh] (?unverständlich?) nicht machen hast's ähm dann abgebrochen. 01:04:01-9

Person 1: Ja ich hab den abgebrochen mhm. 01:04:02-9

Interviewer: Und wenn du jetzt-, wenn die dir jetzt irgendne Ausbildungsstelle vorschlagen die du n-, die du nicht machen möchtest mit machst du's dann trotzdem oder [ja] suchst du weiter? 01:04:10-7

Person 1: Äh äh ich würd erst ma gucken äh wie das is. Einzelhandel, Bäckerei oder sowas, so Floristin was [mhm] wie du gesagt hast. Sowas würd ich auch machen. Halt nicht unbedingt Friseurin oder sowas. Alle Ausbildungen außer Fleischerei, außer Metzgerei. Sonst alles. Ich hab ma beim äh Karstadt beim Friseur Klier, [ah ok] hab ich mich ma beworben. Der hat zu mir gesagt komm morgen vorbei. Da bin ich hingegangen, das war auch von der Arbeitsamt glaub ich lang, sechs Monate jeden, jeden Monat zweihundert Euro. Die ham auch zu mir gesagt ja wenn die dich als Lehrling nehmen, da gehst du arbei-, wenn nicht da suchst du weiter. Dann war ich da gewesen eine Woche. Der hat erst zu mir gesagt ja wir nehmen Lehrlinge für diesen, dieses Jahr August. Ich hab gesagt cool, das's dann schön. Ja und dann ähm (.) mh nach einer Woche hat sie dann zu mir gesagt wir nehmen doch keinen. [mhm] Dann hab ich überlegt warum soll ich meine sechs Monate umsonst hier verbringen wenn die mich nicht nehmen. (.) Dann hab ich auf- also dann hab ich aufgehört. [mhm] Dann war ich beim Arbeitsamt gewesen und die wollten mich zum ein Euro Job schicken. Job. Ich hab gesagt ich geh da nicht. Ich mach mich da nicht kaputt für ein Euro oder so was. Da hab ich nein gesagt. Ich hab gesagt ok geben sie mir einfach Zeit bis ich mir nen feste Arbeitsstelle gefunden hab, ganz einfach. Aber das mach ich net. (.) 01:05:45-2

Interviewer: Und ähm wie lange suchst du jetzt schon? 01:05:50-0

Person 1: Drei Monate schon. (.) 01:05:55-8

Interviewer: Und jetzt warts du äh darauf dass sich äh (?Geschäft2?) sich bei dir meldet. [mhm] Ok. (.) OK ähm (.) ja ich glaube äh (.) das wars so erst ma von meiner Seite. Gibts von deiner Seite was wir- was wichtiges was du noch erzählen möchtest. Ob ich- also haben wir irgendwas vergessen? Oder gibts irgendwas was du noch sagen willst zum Abschluss? 01:06:24-8

Person 1: Also zum Abschluss äh ich würd das sagen, also äh (.) wenn ich jetzt vor sechs Jahrn gewesen wär, hätt ich meine Schule weiter gemacht, hätt ich keine Aus-

bildung gemacht. (.) Das wollt ich gerne, ich wollte immer Schule weiter machen. Immer [mhm] zur Schule gehn. Und wenn ich jetzt andre äh Schüler und so weiter draußen seh. Die ham so Bücher in der Tasche, in der Hand. Die gehn zur Schule, lernen und so weiter. Da is man schon irgendwie keine Ahnung so traurig. Ich wollte Schule weiter machen, aber wie gesagt ich konnt das net. (.) Das Leben von meiner Eltern, das war auch in meiner Hand. Und das hat der Ausländerbehörde auch gesagt, wenn du jetzt ne Ausbildung machst, [mhm] dann sind dein Eltern auch gerettet, dein Vater, Mutter, Bruder. (.) Ich hatte schon schwere Zeiten gehabt auch meine Eltern und so weiter. (.) Es war schon (.) ich hab immer so gesach-, ich hab immer so überlegt, wenn ich ich konnte niemandem vertraun ehrlich mal gesacht, niemandem. So dass ich dann erzählen kann. Nicht äh wenn ich den jetzt erzähle und dass die dann nach zwei Tage äh hör ich von jemand andren ja du hast das, und das, und das gemacht. (.) Das will ich au net. Wenn mir jemand etwas erzählt, ich geh dann nicht sofort zu den anderen erzähln, joa der hat so und so gemacht. Weil das wird niemanden interessieren, was du in deinem Leben gemacht hast. Doch manchen schon aber nicht allen. [mhm] (.) Ich würde mein Leben, wenn das klappt das es gut geht. Wenn nicht, dann lass ich einfach alles drauf kommen. Dann muss ich kämpfen. (.) [mhm] Ich werd dreiundzwanzig und ich bin so traurig. (.) Wieso werd ich dreiundzwanzig? <<lacht>> (.) Wo ich achtzehn war da hab ich mich sehr gefreut, ja cool jetzt kann ich meine eigene Unterschrift und so weiter. Aber das is wirklich nicht so. Man muss einfach nur (?Glück?) im leben haben. (.) 01:09:16-0

Interviewer: Was sagen ähm- wenn du sagst du bist [<<räuspert sich>>] bist sehr traurig ähm was sagen deine Freunde dazu, oder krie- oder kriegen die das gar nicht mit dass du traurig bist? 01:09:24-8

Person 1: Doch die kriegen schon, die sagen immer so (?Name?) was ist los und so weiter. Ich sag denen ja ich hab keine Arbeit gefunden was soll ich machen? Ich will auch Sachen kaufen die mir gefällt und so weiter. Das hab ich von meiner Tante geschenkt bekommen, die Hose hab ich schon seit einem Jahr. Wenn ich gewasche, die- die geht die Farbe ab und so weiter. (.) Ich will schon arbeiten mit meiner eigenen Hand. [mhm] Mit meiner eigenen Füße stehen. Und dann möcht ich in die Stadt gehn und einkaufen so. Für meine Mutter, für meinen Neffen, für meine Brüder. [mhm] Ich will das Geld verdienen was hier weggeht. Was ich mir Mühe gebe mit meiner Hand. [mhm] (.) Ja. 01:10:20-5

Interviewer: Und ähm gehts deinen Freunden auch so? Sind die auch in der gleichen Situation? 01:10:25-6

Person 1: Ja manche sind das auch. Manche sind auch in der gleiche Situation. Die sind auch in einer que-, ja die auch. Manche, aber mache nicht. Manche sagen ja, is so ok und so weiter so und so. Manche (.) [mhm] ja. 01:10:46-9

Interviewer: Und ähm also d:d:deine Freunde die du jetzt gerade äh beschrieben hast, sind das. Ähm das hört sich immer so doof an, aber sind das äh Deutsche oder ähm- 01:10:54-7

Person 1: Türke. 01:10:56-4

Interviewer: Das sind alles Türken? [mh] Hast du äh das bewusst gemacht, dass du ähm ähm wie k- also wie kommt das du also dann deine engsten Freunde ähm Tür-

ken sind was äh- 01:11:11-2

Person 1: (?unverständlich?) <<lacht>>(?!unverständlich?) früher war das Deutsche aber jetzt Türkei. Auch manche Deutsche und so weiter, verstehn uns auch gut. Bei m:anchen äh hab ich einfach so kennen gelernt [mhm] die sind so lieb (?unverständlich?) mal am telefonieren, das war am Marktplatz gewesen ne? [mhm] Ich hab so gelacht und so weiter. Da kam ein <<lachend>Mädchen> die hat so <<lachend>gelacht>. Die so, du lachst wie meine Freundin so [<<lacht>>]. Ich hab so echt? Die so ja die is auch so verrückt und so weiter die hat auch so sie se Lachen uns so. Da kamen wir ins Gespräch rein. Und jetzt haben wir sehr guten Kontakt, so engen Kontakt miteinander. Telefonieren so jeden abend, die ruft mich an und so. Ich ruf sie an. So kontaktfreudige mit Menschen und so weiter bin ich schon. Wenn ich merke manche Menschen sind so einfach so: keine Ahnung so kalt zu dir, dann lass ich lieber sein. (.) <<räuspert sich>> 01:12:11-7

Interviewer: Ähm wie wichtig- aso spielt das ne Rolle ob deine Freunde Deutsche oder Türken sind oder ist das-, wäre es dir äh ganz egal. Oder sachst du ich hab eher mit meinen türkische Freunden was zu tun, weil die verstehn besser was man für Probleme mit den Eltern hat, oder-. Ist das wichtig, welche- ähm ob die Türken oder Deutsche sind? 01:12:34-4

Person 1: Ich meine äh das is für mich nicht wichtig. Äh das Problem was ich habe, oder was die andre türkische Freunde haben, haben auch Deutsche. [mhm] Deutsche haben auch diesen Problem, Iraner haben auch diesen Pro-, Perser auch, Afrikaner auch, alle! [mhm] Ich sach ja nich dass es unbedingt Türke werden soll, so dass die mich sehr gut verstehn, um gottes Willen, ich hab auch deutsche Freunde, (.) auch Perser, [mhm] auch äh Aramäer. <<räuspert sich>> Auch hier bei uns oben wohnen Studenten die sind Deutsche, [mhm] mit denen versteh ich mich sehr gut. Wenn wir sagen wir wenn wir keine (?Zucker?) oder sowas haben gehn wir oben bei denen. [<<lacht>>] Oder wenn die kein Salz haben, die kommen runner. Der eine sagt zu meiner Mutter <<lachend>Mama>. <<lacht>> [ach, och das's ja schön] Mama hast du Salz? Meine Mutter so ja ich hab Salz, [<<lacht>>] sagt sie so ja Salz komm komm <<lacht>> sagt sie <<lachend>so>. [och das's ja schön] (?unverständlich?) das sind auch Deutsche, die sind wirklich super lieb. (.) <<räuspert sich>> (.) Das Problem is halt mit der Wohnung, (.) Wohnung is auch groß. (.) Wir sind schon seit drei Jahre bei der (?Wohnungsbaugesellschaft?) angemeldet, jetzt schon seit vier Jahre. Und das's auch wirklich Sch: (.) Scheiße. (.) Wir- wir könn'n nichts machen, gar nix. Die Vitrine is kaputt, da oben die Scheibe is weg , unten Schublade und so weiter. Hier die Tür und so, halt auch wo wir reinkamen war der Wohnung so gewesen. Es's hundertzehn Quadratmeter, Vierzimmerwohnung. 01:14:22-5

Interviewer: Und die ähm bekommt ihr äh gestellt. Also die- 01:14:27-2

Person 1: Vom Arbeitsamt. [ja] Wir sind jetzt drei Personen, die sagen zu uns wir sollten auf ne kleine Wohnung reingehn. Kleine Wohnung ist auch schwer zu finden, auch wenn wir in'n Privatwohnung schau, die sagen alle ja äh sie bekomm'n vom Arbeitsamt, tut mir leid wir geben euch nichts. [mhm] Wir vermieten euch die Wohnung nicht, Absage, weg. 01:14:49-5

Interviewer: Weil die ähm Angst haben dass das Geld nicht rechtzeitig kommt? [genau, ja] ja 01:14:55-2

Person 1: Auch wenn wir denen tausend Mal sagen ja die Arbeitsamt wird das Geld direkt an euch überweisen, weil die machen das jetzt, [ja] äh die ver- die überweisen das Geld und so weiter direkt an den Vermieter. [ja] 01:15:07-8

Interviewer: Und ähm müsst ihr jetzt aus der Wohnung raus, definitiv? [ja] 01:15:14-5

Person 1: Weil die is groß. 01:15:15-0

Interviewer: Und das müsst ihr dann auch noch-, ähm müsst ihr selber ne Wohnung suchen, oder macht das auch ähm die (?Wohnungsbaugesellschaft?). 01:15:20-7

Person 1: Nee die (?Wohnungsbaugesellschaft?) äh macht das nicht, wir müssen das selber machen. Die Wohnbauch is so, wir sind da angemeldet wenn die ne freie Wohnung haben, die sagen uns bescheid und so weiter. Machen die dann n' Besichtigungstermin aus. Wir gehn dann, wir schau'n die Wohnung an, wenn das uns gefällt joa. Weil wir warn bei einer Wohnung gewesen, die ham gesagt joa der Mann ist gestern gestorben und so weiter. Und meine Mutter hat g'sagt ich will in die Wohnung nicht rein. [ja] Wer weiß vielleicht kommt der Geist von der <<lachend>>Mann>. Das's sacht sie. Ja, nur weil wir denen, das denen gesacht haben warten wir schon seit vier Jahre. Vier Jahre schon. Andre haben sofort Wohnung bekommen, nach drei vier Besichtigung. Und wir immer noch nicht. [mhm] Ich versteh das nicht <<stöhnt>> (.). Ja. Ich meine Mensch is Mensch. Ich meinte auch wenn einer so kalt zu mir is, oder so. Wenn die nich so mit mir reden woll'n oder so, da sach ich schon. Da halt ich schon Abstand. (.) [mhm] 01:16:57-9

Interviewer: Passiert dir das oft, dass Menschen nicht mit dir reden? Aso d- 01:17:00-0

Person 1: Nicht oft. Manchmal (.) [mhm] manchmal. (.) Auch mein Bruder der is so nervös mit de kleinen Kinder, wenn der seine Aus- Hausaufgaben macht, wenn die äh zu ihm komm'm da wird der schon richtig nervös. Der so ich will mich konzentriern und so. 01:17:26-5

Interviewer: Und dann, dann kümmerst du dich jetzt gleich wieder um die- ähm Kinder. [genau] Macht dir das Spaß? [Joa] 01:17:29-3

Person 1: Ich sach den hier kommt rein. Ich nehm so zwei Blätter so Stifte und so weiter, hier jetzt malt ihr <<lachend>>was>. Auch deutsch beibringen, das auf jeden Fall. [Stimmt] 01:17:42-4

Interviewer: Ähm du hast Deutsch in der Schule gelernt. [mhm] (.). Ok. (.). Eine letzte Frage noch, [mhm] ähm was heißt es äh für dich äh türkisch zu sein in Deutschland? Mmh (.). ähm ähm hast du die Frage verstanden aso ich ähm <<gleichzeitig>>(?unverständlich?)>. 01:18:27-4

Person 1: Also ich meine äh, <<räuspert sich>> halt ähm (.). ne Türken in Deutschland sagen wir mal so äh Ausländer. <<gleichzeitig>>ich mein> 01:18:38-6

Interviewer: <<gleichzeitig>>Siehst du dich als Ausländer?> 01:18:39-4

Person 1: Nee ich föhl mich überhaupt nicht als Ausländer, ehrlich mal gesagt. Ähm ich föhl mich hier viel, viel besser. (.) Weil auch Deutsche und so weiter können türkisch sprechen, Türken können Deutsch sprechen so. Nee ich föhl mich egendlich so nich so fremd oder sowas. Weil wir sind schon seit achtzehn, neunzehn Jahrn hier. Und äh ich föhl mich wirklich sehr wohl. Auch wenn ich jetzt in die Türkei geh. Ok die Mensche sind Türke und so weiter wie ich. Da föhl ich mich nich wohl ehrlich mal gesagt. [ja] Aber hier föhl ich mich sehr wohl. Manche verstehn dich auch, die reden auch mit dir die kommen einfach auf dich zu. Oder diese Kontaktblicke und so weiter, das auch so. [mhm] (.) 01:19:38-6

Interviewer: Gut dann äh brauch ich nur, äh das is ähm für die Statistik. Bräucht ich jetzt von deiner ganzen Familie ähm, aso welchen Schulabschluss sie haben, wenn sie einen haben. Welche- wie alt sie sind und was sie derzeitlich- derzeit beruflich so machen, ja? [mhm] Also fangen wir mal mit, mit dir an. Du bist wie alt? 01:19:55-1

Person 1: Dreiundzwanzig. Ich werd dreiundzwanzig ja? 01:20:02-1

Interviewer: Und ähm hast den Hauptschulabschluss gemacht? 01:20:04-6

Person 1: Ja Haupt- 01:20:03-5

Interviewer: Und ähm bist jetzt auf der Suche das ham wer- hab ich ja mitgekriegt. [ja] Ähm deine Mutter, ähm wie alt is sie? 01:20:10-0

Person 1: Die is äh vierundfünfzig is sie. 01:20:14-2

Interviewer: Ähm hat sie nen Schulabschluss gemacht? 01:20:12-1

Person 1: Nein. 01:20:16-0

Interviewer: Und ähm ist Hausfrau. 01:20:15-9

Person 1: Ja ist Hausfrau. Ja 01:20:18-5

Interviewer: Ähm dein Vater is wie alt? 01:20:19-9

Person 1: Der is zweiundsiebzig. 01:20:25-8

Interviewer: Ähm hat der'n Schulabschluss gemacht? 01:20:27-4

Person 1: Nein 01:20:30-0

Interviewer: Und ähm hat der hier in Deutschland ähm gearbeitet? 01:20:29-8

Person 1: Ja, der hat gearbeitet, aber wieviel Jahr das weiß ich au net, wie lange der hier gearbeitet hat. 01:20:38-8

Interviewer: Und was hat der so gemacht? 01:20:40-3

Person 1: Der is, der hat in (?Heizungsfirma?) gearbeitet in (?c-Stadt?). 01:20:39-8

Interviewer: Ok mhm. 01:20:39-8

Person 1: Ja. 01:20:42-4

Interviewer: Und dann hast du jetzt noch drei Brüder. [ja] Dann Bruder Nummer eins ist wie alt? 01:20:49-5

Person 1: Der is äh zweiunddreißig is der, der wohnt in Österreich der arbeitet in der äh Baustelle. [mhm] Der hat auch seine Ausbildung als Baustelle gemacht und so. Der hat auch Realabschluss hat der auch. 01:21:03-5

Interviewer: Ähm und is er Maurer oder? [ja] Ok. Dann dein anderer Bruder? 01:21:03-3

Person 1: Der is achtundzwanzig, [mhm] der arbeitet, is verheiratet, halt zwei Kinder und der hat auch Realabschluss. 01:21:16-5

Interviewer: Und als was arbeitet er gerade? 01:21:18-3

Person 1: Der arbeitet in Restaurant als Küchenhelfer. [ok] Ja. 01:21:21-2

Interviewer: Und dein anderer Bruder? 01:21:25-3

Person 1: Der geht zur Schule, der macht sein Abitur. Dieses Jahr ist er fertig. Der is neunzehn. 01:21:31-5

Interviewer: Ach so und der macht jetzt im, im Frühjahr macht er jetzt Abitur. 01:21:34-5

Person 1: Ja genau. [ok] Mhm der geht auf die (?Schule3?. (.) 01:21:43-4

Interviewer: Gut, dann bedank ich mich. 01:21:45-9

Person 1: Ich bedank mich [vielen Dank] auch bei dir. So jetzt st:opp. 01:21:51-0

Dilan⁸⁵

Interviewer: Genau also dann leg ich das jetzt äh (.) äh hier hin [mhm] und dann äh fangen wir mal an. [gut] Also ähm (.) wie alt bist du? 00:00:12-2

Person 1: Ich bin siebzehn. 00:00:13-0

Interviewer: Siebzehn Jahre. [genau] Vielleicht kannst du ma' n' bisschen erzählen, ähm ob du gerade in (?Jochindes?) zu Schule gehst, [mhm] oder ne Ausbildung machst, was- also was jetzt so deinen schulischen Bereich angeht. 00:00:24-3

Person 1: Ja, also ich bin grad in der zehnten Klasse und mach die Realschule, in ?X-Dorf? auf der ?Alfred-Hitchcock Schule?, joa. (.) 00:00:36-7

Interviewer: Wie ähm gefällt's dir in der Schule? 00:00:39-1

Person 1: Ge- ist ganz ok. (.) also ich versteh mich dort mit Leuten und so. (.) Ist ganz ok. Und die Schule ist halt leicht. 00:00:47-1

Interviewer: Ok (.) was heißt das? 00:00:51-4

Person 1: Ei halt auf der anderen Schule die ich dav- wo ich davor war, war halt nicht so leicht, also war bissi schwieriger. Und jetzt hier auf der Schule in ?x-Dorf? (.) geht's. 00:01:03-2

Interviewer: Warum, also was meinst du waru-, also was war an der anderen Schule schwerer? 00:01:09-1

Person 1: Halt das Englisch dort war schwer, Deutschunterricht und so die anderen Fächer. Und hier in ?X-Dorf? erklären die das irgendwie auch viel besser. Und die Lehrer sind dort auch viel lieb- also so netter, kommen netter rüber, (.) das die so ha- is mein Gefühl. (.) 00:01:25-6

Interviewer: Gab's an der-, mh gab's an der alten Schule Probleme mit den Lehrern? 00:01:30-2

Person 1: Mmh nee eigentlich nich so aber ich hab immer also immer wenn ich nix verstanden hab die haben das auch halt nicht so richtig weiter erklärt. So ich hab auch immer nachgefragt aber die haben's nicht so richtig erklärt. Habs mir auch meistens von meinen Mitschülern mit äh erklären lassen. Und dann hab- kam ich so einigermaßen auch noch durch. (.) 00:01:49-2

Interviewer: Und ähm wie hast du dich mit deinen Mitschüler dann verstanden? 00:01:55-4

Person 1: Ja mit manchen gut, mit manchen schlecht, mit manchen halt geht so (.) #loch-7#

Interviewer: Und ähm, also ähm du hast dich dann entschieden auf die ?Alfred-

⁸⁵ Name von der Autorin geändert

Hitchcock Schule? zu [ja] gehen, dann- 00:02:09-1

Person 1: Dä weil äh auch mein Cousin ist der war ja auch hier bei-. Und ja der nimmt mich dann immer von zu Hause aus mit, (.) und hat auch gesagt, dass die Schule ganz ok wär und daraufhin hab ich mich auch entschlossen dorthin zu gehen. 00:02:28-5

Interviewer: Und ähm also du bist jetzt in der zehnten Klasse das heißt möchtest du Realschulabschluss machen, [mhm] möchtest du Abitur machen oder-? 00:02:33-8

Person 1: Nach dem Realschulabschluss möcht äh weiter Abi machen. Danach auch studieren halt. Aber was ich werden will weiß ich noch net so ganz genau. (.) 00:02:51-7

Interviewer: Ähm (.) mmh (.) erzähl mir doch mal so jetzt wie dein- also was zu deinen Freunden aus der Schule. [mhm] Also nee zu deinen Klassenkameraden erst mal. 00:03:08-8

Person 1: Ach so ja mit- also mit manchen Klassenkameraden hab ich eigentlich gar nix zu tun. Also sag nur in der Schule so und so Klasse hallo und tschüss. Halt mit Paar auch hab ich hier noch Kontakt und so mit drei vier Stück. Und privat treff ich mich eigentlich mit denen nicht, nur vielleicht mit zwei Schüler oder so. Und ja mit- die meisten Freunde hab ich halt bei mir im Team, mit denen treff ich mich auch weit öfters. (.) 00:03:33-5

Interviewer: Im Team? Was ist das? 00:03:36-4

Person 1: Ähm Footballteam. 00:03:37-9

Interviewer: Ach du spielst Football. [ja] Ah das ja cool. Das ja spannend. Und ähm da sind deine deine- 00:03:39-9

Person 1: Ja da sind halt meine richtigen Freunde mit denen ich auch immer zusammen abhänge. 00:03:50-2

Interviewer: Was macht ihr so wenn ihr abhängt? 00:03:51-9

Person 1: Ja wir gehen in die Stadt, sind bei Freunden, unternehmen halt was gehen zusammen feiern oder so (.) Das, das sind halt die richtigen Freunde. So die in der Schule und so sind halt nur Schulfreunde. (.) mhm 00:04:10-4

Interviewer: Und was unterscheidet jetzt die Freunde aus der Schule von deinen richtigen Freunden? 00:04:17-0

Person 1: <<gemurmelt>Halt> die haben nicht son' Charakter die anderen, halt. Die sind ja auch ganz anders. Also die aus- wie- also die aus meinem Team sind ja auch viele Ausländer und da in meiner Klasse sind ja auch fast nur Deutsche und so. (.) Und die sind irgendwie anders vom Verhalten her. Deswegen häng ich lieber mit denen anderen ab. (.) 00:04:42-0

Interviewer: Ähm erzähl doch mal was das Verhalten, wie das anders ist damit ich

mir das ein bisschen äh besser vorstellen kann. 00:04:48-4

Person 1: Ja äh wie soll ich das sagen also die aus mein Team sind so bische asozial. Also ganz bisschen die machen so Spaß und so. Mit denen mach kam- äh lacht man auch immer. Und die aus der Schule halt, wie soll ich das sagen, die haben nur machen nur Scheiß und so. Und da hab ich kein Bock drauf und so mit denen was zu tun zu haben. Um a- so am Ende Ärger zu bekommen, will ich net. (.) 00:05:16-5

Interviewer: Die aus der Schule machen Scheiße zu Beispiel also was ist so des-? 00:05:17-1

Person 1: Die stören Unterricht. Haben heut n' Schrank kaputt gemacht. [oh] ah ja deswegen will ich eigentlich mit denen nix zu tun haben. 00:05:27-5

Interviewer: Ok. Also dann kann ich ja raus hören dass du äh dass du sehr- gehst du sehr gerne dann in die Schule wenn du ähm, hast ja gerade gesagt [ja] die anderen stören immer so? 00:06:27-4

Interviewer: Und ähm also und die Lehrerin hat die äh die hat, hat gegen alle Schüler was oder gibt's da bestimmte? 00:06:30-7

Person 1: Nee nich äh gegen jeden Schüler was also die is halt sehr streng. Und halt das war im Englischunterricht also sie ist Englischlehrerin. Und sie fragt auch immer sehr viel wenn man was vorliest stellt sie wieder Sachen und das ist für manchen sehr schwer. Und die gibt halt- bewertet halt streng. Deswegen hab ich gewechselt weil ich:da ich im Englisch auch nich so gut bin, hab- wollt ich mir das net versauen. (.) 00:07:03-6

Interviewer: Und ähm bei den andern Lehrern ist es jetzt die sind äh be- nett also- 00:07:04-0

Person 1: Ja die sind alle sehr lieb. (.) Mit denen versteh ich mich auch ganz ok. (.) 00:07:12-8

Interviewer: So kann man da alles fragen [ja] {{gleichzeitig} und} 00:07:14-5

Person 1: {{gleichzeitig}Die erklär'n auch alle.} (.) Also ich steh jetzt fast bei allen auf eine zwei oder eine drei halt in Englisch eine vier, aber sonst ist alles ok. (.) 00:07:29-2

Interviewer: Und zum Beispiel jetzt so Hausaufgaben mit wem machst du die? 00:07:30-7

Person 1: Äh bei uns ähm in der Weststadt ist'n Juz. Da is immer von zwei bis vier Uhr sind da immer- äh ist da Hausaufgabenhilfe und mit denen mach ich die meistens. Halt wenn ich was allein kann probier ich's halt allein, aber wenn ich Hilfe brauch geh ich öfters dort hin. (.) 00:07:46-8

Interviewer: Und ähm äh aso des aso is en Juz wo dann auch Jugend- [mhm] so das is en Jugendtreff [ja genau, genau] ok. Und ähm aso das, ähm gehst du da oft hin? [ja] ok. um um dann deine Noten no- äh quasi äh [ja] auch zu verbessern.

00:08:10-9

Person 1: Wir fahren jetzt auch mit dem Jugendtreff in den Winterferien für eine Woche nach Berlin. Also die machen auch immer so Ausflüge und so. Wo halt so wie immer wir lernen da was über Politik und so. 00:08:20-9

Interviewer: Ah, welche Politik? 00:08:21-1

Person 1: Wir gehen zum Bundestag gehen we. (.) Und ja gestern haben die alles besprochen aber gestern hatt' ich Training, da war ich net da. Deswegen, aber meine Schwester hat mir viel erzählt also dass wir zum Bundestag gehen, dass wir ins Kino gehen und auch so eitrere- viel Freizeit haben selbst für uns. 00:08:44-0

Interviewer: Und ähm sind da viele Freunde von dir auch? 00:08:46-3

Person 1: Ja da sind auch Freunde von mir weil, würd ich dort jetzt keinen <<lachend>kennen> würd ich auch net mitfahren. (.) 00:09:00-4

Interviewer: Ok, und ähm zum Beispiel also deine Eltern oder so die helfen dir jetzt nicht bei den Hausaufgaben oder so. 00:09:07-2

Person 1: Mmh nee eigentlich nicht so da meine Mutter eigentlich nicht so sehr gut Deutsch kann. Also verstehen tut sie, aber sprechen kann sie nicht so gut, und die hat nicht so ne hohe Bildung. Und mein Vater ist immer arbeiten und halt mach ich das öfters auch mit meinen Geschwistern. Wenn die jetzt ich net Lust zum Jugendzentrum zu gehen, dann helfen die mir auch öfters. (.) 00:09:34-1

Interviewer: Ähm du hast, also ich würd noch mal zu deinen äh Ruck- nee Ruck-Football [ja] Footballkumpels zurückkommen, die du hast gesagt die sind son' bisschen- das sind alles Ausländer die sind [mhm] son' bisschen asozial. 00:09:47-4

Person 1: Da sind auch schon nen paar Deutsche und so, und äh die sind auch schon sk- also die sind auch irgendwie halt, ich weiß nicht wie ich das sagen soll, die sind auf eine Art witzig, mit denen macht's auch immer Spaß, mit denen kann man Fun haben. (.) 00:10:04-8

Interviewer: Und ähm (.) und ge- wenn du sagt's das sind alles Ausländer was sind das dann alles äh für- also die welchen Migrationshintergrund haben die dann? 00:10:15-8

Person 1: Also was die jetzt von der Nationalität? [mhm vom-] Da sind Afrikaner sind da, äh auch Kurden, Türken sind da, wir haben auch Aramäer da drin, Deutsche sind dabei Russen auch, äh ja genau. Ich glaub da sind noch'n paar andere. <<genu-schelt>Weiß> ich aber jetzt nicht so. (.) 00:10:34-0

Interviewer: Und ähm mit wem verstehst du dich denn so am besten? Aso dann? 00:10:40-1

Person 1: Joa mit meinem Kumpel, und aso das is auch ein Kurde aber aus Iran, und halt mit den Schwarzen. Die mag ich am meisten. (.) 00:10:49-7

Interviewer: Was ist an denen äh {{gleichzeitig} nett?} 00:10:51-6

Person 1: {{gleichzeitig} Ich weiß es nicht.} Ke- ich hab halt mit, mit den Schwarzen und mit denen halt am meisten zu tun, weil mit denen kann man immer Spaß haben. Wir unternehmen auch sehr viel mit denen, deswegen. (.) Mit den anderen hab ich meistens keine Lust. (.) 00:11:10-7

Interviewer: Mhm. (.) Und ähm deine deine deine Kumpels, also deine bek- Freunde da [mhm] oder Schulkameraden sind alle, die bringen dir nichts oder? 00:11:24-6

Person 1: Mhm nee mit denen kann man nicht so Spaß haben. Aso ich weiß hab habe mich privat mit denen noch nicht getroffen, ich weiß auch nicht ob man mit denen Spaß haben kann aber ich hab so das Gefühl nee das wird nix. Also son' sch-Schulfreunde kann man sein, aber mehr auch nicht. (.) 00:11:41-4

Interviewer: Und ähm du hast ja dann auch gesagt in der Schule sind meistens sind die meisten Deutschen ne? 00:11:43-9

Person 1: Ja ich hab fast nur Deutsche in der Klasse. 00:11:49-2

Interviewer: Ähm ist das schwierig mit Deutschen äh Kontakt zu haben? 00:11:49-5

Person 1: Nee nicht so aber es wär auch schon gut wenn man n' bisschen mehr Ausländer drin hat. Weil mit denen versteht man sich auch irgendwie. Weil die Ausländer wissen ja irgendwie wie das Leben so ist. Und die Deutschen nicht so find ich. 00:12:05-7

Interviewer: Wie ist das Leben so? 00:12:07-4

Person 1: Äh wie soll ich sagen, für denen ist das irgendwie sehr leicht also die werden also wie soll ich sagen die waren zum Beispiel nie Arbeiten oder so. Und kriegen halt immer so Nachhilfe, selbst so nen Lehrer der zu denen nach Hause kommt. Das haben zum Beispiel wir nicht. (.) Und die Ausländer da würden das ja dann genauso wissen. (.) [mhm] Ja die haben das Leben viel leichter. (.) 00:12:42-6

Interviewer: MbH und du hast dir ja jetzt dann sozusagen deine Nachhilfe dann selber gesucht [ja] in diesem, in diesem Club [genau] Ja. 00:12:53-5

Person 1: Da sind dann immer so vier bis fünf Pädagogen die helfen uns. Also haben jeder so spezielle Fächer wo die gut sind. Und dann (.) helfen die einem. 00:13:02-2

Interviewer: Ähm also wenn du jetzt gerade sagst dass die Deutschen es äh immer son' bisschen leichter im Leben haben ähm hast du dann-, ähm streitet ihr euch da drüber? 00:13:10-0

Person 1: Nein Quatsch. Ei die haben- ich find das irgendwie auch- ich freu mich auch für die, dass dies so leicht im Leben haben, weil die Eltern haben auch was erreicht und so dass die die es den bieten können. (.) Und so eigentlich streiten wir uns nie drüber. (.) Über das Thema reden wir auch kaum. 00:13:32-7

Interviewer: Ok, aber es ist von vornherein äh sozusagen äh en Grund, dass man nicht so- nicht so gerne da mit denen zu tun hat weil {{gleichzeitig} die einen ja eh noch so versteh'n oder?} 00:13:38-8

Person 1: {{gleichzeitig} Nein das nicht so.} Nicht wie soll ich das-, ich weiß net wie ich mich jetzt ausdrücken soll. Das hat nicht- nichts damit so zu tun aber die haben nicht son' Humor. [mhm] Die ham nicht son' Charme halt wie-, wie die mit einem reden und so. 00:13:58-9

Interviewer: Ähm wenn du von Humor sprichst kannst du mir ne Situation erzählen, also oder n' Witz oder ich weiß nicht was ich mir jetzt unter Humor vorstell- aso- 00:14:09-6

Person 1: Wie soll ich das sa- ä die können halt wenn ich jetzt zum Beispiel rede mit jemanden, kommen die auch zum Beispiel rein äh reden einfach rein, labern dann nur Scheiße, lassen auch keinen zu Ende erzählen. Oder wenn die jetzt was erzählen und ich net lache dann lachen die aus- dann lachen die einen aus. Und die machen auch öfters einen fertig und so fffh keine Ahnung warum die das machen. Und pf also so als kleines Kind hat man das früher vielleicht gemacht aber jetzt zehnte Klasse, also sollte man schon n' bisschen erwachsen sein. (.) 00:14:48-5

Interviewer: Ok, ähm gibt's Schüler die dann- gibt's Schüler die in der Schule bevorzugt werden? 00:14:56-4

Person 1: Mm die werden alle gleich behandelt. 00:15:00-3

Interviewer: Und wie ist das so auf dem Pausenhof mit wem trifft man sich denn da so? 00:15:02-8

Person 1: Äh meistens mit meinen Cousin, meistens mit Freunde die ich noch äh von ?y-Stadtteil? und so kenne. (.) Mit denen meistens. #6#

Interviewer: Und du wohnst in?y-Stadtteil? 00:15:10-7

Person 1: Nein, äh hier bei der <<undeutlich>Stefanie> Hochschule wissen Sie wo die ist? 00:15:18-9

Interviewer: Je jaja, [ja] genau. Und ähm mit wem wohnst du da zusammen? 00:15:21-4

Person 1: Ähm da sind noch andere Familien auch Kurden und Türken. 00:15:26-5

Interviewer: Und äh jetzt in deinem Haus wohnst du noch bei deinen Eltern, oder? 00:15:28-1

Person 1: Ja ich wohn noch bei meinen Eltern. 00:15:29-8

Interviewer: Und mmh hast du Geschwister die da auch noch wohnen? 00:15:28-8

Person 1: Ja. (.) 00:15:35-1

Interviewer: Ähm wie viel Geschwister hast du? 00:15:33-1

Person 1: Fünf Stück. 00:15:36-5

Interviewer: Und ihr wohnt dann alle äh zusammen. Und versteht ihr euch gut? 00:15:37-6

Person 1: Ja wir versteh'n und alle gut. Helfen uns auch gegenseitig, (.) ja. 00:15:42-8

Interviewer: Mmh, welche Sprache sprichst du so am meisten im Alltag? 00:15:49-6

Person 1: Aso mit meinen Eltern immer Kurdisch [mhm], mit ähh meinen Geschwistern eigentlich immer Deutsch (.). 00:15:54-3

Interviewer: Und ähm ist das schwierig immer so hin und her zu switchen zwischen zwei Sprachen? 00:16:02-3

Person 1: Mmh nee eigentlich net, weil das lernt man von kleines Kind aus. Weil mein kleinen Bruder ist jetzt auch erst acht [mhm]. Und ähm er macht das genauso mit uns redet er Deutsch und mit meinen Eltern Kurdisch. Das is Angewohnheit geworden. (.) 00:16:18-8

Interviewer: Welche Sprache ähm, also welche Sprache fühlst du dich wohler? Also welches- ähm kannst du das sagen? 00:16:27-8

Person 1: Ja ich weiß ähm, äh meistens Deutsch weil da kann ich mich besser formulieren als in Kurdisch obwohl ich ke- ich versteh ich tu ich perfekt aber sprechen kann ich auch schon fließend aber paar Wörter fallen mir nie ein. Da formulier ich das immer so komisch. (.) Deswegen meistens Deutsch. Weil da auch die meisten Leuten das versteh'n können. [ja] (.) 00:16:55-4

Interviewer: Ähm (.) ich weiß ja nicht ähm guckt ihr zuhaus- ähm gibt's kurdisches Fernsehen? [mhm] Guckt ihr das zu Hause? 00:17:00-2

Person 1: Nur meine Eltern. (.) 00:17:04-9

Interviewer: Du nicht so? 00:17:03-5

Person 1: Nee. (.) 00:17:09-9

Interviewer: Oder ä so Zeitung, kurdische Zeitung wenn- 00:17:07-5

Person 1: Ja gibt's auch. 00:17:12-6

Interviewer: Und ähm liest du die? Oder? 00:17:13-1

Person 1: Nee les ich auch nicht. 00:17:11-3

Interviewer: Liest du Zeitung überhaupt? 00:17:15-3

Person 1: Die MAZ les ich, da ich die auch austrage. [ach so ok] Ja da blick ich immer auf die erste Seite, les ich immer (.) und danach, schmeiß die weg. 00:17:28-4

Interviewer: Du also du trägst Zeitungen aus neben der [genau] Schule. Und machst du sonst noch irgendwie was anderes um n bisschen Geld-? 00:17:30-0

Person 1: Ich war früher mit mein Vater auf der Baustelle in den Sommerferien, hab mir dort was verdient. (.) Und sonst eigentlich nix. (.) 00:17:38-0

Interviewer: Ähm, also wie sieht die äh finanzielle Situation bei euch so zu Hause aus? 00:17:45-3

Person 1: Ist ganz ok also wir kommen zurecht. (.) 00:17:47-2

Interviewer: Ähm also dein, dein Vater arbeitet? 00:17:50-9

Person 1: Baustelle. 00:17:52-1

Interviewer: Und und deine Mutter ist de aber, is ist zu Hause. [ja] Und ähm (.) ä dann bekommt deine Mutter ähm Unterstützung. [ja] Vom, vom Staat ich weiß jetzt nicht aso [genau]. Ok? [mhm]. (.) Welche ähm Staatsbürgerschaft hat deine Mutter? 00:18:06-1

Person 1: Deutsch. 00:18:10-2

Interviewer: Und dein Vater? 00:18:08-6

Person 1: Auch. Wir alle. 00:18:12-7

Interviewer: Und äh wie lang bis-, also bist du hier geboren? 00:18:15-1

Person 1: Ja ich bin hier geboren. (.) In ?d-Stadt?. [ah ok] 00:18:20-2

Interviewer: Und äh fähr- fahrt ihr ab und zu ma äh äh [nach ?d-Stadt??] nein äh in die Heimat deiner Eltern? 00:18:27-9

Person 1: In die Türkei? [ja] Ähm meine Mutter war jetzt letztes Jahr in den Winterferien da mit meinem (.) äh mit meinem Bruder. Und, und jetzt fahren wir jetzt mit in den Sommerferien, di die se kommen, also dieser Sommer der jetzt kommt fahren wir mit der Familie alle hin. 00:18:43-1

Interviewer: Warst du schon mal da? 00:18:41-6

Person 1: Nee. 00:18:45-0

Interviewer: Ach das ist jetzt sozusagen das erste mal dass du [ja] hinfährst. (.) Und äh was denkst du was sich-, äh was hast du für Vorstellungen? 00:18:53-8

Person 1: Mmh die Familie von meinem Vater mag ich nich <<lachend>so>, nicht so sehr. (.) Und halt ich freu mich auf meine Mutter ihre Familie. (.) Weil ja ich mag halt meine Mutter auch mehr als mein Vater, deswegen. (.) 00:19:12-4

Interviewer: Ah das erzähl mir doch mal warum, aso kannst du's irgendwie erklär'n?
00:19:17-0

Person 1: Wei de ähm, wie soll ich das sagen, da gab's früher Probleme halt zwischen mein Vater und mein Mutter und den Familien von den beiden. Deswegen mag ich die Familie von mein Vater und so nicht so, nicht so richtig und freu mich eigentlich auch net die Familie so richtig zu sehen. Aber auf meine Mutter ihre Familie freu ich mich sehr. (.) 00:19:35-9

Interviewer: Ähm und wenn's Probleme gab, war'n die Probleme zwischen deinen Eltern oder zwischen den Familien? 00:19:42-3

Person 1: Zwischen den Familien warn die als erst und danach kamen die auch zu uns, in die Familie. 00:19:54-4

Person 1: Mmh ja zum Beispiel ähm mein Vater hat immer halt Geld nach- äh in die Türkei geschickt, zu denen ihre Familie, und da (.) darum- das wusste meine Mutter net, und dann gab's halt Probleme als sie das erfahr'n hat, weil m- äh meine- mein Vater hat immer als äh gesagt er: tut das irgendwo anders auf die Bank legen, danach wollt meine Mutter was von der Bank ziehen aber des- da war kein Geld. Da kamen halt Probleme (.) ja. Und halt von mein Vater die Brüder haben sich gestritten (.) mit den anderen Familien. Und jetzt von mein Bruder- nich von mein Bruder, von mein Vater der Bruder hat sich jetzt von seiner Frau scheiden lassen und (.) und da kamen jetzt Probleme in der Türkei, und die kamen jetzt- muss mein Vater jetzt alles klären weil mein Vater hat die ganze Familie (.) t- nach Deutschland geholt. (.) 00:20:51-0

Interviewer: Aso ähm (.) aso hat denen äh quasi Arbeit beschafft [ja ja] und was heißt nach Deutschland holen? 00:21:36-2

Interviewer: Mmh, (.) und ähm (.) wie sind, eä aus welchem Grund sind deine Eltern äh dann nach Deutschland gekommen? 00:21:48-9

Person 1: Das weiß ich nich. 00:21:50-7

Interviewer: Aso es kann ja auch sein dass irgendn' Verwandter wie der Bru- wie dein Vater das gemacht hat, die sich darum gekümmert hat? Weißt du nicht oder? 00:21:53-9

Person 1: Nee das weiß ich nicht. Da da hab ich die auch nie drauf angesprochen, (.) sollt ich aber mal <<lachend>machen>. [<<lacht>>] 00:22:05-9

Interviewer: Mmh, (.) ich muss kurz überlegen [mhm] em (.) du hast ja gerade von Problemen erzählt, zum Beispiel wenn du jetzt n' Problem hast zu wem gehst du? 00:22:26-0

Person 1: Zu meiner Mutter. Aso mit der versteh ich mich auch m'- am besten mit in der Familie, und des kann ich immer alles sagen. Und also die wird auch nicht immer so schnell sauer wie mein Vater (.) 00:22:39-9

Interviewer: Und ähm (.) zum zuge- zu deinen Freunden gehst du auch wenn du Probleme hast oder eher nicht so? 00:22:49-9

Person 1: Mmh nee ich bin so einer der immer eher das für mich behält. Und das halt nur mit der Familie und so teilt wenn ich Probleme hab, (.) oder so. Aber wenn ich jetzt so schulische Probleme hab red ich schon mit Freunde, aber wenn ich so Familienprobleme hab, ähm aso wenn meine Eltern jetzt Probleme haben, meine Mutter erzählt mir auch viel. Deswegen erzähl ich ihr auch halt Probleme über mich aber so über sch- aso Freunde erzähl ich nix über die Familie. Und halt so schulmäßig wenn ich da Probleme hab da red ich schon mit Freunde. (.) 00:23:24-3

Interviewer: Aber mit-äh mit deinem Vater jetzt gar nicht, [ja nee] oder nur ab und zu oder? 00:23:29-7

Person 1: Mir meinem Vater äh, der:ähm seh ich eigentlich auch sehr selten weil der is immer arbeiten, und ich komm me- von der Schule dann is er noch net da er kommt erst so sechs Uhr abends, und dann bin ich auch im Training und dann komm ich auch wieder, mu:tl- geh ich schlafen. Ich sag ihm vielleicht so hallo, tschüss, wie gehts? Mehr nicht. Nur wenn wir zusammen essen dann reden wir manchmal. (.) 00:23:52-3

Interviewer: Ähm stört dich das, dass ihr (.) euch nicht so wenig [mmh] aso nicht so häufig seht? 00:23:55-6

Person 1: Nö eigentlich net. (.) Manchmal freu ich mich wenn er weg <<lachend>is>. [<<lacht>>] (.) 00:24:06-0

Interviewer: Ähm, (.) aso wenn du, wenn du jetzt irgendwelche schulischen Probleme hast und zu deinen Freunden gehst, bist du- hach is immer son' blödes Wort, aber bist du in so ner Clique gibt's so paar Freunde die so ganz wichtig sind, gibt's aso bist du in so ner Clique oder wie? 00:24:27-9

Person 1: Nö ich bin in keiner Clique, also in meiner alten Schule jetzt da bei der ?Stefanie? da bin ich schon d- äh zum Klassenkamerad gegangen mit den ich sehr gut befreundet war, ich hab ihm das gesagt und er hat auch immer alles mitbekommen halt und er hat mir immer geholfen. Hat mir so mal äh n' bisschen Nachhilfe gegeben. Joa und dann, er hat's mir auch irgendwie besser erklärt als die Lehrer. Da kam ich immer so bisschen durch. (.) 00:24:49-7

Interviewer: Und wenn du jetzt aso Probleme mit deinen Freunden hast, ähm [so Streit?] ja? Ähm kommt das vor? 00:25:01-3

Person 1: Mmh Streit vermeid ich eigentlich weil ich Streit net mag, weil Freunde sind mir schon wichtig. Ja und <<genuschelt>eigentlich> Streit hatt ich noch nie so richtig, außer Leute die ich net mag, aber dann geh ich denen aus dem Weg, mach auch nix mit denen. 00:25:16-2

Interviewer: Und um was gehts da bei so nem Streit mit Leuten die du nicht magst? 00:25:19-0

Person 1: D- äh da bin ich ma, hab- bin ich net zu ner Arbeit erschienen. Da hat

mich eine verpetzt, hab ich gesagt ja warum hast du das gemacht, das geht dich doch nix an wenn ich nicht komme. Warum mischt du dich in mein Leben ein? Dann die so, ja warum schwänzt du? Ich sagte ja das geht dich nichts an. Dann hab ich gesagt ja halt dein Mund und geh weiter. (.) [mhm] (.) Oder so Leute die über mich lästern ohne Grund, bin ich auch zu jemandem gegangen warum redst du so schlecht über mich das stimmt doch gar net, red doch über dich! Ich bin doch net dein Gesprächsthema. Halt des sind auch so manche Leute die mag ich gar net. (.) #1 :25:56-4#

Interviewer: Und über was, was reden die dann über einen, aso was reden die um was ging's dann? 00:26:01-2

Person 1: Keine Ahnung, der ihr- m- Freunde sind so zu mir gekommen, haben gesagt ja äh stimmt das dass du kiffen tust, stimmt das, dass du besoffen da rumlagst? Ich sag das stimmt gar net weil ich trink nie. Rauchen tu ich auf jeden Fall net weil ich komm von ner strengen Familie, bei mir darf ich sowas net. He und dann erzählt das jemand einfach so rum. (.) 00:26:30-0

Interviewer: Ähm strenge Familie? Ist deine Familie aso religiös? 00:26:33-5

Person 1: Ja. 00:26:33-0

Interviewer: Und ähm äh du auch oder? 00:26:37-1

Person 1: Nö ich nich so. Mmh ei- wir sind eigentlich auch nicht so religiös wir gehen eigentlich auch nie in die K- au in die Moschee. Und eigentlich sind wir nicht so religiös. Aber so k- kein Schwein essen das t- machen wir nicht. Rauchen tun wir nicht alle und trinken tun wir nicht. So Sachen so sch- also was wir nicht machen dürfen machen wir auch alle nicht. also wir respektieren das das wir das nicht machen dürfen. 00:27:08-1

Interviewer: Ähm und betest du auch? #1 :27:07-3#

Person 1: Mmh nee. Mein Vater hat mal früher gebetet aber jetzt, auch nicht mehr. (.) 00:27:16-5

Interviewer: Und ähm was spielen diese diese Gesetze jetzt aso diese Regeln äh was verbindest du damit? 00:27:22-6

Person 1: Pff keine Ahnung. Gar nix eigentlich, ich hör einfach ma auf mein Vater was der sagt. Und dann wenn er sagt jetzt rauch nie, mach ich das auch, ja aber ich weiß auch net warum die de Regeln dazu da sind. (.) 00:27:36-0

Interviewer: Na das stell ich- aso das kann ich mir dann- aso gehst du abends auch-, aso gehst du weg schon abends oder? 00:27:42-5

Person 1: Ja mit Freunden geh ich manchmal weg. 00:27:48-1

Interviewer: Und dann sieht man ja überall trinkende [ja] und rauchende Menschen. Joa was wie, was ist-. 00:27:49-4

Person 1: Ich trink da immer ne Cola oder so. Mehr auch wieder net. So ich komm auch so in die Stimmung, also so in Stimmung so auf Feiern. Aber die müssen sich immer besaufen. Und dann sa- zwing'n die mich auch immer mitzutrinken dabei. Ich irgendwie bleib ich immer stand. 00:28:09-9

Interviewer: Ähm wo geht ihr abends so hin aso, was macht ihr? 00:28:11-7

Person 1: Immer bei Freunden. (.) So feiern so ins ?x- Bar? oder so ?y-Bar? geh ich nicht. Darf ich auch von der Familie aus nicht. (.) 00:28:25-9

Interviewer: Aso du sollst in keine Diskos oder so gehen. 00:28:29-7

Person 1: Nnh was heiß ich darf nicht, ich dürfte schon. Weil früher durft ich das net, aber jetzt darf ich eigentlich viel mehr als früher, so seit ein Jahr. Ich durfte auch nie so lange raus bleiben, jetzt darf ich schon länger raus bleiben, viel viel länger. Und (.) äh mit'n trinken sagen meine Eltern eigentlich auch nix, die sagen ja mach was du willst aber tu dir nicht selber weh (.) und dass dir nix passiert. Aber trotzdem mach ich sowas nich. 00:28:59-5

Interviewer: Und dann trifft ihr euch ähm bei Freunden zu Hause und- 00:29:01-1

Person 1: Nee wir treffen uns immer so in der Stadt, dann gehen wir erst ma (.) was essen zusammen, gehen ma bissi shoppen. Dann gehen wir zu Freunde spielen Konsolen. (.) 00:29:13-9

Interviewer: Ah ok. (.) Und dann sitzt ihr dann abends einfach zusammen rum und äh unterhaltet euch. 00:29:23-7

Person 1: Ja reden. Also das sind schon mehrere Freunde. [mhm] Und halt die rauchen immer Wasserpfeife. (.) 00:29:32-5

Interviewer: Und Musik und naja. 00:29:36-9

Person 1: Ja genau Musik läuft immer. [ja] 00:29:39-7

Interviewer: Und wenn ihr so, also wenn du sagst ihr geht mal so was essen, gibt's da irgendwelche äh Vorlieben wo man dann so hingehen möchte? 00:29:48-7

Person 1: Mmh eigentlich nich so, wenn jetzt einer Hunger auf Chinesisch hat. Des mmh eigentlich mir ist es eigentlich immer egal was die wollen aber ich geh immer nach denen ihren Wünschen. Oder wenn sie sagen gehen wir Döner essen, gehen wir auch Döner essen. (.) [ja] (.) 00:30:07-4

Interviewer: Ähm, es gibt ja auch so ähm so äh kurdische jü äh [Gerichte?] Zentren oder sowas oder es gibt ja auch so das spanische Zentrum in ?z-Stadt? oder gehs du so zu sowas hin? 00:30:22-3

Person 1: Joa ach so ja das heißt so ?Kulturzentrum? heißt das, da sind halt nur Kurden aber da geh ich nicht hin. (.) Damit will ich auch nix zu tun haben.(.) Da sind halt PKK Leute die dort sind. [mmh] PKK ist halt so ne, weiß ich eigentlich auch nicht so richtig, hab ich mal gehört das sind das so wie ne Gruppe von (.) keine Ahnung.

Weiß net was das eigentlich ist. 00:30:49-0

Interviewer: Und äh da da willst du einfach, damit möcht's du einfach nichts-
00:30:49-3

Person 1: Nee da möcht ich nix zu tun haben. (.) 00:30:54-3

Interviewer: Ja, und deine Eltern geh'n da auch nicht [nee] hin oder andere Famili-
enmitglieder? 00:30:58-9

Person 1: Nee geh'n da auch nicht hin. Da geh'n ja eigentlich nur PKK Leute hin. P
ähm die PKK ist irgendwas es gibt so <<undeutlich>>rosa Panther?> PKK , [ja mhm]
und haben halt was gegeneinander. Und meine Eltern haben nichts gegen solche (.)
Türken. 00:31:14-8

Interviewer: Ähm kennst du Bozkurt äh Leute? [m'mh] 00:31:18-7

Person 1: Hab ich noch keinen getroffen. Also ich kenn auch Türken dort beim Ju-
gendzentrum, sind eigentlich auch schon ganz korrekt. Aber so ?rosa Panther? hab
ich bis jetzt noch nie getroffen. 00:31:29-6

Interviewer: Mmh weil wenn man hört, also ich hab jetzt in meinen Interviews so
ziemlich viel mitgekriegt von diesen Problemen die zwischen [mhm] diesen äh
Bozkurt äh Leuten und den den Kurden äh sind, kriegst du da irgend- also kriegst du
da irgendwas mit? 00:31:46-4

Person 1: Ja also die haben dort ma- mein Vater hat mal Fernseh' geguckt aufm
kuridsche Kanal. [mhm] Und da gab's da ma wieder Anschlag und so. Das hab ich
mal mitbekommen mehr nicht. Aber so hier in Deutschland, pph nix. Das interessiert
mich auch eigentlich auch nicht so. 00:32:02-6

Interviewer: Aso ist das dann auch äh gar kein Problem, hast du dann auch ehm
türkische Freunde, und für die is das dann auch [ja] äh es is also es is nicht proble-
matisch irgendwie. 00:32:08-6

Person 1: Nö nich so. #f1 32:11-7#

Interviewer: Ja, weil ich hatte immer so bisschen äh rausgehört, dass das bei den
Mädels eher so unproblematisch [mhm] ist und bei den Jungs eher son bisschen [ja
genau] äh ja weiß ich nicht immer n' bisschen stärker, immer n' bisschen- ok? (.)
Ähm (.) mmh ich hab noch eine- noch eine Frage zu deinen Freunden [mhm] was
schätzt du am meisten an deinen Freunden? 00:32:41-3

Person 1: Dass sie so ehrlich sind zu mir, das find ich schon bisschen und dass sie
mir vertrauen. Das gleiche mach ich- äh weil ich vertrau denen auch und bin auch
immer ehrlich zu denen. Läster auch nicht über die und wenn ich was zu ihnen sage
dann ins Gesicht, sind die- machen die auch immer bei mir. Das find ich am besten
an denen. 00:33:00-5

Interviewer: Mmh aso könntest du dich theoretisch was auch immer passiert immer
die verlassen [ja] oder was meinst du mit vertrauen? So ja? [ja] (.) Und äh mit deinen

äh Freunden spielst du dann-, äh mit deinen engsten das sind die, die mit denen du Football spielst. 00:33:19-2

Person 1: Nh nee die also wir sind Offence und Defence halt die meisten Freunde sind in der Offence ich gehör zur Defence. [ok] Und ja ähm joa wir spielen schon gegeneinander wenn wir so Spielzüge üben. [mhm] 00:33:34-4 00:33:34-4

Interviewer: Aber das sind so so deine- [ja] das is das sind so deine engsten [genau] engsten Freunde. Und äh wie oft machst du? Wie oft spielst du? Wie oft hast du Training in der Woche? 00:33:42-3

Person 1: Zwei mal. Und halt jetzt ist die Saison vorbei und Ende April fängt die Saison wieder an, da haben wir dann immer zwei Mal in der Woche Training und am Wochenende Spiel am Sonntag oder Samstag. 00:33:55-1

Person 1: Ja dann geh ich noch ins Fitness. Und spiel gern Tischtennis aber Tischtennis is Hobby. Da spiel ich so mit Freunde. (.) 00:34:08-0

Interviewer: Und dann äh im Fitnessstudio macht man dann so für die Kondition oder bisschen- 00:34:07-2

Person 1: Nee ich mach Krafttraining. 00:34:11-0

Interviewer: Ach Krafttraining ok. (.) Stimmt man muss da schon ziemlich [mhm] äh Muskel- kräftig sein [mhm] und muskulös sein ja. Und wie ist das Verhältnis so mit deinem Trainer? 00:34:17-2

Person 1: Ist ganz ok, wir machen immer Witze. Und also er versucht immer mich fertig zu machen aber ich kann schon gut zurückkontern. Da lässt er mich Runden <<lachend>laufen>. [<<lacht>>] 00:34:32-4

Interviewer: Schön. (.) Und (.) ja du hast ja genau vorhin noch mal gesagt, dass du da hinten bei der ?Stefanie? wohnst, [mhm] ähm aso isses n' großes Haus in dem du wohnst, oder- 00:34:52-9

Person 1: Das is n' dreistöckiges Haus. 00:34:55-2

Interviewer: Ok. Und wohnen da viele Leute? 00:34:57-2

Person 1: Mmh da unten im ersten Stock is ne türkisch' Familie, dann sind wir und da is is son' altes Ehepaar. (.) 00:35:09-1

Interviewer: Und v- versteht ihr euch gut in dem Haus? 00:35:11-2

Person 1: Joa, wir sind eigentlich alle sehr gut miteinander befreundet. Reden auch ab und zu. Grillen auch im Sommer, öfters zusammen. (.) 00:35:22-4

Interviewer: Und ähm lebst du gerne dort? 00:35:20-4

Person 1: M' ja eigentlich schon, weil ich wohn jetzt hier in ?z-Stadt? schon seit (.) sieben, acht Jahren. Vorher hab ich drei Jahre in ?x-Dorf? gewohnt, also wir sind

öfters umgezogen. Haben auch mal in ?a-stadt? gewohnt, da war ich in der ersten Klasse, dann war ich in ?x-Dorf?, hab da gewohnt für drei Jahr'n und jetzt wohn ich seit sieben Jahr'n in ?z-Stadt? oder acht- ja sieben, sieben. 00:35:45-0

Interviewer: Und je se warum seid ihr dann, warum seid ihr so oft umgezogen? 00:35:48-5

Person 1: Das weiß ich nich so <<lachend>genau> hab ich auch nich so nachgefragt. (.) 00:35:55-3

Interviewer: Und ähm, (.) gefällt dir also gefällt dir dann so dein Umfeld, gefällt dir ?z-Stadt? einfach. 00:36:01-1

Person 1: Ja, ?z-Stadt? ist schon ok. (.) Halt jetzt die Baustellen nerven überall, weil hier wird in letzter Zeit sehr viel gebaut. Das nervt, dann hat man kein Bock rauszugehen. (.) 00:36:16-9

Interviewer: Ja ja das stimmt das krieg ich hier ja auch immer mit, ja. Und ähm, ja wenn du abends so unterwegs gehs- bist, gib'ts da ist das gefährlich so? 00:36:26-5

Person 1: Nein überhaupt nicht. Da ähm bei der ?Stefanie? ist da so'n Fahrradständer da sind auch abends, da is son' riesiger doppelt so groß hier wie der Raum und ähm da sind immer abends so Leute, auch so Ausländer die trinken dort aber machen auch kein Unsinn. Trinken, Rauchen und geh'n dann wieder heim. (.) Oder geh'n noch woanders hin aber dann sind die immer weg. (.) 00:37:05-1

Interviewer: Mmh. (.) Ähm noch mal n'bischen äh vielleicht was zu deinen Eltern ähm, was machen deine- aso mmh wenn deine Eltern mal Freizeit haben was machen deine Eltern dann so? 00:37:34-3

Person 1: Mein Vater tut dann meistens ausschlafen, [mhm] weil der ist sehr müde immer. Und sonst geh'n die meistens ihr Bruder besuchen zusammen. Und halt besuchen geh'n die öfters Freunde, (.) äh Verwandte, ja. 00:37:53-7

Interviewer: Und laden die dann auch mal zu sich nach Hause ein? 00:37:51-7

Person 1: Ja 00:37:58-3

Interviewer: Und em die Freunde von deinen Eltern sind das äh [auch Kurden] sind alles also [ja] Familienmitglieder eigentlich. 00:38:03-1

Person 1: Und äh mein Vater sein Chef das'n Deutscher der kommt auch öfters. (.) 00:38:12-9

Interviewer: Ok. (.) Mmmh, ich hab ja so schon äh aah so viel davon gehört dass wenn man zum Beispiel ja so Migrationshintergrund hat, n' ausländischen Namen hat, dass man ähm ah ich weiß nicht dass man öfters Probleme dass man weiß ich nicht wenn man n' Praktikumsplatz haben möchte oder wenn man beim Arzt ist, dass man dann länger warten muss oder so hast du Erfahrungen mit sowas? 00:38:42-5

Person 1: Ja beim Praktikumsplatz jetzt nicht so, weil ich hab äh in der neunten

Klasse beim ersten Mal nachgefragt und ich wurd direkt genommen. 00:38:53-5

Interviewer: Was hast du da gemacht? 00:38:55-5

Person 1: Äh bei der Stadtbibthek, und in der zehnten Klasse hab ich auch das erste mal gefragt, wurd' auch direkt genommen. Da beim Arbeitsamt hab ich gemacht und ja eigentlich net aber beim Arzt, ich muss schon öfters länger warten. Weil die Privat-versicherten glaub ich bevorzugt werden. Deswegen. [mhm] Deswegen geh ich m' nich so oft zum Arzt, weil ich werd auch sehr selten krank. (.) [mhm] 00:39:29-9

Interviewer: Aber so jetzt dass man so richtige so irgendwelche wirklich blöden Erlebnisse hast du gar nicht so gehabt. 00:39:36-1

Person 1: Nö nich so. Halt doch schon. Ähm da hatte mein Vater ind ?a-? doch deswegen sind wir aus ?a-Stadt? umgezogen. Da hatte mein Vater Streit mit den, äh Vermiete- aso mit denen den das Haus gehört hat. [mhm] Und da hatten wir Streit und danach mussten wir da auch ausziehen. Ich weiß net aber warum die Streit hatten, da war ich auch klein da war ich in der ersten Klasse. Hab auch nie nachgefragt. (.) 00:40:05-6

Interviewer: Mmh ja und auch mit deinen Mitschülern <<räuspert sich>> hattes' du jetzt auch keine Probleme weil aso-. 00:40:08-2

Person 1: Nee hatt' ich keine. 00:40:15-4

Interviewer: Ja und ähm du hast n' Praktikum in der Stadtbibthek gemacht, [mhm] äh wie kamst du da drauf? 00:40:17-9

Person 1: Ich weiß net, ich war so faul mir eins zu suchen. [Ach so ok] Und meine Schwester hat gesagt geh doch mal dort hin. Dann ich so ok frag ich ma. Hab eigentlich mit nerv Absage gen- äh erwartet aber lief gut. 00:40:30-9

Person 1: MbH das war an dem- an diesem Zeitpunkt wo die Stadtbibthek am Umzug warn. [ja] Da hab ich halt in den Büchern immer so klein- das waren so Blätter Transponder hießen die. [mhm] Hab ich die rein geklebt. Dann hab ich immer Bücher eingebunden, stand ich an der Theke, hab- zum Verleihen. Hab immer wenn neue Sachen kamen, die ausgeliehen wurden, zurückgegeben wurden einsortiert. Joa das war's eigentlich. Und hab- musste auch son' kleinen Test machen, also da wurd' mir so Arbeitsauftrag gegeben. So Wörter suchen, was für Bücher, (.) mehr hab ich da auch nicht gemacht. 00:41:13-7

Interviewer: Und ähm beim Arbeitsamt? 00:41:15-6

Person 1: Mmh da war ich drei Tage an der Poststelle? Dann bin ich auch immer mit denen Leuten die die Post verteilen immer durchs Haus ge- fahr'n, hab denen die Post gegeben und Post zurückgenommen was die abgegeben haben. Dann war ich ein Tag beim ?Bytes?. [Ja das kenn ich auch mhm] Und ja da war aber nicht so viel los, da war- da war ne Klasse, da wurd' denen so was beigebracht da hab ich- da war ich auch dabei weil nichts anderes zu tun gab, dann war ich drei Tage am Eingangszentrum. Da war'n die am Computer da konnt' ich nix selber machen, deswegen hab ich die- da waren so Blätter ma-, nach Alphabet musst ich die ordnen. Und

die letzten paar Tage war ich in der Registratur, da warn so Akten und immer wenn Leute die Akten brauchten hab ich die denen rausgesucht und hab die auch wieder reingehängt. (.) 00:42:12-8

Interviewer: Und war des, äh hast du dir das ausgesucht oder warst du da auch n' bisschen spät dran? 00:42:14-1

Person 1: Nee das hab ich mir ausgesucht. (.) 00:42:20-5

Interviewer: Eua hast du schon- musstest du oder hast du- hast du schon selber mal Erfahrungen mit dem Arbeitsamt gemacht, das- 00:42:20-0

Person 1: Mmmh nee wir waren aber auch mal mit der Klasse beim ?Bytes? (.) und sonst ja und ähm jetzt muss ich auch am achten dort hin, wegen die wollen da über die Zukunft halt reden. Wie ich mir die äh berufliche Situation jetzt weiter vorstelle, wie ich weiter mache, (.) hab ich jetzt auch am achten ein Termin. 00:42:41-2
00:42:45-3

Interviewer: Und wie-, wie stellst du dir die Zukunft vor? Also [mmh] hast du schon ne Idee? 00:42:50-4

Person 1: Joa eigentlich schon, also n' guten Job, n' paar Kinder, ne gute Frau, Haus, das wär schon nen gutes Leben. 00:43:00-5

Interviewer: <<lacht>> ähm und der Job, aso was interessiert dich? 00:43:04-5

Person 1: Beim Arbeitsamt hat mich das sehr interessiert, also ich war auch beim Büro hab dort bisschen geholfen, also 's diese Fachangestellte für Arbeitsförderung. Das hat mich sehr interessiert. Und halt die ham auch gesagt, wer dort n' Praktikum macht hat gute Chancen zu ner Ausbildung. Die ham mich auch gefragt ob ich ne Ausbildung mache, aber ich äh hab ihnen auch gesagt ich bin noch in der zehnten Klasse. Geht gar net. Ach so die so ok nächste Jahr. 00:43:30-1

Interviewer: Und was, w' wie heißt dann diese Ausbildung? Also was w' is w- also was ist das dann für ne Ausbildung? 00:43:34-3

Person 1: Man macht ne dreijährige Ausbildung. Also für Fachangestellte für Arbeitsförderung. [ah] Ja. und da waren also als ich dort Praktikum gemacht hab, warn da auch so zwei Auszubildende. Einer war im letzten Lehrjahr ei- einer war im ersten. Ja mit denen hab ich auch (.) immer- manchmal ja in der Mittagspause geredet. 00:44:01-9

Person 1: Nee ich brauch n' äh Fachhochschule, (.) muss ich da machen und dann muss ich da n' Einstellungstest machen, dann ob ich da angenommen werde für die Ausbildung. Aber eben die haben mich auch gelobt eigentlich. Ich hab n' Zeugnis auch bekommen, hab'n ne eins bekommen. (.) 00:44:22-1

Interviewer: Mmh und äh also wenn denn das jetzt da am achten da mit denen besprichst dann würdest du das noch mal äh ansprechen das du das gerne machen möchtest oder? [mhm] Aso das is das is deine ähm [ja] ok? 00:44:32-5

Person 1: Halt meine äh Eltern sagen immer werd Arzt, Anwalt, Richter oder so. Das mir alles zu schwer. Will ich nich so machen. (.) 00:44:46-8

Interviewer: Ah deine Eltern sagen die wollen das immer dass du das ähm-. [ja] Und darfst du das dann, darfst du dich dann auch widersetzen und das- 00:44:51-6

Person 1: Ja, (.) sag immer nee das mach ich net, nee das will ich nich. (.) Dann sagen die ja du musst besser wissen. [ja] 00:45:08-2

Interviewer: Ja und äh deine zweite ähm das zweite was, ne gute Frau? [mhm] Wie sieht ne gute Frau, also was is ne gute Frau? 00:45:15-6

Person 1: Die immer auf mich hören tut. [<<lacht>>] Und immer auf die Kinder aufpasst. [ok] Ja, die auch n' guten Job hat, halt ja zwei gleu- also die Mann und die Frau soll auch schon was verdienen, das wär auch viel leichter, für die Familie, könnt man auch öfter in den Urlaub fahren. 00:45:37-9

Interviewer: Aber die Mutter- die äh Frau soll dann nich nur zu Hause bleiben. 00:45:39-0

Person 1: Ja, also nich so jetzt wie meine Mutter weil die:äh also später also das war so verboten früher das die Frauen arbeiten gehen, also mehr für den Haushalt, also will ich net dass so meine Frau wird. Also is schon besser wenn am Anfang schon Kind- auf ihr Kind aufpasst, jo und halt wenn's erwachsen ist, so zweite, dritte Klasse, dass sie auch dann wieder arbeiten geht. 00:46:12-6

Interviewer: Ähm, na wie frag ich das? Sollte deine Frau ähm auch Kurdin sein? Oder is das- 00:46:17-7

Person 1: Ja auf jeden Fall. (.) # 0:46:25-8#

Interviewer: Mmh, ähm kannst du das erklären warum? Aso- 00:46:27-6

Person 1: Mhm keine Ahnung meine Eltern sagen das. Und halt bei uns ist das so, dass man ne Kurdin als Frau nimmt. Wir dürfen uns keinen anderen äh au- aus den anderen Nationalität aussuchen. Halt die meistens äh sucht auch die Mutter für einen die Frau von anderen Familien. Ja und dann halt wenn der Junge ja oder nein sagt dann, wenn ja dann (.) is ne Verlob- Verlobung und dann Heirat und wenn nein dann hat das Mädchen <<lachend>>Pech>. 00:47:00-4

Interviewer: Und das wird dann bei dir dann auch so laufen das deine ähm Mutter [ja] dir jemanden aussucht? [ja] Und ähm wo wird die Frau dann ausgesucht, ist das hier in Deutschland, oder wird die aus der Türkei ausgesucht? 00:47:28-4

Interviewer: Der wollte die Frau nicht, [ja er wollt die Frau nich] oder er wollte nich dass- Und des jetzt wegen, jetzt muss deine Mutter eine andere suchen. [ja] Ach so dann se läuft dann macht deine Mutter Vorschläge aber ihr dürft [ja] immer noch [genau] selber entscheiden wenn die- [genau.] Mhm aber ist das nicht aufregend wenn man plötzlich jemanden vorgestellt kriegt den man gar nicht kennt? 00:47:46-3

Person 1: Pf keine Ahnung mir wurd' das noch nie gemacht aso mir wurd' noch kei-

ne vorgestellt, aber schon irgend wie weil die sieht man ja zum ersten ma. Ja schon weil die kennt man ja nicht so richtig. (.) Schon aufregend. 00:48:05-3

Interviewer: Ähm hast- hast du ne Freundin? 00:48:08-6

Person 1: Mmh? Ja jetzt zur Zeit schon. 00:48:09-6

Interviewer: Und ähm ist das auch ne Kurdin? 00:48:08-1

Person 1: Mmh <<abwertend>nee>. [ok] also die Jungs dürfen bei uns in der Familie n Freund- Freundin haben. Die Mädchen dürfen das nicht. (.) 00:48:23-5

Interviewer: Findste das gu- findest das ok? oder [jo] oder würdest du [find ich gut] deiner Schwester auch'n Freund wünschen? 00:48:27-2

Person 1: Nee. Will ich nicht weil äh sonst lästern die Jungs über sie, sie ist ne Schlampe sie is-, und das will ich net. So, und halt wenn ich auch immer mit Jungs so seh beim Küssen oder so, wird man auch schon sauer. (.) Deswegen find ich das schon besser so. 00:48:51-7

Person 1: W- ich war ja noch nie sauer weil sie noch nie nen Freund hatte. 00:48:56-4

Interviewer: Ach so ok. Aber wenn du sie sehen würdest, dann würdest du sauer werden, so meinstest du das. 00:48:59-3

Person 1: Ja dann würd ich das halt meinen großen Bruder sagen, der sagt's meinen Vater. Ja dann kriegt sie halt Ärger. Und der Junge kriegt auch Ärger <<lacht>>. [ok] (.) 00:49:12-2

Interviewer: Aber bis jetzt gab's das bei euch noch nich [nee]alle in der Familie. Und äh deine jetzige Freundin is das, is das ne Deutsche oder? [ja] Und äh, ja aber angenommen du verliebst dich in sie aso so richtig und dann w- kriegst du ne andere vorgestellt? Was machst du dann? 00:49:29-5

Person 1: Gar nix mit der is <<lachend>Schluss halt> und wir heiraten. [ah ok] Ach so is das (.) bei uns. [ja] 00:49:43-5

Interviewer: Und ähm kennen deine Eltern deine Freundin? [Nee] W- stellst- stellt man die dann vor, oder das macht man nich? [nee] nee. 00:49:52-6

Person 1: Also mein Vater weiß auch nix von der aber meine Mutter schon. (.) Also: m me- meine Mutter sagt ich (?auch?) alles. Aber mein Vater nich so. 00:50:00-4

Interviewer: Und ähm deine Mutter erzählt das dann auch nich deinem Vater. [Nee] 00:50:06-6

Person 1: Wenn ich sage behalt das für dich, dann behaltet sie das auch für sich. [ja] 00:50:12-1

Interviewer: Und ähm wissen das da deine Brüder? Oder- 00:50:12-8

Person 1: Ja alle wissen das außer halt mein Vater.(.) [ok] (.) 00:50:29-3

Interviewer: Mmh. Ja gibt's irgendwas, was du was irgendwas wichtiges was du noch vergessen hast was du noch sagen möchtest? 00:50:48-1

Person 1: Mmh eigentlich nix, eigentlich alles gesagt <<lächelt>> 00:50:53-9

Interviewer: Schön. Dann äh bedank ich mich, ich hab jetzt noch- äh das is ähm so für die Statistik [mhm] muss ich noch n' paar Sachen über die Familie [mhm] abfragen [ja] und dann wär'n wir fertig. [ok] Also dein Vater ist wie alt? 00:51:04-3

Person 1: siebenundvierzig. 00:51:04-3

Interviewer: Hat äh welch- äh hatn' Schulabschluss? 00:51:12-5

Person 1: Nein. 00:51:14-2

Interviewer: Und arbeitet jetzt? 00:51:16-5

Person 1: Auf der Baustelle und Heizung. Äh Alexander-Otto kennen sie die Firma? [nee] Die Heiztechnik. [ok] Der macht immer Heiztechnik, Baustelle halt, baut Häuser und- 00:51:28-5

Interviewer: Ok. Und deine Mutter is wie alt? 00:51:31-7

Person 1: Die is jetzt vierzig. 00:51:35-0

Interviewer: Und hat äh sie einen ähm Schulabschluss? [nee] Und ähm arbeitet auch jetzt grad- 00:51:38-8

Person 1: Auch nicht. 00:51:39-8

Interviewer: Ok. Dann äh zu deinen Geschwistern. [mhm] Also Geschwister Nummer eins 00:51:43-1

Person 1: Sieben Jahre. 00:51:47-2

Interviewer: Äh weiblich, männlich? #f1 51:49-1#

Person 1: Männlich. 00:51:51-4

Interviewer: Ein siebenjähriger Bruder und der geht zur Schule. [ja] In die? 00:52:00-7

Interviewer: Dann jetzt Geschwister Nummer zwei ist 00:52:03-1

Person 1: Zwölf, weiblich siebte Klasse. 00:52:05-1

Interviewer: Und in der siebten Klasse. Äh und jetzt Nummer drei? 00:52:10-2

Person 1: Das bin ich. 00:52:10-9

Interviewer: Das bist du? [ja] Du gehst in die zehnte Klasse und bist neunzehn nee siebzehn [<<lachend>genau>] hast du gesagt siebzehn genau. Und dann- 00:52:19-4

Person 1: Dann kommt 18. (.) Weiblich. Zwölfte. 00:52:24-2

Interviewer: Zwölfte Klasse, ok und dann? 00:52:29-1

Person 1: Äh das war grad achtzehn. Dann kommt neunzehn. 00:52:31-0

Interviewer: Ach das war 18 ok. Dann der se nächste is neunzehn? [ja] Und äh männlich oder weiblich? #och9-8#

Person 1: Äh männlich, hat- macht ne Ausbildung auch bei Alexander Otto. 00:52:44-7

Interviewer: Ah ok. und hat dann äh welchen Schulabschluss? 00:52:45-6

Person 1: Äh hat Realschulabschluss. 00:52:50-7

Interviewer: Ok, und hast du noch mehr Geschwister? 00:52:55-0

Person 1: Ja noch eine, [ok] die is aber verheiratet. Die is 21, weiblich, verheiratet schon seit a- seit Sommerferien, ein Jahr- eineinhalb Jahr'n jetzt. [und-] Wohnt in ?b-Stadt?. 00:53:05-8

Interviewer: Und ähm welchen Schulabschluss hat sie? 00:53:07-8

Person 1: Die hat den Realschulabschluss, ist jetzt im letzten Jahr als Krankenschwester. 00:53:14-8

Interviewer: Ah ok. Und äh hach wie war das, ähm die Hochzeit von deiner Schwester? 00:53:20-0

Person 1: Die war sehr schön. 00:53:21-4

Interviewer: Ä- wie- kannst du ma- ach das muss ich jetzt noch wissen. Ganz kurz wie so ne äh- aso Flaschen auf mexikanischen und persischen Hochzeiten. [mhm] Aber auf ner kurdischen Hochzeit war ich jetzt noch nie. 00:53:33-0

Person 1: Kurdische Hochzeiten find ich allgemein sehr schön. Also nich so wie bei den Deutschen so Kirche, [mhm] und dann kommen die raus. Und Jahr später gibt's noch ne Feier das die bestimmt auch gut-. Aber bei uns wird von Anfang an, gefeiert. Die Verlobung hat bei uns zu Hause stattgefunden. [mhm] Und halt dann die Hochzeit in ?b-Stadt?. Immer wo der Mann lebt da wird auch [mhm] gefeiert die Hochzeit. Und halt da waren auch so fünfhundert bis sechshundert Leute [<<geflüstert>so viele?>]. Ja aso da werden schon Verwandte, Freunde, alle eingeladen, von unserer Familie, von denen Familien. Es sind auch paar Leute aus Türkei gekommen. Halt ähm die: Brüder von der Braut kriegen halt immer Geschenke. 00:54:16-6

Interviewer: Ach hast du auch Geschenke bekommen? [ja] Was kriegt man dann?
00:54:19-1

Person 1: Also da kria- hab ich ne Kette bekommen, Armband und Geld. [ah ok] Halt das wurd' uns, das Geld wurd' mit st- ähm Sicherungsnadel an unsern Anzug drangemacht. Und der Frau wurd' auch Geld gegeben. Also jeder der kommt gibt immer was dazu, das:s' so Tradition. Jeder gibt so fünfzig, hundert Euro. Dann am Ende ham die ne hohe Summe halt bekommen. 00:54:46-2

Person 1: Ja [ah] Das wurd dann, (.) mein- mein Geld. 00:54:49-3

Interviewer: Und äh warum kriegen die Geschwister Geld? Weißt du das? 00:55:06-9

Interviewer: Ok und deine Schwester hat die auch'n Mann vorgestellt bekommen? [äh] Oder hat die sich einen ausgesucht selber. 00:55:12-3

Person 1: Äh sie hat sich selber einen ausgesucht. Halt sie hat den auf kurdische Demonstration kennengelernt, hat ihn dann zu Hause vorgestellt. Und halt ähm danach kam erst mal war- haben die sich nur kennengelernt. Erst waren ma drei Treffen das erst mal kennenlernen. Das zweite Mal halt (.) so (.) langsam (.) drüber reden. [mhm] Und halt das am kriegt auch immer Geld wenn man die Braut nimmt, man bezahlt auch bisschen dafür. Jetzt zum Beispiel wenn der Mann die Braut haben will, also wenn ich jetzt am nen kurdischen Mädchen haben will muss schon Geld dafür bezahlen. Weil die Eltern geben die Frau nich so umsonst. Die woll'n schon vierstelligen Bereich haben. 00:55:53-5

Interviewer: Vierstelligen Bereich! 00:55:55-4

Person 1: Ja für ne Frau. Und (.) danach haben, haben die die Summe akzeptiert, danach wurd' sie gegeben. 00:56:07-0

Interviewer: Und was ähm, aso das is ä- auch ne Tradition? 00:56:09-7

Person 1: Ja weil w- die Frau- also der Vater gibt seine Tochter und will sie nicht umsonst hergeben. [ja] Also nich einfach so überlassen. Oder halt man macht n' Tausch also wenn jetzt meine Schwester dem Bru- ähm mit dem Mann geht, dann kriegt von dem Mann die Schwester mein Bruder. Aber die hatten keine Schwester. [ach so ok mhm] Das war halt für- bei mein Vater und meine Mutter so. Mein Vater seine Schwester hat jetzt den Bruder von meiner Mutter. 00:56:37-6

Interviewer: Ach so jajaja okokok mhm. Ja und dann ham jetzt deine Eltern ham dann äh Geld bekommen [mhm] und ham die Tochter dann freigegeben. [Genau] 00:56:46-2

Person 1: Und dann halt müssen- muss der Mann noch die ganze Hochzeit bezahlen. (.) 00:57:10-3

Person 1: Ja und drei Schwestern. [Ja ok dann.] 00:57:16-0

Interviewer: Ah ok. Und ähm die hat den auf ner kurdischen Demonstration [mhm]

ähm kennengelernt? Bist du da auch manchmal auf Demonstrationen? 00:57:21-6

Person 1: Mmh da war ich jetzt früher als kleines Kind, war ich da wo wir noch kein (.) deutsche Staatsangehörigkeit hatten, war da so zwei ma. Dann war ich einmal mit meiner Schwester die verheiratet war, in Belgien. Und sonst nie. Und da geht sonst auch keiner mehr hin. Das heißt Festival, halt auf Kurdisch. 00:57:40-6

Interviewer: Und ä:und:ä für oder gegen was demonstriert man dann? 00:57:55-1

Interviewer: Ok (.) und ähm, ähm was heißt das für dich ähm Kurde zu sein? 00:58:01-3

Person 1: Also ich bin schon stolz Kurde zu sein, also ich find <<gehuschelt>Kurden> pff sehr gut. Also mir macht's nix aus dass ich Kurde bin, so ich freu mich auch irgendwie dass ich Kurde bin. Die meisten Leute aus der Schule die keine Kurden sind, behaupten auch selber dass sie Kurden sein woll'n. 00:58:19-4

Interviewer: Dass ja spannend [ja] warum is das so? 00:58:22-4

Person 1: Weil sie wissen auch selber dass Kurden halt, was bei- ähm gutes Volk is. [mhm] Ja so es gibt ja auch Kurden das sind Issinen und Sasass andere und die woll'n auch gern Muslim sein. So wie wir sein, so wie wir. 00:58:35-4

Interviewer: Aber das sind keine Muslime [nee] sondern Christen oder was? 00:58:40-0

Person 1: Nnn die sind orthodox. [Orthodox ja.] 00:58:43-8

Interviewer: Ah ok, ä:aber und leben die dann auch in der Türkei oder sind die dann im- 00:58:46-7

Person 1: Die sind auch leben auch hier in Deutschland. Auch in der Türkei. 00:58:51-4

Interviewer: Aber in der Türkei gibt's mehr muslimische Kurden oder-? 00:58:59-1

Person 1: Ja. 00:58:59-1

Interviewer: Gibt es gibt doch auch ähm russische Kurde ne? 00:59:01-9

Person 1: Echt? [nein] #och4-2#

Interviewer: Oder- 00:59:01-7

Person 1: Iranische Kurden, Irakische Kurden. 00:59:04-2 00:59:07-2

Interviewer: Die sind ja da direkt dann an der Grenze. [ja genau] Versteht ihr euch dann untereinander, zum Beispiel mit den persischen Kurden ist das dasselbe Kurdisch? 00:59:13-6

Person 1: Nein die reden ganz anders. Wir sind-, wir ham- (.) gar nix mit denen zu

tun. 00:59:19-6

Interviewer: Ach das is nich wie son Dialekt oder so, [nee] das is ne ganz andere Sprache. 00:59:22-9

Person 1: Ja ne ganz andere Sprache. Paar Wörter sind vielleicht gleich aber die Sprache ist ganz anders. Halt ich hab mein Freund aus- der wohnt auch bei mir in der Nähe. [Mhm] Und äh der is iranischer Kurde. [mhm] Und seine Sprache is ganz anders. Paar Wörter sind gleich, aber verstehen tu ich ihn nicht. 00:59:39-2

Interviewer: : Ah ok, das ja interessant. Und kannst du, kannst du Türkisch? 00:59:42-1

Person 1: : M:nee. #h:46-6#

Interviewer: Nee ok. 00:59:44-4

Person 1: Mein Vater kann aber Türkisch. Weil er da gewohnt hat. Fließend sprechen und fließend versteh'n. [Ah ok] Und meine Mutter verstehts halt nur. (.) [ja] (.) 01:00:01-8

Interviewer: Und ähm, aber du hast jetzt ähm die deutsche Staatsbürgerschaft? [mhm] Das ist jetzt vielleicht ne so ne ganz schwierige ähm Frage. Bist du-, bist du Deutscher, vom- vom Gefühl her? [Mmh nö.] Oder fühlst du dich. 01:00:16-6

Person 1: Nö ich bin kein Deutscher. Ich fühl mich wie'n Kurde. 01:00:21-3

Interviewer: Ähm fühlst du dich hier ähm wohl, zu Hause in Deutschland? 01:00:23-8

Person 1: Ja. [ja] ja auf jeden Fall. (.) Halt hier geht's auch, hier geht's uns auch besser als ä- in der Türkei. Hat auch mein Bruder und meine Mutter gesagt. Also meine Mutter kennt das ja, sie ist dran gewöhnt, aber mein Bruder hat dort (.) 15 Kilo oder so abgenommen. Vielleicht nee zehn, weil er hat dort gar nix fast gegessen, weil die ham dort immer geschlachtet und Lamm isst der nie. (.) Und da is der immer halt (.) is der mit denen in die Stadt gegangen und hat frische Sachen halt gekauft. Deswegen und immer Schlachten, auf Jagt geh'n, das mag er- hat der, das war net so schön für ihn. [mhm] 01:01:06-0

Interviewer: Mhm, und ähm ja stimmt du warst ja jetzt auch noch gar nicht da. [mhm] Und eäu wa- hat sich das nicht ergeben dass du da hinfährst oder wolltest du einfach nich, hat sich nich- 01:01:11-0

Person 1: Mmh nee, ähm wir hatten da noch keine Staatsangehörigkeit. Ähm da konnten wir nich-, noch nich in die Türkei fahr'n. Und jetzt seit zwei- drei Jahr'n ham wir das. Und da hatten wir aber no- nie so drüber nachgedacht. 01:01:29-1

Interviewer: Was heißt ihr hattet keine Staatsangehörigkeit? 01:01:31-2

Person 1: Wir hatten so'n blauen Pass. So- 01:01:36-0

Interviewer: Was is das? 01:01:36-8

Person 1: Ich weiß nich wie der- so'n anderer Pass war das. 01:01:40-0

Interviewer: Mhm. Und welche Staatsangehörigkeit äh stand in dem blauen Pass? Oder stand da- 01:01:43-0

Person 1: Türkisch glaub ich. Nee das war kein türkischer Pass, das war- ich weiß net das w- keine Ahnung. (.) Das war auf jeden Fall n' anderer Pass. Und danach haben wir erst die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen. (.) 01:01:57-5

Interviewer: Ach so. (.) Ach so und dann w- als ihr diesen blauen Pass noch hattet konntet ihr nicht aus Deutschland ausreisen. [mhm] Oder {{gleichzeitig} ihr wolltet nicht-} 01:02:03-0

Person 1: {{gleichzeitig} Also wir durften} ausreisen, aber nur nich in die Türkei. (.) Da stand darf- also da stand auf'm Pass überall hin außer Türkei. 01:02:16-2

Interviewer: Ach so war'n deine Eltern auf der Flucht vielleicht? 01:02:20-5

Person 1: M'm'. (.) 01:02:24-6

Interviewer: Das hab ich auch- also das kenn ich jetzt auch gar nich. Ok. 01:02:31-2

Person 1: Und dann hat:hat die ganze Familie vor zwei drei Jahr'n die deutsche Staatsangehörigkeit beko- 01:02:31-2

Interviewer: Ja weil wir ham das ei- beantragt. [ja] Haben es auch bekommen. 01:02:39-0

Person 1: Aber du hast jetzt nicht zusätzlich die Türkische? 01:02:39-9

Interviewer: Doch die Türkische hab ich auch. 01:02:39-7

Person 1: Also du hast die doppelte Staatsbürgerschaft. [ja] Und auch deine Geschwister alle. 01:02:41-6

Interviewer: Ja alla. 01:02:50-4

Person 1: Ja und die Eltern gloe- die, geht das dass El-, dass Erwachsene doppelte Staatsbürgerschaft haben, auch- 01:02:49-2

Interviewer: Ja mein Vater hat auch türkische Staatsangehörigkeit, aber hat, nee mein Vater hat-, doch doch er hat auch schon deutsche Staatsangehörigkeit. Und meine Mutter auch, hat beides. [ah ok] Ja alle ham beides. (.) 01:03:06-8

Interviewer: Ach so weil ich dachte man-, ich hätte das irgendwann man me- in den Medien mitgekriegt dass man sich für eine Staatsbürgerschaft entscheiden muss. 01:03:13-0

Person 1: Ja war's auch glaub ich so, aber ähm ?c-Stadt? das türkische Konsulat [mhm] da war'n wir halt, ähm da sind auch immer sehr viele. Da müssen aber auch

immer die Kinder mitgehen wenn die n' türkischen Pass beantragen. [jaja mhm] Und dann waren wir auch alle halt dort und danach haben wir den türkische Pass bekommen, also das is so Kley- viel kleiner als der Perso. Und der is halt so blau umrandet mit rot, [mhm] da is halt das türkische Zeichen diesen halb diesen Mond, n' Stern. [ja] und Bild und dann halt die Daten. [mhm] 01:03:50-4

Interviewer: Is das, is das n' Problem äh als als Kurde nen türkischen Pass zu haben. 01:03:55-6

Person 1: Nee find ich nicht. 01:03:53-0

Interviewer: Nee ok. (.) Mmh und wenn wir schon mal bei deinen- bei deiner Familie sind, hast du viel mit deinen Geschwistern zu tun? 01:04:04-4

Person 1: Joa schon, (.) also ich geh auch öfter mit meinem Bruder weg. So trainieren zusammen gehen wir. Machen auch viel zusammen, gehen zusammen auch zu Freunde. Also zu seine Freunde. Seine Freunde sind auch irgendwie meine Freunde geworden, nach der Zeit. [mhm] 01:04:21-4

Interviewer: Und mit deinen Schwestern? 01:04:26-7

Person 1: Meinen Schwester n: nich so viel, (.) aber mit denen immer wenn ich mit denen rede halt immer, bin ich bei denen ins Zimmer und dann reden wir halt immer, (.) was uns so heut passiert ist und dann (.) so halt. 01:04:42-5

Interviewer: Und erzählt ihr euch viel? [ja] Also ja also s' viel was euch [ja] so Probleme und - 01:04:50-4

Person 1: Probleme ähm haben wir eigentlich keine so in der- so wir alle Geschwister haben eigentlich nich so Probleme, eigentlich selten. 01:05:01-8

Interviewer: Ja oder weiß ich nich irgendwelche kleinen Ärgernisse in der Schule, oder- 01:05:03-1

Person 1: Ach so, ja nee das behaltet glaub ich jeder für sich. [Ok] Bei uns is halt, halt alle Erwachsenen außer die zwei kleinen ab mir, geht jeder so irgendwie seinen eigenen Weg. [ja] (.) 01:05:18-7

Interviewer: Was heißt seinen eigenen Weg gehen? 01:05:22-4

Person 1: Mmh (.) wie soll ich das sagen. (.) Wir behalten halt alles öfters für uns. Machen auch alles selbstständig, sagen es nich so oft der Familie und so, so den Eltern. (.) Oder schulische Sachen haben wir auch nie mit den Eltern geredet, die sagen halt wie läuft's in der Schule? (.) [mhm] (.) 01:05:57-0

Interviewer: Und du kannst ihnen ja eigentlich ja fast immer sagen dass es gut läuft oder, {{gleichzeitig} hast ja gute Noten}. 01:05:56-5

Person 1: {{gleichzeitig} Ja kann ich eigentlich sagen aber} äh meine Eltern lüg ich eigentlich nie an, dann sag ich halt immer die Wahrheit. (.) Vorher als kleines Kind hab ich <<lachend>öfters> gelogen aber, nach der Zeit lügt man nicht mehr.

01:06:16-4

Person 1: Ja bin ich ja auch, (.) aber früher halt nicht. [mhm] Da hab ich auch immer die Wahrheit gesagt, dass ich nich so gut wahr. #loch-5#

Interviewer: Ähm wie wichtig äh so die Schule und so die Bildung für dich? 01:06:31-3

Person 1: Schule is schon wichtig weil ich will nich so, so wie soll ich sagen kein Job wo man wenig verdient. Also ich will schon n' anständigen Job haben. (.) 01:06:46-0

Interviewer: Mhm und äh geht dann, für deine Hausaufgaben geht da viel Freizeit dann drauf? 01:06:45-8

Person 1: Mmh eigentlich nich so (.) das sind halt immer nur zwei Stunden. (.) [ja] Freizeit bin die- mach ich eigentlich auch nich so oft, weil ich m' geh irgendwie immer- (.) dann komm ich Heim, ess' was, geh ich manchma' aso Hausaufgaben machen danach komm ich Heim, sitz bisschen rum, red' manchmal mit der Familie, dann geh ich auch ins Training, komm abends Heim und pack meine Tasche und geh auch schlafen. [ja] (.) 01:07:25-4

Interviewer: Und wie oft trägst du Zeitung aus? Wie oft ist das? 01:07:24-0

Person 1: Einmal die Woche is das. 01:07:25-1

Interviewer: Und das is äh dann dein Taschengeld. Oder [jo] kriegst du auch noch Taschengeld von deinen Eltern? 01:07:34-2

Person 1: Von- die sagen immer wenn du Geld brauchst kannst d'- sag's mir, wir geben's dir aber seit der fünften Klasse hab ich die nich mehr nach Geld gefragt. 01:07:43-9

Interviewer: Und hast du in der fünften Klasse dann auch schon gearbeitet? [ja] Und was- 01:07:43-9

Person 1: Auch Zeitungen ausgetragen. 01:07:51-2

Interviewer: Aber, das darf man doch noch gar nich in der fünften Klasse. 01:07:53-0

Person 1: Ja das war auf der andr- auf'n andern Namen. [ah ok] Und ich hab's halt ausgetragen. 01:07:56-8

Interviewer: Ach das hat dann irgendjemand der schon, ich weiß nich wie alt muss man sein dreizehn [fünfzehn] fünfzehn, der schon fünfzehn war und dann- 01:08:05-7

Person 1: Genau auf sein Name war's halt, und danach hab ich's halt ausgetragen. (.) 01:08:11-4

Interviewer: Und was, was verdient man so im Monat? 01:08:14-1

Person 1: Hundert bis hundertdreißig. 01:08:16-9

Interviewer: Und geht dann, wie lang dauert dann deine Tour ungefähr wenn du austrägst? 01:08:18-7

Person 1: Ich bin jetzt also nach der Zeit bin ich ff sehr schnell geworden, also das sind so 600 Zeitungen werd ich mit vierzig Minuten fertig. 01:08:25-8

Interviewer: Wow, das aber ganz schön schnell. 01:08:31-1

Person 1: Joa, also wenn ich mich richtig beeile bin ich-, dauert's vierzig Minuten. 01:08:34-5

Interviewer: Und machst du das hier in äh in ?z-Stadt? oder in nem- in nem Dorf? 01:08:37-6

Person 1: Ja in der Nordstadt. [ach ja] Das fängt da bei ?a-Straße? äh an, [genau] so ne Runde. [ja] 01:08:41-1

Interviewer: Da is doch auch noch so ne Schule. Wie heißt die? (.) Die ?a-Schule?ist doch auch Nordstadt oder? # 1:08:49-9#

Person 1: Nee Weststadt. <<empört>?a-Schule>. 01:08:51-9

Interviewer: Ach stimmt stimmt stimmt stimmt. Ja, ah ok. 01:08:54-4

Person 1: Sie meinen die ?b-Schule?, nee ?d.Schule?, äh ?c-Schule?. Die is dann da noch 01:08:59-8

Interviewer: Jaja genau stimmt. Ah ok, und ähm reich- kommt's du dann mit dem Geld gut klar?[ja] 01:09:07-4

Person 1: Ich leg halt auch immer was zu Seite. Halt jeden Monat zieh ich fünfzig Euro davon ab und leg's immer zur Seite. 01:09:15-0

Interviewer: Und ähm für was sparst du das? 01:09:19-0

Person 1: Für'n Führerschein. Aber das hab ich schon jetzt insgesamt zusammgelegt. Hab ich schon. Und aber halt wenn ich n' Führerschein mach nehm ich das Geld raus. 01:09:30-1

Interviewer: Ah dann hast du schon genug für den Führerschein. [mhm] Du dürftest ja jetzt auch bald Anfangen du bist ja siebzehn. 01:09:31-9

Person 1: Ja aber ich hab keine Lust. <<lacht>> 01:09:34-6

Interviewer: Warum? 01:09:37-5

Person 1: Ich weiß nich. 01:09:36-0

Interviewer: <<lacht>> (.) aber ähm hast du sch- hast du äh Angst oder- 01:09:46-6

Person 1: Nö ich hab keine Angst zu fahr'n, ich bin selber schon gefahr'n mit meinem Bruder er hats mir schon beigebracht. [ah ok] Aber ich hab irgendwie keine Lust. Weil ich weiß nich ich hab keine Lust drauf. (.) Ich wollt's erst mit 18 machen, weil ich weiß wenn ich's jetzt mit 17 mach, bringt's mir ja sowieso nichts. Ich werd sowieso nie mit meinen Eltern fahr'n. Da wart' ich lieber noch'n halbes Jahr. 01:10:10-3

Interviewer: Ach stimmt da müssen ja die Eltern immer mitfahr'n [mhm] stimmt ja. Ach mit Eltern Autofahrn <<schnalzt mit der Zunge>> das is nicht so einfach glaub ich. Ok (.) und ähm hast du ähm würdest du noch irgend nen andern Job annehmen oder reicht dir das erstma'? 01:10:28-5

Person 1: Nö das reicht mir erst ma, ich hatt' ja äh le- also dies Jahr im Februar hatt' ich drei Zeitungsstellen. Da hatt' ich so dreihundert im Monat verdient, dreihundert bis vierhundert. Danach äh in Juni, hab ich eine Zeitung gekündigt ne Stelle hatt' ich zwei und jetzt hier in September hab ich noch eine gekündigt. Weil das mir zu viel nach der Zeit war wegen Training, Schule ha:heu- hatt' ich keine Lust mehr. 01:10:57-4

Interviewer: Und kannst du die Zeitungen austragen wann du willst oder gibt's da bestimmte Uhrzeiten. 01:11:00-1

Person 1: Nee ich kann die austragen wann ich will halt, b' aber am Mittwoch muss die schon im Briefkasten sein. 01:11:05-6

Interviewer: Aber dann musst du jetzt nich so um fünf Uhr aufstehen oder so- 01:11:06-1

Person 1: Mmh nee, das ?Frühaustehermagazin? da muss man sehr früh. 01:11:10-6

Interviewer: Stimmt, stimmt stimmt. Ja ja. (.) Und ähm stimmt a propos Sonntag und so Wochenende ähm bist du da viel zu Hause machst- 01:11:23-5

Person 1: Sonntags bin ich öfters zu Hause. (.) Räumen wir öfters mal mein Zimmer auf weil über die Woch' ich die Klamotten immer einfach in die Ecke schmeiß. Und halt machen wir noch die restlichen Hausaufgaben von Freitag weil Freitag so wie heute mach ich immer Hausaufgaben sonntags. [ja] Weil da ich sowieso immer zu Hause bin. [ja] 01:11:49-4

Interviewer: Und ähm g' macht ihr da, macht ihr da f mit der Familie irgendwas zusammen? Oder ist das eher (?wenig?). 01:11:51-4

Person 1: Mmh nee nich so. Wir essen halt immer nur zusammen. 01:11:58-9

Interviewer: Freitags esst ihr zusammen. [ja] ja 01:12:02-3

Person 1: Also wir kö- wir frühstücken imma zusammen und essen mittags, abends nicht. Da sind immer Leute, also zu bei- da is immer mein Bruder weg, Schwester weg. [ja] (.) 01:12:13-3

Interviewer: So schön, dann äh hast du noch irgendwas was du erzählen wolltest? 01:12:23-7

Person 1: Mmh nee. 01:12:21-2

Interviewer: Ok. Dann äh vielen Dank, [schön] war sehr interessant. So jetzt st-

Nezahan⁸⁶

Interviewer: <<Räuspert sich>> ich leg das dann äh hier hin, damit man das auch, dass das auch alles schön aufzeichnet. (.) Ja also ähm, du hast ja meinen, meinen Flyer auch an der Uni gesehn, ähm und deswegen fang ich ähm auch da sch- erst mal an. Also wie beschreibst du deine derzeitige schulische oder berufliche Situation? 00:00:28-0

Person 1: Ja ich studier ja jetzt an der ähm \$Heinz-Otto Universität\$ in \$a-Stadt\$. Und ja als ich hier auf Wohnungsuche war, hab ich eben den Flyer geseh'n. Und, ja ich bin eig'tlich ganz gespannt was mich jetzt die Zeit so erwartet, also das Studium das hört sich alles sehr interessant an. Und ich werd mich jetzt überraschen lassen einfach. (.) 00:00:53-3

Interviewer: Ähm was fängst du an zu studieren? 00:00:52-6

Person 1: Lehramt, (.) Germanistik und Geschichte auf L zwei, also k- Haupt- und Realschulen. (.) Ja <<lächelt>> (.) 00:01:04-6

Interviewer: Ähm, bist du aus \$a-stadt\$, oder bist du [nee] hier her- 00:01:06-1

Person 1: Ich komm ähm aus der Nähe von Kassel. Also ich bin hier her gezogen. 00:01:15-0

Interviewer: Und ähm wie beschreibst du so deine Schulzeit, hat sich das ähm wie hat sich das so rausgestellt das du ähm studieren möchtest? 00:01:24-0

Person 1: Ja ich war-, bei uns gibts äh eben Gymnasialzweig, sondern kein Gymnasium. Ich war eben vier Jahre auf'm i'm Gymnasialzweig und dann drei Jahre in der Oberstufe. Und nach'm Abitur, (.) ja ich arbeite eigent'lich gern mit Menschen und auch mit kleinen Kindern zusamm'n. Ich hab da auch mal'n ähm Praktikum im Jugendzentrum gemacht und an der Schule ma. Und es hat mir auch gefall'n also, war ich der Entscheidung, das's Lehramtstudium was für mich is und dann wollt' ich's ausprobier'n. Ja hab mich in \$a-Stadt\$ beworben und in \$b-Stadt\$, ich wurde auch in beiden Städten angenommen, aber \$a-Stadt\$ war n' bisschen näher dran und war mir auch lieber. Deswegen hab ich mich für \$a-Stadt\$ entschieden. (.) Und joa, also mein Freundeskreis an der Schule, war auch Größtenteils also es waren Deutsche. Wir hatten nur sechs oder sieben Ausländer im Jahrgang. Und das hat mich auch einfach so bewegt, weil alle studieren wollten. Also die meisten, bis auf zehn Leute oder so, die hatten ne Ausbildung gefunden. Ähm das hat mich schon immer so fasziniert, alle ziehn weg, fangen ganz neues Leben an, gehn studieren. Und ich wollt's auch mal probiern. (.) 00:02:37-7

Interviewer: Ähm, (.) wer hat dich ähm, wer hat dir dann so in deiner Entscheidungsfindung weitergeholfen, bei der Wahl? (.) 00:02:46-3

Person 1: Ja also ich war schon so fixiert auf Lehramt und ähm dann war ich noch beim Arbeitsamt, hab mich da noch mal beraten lassen. (.) Wie lang so'n Studium

⁸⁶ Name von der Autorin geändert

dauert, und was alles auf mich zukommt, ähm ja in welchen Bereich ich gehen könnte, also Haupt- und Realschul', Gymnasien oder beruflich bildende Schulen. Und ja, da ich ein'n Migrationshintergrund habe, haben sie mir auch geraten Haupt- und Realschule zu machen, weil ähm ja in den Hauptschulen am meisten Ausländer sind und auch viele Türken. Und ähm ja, dass die eben auch so'n Vertrauenslehrer haben und vielleicht auch mit Lehrern mit Migrationshintergrund einfach ne bessere Verbindung herstell'n können und auch mehr Vertrauen zu denen haben. Un' dass ich da auch mehr Chancen hätte, als Ausländerin eben. Ja, und durch die bin ich dann auch, also hat sich meine Entscheidung auch stabilisiert, sag ich jetzt ma. 00:03:45-6

Interviewer: Das is ja ähm spannend, also auf dem Arbeitsamt ham' dir, dir das geraten äh, weil du Ausländerin bist? Ähm, [ja] siehst du dich als ähm Ausländerin? 00:03:56-1

Person 1: Ja eigentlich ja- weniger, weil ich bin in Deutschland geboren. Und ähm bin eigentlich größtenteils mit deutschen Freunden auf- also ner deutschen Umgebung aufgewachsen. In ner deutschen Umgebung, mit deutschen Freunden und deutschen- eigentlich nur mit Deutschen sag ich mal, ich hatte nur zwei, drei türkische Freunde. Und ja der Rest waren Deutsche und eben seit meiner Kindheit war ich auch ständig mit denen unterwegs. Und Nachmittags wenn wir immer Referate gemacht haben oder Hausaufgaben, hab ich das auch immer mit denen zusammen gemacht. Also (.) ich bin jetzt nich so dass ich sage ich bin Ausländer, ich bin Türkin und ihr seid Deutsche. Ich grenz mich da jetzt nich so aus. (.) 00:04:40-2

Interviewer: Ok (.) ähm (.) inwieweit ähm ham' dir deine Eltern bei der Entscheidungsfindung ähm weiter- helfen, geholfen? 00:04:50-8

Person 1: Ähm ja also als ich äh auf'm Gymnasialzwei war, das war ja vor drei vier Jahr'n, da war'n meine Eltern nicht so dafür dass ich studiern geh, weil ich eben ausziehen werde und das is ja nicht so üblich. Also man sollte eigentlich weiterhin daheim wohnen und erst wenn man heiratet sag ich mal ausziehen. Und so ham sie aber die Kontrolle über mich dann so verlor'n, wollten das die erste Zeit nich. Aber dann eben die deutschen Freunde von meinen Eltern, auch meine Tante, mein Onkel, die- meine Eltern leben auch, also meine Mutter lebt auch seit sie Fünfzehn ist schon in Deutschland, aber hat trotzdem so immer noch die türkischen, die k- türkische Kultur. Und meine Tante und mein Onkel ähm die sind schon eher so integriert. Also integrierter als meine Eltern sag ich ma'. Und die ham mich schon immer unterstützt, in der hinsicht. Und auch die deutschen Freunde von meinen Eltern, die haben dann auch gesacht ja das ihre Zukunft und sie will was aus ihrem Leben machen, dann unterstützt sich doch. Weil (.) ähm in der Umgebung wo ich lebe, da haben vor mir zwei Türken sag ich jetzt ma ähm studiert, also studiern noch. Und ich bin jetzt die dritte Türkin. (.) Und ja da haben die Deutschen auch immer gesagt ihr könnt stolz auf eure Tochter sein, dass sie überhaupt so weit gekomm'n is, weil es schaffen eben nich so viele diesen Weg zu gehn. <<Telefon klingelt>> Und ähm ja (.) ich dann musste schon also dafür hart kämpfen, dass ich dass sie's mir erlaubt haben. Ich hab auch immer Konflikte mit ihnen geführt, weil sie immer gesacht haben nee, f- ähm such dir lieber ne Ausbildung, bleib daheim und ähm ja. Aber letztendlich ham sie's dann doch zugelassen. Und (?unverständlich?) es hat geklappt <<lacht>>. (.) 00:06:47-2

Interviewer: Beschreib doch mal so'n bisschen das Zusammenleben mit deinen El-

tern. Aso dass ich mir so'n bisschen n' Bild davon machen kann, was das jetzt heißt du hast hart gekämpft, oder ähm-. 00:06:57-8

Person 1: Ja also meine Eltern, ähm wie soll ich sagen <<lacht>>. Die leben wirklich noch in der türkischen Kultur. (.) Ähm ja, also man darf sich nich sehr kurz anzieh'n. Nachts, aso nich in dei Disco geh'n. Nachts nich so ähm spät heimkomm'n. Das war vor drei, vier Jahr'n also das durft ich damals alles so nicht. Und als dann meine deutsche Freunde dann immer heimkamen und sagen ja wir geh'n jetzt heut aben weg, kommst du denn mit? Und meine Eltern das auch gehört haben, da hab ich auch immer gesagt: "Ja ich ich lebe mit denen zusammen, also ähm sind meine Freunde und ich muss mich denen auch anpassen, weil irgendwie ja Freundschaften die müssen ja auch gepflegt werden". Ja und nach und nach als sie dann geseh'n haben, ja ich werd' meinen Weg geh'n, ich werd' in die Oberstufe geh'n und da werden auch öfters Partys stattfinden. Ja und dann ham sie mir mal:erlaubt auf eine zu geh'n. Und dann wurd' das dann eben immer mehr. Aber es gab auch vor- aso sei ich in der Oberstufe bin, hat sich alles n' bisschen gelockert. Aber davor war's auch so ich durft keinen Freund haben. Und ja, nachts weggehn das durft ich ja auch nich, aber so seit ich in der Oberstufe war, durft' ich auch ma n' Freund haben dann. Und ähm abends weggehn, das war dann auch erlaubt. Also ich sollte dann spätestens um eins daheim sein, aber ich war dann froh, dass ich das überhaupt durfte. Und ähm ja wegen der Schule haben wir uns dann auch immer gestritten. Die ham' dann immer gesagt nee studiern das darfst du nicht, also wenn dann in Kassel. Da sollt' ich dann auch jeden Tag hin- und herpendeln. Aber ich hab auch gemeint, wenn das nich klappt dann will ich auch weiter weg. Also ich werds überall probiern. Und dann werd ich auch hinziehn, weil das is meine Zukunft. Ihr könnt's mir jetzt zwar verbieten, aber in'n paar Jahr'n werd ich es bereu'n, wenn ich mein Traumjob nich machen darf, wegen euch. Und da is meine Zukunft eben zerstört. Und da wurden immer Gespräche mit meiner Tante, mit meinem Onkel geführt. Also ich hab sie dann immer zu uns gerufen, dass sie auch mal mit ihnen reden soll'n, weil sie nich auf mich hör'n. Es hieß dann immer ja es gilt was wir sagen und du musst dich dran halten. Aber jetzt so seit'n paar Jahr'n also wars schon besser die Beziehung zwischen uns, wenn ich geacht hab ich geh jetzt mal mit Freunden weg und werd dann auch um eins, zwei daheim sein. Hieß es dann so ok, und ähm wenn ich jetzt meine Eltern jetzt mit den andern türkischen Eltern vergleiche, die in unsrer Umgebung da gelebt haben, war'n meine Eltern schon lockerer. Also in den drei vier Jahr'n jetzt, in den letzten drei vier Jahr'n lockerer geworden. Weil ähm bei den andern isses so, die dürfen eigentlich abends gar nich weg, die müssen dann spätestens sag ich mal um zehn daheim sein. Und ja, es nur'n paar die in, in die Realschule gehn, der Rest mach' Hauptschule und ähm ist halt auch ständig daheim und muss den Haushalt führ'n. (.) So Probleme hatt' ich nich, also meine Mutter hat dann auch immer gesagt ja mach deine Hausaufgaben, lern für die Schule und ja wenn das Essen fertig war, wurd' ich dann zum Essen gerufen. An Wochenenden hab ich dann trotzdem auch geholfen und wenn ich mal Zeit hatte hab ich auch mal selber mal gekocht oder so, aber ich wurd' nich dazu gezwungen, jetzt du machst das und-, ja es wird dir das verboten oder so. Nur wenn ich selber mal wollte hab' ich's gemacht, ansonsten ham' meine Eltern eigentlich immer, also mir immer weitergeholfen. (.) 00:10:28-5

Interviewer: Und ähm deine beiden Eltern sind aus der-, [mhm] beide Eltern sind aus der Türkei.[ja] Und ähm du hast eben erzählt dass ähm Onkel und Tante dann dazu geholt wurden, das heißt die hatten dann noch mal ne lockere Ansicht als deine Eltern [ja] oder-? 00:10:41-9

Person 1: Also meine Tante und mein Onkel die sind jünger als meine Mama. Meine Mama is: vier'n'vierzig, meine Tante is vierzig und mein Onkel neun'ndreißich: glaub:ich, also so um den Dreh. Und ähm ja als sie nach Deutschland kamen, war meine Mama ja fünfzehn, meine Tante war dann dementsprechend elf, mein Onkel war zehn. Und die sind hier beide auf die Schule gegangen'n. Meine Tante is Friseurin, mein Onkel der ist auch irgendwie Einzelhandelskaufmann oder so keine Ahnung. Und ähm ja die hatten auch eben deutsche Freunde und ähm haben ja auch ne Ausbildung gemacht. Meine Mama hat den Hauptschulabschluss gemacht und arbeitet eben seit zwanzig Jah'rn in ner Firma. Und ähm ja, sie is eben so, sie hat nich so ne, so'n Freundeskreis wie mein' Tante und mein Onkel. Sie ham' halt sehr viele deutsche Freunde. Meine Mama hingegen, die is sehr oft daheim, also geht an die Arbeit, kommt zurück, kümmert sich um den Haushalt, um die Kinder. Sie is auf dem Stand in dem sie damals: auch war. Sie hat sich nicht weiterentwickelt in der Hinsicht. Aber meine Tante und mein Onkel, sie leben halt mit der Zeit mit und ähm seh'n auch was jetzt die Jugend sach':ich ma macht und was so Mode is. Sie verfolgen das alles. Aber meine Eltern denken sich ja, wir: sind aus der Türkei wir müssen unsere Tradition pflegen und das muss so gemacht werden wie's in der Türkei auch gemacht wird. Aber inzwischen, also ich bin jetzt ausgezogen und es is denen zwar schwegefall'n aber sie akz- akzeptiern's jetzt auch. Und (.) ich glaub sie sind auch'n bischen stolz drauf <<lachend>jetzt>, im nachhinein. Ja aso, dann wenn ähm die Frau von meinem Onkel, die ist auch erst dreißig oder so und mit ihr bin ich wie so ne Freundin. Mit ihr kann ich über alles reden. Und ähm sie is dann auch immer s- die Bezugsperson, wenn ich irgendwelche Probleme mit meiner- meinen Eltern hab, bin ich dann immer zu ihr gegangen'n. Und ja wenn sie mal zu uns kam, hat sie:sich mit mein' Elter unterhalten, hat auch gesacht ja, es is halt nich so toll wie ihr das macht, oder probiert's doch mal in- äh friedlich zu lösen, die Probleme die ihr habt. Und zickt euch nicht jedes mal so an. Und damit ihr eben so wie Freunde seid. Und nich so wie, du bist Mama ich bin Kind und-. Ja seit nem Jahr hat das dann auch geklappt, aso dass wir über viele Sachen reden konnten, auch wenn wir au nich über alles reden konnten, aber es hat schon besser geklappt als früher. (.) 00:13:18-6

Interviewer: Und ähm (.) bist du die, die erste, das erste Kind was jetzt studiert? [ja] 00:13:25-9

Person 1: Also ich nin in der Familie die Älteste. [ok] Aus die älteste Enkeltochter. Und ähm wir sind drei Geschwister, ich bin die Älteste, mein Bruder ist fünfzehn, meine Schwester ist acht. Und das erleben'se halt auch zum ersten Mal, dass jetzt eine Tochter oder auch'n Sohn auszieht und studieren geht. Weil der Rest, also mein Bruder geht in die Realschule, meine Cousins auch Real- und Hauptschule. Und ich war und bin jetzt die erste im Moment, die Gymnasium abgeschlossen hat, n' Abitur hat und studiern geht. (.) Deswegen wars glaub ich auch, weil ich die erste war so schwer für mich, aber ich glaub für die andern wird's dann nich so schwer sein, wenn sie mal so weit kommen sollten. (.) 00:14:08-5

Interviewer: Und ähm gib- siehst du jetzt schon Unterschiede in den Freiheiten, was dein Bruder angeht, der ja jetzt fünfzehn ist und dich? Wenn du mal so: überlegst? 00:14:17-4

Person 1: Mmh eigentlich nich, also der is (.) richtiger Fußballer, seit er fünf is spielt er schon. Und der is auch nich so scharf rauszugehn oder so, aso ma abends weg-

zugehn oder so. Der, den interessiert eigentlich nur Fußball. Also Fußballtraining, Fußballspiele draußen mit Freunden auf Fußballplatz mal bolzen. Und (.) das war, das is so sein <<lachend>Leben>. [mhm] Computer spielen, mehr macht der nicht im Moment. Aber in'n paar Jahr'n ich sach schon immer meinen Eltern, in'n paar Jahr'n da wird er auch in die Disko gehn und abends weggeh'n und morgens erst wieder-komm'n. Also, aber ich glaub dann werden's, werden die's ihm auch erlauben, weil die haben's ja bei mir gesehn. Und wenn sie so'n Vertrau'n aufbauen könn'n dann (.) klappt das hoffentlich. (.) 00:15:05-0

Interviewer: Welche Sprache sprichst du- sprichst du mehrere Sprachen? 00:15:08-8

Person 1: Ja also Türkisch, Deutsch, Französisch, Englisch und Arabisch n' bischen. 00:15:13-8

Interviewer: Ah ok. Und welche Sprache sprichst du so zu Hause am meisten? 00:15:19-0

Person 1: Das is immer so Türkisch-<<lachend>Deutsch so'n Mischmasch>. (.) Weil ja mit meinen, also meine Eltern verstehn ja Deutsch. Es kommt immer drauf an. Wenn mir das Deutsche einfällt kommt das Deutsche aus dem Mund, wenn das Türkische ja dann das Türkische eben, immer so gemischt. 00:15:35-4

Interviewer: Und nutzt du auch türkische Medien also Zeitungen Fernseh'n. [ja] 00:15:41-0

Person 1: Also daheim wird bei uns eigentlich meistens türkisch geguckt. Fernseh-mäßig, Sattelit wird da immer geguckt und ähm türkische Zeitungen die lesen wir auch. Die kauft mein Papa dann meistens und wenn er aus der Arbeit mit heimbringt dann les: ich se auch. Damit ich'n bischen auf'n Stand bin und Nachrichten guck ich dann auch mal, was so in der Türkei abläuft in'tressiert mich schon. (.) 00:16:10-0

Interviewer: Und ähm also du hast ja vorhin gesagt, dass du nicht so viele türkische Freunde [mh]und Bekannte hattest. Gibs' denn, gibs denn in Kassel oder ähm auch irgendso türkische so Jugendclubs <<Telefon klingelt>>, oder Vereine die du besuchst aso- 00:16:22-5

Person 1: Aso türkische keine. Ich war in nem Fußballverein, hab vier Jahre Fußball gespielt. [ok] Und davor war ich: drei Jahre in nem Volleyballverein. Und das sind halt ganz normale Vereine. Und ja da war ich auch die einzige Türkin. Und ja so:, ich bin in der Fast'zeit also Ramadan war ich dann, also geh ich dann in die Moschee dann abends ma', wenn ich Zeit hab, zum beten. Dann dieses Jahr isses mir gar nich gelungen hinzugehn, weil ich's einfach nich geschafft hab zeitlich, aber so in den letzten Jahr'n bin ich dann auch immer abends in die Moschee. Und sonst gibst bei uns eigentlich auch nich so, also so'n Jugendzentrum gibts da, aber da sind auch meistens Aramäer und Kurden also da gehn meistens auch nich so viele Türken hin. Ich hab mein ähm Praktikum dort gemacht, um ma so'n Einblick zu kriegen wie's dort is. Aber ansonsten gibts eigentlich keine Orte wo sich die Türken also die Jugendlichen versammeln. (.) 00:17:24-2

Interviewer: Und (.) aso du hast nen Praktikum in dem Jugendclub gemacht. [mhm]

Und was war so dein Eindruck? Also du hast gesagt da gehen Türken, Kurden und Aramäer äh ähm hin. Das is kein Grund das da Türken dann hingehn? Oder {{gleichzeitig}} wie kann ich dass verstehn?} 00:17:41-2

Person 1: {{gleichzeitig}} Nee das war so} ähm früher sind auch die Türken hingegangen, auch Aramäer und Kurden. Inzwischen ist das irgendwie so, dass sich die Türken abgeseilt haben. Also es gibt dann immer so Konflikte von wegen ja Türkei gehört den Türken. [mhm] Die Aramäer stammen auch aus der Türkei, aber ähm die bezeichnen sich eben anders. Und da w:wird alt- als gestritten und Aramäer und Türken mögen:mögen sich auch nich so, also auch dort wo ich herkomme nich so. (.) Da sind lieber die Türken untereinander und die Aramäer untereinander und da woll'n sie sich auch nich im Jugendclub begegnen. Und da geht die Türken, also die Männer oder die Jugendlichen, entweder ähm eben ins Café. Es gibt ja für Männer immer so'n Café. Entweder treffen sie sich da, spielen ma Billard oder so, oder eben in der Moschee. Weil unter der Moschee gibt's dann auch'n Aufenthaltsraum, wo sie Billard spielen können, Computer spielen können, oder einfach ma zusammen sitzen und was trinken. Da treffen sie sich lieber an so Orten. (.) Ja. 00:18:48-1

Interviewer: Und ähm kannst du diesen Konflikt nachvollzieh'n, also wa- ähm bist du bischen politisch- ähm interessierst [äh <<lacht>>] du dich dafür? 00:18:57-3

Person 1: Ja das is so, ich hab ja nichts gegen Aramäer. Also ich hab auch selber ne Freundin, sie ist Aramäerin und ähm wenn man sich mit denen unterhält sagen se auch immer ihre Eltern stammen aus der Türkei. Und ähm sie bezeichnen sich trotzdem als Aramäer, also ham sich dann ähm im später als Aramäer also so'n Volk abgegrenzt von den Türken. Aber ihre Eltern, al- ihre Vorfahrn stammen aus der Türkei, sie haben einfach später ne eigene Sprache entwickelt und ja empfinden sich jetzt nicht als Türken sondern als Aramäer. Also ich mein ich finds eigentlich (.) dumm <<lacht>>. Weil wir sind alle Menschen und leben zusamm'n also da brauch man keine Konflikte da einzugehn find ich. Man kann auch im Frieden m:miteinander leben. Is jetzt egal ob man Türke, Kurde, Aramäer, Deutscher, Franzose, was weiß ich is. Hauptsache man kommt mit den andern gut klar. Also, mir machts eigentlich nichts aus mit Aramäern oder mit Kurden zusamm'n zu sitzen. Ich hab auch ma ähm in einer Eistiele gearbeitet. Also son Aushilfsjob und da hat ne Kurdin mit mir gearbeitet. Sie hat immer einen auf lieb und gut getan, also dass sie dass ihre Eltern auch aus der Türkei stammen und dass sie nichts gegen Türken hat. Und als die, war letz' Jahr EM oder die WM, EM, keine Ahnung irgendsowas <<lacht>>. Und ähm da stand mir dann, also wir saßen alle vor'm Rathaus, da wurd ne Leinwand aufgehäng'n. Und da hat die Schweiz glaub ich gegen die Türkei gespielt. Und sie saß ne Bank vor mir und hat als die Schweiz angefeuert. Und ich saß hinter ihr und dann kam ihr Bruder mit ner Türkeiflagge an und sie hat nen Feuerzeug drunter gehalten. Da wollten sie die Türkeiflagge an- fackeln. Und ja dann hab ich au:halt auch gemerkt is n' bischen hinterhältig gewesen. Also erst so lieb und gut, meine Eltern stammen aus der Türkei und wir fliegen auch ab und zu mal in die Türkei und dann so was zu seh'n das hat mich schon enttäuscht, wie man sich in so Menschen täuschen kann eben. Aber ich persönlich hab jetzt nichts gegen and're Kulturen und Nationalitäten, ich bin selber Ausländerin und ja. 00:21:18-6

Interviewer: Und ähm erlebst du das häufig diesen, diesen Konflikt zwischen Türken und Kurden? [also gibts sehr oft] Also gibts noch mal so ne, noch mal so ne Situation mit den- mit der Flagge jetzt. {{gleichzeitig}}Also erlebst du das- begegnet dir das

oft?} 00:21:30-9

Person 1: {{gleichzeitig} In der-} in der EM-Zeit is es sehr oft vorgekomm'n, aso dass die Kurden und Türken sich in de Haarn hatten, weil- oder auch die Aramäer und die Türen, es war immer wenn irgend'ne Mannschaft gegen die Türkei gespielt hat, warn die Kurden und die Aramäer immer für die andere Mannschaft. [mhm] Und ham dann als gesacht ja hoffentlich verliert die Türkei und ja holt mal n' Feuerzeug her. So der Spruch kam öfter, [mhm] dass die ne Türkeiflagge anfackeln wollten. Und sie ham sich dann teuflisch gefreut als ähm die Türkei dann n' Tor eingefangen hat. Und all so Sachen, und da ham sich die Türken auch geärgert. Weil so normal wenn sie ä' denen auf der Straße begegnen, grüßen sie sich meistens auch. Und bei sowas ham wir halt geseh'n, dass sie doch son Hass gegen die Türken haben, ja. Das passiert schon öfter, also so es gibt wenige Freundschaften zwischen Kurden und Türken also zwischen den Jungen, meistens. Die Mädels verstehn sich da ab und zu. Aber bei den Jungen ist es schon ähm heftiger. Da sind lieber die Türken unter sich, die Aramäer unter sich und die Kurden unter sich. (.) Dann woll- will der eine nichts mit dem andern zu tun haben. 00:22:36-5

Interviewer: Und ähm was glaubst du, w- ähm woran das das liegt dass jetzt gerade bei den Jungen keine Türken und Kurden mit'inander versteh möchten warum, was glaubst du wo dran das liegt? (.) 00:22:49-3

Person 1: Ich weiß nicht obs sies von ihren Vätern so erzählt kriegen. Ja das sind unsre Feinde, hab ja kein Kontakt mit den' ich weiß es nich. (.) Jungen:sind eher so die Schlägertypen <<lacht>> vielleicht deswegen. [<<lacht>>] Weil sie auf der Suche nach Schlägereien sind keine Ahnung. Ja weil ich glaub auch ähm, äh bei uns war es zumindest eher so dass sich die Jungen sich mehr für sowas- in'tressiert haben. Also für Politik, also ich hatt n' Leistungskurs Politik und Wirtschaft, mich interessiert das auch aber, wie ich schon eben gesagt hab die meisten, die interessiert sowas eben nich. Und die Jungen die in'tressiert's mehr wie war die Türkei vor hundert Jahr'n vor tausend Jahr'n. Und wie kam das Ganze zustande? Dass es Kriege gab, dass sich son Volk wie Aramäer und ä' Kurden gebildet hat. Und ich glaub da draus kommen dan die Konflikte zustande. (.) 00:23:56-8

Interviewer: Ähm (.) was d- ähm du hast ja auch eben erzählt dass du ähm ab und zu in die Moschee gehst, ähm welche Rolle spielt Religion für dich? (.) 00:24:09-9

Person 1: Also Religion is schön und gut <<lacht>>. Ich hab, also ich bin gläubig ich hab auch ähm seit ich sieben war glaub ich bis zu meinem fünfzehnten Lebensjahr bin ich dann auch regelmäßig in die Moschee gegangen. Hab n' Koran gelesen. Hab auch gebetet an Wochenend- also mit unserm Hodscha mit unserm Imam zusamm'n. Und ähm ja so dann später wegen der Schule dann ging das alles nich mehr so wie ichs wollte, hab ich zu Hause dann immer ma gelesen. Und ähm also wenn ich mal Zeit finde geh ich schon hin. Aber Religion steht nicht an erster Stelle bei mir, sag ich's ma so. Aso ich bi- ich glaube an Gott und ähm, ja ich befolge auch äh so Sachen wie ich darf kein Schweinefleisch essen und ähm Rauchen Saufen. Also ich würd, ich trink schon ma einen wenn ich mit Freunden unterwegs bin oder wenn wir ma auf ner Party sind aber ich übertreibe eben nich, dass ich mich besaufe und am nächsten Tag, wei- äh nich mehr weiß was am letzten abend war. Und so Fasten ähm das gehört ja auch zu unsrer Religion, das hab ich diesen Mo- diese Jahr auch gar nich machen könn', weil ich fands einfach zu lang. Das war ja von morgens vier,

bis abends um acht nichts essen nichts trinken. Und ja da ging mir meine Gesundheit vor meiner Religion sag ich mal, ja. (.) 00:25:42-9

Interviewer: Und ähm und oder (?unverständlich?) Familie jetzt so, ähm? 00:25:47-8

Person 1: Ähm ja aso, meine Oma und mein Opa, die warn hatten auch ähm ne Pilgerfahrt gemacht, nach Mekka. Und die f- äh beten auch fünf mal am Tag. Sind beide Rentner, die wohnen sechs Monate hier und sechcs Monate in der Türkei. Meine Eltern dagegen, die arbeiten beide. Und ähm ja bei denen is das dann auch so, wenn dann an Ramadan nur, also Fasten und Beten. Aber ansonsten geht das bei denen auch nich. Und bei uns in der Familie trägt auch nur meine Oma n' Kopftuch, die is auch schon sechzig. <<Telefon klingelt>> Aber meine Eltern, die sind auch nich so strenggläubig. (.) 00:26:36-9

Interviewer: Ja bleiben wir mal bei deinen Eltern ganz kurz [mhm] ähm, oder bei deinem Elternhaus ähm kannst du mal n' bischen die Wohn:umgebung beschreiben in der du aufgewachsen bist? 00:26:47-4

Person 1: Ähm ja, also ich f- seit ich gebor'n bin leb ich in son, so ner Kleinstadt, die hat siebzehtausend Einwohner. Und ähm da leben glaub ich fünfzig oder sechzig türkische Familien (.). Und ähm ich l- ja wir ham so zwei drei Kilometer außerhalb der Innenstadt gelebt, also n' paar Straßen weiter weg, ähm Umgebung ja. Wir ham ein Zweifamilienhaus haben wir gekauft vor sieben Jahr'n. Und mit nem Garten hinten. Ham nen Kaninchen. Und ähm aso rechts neben uns haben Aramäer gewohnt früher, die sind auch weggezogen. Da wohnen aber noch ähm Mieter drin, sind glaub ich auch Aramäer und eine Familie sind Kurden. Links neben uns wohnen Deutsche. Also Umgebung is eigentlich ähm größtenteils Deutsche und Türken. (.) Also über uns ne Straße da wohnen glaub ich in der Straße nur <<lachend>Türken>. Und ähm so links neben uns da gehts zum Spielplatz, ähm sind auch so zwei drei Straßen wo nur Deutsche wohnen. Und ich glaub zwei drei russische Familien. Aber ähm aos pf: wir kommen ganz gut zurecht mit uns:ren Nachbarn und-. Also früher war es schlimmer, äh da wo wir gelebt haben weil ähm links unter dem Haus war ne Kneipe un d nachts wenn se dann halt besoffen war'n, dann ham se randaliert. Und musste au die Polizei fast jedes Wochenende kommen. Aber so seit ähm drei Jahr'n glaub ich, hat die Kneipe zugemacht vor drei Jahr'n. Und seit dem ist das ganz friedlich eigentlich. Also da is um zehn elf dann auch alles ruhig und gibts nicht so große Probleme wie damals. Da gabs auch- also es ham in zwei Wohnungen glaub ich auch äh Eroi-abhängige gelebt. (?unverständlich?) gekiff't und warn öfters besoffen. Da kam die Polizei auch immer zur Kontrolle. Und wurden, die wurden dann auch mal mitgenommen also Schlägereien gab's auch öfter ma. Damals war schon schlimm also so vor'n paar Jahr'n, da hatte man keine Ruhe da. Aber jetzt isses ganz friedlich, also man kann in Ruhe dort leben. (.) 00:29:26-7

Interviewer: Und ähm kennt man sich so in der Nachbarschaft und also (?unverständlich?) 00:29:30-2

Person 1: Ja ja also da kennt jeder jeden eigentlich. Weil die meisten Türken unter sich die, wir ham auch ne große Wiese und also das is jetzt nich so wie hier in der Innenstadt is nich so viel Verkehr. Und ja da versammelt man sich Nachmittags auch ma, also im Sommer zumindest, dass man draußen sitzt und ma Tee kocht, Kaffee kocht und zusamm'n halt so Nachmittag verbringt. Und da wird auch über alles gere-

det so Kaffeeklatsch halt. Und da kenn auch jeder jeden, also wenn man auf die Straße geht dann, und einem irgendjemand einem entgegenkommt, da unterhält man sich schon zehn Minuten auf der Straße, bis man weitergehn kann [<<lacht>>] also schon. (.) 00:30:21-9

Interviewer: Mmh (.) was machen denn deine Freunde so? Mmh so erst mal beruflich, wo stehen die denn gerade? 00:30:36-5

Person 1: Äh aso eine Freundin von mir, m' ihr bin ich sehr gut befreundet. Das is auch ne Türkin, das is auch die einzige mit der ich Kontakt hab in unsrer Umgebung als Türkin. 00:30:46-8

Interviewer: Darf ich da ganz kurz ma dich unterbrechen ähm, ähm es ä' vielleicht hab ichs auch ähm wieder vergessen, du sachst das is deine einzige türkische Freundin weil einfach keine ähm anderen türkischen äh Jugendlichen in deinem Alter warn oder hast du die äh hats- hast du die bewusst ähm keine türkischen Freunde ähm [doch fürher] ausgesucht? 00:31:09-2

Person 1: Also früher war es so, sagen wir so fünf vor fünf sechs Jahr'n als wir noch so in nem Kinderalter warn. Mit vierzehn, fünfzehn da hatt ich- also bis fünfzehn da hatt ich noch n' paar in unsrer Umgebung. Aber das war dann immer so wenn wir uns mal unterhalten hatten- haben oder so und ähm irgendnen Gespräch aufkam wo ich dann mehr wusste als sie, hieß es dann immer ja, die tut einen auf schlaue, Besserwisserin. Und da wurden mir als so dumme Sprüche an den Kopf geworfen, nur weil ich auf die gymnasiale Oberstufe gegangen bin. Und das, da war auch n' bisschen Neid dahinter glaub ich. Weil irgendwie immer, also nach jedem Gespräch hieß es dann die weiß es besser und lasst se doch reden. Ja, da hatt ich auch keine Lust mehr auf die weil aso meine Freunde sollten entweder gut mit mir klarkomm'n also ich mein ich tu' denen ja nix. Wenn ich was weiß dann sag ichs eben, wieso soll ichs dann m'm verheimlichen oder nicht in'n Raum werfen. Und ja es kamen immer so dumme Sprüche und dann ham wir uns auseinander gelebt. Und die is die einzige mit der ich noch, also richtig Kontakt hab und mich auch gut versteh. Und ja, mit zweien hatt ich damals auch vor'n paar Jahr'n richtig Kontakt, aber die warn halt diejenigen die immer so dumme Sprüche gemacht haben, deswegen wars mir auch lieber dass sie fernbleiben und ich meine Ruhe hab. (.) Joa und meine Freunde jetzt so, mit der ich auf die Oberstufe gegangen bin, ähm drei sind noch in der Stadt, also die ham kein Aus- äh Studienplatz gekriegt, die wollten auch studiern gehn. Und äh die eine war zwei Monate in Afrika. Ähm ja und der Rest, is jetzt auch, also n' paar sind hier in Gießen mit mir. Zwei sind in Frankfurt, paar sind in Mannheim, in Leipzig in Köln, die sind auch alle verteilt. Und studiern jetzt auch alle also, äh ich glaub so zehn oder zwölf aus unserm Jahrgang studiern schon allein Lehramt. Und ähm Sozialpädagogik und all so Sachen. Informatik, Wiwi in die Richtung gehn die meisten. Und mit denen schreiben wir uns auch immer. Also haben jetzt auch noch Kontakt. Wollen dann auch ne Weihnachtsfeier noch gemeinsam machen, dass wir uns alle noch mal seh'n der ganze Jahrgang. Und wenn ich jetzt mal ab und zu am Wochenende unten bin, dann treffen wir uns auch ma, gehn ma was trinken. Also der Kontakt mit denen is noch da. (.) 00:33:50-1

Interviewer: Ähm aso ähm, (?unverständlich?) deine Freunde jetzt so ähm aus der Schulzeit waren schon so ne rich-, waren richtig gute Freunde. [ja] Also wars du s: is immer so:n blödes Wort Clique aber wars du bist du so in so ner Clique? 00:34:03-8

Person 1: Wir warn eigentlich son Jahrgang da hatte jeder zu jedem Kontakt. Aso wir waren alle sehr gut untereinander. Und ähm bei uns das war so, das warn vier fünf Jungen dabei und wir warn glaub ich, drei, sechs Mädels. Und morgens wenn wir halt in die Schule gekommen sind, da saßen wir im Foyer dann alle zusamm'n, also elf, zwölf Leute. Und wir ham uns immer sehr gut verstanden ja, könnte man auch als Clique <<lachend>bezeichnen>. (.) 00:34:36-3

Interviewer: Und ähm was habt ihr so: in der Freizeit gemacht? 00:34:40-6

Person 1: Also im Sommer hatten wir da son Baggersee, heiß der. Da konnte man auch campen außen rum und ähm Beachvolleyball spielen. Da gabs auch Bänke, konnt man sich hinsetzen und große Wiese wo man sich hinlegen konnte, picknicken. Wir haben meistens den Sommer dort verbracht. Wir saßen einfach den Nachmittag zusammen, oder haben da auch ma zusammen gelernt einfach. haben alle ihre Sachen mitgenomm'n. Und ja Beachvolleyball gespielt, da war auch'n McDonalds in der Nähe, haben uns ma was zu Essen geholt. Oder wir saßen auch öfter abends ma bei McDonalds einfach sich unterhalten und dass wir einfach ma alle zusammen sitzen. Joa oder ma in so ne Bar gef-gefahnr. Und das wichtigste war einfach für uns zusammen sein. Wir haben haben auch in der Abizeit ähm haben wir jedes Wochenende bei einem getroffen und dort gelernt. Das haben wir dann auch n' paar Monate so durchgezogen. Das wir eigentlich den ganzen Tag da zusammen warn. Gelernt, ähm gegenseitig Fragen beantwortet, zusammen gegessen. Und joa ab und zu haben wir uns auch zum, also wir haben dann zusammen gekocht mal, nur mal so irgendwas anderes. 00:36:01-5

Interviewer: Was schätzt du besonders an deinen Freunden? (.) 00:36:02-7

Person 1: Dass sie hilfsbereit sind. Also wenn man mal wirklich nich weiterweiß, mal anrufen und da helfen se auch einem weiter. Also dass man auch viel mit denen bereden konnte. Dass man auch ma, Diskussion eingehn konnte. Weil das hatt' ich ja bei meinen türkischen Freunden nich. Da hieß es immer die Besserwisserin, aber hier weil wir alle auf einem Niveau waren, konnten wir auch ma über Sachen diskutieren. Dinge bereden die vielleicht in der Schule nich so ausführlich beredet wurden, oder besprochen wurden. Und ja das war dann immer gut. (.) 00:36:51-1

Interviewer: Was ä, was meisnt du mit auf einem Niveau? 00:36:53-0

Person 1: Ja wir war'n ja meistens auf demselben Stand, [mhm] weil wir alle auf dies- also auf denselben am denselben Jahrgang und denselben Klasse warn. Also wenn ich mal gesagt hab ja, keine Ahnung irgendne mathematische Formel ich komm da nicht weiter helft mir mal. Dann wusste sie auch wovon ich spreche und konnt mir da auch weiterhelfen. Im Gegensatz zu den andern, die warn dann immer so ööh wovon redet die denn schon wieder. [mhm] Ja das war dann halt wichtig, dass man sich gegenseitig auch mal helfen konnte und auch joa (.) Hilfsbereitschaft jao das war wichtig bei uns. Gegenseitig, also in der Abizeit war das ja auch so. Wir mussten ja halt sehr viel lernen. Und wenn wir dann mal in der Bibliothek zusammen saßen. Das der Eine dem Andern mal auch Sachen erklärt hat, vielleicht auch zwei Mal erklärt hat, bis er's eben verstanden hat. Und dann ähm (.) auch wenn man mal allein war oder so und man gesagt hat ja ich brauch mal jemanden hat denn mal einer Zeit? Da kamen se auch ma. (.) Und wenn man, wenn man auch schlechte Lau-

ne hatte eben dass man sich ausheulen konnte. Das war wichtig und das hatten wir untereinander, also wir haben uns alle sehr gut verstanden. (.) 00:38:21-1

Interviewer: Mmh um mal zurück auf die deine türkischen Freunde-, wenn du sagst die ähm haben dann gesagt ja von was redet die denn wieder wenn du über irgendwelche Formeln geredet hast. (?unverständlich?) so der Bildungsunterschied schon ähm, war das {{gleichzeitig} (.) Problem n' Problem?} 00:38:36-4

Person 1: {{gleichzeitig} Also bei uns war das wirklich so, das war echt} jetzt die Freundin also meine sehr gute Freundin, die türkische die hat auch ähm Realschule abgeschlossen und macht jetzt ne Ausbildung. (.) Sie ist im Gegensatz zu den andern so, dass sie sagt ja ich bin stolz auf dich, dass du's geschafft hast halt auszu- ziehn, zu studiern. Und ähm die andern warn dann immer so, die eine hat auch ähm ihren Realschulabschluss gemacht, damals als wir noch befreundet warn. Und wenn sie mal n' ?Tafelwerk?) geguckt hat und nicht weiter wusste, dann hab ich halt probiert. Ich war ähm anderthalb Jahre jünger als sie. Und ich war immer diejenige die ihr das erklärn konnte. Und das hat ihr dann glaub ich nich so gepasst, weil ich jünger war und äh ne Stufe unter ihr eigentlich, also im Jahrgang, jahrgangsmäßig, aber ihr Sachen erklärn konnte. (.) Und ich glaub also bei uns hats schon, also den Unterschied hat man dann gemerkt. Obwohl also für mich ist n' Mensch der in die Hauptschule geht genauso n' Mensch wie einer der jetzt n' Studium hat. Aber für die war das eben nich so. Und das konnt ich auch nich na- nachvollzieh'n. Ein Mensch ist Mensch, Hauptsache er:er is halt nich so hinterhältig und man kann mit ihm reden, das is wichtig für mich. Weil ähm ich seh das ja auch wenn ich mal im Urlaub in der Türkei bin oder so. Wenn ich mal im Dorf bin bei meiner Oma. Die Menschen sind au nicht grad gebildet, wenn sie seit ihrer Geburt im Dorf lebt dann weiß sie au nich grad viel. Aber ich sach dann nich ja du bist dumm und ich bin schlau oder so. Für mich is die genau so'n Mensch wie ich auch. Und ich akzeptier und re-respektier das auch. (.) Und bei denen hat das n' bischen gefehlt. Also die, wenn ich die jetzt so auf der Straße seh, s: die sind sehr hochnäsiger geworden. <<Telefon klingelt>> Also die denken immer die wärn was besseres, und ähm tun so auf ich bin hübsch und du bist hässlich und- (.) so arrogant halt, die kommen total arrogant rüber im Moment ich weiß nich. (.) 00:40:50-3

Interviewer: Mmh (.) findest du das schade, dass du äh nich mehr so viel Kontakt mit denen hast? Oder findest du es schade, dass du (.) mehr deutsche Freunde hast <<lacht>> tschuldigung. 00:41:05-5

Person 1: Ach eigentlich nich, weil ich bin halt hier geborn. Und joa, Mensch is Mensch für mich. Is mir jetzt egal obs n' Deutscher is oder ne Türke is, weil Hauptsache ich komm gut mit denen klar. Das is wichtiger für mich. Ich mein ich hab gesehn, ich hatte türkische Freunde, die warn total hinterhältig und das hat mir dann au nich weitergebracht. Deswegen lieber wirklich wahre Freunde als so welche. (.) 00:41:38-2

Interviewer: Ähm (.) aber zum Beispiel isses ja glaub ich von den- von Deutschen nich so vielleicht n' bischen schwieriger zu verstehn, aso was du für sch- was du für tolle Kämpfe ma- also was du für Kämpfe hattest um studiern zu könn'n. Wärs dann, hättest dus dann besser- also wär es einfacher für dich gewesen wenn du da dich mit ner türkischen Freundin drüber- also mehr hättest austauschen können? 00:42:06-5

Person 1: Ja die hätten- ja ok in der Hinsicht, die hätten mich glaub ich eher verstanden. Weil die erleben das ja auch, dass sie halt nicht alles dürfen und dass sie sich durchkämpfen müssen. Aber wenn ichs ner Deutschen erzähle, es gab schon mal Leute die gesagt haben ööh wie geht das dann und du bist doch alt genug, warum mischen sich deine Eltern ein oder so. Weil bei den Deutschen ist das ja so wenn man achtzehn is kann man ausziehn, kann man machen was man will. Und bei uns is das eben nich so, egal ob du achtzehn bist oder dreißig bist wenn du noch daheim wohnst und nich verheiratet bist, dann haben Elt- haben die Eltern das Sagen über dich. Und es gab schon Leute, die das nich so verstehn wollten, aber da hab ich halt gesagt das is, das is eben so bei den meisten Türken is das so. Und entweder kämpft man sich da durch oder man leidet halt da drunter. Mmh ich war eher fürs Kämpfen zu haben, nich fürs Leiden. (.) 00:43:07-9

Interviewer: Und ähm a propos Leiden, wenn du jetzt Probleme hast. Mit wem besprichst du das? Besprichst du das mit deinen Eltern oder mit deinen Freunden, mit Familienmitglieder? 00:43:15-9

Person 1: Eher mit der Frau von meinem Onkel. Weil ähm sie ist eben (.) ähm nuah wie war das denn? Die hat früher in München gewohnt, also sie is in der Türkei geboren, ihre- is dann mit ihren Eltern nach München gekommen. Hat n' paar Jahre hier ähm, is sie auf die Schule gegangen. Da sind sie wieder in die Türkei geflogen. Haben dort gelebt und als sie meinen Onkel geheiratet hat ist sie dann wieder nach Deutschland gekommen. Also sie war vorher schon mal in Deutschland und (.) ja sie hat damals als sie das erste mal in Deutschland war ne Ausbildung als Arzthelferin gemacht. Und ähm ja als sie dann sag ich mal importiert wurde als Braut, ähm hatte sie auch Probleme die ersten paar Jahre. Weil mein Onkel, ähm den ham se. Also meine e- äh meine Oma und mein Opa wollten unbedingt dass er heiratet. Der hatte zehn Jahre lang ne deutsche Freundin und sie wollten aber dass er mit ner Türkin heiratet. Und die Freundin die er damals hatte, das war ne ähm ja ne Deutsche wie gesagt. Und sie war auch ich glaub zehn Jahre oder so älter als er. Und das hat denen nich so gefall'n. Und die ham's zwar zehn Jahre leiden, also erdulden müssen. Und nach den zehn Jahr'n ham se halt gesagt du heiratest ne Türkin, du fliegst jetzt mit in die Türkei, suchst dir entweder eine aus, weil vor zehn Jahr'n war das auch noch so üblich dass man in der Türkei halt wenn ne Braut, die Eltern warn froh wenn, wenn'n Mann aus Deutschland kommt und seine Tochter heiratet. [mhm] Das hört man ja auch eigentlich so immer. Jetzt is es inzwischen nich mehr so, aber damals vor zehn, zwölf Jahr'n war das eben so. Und ähm ja dann hat meine Tante meinem Onkel gefallen und der wollt se dann auch heiraten irgendwie. Und ja sie war ahnungslos, also sie wusste nichts von seiner Vergangenheit. Und als sie dann nach Deutschland kam hat sie dann so von hier und da mal was gehört. Also das er ne deutsche Freundin hat. Zehn Jahre lang mir ihr zusamm'n war, vielleicht auch immer noch ist. Also zu der damaligen Zeit. [mhm] Und das hat sie auch sehr belastet. Und sie war dann, also ich war dann auch so ne Bezugsperson für sie, weil mit meiner Oma und meinem Opa hatte sie noch nie so richtig Kontakt. Die waren ihr immer fremd. Und mit meinen Eltern, ja über solche Sachen konnte sie mit denen eben nich reden. Und da war ich irgendwie die einzige. Da hat sie mich auch immer gefragt ja, was war denn? Was hat dein Onkel mit ihr gehbt? Und wie lang warn se zusamm'n, da wollt se auch alles wissen. (.) Und da hat sich das eben so aufgebaut, also so das Vertrauen hat sich aufgebaut. Wir telefonieren auch jeden Tag jetzt. Und ähm sie stand immer hinter mir. Und wenn ich irgendwelche Probleme hat ist sie die erste die das

weiß und sie is wirklich so ne ähm Vertrauensperson für mich weil ich weiß dass sie's niemandem erzählt. Sie behält alles für sich, ich behalt alles für mich. Sie kann auch alles also sie vertraut auch mir alles an. Und also lieber ihr als jemand anders. (.)
00:46:37-7

Interviewer: Das's jetzt vielleicht n' bischen persönlich, also alles was du nicht beantworten willst musst du nicht beantworten aber, hast grad erzählt dass deine Tante also importiert wurde ist das auch n' Thema bei euch in der Familie für dich?
00:46:49-5

Person 1: Nee auf keinen Fall. Also ähm ich hatte zwei Jahre lang n' Freund der hat auch in Deutschland gelebt. Und äh ja meine Eltern, also in der Hinsicht sagen sie eigentlich nichts. Ich kann heiraten. Hauptsache dass's n' Türke. 00:47:05-1

Interviewer: Ach das, das sollte schon sein. 00:47:05-8

Person 1: Ja das sollte schon sein. Also wäre mir glaub doch also in der Hinsicht wärs mir auch <<lachend>lieber>. Wenn ich n' Türken heiraten würde, könnte wie auch immer. Aber ähm also so, dass ich einen importieren muss dass is gar nich, das woll'n sie überhaupt nich, weil das is schwer. Dann müsst ich ihn ja ernährn sozusagen, weil er die Sprache nich beherscht [ach so] und ähm auch wenn er dort Lehrer wär oder so, das is hier ja nich gültig. Da müsst der hier noch ma n' Studium machen und ja dann wäre ich sozusagen die Person die arbeitet und den Haushalt ernähren muss aso das Haus irgendwie. Und er wär so der Hausmann. <<lacht>> Und das wär dann auch schwer also wenn ich jetzt au noch studiern geh und irge-irgendwas aus mir wird sag ich ma in'n paar Jahrn vielleicht. Dann würd ich schon jemand in meinem Niveau wollen glaub ich. So, das wär schon schwer, dir so viel Jahre was erarbeiten und dann ähm dass du deinen Mann ernährn musst oder halt die ganzen Probleme die auf einen zukommen ist ja nicht grad leicht. Meine Tante hatte halt eben den Vorteil, dass sie vorher schon in Deutschland gelebt hat und auch Deutsch sprechen konnte. Weil bei andern is das ja so, also ich kenn auch'n paar die bei uns leben, die können manchen können kein Wort Deutsch. Und obwohl sie seit zehn Jahren manche schon also, meine Oma zum Beispiel, die is seit fünf-undvierzig Jahrn dreißig Jahrn, dreißig Jahrn in Deutschland. Ja die kann auch nur hallo und tschüss sag ich mal und paar Wörter vielleicht. So wenn sie zum Arzt geht, dass sie vielleicht mal sagen kann was sie für Probleme hat. Aber so sich mit jemand unterhalten das klappt dann nich. Und davon gibts sehr viele. Das seh ich auch hier so, dass die sich halt auf ner andern Sprache unterhalten und das stört die Umgeb-ung bestimmt auch. Wenn man auf der Straße steht sich unterhält vielleicht denkt man auch ja die lästern jetzt über einen. Das passiert ja [<<lacht>>]. (.) ja. 00:49:13-3

Interviewer: Ähm inwiefern ist dir das wichtig dass du auch'n türkischen Mann dann findest? 00:49:16-9

Person 1: Ich weiß nich so ähm, wenn man mal unsre Kultur mit der Deutschen vergleicht is schon n' riesiger Unterschied sag ich ma. Und ähm es wär mir dann schon wichtig so meine Kultur zu pflegen und das: ich dann halt n' d- türkischen Mann hätte der (.) weiß nich ach also da drüber hab ich mir bis jetzt so nich so richtig Gedanken gemacht eigentlich, weil ich's noch n' bischen zu früh finde, [ja] aber ähm soll schon'n Türke sein <<lachend>glaub ich>. Einfach so ja die Kultur wenn wir mal irgendwie, wenn wir auf ne türkische Hochzeit gehn oder so, das is dann n' Deutscher würde

sich glaub ich da nich so wohl fühlen. (.) Im Gegensatz wenn es einer aus deiner Kultur und Tradition is, der weiß ja was da so abläuft. Und auch wenn wir fasten zum Beispiel, der kennt die Bedeutung davon. Wir hatten zum Beispiel einen bei uns die: Frau war Indonesierin und der Mann war Deutscher, die ham auch geheiratet. Da is der Mann zu:m Islam übergetreten, vom Christentum. Und der ähm hat sich auch beschneiden lassen und fastet auch und ähm <<Telefon klingelt>> und ähm geht auch beten. Also is n' richtig gläubiger Moslem geworden. Aber ich würd jetzt nicht von meinem Mann dann so woll'n, dass er zum Islam übertreten muss und dann heirate ich lieber n' Türken <<lacht>> <<lachend>und dann is alles geklärt>. [<<lacht>>] (.) 00:50:57-3

Interviewer: Ähm, wann fängst du jetzt an zu studiern? Äh wann gehts wieder los? 00:51:02-8

Person 1: Am zwöften also mmh übrnächste Woche. 00:51:06-7

Interviewer: Und was hast du für Erwartungen? 00:51:08-4

Person 1: Äh ich freu mich schon drauf irgendwie also die Umgebung fand:ich jetzt toll. Die Menschen, so die so an der Uni studiern. Is einfach was ganz neues was auf uns zukommt. 00:51:21-2

Interviewer: Du fängst jetzt g- komplett neu an. {{gleichzeitig}erstes Semester} 00:51:24-4

Person 1: {{gleichzeitig} Erstsemester} m'mh [ja mhm] und wir haben heut so probiert unsre Stundenpläne schon mal zusamm'nzustelln. Den kann man ja auch selber machen, also denn muss man ja selber erstell'n [ja]. Mmh ja sowas gabs ja vorher nich. Den ham' wir auf'n Tisch geklatscht gekriegt, ja das is euer Stundenplan. So kann man sich T- äh seine Zeit auch selber einteilen. Und ähm ja neue Freundschaften schließen, Gießen is ganz neu für mich. Jetzt muss ich auch auf meinen- auf eigenen Beinen, stehen dass ich nich so auf Eltern angewiesen. Ja probier alles selber zu erledigen. Und ich hoffe mal, dass das ne schöne Zeit wird. Also ich hab jetzt schon jemanden so gefunden mit dem ich seit Montag, also Montag hat die Einführungswoche begonnen. Seit Montag joa verbringen wir die Tage so zusammen in der Uni. Und abends sind wir auch mal was trinken gegangen also is schon schön. Ich hoff ma dass das auch schön wird, also die Studiumzeit. (.) ja. [ja] Es kommt viel auf mich zu glaub:ich aber <<lacht>>. Ja die ganzen Seminare, Vorlesungen und die Praktik- Praktika, die wir machen müssen. Es's viel wir haben nich mehr so viel äh Ferien wie in der Schulzeit hab ich heut' auch <<lachend>erfahrn>. Aber das wird schon <<lacht>>. (.) 00:52:55-9

Interviewer: Hast du jetzt n' bisschen, bist du hast du'n bisschen Angst so vorm alleine Leben so ohne die Eltern? 00:52:57-8

Person 1: Eigentlich gar nich, ich weiß nich, so ähm am ersten abend. Also ich bin am Samstag hier her gezogen, an dem abend hab ich mich schon n' bisschen komisch gefühlt weil: In ner unbekanntem Stadt, in dem unbekanntem ganz allein aber seit aso am Sonntag bin ich dann ma so durch die Stadt gelaufen, einfach ma um zu sehn wo was ist. Und ja Montag bin ich ja dann in die Uni. So jetzt fühl ich mich eigentlich wohl. Und vertraut mit der Umgebung auch mit mein- mit meiner Wohnung. Jo ich

hoff ma dass ich auch weiterhin zurecht finde und dass alles so klappt weil wir fahrn halt mit'm Bus in die Uni hin und zurück vom Marktplatz aus. Und ja so die meiste Zeit hab ich jetzt da verbracht eigentlich die Tage. Und abends wenn ich heimkam, entweder ausgeruht und abends dann mit den andern, ja in ne Bar oder in ne Kneipe was trinken. Abends gekommen, ins Bett gelegt. Also so viel hab ich jetzt noch net so allein verbracht aber am Wochenende werd ich mal heimfahrn. Weil da auch ne Hochzeit ist am Samstag. Sonntag werd ich dann zurückkommen, weil am Montag müssen wir uns für, §Super Seminar§ oder sowas gibts da. Keine Ahnung ob ihr das kennt, ob du das kennst. Da müssen wir uns auch einschreiben oder so. Und dafür muss ich Sonntag wieder zurück fahrn weil ich Montag morgen ganz früh dasein muss. (.) Und dann lass ich mich überraschen was so ab Montag auf mich zukommt. (.) ja 00:54:30-4

Interviewer: Ähm wie sieht deine finanzielle Situation aus? 00:54:32-7

Person 1: Also ähm in der Hinsicht unterstützen mich meine Eltern, aber ich hab auch Bafög beantragt. [mhm] Noch keine Antwort gekriegt. Ich warte jetzt noch drauf ob ich irgendwas kriegen werde oder nicht. Und so bis da hin ja meine Eltern halt. 00:54:46-5

Interviewer: : Und das, das is auch möglich, dass deine Eltern sich da [ja] ähm unterstützen. 00:54:52-2

Person 1: Und wenn ich da so'n Minijob finde werd ich da auch 'n bisschen jobben, aso ich werd jetzt nich so einen auf faul tun. Hab ich jetzt die letzten Jahre auch nich. Hab f- jetzt die letzten drei Jahre hab ich ähm Nebenjob gehabt. Und also ähm war nich so auf meine Eltern angewiesen. Ich hab mein ähm Sprit selber bezahlt und meine Klamotten. Also so hab ich eigentlich kein Geld von denen verlangt. (.) 00:55:17-4

Interviewer: Also hast du n' eigenes Auto. 00:55:19-0

Person 1: Mhm Aber ich hab's jetzt dort gelassen, weil hier kann ich ja mit Bus und Zug überall hinfahrn. Und so würden dann sonst Spritkosten und so auf mich zukomm'n also. (.) Weil ähm ich glaub bei mir ist das jetzt auch so wenn ich vorher, auf meine Eltern die ganze Zeit angewiesen gewesen wär, die letzten drei Jahre war ich ja total selbstständig eigentlich. Ich also ich hatte n' Auto, konnte überall selber hinfahrn. Und hab gejobbt und hatte mein eigenes Einkommen neben der Schule. Und dann bin ich an Wochenenden einfach mal shoppen gegangen un' ohne zu sagen ja Mama Papa ja gebt mir mal Geld. Und ja ich konnt mir auch kaufen was ich wollte. Und eigentlich auch hingehn wo ich hin wollte. Und ja das war glaub ich auch so'n Grund warum ich jetzt nich so mich einsam fühle glaub ich. Und also mir fehlt nichts. Ich komm gut zurecht im Moment also klappt. (.) 00:56:31-9

Interviewer: Ähm, ja bis so Kleinigkeiten wars das von mir. Hast du, willst du, gibts noch irgendwas Wichtiges was du erwähnen möchtest? 00:56:45-1

Person 1: Ich glaub ich hab alles erzählt <<lacht>>. [bitte?] Ich hab glaub ich auch alles erzählt. Ähm (.) mir fällt auch gran nichts ein glaub ich. (.) 00:56:56-6

Interviewer: Ja schön, dann hab ich doch sehr viel erfahrn. Äh vielen Dank. [kein

Problem] Ähm ich würde jetzt nur noch ganz schnell, das ist einfach für die Statistik wichtig, n' paar- noch mal n' paar Daten von deinen Eltern und deinen Geschwistern abfragen. Ähm aso deine Mutter is wie alt? 00:57:14-8

Person 1: Vierundvierzig. 00:57:14-5

Interviewer: Und übt welchen Beruf aus? 00:57:17-7

Person 1: Sie arbeitet in ner Firma. Was macht se da. Die schrauben so ähm Mot-Motorteile zusammen. Bei §Autozulieferer\$ arbeitet sie, vielleicht sagt dir das was. [jaja] 00:57:30-7

Interviewer: Und welchen Schulabschluss hat sie? 00:57:32-1

Person 1: Hauptschule 00:57:31-9

Interviewer: Ähm dein Vater is wie alt? 00:57:34-9

Person 1: Der is auch vierundvierzig. 00:57:34-5

Interviewer: Und Schulabschluss? 00:57:36-8

Person 1: Äh der hat, Mittel- wie nennt man des denn Gesamtschulabschluss, so Hauptschule ist das dann wahrscheinlich auch. In der Türkei dann abgeschlossen, Hauptschule ist das dann wahrscheinlich. 00:57:47-2

Interviewer: Und arbeitet als was? 00:57:49-0

Person 1: Is selbstständig, hat'n Imbiss. 00:57:53-0

Interviewer: Und dein Bruder war fünfzehn und? 00:57:56-4

Person 1: Der is fünfzehn geht äh auf die Realschule [mhm] und-00:58:01-4

Interviewer: Die Schwester noch- 00:58:02-8

Person 1: Jo die Schwester is acht. [mhm] Die war ein Jahr in der Vorklasse, geht jetzt in die erste. [ok] das wars dann. <<lacht>> 00:58:14-9

Interviewer: Super toll, vielen dank! [bitte] Äh jetzt darf ichs nur nich löschen.

Meryem⁸⁷

Interviewer: <<Nebengeräusche>> Genau, also es gibt nichts Falsches es gibt nichts Uninteressantes und [ok] wenn du irgendwas nicht beantworten möchtest, dann sachst du das möchtest ich nicht., das is ja auch klar. [mhm, mhm] Und ähm (.) ja das Interview wird ja wird so ne Stunde dauern [ok] ungefähr, und ähm (.) joa, das is eigentlich immer so, hast du sch- vornherein irgendeine Frage an mich, was dich ähm-?[m'm] Gut dann ähm dann fangen wir mal an, also du hast ja mein Zettel an der Uni gesehen [mhm] und mich würde so als erstes mal interessieren ähm, w- äh: wie des jetzt gerade mit deinem Studium aussieht. Also (.) du hast ja erzählt du hast Prüfung gemacht. [mhm mhm] Kannst ja n' bisschen die Zei in der Uni erzählen wie des so war. [mhm] Ähm wie du zu Studium gekommen bist, und fang'n wir es mal damit an. [ok] 00:00:53-8

Person 1: Ich wohne in Gießen also ich bin jetzt nicht zum Studium ausgezogen. Und ähm hier hab hier mein Abi gemacht, und ähm wie ich überhaupt Lehramt studiert ha- also wie ich auf die Idee gekommen bin Lehramt zu studieren war auch war auch ganz spontaner- ja ganz spontane Entscheidung. Abiball, wir haben die Zeugnisse in der Hand und haben drei Tage Frist, jetzt müssen wir irgendwie- für irgendwas zu bewerben. Und dann ham die Freunde und die Familie vorgeschlagen (?unverständlich?) mach doch Lehramt. Ich mein du hast grad in der Prüfungsphase den Mitschülern richtig gut helfen können, und mach das ma. Und da ich in den Fächern Mathe und Chemie nie Probleme hatte, dacht ich wenn ich dann mache is klar nur Mathe und Chemie. Und so kams dass ich mich einfach so, auf- ja einfach beworben habe um das auch auszutesten. Und ja jetzt bin ich auch fertig. Und ähm die Zeit an der Uni ist do schönste Zeit. Irgendwie freu ich dass ich so früh fertig geworden bin. Aber andererseits möchte man auch jetzt irgendwie was aufbauen. Ähm im Studium war ich überwiegend nur mit Deutschen äh zusammen. Weil äh in meinem Jahrgang halt ähm ha ich nicht die Verbindung zu den andern bekommen, zu den Aus- ähm ausländischen Mädels. Beziehungsweise zu Personen mit Migrationshintergrund weil sie einfach nich in mein Einführungs- äh Gruppe waren. Es is ja immer so dass manchmal mit den Leuten die in Einführungswoche sind, die man kennt auch mit den'n zusammen bleibt. Ähm ja, die Zeit in der Uni war ne schöne Zeit und (.) ja sonst noch ne spezielle Frage? (.=00:02:25-9)

Interviewer: Also du, du hast dich so ähm spontan entschlossen zu ähm zu studieren aber es eigentlich- war das- ähm hattest du auch in der Schulzeit schon den Gedanken dass du studieren möchtest oder stand mal im Raum dass du ne Ausbildung machst, oder [ok] 00:02:39-7

Person 1: Äh als ich mein Realschulabschluss gemacht habe wars für mich klar ich werde BWL studieren. BWL und nichts anderes. Also der Traum von jedem glaub ich von uns ne erfolgreiche Geschäftsfrau zu werden. Deshalb bin ich auch auf die (?unverständlich?) ähm ja auf die Schule gegangen, wo Wirtschaft auch angeboten wird. Das war'n berufliches Gymnasium, (?unverständlich?)- normales Abi. Aber ähm mit Schwerpunkt Wirtschaft. Und schon früh, elfte Klasse, erstes Halbjahr hab ich gemerkt oh Gott Wirtschaft ist überhaupt nichts für dich. Du kannst das auch mit deiner Persönlichkeit nicht vereinbaren, weil ähm ja wirtschaftliches Denken darauf fixiert ist,

⁸⁷ Name von der Autorin geändert

egoistisch, also in meinen Augen egoistisch, ökonomisch zu denken. Und das kann ich halt mit meiner Persönlichkeit nicht vereinbaren. Und durch die drei Jahren, beziehungsweise einhalb Jahren hab ich mich dann gequält mit Wirtschaft und Wirtschaft war nie mein Ding. Und so hinzu kommt noch dass ich die-, ja dass es leider unglücklich war weil- das die:äh das- Ja der ganze Abschluss darauf fixiert war mit'm Schwerpunkt Wirtschaft abzu- abzugehen. Du hattest z- drei, zwei neue Fächer. Wirtschaftslehre, Rechnungswesen und EDV und so, das war alles schon drauf fixiert. Und es war halt nicht so ne schöne Zeit, weil es für mich nur da drum ging jetzt schnell das Abi zu machen. Und ja deshalb war ich auch irritiert und nicht wusste was ich machen soll. Ein schon immer verfolgter Traum war auf ein Mal nicht mehr da. Und deshalb sagten die Schüler, also meine Mitschüler, mach das und du kannst gut erklären mach Lehramt. Deshalb wars auch für mich was ganz neues einer ganzen anderer Bereich (?unverständlich?) feststellen kann. (.) Die Idee kommen- kam auch äh glaub ich spontan von einem Lehrer von mir, in Mathe. Der manchmal überfordert war zu erklären. Und gefragt hat kannst du das er- äh hast du das verstanden? Manchmal sagt ich ja manchmal nein. Und als ich ja sagte sollt ich das no' mal erklären. Und da kl' machte klick bei vielen. So einfach ist das und warum macht ihr das so kompliziert. Und das hat er auch vorgeschlagen, wenn dann wäre Mathe mein Ding. Ja- 00:04:43-1

Interviewer: Und du hast dann dein Abitur an dieser Schule mit diesem wirtschaftlichen Schwerpunkt hast du dein Abitur dann [mhm] dort gemacht. [mhm] 00:04:51-3

Person 1: Ja m', ja ich wollt halt durchziehn. Weil wie mit vielen Freunden ähm ja m' mit drei Freunden auf die Schule gegangen. Und deshalb wollt ich jetzt nicht neue Klasse und neue Mitschüler kennen lernen und deshalb wollt ich das durchziehn. Also so schwer wars ne- so anstrengend wars letztendlich doch nicht. Hatt immer im Durchschnitt Drei ähm m' die Note Drei, also neun Punkte und so. So schlimm wars halt dann nicht. Aber ähm ja man ist halt enttäuscht, man erwartet was ganz anders und so. Und vielleicht entwickelt man sich auch in dieser Phase dann anders und entdeckt neue Archi- äh ja neue Charaktere oder Eigenschaften an sich. Die man doch besser verfolgen will als die, die man vorher hatte. (.) 00:05:37-8

Interviewer: Ähm (.) ok die Schulzeit war bischen anstrengend hab ich jetzt rausgehört? Und ähm ja? <<lacht>> 00:05:47-1

Person 1: Ja <<lachend>kommt drauf an> welche Schulz- also welcher Bereich. 00:05:47-7

Interviewer: Ah dann erzähl doch mal bischen welchen- aus deinen Bereichen [ähm die sch-] in der Schulzeit. 00:05:54-8

Person 1: Also ich könnte jetzt von ganz An- von ganz Vorne anfangen [gerne] als wir nach Deutschland kamen [gerne] Neunzehnhundertdreiundneunzig. Ich mein ich bin-, hab zwar türkischen Hintergrund bin aber selber ne Kurdin. Also bin kurdisch, [ok] komm aus der Türkei aber bin Kurdin [ja]. Und ähm deshalb gibt es halt kein ähm keine Unterschiede bei jetzt wenn man von Türken spricht. Weils halt kein Kurdistan gibts auch keine (?Unverständlich?) Kurden, sagt man eigentlich. Aber man gibt denen halt ne Identität. Deshalb sagt man ok du hast ein türkischen Pass deshalb bist du n' Türke. Na ja Neunzehnhundertdreiundneunzig kamen wir nach Deutschland. Mit der Familie und ä' dort besuchte ich die Schule, war- kam in die dritte Klasse also

als wir dann nach Deutschland kamen wurde ich dann zurückgestuft logischerweise, weil ich dann halt die Sprache nicht konnte. Und ähm ich glaube das ist die so diese Anfangszeit weil die auch so positiv verlief, war der Schullaufbahn dann insgesamt auch weniger anstrengend für mich. Weil ähm wir kamen auch in so nem Dorf wo- ich glaub wir und noch zwei weitere Familien waren die einzigen ausländischen Familien damals, so Anfang neunziger. Und ähm in der Schule waren wir auch dem entsprechend zehn Schüler mit Migrationshintergrund, wenn ich so sagen kann. Und äh in meiner Klasse war ich die einzige und ähm so wars meine Grundschullehrerin, eine top Persönlichkeit. Die werde ich glaub ich nie in meiner- in meinem Leben vergessen, ich glaub die werde ich auch als Vorbild haben als künftige Lehrerin. Sie hat sich ähm sehr viel Zeit äh für mich genommen. Sie hat beispielsweise der Klasse das erklärt, sie hat'n Arbeitsauftrag. Sie hat sich dann privat, also beziehungsweise noch extra, (?in son ner Leseecke und m'?) sich mit mir hingesezt, und hat noch mal mir Deutsch beigebracht. Ich meine so- mh ich war ja schon- ähm inhaltlich in vielen Fächern wie Mathe und vieles anderes konnte ich das ja alles. Die wusste dass ich das konnte weil ich se schnell gelöst hab aber mich halt nicht ausdrücken konnte. Und deshalb mein- war sie der Meinung sie muss mir erst die Sprache beibringen und so kam es vor dass sie sich sehr positive Entwicklung hatte. Innerhalb von zw- zwei Jahren hatt ich dann, in der vierten Klasse war mein Zeugnis bestanden aus Einsen und Zweien. Und sie war auch darauf fixiert mir gute Noten zu geben, und die hatte sie ja auch die positiv-, die Fortschritte die ich gemacht habe sehr nah erlebt. Und deshalb hat sie mir auch glaub ich ne Zwei in Deutsch gegeben obwohl das vielleicht nicht berechtigt wär im Vergleich zu anderen, zu deutschen Mitschülern. Und ähm ich glaub das hat insgesamt mein äh mehr mein Schullaufbahn sehr positiv geprägt. Und ähm so konnt ich-, so hatt ich dann halt, sa mer eine Probleme in der Schule danach. Förderstufe verlief ganz ok und ähm, na ja dann kam ich auf die Realschule. Ich hätte auch auf das Gymnasium wechseln können, aber ich hab- wolltes halt nicht weil ich einfach dort meine Mitschüler hatte und meine Lehrer mit denen ich zurecht kam. Und insgesamt hatt ich halt n' Realschulabschluss von 1,7. Und das war eigentlich wo ich sage ok Realschule war ok, und das der Nachteil in dem ganz im in dem ja im Schulleben war, dass viele Lehrer der Meinung sind, dass Schüler mit Migrationshintergrund (?unverständlich?) der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die deutsche Sprache nicht perfekt beherrschen, äh ungeeignet sind für das Gymnasium. Hatt ich beispielsweise, (.) in der Neunten (.) ich meine Neunte oder-, ja doch Neunte es war eher neunte. In der der neunten Klasse halt ähm sollte man Praktikum machen, zweiwöchiges Praktikum, und da war ich mit meiner mit meiner Freundin die auch Migrationshintergr:und hat und aus Russland kommt, also so Russlandsdeutsche. Äh wollten wer bei der Polizei Praktikum machen. Und des als erstes was der-, (.) nich der Schulleiter, sondern der na der (.) nich der Schulleiter der drunt- der Stellvertretende. [mhm] Er sagte äh ist euch im Klaren dass man dafür halt ein Abi braucht. So nachem Motto das werdet ihr nie schaffen und deshalb macht dort kein Praktikum. Nehmt euch rea- äh realistischere Ziele, oder realistischere Bes: Berufe. Und das hat uns dann in der Hinsicht schon sehr verletzt. Oder ähm genau, oder als wir halt ähm auf die Schule gehn wollten, ok die Schule hat'n guten Ruf, (?unverständlich?) Schule ich weiß nicht ob du das kennst? [mhm ja] man sagt das ist eine der schwierigsten Schulen in Gießen, deshalb sollten wir nicht hingehn das werden wir eh nicht schaffen, hieß es. Und ähm viele Lehrer ham versucht uns davon abzuraten. Was ich eigentlich bis heut nicht versteh, weil wir als wenn ja immer wenn schül- ähm am Ende des Jahres werden zwei Klassenbesten aufgerufen und das war ich und sie. Das waren wir zwei und die haben uns immer versucht den Weg dahin zu versperren, also so komms- so kam:kommts mir im Nachhinein vor. Das war halt das

Schwierige. Ähm auf ja auf'n Gymnasium, hat man dann das schon sehr stark gemerkt ok gut ähm gerade bei längeren Texten, wo man Erörterungen, Inhaltsangaben schreiben musste wurde man dann ähm schlechter bewertet, obwohl die Argumentation dieselbe war, die selbe war wie diejenigen der anderen. Ähm wie wir uns anders ausgedrückt haben, hat man immer, war ja von vornherein klar dass man ähm dass man halt schlechtere Note bekommt. (.) Und ähm als ich dann ähm, genau elfte Klasse und danach hat man diese Grundkurse gehabt genau. Erst hat man zusammen die ja Fächer gehabt und dann Grundkurse. Und dann wollt ich mein Grundkurs, und dann wollt ich von der einen Gruppe in der, in die andre weil ähm die (?unverständlich?) Freunde warn und ich gerne mit Freunden zusammen arbeiten wollte. Und dann hatte die:, äh hatte- äh war die Lehrerin nicht einverstanden und dann hat äh meine Freundin gesagt ja die Schülerin hatte dreizehn Punkte in Deutsch, dann ähm die (?unverständlich?) hatte dreizehn Punkte, das is doch ein Grund sie aufzunehmen sie wir keine Probleme ihnen bereiten. Und dann hat sie so erstaunt geguckt, wie du hattest dreizehn Punkte? So nach'm- aso das kam mir auch in dem Moment so vor. Und dann hat sie gesagt dann woll'n wir ma gucken ob das so ist. Und dann hat sie mich halt so übernommen und der (?unverständlich?) der, des, die kr:asse Erfahrung war. Dann kam ich dann doch in die Gruppe, hat sie mich dann aufgenommen'n. Erste Klausur, ein Punkt gehabt. Und das war für mich schon son'n Schock. Von dreizehn dann auf einen Punkt und ähm und ich dachte gut. Die er- aso die dein Eindruck dass sie die dreizehn Punkte nicht ähm dir zuschreiben kann, hat sich damit bestätigt. Und das hab ich dann ihr im Nachhinein gesagt, hab gesagt das ähm- nach der Klausur halt bin ich dann zu ihr gegangen. Hab gesagt mir wurde schon mmh also ich hab das Gefühl als ich hier am Anfang war und jetzt mit der- mit dem einen Punkt wie soll ich das verstehn? Und das gute war, dass sie halt bereit war darüber zu reden und so hat auch noch offen und ehrlich gesagt was da dran nicht gut war und das war halt über- überwiegend die Sprache. Sie hat sich gezwungen gefühlt vier Punkte abzuziehen, weil ich äh gravierende äh Sprachfehler hatte. 00:12:36-7 Und ja und deshalb ähm hat sie das damit bestätigt, und in den den nächsten Klausuren war'n eigentlich, hab ich dann neun, zehn Punkte bekommen weil sie mir immer wieder Tips gegeben hat we- wie ich mich besser- verbessern kann. Und das war halt das- wie soll ich das sa'n, ja das war, das warn die zwei Erfahrungen in meinem Leben wo ich gesagt hab, wo die die Benachteiligung in den deutschen Schulen, davon hab ich jetzt im Studium mehr erfah'n. Die Benachteiligung von Schülern mit Migrationshintergrund. Aber das warn so zwei Aspekte ich meine wo ich gesagt habe ok da hast du das auch richtig gespürt. Aber sonst ging eigentlich. Die ganzen Lehrer sind auch damit positiv umgegangen wenn man w- sich falsch ausgedrückt hat oder n'- gerade Artikel miteinander verwechselte. Warn wir insgesamt schon sehr positiv. Vielleicht hat das auch mit der, mit dem' Charakter zu tun wie man damit umgeht, wie man bereit ist halt Dinge, also sich zu verbessern auch. Bei (?unverständlich?) hab ich das ja auch bemerkt und hat sie mir ein Punkt gegeben und nachdem ich mit ihr dis- nicht diskutiert habe aber auch offen und ehrlich gesprochen habe, und erzählt habe dass man bei ihr aufme- aufpassen muss gerade Frau (?Lehrerin?) äh die is Ausländerfeindlich und so. Auf sowas lass ich mich nicht herab, wirklich äh will ich erst mal nicht so damit argumentiern aber hab ich dann gesagt dass man sowas über sie erzählt, soll ich das jetzt so weiter denken? Und sie war halt sehr überrascht dass man das über sie erzählt und war auch dankbar das ich ihr das gesagt habe, und ja danach gings eigentlich. (.) Ja und so:, ja so war mein Schullaufbahn. 00:14:10-9

Interviewer: Mmh wie bist du so mit diesen, aso doch recht offensichtlichen Schwie-

rigkeiten umgegangen? 00:14:16-5

Person 1: Ähm also du meinst (?unverständlich?) gleich nach der Arbeit? Also nach, äh nach der Stunde hingegangen, hab dann offen und ehrlich gesagt, hab gesagt gut ich gebe zu. Ich werde nie das Niveau von einem Muttersprachler erreichen. Jetzt nicht, ähm ich gebe zu dass ich Fehler habe aber sie können jetzt nicht immer damit argumentieren weil du die deutsche Sprache nicht kannst bist du schlecht in Mathe, bist du schlecht in Chemie. Das kann man ja nicht allgemeine sagen. Und ich gehörte glaub ich zu denjenigen die offen und ehrlich darüber gesprochen haben. Gut ich mein ich wusste, ich- also ich weiß dass man da immer wieder sich falsch ausdrücken kann. Aber ähm dann da so reinzudrücken, ich meine ein Text hat ja verschiedene Aspekte die:äh die bewertet werden. Sprachlicher Hintergrund, keine Ahnung inhaltlich und stylistisch und so. Alles andre müsste ja, war ja bei mir vorhanden. Und das:aber kein Grund das's mir da:mmh:mit'n mit einem Punkt das zu versauen. (.) (?unverständlich?) ich bin dann offen und ehrlich damit umgegangen und hab mit denen immer versucht zu reden auch darüber. (.) 00:15:26-3

Interviewer: Ähm wie ist dein ähm, ähm Freundeskreis damit umgegangen? (.) Deine Freunde also? (.) 00:15:36-8

Person 1: Mmmh. (.) Gut äh viele (?unverständlich?) ich kenn jetzt äh (.) äh ich muss ma überlegen. Viele haben jetzt n' Ausbildung gemacht und arbeiten auch in dem Job. Und haben jetzt sich überlegt zu studieren beziehungsweise Abitur zu machen, weil es für die klar war die werden es nicht schaffen. Weil die (?Lehrer immer?) sagen dass is sehr anstrengend, oh Gott (.) das werd ich nicht schaffen, und das wird den'n sehr o- so oft gesagt dass viele dass wirklich auch dann so ä' äh wahrnehmen. Und das dann so verinnerlichen, dass es dann für sie selbstverständlich ist kein Abi zu machen. [mh] Also es gab schon durchaus Fälle, w- also ich hab Freunde die das hätten gerne machen wollen, oder auch gern jetzt studieren wollen. Aber sie ham selber gesagt, ähm das hätten sie nie geschafft. Aber die Frage ist (.) woher wissen sie das, dass sie das nie schaffen werden? (.) 00:16:28-9

Interviewer: Und ähm, also du hast ja eben von einer Freundin erzählt die auch Mi- äh, also die auch Migrationshintergrund hat, [ja] eine Russlanddeutsche. [mhm] Und dann deine anderen Freunde von denen du jetzt grad' erzählt hast, also wo die Lehrer auch gesagt haben, du schaffst das nicht. [mhm mhm] Sind das ähm, äh Deutsche gewesen oder? 00:16:44-2

Person 1: Nee. Ähm Realschule warn wir immer sechs Mädels, das war auch immer so (?unverständlich?) Mädels immer zusammen. Zwei Kurdinnen, zwei Russ- also so Russlandsdeutsche und Aramäer, die kommen auch aus der Türkei, [ja mhm] die sprechen halt Aramäisch. Und merkwürdigerweise ähm wollten alle schon n' Abitur machen, oder irgendwas festes. Auch ähm, ham sie aber nicht gemacht, weil sie erst mal die Eignung nicht bekommen haben und zweitens dann (?Physiklehrer?) zu werden's nicht schaffen. Aber meine Fr- also die (?Freundin1?), sie heißt (?Freundin1?), die aus Russland kommt. Für mich u:nd (?Freundin1?) war klar, dass wir egal wie es ist schaffen werden. Ich mein wenn man'n Realschulabschluss von eins sieben hat, und die Bedingung drei Komma null ist. [mhm] War es für uns klar dass wir das locker locker schaffen werden. Aber dann sagt man ja die Schule ist dann wirtschaftlich orientiert, die ist nicht so also wie ihr, die is viel schwieriger. Hat man versucht schon uns davon abzuhalten. Und dann gibt es leider Persönlichkeiten, also schwächer-

ähm ich würd nicht sagen schwächere Persön-, ja Leute mich schwacher Persönlich-keit. Aber die sich leicht beeinflussen, und nicht an ih- seinen eigenen Stär- an ihren eigenen Stärken auch dann versuchen ähm zu glauben. (.) Ähm (?Freundin2?), die A- Aramäerin beispielsweise, sie:ist nach:o:an nach dem wir halt den Realschulabschluss hatten, ist sie auch auf dieselbe Schule, weil die Schule hat verschiedenen Schulformen h-. Höhere Handelsschule ist sie hingegangen und ähm dann hat sie zwei Jahre na irgendwas anderes gemacht, drei Jahre. Und dachte sie auch ja, ment- hätt ich damals die Eignung bekommen, wär ich jetzt auch mit euch mit Fach-auch mit Abi fertig und so. Und da hat man immer wieder gespürt äh ja wie hätt, wie gerne sie das eigentlich gemacht hätten. [mhm] (.) 00:18:38-6

Interviewer: Ähm würdest du sagen dass du eine Kämpfernatur bist? 00:18:44-3

Person 1: No- ähm ich glaub äh es war nicht nur nein, also Kämpfernatur nicht, s:stur ich bin sehr stur das sagen ganz viele. [mhm] Aber ich ähm das hat auch was damit zu tun dass die Eltern, wie gut die Eltern einen unterstützen, wie gut die Eltern versuchen auch (.) ja die die beste möglich- die beste Bildung zu ermöglichen. Und ähm da hat auch viel, ham auch viel meine Eltern beigetragen, wo sie gesagt haben gut, ähm wie du ja selber kennst (?unverständlich?) die äh ham immer große Familien. Das Mädchen wird äh nimmt sehr viel Verantwortung mit Haushalts und so weiter. Wo sie gesagt haben gut, wir wollen- wir verlangen nichts von dir, schließ dich bitte in dein Zimmer ein und m' sch' sie zu dass du deine Eignung für das Abitur bekommst. Und ich denke klar kann schaffen viele Leute weil sie n' Kämpfernatur sind, aber auch andere wiederum die, die Unterstützung brauchen. (.) 00:19:42-1

Interviewer: Ähm ok a propos Unterstützung du hast ja erzählt dass eine Lehrerin, dich dich äh am Anfang von, als du nach Deutschland gekommen bist ja unterstützt hat [mhm]. Ähm k- wie sah die, wie sieht die Unterst-, sah die Unterstützung deiner Eltern aus? Also auf dem äh- 00:19:59-0

Person 1: Also damals als wir gekommen sind? 00:20:00-7

Interviewer: Ja auf das ähm, ja aso auf de die Sprache auf das Schulische gesehn einfach, [mhm mhm] wie die Unterstützung ähm [mhm] deiner Eltern ausgesehn hat? 00:20:07-9

Person 1: Das Problem ist ja ähm, dass äh meine Eltern bis heute noch äh schlecht Deutsch sprechen. [mhm] Wir ham das nie wirklich äh gelernt. Und ähm wir warn ne große Familie, neun Kinder, (.) und ähm meine Eltern ham nie, konnten mir nie bei den Hausaufgaben helfen. Aber das was sie-, womit: sie noch helfen konnten, ham sie ja gemacht, in dem sie gesagt haben gut übernehm die Arbeit hier nicht und ähm vielleicht hätten die sich gewünscht äh noch äh neben mir sich hinzusetzen und die Hausaufgaben zu machen. Aber das können die nicht, meine Mama ist Analphabeth, mein Papa hat nurbis zur Gru-, war bis zur Grundschule in der Schule. Und ähm gut da können sie dich nicht bei den Englischhausaufgaben helfen wo du selber Schwierigkeiten hast. Können sie nicht wobei sie selber nicht so: auf'm Niveau sind. Aber ich hab ähm, äh beispielsweise in der Grundschule hab ich dann hat sich die Lehrerin nachmittags noch mal Zeit genommen, nach dem ich Schule aus hatte, sind die deutschen Kinder nach Hause und sie war noch- hat noch irgendwelche isch:isc isch ich kann mir jetzt heute so erklärn dass sie noch sch: Unterrichtsvorbereitung hatte, kopiert hatte. Und ich, und ich in der Klasse meine Hausaufgaben gemacht habe und

danach hat sie noch kontrolliert. Und das hat sie halt mit mir gemacht. Diktate hab ich auswendig gelernt, das weiß ich noch dass ich die auswendig gelernt hab eins zu eins und sobald ein andres Wort kam war das <<lachend>komplett falsch<<lacht>>. [<<lacht>>] Ja und gut ähm so Sachkunde, so Fächer wie Sachkunde, Religion ha ich freiw-, sollt ich freiwillig mitmachen, weil ich da einfach mmh die Hausaufgaben machen sollte. Und ich hab zwar nie am Reliunterricht teilgenommen aber ich saß halt m- mit drin und ich hab meine Hausaufgaben gemacht und sie hat halt immer wieder nach-, ge- drübergeguckt. Und das sage ich also das is das glaub ich das hat mich im Leben auch so-, nich stark gemacht aber mir gezeigt dass man was machen kann obwohl man so benachteiligt ist. Wenn ich dann denke zwei Jahre später hab ich im Zeugnis in Deutsch zwei, Mathe eins und äh keine einzige drei das wundert mich echt. Und (?unverständlich?) in der Grundschule schreibt man auch Kommentare beispielsweise Deutsch da hatte sie eins und (?unverständlich?) auch und dann hieß es Suzan hat sich sehr viele Mühe gemacht und in den letzten Jahrn hat sie sehr viele Fortschritte gemacht und das hat sie halt immer beschrieben. Und deshalb kann ich mir das auch so erklärn. Aber ich glaube bis nach zwei Jahrn konnt ich mich nicht so richtig ausdrücken, ging nicht. Aber das is auch sehr ähm erfreulich wie sich das-, wie die Einstellung beziehungsweise das positive Verhalten des Lehrers sich auch auf die Klasse auswirkt. Da ham sich die Klassenkameraden gefreut n' als ich das erste mal entschuldigung gesagt hab wenn ich im Sportunterricht denen auf die Füße getreten bin. Und das war halt auch sehr schön, weil sie sich immer gefreut haben und man immer mehr (?motiviert?) war. Aber ich muss noch sagen, mein letzter Bruder, der damals in die vierte kam. Ok er hat es noch sch- äh schwieriger gehabt, weil danach in die Förderstufe, äh ja danach in die Förderstufe kam. Da konnte der Lehrer em' Türkisch. Also der hat:äh für sich Türkisch gelernt und konnte ihm dann auf zwei Sprachen beibringen und das war noch:s besser, weil d hab ich gemerkt f:s sofort wie gut er Deutsch äh gelernt hatte, und ich halt noch zurück, ja etwas z: dahinter st- äh lag. Ähm gut jetzt, jetzt hab ich ihn ich würde sagen nicht ich hab ich ihn aufgeholt aber, irgendwann hat er sich nicht mehr gezwungen was zu lernen beispielsweise, ja. (.) [mhm] 00:23:32-5

Interviewer: : Mmmh noch mal kurz zu deinen Eltern du hast gesagt die sprechen ähm nicht so gut Deutsch, welche Sprache sprichst du so am Meisten, äh zu Hause? 00:23:43-7

Person 1: (?unverständlich?) verpflichtet Kurdisch zu sprechen. Ich bin verpflichtet. Ähm [mhm] das hat auch den Hintergrund dass man Kurde war und in der Türkei Kurdisch verboten war und man Kurdisch ä' aussterben lassen wollte. Und der Kampf ja beziehungsweise der:, (.) ja man nennt den (?unverständlich?) das is halt-, das's auch der Hintergrund warum wir nach Deutschland verreisen mussten. Mein Papa halt in der Türkei politisch engagiert war. Und sein Name auf der Todesliste auf-, äh aufgezeichnet war. Und er- und wir m' nach Türk- nach Deutschland flüchten mussten. Sonst toi, toi, toi ist Gott sei dank nicht passiert aber sonst hätten wir vielleicht gar kein Vater heut- bis heute. [mhm] Und deshalb sind auch schnell nach Deutschland gekomm'm. Und das is für meine Eltern wichtig, wo sie sagen gut wir verstehn ihr müsst Deutsch lernen aber wir wolln auch nicht dass ihr eure Muttersprache verlernt. Aber das kommt automatisch. M' Mittlerweile hab ich auch wirklich Schwierigkeiten äh normale kurdische Sätze zu bilden. Ich meine man, ich rede den ganzen Tag nur Deu- man spricht nur Deutsch. Achtzig Prozent und zwanzig Prozent wenn man zu hause ist dann ist die Umstellung ganz äh schwierig für mich. Gut ich sprech nebenbei mit ähm mit anderen Freunden Türkisch und dann Deutsch. Und

ähm, [ach du kannst auch Türkisch] Ja ä' ich, wie gesagt ich war ja dort auf der Schule und das. [stimmt, stimmt, stimmt, stimmt, ja ja mhm] Ist ja klar das wenn kein Kurde gibt, gibts kein Kurdistan, muss man Türkisch lernen. An der Türk- an äh an der Türk- äh an den türkischen Schulen spricht man nur Türkisch (?unverständlich?). Deshalb kann ich auch noch Türkisch. [ähm] Deshalb, also ich bin dann dreisprachig aufgewachsen. 00:25:15-4

Interviewer: Und deine Mutter? Spe- in welcher Sprache fühlst du dich zu Hause? 00:25:19-8

Person 1: Wie bitte? 00:25:17-7

Interviewer: In welcher Sprache fühlst du dich zu Hause? 00:25:24-3

Person 1: Eu auf jeden Fall Kurdisch. Auf jeden Kurdisch. 00:25:26-5

Interviewer: Ähm. ähm nutzt du m' türkische oder kurdische Medien zu Hause? Oder- 00:25:31-3

Person 1: Beides, also beides ähm. Das akademische Kurdisch kann ich nicht. Was in dem Fern- im Fersehn läuft, ich versteh die Lieder ich versteh alles. Aber so bald Nachrichten, da wenn ich mir Nachrichten anschau, ich würd sagen fünfzig Prozent versteh ich aber so fünfzig Prozent versteh ich auch nicht. Das ist ja weil ähm wir das nie schreiben und lesen gelernt haben, deshalb w- ist das alles Selbststudium. [ok] Man hat das ja nie gelernt, man hat ja nur durch das Sprechen gelernt. Und da fehlen einem halt die Worte, die Vokabeln quasi. Und ähm türkische schau ich mir auch an, isch äh schau mir überwiegend türkische Kanäle an, weil ich halt überhaupt ähm mit Türkisch mehr anfangen kann. (.) 00:26:19-9

Interviewer: Ähm (.) also ich weiß jetzt nicht obs das, obs das hier in der Gegend jetzt so gibt. Aber ähm, ähm nutzt du so jugend- tür- ähm, gibt es kurdische Vereine, Jugendclubs ähm wo man sich treffen kann [mhm, mhm] mit'nander spricht, Instrumente lernen, ähm nutzt du sowas? 00:26:38-7

Person 1: Ja, ja. Aso ich wollte, wir ham hier in, in Gießen kurdischen Verein. Den kurdisch- Kurdisch- Mesopotamisches ähm na wie äh Kulturzentrum. Und da geh ich immer hin. War auch da im Vorstand, jetzt durch das Studium hat-, ist das hat sich das ähm ja vernachlässigt worden. Ich bin auch in so ner äh Organisation ähm sch-kurdische Studierende in Gie- in Deutschland und da bin ich auch sehr aktiv und gehe-. Weil ich äh nicht der k-, äh der k- äh der Typ bin, auf Fe- also in die Diskos geht, fühl ich mich immer bei so kurdischen Veranstaltungen wohler. Also ich geh, auch wenn die Veranstaltung in Hamburg oder außerhalb in Frankreich sind mach ich mir die m- die Mühe und fahr so weit weg um einfach zwischen meinen Leuten zu sein. Also da bin ich schon sehr engagiert. Ähm so türkische Kulturzentren, kur- w' tür, kur-türkische Vereine, äh da geh ich aus Prinzip nicht hin weil ähm ja wir wurden einfach damit negativ konfrontiert. In der Türkei warn wir gezwungen und ähm durch die Unterdrückung hat man auch ne negative Beziehung da zu. Ich wollte beispielsweise auch äh um meine religiöse, ja mich religiös z' ze- weiterzuentwickeln, in: in die Moschee (?Moschee?) gehn [mhm]. Für mich wollt ich mal was über mein Religion erfahrrn. Aber mein Papa war nicht damit einverstanden, weil die Gründer quasi die Türken sind, die türkischen Rechstextremisten. Und aus diesem Grund ähm er ist der

Meinung, dass man grad Islam also jetzt diesem Verein Religion und ähm Politik nicht voneinander unterscheiden kann, [mhm] und die das nicht schaffen, wollt:ernicht dass ich hingehe. 00:28:29-9

Interviewer: Ähm, (.) aso ähm welche Rolle hat Religion in deinem Leben? Welche Rolle spielt das? 00:28:39-6

Person 1: Ich wollte mal ähm-. Ich hab noch nie den Koran gelesen, ich kann auch nich mitreden, alles was ich halt so alles m' im Internet gelsen habe, für mich ist das schon wichtig für die Identif: ja Identifizierung. Also für meine Identifikation ist das sehr wichtig. Weil ich würd glaub ich schon viele-, ich würd schon beten wolln. Jetzt nicht fünf mal am Tag aber ich würd schon für mein-, weil ich an einen Gott glaube und weil ich auch äh da mitmachen will, wollt ich das erlernen. Aber meine Eltern, äh könn'n mir das nicht beibringen und woll'n auch nicht, weil sie sagen (.) ja weil sie die Religion gerade nicht so, wie ich- wie soll ich sagen, aber der Religion keine Wert, nicht n' große äh größeren Wert zu- beimessen. Ähm eher dann der Politik, aber damit habe wir zu viel im Leben erfahrn', damit sind wir- warn wir die ganze Zeit konfrontiert. Und dann wollt ich n' bischen noch über meine Religion erfahrn. Und das ging halt nicht weil die Gründer halt die Türken warn. Und da geht das halt sehr schlecht. [mhm] (.) 00:29:43-3

Interviewer: Und ähm ok du hast jetzt gerade m' erzählt dass aso dass du jetzt nicht in die Moschee gern gehn kannst, weil dass die [mhm] Gründer halt Türken sind. Aber ich glaub ich hab vorhin mitgekriegt das du auch türkische Freunde hast? [mhm] Wie ist das denn im Alltag? 00:29:56-6

Person 1: Als ähm meine türkischen Freunde sind sehr sehr herzlich äh willkommen bei uns zu Hause. Weil man sehr-. Wir haben auch sehr viele türkische Nachbarn. Aber so bald es dann um die Reli- also um die Politik geht, geht man sich auseinander. Und bei den türkischen Freunden, sin':äh super befreundet, versteh'n uns sehr gut. Aber so bald es um die Politik geht, und das ham wir jetzt verboten, dass wir einfach nicht darüber reden, haben wir total die entgegengesetzte Meinungen. Und das kann man einfach nicht verhindern. Und das kann man einfach nicht verhindern. <<Telefon klingelt>> Darf ich kurz? <<Telefon klingelt>> Und ähm w- na egal. Ähm ja. Die sind herzlich eingeladen. Die sind immer bei uns. Die kommen auch uus:- auf uns- unsre Hochzeiten, beziehung- auf eine Hochzeit, mein Bruder hat geheiratet und so. Ähm wenn ich aber mit den'n so auf'm ak' at' also ich würd sagen auf'm akademischen Niveau diskutiern möchte, weil gerade an der Uni so türkische Veranstaltungen sind. Und ham (?unverständlich?) ich weiß nicht ob du den kennst, vor drei Jahr'n nach Deutschland kam, hier n' Vortrag gehalten hat wollt:ich ja hingehn. (?unverständlich?) ham sich gezwungen gefühlt ihn zu boykottieren, nicht da hin zu gehen, weil er was negatives über die Türken geschrieben hat. Und ähm da sind halt die entgegengesetzte Meinungen. Aber wir ha- meine- selbst meine Eltern haben uns empfohlen einfach darüber nicht zu reden. Ich mein man ist befreundet man versteht sich gut, man ist irgentwo hat man dann gemeinsamkam-, man ist hier fremd. Und deshalb sollte man gerade auf der Freundschaftsebene die Politik außer acht lassen. Aber wenn's dan so ernster wird so im Verein oder in der Religion dann ähm ist ähm, ist mein Pater, Vater schon n' bischen beschränkt 00:31:34-5

Interviewer: Ähm du bist hier fremd? Hab ich das richtig verstanden? 00:31:37-6

Person 1: Ja irgendwo schon. Also meine Eltern fühlen sich sehr fremd. Was heißt sehr fremd? Aber m' immer noch nicht abgeschlossen, in die Heimat zurückzukehren irgendwann wenn die Kinder groß sind. Also ich fühl mich nicht fremd, ich fühl mich in meiner Heimat fremd manchmal, wenn ich m'- ja. Aber ähm fremd in dem Sinne, dass man kein Deutscher ist. Nicht wie'n Deutscher aussieht, äh ja und (?unverständlich?) (?unverständlich?). [mhm] (.) 00:32:12-0

Interviewer: Welche Staatsbürgerschaft hast du? 00:32:13-6

Person 1: Die Deutsche (?erlangt?). 00:32:14-7

Interviewer: Aber erst bekomm'n. Oder hast du sie schon von Anfang an bekomm'n? 00:32:15-5

Person 1: Nee die hab ich bekomm'n, genau. Weil ähm also politisch ist das so geregelt, dass ähm Personen also (?unverständlich?) Flüchtlinge, bekommen erst mal n' Aufenthalt, die-. [ja] Ist zwar lebenslänglich, können die sich im Ausland aufhalten. Je nach dem nach welchen Kriterien, Schengener Abkommen, irgendwie sowas. Ähm und da gibts halt Bedingungen, wenn man sich mehr als acht Jahre rechtmäßig in Deutschland aufgehalten hat, kriegt man die Deutsche. Und das hab ich nach zehn Jahrn erst beantragt. Meine Eltern ham die nicht, meine Eltern wollten das wie das, äh ja beantragen. Weil für die ist ja klar wir werden hier weiterleben. Wir werden hier studiern wir werden hier was aufbau'n, deshalb wär es sinnvoller. Aber meine Eltern ham die Sta:utsche Staatsbürgerschaft nicht, nur die Kinder.(.) 00:33:03-5

Interviewer: Mmh jetzt wollt' ich noch ma ähm ganz kurz nachfragen, aso du hast ähm ja eben erzählt du hast türkische Freundinnen, [mhm] aber so bald es um die Politik geht wird ähm d'ä' also trennen sich die Wege. Ähm f' wer'n wen, zählst also (?unverständlich?) mir, ich stell man das'n bischen schwierig vor, weil ich glaub ich möchte mit meinen Freunden versuchen alles zu teilen. [mhm] Also [mhm] ähm vielleicht kannst du ma, ähm wer- zählst du die zu deinen engsten Freunden oder wer sind deine engsten Freunde. 00:33:32-8

Person 1: Doch die zähl ich auch ä' zu meinen engsten Freunden. Ich hab m' auch beste Freundin die ist:äh Türkin. Die ist auch m' richtige,isch' was heißt richtige Türkin, aber rechstorientiert beispielsweise. Klar will man mit der Freundin alles teilen woll'n, aber wenn (.) wenn du alles and're im Leben teilen kannst und sie bischen Verständnis zeigt. Ok wir ham euch:äh unterdrückt, wir ham bischen mh die regierung war nicht schle-, war schlecht. Aber das darf man ja der Freundin nicht vorwerfen, weil die ja, wenn die Regierung ja bischen Mist baut. Das darf man ja der Freundin äh nicht vorwerfen. Aber wichtig ist für mich als Freundin und das hat sie auch, Verständnis zu zeigen. Nicht ähm blöd gucken, wenn ich sage wir Kurden brauchen ein Land beispielsweise. Wir Kurden wurden unterdrückt, wo sie sagt ja das versteh ich auch, das ist so. Aber ähm das ist halt das wichtigste. 00:34:19-7

Interviewer: Die ist rechtsorientiert und ich hab mal den Namen Boskurt gehört. [genau] Is, is sie ähm da hingehend ähm orientiert? 00:34:28-0

Person 1: Also nicht direkt aber ähm, es gab ähm na ähm, gut ähm. In Deutschland gibt es ja verschiedene (.) m' Religionsansichten [mhm] so Religions äh gru- Gruppierungen. [ja] Und je nach dem wie sie auch ihr Kopftuch tragen, oder in welche

Moschee sie gehn, kann man sagen welche Politik dahinter steckt. Sie trägt jetzt keine Boskurtketten oder Boskurtsymbole, aber sie ist halt in dieser Moschee. Aktiv und findet auch die ganze Sache toll und so. Und ähm deshalb, deshalb halt so wo ich sagt ok sie ja ist rechtsorientiert auch. Weil ich mein den Hintergrund kennt sie ja wer da im Mitglied ist und wer was macht und so. Aber wichtig ist halt für mich wirklich dass sie Toleranz und Verständnis zeigt. Weil es gibt auch viele Türken die sagen, das stimmt gar nicht. Das gerade das f- ähm verbrechen an Aramäern, Genozidverbrechen, wo mehre tausende einfach ä- ja vernichtet wurden, wo viele sagen nee das stimmt gar net. Wo ich sage gut, wenn du hier in Deutschland äh neut- ich würd mal sagen neutrale Literatur hast, objektive Lit- Literatur. Wo du selber nach- nachschlagen kannst. Weder von Kurden noch von Türken geschrieben, Deutsche. Kannst dir au- wirklich anhand dieser Literatur, kannst du feststell'n dass das stimmt. (.) Oder das (?dämlichste?) was mir hier an der Uni passierte. Mit der bin ich au noch befreundet aber jetzt nicht die engste Freundin. Ähm sie trifft mich, es war so'n riesen Veranstaltung Vorlesung so'n Ringvorlesung. Hat mein, ich saß zwei drei Reihen vor ihr da hat sie mein Namen auf der Liste gelesen. (?Name?), für sie war klar ne Türkin. Nach der Veranstaltung hat sie mich angesprochen. Ja hallo ich hab dein Namen auf der Liste gelesen ähm, bist du auch Türkin? Ja ich komm aus der Türkei b- bin aber Kurdin. Aber du bist Türkin. Ich bin Kurdin. Es war für sie schwer zu begreifen dass ich sage nein ich bin Kurdin, ich komm zwar aus, ich kann auch nicht sonst sagen, ja ich komm aus der Türkei aber bin Kurdin. Für sie war es klar nee sie ist Türkin und ähm. Und dann sagte sie mirwa sie ist noch nie en einer Kurdin oder einem Kurden begegnet sie kennt diese Leute nicht. Das war das dämlichste, wa- also tut mir leid wenn ich das sage aber ich hab sie mir im Nachinein ja auch gesagt. Gerade in Deutschland w- sie kommt aus Fulda, hat man- begegnet man so vielen Leuten, als würde jemand mir sagen ich weiß nicht wer Vietnamesen sind oder Philipp-Thailänder. Das ist, das ist genauso für mich. Ja (?unverständlich?) aber ich bin noch mit ihr befreundet, sie ist zwar bis- ja sie ist zwar nicht meine engste Freundin aber auch mit der w- was ich mir auch unternehme, wenn was is. (.) 00:37:19-8

Interviewer: Bist du, äh bist du in so ner, issen blödes Wort, bist du in so ner Clique? 00:37:22-1

Person 1: Mh also feste Cliques hab ich nicht, so wo man sagt wir vier machen jeden Tag was zusammen oder wir vier machen je- jedes Wochenende was zusammen. Ich habe auch verschiedene Freunde dann. Die Freunde an der- im Verein, mit denen ich immer äh Kulturveranstaltungen organisiere. Dann Freunde an der Uni so (?unverständlich?) die ich erwähnt habe, wo wir sagen gut hier und da is ne Veranstaltung lass uns hingehn. Oder nächste Woche lass uns dann hier was trinken. Oder dann ähm ja und dann meine Freunde dann zu Hause meine Kurdischen mit denen ich dann was unternehm wenn ich halt zu Hause bin. Das sind (?halt?) verschiedene, ich würd nicht sagen dass's ne Clique ist. Wr sind dann zu drei insgesamt drei mädel und dann machen wir was zusammen aber Clique würd ich nicht sagen. 00:38:06-8

Interviewer: Ok dann versuch ich das mal zu beschreiben, wenn irgendwas falsch ist [mhm] sachst du bescheid, [mhm] also du hast deine Freunde zu Hause, die- das sind Kurden [mhm] quasi mehr oder weniger alle? [mhm] Dann hast du im Verein mit denen du diese d- ähm Kurden oder Türken sind, [nee] je nach dem in welcher Veranstaltung du bist [mhm]. Und in der Uni hast du gesacht wäre, wärs du nur mit Deutschen zusammen gewesen. [genau] Bis auf diese eine Kollegin [genau, genau]

die du gerade f- erwähnt hast. [genau] Mhm äh und da kam ähm kein Kontakt zu anderen also zu nicht deutschen an der Uni weil äh einfach die Einführungswoche so-
00:38:42-9

Person 1: Ja beziehungsweise dann im Nachhinein die äh kennengelernt und die ja gut. Ok also im gesamten Studium also e- wie soll ich sagen. Ähm jetzt bin ich auch wochen- letztes Wochenende war ich in Spanien auch mit den Freunden mit denen ich in der Einführungswoche war, da war keine Türkin oder kein Kurde dabei, war nur Deutsche. Ähm das meint, ich meinte so im Studium generell wenn ich was viel öfters gemacht habe, aber jetzt ja auch türkische (?unverständlich?) an der Uni kennengelernt, mit denen ich auch ab und zu mal was mache. Aber ähm ja, (.) genau. Gibts auch die Türkischen an der Uni mit denen ich ab und zu was mache, aber jetzt nicht die ganze Zeit äh zusammen bin. Jetzt wenn ich äh an der Uni von morgens bis abends, bin ich dann mit den Deutschen und wenn ich die um vier da treffe, sagen sie mir bescheid, oder WG-Partys da geh ich dann auch hin, aber- 00:39:29-0

Interviewer: Wo fühlst du dich äh, äh besser verstanden? (.) 00:39:38-3

Person 1: Mmh ja, kommt drauf an worum es geht. Wenn ich jetzt ähm-, ja worum es geht. Ich, ich glaube ne Deutsche würde mich nicht recht nehm'n wenn ich jetzt (.) über, mich über irgendwas aufrege, was dann ne Kurdin eher verstehn kann. Beispielsweise (.) mmh ja worüber? (.) Ja: aber ich weiß nicht, das is son Zwischending. Ich glaube meine Freunde, jetzt gerade Anna und Eva und so, die würden mich auch sehr, also mit denen (.) teil ich auch sehr viel. Ich glaub da: (.) ja isch' das is schwierig. Ich glaube ähm Mittelding, jetzt w: es kommt halt drauf an worum es geht. (.) Wenns familiäre Probleme sind, (.) ja: aber da erzähl ich das auch. Ich weiß es nicht, ist son Zwischending. 00:40:25-8

Interviewer: Wenn du ähm, m- n' Problem hast, oder n' Rat brauchst zu wem gehst du? 00:40:31-4

Person 1: Dann eher, eher zur (?Freundin3?), eu (?Freundin3?) oder (?Freundin4?). (.) Ja. (.) 00:40:37-7

Interviewer: (?unverständlich?) also deine Eltern? 00:40:40-4

Person 1: Ja halt, (.) ja g- wie gesagt kommt halt drauf an worum es geht, wenn es jetzt um Freund und er hat Schluss gemacht, oder so halt so, worüber man gern mit Freunden redet, dann geh ich nicht zu meinen Eltern weil ich weiß die wolln das nicht hör'n. [mhm] Und dann geh ich eher dann zu, ja zu meinen Deutschen und so. Na ja ist auch doof immer zu sagen mei- zu meinen deutschen Freunden, aber halt (?Freundin4?) und (?Freundin3?) oder so. (.) 00:41:06-2

Interviewer: Also hast du (.) mmh n' sehr (.) ähm durchmischten, interessanten mit dem du alle deine Wünsche und äh Neigungen und (?Leigungen?) entschuldigung, [ja] oder was auch immer ausleben kannst. [ja würd ich auch sagen ne?] Also WG-Party gehst du mit deinen deutschen Freunden, [genau] oder wenn du dich kulturell weiterbilden willst. [mhm] Also hast du da n' ganz guten ähm Spagat, äh was so ähm- 00:41:31-0

Person 1: Genau ich glaub das is schon ausgeglichen. Ich könnte nicht sagen ich

würde, ich brauch nur die. [mhm] Ich glaub das geht nicht, nee geht nicht. (.) Weil ich mein wenn ich auf diese kurdischen Verantaltungen geh hab ich die und die eine oder den andren mal mitgenommen und das war schön und gut. Aber ähm, da will ich dann doch mit den anderen sein, weil man einfach viel mehr dann austauschen kann und viel mehr reden kann. Deshalb ist es schwierig zu sagen ja, wo werd ich am meisten verstanden. Es is schon ausgelichen doch. (.) 00:42:06-9

Interviewer: Ähm, (.) du hast, du wohnst jetzt alleine hast du vorhin gesagt? Oder wohnst du bei deinen Eltern. 00:42:27-7

Person 1: Ich wohn bei meinen Eltern.

Interviewer: Wie ähm (.) sind denn deine Eltern so ähm in Deutsch- in die Gesellschaft ähm eingebunden. Also wie- 00:42:40-0

Person 1: Isch- aso das tut mir leid, do äh, also es tut mir leid auch das sagen zu müssen, aber sehr abge- was heißt sehr abgeschottet? Dann (?unverständlich?) ähm die sind dann-, die reden hier und da mal mit den deutschen Nachbarn und bringen denen mal was zu Essen bei wenn wir wa Leckereien gemacht haben. Aber es bleibt aber auch nur dabei. Auf- 00:42:59-2

Interviewer: Aso seid ihr in der Nachbarschaft dann ähm äh habt ihr nen gutes Nachbarschaftsverhältnis. 00:43:02-0

Person 1: Ja, ja schon aso gerade wenn äh ich so Hausarbeiten, Examensarbeiten schreibe dann ähm, dann äh krieg ich auch Unterstützung von meinen deutschen Nachbarn. Al- da geh ich auch sehr oft hin und so, oder die kommen immer vorbei und fragen, wie's mir geht was wir machen oder, ähm doch sehr gutes Verhältnis. 00:43:18-0

Interviewer: Laden deine Eltern auch mal ein, bekommen die Besuch? [mhm] 00:43:21-5

Person 1: Ja die laden die auch zum Teetrinken oder ei-ein ja. Ja. (.) Also wir kennen uns alle auch mit dem Namen und so. Ich meine wir leben jetzt seit fünfzehn Jahren äh da und äh man kennt sich einfach und ich beredet hier und da mal und- aso es is nich so dass äh es so ähm (.) So selektiert wird, ah nicht selektiert aber das's so seperat is. Sondern ähm (.) meine Eltern gehen beispielsweise nicht mit denen in die Stadt, oder ins Theater oder irgendwie das meinte ich. Wohingegen wenn d-, wenn wir Besuch aus kurdischen Familien oder wenn kurdische Familien uns besuchen, alles dann an- auf'n anderen, nein einfach ne andere Atmosphäre ist, wo man lacht wo man zusammen Fernseh'n guckt wo man diskutieren kann. Wobei wenn Deutsche kommen dann, ja wie gehts was machst du man diskutiert nur da: über- aber nicht mehr, nicht mehr. 00:44:13-7

Interviewer: Ähm wie ist ähm euer Familienzusammenhalt? Ähm ist der: aso- (.) 00:44:21-0

Person 1: Mh kommt drauf an was man unter Familienzusammenhalt versteht, aso- (.) 00:44:25-8

Interviewer: Ich weiß ga:r nich, aso ich weiß es nich, kann m' aso f- 00:44:27-8

Person 1: Es ist ja ok, ich ä'm. (.) Wir sind ja neun Kinder, hab ich erzählt die zwei Ältesten sind verheiratet, dann komm ich, und alle anderen gehen zur Schule. Die leben alle zu Hause, und wir verstehn uns alle super und äh, gerade ich hatte sehr viel Verantwortung zu übernehmen, weil nach mir die zwei Jungs verheiratet warn und da mit der Familie beschäftigt warn. Und ich hab immer wieder den Jüngeren bei den Hausaufgaben helfen musste oder erklären musste, oder grad meine Eltern (?zur?) Arbeit nicht übernehmen ko:ennen. Und dann hab ich halt ihnen sehr viel Arbeit vorweggenommen. Ja, auch die bürokratischen Sachen, Papiere bei Ämtern und so, das erledigen wir Kinder, wenn ich nicht da bin dann machen es halt die zwei anderen, oder ähnliches. Also da versucht man schon hier und da sich gegenseitig zu helfen. Das's nicht so dass wir alle nebeneinander Leben, sondern der Zusammenhalt muss ja so, so stark sein damit das alles auch so funktionieren kann. Und meinen Eltern ist es auch nicht wichtig welchen, <<stöhnt>> welche berufliche Ausbildung die Schüler au- äh verfahren, sondern es is für meine Eltern klar, alle müssen das Abi machen, alle müssen studiern. Das setzen sie:au schon vorraus, deshalb ja-. (.) [mhm] (.) <<Telefon klingelt>> <<kichert>>00:46:05-9

Interviewer: Ähm, (.) habt ähm hast du viel Kontakt mit deiner Verwandtschaft? 00:46:13-8

Person 1: Ja. 00:46:17-7

Interviewer: Ähm empfindest du den als ähm eng, oder eher als ähm nicht so eng? Wie empfindest du den Kontakt mit deiner Verwandtschaft? 00:46:25-6

Person 1: Ähm (.), h' hmmh, ja ich weiß nicht wie ich das beschreiben soll. Es ist nicht so eng dass man alles jetzt teilt. Ähm (.), aber es is auch nicht so:, dass man sagt gut ich seh sie alle paar Jahr oder so. Die kommen schon uns sehr oft-, öfters besuchen, oder wir fahrn da hin und so. Telefoniern hier und da mal auch, ähm son ja Mittelding würd ich sagen. Gerade der Zusammenhalt der hier, ich würd sagen der Zusammenhalt der F:Familienmitglieder sehr stark ist, weil man weiß dass man hier in ein ein andren Land ist. Und ähm gerade die Hochzeiten oder so kleine Feierlichkeiten, oder so ähm werden ja riesegroß gefeiert, man ist dann immer da wenn so was ist. Unsere Hochzeiten werden immer, da ist jeder aus der Verwandtschaft (?Nachname?) da. (.) Und ja die, die besuchen, ich würd nicht sagen regelmäßig aber die besuchen sich schon öfters. Und gerade bei uns wird ja der Besuch ja nicht vorher angekündigt. Man sagt ja nicht ich komm besuchen, man geht einfach und (?unverständlich?) dass sie da sind und ja man immer Tee und was zum Essen kriegen kann. (.) 00:47:43-8

Interviewer: Hast du viele Verpflichtungen dann zu Hause? Also hast ja vorhin schon'n bischen was erz:erzählt aber- [mhm, hmhm] (.) 00:47:49-6

Person 1: Ähm Verpflichtungen in der Hinsicht, dass ich auf jeden Fall auf die, auf (unverständlich?) auf meine Geschwister aufpassen, ist blödes Wort aber ähm (.) zuseh'n muss, dass meine Geschwister problemslos durch das Schulleben komm'm. Das's auf jeden Fall. Ähm jetzt im Haushalt eig- eigentlich sehr wenig, sehr sehr wenig. Wenn ich da bin helf ich natürlich mit, wenn ich nichts zu tun habe, aber wenn ich dann lernen muss, dann lern ich und dann mach ich nichts. Das is dann schon

vorher abgesprochen. (.) Mh eigentlich nicht so viel Verpflichtungen nö. (.) 00:48:36-9

Interviewer: Ok, was hast du für Träume, Wünsche, Pläne für die Zukunft? (.) 00:48:45-4

Person 1: Mein Traum ist (.) mh. Auf jeden Fall eine Familie gründen, das m' will ich auf jeden Fa- klar jeder will das von uns. (.) Mein Traum ist einfach ähm, normales Leben ist auch ne das falsche Wort aber- (.) vier Kinder zu haben und normal nebenbei als Leherin dann noch zu arbeiten. Mehr wil ich eigentlich, verlang ich nicht im Leben. 00:49:14-7

Interviewer: Das steht doch aso, n'n' du bist jetzt ganz fertig, das heiß es steht jetzt das Referendariat an? Ähm [ja] wie kommst du da weiter? 00:49:25-4

Person 1: Mmh, mh wie, wiewie? 00:49:28-6

Interviewer: Ähm hast du, hast du schon was in der Aussicht, oder wie, wie willst du jetzt vorgehn. Gibt es schon, hast du dich schon beworben, [ja] ich weiß nich wie das läuft. 00:49:35-3

Person 1: Ähm wir mussten's schon September bewerben, (?unverständlich?) ähm die Bewerbung (?unvertändlich?) abschicken und ähm. Und die Zusage werden wir jetzt Mitte Dezember, Ende Dezember erfahrn. Deshalb weiß ich jetzt nicht, ich hab mich jetzt halt ähm Hessenweit beworben. Ich möcht jetzt nicht in Gießen bleiben, weil ich da (?privat?) viele Leute auch kenne, an den Schulen und ähm da will ich halt mein Privatleben bischen schonen. [ja] Und das geht ja hier in Gießen nicht, deshalb will ich schon ausziehn, Richtung Wiesbaden, Frankfurt oder Darmstadt gehn und dort halt das Refrenderiat machen. Und dort hab ich mich auch immer beworben. Und ja jetzt weiß ich nicht ob ich jetzt angenommen werde, aber man sagt allgemein mit der, mit der Fächerkombination Mathe, Chemie hat man momentan sehr gute Chancen. 00:50:25-9

Interviewer: Schön. 00:50:27-5

Person 1: Ja, sagt man. <<leise>Ich weiß es nicht>. Gut das kann ich mir ableiten, dass wir im Chemiestudium insgesamt sieben Leute warn und in Mathe dreihundert, vierhundert. Oder in anderen Fächern ja genauso viel. Desahlb kann ich das vollkom'n verstehn dass man sagt mit Chemie hat ist man gut dabei. (.) 00:50:49-4

Interviewer: Ok. Gibts noch irgendwas ganz wichtiges was du noch sagen möchtest? Was dir jetzt noch wichtig erscheint? (.) 00:51:06-1

Person 1: Worauf bezogen? So, auf das gespräch insgesamt oder? <<lacht>> 00:51:13-6

Interviewer: Ist dir frei, gibts noch irgendwas, was dir noch wichtig erscheint was man noch erwähnen- k- müsste, sollte könnte. (.) 00:51:33-2

Person 1: Also ich bin, jetzt ganz weit hergeholt, ich bin ich würde mir künftig mehr wünschen, dass man für die Integration der älteren Personen, sie in das Berufsleben einzubinden. Auch beziehungsweise (.) sie, ja sie z- denen die Sprache zu ähm bei-

zubringen. Ich würd mir das jetzt künftig mehr von Deutschland erwarten, wobei ich jetzt nicht Deutschland kritisieren möchte. Sie sind sehr bemüht, sie sind bemüht um die, um die Integration, aber das is- kommt jetzt sehr spät. So jetzt in den letzten drei Jahren hat man versucht die Integrationsprogramme aufzustell'n. Gut, das besuchen meine Eltern aber ähm das Niveau ist einfach nicht angepasst. Meine Mama, die Analphabeth- in ist, also Analphabeth ist, ähm muss in irgendwelchen Büchern, Lektüren en Dialog lesen. Sie kennt nich mal die Buchstaben, kann die nich voneinander unterscheiden, mus en Dialog lernen. Au- aso aus äh vorlesen. Mmh insgesamt, ja dass man halt versucht ähm die Leute in der ähm in das deutsche Leben einzugliedern. Verpflichten ist wieder, wäre wieder falsch, aber in meinen Augen schon richtig, weil gerade die Kulturen, die unterschiedlichen Kulturen, oder Lebensweisen der Menschen in der Heimat, ähm ganz anders sind als hier in Deutschland, deshalb ist die Verpflichtung schon n' ein wichtiger Schritt. Dass alle halt hier, Deutsch lernen müssen. Weil ich seh gerade wie Jugendliche, die n' guten Realschulabschluss haben, oder guten m' ele- oder Abitur haben, schwierig, äh für sie schwierig in das Berufsleben sich einzugliedern. Während andre wie mein Vater, die mitte vierzig sind, keine Deutsch können, keine besondere Fähigkeiten haben. Die werden nie im Leben was richtiges finden. Also wenn sie in Deutschland leben woll'n. Und deshalb wirkt sich das bischen auf, nicht das Familienleben, aber wenn ich mir vorstelle den ganzen Tag zu Hause zu w: sitzen auf de- ok Essen machen, zu kochen, Wäsche waschen. Das ähm, damit ist meine Mutter den ganzen Tag beschäftigt, aber der Vater, der halt gut hier und da mal jobben kann, hier und da mal die Arbeit nehmen kann. Aber auf Dauer nicht mitmachen kann. Und das würd ich mir halt wünschen, das wollt ich jetzt auch zum Schluss sagen. Weil irgendwo tut ähm, ja ich würd nicht sagen tu- tun mir die Männer leid, aber, die in der Heimat schon ne besondere stärkere Rolle haben und hier einfach (.) den ganzen Tag nur rumsitzen und in Café sich unterhalten, und äh ja nichts machen können. Und das würd ich mir halt wünschen. Wobei ich jetzt nicht Deutschland kritisieren möchte, insgesamt sind sie sehr offen und woll'n damit äh was erreichen. Aber ähm es ist halt noch alles bischen schwammisch. Das äh würd ich sagen. [mhm] Ja. (.) 00:54:33-7

Interviewer: Also deine, äh deine Eltern besuchen regelmäßig diese so genannten Integrationskurse, Deutschkurse. 00:54:39-5

Person 1: Äh beziehungsweise, äh zwei mal, der Papa zwei mal die Woche und die, die Mama vier mal die Woche. 00:54:43-0

Interviewer: Mhm [mhm] aber deine Mama kann damit gar nichts anfangen, weil sie ja ähm gar nicht lesen kann und muss äh oft ähm. 00:54:49-4

Person 1: Aus Bücher le:- vo- äh Aufgaben bearbeiten. 00:54:52-8

Interviewer: Mh gibts auch, gibt es keine Analphabethisier- Alphabethi- wie heißt das, Kurse? 00:54:57-3

Person 1: Ja Anphalabeth-, die gibt es schon, aber ähm das is so wie Modulen aufgebaut. Zwölf Module meine ich. [mhm] Und ähm du fängst dann im ersten Modul damit an, Lesen und zu schreiben. Und das äh und ähm. Nach vier, ich will jetzt vorsichtig sein ich will auch mit den Zahlen vorsichtig sein [mhm] aber glaube spätestens nach vier Mot-Monaten, ist das Modul dann abgeschlossen, dann macht man mit dem zweiten Modul weiter. [ja] Aber ähm, wenn man sich vorstellt eine Frau die jetzt

Ende vier- also Mitte vierzig ist, neun Kinder hat, noch nie im Leben Stift in die Hand genommen hat, kann doch nicht in vier Monaten ähm die ganzen Buchstaben, oder Lesen und schreiben lernen. Das ist das f-, was ich kritisiere, wo ich sage gut. Das mit den Modulen, mit den einzelnen Stufen ist sehr schön, aber ähm vier Monate reicht keiner, also das man braucht länger. Gerade in der merkt man in (?unverständlich?) Grundschulkindern, die besser aufnehmen und fähig sind, die lernen glaub ich das ganze Jahr über, bis zu äh am Ende des äh am Ende der zweiten Klasse glaub ich können sie richtig Lesen und Schreiben. Warum sollte es bei den älteren Menschen, die eh, das sind- deren Kopf eh sa- sehr voll ist und sie weniger aufnahmefähig sind, ähm bei vier Monaten funktionieren. Und das ist was ich halt kritisiere. An sich ist das Konzept sehr gut, sehr positiv zu bewerten aber, wird nicht viel bringen. 00:56:20-7

Interviewer: Also deine Mutter hat diese vier Monate schon äh durchlaufen quasi, [genau] und ähm es ist aber nicht möglich da noch mal, noch mal vier Monate [nein] oder noch mal zwölf Monate [nein] wie auch immer dort zu bleiben, um ähm das [ja] zu vertiefen was man gelernt hat. [genau, genau, genau] Mmh 00:56:35-1

Person 1: Al- wo ich zugeben muss, mittlerweile kennt sie äh einige Buchstaben, so wie "A" und "N" und trallala. Aber sie kann halt nicht lesen. Ich muss auch zugeben, da dass sie dort hat bis ähm äh vieles, aber ich glaub nicht (?meine Mama?) in den nächsten zwei Jahren ähm diesen B1-Test, oder wie man sagt standardisierter Test [mhm] wo man meint wenn man diesen Test bestanden hat, ist man ja in Deutschland gut (.) aufgehoben. Aber ich glaub nicht das meine Mam' in den nächsten fünf Jahren auch diesen Test schreiben würde. Briefe schreiben, Dialoge schreiben, das wird sie nie im Leben können. Das ist halt was ich halt kritisiere. (.) 00:57:16-9

Interviewer: Mmh und wenn du sagst dass deine Mutter zu Hause ist und dein Vater ab und zu mal jobbt ähm wie ist die finanzielle Situation bei euch? 00:57:23-9

Person 1: Ja halt schlecht. Weil sie ähm ja entweder vorübergehend arbeitslos oder arbeitslos angemeldet sind und mh meine Mama ist ja Eh- em Ehefrau <<lacht>> Hausfrau. [mhm] Genau meine Mama wird nie glaub ich in ihrem Leben arbeiten werden. Sie wird nie arbeiten können. Und das halt ähm. Ja und mein Vater, w- war jetzt in den letzten sechzehn Jahren, insgesamt glaub ich fünf Jahre beschäftigt. Und den Rest er ist zwar auf Arbeitssuche auf Arbeitssuche aber vergeblich. 00:57:56-8

Interviewer: Was sind das so für Tätigkeiten, die dein Vater dann macht? 00:57:59-7

Person 1: So Hausmeistertätigkeiten, Gärtner, wo man halt nicht sonderlich viel dafür lernen muss. Und wenn man bedenkt er war in der Türkei Beamter. War verbeamtet und ähm hat da ich weiß jetzt nicht den, die genaue Bezeichnung. Aber er hat halt ne Arbeitsstelle und keinen Job. Ich denk, ich kann mir gut vorstellen, dass es das dies f-f- gerade bei Menschen sehr viel, ja sehr problematisch sein kann. Und ich weiß nicht wieder-wieder gut du dir das vorstell'n kannst, einfach irgendwo jetzt von Heute auf morgen jeden Tag dann zu Hause zu sein. Gut ab und zu mal mit Freunden weg zu gehn. Ich denke mir dass da schon was negatives ist. [mhm, (.) ja] (.) 00:58:47-5

Interviewer: Ähm findest du das als belastend die Situation deiner Eltern? 00:58:50-4

Person 1: Mh (.) fü- also belastend für mich [mhm] oder belastend für sie? 00:58:55-2

Interviewer: Für dich. 00:58:56-2

Person 1: Mh belastend für mich schon, weil ich halt ähm immer wieder ähm, ja. Ähm ja das belastet mich in der Hinsicht, dass ich äh , dass die mir leid tun wär das falsche Wort, aber dass ich nie deren Lebensweise äh reinkommen will. Und das sagen die auch immer. Schaut uns an. Wenn ihr nicht <<lachend>> wollt dass ihr> so endet, dann macht was für die Schule und so. Und das, die nehmen sich immer wieder als Beispiel und so. Gut, aber ähm ich denke damit entwickeln sich auch im Laufe der Zeit äh Zeiten irgendwelche, im Laufe der Zeit irgendwelche Gefühle, die nicht so sonderlich schön sind glaub ich. (.) [mhm] (.) 00:59:57-6

Interviewer: Wie schätzt du jetzt-, ähm noch mal zu dir, wie schätzt du jetzt deine ähm Chance ein jetzt äh ne Arbeitsstelle zu finden? 01:00:05-1

Person 1: Ich kann das mir ehrlich gesagt net so sagen. Weiß ich nicht (.) Ähm (.) ne Arbeitsstelle zu finden, ich glaube weil wir gerade auch in Deutschland Lehrer suchen, beziehungsweise in Hessen. Und der Trend da hin läuft, dass man überwiegend Sch- äh Lehrer mit Migrationshintergrund einstellen möchte, um einfach wegen Vorbildfunktion. [mhm] Kann ich mir gut vorstellen, und gerade mit der Kombination kann ich mir ne gute Aussichten schon versprechen. Ja. (.) 01:00:48-0

Interviewer: Ähm das wars erst ma, also das wars ähm vielen Dank. Ich hab jetzt äh, also das ist für die ähm Statistik äh ganz wichtig [mh] dass ich jetzt noch ma paar Sozialdaten zu deiner Familie abfrage? [ja ok] Also ähm dann fang ich mit deinem Vater an, [mh] dein Vater ist wann geboren? 01:01:08-2

Person 1: Ein'nsechzig. Aso erster, erster neunzehnhunderteinundsechzig. 01:01:11-9

Interviewer: Und äh hat welchen Schulabschluss? 01:01:15-7

Person 1: Äh, ok man sagt in der dort, in der Türkei Realschulabschluss. Und das geht ja bis zu, mein ich sechsten Klasse, irgendwie so. Das is ja nach Klassenstufen unterschiedlicher Abschluss. Realschulabschluss würd man in Deutschland sagen. 01:01:29-5

Interviewer: Ok, und deine Mutter ist wie alt oder wann geboren mh? 01:01:32-7

Person 1: Auch äh, hat denselben Geburtstag wie mein Papa, d' äh gut hat wieder n' anderer Hintergrund <<lacht>>. [Ich kenn den Hintergrund.] Ja kennste ne? <<lacht>>. Äh ja und ähm war noch nie in der Schule, weil sie aus religiösen, kulturellen Gründen nicht zur Schule gehen durfte. Weil der Vater halt (?unverständlich?) war und ja halt, das Ganze. 01:01:57-2

Interviewer: Ach (?unverständlich?) ok. 01:01:58-8

Person 1: Obwohl sie halt sich gewünscht hatte und wollte, sie durfte nicht. 01:02:04-4

Interviewer: Ach das's ja auch sch- ähm [schrecklich] Ja aber- auch spannend dass deine Mutter jetzt gar nichts, sie hat du hast ja vorhin erzählt sie ist gar nicht so religiös, so wirklich. 01:02:14-9

Person 1: Mh das hat sich gl- ich glaub das hat, ja das hat nachgelassen. Also hier in Deutschland überhaupt nicht, [ja] die messen der Religion gar keine ja-, keine Funktion zu. (.) 01:02:28-0

Interviewer: Ok dann mach ich mit dir weiter, wie alt bist du? 01:02:29-2

Person 1: Äh dreiundzwanzig. 01:02:35-4

Interviewer: Und dein, genau du bist ja jetzt grad-hast dein äh Studium abgeschlossen. [mhm] Ok dann fang'n wir mal mit, ich nenne jetzt einfach mal Geschwister, [mhm] Nummer-, Schwester- Bruder Nummer eins. 01:02:41-5

Person 1: Ok mhm, äh der ist-, der wird jetzt auch erster, erster übrigens <<lacht>> 01:02:50-1

Interviewer: Du auch erster erster? 01:02:49-5

Person 1: Nee ich hab den Geburtstag von meinem jüngeren Bruder. Ich bin mit nem jüngeren Bruder f- Zwilling obwohl wir zwei Jahre Unterschiede haben. Hat aber auch was damit zu tun <<lacht>>. 01:03:01-3

Interviewer: Zwilling sacht man. Sag- sagen die z- sacht man zu dir dass du ein Zwilling bist? 01:03:05-6

Person 1: Ja: weil ich denselben Geburtstag hab wie mein Bruder. 01:03:08-6

Interviewer: Ach und er ist zwei Jahre älter oder zwei Jahre jünger. [jünger] Jünger [mhm] ah ok. 01:03:14-9

Person 1: Mh, ja gut ähm so viel- also der älteste ist jetzt ähm neunundzwanzig, hat äh ne Ausbildung gelernt, Kfz-Mechaniker. Hat sein eigenen Werkstatt, ist jetzt verheiratet, hat zwei Kinder. (.) Der nächste ist sechsundzwanzig, hat auch zwei Kinder und äh ist auch selbstständig, auch Kfz äh-Meister, also Kfz ähm Mechaniker. 01:03:40-4

Interviewer: Und hat welchen Schulabschluss? Welchen braucht man da? 01:03:43-9

Person 1: Äh Realschulabschluss, beide. [ok] Dann komm ich. [mhm] Dann kommt der nächste, der macht sein Fachabitur. Ist ähm, ja gut der ist auch 23, mein Zwillingbruder, angeblich. 01:03:54-6

Interviewer: Das versteh ich jetzt nicht, der ist genauso alt wie du, aber eigentlich

zwei Jahre jünger. Also der wär eigentlich erst einundzwanzig. 01:04:03-1

Person 1: Ha nee, nee genau. Ich wäre eigentlich jetzt ähm fünfundzwanzig. Die ganzen Geburtstage stimmen bei uns nicht. 01:04:10-9

Interviewer: Du wärst, du bist eigentlich fünfundzwanzig. 01:04:13-3

Person 1: Ja, ich bin Oktober bin ich fünfundzwanzig geworden. 01:04:16-6

Interviewer: Aber du sagst, dass du dreiundzwanzig bist, {{gleichzeitig}}laut Pass} 01:04:19-5

Person 1: Genau, genau <<lacht>>. 01:04:22-0

Interviewer: Ähm wie kam das zustande? 01:04:25-8

Person 1: Ähm, das hat mit dem (?der tollen) Politik in der Türkei zu tun, dass man der Meinung war, den Osten da brauchen wir uns nicht so drum zu kümmern, wie die Menschen dort leben. Äh die ganzen Ämtern, da brauchen wir nichts aufzubauen. Wir halten sich (?unverständlich?). Also wirklich so war die Politik gerichtet. Und wir in n:n den Dörfern haben unter den schlimmsten Bedingungen gelebt, die man sich jetzt vorstellen kann. Die meisten, also ich find, wir sind alle zu Hause geborn, keine Krankenhäuser, gar nichts. Keine Infra- aso Infrastruktur und alles und deshalb gabs dort diese Ämter nicht. Aso wo man die Kinder anmelden kann. Dann musste man immer in die Stadt fahrn. Und die nächste Stadt war mehrere Kilometer entfernt. Und weil man auch in ärmlich- in sehr armen Verhältnissen lebte war, lohnte es sich nicht je- jedes Mal hin und her zu fahrn. So kam es vor dass man wartete, oder gerade der nächste geborn wurde dann geh wa, spa- machen wir- sparn wir uns die (?unverständlich?) und melden das Kind zwei mal an. 01:05:22-6

Interviewer: Ja aber (?unverständlich?) bei der (?Registrierung?) sieht man doch, dass der eine offensichtlich älter ist als der andere 01:05:26-7

Person 1: Das hat sie nicht interessiert, das hat sie überhaupt nicht interessiert ä'ä. 01:05:30-1

Interviewer: Ach es ging n' [es ging] nur 01:05:32-0

Person 1: Also du konntest auch ohne dein Kind hingehn und sagen du ich hab gestern ein Kind bekommen und das Kind ist-. Und da die meisten Kurden sich ja nicht an das Datum erinnern können wird immer der erste erste genommen, [ja] das ist auch der <<lachend> Grund warum die meisten am ersten ersten Geburts>. Hat man ges- a- abhä unabhängig davon wie alt das Kind zu dem Zeitpunkt ist, hat man gesagt gut nehmen wir den ersten, ersten. Kannst du dir merken, kann ich mir merken und schön und gut ist es. 01:05:53-3

Interviewer: Bist du zufrieden damit, dass du dreiundzwanzig bist? [nein] Du wärst lieber gern fünfundzwanzig [ja] 01:06:00-4

Person 1: Ich meine e- wenn ich jetzt sage ich hab jetzt kein einziges Mal mein Geburtstag gefeiert, weil ich da kein- weils mir einfach egal ist, weil ich weiß dass's ne

Selbstverarschung. Deshalb feier ich nie mein Geburtstag. Mach ich nicht, warum soll ich äh mich ja selber belächeln? <<lacht>> Das ich weiß, deshalb erzähl ich niemanden so diesen Hintergrund. Deshalb sag ich gut ich bin dreiundzwanzig und erzähl nicht, dass ich in Wirklichkeit fünfundzwanzig bin. Macht, mach ich jetzt mal nicht. Gut ähm der, der Fachabi macht der (?unverständlich?), der eigentlich, eigentlich mein Zwillingbruder. Dann kommt der (?Bruder?), der macht so'n BA-Studium in (?b-Stadt?). 01:06:42-8

Interviewer: Berufsakademie ist das? [genau] Ok. 01:06:46-2

Person 1: Siemens [mhm] und der ist (.) ich muss jetzt überlegen. Der ist zweiundzwanzig glaub ich. Und dann kommen zwei Geschwister von mir, die sind beide in der dreizehnten Klasse. <<Telefon klingelt>> und- 01:07:00-7

Interviewer: Der dies Aufbaustudium macht, (?unverständlich?) hat auch'n Abitur dann gemacht? [Wer denn?] Der das Auf- diese BA nee [mhm] Berufsakademie macht, [ja, ja] der is auch, äh macht auch ähm hat auch Abitur gemacht. [genau] Und deine zwei Brüder die jetzt in der dreizehn sind machen offensichtlich auch Abitur. 01:07:15-6

Person 1: Ja, ja ist ne Schwester und ein Bruder. [ok] mhm. Und dann kommt ne Schwester, jüngere Schwester von mir, die ist in der neunten Klasse, macht ihr Real- schulabschluss. Dann kommt der l:letzte der ist in der fünften Klasse und ist jetzt auf'n Gymnasium. Ja. 01:07:32-1

Interviewer: Ist ja ne wahnsinnig erfolgreiche Familie! 01:07:34-2

Person 1: <<lacht>> bischen ja. Ja das meint ich wo meine Eltern gesagt haben, dass is das wichtigste was du- aso-, das war deren Ziel. (.) Das war das Ziel von meine Eltern. (.) 01:07:54-7

Interviewer: Schön! Dankeschön! Sehr spannend! <<flüsternd>>Hab ich jetzt auch alles aufgenommen?> 01:08:00-2

Person 1: Ich muss leider den Zug kriegen, deshalb hab ich ab und zu mal auf-

Mansur⁸⁸

Interview Mansur (20 Jahre)

Oktober 2009

13.10-15:00

geführt von Corinna Zakikhany

I: Ja musst aber trotzdem mal das Essen probieren

Q: von den Iranern?

I: Ja

Q: ich hab gehört das das schmeckt aber

I: zu Reis und Fleisch und Gemüse was ist du gerne?

Q: ai ja eigentlich esse ich schon alles außer Schwein

I: Ja

Q: aber ei ja weißt du ich habe mich da nicht wohl gefühlt weil die Eltern warn da ich bin der Exfreund gewesen

I: Ach so o.k.

Q: weißt du konnte isch net isch konnt net dort hin laufen weißt du ich saß nur hab nur Obst gegessen ich wollte nicht aufstehen nicht auffallen weil ich weiß nicht ob die mich erkannt haben oder nicht

I: Ach so o.k.

Q: ich bin auch spontan dorthin gekommen ich hab meine Schwester dorthin gefahren und die hat gesagt ich soll reinkommen

I: Ja die persische Eltern also also mein Vater ist sehr sehr deutsch also das echt unglaublich aber so meine ganze Familie also die e e die ich auch ab und zu mal e treffe die da sind die Eltern also so typisch ira-nisch also halt sehr äh anstrengend

Q: Nein Quatsch wo isch mit der Tochter zsammen war ai der Vater hat was gegen mich gehabt aber richtig ja

I: warum?

Q: isch weiß auch nicht warum er kannte mich gar nicht aber da auf der Hochzeit ach ja aufm Geburtstag da em war ein Freund auch von mir und er m ist rausgegangen und hat geraucht und so und wir haben dem ich wusst nicht das dass der Vater ist em und dann haben wir halt hat der voll war er richtig korrekt zu uns und so obwohl (lacht) ich wusste erst gar nicht dass er das ist isch hab dann später gefragt oder das war aber sonst so ist der korrekt aber isch mein ei ja hat er schon ei einerseits recht geht um seine Tochter weiste keine Moslem bist du moslemisch oder?

I: ne ne

Q: orthodox äh

I: äh äh evangelisch

Q: evangelisch

I: em lag es an der Nationalität wenn ich mal so plump fragen darf oder?

Q: einerseits schon ei ja der der Vater hat immer gesagt darfst ja das hat keine Zukunft weil weil isch

I: kein Perser ist

Q: genau

I: und du bist wa welche Staatsbürgerschaft hast du?

Q: Staatsbürgerschaft deutsch

I: und deine Eltern?

Q: auch ne mein Mutter hat deutsch aber mein Vater hat halt türkisch

⁸⁸ Name von der Autorin geändert

I: o.k. und em ja ja das mit den Persern ist so eine Sache aber wie gesagt das Essen musste ma probieren und die können auch gut Party machen

Q: Ja habe ich gehört was können die?

I: feiern

Q: feiern

I: Ja die Tanzen schön finde ich kann das gar nicht findest du nicht?

Q: ne (lacht) aber die persischen Frauen sind wirklich hübsch

I: Ja Ja Ja das stimmt ja ja

Q: Nicht alle aber gibt schon richtig hübsche

I: Ja sind sind alles so Prinzessinnen irgendwie ne?

Q: Ja

I: (lacht)

Q: (lacht)

I: o.k. dann fangen wir mal an em em ich würde am als erstes gerne mal wis-sen wie alt bist du?

Q: 20 bin ich geworden

I: 20 em beginn ich ma beginn ich mal mit mit der Frage zu deinem Job oder Ausbildungsplatz oder oder war es was machst d wie steht ist deine ä Si-tuation gerade?

Q: Ja ich mache mein Abitur gerade

I: hm

Q: und was sie später machen will weiß ich noch nicht muss ich mal gucken deswegen ich auch noch zur Schule weil ich nicht weiß was ich machen will und nebenbei arbeite ich ein bisschen als Barkeeper und ei ja

I: em erzähl mal ein bisschen was em aus deiner wie sich dein deinen Schulalltag so gestaltet

Q: w ah keine Ahnung wie der sich gestaltet die Mitschüler sind Scheiße (lacht)

I: warum?

Q: ei ja sind alles deutsche

I: o.k.

Q: ohne Scheiß ei a also hört sich vielleicht n bisschen wie heißt das ähm diskriminierend

I: hm

Q: oder wie nennt man das? Aber ich mag die nicht ich kann ich kann mit de-nen nicht ich komm nicht mit denen nicht klar unter den Mitschülern all-gemeinen n paar Leute da aber die Lehrer sind gut

I: em erklär mir das doch mal ein bisschen was das heißt also wirklich du kannst alles sagen also eh

Q: ja

I: gar keine Hemmungen haben

Q: ehh ich hab auch gar keine Hemmungen

I: em aber warum du magst deine Mitschüler nicht weil die halt komische Menschen oder weil sie Deutsche sind?

Q: nie die sind allg Deutsche sind ja komische Menschen

I: o.k.

Q: in me mein Freu Freundeskreis zum Beispiel ich hab schon deutsche Freun-de aber halt ähm brüderlich oder so sind die überhaupt nicht also Freun-de wie geht's dir hallo das habe ich schon ein paar Freunde aber für ne längeren Zeitraum kann ich mit denen nicht sein auch mit den Leuten aus meiner Schule es sind ja meistens nur deutsche bei meiner Schule und ehm weiß ich nicht die eh sind komisch sind sind komisch halt

I: aber was unterscheidet die von deinen em von deinen anderen Freunden?

Q: keine Ahnung die haben ne andere wie nennt man das Kultur?

I: hm

Q: die sind die sind halt an wir sind anders sagen wir mal so

I: was macht ihr anders?

Q: was wir anders ei si wir denken anders wir wir haben anderen Humor

I: ah o.k.

Q: weißt du zum Beispiel ja es ist so na ja bei mir ich kann zum meinen schulische also zu den der zum den Schülern bei mir auf der Schule oder in meiner Klasse und so nicht viel sagen weil die sind etwas jünger als ich und em als auch vom Alter her sind die jünger als ich und auch vom Kopf also so wie die denken und so verhalten ich bin anders aufgewachsen und dann aber zum Beispiel da wo ich arbeite dazu kann ich viel sagen (lacht) weil ich ich arbeite nur mit deutschen

I: hm

Q: und und als sich neu zum Beispiel ich hab jetzt neu woanders angefangen und da w da hat man schon gemerkt ich wurde ausgegrenzt weil es sind die nur deutsche ich bin der einzige Ausländer da und em keine Ahnung ich wurd direkt am Anfang ausgegrenzt man hat schon gemerkt dass die mich nicht leiden können auch wenn sie dies nicht gezeigt haben und ei ja dann hab ich immer versucht mich jetzt verstehe ich mich schon gut mit denen weil ich natürlich schleimen musste hin und her um denen beweisen dass ich nicht so keine Ahnung das bin was die von mir denken und ei ja der zum Beispiel denen ihr Humor ist anders wenn die nen Witz machen ich kann nicht über über denen ihre Witze lachen weil die gar nicht witzig sind und dass Krä also weiß ich nicht was sie dann denken versteht was ich meine?

I: mh

Q: ei vielleicht erkläre ich ich kann nicht so vielleicht erkläre ich nicht so gut

I: doch doch em

Q: das was ich ausdrücken will weiß Du die sind anders zum Beispiel die ei-ner macht nen Witz aber ich kann darüber nicht lachen und dann guckt die halt dumm ei warum lacht der nicht oder so weil er es nicht witzig ist das ist nicht mein Humor

I: magst du mir mal einen Witz erzählen über den du lachst?

Q: ich kenne keinen Witz (lacht) ich kenne wirklich keine Witze

I: ehm oder über was was werd also über was wenn du auch wenn du keinen Witz kennst über was machst du so oder deine Freunde so Witze also was sind da da so die Themen macht ihr über über wen macht die Witze über was?

Q: ja über uns selbst eigentlich so keine Ahnung wir eh zum Beispiel ich und mein Freunde wir machen uns nicht über Leute lächerlich sowie die Deutschen zum Beispiel sich über uns lächerlich machen das ist nun mal so wir werden von denen immer abgegrenzt ist so ohne Witz zum Beispiel em es ist komm ma em wir werden immer von denen abgegrenzt das is so ei ist wirklich so zum Beispiel vielleicht sagst vielleicht du zum Beispiel hast bestimmt deutsche Freunde ich sag dir ja gerade ja ich wird von deutschen ausgegrenzt du denkst dir gerade ja das stimmt nicht weil nur mit Deutschen zu tun hast aber aber das sind deine Freunde aber komm mal woanders neu hin

I: ich denke gar nichts

Q: ei ich meine zum Beispiel wenn ich das jetzt jemanden sage de wenn ich das jetzt zum Beispiel meinen Bruder erzähle aber mein Bruder hängt zum Beispiel mit Deutschen ab dann denkt mein Bruder ne stimmt nicht und so er hat ne andere Einstellung weil er mit Deutschen ist aber em num er kennt die ja und die kennen ihn es kommt immer auf deine Situa also auf deinen Stand an was du gerade machst zum Beispiel ich war auf der Fried-richfeldschule hier in Gießen und em da musste ich ein Jahr wiederholen und nicht weil ich dann faul war oder weil ich dumm war in der

Schule em weil weißt Du was Aramäer sind?

I: Ja Ja

Q: also in dieser in dieser 11. Klasse wo ich neu damals gekommen bin vor zwei Jahren war das und da wurde in eine Klasse aller Ausländer rein steckt Aramäer Kurden Türken war auchn Iraner dabei einer em äh ja das war's eigentlich wir waren nur die und halt noch n schwarzer und das war's und alles wurd in ein Klasse gesteckt das war unsere Klasse und so warn m so wie man die Aram Aramäer kennt ds sind das sind schon vorlaute Leute die eh sind die machen auch viel scham viel Scheiß gemacht und so aber die Lehrer die haben denn auch gezeigt dass sie die nicht leiden können und em wenn was war habe ich natürlich zu den meinen Mitschülern gehalten und das haben wir dann am al alle wir haben also wenn was war sind wir auch zum Schuldirektor gangen haben uns beschwert über die Lehrer aber das haben wir am Ende dann im Zeugnissen bekommen 50 50 Prozent der Schüler sind damals sitzen geblieben das waren 50% der Ju Jugendli-chen Aramäer zwei Türken und ich halt 50% dieser Klasse sind sitzen geblieben und nicht weil wir nicht gut in der Schule waren mal die uns das rein gewürgt haben dann

I: em

Q: und zum Beispiel wenn ich jetzt irgend jemanden em in Sport kennen lerne also Deutsche sind so wenn Macht über dich haben benutzen Sie das auch aus über Ausländer zum Beispiel wir Kanaken das ist so wenn die Deut-schen Macht über uns haben zum Beispiel bei uns was bestimmen können über uns stehen dann nutzen die das auch aus aber wenn die em gleichge-stellt sind gä dann kommen die zu dir und Schleimen bischen wenn die se-hen Du bist besser zum Beispiel in Sport oder so wenig irgendwohin gehe und die oder keine Ahnung ich nehme mal Sport wenn die zum Beispiel bei mir im Sport sind kommen die begrüßen einen tun so einen auf Freund und so ei ich weiß nicht wie ich erklären sollte

I: ah das ist doch schon eh ein echt gutes Bild also das heißt eh die Deut-schen stehen dann über die im Sinne von also die Lehrer standen über dir und deinen Chef an der Arbeit steht über dir

Q: ne mein also äh es gibt natürlich Ausnahmen es gibt immer Scheiß Scheiß Deut-sche es gibt auch gute deutsche es gibt Scheiß Kurden es gibt Scheiß äh gute Kurden aber so der größte Teil die die sind aber Scheise die zeigen uns das auch dass sie uns nicht leiden können is so wo ich neu auf die Arbeit kam ich mein ich find nicht schlimm von jemandem das Bro äh sein Brot weg ich meins doch genügend da für jeden Arbeit ich mein würds nicht genug Arbeit geben äh bei mir auf dem Job also würden die mich auch nicht nehmen verstehen Sie was ich meine? Du

I: em hast also em oder hast Du den Eindruck das die Deutschen dann denken du würdest die Arbeit wegnehmen oder warum hast du das gesagt?

Q: Genau das ist es und zum Beispiel jetzt em ist noch ne Kurdin gekommen vor drei Wochen hat da angefangen hört sofort wieder auf

I: weil es so schlimm ist?

Q: ai es ist schlimm mit so das sind Deutsche Deutsche haben keinen gere-gelten Lebenslauf also kein kein richtigen Ziel kein richtigen Ziel im Leben meisten vielleicht denken die denen geht's gut aber denen geht's gar nicht gut weil und das lasst das lasst em das kriegen wir dann ab verstehst du ich mein ich hab mich letztens mit meinen Hausmeister ge-stritten er sagt zu mir nur weil mein Bruder sein Roller falsch geparkt hat er sagt zu mir ihr müsst euch so benehmen wie wir es wollen ne Ihr seid Gäste in diesem Land ihr müsst euch so benehmen wie wir wollen nur weil er seinen Roller falsch geparkt hat

I: bist du Gast in diesem Land?

Q: ich ne ich Zahl auch Steuern ich bin kein ne äh nei sagen wir mal so ich fühl eh

ich bin hier ich bin hier ich bin Gast hier ich fühle mich als Gast ja natürlich ich bin hier nicht zuhause auch wenn ich hier geboren bin aber wie sage ich immer em wie soll ich auf Deutsch wie sagt man das auf Deutsch äh em weiß ich gar nicht wie auf Deutsch sagen da fehlen d deutschen Wörter (lacht)ai nein wie soll ich d das em ich mein ein Schw ein Löwe ist doch nicht in einen Schweinest Schweinestall zuhause Deutschland ist ein Schweinestall is so die geben uns keine Möglichkeit ich habn ei ich hab mich bei 10 Banken hier im Kreis in Gießen beworben fürn Praktikumsplatz nicht mal das habe ich bekommen

I: und das liegt wo dran?

Q: jaa woran da damals hatte ich noch keinen Deutsch keine deutsche Staatsangehörigkeit also vielleicht müsste es da ich habe auch ein Bild von mir geschickt und so müsste eigentlich daran liegen ich mein ah n Freund von mir er hatn Realschulabschluss macht jetzt in der Bundesbank in Frankfurt nen Ausbildungsplatz ah ne Ausbildung und ich wollt nur nen Praktikumsplatz haben für zwei Wochen und der hat er hat ich sa er hat nicht mal nen guten eh Realschluss gehabt

I: aber em erkläre mir doch mal bitte noch diese ich hab diese Metapher schon verstanden mit dem Schweinestall aber erkläre mir doch mal noch mal bitte oder versuchs mir noch mal kurz zu erklären eh warum Du hast vorhin gesagt du bist Gast hier

Q: Ja

I: was warum warum sagst fühlst du dich als Gast warum durch was wird das bestimmt?

Q: ei ja schon vom Aussehen es ist 100 pro is immer so zum Beispiel ich hab mein Lehrer gefragt ohne Witz ei ich so zu ihn ja denken Sie ich kiffe oder ich nehme Drogen oder ich hab kriminelle Sachen ich sehe so aus wie ein krimineller is nicht so oder ist so wenn du mich sehen würdest würdest du denken ja kriminell oder so ist so? ja das ist so und dann hat er gesagt ja hat er gesagt ja mein Tutor war das hat er gesagt ja du wirst in diese Schublade eigentlich schon auch von den anderen Lehrern ich hatte ein Gespräch mit den weil ich dann nicht mehr zur Schule gekommen bin weil die Lehrer mich eh ja Scheisse behandelt zum Beispiel ich hab ne Chemieklausur nicht mitgeschrieben und es ist so das man drei Ta-ge später die eh das Attest abgeben muss isch e und isch habs am vierten Tag abgegeben und hat null Punkte bekommen weil ich einen Tag zu spät abgegeben habe ab da bin ich nich mehr nicht mehr in die Friedrichfeld-schule gegangen weil und bei anderen Leuten äh es kommt darauf an bei zum Beispiel andre Lehrer die lassen sowas durchgehen hier auf meiner neuen Schule da bin ich wirklich zufrieden die Lehrer da sind ehm kucken nicht au drauf was du bist sondern auf das was Du em also nicht wa d die beurteilen dich nicht vom das wa also vorher du kommst oder was für ne Herkunft Du hast uns so die bewerten die ich so das was Du denen präsen-tierst und die drücken auch mal ein Auge zu und so das sind zum Beispiel gute Leute aber meis die meis-ten sind halt scheisse

I: und auf welche Schule bist du jetzt?

Q: in Lollar bin ich auf der CBS

I: Ach ja

Q: kennen Sie die?

I: Ja ein ein Freund von mir arbeitet dort

Q: wer denn?

I: Herr Ivanov

Q: nee was macht der Oberstufe oder?

I: ich glaube schon Oberstufe glaube schon der müsste Du bist ja auch in der Oberstufe

Q: Ja

I: so ein ganz dünner em gut aussehender Mann

Q: gut aussehend? ne kenne ich nicht (Lacht)

I: Ja gut gut aussehend ich glaube das könnt ihr als Männer eh nicht beurteilen

Q: (lacht) Ivanov? Kenne ich gar nicht hat er vielleicht so Bart?

I: Ja

Q: Ach so den ja ok kenne ich ja

I: hast du auch bei dem Unterricht?

Q: ne ich hab nich bei den Unterricht Ivanov aber ich kenn den vom sehen

I: Ja also dann ist es jetzt eine schöne Erfahrung in der Schule dort?

Q: Ja ich w ich war ja damals in der em ab der fünften bis zur siebten dort auf der Schule ich habe früher in Lollar gewohnt und dann sind wir nach Gießen gezogen und jetzt a nicht zurückgegangen nachdem ich mich hier schlechte Erfahrung gemacht hab

I: em also du hast gesagt du bist irgendwann nicht mehr in die Friedrich-feldschule gegangen

Q: Ja

I: das war in welcher Klasse?

Q: in der 11. damals

I: und dann hast Du dann quasi auf der CBS in Lollar die 11. nochmal wiederholt?

Q: ne ich hab auf der Friedrichfeld nochmal wiederholt

I: acht dort die 11. nochmal wiederholt

Q: Genau

I: und bist

Q: aber als ich wiederholte habe gä das ist so wenn egal ob wiederholer bist oder ob das ja neu machst ich mein wenn du 100% gibts dann willst Du auch später da f willst Du für das was Du präsentierst da em belohnt werden ich mein ich lauf nicht meine 100 m zum Beispiel und äh will da-für den zweiten Platz haben wenn ich der erste war aber ich wurde so als Wiederholer abgestempelt und als ja du kannst das ja Blablabla aber ich geb dir mal nicht diese Note zum Beispiel nach d ehm ich bin ja nach dem Halbjahr gewechselt weil die haben zu mir gesagt ich wollte meinen d das haben was ich wofür eigentlich ich em gekämpft habe und die haben dann gesagt ja em ich geb dir mal jetzt die schlechtere Note damit du nicht äh also die haben so gesagt ich geb dir mal jetzt die schlechtere Note nicht das du jetzt denkst ja ich hab jetzt schon gute Note dann lässt dein deine Leistung nach dumm oder? Ich meine wenn ich meine 15 Punkte habe dann gebe ich doch auch nicht nach dann versuche ich die z doch zu halten aber die haben auch versucht ausreden zu finden wenn sie nicht die gute Note nicht zu geben oder mein WL- Lehrer ich hat mal ne Präsentation und da habe ich meinen Laptop mit zur Schule genommen ich hatte mir damals n neuen gekauft und ich war schon in der Klasse saß da mein Laptop lag auf dem Tisch und da kommt man Lehrer rein der das war der Gymnasiumsleiter selbst war mein wirtschafts- Lehrer kommt da rein bevor er sich überhaupt auf sein auf seinen Stuhl setzt und irgendwas macht kommt er zu mir sagt der und von welchem Laster ist der gefallen? Das ist doch voll d unnötig ich mein das muss doch nicht sein natürlich fühle ich mich angegriffen und ich mag nicht wenn jemand den ich überhaupt nicht kenne Spaß mit mir macht das ist kein Spaß auch wenn der gelacht hat oder so aber ich mein ich kenn den nix nicht ich kenne denn nur als Lehrer mehr will ich w mit den nix zu tun haben oder?

I: macht dir die Schule Spaß so ein bisschen also der Stoff?

Q: ei ja ei ja s macht schon Spaß in die Schule zu gehen und so ist auch leichter als Schule ist ja was Leichtes ich kenne auch schwere Sachen schon auf den Baustellen

und so gearbeitet ich hab zum Beispiel auf Bau-stellen gearbeitet gä mit Ausländern und eh mit ich weiß nicht mit Au-sländern komme ich irgendwie was heißt ich da kommt eigentlich jeder klar die sind nicht so wie jetzt ich komm in ein dorthin wo die Deu-tschen arbeiten die behandeln einen als wären die was besseres weil deu-tsche sind nicht besser als wir wir sind immer besser als die Deutschen und das wissen die Deutschen auch deswegen kommen die mit uns nicht klar

I: Ihr seid immer besser als die Deutschen?

Q: Ja die Ausländer sind immer besser als die das ist so es es wird auch immer so bleiben dass wir Ausländer immer besser w sind als die Deu-tschen

I: in zum Beispiel bei?

Q: alles egal was wenn e sei es in der Schule sei es in einer Arbeit sei es im Sport e oder egal wo wenn uns die Möglichkeit gegeben wird natürlich die Deutschen geben uns zum Beispiel nicht die Möglichkeit was weiß ich in die Politik zu kommen oder so aber wenn wir mal da reinkommen dann werden wir immer besser sein im Sport und im Sport egal was fürn Sport in der Schule wir sind immer besser als die und damit kommen die nicht klar ich mein wer was wer was gegen Ausländer hat er hat ja schlechte Erfahrungen mit Ausländern gemacht keine Ahnung sei es das ein Ausländer seine Frau ihm weggenommen hat seine Freundin egal was und dann schieben die das auf alle ist doch weil wir fangen nicht damit an das wir die Deutschen ausgrenzen die gre deutschen Grenzen uns aus also die Deu-tschen werfen sozusagen den ersten Stein und ei ja

I: em erklär mir doch mal ein bisschen das wie das ausgrenzen anfängt also fängt das em bei sind das Blicke sind das Worte sind das taten ich kann mir das nicht so den ersten Stein kannst du mir den erklären?

Q: ei ja der erste Stein ist so em schon sind das die BI keine Ahnung fängt mit Blicken ist ja nicht schlimm ich mein jeder auch wenn ich durch die Stadt laufe guckt mich jeder dumm an und so ich f ich merke mir ja nicht jeden dummen Blick und so aber

I: jeder guckt dich blöd an?

Q: ne ne ne (lacht)ich meine wenn mich j Blick hat nichts zu sagen zum Beispiel ich hab damit gemeint wenn ich durch die Stadt laufe ich meine es gibt 10 Leute die mich dumm angucken aber mich juckt das nicht Blicke spielen keine Rolle aber em wenn die mich zum Beispiel äh deutsche sind so die Lehrer ich hab auch n deutsche Lehrer so Erfahrung em ich hab ein w was ist denn das äh kein Russe sondern dieser Albaner als Lehrer ge-habt der war zu jedem korrekt aber kuck mal zum Beispiel wie soll ich das sagen deutsche sind so die haben das sind schwache Menschen Deutsche sind schwache Menschen das weiß jeder und die versuchen immer so Leute wenn die was gegen mich haben versuchen die 1 2 drei Leute zu finden die n auch was gegen mich haben und dann machen die halt versuchen die ir-gendwie über mich schlecht zureden oder üb mich schlecht zumachen und dann füllen die sich gut mal alleine alleine trauen die sich nicht die müssen erst jemanden finden so die die überhaupt denen die Kraft geben um irgendwie stark zu sein denen das Gefühl zu geben ah ich bin besser die versuchen irgendwie sich besser zu fühlen obwohl die schl e die mer-ken das Sie das gar nicht das das überhaupt gar nichts bringt

I: was wird also was sind was redet man dann schlecht also was fängt das sind das e

Q: ei ich weiß nicht

I: deine Schuhe sind das ist ist dein Haarschnitt was ist es sind deine Leistungen über was wird schlecht geredet?

Q: ei ja wenn man was gegen jemanden hat dann versucht man egal was zu fin-den zum Beispiel wenn ich etwas gegen jemanden habe dann versuche ich egal was egal was die Person macht irgendwie das ins schlechte zu ziehen weiß ich nicht

wenn ich jetzt zum Beispiel was gegen einen irgend jeman-den habe weiß ich nur irgend einen mit den ich keine Ahnung mich ge-schritten habe ich meine auch wenn er sich n schönes Auto holt würde ich sagen ja ist schlecht ich versuche jeden Grund zu finden um ihn schlecht zumachen damit ich mich besser fühle so sind die Deutschen ei ja ich mein das ist so die Deutschen keine Ahnung ich hab ich hab die Erfahrung gemacht das die meisten egal wohin ich komme auch jetzt hier auf der Friedrichfeld Schule die es fängt auch zum Beispiel an so em deutsche Mädchen die stehen eher auf Südländer die meisten die ich kenne und natürlich juckt das die deutschen Jungs das sind auch Gründe die uns zu hassen die kommen damit nicht klar ich hab ich mein o.k. e es gibt ich will ich sag nichts gegen deutsche also ich hab selber paar deutsche Freunde zum Beispiel Türken sind auch em irgendwie es gibt zum Bei Bo-skurd das sind die Leute die was gegen Kurden haben ich hab auch zwei drei Freunde die sagen dies sind Boskurd also wenn ich nicht dabei bin oder wenn meine anderen Jungs nicht dabei sind aber trotzdem sind die ab und zu mal bei uns kommen zu uns reden mit uns hängen mit uns ab in der Schule zum Beispiel I: gibt es da viele von diesen was heißt noch mal

Q: Boskurd

I: was heißt das noch mal?

Q: em türkische Nazi

I: stimmt genau die grauen Wölfe

Q: Ja genau

I: em gibts da viele? Also kennst du viele?

Q: auf meiner Schule ja viele aber die kommen auch zu mir sagen zu mir Abi sowas wie großer Abi heißt großer Bruder die die tragen zum Beispiel diese Boskurd Ketten oder ja keine Ahnung die ham auf ihren Heften die-ser drei Ste Monde Halbmonde da gemalt aber die kommen zu mir zum Bei-spiel sagen großer Bruder zu mir begrüßen mich g küssen meine Backen und ich mein auch wenn das Boskurd sind ich mein die wissen ja nicht was das ist

I: Nein?

Q: die wissen schon was das ist aber em die sind halt so erzogen dass sie keine Ahnung w w die versuchen auch so irgendwas zu finden wo mit die sich stark machen w was sie denken so das wir sind was besseres jeder versucht einen Grund zu finden dass sie was besseres sind aber die zum Beispiel kommen zu mir begrüßen mich und wie geht's dir mit denen habe ich keine Probleme aber die Deutschen sind versuchen immer was besseres zu sein als wir was die gar nicht sind ich mein wenn die s o wenn die einfach ma em nicht keine Ahnung einfach ma e keine Ahnung uns als Konkurrenten sehen oder nur nur uns als Freunde sehen dann würde alles andersda sein

I: seit ihr nicht jetzt Konkurrenten schon die ganze Zeit immer?

Q: Türken und Kurden? Die deutsche

I: Deutsche

Q: wie meinst du das?

I: du hast ja gerade gesagt wenn die uns als Konkurrenten oder Freunden nur sehen würden dann wäre alles besser? Weil ich hatte so den Eindruck das es schon hat das hat schon was mit Konkurrenz immer zu tun wenn der eine immer

Q: ei ja hat es auch d alles alles ich weiß net das hat ja mit Konkurrenz zu tun weil sie Angst haben dass wir denen was wegnehmen was denen ge-hört oder was womit die zu tun haben aber sowas machen wir nicht zum Beispiel ich hab auch gestern n Studenten geredet bei mir im Sportunter-richt äh bei mir im Sport und em da haben wir auch über deutsche und halt Ausländer geredet und dann keine Ahnung dann sind wir auf habe ich ihn von alten Freund von mir erzählt der sich zum Beispiel a ne

das das ist egal auf jeden Fall was wollte ich sagen e Deutsche haben deutsche sehen Deutsche nicht als Konkurrenten die sehen immer uns als Konkurrenten ich weiß auch nicht warum das hat alles mit unserem Aussehen zu tun

I: o.k. ich glaube em ich würde gern noch mal auf die Boskurd zurückkommen

Q: ja

I: em wie siehst du diese ganze Sache wo stehst vor orientierst du dich bist du der Meinung die diese?

Q: ich bin kein Türke, ich bin Kurde

I: Ach du bist Kurde das wollte ich vorhin nämlich noch Fragen Du bist Kur-de o.k.

Q: Ja Ja ich bin kein Türke

I: o.k. dadurch wohl die falsche Information von der Frau R bekommen em ja aber warum reden die dann überhaupt mit dir?

Q: weil die kennen die kennen mich äh also die hören mir zu beim Reden die wissen das ich authentisch w also das ich selv bin ich brauche nicht ir-gendjemand was zu beweisen die wissen das ich als Person korrekt bin

I: hm aber du bist ja

Q: die wissen das ich e zu dem zum Beispiel die wissen das ich e em nie un-fähr bin also wenn mein Freund sich mit ner anderen streitet aber mein Freund ist im um Unrecht keine Ahnung und em da kommt der Schuldirektor ich sag ma so n Beispiel kann auch mit Polizei egal was zu tun haben wenn mein Freund im Unrecht ist dann sag ich nicht aus dann sa sag dann halt ich mich daraus aber wenn au auch wenn das mein Freund ist ich werd nicht zu dem halten wenn der lügt verstehst was ich meine? Und das hat auch mit anderen Situation zu tun hat alles ich bin ehrlich und e ich em ich sagen wir mal ich bin nicht neidisch auf andere Leute oder ich gönne den anderen auch Sachen

I: o.k. und e deswegen haben die Boskurd Leute die ja eigentlich e

Q: was gegen uns haben

I: gegen Kurd Kurden haben em die verstehen sich dann trotzdem mit dir weil die dich als Menschen mögen hab ich das richtig verstanden?

Q: Ja Ja genau

I: dann em unterstellen ich denen jetzt aber auch einfach dass sie gar nicht wissen um was es geht

Q: ei ja guck mal das ist so die versuchen auch irgendetwas zu finden um sich besser zu stellen um sich stark zu fühlen Boskurd äh die hören von weiß ich nicht von ihren älteren Brüdern ja wir sind Boskurd und die die fü stellen das so groß hin dann denken die a wir wollen auch dazu gehö-ren wir sind auch so aber in Wirklichkeit ist keiner keiner so weißt du weil die kommen auch zu uns Kurden und so begrüßen uns reden mit uns se-tzen sich neba uns Essen mit uns

I: wie fühlt sich das an?

Q: ei mich juckt das nich weil ich weiß das das die weil die das ga weil die eigentlich nix gegen mich haben aber ich meine auch wenn n dummer Ko zum Beispiel mit denen verstehe ich mich mit Türken auch wenn die türki-sche Nazis sind natürlich regt mich das n bisschen auf und ich mach mich auch ein bisschen lächerlich über die auch vor denen und so aber hinter denen ihr Rücken rede ich nicht und ei ja ich mache auch wir machen uns auch über die lächerlich wir stellen die auch vor also wenn die vor uns stehen machen wir die auch ein bisschen schlecht und so aber ich mein auch wenn wir uns bisschen so schlecht machen gegenseitig und so in der Runde wir wissen dass das alles Spaß ist em nur diesem Moment halt also wir werden nicht gekrän gekränkt oder so im Stolz oder so weil wir haben denselben äh Humor wir haben das selbe Temperament

I: ah o.k. sind das Freunde dann? Würdest Du die als Freunde bezeichnen?

Q: ne Kumpels

I: Kumpels? Was sind Freunde?

Q: Ja Freunde gibts net es gibt bei mir nur Freunde sind also es gibt keine Freunde es gibt bei ich hab zum Beispiel wenn ich mich jemanden was zu tun habe dann ist er so eng mit mir das dass ich ihn so wie mein Bruder bezeichne Kumpels sind ja mit Kumpels würde ich mich nicht privat tref-fen

I: o.k.

Q: mit meinen Brüdern also engen Freunden die auch zu mir nachhause kommen die von meiner Mutter ihr Teller essen wo ich auch von denen esse das sind so was wie mein Brüder zu denen zu denen werde ich auch 100% halten aber Freunde ich weiß nicht ist nicht so mein Ding

I: also Freunde ist dann so ein Zwischending zwischen Bruder und Kumpel?

Q: Ja genau Freunde das ist nichts nix für mich das ist Zeitverschwendung

I: und sind Kumpels Zeitverschwendung?

Q: Kumpels sind äh ist eigentlich gar nichts ist so Zeitvertreib zum Bei-spiel in der Schule mit den Leuten mit denen ich in der Schule zu tun hab hab ich privat nie was zu tun gehabt ich kenne die seit paar Jahren ich hab die nicht einmal privat getroffen oder so auch wenn die die la-den mich zum Beispiel öfters ein und so aber bin ich nie hin gegangen aber Freunde also so Brüder das sind andere Freunde das sind so em halt die verstehen uns also ich brauche nicht sagen wenns mir schlecht geht die merken schon dass es mir schlecht geht das n das nenn ich Freunde sind so das sind richtige Leute aber

I: erzähl mir doch mal ein bisschen was über deine e Brüder also nicht ei-nen leibli-chen Brüder sondern deine emotionalen Brüder erzählen doch mal ein bisschen was über die

Q: a was soll ich sagen wenn's mir schlecht geht die wissen das oder wenn ich was brauch die stehen hinter mir ja die geben mir z das ist das wichtigste das w ich zum Beispiel einen Rat brauch ich hab zum Beispiel mein em jüngster Freund ist em 17 ne 18 sonst sind alle älter mit denen ich zu tun hab und em zum Beispiel w da mir ist sehr wichtig dass die keinen Neid auf mich haben das die mir nichts schlechtes wol-len und oder wenn ich mal nachn Rat frag dass sie mir ehrlich also die ehrlich e mir den R auch wenn's mich em sozusagen mir nicht gefällt aber Hauptsache mir den richtigen Weg zeigen und ei ja das ist das wichtigste ich meine ich hab damals hab zum Beispiel schlechte Erfahrungen gehabt deswegen hab ich so ne hoch Einstel-lung vor zwei Jahren gab's so Probleme ich hatte das ich mal meine Nase put-zen?(lacht)

I: gerne

Q: das muss aber nicht auf (lacht)

I: Du kannst auch äh ich hab äh ich kann dir leider nur Klopapier anbieten

Q: kann ich mal am em am Waschbecken meine Nase putzen?

I: Ja gerne

Q: weil sonst reiße ich die Haut ab

I: äh bitteschön da links

Q: ach so muss doch so ja genau [35:30] acht Deutsche sind schon komisch ehrlich

I: ich versuche noch dahinter zukommen em

Q: ei ich kann nich wirklich ich hab Probleme em zu erklären mich e m die richtigen Worte zu finden vielleicht habe ich auch grad e paar Sachen falsch erklärt oder ver so rüber gebracht dass Du sie falsch verstehst

I: nie glaube ich nicht also

Q: doch glaube ich schon weil ich erklär wirklich zum Beispiel em wie soll ich sagen ich f finde immer ich zu dem was ich sagen will finde ich an-dere Worte also so die

falschen Worte e zum Beispiel wenn ich sage ja versteh zum Beispiel manchmal sage ich em mit falschen Worte sage ich zum Beispiel wenn ich sage ich gehe nach Frankfurt obwohl das heißen würde ich fahre nach Frankfurt e also verstehst Du was ich mein ich f ich erklär meine Sachen mit den falschen Worten deswegen kommt das meis-tens falsch rüber e

I: warum also wo dran liegt das dass du mit den dass Du denkst das du mit den falschen Worten erklärst

Q: ei mein Wortschatz ist nicht so gut obwohl ich hier in Deutschland auf-gewachsen bin aber ich hab mit Ausländern zu tun die diese Sprache also sich so ausdrücken dass ich mir das angewöhnt hab zum Beispiel Deutsch-unterricht em ich bin ein 13 14 Punkte Schüler ich hab kein Probleme aber em so mit mit Schreiben und so Rechtschreibung ma bin ich perfekt und so nicht perfekt aber halt gut em aber wenn ich was erklären will oder so mit Worten keine Ahnung versage ich immer

I: welche Sprache sprichst Du am meisten so im Alltag?

Q: Ja em gemischt eigentlich Deutsch und kurdisch beides

I: und mit deinen Eltern also zuhause du wohnst noch zuhause?

Q: ja

I: mit deinen Eltern?

Q: Ja deutsch deutsch kurdisch beides paar Wörter vom Deutsch paar Wörter vom eh kurdisch

I: em also das gesagte du sprichst im Alltag deutsch und kurdisch

Q: ja

I: das heißt Du hast dann im Alltag so deine deine Brüder sind das alles Kurden oder?

Q: ja alles Kurden

I: gibts keine andere eh

Q: ne gar nix nur Kurden ich hab nur mit Kurden zu tun und halt n paar Kur-den aus Russland aber das sind halt auch Kurden

I: stimmt hm wie sieht so so ein also bist du wie sieht so ein typischer Tag mit deinen Freunden aus was machst du da was macht ihr so?

Q: em das wichtigste bei uns ist Sport ja das ist halt wichtig bei uns und wir reden wir setzen uns irgendwo hin Kaffee oder so dort wo wir allein sein können oder wir gehen was essen das ist es

I: was machst du für einen Sport?

Q: ich mache zurzeit boxen ab und zu gehe ich auch mal ins Fitnessstudio ja aber sonst ei ja

I: und das machen deine deine Freunde boxen auch machen auch boxen

Q: Ja 2 3 Stück

I: o.k.

Q: ich hab ja nicht so nen großen Freundeskreis will ich auch nicht haben dafür hat man nicht so viel Zeit weil ich mein ich hab will ein paar ha-ben die em die wie soll ich das das sagen em em ich will lieber ein paar haben die gut sind anstatt mehrere und da paar schlechte dabei sind also n paar schle viele schlechte zum Beispiel Türken sind so ah ich will ich we wie soll ich das sagen wenn man im Leben nix g eh em erlebt hat oder eh keine Erfahrungen im Leben hat dann macht man ah ich weiß nicht nicht das erklären soll ei ich weiß wirklich nicht j zum Beispiel ich könnte viel erzählen aber ich weiß nicht wie ich das sagen soll keine Ahnung

I: dann sag es doch so wie du denkst

Q: ei ja aber so wie ich em erkläre ich glaube nicht das k also richtig

I: ich frage dann nach wenn ich es nicht verstehe

Q: ei vielleicht verstehst du das auch falsch aber ich mein was anderes da kannst du

nichts nachfragen weißt du ah wie soll ich das sagen em em puh ich weiß nicht zum Beispiel em ich hab da einen Freund kein Freund son alter Schulkamerad von der alten Schule und em ich hab mit dem nie was zu tun ich kenne den schon seit em seit der Grundschule aber erst seit fünf Jahren nach Gießen kommen und so dann sind wir auch zusammen auf die Schule gekommen ich hatte vorher nie was mit ihm zu tun gehabt ob-wohl er in der Nähe von mir wohnt da hat er gemerkt ja das ich eh dass ich schon beliebt bin und dann hat er versucht sich an mich so em ne Freundschaft zwischen uns aufzubauen und eh keine Ahnung und dann ist er irgendwie habe ich gemerkt dass er immer besser sein werden will als ich er hat immer versucht mir nachzumachen was ich net schlimm finde aber ich mein wenn er anfängt und besser werden als ich dann muss ich mich natürlich von den abgrenzen weil das geht nicht oder keine Ahnung ich hab m ich war mit m Mädchen zusammen und er weiß schon dass ich beliebt bei den Mädchen und so das ich auch das öfter so mehrere auch mal was Interesse an mir haben und em dann hat w der hat mir der war korrekt zu mir dann habe ich den öfters mal keine Ahnung mit mir genommen mal in die Stadt oder mal mich mit jemandem getroffen und so in der war ich mit einen Aramäerin zusammen um die wusste das er halt ein Freund von mir ist und die hat öfters mit den geredet und dann em ei die wusste ja das das ein Freund von mir ist um sich bei mir ich hab das Mädchen auch neu kennen gelernt gehabt dann hat das Mädchen versucht halt irgendwie em was h nicht mit dem zu Flirten auf keinen Fall irgendwas in dieser Art die hat halt nur so die war nur lieb zu dem weil em damit er so zum Beispiel ein gutes Bild über die z also über sie mir erzählt ja die ist voll lieb Blabla und dann sagt er zu mir ja die will was von mir das geht nicht und der der Typ ist n zum Beispiel n Türke und em allein das er das mir sagt oder allein das er auf so Gedanken kommt nur weil die nett zu sehen ist oder er sagt die macht mir schöne Augen das d das ist doch dumm sowas ma ich kenn das Mädchen und eh keine Ahnung habe ich mi dann habe i ab diesen Tag hab i aubs habe ich mit der nichts mehr mit dem Nix mehr zu tun gehabt und mit der auch nix [43:44]

I: m also äh gibts es das ist eine Frage geht es bei deinen wirklichen Freunden gibt es da keine Momente von Neid oder dass man dem andern

Q: ne gibts nicht

I: gibts nicht niemals?

Q: gibts überhaupt nicht

I: und das ist ja dann schon eine harte Reaktion von dir

Q: Ja dass ich normal das hat mich mein stolz verletzt sowas kenne ich gar nicht das n Freund von mir irgendwie ich habe auch nicht gemerkt dass er besser sein willte will als ich ich mein ich habe ihn mit nachhause ge-nommen ich habe ihn versucht em in mein Freundeskreis rein zubringen weil mein Freundeskreis hier in Gießen ich mit also mit denen m jeder kennt uns und ich mein wenn wir ich geh nicht Partys zum Beispiel ich m ich gehe vielleicht im Jahr dreimal auf eine Party aber wenn ich geh dann bin ich VIP hab ich n VIP Band bei Freunde von mir das organisieren oder so Freunde von meinen Freunden oder da wo ich trainiere habe ich mit t Türstehern oder mit paar anderen Leuten die so so Sachen organi-sieren und dann laden die uns ein sagen kommt Jungs und so kriegen VIP Band und äh jetzt habe ich vergessen was ich sagen wollte em auf jeden Fall ei ja ich hab dem vertraut ich em im Sinne von nicht gemerkt dass er irgendwie versucht besser sein al zu sein werden als ich weil sowas denke ich nicht wenn ich mit jemanden bin ich hab keine Hintergedanken ich denke nicht auch wenn er mich anlügt würde ich nicht glauben dass er mich anlügt weil ich denke mir o.k. er will zu mir gehören also tut der auch was dafür [45:15] und dann naja dann ging er zu weit er ist mir auch danach eine Zeit lang nachgelaufen tut mir leid und so ich mein einmal wenn man einmal das Vertrauen bricht dann

kommt das nicht wieder es sei denn ja wie sagen die deutschen Verzeihen Verzeihen aber nicht vergessen aber ich mein das ist n deutscher Spruch was wissen die Deutschen über Leben? Ne n deutscher Spruch ist auch zum Beispiel em ja äh keine Ahnung deu deutsche Spruch ich kann nicht jeden Tag das selbe Es-sen das beziehen die auf Frauen kennst Du vielleicht n deutscher Spruch zum Beispiel den höre ich von oft von deutschen ich kann nicht jeden dasselbe Essen das heißt ich kann nicht jeden Tag mit f mit derselben Frau schlafen ich mein wenn die Deutschen so denken dann machen die doch was falsch ich kann jeden Tag dasselbe Essen wenn ich will au auch zum Beispiel das meinen die auf Frauen bezogen ich mein wenn die nicht jeden Tag dasselbe Essen können dann machen Sie doch irgendetwas falsch ich kann jeden Tag wenn ich will dasselbe Essen wenns mir schmeckt solange das Essen schmeckt oder mein Frau mir gefällt oder mein Freundin mir ge-fällt kann ich jeden Tag dasselbe Essen sind so dumme deutsche Sprüche die Deutschen haben keine Ahnung im Leben vom Leben eh machen die so ei-nen auf ja wir haben Ahnung vom Leben das ist so die haben die da als ich mein eh wie soll ich sagen ist so kennst du bestimmt so deutsche Sprüche und so weil wollen einen so auf keine Ahnung ei ja oder ich mei-ne wenn deutsche Reden auch viel über Frauen die Kopftücher tragen die Fragen dich ab und zu mal so ja die fragen nicht obwohl das denen mein Leben interessiert ei ich hasse das wenn man mich über mein Leben fragt ja muss seine Frau auch später Kopftuch tragen ei ich mein das was inte-ressiert keinen das geht keinen deutschen oder keinen anderen was an das ist eine dumme Frage damit greifen die mich eigentlich an das ist ei-gentlich ein Angriff

I: inwiefern?

Q: ei ja damit schieben die mich wieder in diese Schublade darein und das das regt mich so auf ich mein des geht die doch gar nichts oder

I: und was machst du dann?

Q: ei dann dann lass ich einen dummen Spruch los oder ich geb denen meis-tens gebe ich denen das was die hören wollen man muss denen geben was die hören wollen

I: das wäre?

Q: ei ja entweder mache ich einen Spaß daraus entweder greife ich die sel-ber an sage ich ja meine Frau muss deutsch sein auf jeden Fall aber die muss d die stecke ich direkt in einem Kopftuch rein oder so mache ich halt einen dummen Spruch daraus so da damit die ich geb denen da also das was die hören wollen halt das das ja meine Frau muss Kopftuch haben damit die mich in Ruhe lassen ich mein das wollen die auch hören sonst hätte er ja auch nicht gefragt

I: ehem wenn wir schon bei Kopftüchern sind welche Rolle spielt Religion in deinem Leben? [48:32]

Q: Ja ist schon wichtig Religion sehr wichtig ich bin auch gläubig

I: was bist Du?

Q: Moslem und ich finde zum Beispiel ich bin ein Typ meine Religion halte ich für die einzig wahre weil em ich habe gute Erfahrung mit meiner Religion gemacht mit Fas-ten mit beten ich bete jetzt nicht ich bin nicht der Typ der jetzt jede Woche in die Mo-schee geht oder jeden Tag betet oder mich an alle Gesetze halte natürlich breche ich viele aber ich hab halt gute Erfahrungen von meiner Religion gemacht

I: kannst du mal eine Erfahrung erzählen?

Q: keine Ahnung was

I: also einfach was gibt dir diese Religion em hast Du jemanden der dich betreut o-der oder machst du liest Du alleine irgendwelche Bücher

Q: ne meine Schwester meine Schwestern nimmt Arabisch Unterricht um die Bibel ah ich sag Bibel (lacht) um em den Koran zu lesen und die die sagen halt viele Sa-

chen und meine Mutter und mein Vater ich war auch in der Türkei und da haben die mir auch viel erklärt und so ich weiß nicht ich habe nichts gegen andere Religionen gegen ich mein wenn ein 00:49:59-6 gegen die??? oder so aber ich bin der Meinung meine Religion ist schon gut weil weiß ich nicht viele Sachen stimmen auch wirklich das ist das ist nun mal so

I: em hat die Religion in eurer Familie eine große Rolle gespielt oder hast Du davon alleine oder von dir aus dazu gefunden

Q: ne ne ne mein Vater betet zum Beispiel nicht meine Mutter auch nicht regelmäßig aber sie betet halt aber Religion bei uns in der Familie ist nicht so ah Du bist du bist das wir sind selber also ich bin selber auf den Weg gekommen meine Schwester auf den Weg gekommen mein Bruder dass wir sagen ei ja so das ist Religion ist schon wichtig und richtig

I: was ist em also wenn du sagst an manche Gesetze hältst du dich nicht und an manche schon was ist so das allerwichtigste bei deiner Religion für dich?

Q: das wichtigste wie meinen Sie das?

I: Ja ist vielleicht ne blöde Frage

Q: passt schon

I: an was hältst du dich zum Beispiel

Q: an was ich mich halte? ei keine Ahnung zum Beispiel meine Familie das ich da hinter meiner Familie stehe oder mir fällt jetzt gar nichts mehr ein

I: ja nur fast gesagt du fastest zum Beispiel

Q: Genau

I: das ziehst du dann immer durch

Q: Ja das ist etwas zum Beispiel oder em ich trinke keinen Alkohol ich rauche nicht ich nehme keine Drogen oder keine Ahnung was ich weiß nicht mir fällt spontan grad nichts ein

I: Ja das ist ja schon einiges also em und also du trinkst keinen Alkohol und zum Beispiel Du hast eben ja auch gesagt das du abends nicht weggehst

Q: Ja

I: also was machst du dann abends wo also triffst Du dich mit Freunden die auch nicht weggehen oder bist du zuhause ?

Q: ne wir em

I: was machst du so an einem typischen Wochenende zum Beispiel?

Q: ich arbeite eigentlich meistens ich bin ja Barkeeper und das ist ja eigentlich ich weiß nicht ich bin nicht der Typ ich kann nicht rausgehen und feiern ich mein ich tanz auch nicht gerne weil ich nicht tanzen kann ich weiß nicht ich kann ich bin nicht der Typ der Feiern geht jedes Mal wenn ich auf einer Party bin dann stehe ich da und trinke meine Cola oder trink ich irgendwas keinen Alkohol alkoholfrei und dann gehe ich heim wenn mich ne Frau anspricht oder wenn mir eine Frau gefällt dann spreche ich sie an und dann ei ja

I: so aber dieses auf Party gehen das gibt's nicht weil Du dann also du arbeitest das macht die auch einfach gar keinen Spaß

Q: ne ich hab nichts vor ich weiß nicht Party ist nicht so mein Ding ich weiß nicht was die Leute davon da dran gut finden oder warum die davon eh keine Ahnung

I: Ja also dann triffst Du deine Freunde auch nicht auf Partys sondern du triffst die zuhause

Q: ne meine Freunde sind auch nicht so Leute die auf Partys gehen

I: Ja

Q: wenn wir mal zum Beispiel in eine Shisha- Bar gehen uns hinsetzen was trinken manchmal auch eine Shisha oder in irgend ein Café oder wir treffen auch uns bei

Freunden im Laden im Dönerladen ein Freund von mir hat einen Dönerladen setzen uns dorthin

I: Ja em bist Du gibt es in Giessen em so es gibt ja zum Beispiel das spanische Zentrum gibt es hier Gießen gibt es hier in Gießen kurdische Einrichtungen so wie jugendclubs oder so was gibt es so Vereine wo man hingehen kann?

Q: also mit sowas hab ich nichts zu tun ich kenne sowas auch nicht ich kenne es gibt so was ähnliches hier in Gießen so kurdische dings da kann man tanzen lernen kann man Sas türkische em Gitarre kann man so Kurse machen Tanzkurse äh halt diese Gitarrekurse äh Singchor also dass man Singen lernt und so sowas gibt es sowas kenne ich zumal ich hab bei 2 3 Kursen teilgenommen da ich tanzen lerne für kurdische Hochzeiten und so aber sonst das ist nichts für uns also ich meine wir haben auch keine Zeit ich gehe morgens bin ich in der Schule Nachmittags mache ich ein bisschen Hausaufgaben aber Abends gehe ich ins Training

I: Ja

Q: Zurück zu äh ich muss noch mal mir ist gerade etwas eingefallen zum Beispiel auf meiner Schule da wo den deutschen ja damals wo ich neu auf die Clemens gekommen bin und em ja zum Beispiel war ich in 1 2 Fächern gut in Physik war ich sehr gut und em ja da gab es so Gruppen arbeiten und em ich bin ich wollte mit den Leuten nix zu tun haben weißt Du so ich habe gemerkt das sind keine mit den ich überhaupt nicht klar komme das waren 90 % deutsche und mit denen bin ich gar nicht klar gekommen ich habe nur einen Freund war ein deutscher er war die ganze Zeit mit mir und so und dann haben wir eine Arbeit geschrieben Physik Arbeit und wir haben ein bisschen gemogelt in der Arbeit und da haben die uns verraten weißt du sowas macht man nicht

I: bei dem Lehrer dann?

Q: Ja haben wir beide null Punkte bekommen ich mein so was macht man nicht so was kann auch nur von Deutschen kommen ich mein wenn ich das jetzt einem Ausländer sagt dann sowas macht man nicht man verrätet keinen anderen ich mein wenn man selber mogelt verrätet darf man erst recht nicht jemanden verraten ich weiß das diese Person die mich verraten haben das waren deutsche Mädchen die mich verraten haben dass die selber gemogelt haben aber sowas macht man nicht zum Beispiel bei einem ich ich kenne keinen Ausländer keinen Türken keinen Kurden kein ich kennen keinen die die so was machen würden aber die Deutschen die weißt Du so sind die halt das ist so eh zu eh zu eh in den Gruppenarbeiten sollten wir so sollte ich ein paar Sachen erklären die Deutschen sind so die denen geht's zu gut im Leben die vor denen ist das Abitur weil die kriegen das alles in den Arsch geschoben haben bekommen Nachhilfelehrer bekommen lernen von klein auf seit der fünften Klasse haben immer jemanden gehabt wo ei mach deine Hausaufgaben oder haben geholfen

I: und das hattest Du nicht?

Q: ne das hatte ich nicht zum Beispiel

I: warum also

Q: eh meine Eltern konnten selber kein Deutsch Mein Vater war sieben Jahre auf der Flucht hier in Deutschland und em dann hören die nicht zu wenn die Lehrerin etwas erklärt und dann wollen die erwarten die das von mir weil ich das kann dass ich das denen das noch mal erklären soll was ich nicht einsehe ich mein die können doch selber zuhören die sind doch das sind deutsche die em ich mein die lesen die haben damals 10 Bücher gelesen während ich ein Buch zum Lesen hatte und dann hören die nicht zu dann erwarten die von mir dass ich denen das noch mal erklär ich mein hätten die vor 5 min zugehört hätten die auch alles verstanden was ich verstanden habe ich mein ich bin auch nicht hier klügste dass ich das alles kann dasweg dass

ich das schon konnte und dann dann habe ich gesagt ja ich ich kann das nicht so richtig erklären dann sollten unsere gro jede Gruppe sollte das vorstellen dann war ich von allen Gruppen der einzige der das überhaupt so verstanden hat oder erklären kann bin ich auch nach vorne gegangen habe ich habe ich der ganzen Klasse das erklärt aber vorher habe ich in der Gruppe gesagt das ich schlecht bin beim erklären und dann nachher waren die sauer auf mich also haben so angefangen über mich schlecht zu reden ja so ist das

I: Ja 00:58:37-9 hm kannst du mir wohnst du schon immer in Gießen?

Q: ne seit sieben Jahren glaube ich als ich nach Gießen gekommen bin da bin ich direkt eh meine ersten Freunde so waren alles Kurden ja also ne meiner ersten Freunde waren deutsche aber ich weiß nicht keine Ahnung ich komme mit denen nicht klar ich werde auch glaube ich nie mit denen klarkommen freundschaftlich überhaupt nicht

I: eh in welchem Stadtteil wohnst du sie ist so die Wohnumgebung?

Q: Ja ich wohn nur bei Russen bei mir wohnen in meiner Umgebung nur Russen mit Russen komm ich auch klar das sind auch zum Beispiel gute Leute es gibt natürlich Ausnahmen Scheiß Russen es gibt gute aber die meisten die ich kenne sind alle korrekt weil em das sind keine Leute die ich weiß nicht Russen sind auch gute Menschen ei ja natürlich gibt es Ausnahmen und so aber ich mein wer was gegen Russen hat die Deutschen reden auch über Russen hier Vodka blablabla aber ich meine die deutschen die kommen mit ihrem Leben nicht klar deswegen müssen die die anderen schlecht machen

I: also gibts äh da wo du wohnst äh gar keine deutschen Familien?

Q: es gibt schon 2 3 schon

I: aber vorwiegend sind das russische Familien, versteht Ihr euch gut?

Q: Ja natürlich

I: also das Verhältnis wie ist das Verhältnis so mit mit den Nachbarn?

Q: Ja ist gut wir begrüßen uns alle Reden auch ab und zu mal vor der Tür miteinander die Russen sind sind keine keine Ahnung so was man von denen denkt

I: und wie viel Personen leben jetzt bei dir zuhause im Haushalt?

Q: em sieben

I: magst du mal aufzählen wer das ist?

Q: Ja meine Eltern meine drei Brüder und em meine zwei Schwestern dann sind wir acht acht sind wir

I: hast du noch mehr Geschwister?

Q: Ja eine Schwester die hat geheiratet

I: und sind em versteht Ihr euch wie ist das Fam Verhältnis so?

Q: Ja gut wir sind wir sind eine Familie die zusammenhält

I: und Familie zusammenhält wenn du einen Rat brauchst mit wem sprichst du?

Q: naja immer bei Vater erst frage ich meine Mutter weil ich mich schäme zu meinem Vater zu gehen und erst meine Mutter frage und dann gehe ich zu meinem Vater

I: Du schämst dich zu deinem Vater zu gehen?

Q: ne ich schäme mich nicht sondern em ich will erst die Meinung weil mit meiner Mutter komme ich eh ja die Mutter ich w ich weiß nicht irgendwie meine Mutter ich gehe immer egal bei etwas gehe ich erst zu meiner Mutter und dann gehe ich zu meinem Vater weil ich em ich bin ja schon ein Mann und ich will vor meinem Vater nicht so klein dastehen wenn ich zum Beispiel kleinen Rat brauche aber einen Rat Ist ein Rat halt gehe ich erst zu meiner Mutter weil und dann gehe ich zu meinem Vater

I: und bei deinen Freunden oder Brüdern holst du dir keinen Rat sondern

Q: doch natürlich

I: also

Q: ich hol mir bei meinen Vater bei meinen frü äh Freunden meine

I: aber wenn so die aller so eine ganz furchtbar wichtige Entscheidung wo es um alles geht zu wem würdest Du da gehen zu deinen Brüdern Freunden oder zu deinen Eltern?

Q: wenn ich ehrlich bin würde ich erst als aller erstest zu meinen Freunden gehen weil also die einen bestimmten Freund nicht so einen Freund ich habe einen bestimmten Freund dem würde ich alles anvertrauen und danach würde ich zu meinem Vater gehen weil em bevor ich zu meinem Vater gehe will ich auch äh einen guten also will ich nicht nur meine Sicht der mit meinen em wie heißt das mit meinem mit meiner Sicht

I: der Dinge

Q: der Dinge kommen ich will auch mal eine andere Sicht gehört haben damit ich das erstmal mit meiner verarbeiten kann und sehen was ist besser dann würde ich nämlich meinem Vater die gute und die schlechte Sache dann würde ich zum Beispiel meinem Vater sagen ja Vorteil ist das und Nachteil ist das ich will nicht nur mit einem Vorteil oder einem Nachteil kommen und dann ei ja damit ich auch ein bisschen so nicht klein dastehe weil ich mein

I: o.k. ich muss mich jetzt mal ein bisschen anhalten nutzt Du tür äh kurdische Medien? Sei es em Zeitschriften fernsehen

Q: ne ne

I: gibts das?

Q: Ja gibts

I: nutzt Du nicht inter weil

Q: ne ich höre ab und zu mal von meinem Vater was aber ich kann selber nicht so ähm Hochkurdisch ich kann halt ich kann gut kurdisch aber nicht em Hochkurdisch so dass ich zum Beispiel eine Zeitung das meiste ist ja auf Türkisch

I: Ja kannst du türkisch?

Q: türkisch kann ich überhaupt nicht

I: o.k. aber könnte so eine kurdische Zeitung lesen?

Q: Ja das meiste ist ja auf Türkisch

I: Ach es gibt er keine kurdischen Zeitungen?

Q: ne das mu das muss ja auch glaube ich sogar auf Türkisch geschrieben sein weil die Türken das ja anders auch nicht wollen

I: welche Sprache sprichst du besser?

Q: deutsch ja

I: für sich aber in der kurdischen eher zuhause oder andersrum was ist so deine Muttersprache?

Q: in der kurdischen ne natürlich äh also wenn ich die Wahl hätte nach Kurdistan und hier natürlich würde ich hierbleiben (lacht)

I: naja aber ich habe jetzt erstmal nach deiner Sprache, in welcher Sprache fühlst du dich zuhause?

Q: ja schon in der deutschen

I: was em was hast du so für die Zukunft vor?

Q: ei ja erstmal heiraten (lacht) ja

I: und em was stellst du dir nach der Schule vor was da kommen könnte?

Q: ei ja weiß ich nicht ich mein wenn die deutschen mir die Möglichkeiten geben was zu erreichen dann würde ich gerne was Gutes machen wenn nicht dann lande ich einfach irgendwo fünf Euro Job ich meine es ist scheißegal ob ich einen Abiturabschluss habe oder nicht ich meine wenn ein deutscher gegen meine allgemein was gegen meine Herkunft hat er gibt mir keine Möglichkeit des ist scheißegal ob ich nen äh Abi Durchschnitt von 2,0 hab welchen jetzt in dieser Bank hier Sparkasse bewer-

be aber hat allgemein was gegen Ausländer dann was soll ich machen

I: und wenn es gar keine wenn es jetzt überhaupt da keine Probleme geben würde und Du kannst ja einfach mal "rumspinnen" und sagen so alle es gibt keine Menschen die dir etwas Böses wollen sondern du könntest jetzt frei überlegen was möchtest du machen

Q: ja ei ja mein Ziel ist es wirklich mein Ziel ich mein wenn ich mal später einen Job bekomme ist ja Flugzeugingenieur aber ich weiß nicht ich hab ich habe wovon ich Angst habe wenn ich studieren lass ich mach das alles blablabla und nacher geben die mir nicht die Möglichkeit

I: das kann man studieren?

Q: weiß ich nicht ei ja muss man ja ist ja normal dingsda aber ich hab em keinen Bock darauf das den ganzen Weg zu gehen um später halt nicht äh hier was zu bekommen allein von meiner Herkunft ist es ja schon scheisse manchmal sage ich boah ey wenn ich mal bei der Polizei anrufe und ein Problem hab sag ja komm her dann sage ich bin der Thomas

I: hast du öfter Probleme mit der Polizei?

Q: ne aber schon ab und zu mal wenn ich mal die Polizei gerufen hab wenn keine Ahnung wenn ich mal einen Unfall gemacht habe oder wenn ich mich mit äh ich hab mich zum Beispiel letztens mit einem Italiener gestritten sein Hund hat meinen kleinen Bruder angebellt und so und eh mein Bruder hat sich in die Hose gemacht son ganz ich habe einen fünfjährigen Bruder und ei ja habe ich mich mit dem gestritten Ist der mit dem Baseballschläger rausgekommen und so und dann habe ich die Polizei gerufen ei ja sind die gar nicht gekommen sind die 2 h später gekommen und dann irgendwann später hatte ich noch mal ein Problem mit jemanden da habe ich angerufen hab ich gesagt ja ich bin der Thomas waren die sofort da ja das ist so ein Freund von mir arbeitet bei Polizei das ist normal sagt der seit 10 Jahren das gleiche sagt er Ruf an sag das du ein Ausländer bist und die kommen nach eineinhalb Stunden und so das ist normal halt deswegen ne

I: hm gibt es nur irgendwas ganz wichtiges was zu noch loswerden möchtest? was noch ganz wichtig ist

Q: keine Ahnung die Deutschen sollen man ihrem Leben klarkommen und nicht immer alles auf und schieben das die Probleme haben das ist Deutschland Scheiße geht und ei ja sollen uns auch mal die Möglichkeit geben im Leben was zu erreichen was eh mehr kann ich nicht sagen

I: Ach eine Frage habe ich noch was bedeutet es für dich kurdisch zu sein Deutschland

Q: ei ja ich bin ein stolzer Kurde ich bin stolz darauf dass ich Kurde bin aber eh Ist schon manchmal hat schon vor und Nachteile ja viele mehrere Nachteile und eh ei ja so ich bin stolz das ich eigentlich Kurde bin ehrlich wenn ich ehrlich bin bin ich schon stolz das ist mir so was von Scheiß egal wenn ich dumm angemacht werde oder öfters Probleme habe wegen meiner Herkunft aber ich bin stolz darauf

I: schön vielen Dank ich habe zum Schluss das ist für die Statistik müsste ich nochmal ein bisschen was zu deinen Geschwistern und deinen Eltern nachfragen das geht aber auch schnell dann eh haben wir es auch geschafft also deine Mutter ist wann geboren?

Q: 01.01 69

I: und hat welchen Schulabschluss?

Q: em die die ist nicht in Deutschland also die die hat in der Türkei da kenne ich mich mit dem Schulsystem nicht aus

I: o.k.arbeitet deine Mutter?

Q: ne

I: dein Vater Ist wann geboren oder wie alt?

I: äh 62 aber wann weiß ich nicht

Q: 62 geboren

I: ne meine Mutter hat gar nicht am 1.1. irgendwann am 10. 09. oder so

Q: und aber welche Jahreszahl

I: Mein Vater

Q: ne deine Mutter 01:09:06-2

Q: ne meine Mutter 69

I: 69 und dein Vater

Q: 62

I: geboren?

Q: Ja

I: oder 62 Jahre alt?

Q: ne 62 geboren

I: Ja okay dann fangen wir mal mit deinen Geschwistern an also du hast sieben Geschwister

Q: 6 7 Geschwister habe ich aber eine ist weg

I: Genau ein fangen wir mal mit dem Bruder an einem Bruder wie alt

Q: 19 Jahre alt

I: 19 welchen Schulabschluss?

Q: äh hat sein Fach Abi abgebrochen also hat den Realabschluss

I: und arbeitet grade oder?

Q: der hat eine Ausbildung angefangen

I: als was wenn ich fragen darf?

Q: Heizungs irgendwas

I: o.k. das war Bruder Nummer eins, Bruder nummer zwei

Q: er macht er wiederholt jetzt die 10.

I: und em ist wie alt? 01:09:54-8

Q: 16

I: und der andere Bruder?

Q: der ist sechs Jahre

I: der ist sechs Jahre und geht geht schon in die Schule oder

Q: Ja er geht in die erste Klasse

I: o.k. hast du noch einen Bruder?

Q: ne das war's

I: dann hast Du jetzt noch drei Schwestern

Q: Ja aber eine ist halt weg

I: also eine Schwester ist wie alt?

Q: 17

I: und macht was grade?

Q: Abitur

I: Ist in welcher Klasse dann?

Q: 12.

I: 12. und deine andere Schwester?

Q: in welcher ich glaubte ist in der siebten ich weiß nur dass sie auf der Lio ist also macht Gymnasium

I: die ist in der siebten Klasse?

Q: Ja

I: o.k. und deine andere Schwester Ist wie alt?

Q: 21 ne 21 22

I: und welchen Schulabschluss hat sie?

Q: Äh ich glaube die hat Fach AbiAbschluss auf der Aliceschule

I: und arbeitet sie?

Q: ja die macht Krankenschwester

I: die macht Krankenschwester und das ist die die verheiratet ist?

Q: ja

I: das waren deine Geschwister ne?

Q: Ja

I: em Genau und du bist wann geboren?

Q: äh 15.5.1989

I: 89 o.k. super vielen Dank das hat mir sehr geholfen

Q: ei ja ich hoffe das hat geholfen das w auch bisschen ändern

I: Ja es war sehr spannend

Q: aber ich konnte mich richtig in Worte fassen Sagen wir mal so

I: doch ich habe alles gut verstanden und wenn ich es nicht verstanden habe habe ich doch nachgefragt

Q: ei ja aber ich selber weiß was ich sagen wollte aber was ich nicht richtig über gebracht habe ich weiß ja was ich sagen wollte aber ich habe nicht so keine Ahnung was

I: em hast Du eine Idee wie man das wie Du das ändern könntest das du nicht so unzufrieden ist

Q: ei ja ich muss mal wieder anfangen mehr für die Schule zu tun mehr um meine deutsche Aussprache zu kümmern ei ja ist so ich mein das ist genau wie beim Sport deutsch ist Schule also deutschunterricht deutsch das ist die Sport wenn du nichts dafür machst kannst du nicht erwarten das Du was Leistungen davon hast das ist wie beim Sportunterricht ich mein Du kannst keine 100 m laufen wenn Du nie läufst in einer bestimmten Zeit meine ich also keine Ahnung kannst nicht 100 m in 5 s laufen wenn du sonst immer 100 m in em 20 s läufst

I: Ja

Q: Du musst schon dafür daran arbeiten arbeiten arbeiten aber wenn man keine Lust hat dann ist so ich mein mein letzten Buch habe ich so vor keine Ahnung zwei Jahren drei Jahren gelesen deswegen

I: liest Du Zeitschriften?

Q: ich ei kommt drauf an ich lese paar Sportmagazine aber gar nichts das Lesen durch auch nur in der Schule Texte oder so im Deutschunterricht aber sonst überhaupt nicht

I: hast du Probleme mit den deutschen Texten?

Q: nee ich habe ich verstehe alles weil wenn ich was nicht weiß schlage ich dass sofort nach also ist kein Problem bei mir und ei ja ich habe auch zuhause das habe ich gar nicht erwähnt Probleme mit ein paar deutschen in der Wohnbau

I: o.k.

Q: au auch wegen meiner Herkunft ohne Witz deswegen äh Du hast doch meine Nummer von der Rita bekommen

I: Reuß

Q: Genau Frau Reuß bekommen da bin ich auch ach so warum ich überhaupt dort hin gegangen bin habe ich gar nicht erklärt erzählt das ist auch gut ich wollte eine Wohnung haben von der Wohnbau und da bin ich mit meinem Bruder hingegangen und einen Freund die waren zufälligerweise da wir wollten später ins Training weil ich hatte da einen Termin und die haben mich angerufen wollten mich da mitnehmen dann haben die meine Nummer aufgerufen bin ich halt mit denen beiden reingegangen weil ich nicht wollte das sieh draußen es gab draußen sowieso keinen Platz

Sitzplatz und dann wollten konnten sich andere Leute hinsetzen sind die halt mit reingegangen sagt so ein Deutscher zu uns da kommt ja eine ganze Horde rein Horde ist ja Tier das sind Tiere und dann ist mein Bruder da ausgeflippt hat gesagt was beleidigst du uns ehh wir sind doch keine Tiere und em haben uns ein bisschen mit denen gestritten und so ei da habe ich gesagt ja ich weiß ganz genau das jetzt keine Wohnung mehr von euch bekommen sagt der ne ne Blabla hinterher eine Woche später ruf ich an ja Ihr bekommt keine Wohnung mehr von euch da bin ich da habe ich mich mal informiert weil er beleidigt uns als Horde und dann erwartet der noch er kennt uns gar nicht dieser Scheiß Deutsche der kennt uns gar nicht der beleidigt uns als Horde wir sind doch keine Horde was ist denn eine Horde ne Horde keine Ahnung wir sind doch keine Tiere sagt der das Wort Spaß ei das ist doch für mich kein Spaß ich komme doch auch nicht rein und sag du Du Schwuchtel er ist ja eine schwule Sau ist er er ist wirklich eine Schwuchtel und ich sage doch auch nicht er ich merke ja dass er einen Schwuchtel ist ich sage doch auch nicht na Du Schwuchtel

I: was heißt Schwuchtel?

Q: er verkehrt mit Männern

I: o.k.

Q: Ja ja er ist er ist wirklich ne Schwu also wie nennt man bisexuell ne er ist Ho Homo

I: ich dachte das wäre jetzt ein Schimpfwort einfach der war aber wirklich

Q: ne er ist ein Homo der ist wirklich schwul und das merke ich ich sag ich komme da auch nicht rein na du Schwuchtel na du Homo und na ihr Tiere na ihr ihr ihr Horde ich meine das mach ich doch auch nicht ich kenne den nicht der kennt mich nicht sagt der zu mir sagt der zu meinem Bruder mein Bruder sagte was beleidigst du uns als Horde und so ei ja das ist Spaß eh Du kennst uns nicht und ei ja und dann hat der die Akten zugeschlagen (klatscht) ei ja der Sachbearbeiter ist gerade nicht da kommt nächste Woche wieder ei ja gut rufe ich da an ja Ihr kriegt keine Wohnung habe ich mich mal informieren lassen eh wegen so Immigrantenscheiß und so wo ich da eh hin kann wenn ich Probleme habe bin ich dahingegangen habe ich da halt bei der Frau Reuß das alles erzählt und so haben die auch versucht irgendwie mit denen da was zu machen warum die das machen und so haben da aber sein lassen ei ja sowas geht auch nicht deswegen habe ich auch zum Beispiel Hass auf Deutsche

I: Ja

Q: auch nicht schlimm sowas geht auch nicht da fragen die warum wir weil die greifen uns als erste an das ist doch das war doch unnötig oder das weiß doch jeder so was macht man nicht ich komme doch auch nicht rein ei du Schwuchtel wenn ich merke der ist eine Schwuchtel wir sind doch keine Tiere dass der sagt ihr Horde weil ich meine er kennt uns nicht ich kann noch nicht irgendjemand ich weiß doch nicht normal ich muss dann wenn ich eh ich kann doch auch nicht hier reinkommen zum Beispiel dich beleidigen obwohl ich dich gar nicht kenne und sagen na du was weiß ich irgendwas geht nicht sowas macht man nicht ich meine ich kenne dich ja gar nicht ei ja und dann habe ich natürlich hat der wieder Recht bekommen weil em die Frau Reuß ist ja auch dort hingegangen und so natürlich war er im Recht ist ja normal als Scheißdeutscher gegen uns Kanaken wer hat recht ja natürlich der deutsche ist so ei es ist nun mal so obwohl er da war noch ein anderer deutscher dabei er so ja Jungs Ihr habt schon recht und so musste er nicht das musste jetzt nicht sein aber ist halt passiert Blablabla dann habe ich gesagt ja er hat dann ja die Akte zugeschlagen ei richtig so uns gezeigt so ja jetzt könnt ihr gehen sagt der ja kommt Ihr nächste Woche Sachbearbeiter wenn da habe ich zu dem auch immer gesagt ich weiß ganz genau wenn wir nächste Woche kommen dass wir uns keine Wohnung mehr gebt und dann ne Woche sp sagt er ne ne das wird nicht passieren und so und dann eine

Woche später rufe ich an ei ja Ihr kriegt keine Wohnung mehr also wir sind da wir haben eine Notiz da dass wir gar nichts bekommen sollen

I: wegen dieses Vorfalls?

Q: wegen diesem Vorfall weil er uns als Horde beleidigt und ich meine eh ich wie würdest du denn reagieren ich komm hier rein na du eh na du Affe oder das geht doch gar nicht

I: also merkst du eine große so eine große Ungerechtigkeit einfach

Q: ja es ist so ich meine was denkt der wer der ist nur weil er zum Beispiel das ist wieder dasselbe er hat Macht über unser kann über uns weil wir wollen was von ihm er nicht was von mir wir wollen ja eine Wohnung von ihm er kann er bestimmen also kann er mit uns reden wie er will wir müssen immer eh jetzt so ja hier ein bisschen schleimen verstehen Sie was ich meine ich hoffe ich habe mich ich drücke mich richtig aus

I: ja perfekt

Q: (lacht)

I: ich habe keine Probleme dich zu verstehen

Q: Ja ei so ist das so was können und schleimen ei irgendwann bekommt der das natürlich zurück

I: wo?

Q: irgendwie ein Mädchen hat mich ehm hat mir was schlechtes gewünscht die ist die ist krank geworden verstehst Du was ich meine das Mädchen das mich verraten hat damals in der Arbeit die ist krank geworden die sieht aus wie eine Leiche die ist blass geworden weißt Du weil man muss man muss ein guter Mensch sein denn alles kommt zurück verstehst Du was ich meine das habe ich auch deswegen liebe ich auch meine Religion in dem Moment wo das Mädchen nicht verraten hat weißt Du habe ich ein bisschen eh versucht ein guter Mensch zu sein damit Gott mich die ne Gerechtigkeit auf einmal wurde das Mädchen krank verstehen Sie was ich meine natürlich freue ich mich ich habe mich voll gefreut dass sie krank geworden ist obwohl das gar nicht geht aber ich mein das kriegt die Schwuchtel auch zurück vielleicht ist dem auch was passiert oder so ich weiß nicht verstehst Du was ich meine nicht das du sagst denkst ja er kriegt das zurück weil eher irgendwie anders aber alles kommt zurück alles schlechte was man macht kommt zurück

I: bekommt der das im Leben zurück oder wenn er gestorben ist?

Q: ne er bekommt es im Leben schon zurück

I: im Leben

Q: so dass es ihm weh tut ich mein das Mädchen hat mich verraten weißt Du die hat auch kein schlechtes Gewissen hat sich dann besser gefühlt hat hier so wieder gezeigt so und dann gehöre ich später ja die ist auch sitzen geblieben weißt Du die ist krank geworden wenn ich die heute sehe die ist bisschen die ist blass so richtig blass wie wie hier dieses Ding hier weißt Du weil die hatte eine Operation auch die ist auch irgendwie krank geworden weiß nicht ei ja das hat die jetzt zurückbekommen weißt Du weil als sie mich verraten hat diese Lehrerin ist ausgetickt diese Lehrerin hat dem die ganze die ganzen Lehrer kannten mich auf einmal und wussten das weil jemand anderes hat mir die Arbeit vorgeschrieben das ist so

I: ah ok krass 01:21:03-4

Q: ei ich habe zum Beispiel keinen einzigen eh

I: Strich

Q: Strich auf Blatt Blatt gehabt die ganze Arbeit wurde mir aufgeschrieben na und das hat die verraten und ich meine das ist die Lehrerin ist ausgetickt hat das der ganze wie im Lehrerzimmer rum erzählt und auf einmal kannte mich jeder Lehrer und ei ja ist schon doof ich hab ich habe auch ich habe daraus Spaß gemacht zum Bei-

spiel ich habe darüber gelacht ich habe auch zu der Lehrerin gesagt ja ich finde das ganz schlimm ist doch normal und eh ich wurde erwischt na und gibt mir meine Punkte aber du musst das nicht jedem Lehrer sagen ist auch ein Deutschlehrer gewesen ich meine o.k. gibt mir meine null Punkte aber Du musst mich jetzt nicht bei den anderen Lehrern schlecht machen

I: das war Spaß Du hast gesagt das war ein Spaß für dich gewesen?

Q: für mich war es ja nicht schlimm ich meine also für mich war das nix ei ja o.k. ich wurde beim spicken erwischt also beim betrügen und o.k. ich wurde erwischt aber was heißt ich wurde erwischt ich wurde verraten das ist rausgekommen und jetzt was soll ich machen eh ich kann doch nichts machen dann gibt mir meine null Punkte in die für die Arbeit und mach nicht eine große Sache daraus aber ja musstest es jedem Lehrer sagen verstehst du

I: Ja ja ich glaube es geht immer um Vertrauen oder?

Q: ei ja eigentlich weiß ich nicht

I: im weitesten Sinne also ich habe verstanden was du meinst

Q: ne es geht darum das man nicht Leute Steine in den Weg stellen soll ich meine damit hat die mir schon schon einen schlechten Bild bei den anderen Lehrern hingestellt

I: ja wenn man jetzt so ganz fies sein könnte könnte man ja auf der anderen Seite sagen Du hast es verdient?

Q: das nee auf keinen Fall ich mein was ist denn daran so schlimm? o.k. das ist nichts schlimmes wenn du o.k. wenn man betrügt ich mein also bei einer Arbeit wenn ich nicht gelernt habe versuche ich natürlich irgend einen Weg zu finden das mir dass ich doch noch eine gute Note bekomme aber ich meine was ist daran so schlimm

I: also das ist nicht schlimm weil Du dann ja eh deine Strafe das heißt es sind null Punkte darüber hinaus sollte nicht weiteres unternommen werden weil weil das ist

Q: Genau ja ja ich habe doch schon meine Strafe bekommen meine null Punkte und em Alles andere ist eigentlich unnötig das ist em ich habe sehr weil eh ja die kann das ist verstehst was ich meine das ist wieder dasselbe wäre ein deutscher Schüler erwischt worden hätte er seine null Punkte bekommen aber über ihm würde nicht geredet würde nicht ehm weil aber bei mir müssen die es verbreiten auf einmal eh lachen mich irgend mal so eine blablabla sprechen mich spricht mich jeder Zweite Lehrer an ich weiß schon was passiert ist und dann wurde noch eine Arbeit geschrieben ja ich hoffe ich kann euch vertrauen denn bla das ist auch ein blablabla es wurde an jeder Arbeit was ich geschrieben habe wurde irgendwie so Andeutungen gemacht ja nicht spicken oder nichts irgendwas machen verstehst du

I: o.k. ja ja klar

Q: ich meine wäre ein Deutscher hätte ein Deutscher das gemacht würde er Seine null Punkte bekommen o.k. mehr nicht

I: Ist das schon vorgekommen hast du das schon mal mitgekriegt sowas?

Q: Ja natürlich weil ich das Mädchen auch verraten habe in einer anderen Arbeit

I: und wie ist das dann bei ihr abgelaufen?

Q: na später habe ich sie verraten sie hat vor mir gesessen weil die hatte Spickzettel aber verratet mich dann habe ich drauf gewartet ei ja bisschen später gespickt hat die paar Zettel aus ihrem Tasche gezogen bin ich vorne nach zu dem Lehrer gegangen habe den mitgezogen ich sage so ja komm mal mit hier diese Blätter sind vorgegeschrieben und null Punkte sonst nix der Lehrer kommt zu mir sagt ja dann hat der Lehrer in genommen null Punkte bekommen hat das Mädchen hat sich hingesetzt 5 min später steht der Lehrer auf sagt ich muss jetzt mal was los werden ei Mansur das war Scheiße von dir sowas macht man nicht ich weiß warum wir das gemacht hast

weil die dich auch verraten hat da habe ich gesagt es ist mir sowas von Scheiß egal und das andere Lehrer das mitbekommen haben überhaupt nicht er hat das niemandem gesagt er hat mich dafür in der Klasse normal ich so das juckt mich nicht ich habe zum Lehrer dann bin ich auch ein bisschen so sauer geworden ich so zum Lehrer Du kannst denken was Du willst von mir mich juckt das nicht die Frau hat mich verraten die

I: o.k.

Q: stichst du mir ein Auge raus steche ich dir zwei raus so ist das und dann na ja so ist das dann ist die später noch krank geworden worauf ich mich gefreut habe die sieht aus wie eine Leiche ei ja so ist das ich meine wenn man versucht wenn man guter Mensch ist dann kommt man kann man bekommt man nichts schlechtes ja schlechtes ja so ist das

I: Du bist ein guter Mensch?

Q: ich bin kein guter Mensch ich versuche ein guter Mensch zu sein so ist das es gibt keinen guten Mensch aber ich mein wenn man versucht gut zu sein dann was soll einem passieren

I: das dauert ja auch lange bis man ein guter Mensch ist oder?

Q: ei ich versuche immer gerecht zu sein ich versuche mein Bestes versuche anderen zu helfen ich mein wenn jemand was von mir braucht ich versuche zu geben ist ja ein kurdischer Spruch gibst du mir ein Auge dann gebe ich dir zwei stichst du mir ein Auge dann steche ich dir zwei

I: warum Augen weißt du das ?

Q: ei Augen ist ja was wertvolles ohne Augen was macht das Leben das Leben ohne Augen ich mein mit dem Augen sind das gehören zu den wichtigsten was 01:27:06-9

I: ja

Q: und ich mein em so ist das ei ja so ist das die deutschen sind halt immer so die die werden sich auch nie ändern die werden immer auf der Schiene bleiben und ich meine wir werden es immer schwer im Leben haben

I: wo siehst du dich in 10 Jahren?

Q: ei ja schon als Geschäftsmann (lacht)

I: in welchem Land?

Q: hier schon hier:ich hoffe später werde ich eh irgendwas erreichen so damit ich auch meinen Landsleuten Oder meinen anderen Leute die es schwer haben sowie ich helfen kann ich versuche auf jeden Fall im Leben was zu erreichen muss ich damit ich den anderen die mir damals den Weg schwer gemacht haben später mal in ihren Arsch treten kann

I: fährst du oft fährst du in die Türkei ab und zu mal? zum Urlaub machen?

Q: ne ich bin einmal in die Türkei nie wieder

I: Ach gar nicht?

Q: ne einmal war ich da das war jetzt im Dezember auf Januar da werde ich nie wieder hingehen

I: möchtest du noch erzählen warum oder musst Du gehen?

Q: ne ich muss nicht gehen

I: was war da jetzt so schlimm?

Q: also da wo ich herkomme Ist ja im Osten in Kurdistan

I:bist du dort geboren?

Q: ne ich bin in Deutschland geboren aber

I:Du kommst da her

Q: Ja genau ei ich würde dann nie wieder hingehen das ist ja das ist ja das Gefängnis hier in Deutschland bestimmt besser oder jede Psychiatrie oder so da bin ich mir

richtig da würde ich lieber in den Knast gehen anstatt in die Türkei

I: wie kann ich das verstehen?

Q: ich bin da gar nicht ich bin da ein bisschen psychisch dumm geworden (lacht) wirklich das Essen ich habe wenn ich gegessen habe mir die Nase zugehalten ich wurde davon jedem dumm angemacht

I: warum?

Q: weil ich nicht bete weil ich keinen Koran lesen kann weil das sind so Fanatiker so Religionsfanatiker weil em was noch weil ich meine Sprache nicht 100 % kann warum noch em Ja das waren die immer warum gehst du in die Moschee ne kannst Du Koran lesen ne betest du ne

I: waren das Familienangehörige oder waren das

Q: das waren immer die älteren Männer

I: Fremde?

Q: Ja Fremde weil em in der Türkei ist das so weil ich leb in der Türkei meine Eltern meine Oma und so in einem Dorf und wenn Gäste von Deutschland kommen dann kommen alle Leute im Dorf besuchen und so herzlich willkommen heißen und so das ist normal und dann fragen die dich ja em und äh betest du ei ja ne ja warum betest Du nicht warum blablabla warum dann greifen die dich an und das Essen dort ich konnte ich habe mich einen Monat von Reis ernährt dass mir gar nicht geschmeckt hat ich habe mir die Nase zugehalten und auch wenn ich nichts gegessen habe haben die gemeckert warum isst Du nichts und äh ja

I: waren deine Eltern da auch mit?

Q: nur meine Mutter

I: was macht deine Mutter dann in so einer Situation?

Q: ei was soll die machen ich mein die sagen halt zu mir ess oder was soll die kann ja nichts machen als zurückgekommen bin ei ich war dünner als hier mein Finger meine Augen waren ich sah aus ich war auch ich sah tot aus ohne Witz und dann noch halt das belastet einen schon psychisch so ich habe auch keine Freunde gehabt dort ich habe mit niemandem geredet alle mussten arbeiten gehen ich war auch morgens bis abends zuhause und dann bin ich nach Deutschland gekommen war ich schon ein bisschen komisch drauf weil ich musste das alles verarbeiten einen Monat zwei Monate habe ich gebraucht das alles zu verarbeiten irgendwie wieder klar zu kommen so em wieder klar zu denken weil das ist wirklich so viele sagen wirklich ich musste mich wieder und ich habe die deutsche Sprache vergessen ich habe auf einmal wie ein ich wirklich weil ich ja dort nur kurdische gesprochen habe kein Wort deutsch ich bin nach Deutschland gekommen vielleicht Ist das auch ein Grund warum ich das deutsche verlernt habe ich mein eh es hat man verlernt das wirklich ich bin nach Deutschland gekommen ich habe so Dummheiten so dumme Sätze so die Haus oder so ist mir ausgerutscht oder ich habe so halt so eh deutsche Sprachfehler gemacht die keine Ahnung war auch ein bisschen komisch wieder deutsch zu sprechen ich war ja einen Monat dort und dann von Tag eins bis zum Tag 30 über wie viel Tage ich dort auch war habe ich nur kurdisch gesprochen

I: was wie hast Du die Sachen verarbeitet alleine oder hast Du das mit wem besprochen?

Q: ei ja mit meinen Freunden die müssen mich wieder aufbauen ohne diese Freunde die haben mich aufgebaut und so weil äh ist ja anders wenn wenn du jetzt Du jetzt in die Türkei gehst und da Spaß hast aber wenn du in die Türkei oder zum Beispiel nach Lateinamerika wo du warst ist ja anders wenn oder Spaß hattest oder dir da gut ging auch wenn es dir dreckig geht weißt du und da war ich da bin ich auch drei Wochen krank gewesen wegen dem Essen und so habe ich Essensvergiftung bekommen wegen der Luft und so und ei ja dann drei Wochen krank und einer Woche

Dingsda dann ist man schon ein bisschen am Boden

I: was war da so das Schlimmste?

Q: ei ja dass ich eigentlich krank geworden bin und keine Ahnung keiner für keiner war da weißt Du mit denen ich da was machen konnte ich mein ich war das erste Mal in der Türkei ich wollte ja mal was sehen und so aber ich war jeden Tag zuhause

I: und als du dann wieder in Deutschland warst em was war so das Hauptthema was Du mit deinen Freunden besprochen hast also

Q: erstmal wollte ich ein paar Sachen nachholen die ich gar nicht gemacht habe ich wollte ein bisschen rausgehen ne den ersten Monat war ich nur zuhause ich war auch müde die ganze Zeit und musste viel schlafen schlafen weil dort stehen die schon um sechs auf auch wenn nur noch müde bist die Du musst aufstehen und ei ja musst da halt die ganze Zeit ich saß da die ganze Zeit im Wohnzimmer auf dem Boden weil es gibt ja keine Stühle man musste diesen alten Männern da immer zu hören he und dann lachen oder so tun als würde mich das interessieren was die da labern ja ich musste das tun und so damit ich nicht so ich konnte nicht mal rausgehen oder so dann sagen die wo ist der oder blabla mal so einen Monat lang saß ich die ganze Zeit im Wohnzimmer und musste diesen alten Leuten da zugehören und so das fuckt schon ab ei ja da ist ja jeder jeder Knast oder was weiß ich in Russland bestimmt besser obwohl es dann nur Wasser und Brot gibt

I: Ist es dann hast Du dort die kurdische Kultur dann erlebt?

Q: ne mein Vater hat einmal zu mir gesagt em ihr würdet eu ihr würdet nie in der Türkei überleben vor vier Jahren hat er das äh 4 5 Jahren und da als ich da war habe ich gemerkt was er gemeint was was er da weil ich mein ich bin in Deutschland aufgewachsen ich bin sozusagen ich habe schon andere Kultur als die in der kur in der Türkei und naja so ist das ich bin schon an zum Beispiel dort bin ich auch anders

I: welche Kultur lebst du?

Q: Ja meine eigene sozusagen ein bisschen davon ein bisschen davon

I: ein bisschen Deutsch ein bisschen kurdisch?

Q: ne deutsch und äh kurdisch

I: und deine Freunde auch?

Q: Ja

I: o.k.

I: wir sind ich bin wirklich ich und meine Freunde wir haben wirklich gegen niemanden was auch wenn ich zurzeit zum Beispiel jetzt ich habe wieder paar Scheiß Situationen mit deutschen deswegen rede ich bisschen schlecht über die Deutschen sage ich aber das ist auch nur ein Moment aber eigentlich habe ich nichts gegen das ist nur mal so ich habe gerade bisschen em Wut in mir weil mich an der Arbeit zum Beispiel ein paar dumm an machen und oder mir nichts gönnen sozusagen deswegen denke ich mir vielleicht ist es noch einen Monat so und dann später keine Ahnung nach einem Monat erlebe geht es wieder gut oder die sind korrekt zu mir dann denke ich wieder anders aber halt das passiert öfters dass die Deutschen einen angreifen und dann ei ja was soll man denken deswegen ist das so das ist bei jedem so bei jedem Ausländer ich meine wir haben es immer schwer im Leben sagt auch jeder deutscher kannst jeden deutschen also kein mein Tutor hat das immer gesagt er hat immer gesagt ja Ihr habt es schwerste Ihr habt es schwer im Leben es ist nun mal so jeder der etwas anderes behauptet das stimmt nicht wir werden es auch immer schwer im Leben haben

Q: gut dann bedanke ich mich

Das Experteninterview I

Interviewer: <<Nebengeräusche>> <<Klopfen>> Ach das is ja toll das is genau mein Thema. [ja] 00:00:15-2

Person 1: Die ham vorher mit dem was gemacht da gings um- umt- um ne Stadtteil-recherche. [ja] Das- das ähm da gings darum da sind se mit jungen Studenten losgezogen und ham Positivbilder und Negativbilder gemacht auch im Stadtteil und ham die auch kommentiert. [ja] Die Bilder die sind jetzt auch hier um die Ecke und wenn wir (?noch?) Zeit haben dann könn'n wir da später ma gucken. Da gings da drum ähm was is in dem Stadtteil für mich positiiv und warum is es positiv und was is negativ <<unverständlich>> warum sind se negativ. Und das war dann des Anschlussprojekt. [Ah ok] Da gehts um die Peergroups und Freunde und so Geschichten. <<Nebengeräusche>> 00:00:51-2

Interviewer: Ok und äh äh könn'n Sie dazu irgendwas erzählen? Aso 00:00:56-5

Person 1: Ja ich kann'n bischen was erzählen weil ich war an diesem Projekt jetzt nicht direkt beteiligt, [mhm] weil des weil das hat meine äh Mitarbeiterin gemacht. Aber mh es geht auch um das Thema Sozialraumanalyse und so Geschichten gehts ja un dann- und- und dann gings auch da drum ähm so Peergroups können- sind wichtig. [ja] Gerade in der Adoleszenz [mhm] aber es gibt Peergroups die könn'n auch brandgefährlich sein. [genau] Diesen sozialen Druck den die da dahinter haben, Männlichkeitswahn und die ganzen ge- die sind ja hier auch permanent auch nicht nur Boxprojektthema sondern ausschließlich auch hier im Jugendzentrum ?Südbeginn? das Thema Zwangsehe Ehrenmord [ja] oder ip- im Name der Ehre das is sozusagen mein Lieblingsthema auch grad bei den jungen Männer. [mhm] Weil- weil ich auch erleb das die schon mit- mit spätestens fünfzehn wissen se dass sie das Männerbild was denen in ihre Tradition eingepflegt wird, das hat in der Regel nichts mit Religion zu tun, sondern immer mit Tradition, dass die mal ne Familie ernähren und selbständig leben von Arbeit [ja] wern' die so nicht ham mit dem Abschluss. Und das Einzige was sie danach- was da wirklich noch übrig bleibt das is natürlich diese Männlichkeitsgeschichte. Da gehts um Macht, immer nur [ja] um Macht. Weil die Jungs haben ja schon Macht über die Schwester, über die Schwester, über die Cousine über die Cousine, ü- über die Mutter. [ja] Und die entscheiden üb- über das Leben. Die die äh die entscheiden wer geht weg und wer- und wer darf erst ma machen und sie selber (.) kriegen überhaupt nix gebacken. [ja ja] Das is immer son Widerspruch ne wenn wenn ich dann mit den'n diskutier dann war hier auch schon Sonja Fatma ?Blazer? von Terre de Femmes muss man dann sagen is es eigentlich ehrenhafter wenn ich meine Schwester schütze, [mhm] statt sie umzubringen. [ja ja] Und so Geschichten das is aso- und das find ich auch grad in der Jugendarbeit da ham wir lang gepennt und ham uns immer multikultimäßig abgedeckt, [mhm] so Angst wenn du was kritisierst bis du gleich n' rechter Sack oder [ja] irgendsowas [ja]. Und ich hab da ne ziemlich kl- klare Linie und auch ne <<unverständlich>> Haltu-. Natürlich immer mit Respekt, [ja] aber ich- weil aber des is auch mein Job das ich sach des des ich denen Leut' hier auch unser Gesellschaftssystem näherbringe [ja] <<unverständlich>> die Demokratie. [ja] Und wir ham ne Verfassung und da steht drin Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Und da diskutier ich keinen kulturellen Hintergrund ob man de davon <<unverständlich>> wird oder nicht, sondern das is Fakt [mhm]. Und jeder muss sich entscheiden kann ich in dieses System leben oder nicht,

des is so die harde Linie die mer hier fahr'n. [ja] Da gibts sehr schöne Diskussion aber auch, grad der <<unverständlich>> [ja ja jaja] 00:03:11-1

Interviewer: Und ähm äh ähm wenn sie dann mit den Jugendlichen ähm diskutier'n [ja] gibt's da Anknüpfungspunkte dass da n' bischen Verständnis ein- aso dass die n' bischen Verständnis dafür bekomm'n oder is das nach wie vor sehr schwierig, oder beziehungsweise welche Argumente äh (.) könnten- 00:03:28-2

Person 1: Es is immer es is- es kommt immer drauf an (.) in welchem Milieu:s- d- die jungen Leute großwerden ne. [mhm] Es is natürlich schon immer die Argumentation kann man mal sagen is bei siebzig oder achtzig prozent is immer die Religion. [ja] Es wird immer mit der Religiösität begründet. (.) So und ich geh davon aus, dass dass mehr wie die Hälfte d- äh den den Koran nie gelesen oder so- ähm oder so ähm so verstanden ham, weil ich erleb dass es die Jugendlichen gibt die legen das aus wie es passt. [ja] Weil es steht nicht im Koran, dass man Leute abripen soll, es steht nicht im Koran dass ma irgendwelche Leute einfach auch auch zusammenschlägt nur weil die mal länger ge ge:äh guckt ham. [ja] Und wenn die Ehre ausschließlich nur an der Schwester festgemacht wird, [ja] womebei äh wo:wobei ma sagen muss die Mädels in de' Regel bessere Abschlüsse und alles. [ja] Die kriegen das Leben geregelt. Aber an dem Punkt wo:- äh is net- es is net bei alle, aber diese Gruppen gib's und an dem Punkt wenn'n Mädchen anfängt n' selbstbestimmtest Leben zu führ'n [ja] (.) da isse vorbei. Und des wird dann mit der Religion beg:be: [ja] begründet. Und da wird dann auch die Familienehre festgemacht [ja] an den Mädchen. Und deswegen is einfach nich hinnehmbar. [ja] So- 00:04:40-1

Interviewer: Mmh aso ich hab auch äh äh in Gießen und Marburg viele Jugendliche Interviewt und da is auch genau das Thema aufgetreten w: sie sich alle sehr ähm religiös äh empfinden. [<<unverständlich>>] Und wenn ich nachfrage also aus unserm Verständnis kennt man ja Religiösität [ja] <<unverständlich>> Kirchenganghäufigkeit oder sowas. Und die- mir is aufgefall'n dass sehr ne- so ne sehr flexible Haltung Auslegung was- ähm 00:04:58-7

Person 1: Es is diese Doppelmoral die es natürlich auch bei den Christen gibt. [genau] So die ham mer ja auch ne, des des äh:ähm sieht man ja grad in der aktuellen Diskussion i- in der katholischen Kirche [mh] was da läuft. Ne aber, aber ich- aber ich find auch das es grad unsern Job is in der Jugendarbeit oder auch was in dem Boxprojekt ma'n. (.) Dass wir uns da net abducken, sondern dass wir mit den Jugendlichen da drüber diskutier'n. Weil mir is ja auch sehr bewusst, ich bin aus de Generation die halt noch äh mitgekriegt hat, dass meine Mutter musste mein Vater fragen ob se arbeiten geh'n darf [ja]. Und wenn der Mann nein gesagt hat, der V- der Vater durfte sie nicht arbeiten. Die Frau brauchte die Unterschrift bis Mitte der siebziger Jahre um um eigenes Konto zu ham'. [ja] Des heißt wir sind ja auch net ganz so weit weg davon, aber des was die Frauenbewegung in den sechziger, siebziger und achtziger Jah'rn auch auch wirklich auch erkämpft hat. [ja] Das hat die Republik verändert n' Stück weit auch die Haltung. Da, da bin ich einer der sacht da da kein Mitllimeter mehr zurück. [ja] 00:05:56-5 Und man muss des auch argumentiern. Man muss auch a-argumentiern, dass ma sacht. Hier lebt'n die und die Gesellschaft, die ham auch natürlich als Deutsche gibt's des immer noch, diese diese Strukturen. Aber ich seh auch dass bei, bei viele Jugendliche grad' weil auch die Perstpektivlosigkeit zunimmt. Da nehm die-, äh die wärn-, dann is der einzige Halt den se ham is die Religion. [mh das is-] Des des is einfach Fakt, d- des ähm des äh sieht man ja auch in den

neuen Bundesländern. Die Mädels hauen ab weil se besser qualifiziert sind, die Jungs ne das sind die Loosergeneration deswegen w- fangen wir ja jetzt auch Jugendarbeit mit an. So und dann komm'n die Neonazis da hin und bau'n Weltbild auf. [ja] So dann is auch jemand schuld weils dir schlecht geht. Uns- und ähnlich funktioniert das hier auch. [mhm] 00:06:38-6

Interviewer: Mein'n also meinen sie nich dass gerade die Religion so'n [<<stöhnt>>] identitätsstiftendes {{gleichzeitig} äh Merkmal is} [{{gleichzeitig} is ganz wichtig}] wie kann man da irgendwie- 00:06:45-9

Person 1: Ich fin- einfach Religion is zu respektier'n. [mhm] Äh ganz egal welcher. (.) So aber so des hört dann für mich auf wenn Religion ähm auch ins Leben so eingreift dass Menschenrechte beschnitten [ja] werden. [ja] So und da isses so dass ich dann als Sozialarbeiter, ich äh:äh ich muss dann auch in der Lage sein, dass ich en Gegenangebot machen kann. Ich net permanent, ich kann die nich zwingen aber ich: [mhm] aber ich seh meine: Aufgabe darin viel das hat auch was mit meine politische Denke zu tun, [ja] ich bin auch gleichzeitig Politiker bei: bei den Grünen. [ok] Da bin ich der Sprecher hier in ?Stadt2?. [mhm] Und ich find einfach es man denen auch n' Gegen argu- äh en Gegenangebot macht, das heißt hier gucken du kannst so und so auch leben und du kannst auch so und so gut leben. So aber dann dann aber dann müssen wir auch'n Angebot haben weil s' es is doch schon klar wenn ich zu einem jungen Mann sach, dein Verhalten oder wie du dich benimmst, der Gesellschaft gegenüber, wenn du sachst die Deutschen könn'n mich nich leiden weil ich Ausländer bin, dann isses mit der r- dann isses in der Regel so, die Leute könn'n dich nicht leiden weil du dich so benimmst wie du dich benimmst. [ja ja] Das is der Punkt das muss man denen sagen, dass hat ja nix mit Ausländer und aber des- des Problem is ja das fängt da an wir haben kein Angebot für die Jungs. [ja] E- es gibt zwar noch unheimlich viel freie Ausbildungsplätze. Es is nicht so dass's da n' Mangel gibt. [ja ja] Is ab- des is aber so n' völlig überzogenes Berufswunsch ham. 00:08:12-3 Ha- ham überhaupt keine Vorstellung was n' Beruf is, [ja] weil die Eltern auch nie in dem dualen Ausbildungssystem drin war'n, [ja] und sind völlig orientierungslos. [ja] So und dann kommen se zu mir, mit Mühe und not Hauptschule, und was willst du werden? ?Name5? ich mach Bank! [mhm] Dann m- dann muss ich sagen Leute da muss man noch mal näher hingucken. [ja] Und dann machen wir auch viele Projekte die in Richtung Berufshilfe gehen. [ok] Wie zum Beispiel Boxprojekt, wir haben ja selber n' Auszubildenen da. Da bilden mer Sportfachmann aus und ich hab n' paar Netzwerke in Richtung Industrie und Handelskammer, Arbeitsagentur, da machn mer momentan auch viele Projekte. Es gibt viele viele Projekte es gibt viele Projekte in r- in ähm es gibt viele in dem Bereich in Berufshilfe. Aber da muss man mal näher hingucken wo is eigentlich die Nachhaltigkeit, wie viel, wie viel Prozent landet eigentlich uff'n ersten Arbeitsmarkt. Wir haben ja momentan die Situation dass es nen riesen breiten zweiten Au- Ausbildungsmarkt gibt. [genau ja] Da is ja richtig Geld zu verdienen für die freien Träger.[ja] So und keiner guckt genau richtig wo is die Qualität. Und und was is nach den Maßnahmen. [ja ja] Das muss man mal evaluieren. Und und des sind so Punkte die unheimlich immer diese Perspektivlosigkeit die fängt jetzt die hab ich jetzt hier grad m: mit ähm mit sehr vielen junge Männern die m- die überhaupt nit wissen m:- wo se landen soll'n. [ja] So und dann is des einzige was die ham das is die Männlichkeit. [genau, ja ja ja] So und wenn ich dann sach dein Verhalten passt mir nicht. [ja] Da eckst du überall an. Dann sage se auch zu recht zu mir ja was ha- ja wass kannst du mir bieten? [ja ja] So und und und wenn da heiße Luft is isses schwierig. [ja ja] 00:09:42-8

Interviewer: Aso äh isses so dass sozusagen Sie ne unheimliche Resource für die Jugendlichen sind, wenn Sie ansprechen dass sie zu Hause die Jugendlichen gar keine Möglichkeit haben so ne hohe Berufsbildung äh ähm [ja das is unser Job ja] auszu- und ja und aso da greift das, dass die Jugendlichen also sie sind perspektivlos und dann wissen se ja gar nich ob se wies zum Arbeitsamt geht, wie ne Bewerbung geschrieben wird. Kann man das so sehen dass Sie dann Ihnen so- 00:10:04-1

Person 1: Es gibt Leute die sind informiert, [mhm] des des kommt auch immer drauf an aus welchen Elternhaus die äh die Leute komm'n. Aber es is auch oft so dass sie daran scheitern dass se Angst haben sich zu blamiern, dass sie sie des- des is so'n Punkt. [mhm] Ne des is auch so weil ähm des is ja auch so'n Punkt, viele sind einfach Schulversager und die kriegen von der Schule t- seit zehn fünfzehn Jahre [<<genervt>>ja] erklärt du bist'n Looser, [ja ja ja] und irgendwann mal glauben das die Leute. [genau] So des is ja auch en psychologisches Ding, wenn de irgendwann ma nicht mehr Looser bist, des musste ja auch aushalten. [ja ja] So un- und und des macht auch n' stückweit immer Angst sich zu offenbaren mit Formulare- ich hab Sachen erlebt, da sind se nich hingegangen weil se das Formular nicht- ausfüllen wollten [genau] oder können. Die können das zwar aber dann, da- die sind da so blockiert, dass sie da nich hingehn. Wegen der Offenbarung die sie dann äh da mache. Un des is schon unser Job dass ma die:äh Leute, das is auch zum Beispiel bei uns im Boxprojekt, dass man die da stärkt. Das ma sagen wir organisieren positive Lernerfahrungen, [mhm] und des des ham die Leute bei uns weil wir Nachhilfe geben und Einzelunterricht- ham ma da ham ma schon mehrere Beispiele. Leute die zum Beispiel ihr Leben lang auf fünf oder- [ja] oder vier warn. Die schreiben nach unsern Coaching weil die auch Lerndiagnostig machen schreiben die zweier. [ja] Das wollen die halten. Dann- und da-und dann merken die zum zum ersten mal dass die Jugendlichen die noch in der Klasse sind n' völlig anderen Respekt ham. [genau] 00:11:16-5 Weil meine diskussion is immer was is der Unterschied zischen Respekt und Angst. Und wenn man die Jungs mal fragt vor wem hast du Respekt? [mhm] Da is man ganz schnell dabei dass die vor denen Angst haben. [ja] Weil der saß da im Knast, der steht da an die Tür, der hat den geboxt und den und hat da abgerippt. Und frag ich immer und warum hast du vor mir Respekt, ich bin ein behinderter Mann [mhm] ich hab <<unverständlich>> ich kann dir manchmal kaum auf'n Bauchnabel gucken weil du so groß bist. Was is der Unterschied? [ja] Und dann komm'n die selber drauf, das se dass sies in erster Linie auch vor den Eltern, vor den Vätern in erster Linie Angst ham und kein Respekt. Weil einfach die Gewalt oft zum Erziehungsstil gehört. [genau mhm] Des sind so- des des sind so Punkte was auch so ne jungen Mensch prägt. So und wenn man so groß wird dann gbt man des ja auch weiter. [ja] Und da is mein Job das ich sach ich:ich ähm dass ich auch sach man muss denen auch andere männliche Vorbilder vorleben. Das heißt nicht das sie das annhemen müssen und können aber aber ich seh des schon so dass ich m:äh dass ich nen anderes Männerbild anbiete. [ja] So und dass ich sach hier ich hab ne Behinderung aber ich aber ich hab trotzdem die Ansage, [ja] zum Beispiel. Und ich bin da im Aufsichtsrat und mach da rum und die Leute die ham vor mir Respekt weil ich was mach. [ja] Und net weil ich irgendwo rumrenn und an der U-Bahn irgen- irgendwelche Leut' abripp'. [ja] Des sind so die Punkte die sind einfach ga- eigentlich ganz einfach, ne. Und aber man darf es halt net uff diese Ebene immer dass man dieses dieses äh Männergehabe. Ich bin da kein weichgespültes Weichei, grad im Gegenteil. [ja] Aber ich bi- aber ich biete nicht diese Art Machonummer an ähm die die von- von Männer auch erwarten. [mhm] 00:12:52-5 [mhm] Das heißt das is auch in den, in den grad in

dem Bereich Erzieherin und Erzieher. Da gibts viel zu wenig junge Männer mit Migrationshintergrund oder überhaupt Männer. Weil es is, es is ja heut' noch so das es n' reiner Frauenbereich is. Aber d- aber die Jungs brauchen positive männliche Vorbilder. [ja] Die brauceh auch Erzieher, [ja] an denen se sich orientier'n könn'n. Und zwar keiner der rumbrüllt od- oder jetzt mit Gewalt seinen Respekt, sonder einer der der das mit Empathie und Kompetenz des macht. Und daran fehlts ja auch a- an den Grundschulen. [mhm ja] Das is is son Punkt wo ich immer, wo ma sagen es da fehlts. [ja mhm] 00:13:28-1

Interviewer: Ja dann hat des ä- ähm eine äh [ja] aso dann äh überträgt dann ja sozusagen auch ihre Arbeit dann äh auch in den Alltag und wenn sie sagen jetzt gerade hier sie machen auch Hausaufgabenhilfe, sind denn alle die zur Hausaufgabenhilfe kommen auch dann in diesem Boxprojekt {{gleichzeitig} oder <<unverständlich>> unabhängig?} 00:13:47-5

Person 1: {{gleichzeitig} Es is so, das is getrennt} also die Hausaufgabenhilfe is bei uns Pflicht im Boxprojekt. 00:13:51-3

Interviewer: Wenn man dort äh mitmachen möchte muss man auch zur Hausaufgabenhilfe. 00:13:54-3

Person 1: Wenn ma-, wer zu uns ins Boxprojekt will da woll wer erst die Noten seh'n. Wenn die Leute bei vier sind, erst die Nachhilfe [ja] und dann erst das Training des is absolute Pflicht. Wer sich weigert [und] in die Nachhilfe zu gehn, der hat natürlich den Zugang zu mir ins Jugendzentrum aber hat kein Zugang ins Boxprojekt. [mhm] Da wird nicht trainiert <<unverständlich>> das is weil de:de:des sind so die Linien die mer ham weil wir also für jüngere die schlechte Noten ham is die Nachhilfe Pflicht. Die müssen sie da ab und anmelden, auch beim Training wenn se net können da erwarten wir dass die's ne Entschuldigung und f- sei die noch so absurd t-. Aber zumindestens dass mer sagen das sind Steuergelder die es gibt und wir organisieren will und und wir erarten dann auch uns gegenüber Wertschätzung und die Wertschätzung ist dass du- du dich abmeldest. So und wer sich draußen prügelt fliegt ohne zweite Chance raus, des is dann vorbei. 00:14:41-6

Interviewer: Und wie is die Reaktion der Jugendlichen, weil eigentlich äh sind das ja schon zwei entgegengesetzte Dinger 00:14:47-3

Person 1: Die wollen des! Des is ja so das die merken, weil haben ja bei uns des Boxprojekt is ja mittlerweile bundesweit bekannt. [ich hab mir die Internetseite mal angeguckt] So und:äh des hat'n riesen Name [ja] und des is bei uns n' riesen große Familie mittlerweile. Um hundertzwanzig Jugendlich die sieben mal die Woche trainieren. So und da is ja net nur die Nachhilfe, da is die Ernährungsberatung die sehn dass wir n' Ausbildungs- äh das mir'n- dass wir n' Auszubildenen haben, dass wir jemanden der das freiwillige soziale Jahr macht. Die:d:die Jungs die bei uns länger dabei sind und die Mädels die ham' auch öfters Presse, das heißt die könn'n sich dann auch öfters präsentier'n. Die Ernährungsberatung ist bei uns n' ganz wichtiger Punkt, Yoga ist Pflicht nach jedem Training und so Geschichten. [ja] Und so und dann den Umgang miteinander, den die Trainer da legen wir sehr viel wert drauf auch für dass jeder gleich trainiert wird, dass es n- nicht die besseren <<unverständlich>> sondern Jungen und Mädchen trainieren zusammen. Und die Leute die bei uns auch in den festen Boxkader gehn, die müssen auch, die müssen au- die müs-

sen auch mit den Schwächeren trainieren, [ja] damit sie lernen sich zurückzunehmen. Und bei uns nur derjenige der- auch in'n Ring der in Würde verlier'n kann, weil die meisten kommen ja in ne Delinquenzsituation weil's um ihr Männlichkeitsbild geht. [genau mhm] Ne un:und das geht bei Boxen musste locker bleiben, das is n' hartes Training und da kriegste auch ma paar ab, und da musste da aber da musste deine Linie halten. So jetzt wird geübt <<unverständlich>> und das musst du auch für dein Leben ham. Du- du kannst doch net in der S-Bahn rumsitzen und einer guckt dich an und du flippst aus. [ja ja] Des kann doch net sein! [jajaja mhm] 00:16:09-1

Interviewer: Aso es gibt ja äh wirklich äh viel Projekte auf diesem Gebiet [mhm ich weiß ?Name 1? und die ganze Jungs ja] genau, aber ihr Projekt scheint ja besonders erfolgreich zu sein wie ich das geseh'n hab und ich frag äh aso auch aus Unwissenheit einfach [mhm] wenn die Jugendlichen von der Straße kommen und nichts anders kennen, was macht denn diesen großen Erfolg, [also der-] die Regeln, die Nachhilfe der- 00:16:28-3

Person 1: Der Erfolg ist es, das wir drei ?Name 2?, ?Name 3? und ich n' sehr gutes Team sin'. Dass unser Trainer auch aus unseren eigenen Reihen komm'n, die wir auch selber finanzier'n. Bei uns ham die Leute die länger dabei sind, die die Trainingsmöglichkeit zu ham. Und des, und es, und des is die familiäre Atmosphäre die mer ham. [ja] Des is, des is der respektvolle Umgang mit den Jugendlichen, ab- aber auch ne- aber auch ne klare Haltung ham. [richtig <<unverständlich>>] Wir ham ne sehr klare Linie und und bei uns isses, bei uns isses schon so. Zum Glück dass wir untereinander auch diese ganze äh:äh Männereitelkeiten pflegen. Weil's gibt ja auch oft in Vereinswesen so ich als Präsident bin dann sauer dass der ?Name 2? öfters im Fernseh is wie ich. [mhm] Daran scheitern sehr viele Projekte, [ja] wenn durch die Leute. So und es is bei uns is völlig klar, jeder hat seine Rolle. Ne, der ?Name 2? is der Cheftrainer, wir ham jetzt au noch au noch in ?Stadt 1? und wir werden uns jetzt au nich irgendwo ähm wir werden demnächst ne Pressekonferenz auch haben, weil wir noch im:äh in son Langzeitknast gehn. Und und wir bereiten dann Leute n' halbes Jahr vor uff die Freiheit, ähm die äh entlassen wer'n und so Geschichte. So und es und es funktioniert ja auch nur ich weiß nich immer alles was die Jungs treiben. Ich hab immer nur so <<unverständlich>> aber ich hab da <<unverständlich>> grenzenloses Vertrauen, dass die n' Job macht. Die mach'n au manchmal Dinger wo ich als Sozialpädagoge auch die Luft anhalt, weil man is ja schon geprägt. [ja jaja] Son ne mit Chance geben und noch mal so, aber ich hab auch gesacht <<unverständlich>> wenn wir was entscheiden ?Name 5? und die komm'n zu dir musst du das mittragen. [ja] 00:18:00-5 Fällt mir manchmal, ne weil ich neig manchmal schon dazu sag kommnoch mal <<unverständlich>> aber, aber d-, aber das wär dann eft- des des wär dann wahrscheinlich auch der Fehler, weil genau des sind die Leute gewöhnt. Dass sie vor ne Gummwand rennen, oder noch e Chance noch e Chance und dann sitzen se irgendwann mal im Knast. [ja] So und die f: und und ?Name 2? und ?Name 3? die fahrn da so ne ganz harte Linie und dann isses schon so dass wir die bestausgebildeteten Trainer haben. [mhm] Das sehn die Jugendlichen, dass die auch unmittelbar was davon ham. Und was auch spannend is, dass wir nicht nur dieses Hardcoremilieu ham, wir- wir legen dadrauf wert dass dass es ne große soziale Mischung gibt. [ja] {{gleichzeitig} das wollt- wär meine nächste Frage gewesen, ja}} {{Gleichzeitig} Akademische Jugendliche ham da, ham mir da, wir ham Polizisten die bei uns trainier'n wir ham Rechtsanwälte und ähm w: wir ham [ah ok] wir ham Grafiker, Physiker und die trainiern alle zusamm'n. Das heißt wir ham auch und des wichtige is einer unsrer Ziele is dass wir aus dem Boxprojekt positive f:f- Vorbilder hervor-

tun, ne und das sind die Trainer. Wie zum Beispiel <<unverständlich>>, der war früher hier Jugendlicher. [ja] Im Juz der ?Name4? <<unverständlich>> ich gib dir noch'n Magazin aus. Und der war erst n' <<unverständlich>> der war is hochgradig intelligent und der hat jetzt n' einser Diplom hingezaubert als Sozialpädagoge. [wow] Das ist <<Unverständlich>> [ah ok mhm] Und der war schon früher bei mir. [ok] Das Heft könn'n se mitnehmen [oh dankeschön] Das gibt hier so'n Magazin das is hier[ja] die- die-, das is diese das is die zweite Ausgabe. [ja] 00:19:29-4

Interviewer: Mhm wenn sie äh von äh großer äh sozialer Mischung sprechen, dann äh entstehen ja darüber auch wieder Ressourcen, weil der eine kann einem sagen hier jetzt meinen Abschluss so gemacht {{gleichzeitig} und guck doch mal} 00:19:35-8

Person 1: {{gleichzeitig} Genau, die- das sind die Netzwerkarbeiten} die ganz wichtig sind. [ja] Da man kann wie de früher in dem Vereinsleben üblich war, war das ja oft so dass wenn der Vater im Verein war is die Tochter und oder der Sohn im Verein und über den Vereinsgeschichte hat man auch oft die Ausbildung gekriegt. [genau] Beim Handwerkmeister oder Dachdecker oder was weiß ich. Und ähnlich funktioniert das bei uns, dass wir Leute ham die im Berufe sind, die auch die Jugenlichen Beobachten könn'n wie se wie ihr Sozialverhalten is, und und und. Und über disen Weg gibt's auch die Chance e- ehm über diese persönliche kennlern, dass ma uffn äh das man da n' Ausbildungsplatz kriegt. Oder es kennt immer, immer jemand. [ja] Und und unser Boxprojekt lebt davon, dass wir ein breites Netzwerk haben. [ja] Und der Netzwerk das bin dann ich in dem Bereich, ne weil ich ja als Kommunalpolitiker und ähm Landesparteierrat und so und tausend anderen Verdi-Geschichten. Ich hab hier antürlich n' breites Netzwerk. [ja] So und wenn man so lang in, m' in nem Beruf drin is wie ich, über fünfundzwanzig Jahre und ab m' gewisse Alter müsst man schon sagen, ehm müsst man schon n' gutes Netzwerk ham. [mhm] 00:20:41-6

Interviewer: Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern ds: und ähnliches und- 00:20:45-5

Person 1: Wir sind Jugendamt. [ok] Das is hier ähm die Stadt ?Stadt2? is einer der, einer der wenigen Kommunen, die auch entschieden haben dass die offene Kinder und äh Jugendarbeit in kommunaler Hand bleibt. [ok] Wir ham nich an'n freien Träger abgegeben, [ach so] sondern das is sehr bewusst wir ham sieben Jugendhäuser in ?Stadt2?. [mhm] In jeden Stadtteil einen, in jeden Stadtteil gibts n'runden Tisch wo d-Polizei, Vereine, Bürger, Schulen alles sitzen und den Stadtteil diskutiern. Und federführend is es- sind dann meistens mit die Jugendzentren. Des heißt n' Jugendamt is eh mit an Bord immer, weil ich als Person bin ja Jugendamt. [ok] Da gibts keine Abgrenzungs ne. Klar gibts Kollegen immer noch die alte Garde. Mein gut behör- ich gehör ja auch mit da dazu, di immer noch diese Grenze im Kopf haben. Ne wir sind JPS, [ja] und die anderen sind Hardhaus. [ok] Aber ich seh mich als Einheit, [mhm] weil ich bin Mitarbeiter der Stadt ?Stadt2?, Jugendamt. Und net Mitarbeiter im Bereich JPS. So und da ham mer auch die die Netzwerke, das heißt ASD, BSD schicken sie auch schon auffällige Jugendliche da hin, zu zu uns. Oder rufen mich mal an sage hier wär das was für den und den. So und dann hab ich- äh und dann bin ich ähm dann hab ich- dann hab ich n' Zu- n' guten Zugang zur Industrie und Handelskammer, das heißt [ah ok] die: die direkt weil ich bin Mitglied im Berufsbildungsausschuss, [ja] von der Industrie- und Handelskammer vom äh DGB entsandt. [ja] Das heißt ich hab- das sind ja- das is ja auch n' Vorteil wenn man so unterwegs is wie ich.

[genau mhm] Ne dass man überall die Netzwerke hat und ich kann dann auch immer wieder Jugendliche vorschlagen. Einfach hier ich hab den und den, des Boxprojekt des kennen die alle. Und sach hier wenn, wenn ich da jemand rein vermittelt ge- äh garantier ich dir auch dass ich n' Auge drauf hab, wenn's mal ne Krise gibt, weil die gib's immer. [was] Dann dass sich der Arbeitgeber nich da- dadrum kümmern muss, weil wenn der Arbeit: Gi- geber, der kann sich da bei uns wirklich druff verlaassen die rufen uns an. Des is unsere Dienstleistung die wir bringen. [ja] Und sagen wir kümmern uns um den. [mhm] Des is n' gemeinsames Projekt den e' einen ordentlichen Abschluss zu machen. Nicht einfach abgeben, jetzt der nächste, sondern wenn wir jemand in Ausbildung kriegen übernehm'n mir auch so lang die Verantwortung und noch danach, dass der das auch hinkriegt. [mhm ja] 00:22:51-9

Interviewer: Und wenn sie von Krise sprechen was würden Sie sagen sihd so die äh häufigsten Probleme die Auftauchen können? 00:22:58-9

Person 1: Oft is es so dass Jugendliche unheimlich viel hinter sich ham. [mhm] Irgendwie sich- irgendwelche Straftaten. [ja] So hab ich jetzt aktuell gehabt. So dann is es so dass die Verfahren die dauern einfach zu lange. Dann hat der n' Ausbildungsvertrag, is seit zwei drei Jahre t- nix mehr am laufen weil er bei uns im Boxprojekt is. Und dann kommt nach zwei Jahre die Anklage wegen schwerer Körperverletzung. [ach so ok mhm] So und dann entweder, ich sach dann immer sehr offensiv damit umgehn, aber die meisten Jugendliche wenn se nit im Boxprojekt sind, tauchen dann ab weil se sich dann schämen dem Arbeitgeben das zu sagen, gehn dann nicht mehr hin das un' des wars dann. [mhm] Das is'n des is'n Problem, w: wo man diskutieren muss weil die Verfahren, die dauern zu lange. Des is einfach bis die dann komm'n, die wissen auch zum g- teil ach- auch gar nit mehr, weil ses auch so viel hinter sich ham, [ja] für was. [ja] 00:23:49-3

Interviewer: Und d- da leisten Sie dann auch unterstützende Arbeit. {Dass die Jugendlichen <<unverständlich>>} 00:23:53-5

Person 1: {{gleichzeitig}Ja klar da muss man rumtelefonieren} und sagen des is. W: de muss das muss man einfach machen, das man dann auch m: dem Arbeitgeber sacht hier der is bei uns im Projekt drin, seit zwei Jahrn läuft da gar nix mehr, der hat seine Pft: Vergangenheit sonst wär er nicht bei uns, [ja] und wir garantier' dass da nix anbrennt. [ja] (.) 00:24:10-1

Interviewer: Und äh gibts auch äh Probleme seitens der Familie, dass äh von der Familie jetzt zum Beispiel nicht zum Beispiel nicht gewünscht wird dass die Jungs oder Mädels äh in den Boxclub kommen weil- 00:24:19-3

Person 1: Gegenteil, wir ham da noch keine Probleme gehabt. [ach schön ok] Des des is das Gegenteil. Weil die sehn ja auch das es was bewirkt und dann, und dann is ja auch des Problem was ich seh dass es viele Familien gibt, die eigentlich wenn se f: wenn se da, die sind überfordert oder was weis ich. Die geben einfach die Erziehung ab und denke das regelt der Staat. [ja] Des die ha- diese Haltung gibts. Und da sag ich des regelt nich der Staat sondern das müsst ihr regeln. Wir könn'n nur unterstützen. [ja] Aber den Erziehungsauftrag den habt ihr. [ja] So aber das is bei vielen die geben dann auf und dann einfach losrennen, bei den Mädchen hau'n se dann richtig streng rein und bei den Jungen den lassen se laufen und wundern sich wenn er irgendwann im Bunker sitzt. [ja ja] So und des sind so S: und deswegen. (.)

Das is a: des is ja auch, wie bei- des is wie bei, des is auch wie bei anderen Familien, deutschen Familien oder was weiß ich. [ja] Es kommt immer drauf an aus was für'n Milieu man kommt. [ja] Es is natürlich klar dass das akademische Milieu nich diese Probleme ham:ham die ham: die ham andere. So und ich bin selber in einer ?Stadt2?er sozialem Brennpunkt großgeworden. [mhm] Ich hab lang genug im Ghetto gelebt, und:und ich weiß sehr genau aus eigener Erfahrung wie die Codes da ticken. [jaja] So und des is auch äh des is na- des is irgendwie- des is sehr identisch oft. [ja] Auch auch die Verhaltensweisen, ne wo man sich abduckt und wo man sich net, oder einfach verdrängen, keine Briefe mehr aufmachen, weil da eh nur Rechnungen. Das sind so die klassischen <<lacht>> [ja] <<lachend> das sind so Geschichten die's halt einfach gibt. Hal ma ne Rechnung und ich mach das auf und dann übers Kopfkissen legen und fertig.> [ja] Hab ich jetzt kein Bock druff uff den Stress, [ja] ne und dann guck- wundert man sich dass der Gerichtsvollzieher auf einmal da is oder so Geschichten. Und des is aber Standart, ne oder oder [jajaja] das man ienmal net zur Argentur geht, man weiß es gibt Sanktionen, aber dann schämt man sich und geht gar net mehr hin. Und dann wundert:man sich dass man auf null gestrichen wird. Und dann gehn se klauen. [ja] Das is immer so'n-. [ja] Weil ich find das richtig mittlerweile, dass man sanktioniert. [ja] Absolut so aber, aber man muss au ner hingucken. Ne aber klar find ich's ok, weil ich k- weil die ha'm halbe Köpp' da in der Arbeitsargentur. Ne wenn da einer arbeitet das sind ja Steuergelder die da reingeh'n und so, und das war ja auch das Ziel von Hartz vier fördern und fordern. Funktioniert net so richtig, des wissen wer auch. Das is irgendwie jaja ja. [nee dass'n Witz das is ne Frechheit diese Agenda die damals rauskam] Ja aber die Grundidee fand ich gut. [ja] Weil ich bin ja so großgeworden, ich weiß bei uns in der siedlung alle so, da wurd die Sozialhilfe weitervererbt! Des war, des war so da gabs große Familien die seit Jahrzehnten ausschließlic von Sozialhilfe ge- ge- gelebt haben. [Ja ich hab meine Diplomarbeit darüber geschrieben über vererbte Armut.] So und das is so, und dann ham die- das ham die Kinder dann weitervererbt und des was dazugehört ham se d: is: so da ham se Schwarz gearbeitet. [ja] Dachdecker, Gerüstbauer und und und, das hat immer gelangt. [ja] 00:26:57-6

Interviewer: Ich hab dazu ne Studie mit acht europäischen Ländern gemacht [ja] und äh ähm da ham wir auch Interviews [ja] geführt und Deutschland hat, hat am schlechtesten abgeschnitten. [ja] Also das fand ich auch äh sehr dramatisch. Ja wie gesagt äh dieser (.) Kreislauf über Jahrzehnte wird- 00:27:12-2

Person 1: Ja, deswegen war ja eigentlich die Idee, wo man sa: ok. Aber das ging ja völlig in die Hose das Ding. [ja] Total ja. [ja] Aber ich find schon wichtig, dass man auch ähm, dass man ab m' gewisse Punkt sacht äh sanktionieren. [ja] Das da hab ich vor zwanzig Jahre anders gedacht da wär ich noch uff die Straße gegangen als alter Sozial:romantiker. Aber des das Ding is vorbei das is einfach so, ne man wird ja auch e: irgendwie, irgendwann mal auch erwachsen und kriegt nen anderes Ding. [ja] So, klar is is nich alles zu akzeptieren. Die Verlierer:innen sind die alleinerziehenden Frauen wieder mal, [Alleinerziehende] des is die Sauerei die da richtig passiert. [ja] Aber, aber es gibt da viel Frauen die gewinnen, so zum Beispiel die müssen ja die Deutschklasse machen. Sie glauben net ie viele Männer es versuchen mit Händen und Füßen genau des zu verhindern. Weil die [ja] Sprache macht unabhängig. [ja] Die Frauen leb- die müssen ja wirklich menschenwürdig, da muss der kleine Sohn mitgehen auf'n Amt und übersetzen. [ja] So und über diese Sprache, [ja] wer'n Frauen selbsständiger. Und des is für die Gift, das könn'n die gar net leiden. [ja ja ja] 00:28:11-4

Interviewer: Dann könnt' es natürlich sein äh wenn die Jugendlichen jetzt hier sozusagen ne andere Welt mitkriegen, dass das vielleicht auf das Elternhaus möglicherweise übertragen werden könnte? (.) 00:28:20-0

Person 1: Ähm, ich hoffe das Diskussionen entstehen daheim, [ja] so un: und es gibt auch Mütter und Väter die hierherkommen [ok] und und äh und mit denen ich auch diskutier. [ah ok] So weil , d:weil äh weil da bin ich'n Lupenreiner Demokrat. Ich sach leute ihr habt hier, ihr lebt jetzt seit dreißig Jahre. [ja] Ihr könnt eure k: kein Problem ihr k: den:ne ihr könnt alles behalten <<unverständlich>> und des machen die Leute aus Meck: Mecklenburg Vorpommern auch und alles und alles. [Mmh] So die essen auch ihren Breuler weiter. Aber ich erwarte dass ihr auf unsre Verfassung, sch:.. [ja] So, so [mhm] des is des is für mich schon politische Bildung. [genau] Wenn ich sach ihr lebt in die und die Gesellschaft. So und da und bischen stückweit müsst ihr das akzeptiern. [ja] So und da könnt er net weiderhin Vendetta und Ehrenmord und was weiß ich, das is dann hier net. [ja] Und wenn ihr des weiterhin machen wollt dann müsst'er in de ?Land1? fahren, dann könnt'er Ehrenmord machen. Dann könnt ihr Ehrenmord machen w: mer scheißegal, [ja] das interessiert mich dann nich mehr. [ja] Das is dann denen ihr Problem. [ja] 00:29:21-2

Interviewer: Ich hab ja auf der Homepage gelesen, das ham sie ja auch gerade gesucht, dass größtenteils äh äh Migranten äh hier sind, ist das ne demographische äh Sache oder- 00:29:30-7

Person 1: Das hängt damit zusammen, dass in ?Stadt2?, das war ja früher Lederwarenindustrie und Metallindustrie. man hat die Leute hier geholt. Die ersten waren Portugiesen, Italiener und Griechen. Dann kamen die Marrokaner dazu und jetzt ham mer viele Inder. So das heißt offenbar gabs n' riesen, gabs riesen Jobs für Leute mit wenig Qualifikation. [ja] So und die haben natürlich auch- gut es hat ja Willi Brand hat ja damals gut gemeint mit der Familienzusammenführung. So [mhm] und dann hat man halt natürlich die Familienzusammenführung und hat aber nicht bedacht was das für die Gesellschaft bedeutet. Weil man ja immer noch im Kopf hatte Gastarbeiter und wenn se, wenn se in Rente sind gehn se zurück ans mehr und machen sich n' gutes Leben. [Wir sind ja auch kein Einwanderungsland, lange Zeit gewesen.] Jaja aber das is net so, jetzt ham ma die, jetzt ham ma die Leute hier die erste Generation, zweite und so und die ham na: die heiraten natürlich auch ein. [ja] Das is ja n' Trick weil äh wenn se wenn äh die Könn'n heiraten dann und und und dann und des des da und und da und dann und dann kommt dazu das es einfach die Jobs nicht mehr gibt. [mhm] In den die arbeiten könn'n. 00:30:27-4

Interviewer: Ja die dies die Angebote auf dem Arbeitsmarkt, {{gleichzeitig}}verschieben sich ja auch alle für niedrig reduzierte-} 00:30:31-1

Person 1: {{gleichzeitig}} Ja is komplett weg, ja ja das is komplett weg.} [mhm] Es gibt keine sh: keine <<unverständlich>> Jobs mehr, ganz wenige. [und-] So und deswegen ham wir in ?Stadt2? und und deswegen wird überall in den Medien ?Stadt2? als Assistadt oder so, was ich überhaupt net versteh. Aber des is halt Unterschichtfernsehn, die machen des gerne. [jaja] Jaja das sind w:- wenn die irgendein Assi haben wollen <<unverständlich>> Betrüger, gucken se nach ?Stadt2? und finden auch einen, der dann post für- für hundertfufzig Euro. [jaja] De läuft do: dann so. Aber des is dann wirklich- aber de wir net genau des Problem deswegen ham wer auch so vie-

le Sozialtransfers. Weil die Leute die hier sind die ham wir ja auch alle geholt. Die Assigeneration die hat ja auch zum teil zum reichum der Stadt beigetragen. [ja] Nur dies:äh Leder is komplett tod. [ja] Es gibt keinen-, es gibt nur noch zwei Metallindustrien, die ganze Chemibetriebe ringsrum sind tod. [ja] So war aber die Leute gehn ja net zurück. [ja] Die bleiben ja hier. So und und und ?Stadt2? is zwar die jüngste Stadt in ganz Deutschland, so mit den meisten Kindern, aber ich trau mich das gar nich zu sagen, weil jeder jubelt aber aber ich seh aber auch n' demographisch:<<unverständlich>>. Was für'n riesen Problem rollt eigentlich da uff zu? Wenn wer net n' anderes Bildungssystem organisiern. [ja] ?Stadt2? das ist hammer, die Leute kriegen auch Kinder und so das is auch gut so. Aber keiner denkt da dran nach ja was ist denn in fufzehn spätestens zwanzig Jahr dann mit den Leuten? [jaja] Wenn die den Bildungsstand behalten, die jetzt schon die Eltern und so und so haben und und: und: und und wenn wir net den Schwerpunkt in: in Richtung Bildung, qualifikation tun, was eigentlich ne Chance is für uns, dann platzt da ne Bombe. 00:31:58-5

Interviewer: Jaja zumal das hier in Deutschland auch so is, dass äh der St- der: der der Lau- de Laufbahn der Kinder ja quasi eigentlich von dem Status der Eltern abhängt, das is ja <<unverständlich>>- 00:32:04-5

Person 1: Es gibt son Spruch die Kinder teilen das Schicksal der Eltern. [ja genau das is ja ganz fürchterlich hier in Deutschland] Ja ja das is so. Des is , des is des und und des stimmt oft. [ja ja] 00:32:18-1

Interviewer: Aber deswegen äh bin ich jetzt äh, ich war ja auf der Homepage schon ziemlich begeistert äh von diesem Projekt, weil sie ja auch gerade die Jugendlichen in dieser Übergangphase von der Schule zum Beruf so unterstützen [ja ja] und das untersuche ich auch was es da für Möglichkeiten könnte, dass die Integration in den Arbeitsmarkt besser [ja] passt. Und das is glaub ich die riesen- unter anderem neben den anderen [also-] Stärken ne riesengroße Stärke dieses Projekts. 00:32:38-8

Person 1: Des macht es ja auch aus, das ähm das ich war ja am Anfang dass mich der (?Name3?) gefragt hat hier ?Name5? Boxprojekt zu machen, Boxen gegen Gewalt. Hab ich gesagt hier (?Kosename1?) sa' ma sch- wenn ich zu meinem Amtsleiter geh und sach ich will Boxen gegen Gewalt machen, der sacht hier Malik bist du jetzt total durchgedreht. [mmh] So dann, so dann hab ich mich mal mit länger damit auseinander gesetzt und hab dann mir überlegt, dass man die Grundqualifikation die ma uf'n a- uff'n Arbeitsmarkt braucht, Disziplin, Wertschätzung und Respekt, [ja] das bietet das Training. [Schlüsselqualifikation] Das hängt aber, aber aber aber des- aber des hängt damit zusamm'n wer des trainiert. Dann hab ich erst ma angefangen damit und dann hab ich das mit jemandem gemacht aus'm Boxermilieu. Aber der war auch gleichzeitig im kriminellen Milieu unterwegs, n' Klassiker. [mhm] Aus ?Stadt4?, Bahnhofsviertel und so, und und mit dem hab ich dann gesagt ok läuft net, weil der war unzuverlässig, unpünktlich und konnt net mit de Leut'. Wenn die net funktioniert ham da ha'- da hat er gleich rumgeschrien. Un: g: un: net und genau des gemacht wo ich- alle Vorurteile die ich hatt' die hat der bedient. [mhm] Aber ich war trotzdem davon ü- überzeugt jetzt is da muss ma nachfassen.[mhm] So dann kam ?Name 2?, damals noch Lehramtsstudent und A-Lizensträger und der hat das dann mit uns aufgebaut und so. Und dann hab ich gemerkt es: es funktioniert das ma sacht das is Boxen es:is nich gewaltpräventiv, sondern das Gegenteil. Jeder der sacht Boxen is gewaltpräventiv, de: der spinnt. Die Leute sind nach'm Training müde, [ja] und prü-

geln sich dann nich. Aber sie haben nich jetzt im Kopf verarbeitet, warum geh ich gerne in gewalttätige Situationen rein. [mhm ja] Des is wie beim Junkie. [ja] Der Junkie is clean und find aber immer am Bahnhof, f: f: find er immer wie:n' <<unverständlich>> es babbelt n' immer jemand an, weil die Leut sehn des. [ok] Du kannst da clean sein wie de willst, aber die Leude automatisch, es is wahnsinn, es is so faszinierend. Die Leute sprechen sich an. So und und ähnlich isses dann auch mit diesen Leute, de die sind bei uns und die arbeiten nebenbei an de Tür zum Beispiel. Und des Türstehermilieu is immer hochgradig problematisch. [ja] Und deswegen versuchen wir auch de da die Leute anderen Job zu kriegen so und weshalb des bei uns funktioniert, das wir das Boxen erst ma als wie wenn mer sagen door opener nimmt und dann uns die Jugendliche sehr genau angucken. Und die erst ma in ihren Stärken bestätigt [jaja]. Und net immer sagen Looser, Fünfer schreiben, sondern sagt hier du hast des und des aber du kannst noch mehr. [genau] So und dann u: und dann das ma auch wirklich guckt, fördern, fördern, fördern aber auch fodern. Ganz, ganz, ganz viel fordern und wenn einer so weit is das er- das er bereit is, dann dann könn'n sich die Jugendliche auch darauf verlassen dass wir für die was finden. [ja] Weil wir ham das Netzwerk und und wir ham schon Leute in Betriebe untergekriegt, die hätten nie im Leben da nen Ausbildungsvertrag gekriegt. Wir ham jemand gehabt, auch vor kurzem, der hat über Jahre lang regelmäßig gekiff't, Drogen genommen ohne Ende. 00:35:19-9 So der is bei der, und den ham mer reinvermittelt. Und der is zwei mal durch den Drogentest, weil der hat so viel Dope dringehabt das des i: immer noch im Blut war. [mhm] Die ham ihn aber genom'm'n. Der wär ohne uns beim ersten Test raus. [mhm] Des sind so Geschichten das ma sacht so des is der und- und und des spricht sich bei Jugendlichen unheimlich schnell rum. [ja] Die sagen im Jugendzentrum und im Boxprojekt und im Boxclub isses so, da isses relativ streng. Des is so, hier isses nicht so streng da gehts aber hier hab ich die Ansage, es is schon so dass hier rauchfrei, alkoholfrei und so und das hier keiner geprügelt wird, sondern die kriegen dann Stress mit mir. Das is <<unverständlich>> dann steh ich auch in der Mitte. Und sach hier Plenum ich will wissen was los is. Und e: und im Boxprojkt isses ja dann noch ma weil es is n' Kampfsport, da muss ma Disziplin haben so. [ja] Und wir ziehen's durch. [ja] Wir ham schon Leute, zweimal mussten wer Leute rausschmeißen, einer der wär fast Profiboxer geworden, aber der hat sich geprügelt und Noten ham mer und dann ham mer den verabschiedet. Der kommt noch ins Boxprojekt rein der darf zugucken und so kann auch was machen, aber der wird nie mehr wieder bei uns boxen. [nie wieder] Nie wieder, [das is dann rigoros] das is muss ma auch machen. 00:36:30-8

Interviewer: Ähm äh ok, könn'n sie ma äh so ne Trainingseinheit beschreiben? Aso wenn sie die ga- aso wenn Sie die ga wenn sie von Anerkennung und respekt was wie das da so abläuft, so ne typische äh Trainingseinheit zum Beispiel. 00:36:41-9

Person 1: Also die Leute kommen da vorher an und müssen sich erst ma warmmachen, mit Seilspringen und und und. [mhm] Also die komm'n rein, jeder muss jeden die Hand geben. [ok] Jeder muss begrüßt werden, wenn so das is des is Pflicht. So und dann äh ff: und dann machen se äh und dann wer'n se warm trainiert und so. Und dann wird Sparring gemacht oder [mhm] Fitness oder und und und. So oder es wird gesteigert immer ne die Leute könn'n Monatgs einsteigen und des und dann entscheiden die die äh Trainer inwieweit sie Dienstags kommen dürfen, Mittwochs kommen dürfen, Donnerstags-. [ok] Ab Donnerstags sind das dann auch die Leute die dann auch trainiern- hier de- dieses Bild da wars noch'n Jugendzentrum. [ah ok] 00:37:19-0

Interviewer: Ja sie ham ja äh expandiert. 00:37:21-5

Person 1: Jaja wir[ja ja] ham ja jetzt ne große Halle. (.) [ok] Des war früher hier gewesen. So und dann wird halt trainiert. Des is jetzt die neue Halle da. [ok] (.) Und dann is halt so interessant das halt ähm Superschwergewichtler trainieren dann mit'n mit'n kleinen die sie gegenseitig <<unverständlich>> haben oder so. Oder Mädchen und Jungs zusammen [ach Mädchen und Jungs auch] Ja jaja klar. 00:37:51-1

Interviewer: Aber ich kann mir vorstellen Mädchen äh sind nich so stark äh <<unverständlich>>. 00:37:54-2

Person 1: Un: unsre uns: unsre die unsere ?Name6? die jetzt leider nicht mehr boxt, weil die macht grad ihr Diplom. [mhm] Die hat auch di g: d: b: die gibt noch Nachhilfe, das war unsre erfolgreiche Boxerin die ?Name6?. [ah ok] <<unverständlich>> die hat- die hat uff, die hat uff deutsche Meisterschaft den zweiten Platz gemacht. [wow] Und die hat auch- und die gibt bei uns Mathematiknachhilfe. Und des sind so wo so Jungs so, weiste so zwo Meter Klötzer da kommt die, die kleine süße ?Name6? [<<lacht>>] und gibt denen Nachhilfe und des is völlig ok! [ja] Erstens ham se Respekt weil se f: we: mh weil se einfach Vize deutsche Meisterin is. Und gibt auch Training, das is ne glänzende Boxerin. Ich war mit ihr in Frankreich, da ham wer ja n' Preis gekriegt, [ja] so'n europäischen. So und d' und da hat die ne Powerpointpräsentation in Englisch präsentiert, des is der Hammer gewesen. [krass mmh] So und des sind so und des und da <<unverständlich>> dann des is eine junge Frau Jungs. [ja jajaja] Verstehste da würd ihr rumstehn und stammeln. [jajaja klar] Von wegen Chika und so wa: e: so. [jajaja] Des is, des is (.) und des macht des aus, diese soziale Mischung. [ja] 00:39:04-4

Interviewer: Ähm welche äh Migrantengruppe ist denn die größte Gruppe die hierher kommt? 00:39:08-5

Person 1: Pff: Marrokaner, Türken und Albaner und Jugo. [ok] Das is so der offenbar der Schwerpunkt. Russlanddeutsche ham mer keine in ?Stadt2?, oder nur ganz wenige. Und des is halt noch mal'n anderes Publikum da kommt man ja gar net ran. Das's mehr in ?Landesteil? sind so ?Stadt3?. [ja] Des is hardcore was da rummacht. Viel Gewalt, Alkohol des is echt Parrallelgesellschaft da <<unverständlich>>:russen. [ja kann man sagen] da kommt man net rein des is wahnsinn. [mmh] (.) 00:39:31-5

Interviewer: Ich würde jetzt noch mal [mhm] ähm ähm sie ham vorhin äh äh was- also mich würde noch mal äh interessiern, äh kriegen sie Einblick ähm in die die Freundschaftsnetzwerke von den Jugend- die sind das vorwiegend monoethnische Netzwerke einfach oder gibts da- 00:39:47-8

Person 1: Nee das is das interessante in ?Stadt2? da ham wer auch ma n' sehr schönes Interview ma gehabt, so dass die Jugendliche die hier im Stadtteilprojekt oder Boxprojekt sind, des die sind sowas v: von gemischt, dass die Nationalität und die Herkunft spielt keine Rolle. Des einzige-[Stadtteil spielt die Rolle] ja des einzige was ne Rolle- is der Stadtteil. Wir sind ?Südbeginn?ler. <<es klingelt>> darf ich mal? [ja ja klar, klar] Wer is des? <<Telefongespräch mit Frau Simon>> So jetzt noch ma sorry. [ähm macht gar nix ging um äh äh Netzwerke] Ja äh also die Jugendliche ham unternander is egal ob einer Türke, Marokkaner, Deutsche ham mer auch zwei drei,

Jugo is so unternander is das kein Thema. Auch kein Thema dieses Kurde und Tür-
ke. 00:41:15-2

Interviewer: Das wär nämlich meine nächste Frage, [des is] dass is in Gießen n'
ziemlich großes Problem. 00:41:18-5

Person 1: Ja weils da viele graue Wölfe gibt. [gr: grausam] ja dieses da [Faschisten]
ja d: des die ham mer hier natürlich auch, aber aber wir ham auch n' aber wir ham
auch viel and're Gruppe so. Und: und bei uns isses ist des kein Thema, da legen wir
auch Wert druff. 00:41:35-3

Interviewer: Ich hab nämlich genau und das interessiert mich nämlich, hab nämlich
n' ganz spannendes Phänomen entdeckt, die Jugendlichen is- äh ich hab Kurden
und Türken äh interviewt und die sprechen auch von dieser Problematik der grauen
Wölfe. [mhm] Aber im Endeffekt verstehen se sich doch, weil die sind ja immer noch
besser als die Deutschen. Sw:so die Argumentation und das find ich ganz spannend
wie man sich dann sozusagen vielleicht vereint in der möglichen Ausgrenzung dann
doch irgendwie. 00:41:57-0

Person 1: Ja aber des is so'n Punkt wo ich dan sach, [ich versteh das nich] wenn die
so ne Diskussion ham, dann werd ich dann ganz klar sagen ja. Wenn die besser sind
wie die Deutschen. Warum lebst du hier in der Bundesrepublik wenn wir so scheiße
sind. [genau und wie] Des muss man auch dann richtig sagen, und sage dann pack
dein Scheiß [ja] und geh in die anatolischen Berge oder was weiß ich und dann gehn
mir die nich mehr uff'n Sack. Weil da bin ich, weil des find ich unverschämt. Weil wir
sind diejenigen die die Familien füttern. [ja] Und nich umgekehrt. Des des muss man
ma denen auch sagen. Selbstverständlich ragieren die so wegen der permanenten
Ausgrenzung, die wir auch selber gebastelt haben. [ja klar] Ham wir gemacht, aber
aber an dem Punkt wenn ich sowas mitkrieg und das wissen die auch und des lieben
die auch wenn ich des schon sage des is ja alles ok. Aber wenn du Eier hast dann
gehst du jetzt! Das musst du dich nich hier in Deutschland rumärgern t- mit den
Deutschen, warum gehst du uns hier auf'n Sack und kassierst Sozialhilfe und und
und. Wenn es hier scheiße is, genauso muss man dann mit den'n reden. [ja]
00:42:50-3

Interviewer: Genau, wie is denn so quasi das äh Heimatempfinden, viele war'n gar
noch nie äh in sozusagen in der Heimat. Das is ja- 00:42:55-9

Person 1: Des is, des is der Unterschied äh ich hab ich hab ähm ich hab vorgestern,
nee wann war das vor- nee das war jetzt schon vier Tage her, da war hier jemand
auch. Und der hat'n Ali gefragt wo bist'n du her? [ja] Und da sacht der Ali ich bin
?Stadt4?er. [jaja] So weil des is ja auch immer des Ding die sind Deutsche. So aber,
aber da gibts auch so unterschiede wenn jemand hier in der Gesellschaft net akzep-
tiert is und net l: landet, isses des isses doch auch klar dass es die einzige Identität is
die so ges: is dann die so genannte Heimat, die völlig verklärt wird. [Ausgrenzung]
Die die würden da nie leben. Die wü- die könnten da gar net existiern. Aber aber des,
aber des muss man denen auch sagen ich ich sach also oft wenn ihr in der ?Land1?
oder in ?Land2? zu einem Polizisten oder oder Drecksack oder du Hurensohn sagen
würde, die würde euch im Knast todprügeln! [ja] Und warum denkst du kannst du das
hier machen? Hast du ne noch alle? Du hast kein Respekt. [ja] Muss sage du hast
kein Respekt, weil wir ham eure Familien aufgenommen, klar wir ham Scheiße ge-

macht das stimmt. [ja] Aber ich erwarte dass ihr jetzt Respekt zeigt, weil wir geben viel Geld für euch aus. [ja] So aberd: des sacht denen keiner so klar. Auch net die Politik die g- wiel dann is man sofort Nazi. [jajaja] Direkt, so hab ich auch schon gehört. Hab ich gesagt ich bin kein Nazi aber wenn du willst stell ich dir n' paar vor in Meck-Pomm. Da siehst du den Unterschied. [ja ja] Ne isch denk mir da des muss einfach das da des is son Punkt w: wo man auch grad mit den grauen Wölfe mit den Leut' da muss ma Tacheles reden. [ja] Weil die sind gefährlich, die sind im- überall mit drin Drogen und überall, aber denken sie sind gottgleich. 00:44:35-7

Interviewer: Sogar in der CDU gibts Sympatisanten mit den grauen Wölfen, [ja?] ja. [ja] teilweise mhm. (.) Führt de- denn führn denn dann diese Gespräche äh aso dieses das dazu dass es ein positiveres- falls es ein negatives Bild von Deutschland gibt, dass es ein positiveres Bild von Deutschland äh irgendwie gibt {{gleichzeitig} dass zu-} 00:44:55-6

Person 1: {{gleichzeitig}Kann ich net unterschreiben} aber aber es:is erstma so dass es zum Nachdenken führt. [ja] Und ich hoffs. [ja] So es gibt ein Negativbild uns gegenüber das is so. Aber bei- weil wir auch natürlich auch viel Scheiß gemacht haben. [ganz klar, ganz klar] So des is so. Und das, und das hat auch was mit Ausgrenzung zu tun immer und so und:und diese Abwertung. Es gibt das viele Leute die sind Deutsche wie Deutsche. Aber es is aber aber ich finde erstma das is n' Unterschichtproblem in erster Linie. [mhm] So da wo die Leute am, am äh wenigsten Chancen haben, ist es einfach die Heimat die verklärt wird. [Genau mhm] So weil da ist es dann auf einmal alles schön. [ja] So und wenn ner sacht das is so klasse dann geh doch da hin, du kriegst das sogar noch bezahlt! Wenn alles so wunderbar is, schön am Meer oder in die Berge kannst de Schafe hüten, keiner geht dir auf'n Sack is wunderbar. So du kannst zwangsheiraten, da kannst da jemand es is du b: wie-wieso leidest du denn hier? (.) [jaja] Da komm'n die ins Grübeln. [ja ja ja] Oder warum hast du dreißig Jahre kein Deutsch gelernt. 00:45:54-6 (.) [ja] Wenn ich in'n andere Land geh, da muss ich zuseh'n dass ich die Sprache lern sonst kann ich da ja gar nich existiern. [ja] So und dann ham wir aber immer gepennt, wir ham- weil wir ham nie klar gesacht wir sind Einwanderungsland, des is immer nur gepennt worden. [ja] Und immer Angst, grad jetzt jetzt in meiner Partei is ja im- immer noch so, immer dies Multi-kulti Streichelzoo. Immer de- die Angst haben zu kritisieren weil man dann als Nazi beschimpft wird. [ja jaja] Es hat System, das machen se ja auch dann. [mhm jaja klar, ja] So und und und ich hab mich da anders entwickelt is mir das klar,e- ich bin derjenige der das da auch wirklich klar diskutiert. (.) So das is net immer einfach klar, aber da steh ich meinen Mann auch, [jaja ja] des is so. (.) Des is ja auch mein Job das die sich reiben. [klar] Als Pädagoge hat man den Auftrag auch mit dass ma' sich, dass die Jugend- dass man den Jugendliche eine Reibungspol gibt wo se diskutieren könn'n. So und und ich bin ne Reizfigur des's doch klar. [ja] (.) Grad wenn jemand neu hinzu'kommen ne, die wundern sich da schon. Da is jemand mit <<unverständlich>> mit ner Behinderung und der macht hier so den Dicken und- ah ja das sind die ja net gewöhnt! [ja klar] Ne weil ich wenn da so'n Zweimeterriese kommt, is so- äh is so sofort dass'n Vorteil auch is diese Männerkonkurrenz sofort weg. Weil der sieht mich und <<unverständlich>> ok ich bin überhaupt kein Konkurrent. [ok] So ne des- das spielt auch immer Stückweit mit ne Rolle, diese Körperlichkeit. [ja] So aber der hat mein Namen gehört, und und des wundert dann schon wenn sehr viele Leute vor mir riesen Respekt haben. Keine Angst sondern einfach Respekt. [ja] So und u- da woll'n die wissen warum. [ok] Das wird ihnen dann erklärt. (.) [ja] (.) Aber diese ganze Heimat und so das is so ne verklärte Geschichte, wenn die dann u-

wenn die ma in'n Urlaub sind, deswegen is hier jetzt auch so wenig los, die meisten sind in die Heimatländer, die meisten sind ja froh wenn die wieder in Deutschland sind. 00:47:55-4

Interviewer: Krieg ich auch nur mit. Ich hab einen Jugendlichen interviewt, der war das erste mal nach neunzehn- neunzehn war der das erste mal in seiner Heimat. Und der is danach halt psychisch krank geworden danach. Weil er damit nich nicht klargekommen is. Er spricht die Sprache erstens nich richtig, [ja] seine Heimatsprache. [ja] Und hat- und is mit der Familie nich klargekommen und hier wieder in Deutschland er hat- d:d: er war psychisch fertig. [ja] Weil er das nich verkraftet hat. Auch dieser Zusammenbruch, [ja] meine Heimat jetzt war ich da [es is nich die Heimat] es is nich die Heimat ja. 00:48:22-4

Person 1: <<Unverständlich>> die Heimat is da wo de Lebensmittelpunkt is. [ja ja] (.)
00:48:30-8

Interviewer: Aber ich find das wie gesagt noch mal ganz spannend, dass es hier eher der Stadtteil im Vordergrund steht als äh äh jetzt so die Freundschaft{{gleichzeitig} das kenn ich auch aus andern Stadtteil'n is anders genau} 00:48:44-2

Person 1: {{gleichzeitig} Ja das is ja auch in jedem Dörf- es war ja viel in den Dörfern} die Nachbardörfer <<unverständlich>> oder ?Stadt2? ?Stadt4?, diese ganze Geschichte oder ?Stadt5?, ?Stadt6?. [mhm] Aso und und hier is es einfach der Stadtteil, einfach mal bei youtube gucken, das is vielleicht interessant. Youtube alle mal ?Südbeginn?. Des is ne Hiphop-Gruppe die äh die hier trainiert und die singen wunderbare Texte mittlerweile. [ok] Alle mal ?Südbeginn? einfach bei youtube. [ja] Da g'hört ma unheimlich viel raus. Die singe. über: ihre Lebenswelt. Am Anfang ähm, des is von d- des is von unsern Hotmobile finanziert. So weil weil des sind die Jungs die bei alle mal ?Südbeginn? sind, die die die gehn nich ins Boxprojekt weil das is dene zu viel Stress. Aber dadurch [ah ok] ja ja den of- mit den Regeln und trainiern und so des- des gefällt denen net so. Aber ich hab mir überlegt ja wass könnt'en, die ham f- die ham doch auch Talente. Und dann hab ich des mit Hiphop un- und Rap probiert und es klappt richtig gut jetzt. Am Anfang hab ich's laufen lassen, so und dann bin ich so- und die warn auch relativ erfolgreich. Relativ im Stadtteil überall, weil heutzutage mit Handy und downloaden und so. [mhm] Und dann hab ich ma, dann hab ich ma- und das sind dann städtische Mittel und dann hab ich ma bei youtube geguckt, und da warn natürlich diese Posertexte. [ja] Ich fick deine Mutter, ich fick deine Schwester und ich fick alles was nich schnell genug auf'n Baum kommt und Hurensohn. 00:49:58-1 So dann hab ich gesagt Jungs wir müsse ma reden Plenum habt hier das aufgenommen? Hab ges- hier horcht euch das an, ja geile Text. Hab ich gesagt hier, was meint ihr wenn das jemand von der Politik sieht? [mhm] Was meinst du was mit dem Projekt passiert? [ja] Wenn du singst ich fick deine Mutter, ich fick deine Schwester, ich fick dein Hund. Das is alles scheißegal hauptsache ficken und so und so. Und äh deswegen Leute müssen wir jetzt dadrüber nachdenken machen wir weiter oder nicht? [ja] Ihr seid gute Rapper, ihr sa- mi- ihr macht ne gute Musik. Und sing doch einfach mal über euer Leben, singt doch mal über Li- oder was weiß ich. Und da sind se wachgeworden, ne weil des weil ges- aber de Sido und alle und mache und unwahrschei-. Ja aber ihr seid kein Sido. [ja ja ja] Ne und ihr seid auch net die Leute, die permanent dieses Gangsterhabitus, das sind die gar net. Ne aber ich erschieß dich und Scheißdreck. So jetzt mittlerweile wenn man bei youtube guckt, richtig richtig Gute über Ausbildung und [ach cool] und über Liebe und über

das Scheitern. Ich hab so viel vor, aber meine Träume enden an den Hochhaus wo ich leb und so Geschichten. Das lohnt sich da ma wirklich in diese Texte reinzuhörn. [ja] Alle mal ?Südbeginn? is richtig klasse. [ja des werd ich auch machen] Des is bestimmt auch gut für die Doktorarbeit. [jajaja ja] Das is tausendmal besser wie n- Interview weil des is gefühlt. [ja] Weil bei'n Interview wird in der Regel auch oft gepost, bei den Jungs. 00:51:12-9

Interviewer: Ich hab die Erfahrung gemacht, dass meine das dass mein Thema total uncool is. Aso das versteh ich bis heute nich, äh warum mein Thema so uncool is, das is ja- 00:51:21-2

Person 1: Weil die sich ja mit sich selber auseinander setzen muss, da ham die doch Angst vor. 00:51:23-1

Interviewer: Und so das offenlegen der persönlichen äh Beziehung, [ja] weil ich auch sehr viel frage nach dem Alltag. Wer sind deine Freunde. Mit wem machst du was. Und wa- so solche Sachen und am Anfang hab ich gesacht, hab ich viel mitgekriegt dass es uncool is, aber das größte Problem is ich hab ja auch Migrationshintergrund, wenn ich mich dann als Frau Zakikhani vorstelle. [als was?] Frau Z- ich heiß Zakikhani, also wenn ich mich- ich bin ja- [ja wo kommt das her?] Mein Vater is aus'm Iran. [mhm] Hab ich natürlich sofort äh ein Stein im Brett, ja äh Corinna du weißt ja wie es uns geht. Und so und das is ah dann auch irgendwie von Vorteil das is nich mehr so ganz [ja] un- uncoo {{gleichzeitig}} aber es is wirklich n: sehr sehr <<unverständlich>> 00:51:54-6

Person 1: {{Gleichzeitig}} Meine beiden Mitarbeiter kommen auch aus'm Iran} 00:51:55-9

Interviewer: Ja ich sprech leider die Sprache nich <<lacht>>. 00:51:59-5

Person 1: Ja ja der ?Name7? und de ?Name8?. 00:51:59-9

Interviewer: Der muss ma kochen, das Essen is <<lachend>>fantastisch>. 00:52:03-0

Person 1: Ich weiß, der hat vorgestern bei mir gekocht. [ah toll der Reis {{gleichzeitig}} das kann mein Vater nämlich gut]} {{gleichzeitig}} Und dem sein Vater is auch} n' sensationeller Koch, die machen so Catering das machen ja viele. So aber da muss man mal sehn das is auch noch'n Unterschied die ham bei uns auch viele Iraner, aber die Iraner ham in der Regel n' akademischen äh Hintergrund. [ja {{gleichzeitig}}das is auch spannend]} {{gleichzeitig}} Des sind nich} des sind nich diese äh so genannten Gastarbeiter, [nee] wie Kosovo-Jugos oder was weiß ich sondern i- in der Regel, is die die iranische Bevölkerung die hie sind haben n' hohen Bildungsgrad. [jaja ja] Des sind nämlich die Leute die aus politischen- entweder haben se für Al-alatolla gekämpft. [ja] Und dann ham se gemerkt das a:a Allatolla n' riesen Arschloch is, [ja] und sind dann weg weil se mussten, oder- oder dann ha- dann gibt de noch n' paar Schah:anhänger [ja] die mer noch ham und so, aber oder pf: oder von de kommunistische Bewegung, (.) so. Und und und die ham natürlich ne völlig andre Biographie und da is natürlich auch Bildung n' riesen Thema. [ja] F- wenn ma guckt wenn's um Jugenddelinquenz geht oder was weiß ich, tauchen die iranische Jugend kaum auf, weil des sind die Leute die Abitur machen in der Regel. [ja ja] Des is einfach so weil die Eltern da ganz anders aufgestellt sind. [ja jaja klar] Und da gibts auch wenig

Fundamentalisten. [ja] Und'n völlig andres Bildungsniveau ham. [ja mhm] 00:53:15-0

Interviewer: Wenn wir noch mal bei dem Bildungs- [ja] äh äh äh ham sie noch kurz Zeit? [ja klar] Wir brechen dann einfach ab wenn sie keine Zeit mehr haben. [nee ich hab Zeit <<unverständlich>>] Ja wenn sie noch mal von der Bildungsorientierung sprechen. Sie helfen den Jugendlichen den Jugendlichen n:ja in dieser Übergangsphase [ja] und die wissen auch gar nich was se äh machen woll'n. [ja] Vielleicht ham se's grad schon erwähnt und ich hab es einfach nich äh mitbekomm'n. Aber ähm is denn son ne Bildungsorientierung ausgeprägt, da warn die Jugendlichen teilweise ohoar Schule is toll und ich bin jetzt auf so ner integrativen äh Schule [mhm] und die Lehrer unterstützen mich und auf einmal die Noten und die Noten gingen bergab und die haben unheimlich viel vor- auch realistische Wünsche gehabt. Wie is das denn steht dann is steht da dann eher im Vordergrund ich bin eher so'n Looser ich krieg eh nix hin oder is es dann eher ich will irgendwie jetzt doch n' guten Abschluss machen, weil ich wills in der deutschen {{gleichzeitig} Gesellschaft jetzt zeigen} 00:53:56-7

Person 1: {{gleichzeitig} Das hat zwei sei-} das hat zwei problematische Seiten. Des des diskutiern wir ja auch im bei uns im Berufsbildungsausschuss isses so. Wenn die jungen Leut- die jungen Männer en- n' guten Hauptschulabschluss ham. Könnten die in- könnten die immer ne Ausbildung anfangen. Nur isses oft so, das is zu beobachten auch innerhlb der IHK, des sind mer grad da am diskutiern. Es gibt (.) diese so genannte Angst vorm- vorm echten Leben. [mhm] Das die Leute dann ne weiterführende Schule machen. [ja] Und dann mit den Noten so absacken mit der mittlere Reife, dass sie nicht mehr vermittelbar sind und des find ich dramatisch. Die Eltern meinen das auch vielleicht gut. Oder der Jugendliche der will nich uff'n ersten Arbeitsmarkt, die woll'n nämlich kein Maurer lernen oder Maler oder Lackierer, oder irgen- oder Schreiner oder sowas da gibts ja so- das hat auch damit <<unverständlich>> aber- aber des das is schon der Wunsch nach einem höheren Schulabschluss aber viele scheitern da dran. Und dann ge- und dann geht das Scheitern richtig los weil das zählt dann n' n' die mittlere Reife. [mhm] So und wenn se daran scheitern [ja] oder wenn du die mit drei abschließt oder vier, kannst du's vergessen da kriegst du kein Ausblungsberuf mehr. [ja] So aber die hatt'n Zweierzeugnis in der Hauptschule. Und des is so unsern Job <<unverständlich>> wo mer ma guckt wir ham immer noch unbesetzte Ausbildungsplätze. Und des- und des hängt auch damit zusammen des die Leute einfach Berufe, die kennen keine Berufsbilder des is n' riesen Problem. [ja] Die ham keine Ahnung was is ein Beruf und oder wie viel Beruf- und des- und deswegen mach ich auch hier dieses Projekt Lebenswelt und das heißt jeden Dienstag und jeden Freitag besuche ich mit Jugendliche ofenbacher Betriebe. 00:55:20-5 [mhm] Die Betriebe stellen sich vor was se produzieren und dann stellen se vor welche Ausbildungsberufe es gibt. Da war sogar schon bei der Feuerwehr und so Geschichten. Und und nach de Sommerferien bin ich beim deutschen Wetterdienst und so Sachen. Auch auch Berufe die erst ma net so in Frage kämen, aber auch das man da no' ma die Unterschiede sieht. Aber des find ich ganz wichtig das ma die Leute b-Berufe näher bringt. Und und du k- und ma muss denen sagen. Wenn du erfolgreich einen Ausbildungsberuf abgeschlossen hast, hast du per se die mittlere Reife auch schon fast im Sack und dann kannst du auch Fachhochschule machen. [stimmt mhm] Aber des is, des sind so Dinger die wär'n auch nicht- weiß ich nicht aber ich hab das gefühl das wird im Schule nicht vermittelt. [nee natürlich nich] Ne und das is das Problem, weil wenn einer n' guten Hauptschul- hat der is- der kann was werden. 00:56:01-8 D- wir ham n' Problem weil wir wissen ja schon, d- das Handwerk hat'n riesen Problem in ne paar Jahr', weil keiner mehr in die Berufe rein geht. Oder zum

Beispiel was mer jetzt im Projekt machen. Ich mach mit dem Boxprojekt ähm zwei Sachen, ein Projekt in de ?Stadt2?er Kindertagesstätte, die gehn die Erzieherin zur Hand und machen so n' bissi sportorientierte Projekte. [mhm] Des find ich spannend weil ich, das ha- <<unverständlich>> das hab ich ja schon vorhin gesagt, weil ich find man muss die Leute i- in den Erzieherberuf reinsteuern. Hoff dass da paar landen. Und was ich auch sehr spannend finden- interessant findet. Ich mach n' Kooperationsprojekt mit'n- mit'n ?Stadt2?er Altenheim, [mhm] Evangelische Frauenverein. Und da bet- und da betreuen drei mal die Woche Jugendliche von uns die Omas, die machen des- die machen da den Kaffeebetrieb. [die Männer] Ja die Männer die gehn dann mit denen spazier'n und und und. Weil ich bin davon überzeugt die Leute, ich seh sie ja auch in den Heimen oder im Klinikum zum Beispiel, die Leute die wer'n ja hier krank die <<unverständlich>> in der Heimat krank. So da liegen se da, keiner versteht die Kultur, keiner versteht die Sprache. Da gibts Missverständnisse ohne Ende, weil die Schamgrenze andre sind bei waschen. Hat man ja immer in den Familien gemacht. [mhm] Und ich bin davon überzeugt wenn die Menschen, Männer oder Frauen aber auch die Männer, jetzt in Pflegeberufe einsteigen und dann in die ambulante Pflege gehen. [ja] Die verdienen Geld. Weil das kommt auf uns auf jeden Fall zu und die Leute die aus den Herkunftsländern können [ja] weil wir sagen ok ich betreue ne so muslimische Gemeinde und mach mich selbständig als Altenpfleger und mach ambulant oder Klinikum des des is'n Markt des des des kann ich den Leute hundertfufzig Prozent versprechen, wenn du in Pflege gehst hast du dein Auskommen, immer. Weil die Leute gehn nich in die Heimat, sondern die wolln hier den sozialen Standart ham, weil auch hier die Familiezusammenhänge sind. So und in den Familien selber bricht ja da auch unheimlich viel weg, da wird nix mehr unnerander gepflegt. Des des nimmt ja auch zu, im Alter die joa Vereinsamung, oder in den Kliniken oder in Altenheimen. So und wennn da jemand is der die Sprache, der die Kultur und alles ka- der hat- des issen Markt. Nur isses halt n' Imageproblem. Des is das Problem [mhm] des is'n Imageproblem [ja] die woll'n nich in die- so und das is mein Job so wo ich sach Leut guckt euch d's an, das is doch ehrenhafter ein Beruf auszuüben, [ja] Und wenn der der und wenn de den Abschluss hast kannste ja immer darauf aufbauen, immer. [ja] Und des passier zuwenig. 00:58:15-6

Interviewer: Mmmh und äh äh wie kommt das jetzt so bei den Jugendlichen an, [die s-] ich finds <<unverständlich>> spannend dass die ba- 00:58:21-7

Person 1: Die finden des richtig gut mittlerweile. [cool ja] Das hat natürlich angefangen mit ssanfte Gewalt wie ich i- immer sach. [<<lacht>>] Aber dann war gleich wieder Presse da, Foto war da Boxer Superschwergewichtler im Altenheim, des sind doch die Dinger die ma nimmt. [ja ja] Ne wenn son- son zweimeter Jugo, ne der wo so aussieht als ob er als Baby mit rohem Fleisch gefüttert wurde, [<<lacht>>] ne Oma auf Händen trägt. [<<lacht>> ja] So unheimlich liebevoll und so ne. Und die Oma strahlt, weil die hat noch nie son Körper gesehn höchstwahrscheinlich in dein ganzen Leben net, di- die Omas streiten sich ja schon um die Jungs. Ne komm'n ja natürlich mit ihren Bodys da an. Da wer'n die Omas echt nervös, hab ich ja gesehn die freu'n sich wenn die Jungs da auftauchen. [<<lacht>>] Aber des spielt ja auch mit ne Rolle immer. [ja] Ja klar, da kommt so einer und hebt dich hoch. [ja] Die Oma verliebt sich <<lacht>> 00:59:07-7

Interviewer: Un: und das machen die dann ehrenamtlich? 00:59:10-6

Person 1: E- die kriegen Geld von uns. [ach so die- ach so ok ok] D- d- des is das,

weil des sind die Jobs die wer machen, weil weil wir woll'n dass die nich an ne Tür stehen. Und die brauchen ne Alternative [ja ja ja ja] Wir ham's uns zur Aufgabe gemacht, dass wir ne Alternative bieten. Unsre Leute steh'n natürlich auch an ner Tür, aber das sind dann nur sehr edle Veranstaltungen, f- für die Stadt Offenbach mittlerweile. [ok] Irgendwelche Kongresse oder sowas, d- da schon aber Diskotür woll'n wer nich mehr ham. 00:59:34-5

Interviewer: Ja und da habt ihr dann auch überall n' Auge drauf. [Überall] Wie schafft man sowas, wie viel Mitarbeiter äh machen das? 00:59:40-0

Person 1: Des machen doch die Jugendlichen untereinander. Und wir sind in dem Milieu verankert und so und jeder guckt uff'n andern. Es is ne riesen Familie irgendwie. 00:59:47-5

Interviewer: Ah das hab ich auch äh äh ne- auf der Internetseite, das is mir auch so ins Auge gesprungen. Ja die familiäre äh Atmosphäre macht den Charme. [jaja] Aso hat ein Jugendlicher äh irgendwie gesagt, das is- das is wahnsinnig stark ich bin sehr beeindruckt [mhm] wie man sowas überhaupt hinkommt. Aso- (.) ja wahnsinn ja. Das hab ich auch noch nie äh äh äh so wirklich äh bedacht, dass man die Jugendlichen da in diese äh, in diese Pflege äh einbringen könnte. 01:00:12-3

Person 1: <<unverständlich>> . [ja] Nee weil das is einfach n' Markt, ich muss ja gucken wo k- wo is- wo is für die n' Markt. [ja] So und wenn mer die und wenn mer die demographischen Zahlen vom äh Leute mit Migrationshintergrund (?dreht?) [ja] so und ich hab natürlich auch immer Zugang, weil ich bin ja auch noch Aufsichtsrat im Klinikum. Ich hab ja tausend Hüte auf. Ich bin auch der Arbeitgeberbank so für die Grünen. [ja] So un- un- und da kriegste natürlich auch von den Medizineren und von de Pflegedienstdirekt: direktoren. Da kommste in Diskussionen, die sagen hier wir ham das und das Problem in den, in den Altenheimen. Wir ham i:immer mehr ä:ältere mit Migrationshintergrung, so und so ma ne riesen Diskussion ein Gebetsraum einzurichten und so Geschichte. So und dann und dann gabs immer n' Problem mit der Schamgrenze. [ja jajaja] Das'n riesen Problem [ja] äh so so w- mit Nacktheit und was weiß ich und so. Und wenn da jemand kommt der noch Christ ist und he- und so und oder- oder n' Pfleger der Deutsch- dann die- die sterben vor Scham. [Ja ja] Da muss- des muss man auch respektiern, kann man nich sagen du bist jetzt hier im Krankenhaus, und jetzt so- so dann dass man sagt so dann dass ma sagt ok da muss man doch organisiern dass man Leute in die Berufe kriegt die das verstehn. [ja] Wo die Leute sich auch wohlfühlen, m der weil das hat ja f- auch was mit Würde zu tun. 01:01:24-0

Interviewer: Ja ich kann das so nach- total nachvollziehn, ich hab auch äh Monate lang in der Klinik verbracht und wenn ich mir dann vorstell ich bin dann auch im Ausland und ne ganz andere [ja] äh Schamgrenze und wie gesagt des is man muss- des is ne Menschenwürde- [ja] hat was mit Menschenwürde zu tun. [jaja klar] ja. Kulturelle, interkulturelle äh Kommunikation. [ja Kompetenz] Ja Kompetenz genau. 01:01:45-7

Person 1: Des is- des is- des is u- und da find ich einfach Pflegeberufe das is'n riesen Markt. [ja] Net nur für junge Frauen sondern auch f- für die Männer. [ja jaja] Und der ein oder andere wird da bestimmt landen [ja]. (.) [ja] 01:02:02-6

Interviewer: Ich (?muss?) ma da auf meinem schlaun Zettel nachgucken. [ja] (.) <<blättern>> Ähm mmh was äh, wo besteht denn jetzt von Seiten der Poliker noch- Politiker noch extremer Handlungsbedarf, was sind so die kr- zentralen äh Probleme noch so. [für uns oder] Ja für die Projekte, für die Situation äh äh Jugendlichen wo {{gleichzeitig} könnten denn noch mehr gra-} 01:02:31-5

Person 1: {{gleichzeitig} Also ich bin ja grad am bayern} ähm ich ich bin ja grad am ha- am baggern. Wir ham ja momentan ham wer ja die Situation, das wer fünfundzwanzigtausend, fünfundzwanzigtausend von der "S"O"A" Volti- des des is'n Städtebetrieb. Damit wird der ?Name 3?h finanziert, aber wir haben mittlerweile n' Jahresetat von hundertzwanzigtausend Euro.[ja] Das heißt wir haben das Geld immer zusammengekriegt in dem wir viele Preise gekriegt haben. So jetzt ham mer aber alle Preise die es gibt. Wir können nicht mehr zukünftig Preise kriegen. Es gibt immer, ich ich mach jetzt noch mal Stä- Stärken vor Ort, oder Sucht:prävention, da gehts immer so um fünftausend, zwotausend Euro. Aber wo wir gucken, das wer'n wir dann auch noch mal ernsthaft diskutiern jetzt is äh entweder n- ne Stiftung oder was oder <<unverständlich>> die Politik. Äh i:ich hätt- ich fänds einfach sinnvoller wenn wir sagen, wir kriegen ein festen Sockelbetrag, [mhm] so dass man sagt fünfzigtausend Euro oder irgendswas, das ma sa:cht ok was was wir machen in unserm Boxprojekt is'n- isn Beitrag zum sozialen Frieden unsrer Stadt, [ja] des is so. Is auch n' Beitrag zum sozialen Frieden net nur der Stadt, sondern unsrer Gesellschaft. Weil des was wir machen is Demokratie erfahren [ja] auch. So und das mer sagen un- und ok. Weil wir wer'n eh demnächst diskutiern weil ähm jede Kommune is Pleite und wir wer'n demächst diskutiern alle freiwillige Leistungen wer'n demnäscht auf den Prüfstand gel- und wir sind ne freiwillige Leistung übrigens die Jugendhäuser auch alle. [mhm] So und dann is die Diskussion- die nächste is dann- in- in welcher Gesellschaft wolln wir leben? Und was is- und was is uns das wert?. Des is die [ja] Überschrift so und und deswegen bin ich auch debei, mach immer Presse und lass das auch demnächst ä- (.) evaluieren weil ich muss ja, e- weil ich will auch nachweisen, dass wir wichtig für unsre Gesellschaft sind. [ja] So und das kostet Geld. Wer übernimmt die Evaluation? Des macht des m- des mach ich dann mit der Uni ?Stadt4? höchstwahrscheinlich,[ok] mit Sozialwissenschaftler. 01:04:22-4

Interviewer: Ja ich bin auch Sozialwissenschaftlerin [ah ja] und äh ganz unverschämt wann darf man damit rechnen? <<lacht>> 01:04:27-1

Person 1: Ah ja ich bin ja jetzt erst debei. [ach so ok] D- äh ähm mit dem Professor ?Name9?, s- so und des wird nach den Sommerferien wird des sein, dass man langsam mal guckt wie kann man eigentlich so'n Projekt e- evaluieren Langzeit, ne dass man ma guckt ne dass man ma guckt, so dass man mal dass man ma zwei drei Jugendliche die dann drin sind, dass man die einfach mal über paar Jahre auch begleitet. Ne [mhm] was wird aus denen. [ja jaja] Irgendwie das is, e- weil wir könn'n viel erzählen, ich kann da viel aus'm Bauch erzählen und so a u- u- und wir ham auch unsre Erfolge auch und alles aber wenn man sich solide finanzieren will, da muss ma auch, da muss ma das auch wissenschaftlich nachweisen können. [genau] Und des is des des- des is der nächste Schritt, den wir gehn müssen unbedingt so, weil ich seh einfach is sehr problematisch mit der Kommune ne weil es soll ja alles finanziert werden und- aber das is natürlich die Vorraussetzung wärs schon weil d- wir sind an son Punkt gekommen, wo wir eigentlich n' Kopf frei haben müssten nur für unsre Arbeit und und nich noch den Kopf dafür haben wie krieg ich das dauerhaft finanziert. [ja und da ne] Wi- des müsste ne Regeleinrichtung sein. Oder dass wir ne Stiftung

gründen, mit äh [ja] weil mit ?Stadt2?er und ?Stadt4?er, weil es kommen hier auch immer mehr ?Stadt4?er auch zu uns. [ah ok] E- die die kommen aus'm ganzen Gebiet hier mittlerweile, die ach die Leute weil sichs ja auch mit rumspricht. 01:05:40-5

Interviewer: Und äh dann kann jeder aufgenommen werden oder- 01:05:42-8

Person 1: Jeder, jeder, jeder kann immer kommen. Kostet nix. 01:05:46-4

Interviewer: Ja das hab ich geh- aber ja gut jetzt mit- ja ok. Ok und denn noch ne andre Stelle besetzten die sich ausschließlich um des äh Fundraising quasi äh äh kümmert is natürlich auch äh dann nich machbar. Oder auch äh- 01:06:03-3

Person 1: Des mach ich so nebenbei oder- o- oder der ?Name3?h aber wir ham jetzt- jetzt noch mal Gott sei Dank das ham wir hingekriegt, ham mer jetzt verhandelt mit der A:Agentur für Arbeit, wir ham jetzt ne ABM-Kraft die is- die macht bei uns die Hauswirtschaft. Weil wir ham jetzt noch <<unverständlich>> dazugekriegt, wir wer'n demnächst- is immer Diskussion weil ?Name 2? is ja jetzt Mitglied im ?Bundesland?em Amateurboxverband Jugendwart. Und wir bau'n grad dass wir sagen für'n ?Bundesland?en Amateurboxverband woll'n wir Stützpunktverband werden. Und wir ham die Räumlichkeiten wo wo auch Leute [ok] übernachten. Jetzt sind ja dabei und wachsen und wachsen und wachsen und wachsen und irgendwann da kommt ma eh net mehr dran vorbei. [ja] Wir ham jetzt wieder ne gute Presse gehabt, aber das hab ich gar nicht mitgekriegt das ham die selber organisiert. Des sind so Sachen wo man sich mit bekannt machen kann, ne. Des war gestern das wa- einfach Handballer zu uns kommen trainieren. [ah ok] (.) Und so ham mer jeden Tach irgendwie was drin. [ja] (.) [ok] 01:07:07-5

Interviewer: Dann habt ihr ja sehr viele äh äh Ämter zu erfüllen. 01:07:09-8

Person 1: Jaja mach ich nur gern, [ja] ich muss ja meine Behinderung kompensieren sach ich immer. [<<lacht>>] <<lacht übertrieben laut>> <<lachend>die alte Rampesau Malik> <<lacht>> [<<lacht>> joa] Ah ja klar wenn's Weg is oder? [Ja auf jeden Fall natürlich] Na klar, na logo sach ich ja immer, die alte Männerdiva. [<<lacht>>] 01:07:30-5

Interviewer: Joa ähm ham sie noch äh irgendwas [Fragen] ham wir noch irgendwas ganz wicht- haben wir noch irgendwas wichtiges vergessen? Ich weiß es nämlich nich. Oder was hab ich vergessen zu fragen was is noch ganz wichtig? 01:07:42-0

Person 1: Mh wenn was einfällt einfach anrufen (.) [Joa.] <<schreibt etwas>> (.) 01:07:56-2

Interviewer: Ok eine Frage noch [ja] zu ähm d- äh ähm ach ja genau super. (.) Ähm (.) nee das hat ich ja dann schon gefragt. Nee dann wars das erst mal von mir, ich bedanke mich ganz herzlich. [gerne] Äh ich muss noch mal sagen ich hab- ich finde das Projekt wahnsinnig spannend wirklich. 01:08:22-2

Person 1: Wir können ja mal de- in in vierzehn Tagen, wenn Zeit is ma einfach mal in die Halle gehn und gucken, life erleben.

Experteninterview II

Person 1: Aber sie haben {{gleichzeitig}} auch viel (?unverständlich?) gemacht.}
00:00:00-8

Interviewer: {{gleichzeitig}} Ja ich kann ja, ich ich ich hab (?geschrieben?) ja}
00:00:04-9

Person 1: Ich habe ihnen, ähm diese Bild dort gezeigt ne mit der ?Heizungsfirma-wohnort?. [ja] Ja? Und ich habe ihnen auch gesagt wenn die Vorschläge wenn die Vorschläge von der, von der Bevölkerung kommen, [ja] ne dass wir in einem Bereich etwas äh umsetzen ja? [mhm] Darum setzen wir uns zusammen vor allem (?unverständlich?) Bereich. [ja] Ok, es kam an uns herangetreten den Vorschlag, in diesem Bereich auch etwas machen. [ja] Diese Häuser ja, dies die es war dies die unter Denkmalschutz ja? [mhm] Die wurden aber gekauft, die sind heute im Besitz von türkischen Familien. [ja] Son und dann habe ich gesagt, ich habe einem vom, von den Vorstandsmitgliedern ja, äh von diesem Verein damals, äh gesagt ok kannst du mir helfen, damit ich an die Familie Dorn herankomme. [jaja ja] damit wir etwas gemeinsam machen. Un da ham we tatsächlich ne disku- mit ihm diskutiert ja wir können das und das machen und so weiter und so fort. Äh und äh der Vorsitzende, der damalige Vorsitzende von dem Förderverein war auch total begeistert [mhm] von seinem Engagement ja? Ähm (.) und er hat von uns den Auftrag bekommen Kontakt mit den Familien herzustellen [ja]. Ja, er ist Mitglied im v- im Vorstand. [ja] Ja d- teilen we- au- die Aufgaben. Und ich als äh na ja ich bin ne in meine, in meinem, in meinem Gedanken hab ich gedacht oh, er kann mir er kann f- m- für mich als Türöffner ne, [ja] wirken. [ja ja] Und da war:er so- te- sofort ne äh bereit ne, und wir haben uns unterhalten. So aber Ürgendwann mal kam von ihm, den Vorschlag oder sozusagen, ja ich habe mit ihnen gesprochen. Sie wollen nich. Da ha- ja- was f- wieso wollen sie nich, warum? Ja sie haben Angst dass die Stadt ne, im Rahmen von dieser Veranstaltung [mhm] Ihnen irgendwelche Auflagen machen. Weil donk- unter Denkmalschutz stehende Häuser. [mhm jaja] Und sie werden dann, sie müssen dann äh neja äh kosten. De da hab ich ihn gefragt bist DU überzeugt davon, dass sowas am Ende herauskommt? [ja] Sagt der selbst nein. [ja] Da hab ich gesagt wieso kommt jetzt so? Hast du nicht warst du nicht in der Lage denen so zu erläutern wie wir [ja] gemeinsam besprochen haben? Ja ich hab gemacht aber sie wollen nich. Das Ende von der Geschichte war, wir konnten tatsächlich in -sem Bereich nich machen. Und erst viel später [ja], ja Jahr, zwei Jahre später, [ja] kam diese, diese Sache f- mit dem Stadtfest ja mit ihm. Da hab ich gesagt aha:, ich habe dann eins plus eins gezählt. [ja] Ja öh ok. Ja, jeder hat seine Art sozusagen zu arbeiten. Aber ich bin sehr sehr enttäuscht wenn ich im VORfeld ja. [ja klar mhm] Eine Bereitschaft ne von meinem Gegenübersitzende äh äh ähm verstEH. [ja] Ja und dann am- am Ende kommt ÜBerhaupt nicht raus. Ja also ich bin der Meinung es kommt auf, auch auf diese Person An. Es kommt darauf an, denn wieso soll die Stadt jetzt Auflagen machen, wenn wir ein Fest einfach m- unter einem Zelt in nem Bereich machen. Wo wi:r äh öhm äh ins Gespräch miteinander kommen. Wieso kann die Stadt sozusagen, von oben kommen sagen OH jetzt habt ihr diese Veranstaltung mitgemacht ne? Eh es, äh es [mhm] wird jetzt euch aufgele- auf -äh erlegt oder aufgelegt ne sozusagen, [jajaja] das und das an'n Häuser zu machen. Das is nich kompatibel. Also summa summa- rum ich habe festgestellt ne ähm sobald es darum geht ja, [mhm] etwas gemeinsam zu machen [ja] ziehen sie sich zurück. Und da bin ich sehr sehr traurig darüber [mhm] ja. 00:04:17-1

Interviewer: Also es könnte natürlich auch sein, dass das Stadtfest auch nicht stattgefunden hat, weil sie möglicherweise [ja] unter sich bleiben wollen, würden sie das [ja] so einschätzen? [ja, ja] 00:04:23-7

Person 1: Nee mein, mein Stadtfest hat stattgefunden. (.) 00:04:25-7

Interviewer: Nein aber die haben sich d-, die haben sich doch gar nicht bereiterklärt. 00:04:30-2

Person 1: Die sind z-, die haben sich Zurückgezogen. [jaja] {{gleichzeitig} ich habe eine (?Alternative?) gefunden} 00:04:33-8

Interviewer: {{gleichzeitig} Also die, die in dem Bereich da} [ja] genau. 00:04:33-8

Person 1: Also in dem Bereich ja genau. [genau] Ja sie meinen jetzt in der ?Heizungsfirmawohnort?. Ja ja klar, [ja ja] mhm jaja. Das hat (?unverständlich?) nicht mehr stattgefunden, jaja. Und äh aber die Vorgespräche ja eh in dem Vorstand. [mhm] Ja die sind sehr sehr gut gelaufen. [ja] Und äh wir haben äh ähm ja diese Ansprechpartner von uns waren nicht mal allEin. ?Otto? einem Kollegen, [ja] der war auch in dem Vorstand. [ja] Und er ist äh BAuingineu.r [ja]. Also die Thematik von Gebäuden Umbau und so weiter, er kannte das ganz ganz gut. Aber wir haben im Vorfeld klar den beiden gemacht NEIN es geht NICHT [ja] um irgendwelche Baumaßnahmen. [ja] Es geht NUR darum, dass Wir zusammenkommen, den wir stellen immer wieder fest ja dass der Kontakt mit der Bevölkerung in diesem Bereich, bleibt IMMER eh mit diesem Stadtteil INNERhalb von diesem Stadtteil. [ja] Es gibt keine Öffnung nach außen ja? Eh aber wir kommen aber jetzt von außen und holen einfach [ja] ne, mit (?unverständlich?) mit den Stadtteilen ein, an einem Arm ne sag ich mal äh Zusammensein, ne fröhlich und so. Eh und so es gibt so Leckereinen ne von den Familien zum Beispiel. Als Beispiele ja eh kein Alkohol das is also wir sind bereit [mhm] nichts:äh an dieser Veranstaltung für dann- äh [ja] Aber na ja, es is nicht- es hat nicht stattgefunden. Ja 00:06:14-4

Interviewer: Und ja und äh noch mal was meinen Sie, also ich hab das jetzt äh [ja] auch schon alles glaub ich ganz gut [ja] verstanden aber trotzdem würde mich noch ma [mhm intres-] was warum e- d-das Zusammenkommen mit diesen Gru-Gruppen nicht funktioniert, ist es die fehlende Toleranz wie sie gesagt haben? Ähm weil also ich finde diese, dieses Fest find ich sehr beispielhaft dafür, dass Rücksicht genommen wird wenn sie ihren eigenen Grill äh organisieren, das hätte ja auch nicht sein müssen. Das is ja ein wahnsinniges Zugeständnis auch. [so is es] Also g-ganz toll eigentlich ha- kann ma- da wüsst ich jetzt nicht was man in diesem Bereich hätte besser machen können. Weil man muss ja die respektieren. [so is es] Und ähm deswegen frag ich mich jetzt [ja] äh noch WIEder noch mal [ja] warum das nicht ähm funktioniert [ja ja] und was i- also was sie da jetzt noch machen können. u-w 00:06:57-1

Person 1: Die gleiche Frage stell ich mir auch ja. [ja] Ich war sehr optimistisch [ja] als ich meine Arbeit anfang, [ja] weil ich den äh den Eindruck hatte, [mhm] ich habe ich stoße auf offene Ohren ja? [mhm] Eh in meinen Vorstellungen ja, [ja] in meinen Vorschlägen ja, das wir mal zusammen kommen ja das. Denn in der eh ich war auch bei Festen ne, bei den Kirchen zum Beispiel bei den (?deutschen?) Vereinen ja

[mhm] wo ich eini- einiges auch mitbeKOMME. [ja] Wo es immer hieß ja SIE sind unter immer unter sich. Und da versuchte ich IMMER eh mit diesen, [mhm] f- mit dies ja bei diesen Fest mit diesen deutschen Vereine. Ich versuche immer die zu fragen. Habt ihr versUCHT, mit DIESEN [mhm] wie IHR sagt ja, Kontakt aufzunehmen? Dann heißt es immer NEIN. Dann hab ich gesagt ja und und wie könnt ihr das dann beurteilen wie sie sind ja. [mhm] Das war mein IdeallSmus ja, [ja] Deswegen als ich kam hab ich gesa- oh wenn es so ist ja und ich höre das und das (?unverständlich?) dann mach ich mal Vorschläge [mhm] ne? Damit WIR gemeinsam zusammenkommen. Und wenn es aber im end- also bei den Vorgesprächen da das klappt wunderbar. Die Diskussion läuft ganz gut im StadtteilbürO hier [mhm] oder damals wo ich, wo wir unser BürO drüben noch haben ne in im Jugendzentrum. <<Murmelt>> ganz ganz gut. Unserer Veranstaltungen waren sehr gut besucht und da waren viele eh äh dabei, die gute Vorschläge gemacht haben. Aber wenn es DARUM ging ja, am ENDE diese Vorschläge umzusetzen, irgendwie hat es nicht geklappt. [mhm] Irgendwie ja- 00:08:45-8

Interviewer: Und wenn sie äh jetzt äh Projekte besprechen [ja] läuft das dann immer wieder gleich, sind sie dann immer wieder bei den äh ror- bei den Vorgesprächen engagiert [ja] oder geben sie von vornherein zu verstehen [ganz genau] ihr kümmert euch nicht drum [ganz genau] also braucht ihr gar nicht teilnehmen. Wie läuft das, so? 00:08:58-6

Person 1: Ja es läuft genau:so, es läuft genau so 00:09:01-2

Interviewer: Und die dürfen kommen trotzdem weiterhin und sie sind trotzdem weiter- sie sind jetzt trotzdem weiter optimistisch und planen mit diesen {{gleichzeitig} Leuten} 00:09:03-8

Person 1: {{gleichzeitig} NEIN} [nein] nein jetzt nicht mehr. 00:09:07-5

Interviewer: jetzt kommen sie auch nicht mehr. 00:09:07-2

Person 1: Äh äh seit dem:äh Ereignis vom letzten Jahr bin ich ein bisschen skeptisch geworden. 00:09:11-0

Interviewer: Kommen die trotzdem noch? 00:09:13-8

Person 1: Öh nee nicht mehr. [ok] Nicht mehr ja. Das ist das Traurige, das ist das Traurige. Also ich habe ähm den Vorschlag gemacht, dass wir zusammen Hausaufgabenhilfe ne [ach ja schön] für Schüler ne, schwache Schüler [ja] ne eh dass, dass sie mal sozusagen zusammenkommen ne. In einem Ort wie, wie hier zum Beispiel. Oder irgendwo in einem ne größeren äh äh Ort, pff aber- (.) das Ende von dem Gevon der Geschichte war, dass äh dieser Verein bei SICH (.) m- für die KINDER von den Familien von dem VEREIN jetzt aufga- Hausaufgabenhilfe im Vereins äh ähm ähm Haus sozusagen anbietet. [mhm] Ja. 00:10:04-4

Interviewer: Ja nur wieder für die eigene Gruppe {{gleichzeitig} und nich und keine ok}. 00:10:05-1

Person 1: {{gleichzeitig} Genau, nur wieder für die eigene Gruppe ja} genau. Und das find ich traurig. Ich bin wirklich sehr sehr traurig darüber. Denn die Kinder kom-

men- ein in der Schule ne [mhm] sind sie mit den anderen zusammen. Also meine Idee war dass wir in der Schule zum Beispiel für ALLE [mhm] schwache Kinder ne [ja] Kinder die lei- nich Leistung nicht so äh leistungsstark sind zusammenbringen ne. Mit Betreuer, mit einem Betreuer mit einer Betreuerin, dass sie mal ne zusammen. Aber nee das wollen sie Nicht nach der Schule ziehen sie ihre Kinder zu sich in den V- in den Verein und äh machen dann die Hausaufgaben- äh -hilfe für sie. Allein das find ich nicht gut, find ich nicht gut nee. Aber glücklicherweise gibt's nicht nur diesen Verein hier in ?a-Stadt?. [mhm] Es gibt einen andren türkischen Verein hab ich doch gesagt. [mhm genau] Ähm dieser Verein hat sich übrigens, an diesem f- Tag von dem [mhm] Fest, kurzfristig bereit erklärt doch zu grillen [mhm]. Doch äh ähm äh alles was der, der der andre Verein gekauft hatte ne, [mhm] zu holen und für uns das Grillen zu machen. Und die ham das auch gemacht an dem Tag, das fand ich so toll von denen, denn in den wenn in den Diskussion ne hat der eine von dem zweiten Verein [mhm] ähm mein Gesprächspartner von dem besagten Verein jetzt [mhm] auf Türkisch ne mit ihm gesprochen. Und so äh am Ende sagt er, sagt er sagt er von dem türkisch- äh der Mann von dem türkischen Verein [mhm] sagt zu mir oh Marcel wir holen jetzt die Sachen von dem anderen Verein und machen das Grillen hier. Und äh und feiern mit euch also wir feiern dann zusammen. Und das hat stattgefunden. Ja fand ich ganz gut. 00:11:58-8

Interviewer: Also ja [ja] also wie äh, dann muss das ja [ja] äh riesige ideologische Unterschiede [ja] in diesen fei [ja] zwei Vereinen geben [ja] würden sie den ?Verein der Netten Leute? [ja ja] äh konservativer [ja] oder ist der andere offener [der andere is offener] sind das, sind das, sind das Kurden oder Türken 00:12:15-5

Person 1: NEIN NEIN es sind es is ein türkischer- das ist ein türkischer Verein. Ja ja äh aber äh ich weiß nicht genau von welcher Richtung ja, ähm äh ich-. Nach dem ich diese Erfahrung [mhm] all diese Erfahrungen gemacht habe mit dem-, mit dem ?Verein der netten Leute [mhm] hab ich angefangen mich zu erkundigen. [genau] Was für eine Richtung is das [ja genau] und dann kam heraus das is äh Millî Görüş ja [oh (?unverständlich?)] Richtung Millî Görüş ja. Und äh äh oK uhm ich habe überhaupt äh nicht dagegen ja. Aber ich würde es begrüßen wenn, was SIE in der THEORIE sozusagen eh, eh ähm f- ähm ähm BREItmachen [ja] dass sie in der REALität auch [ja] UMsetzen. Das hätt ich mal GERNE. 00:13:07-5

Interviewer: Also äh sieht die Ideologie [ja] oder die Theorie von Millî Görüş vor eine Öffnung oder eher eine Schließung nach innen. 00:13:13-6

Person 1: Nee, nee [keine Öffnung] also sie sagen wir sind ÖFF- wir sind OFFEN. [ok] Aber in im in der Praxis sind sie TOTal in sich ELngeschlossen. 00:13:25-8

Interviewer: Ja da gibt's ja so [ja] so schon relativ kontr:overse [ja] äh äh Meinungen über die Standpunkte von Millî Görüş. [genau] Auf der einen Seite die behauptet es is eher nur die, die eigenen Leute fördern [ähäh] und dann eher unter sich bleiben. [ja:] Und die andere Seite nee wir s- eh sind eher [ja] eigentlich für eine zeitliche Integration in die Gesellschaft, [ja] aber in der Praxis seh ich ja [ja] jetzt auch gerade ist es äh- 00:13:44-5

Interviewer: Also MEIN mein [schwierig] mein Beispi- also mein- meine Erfahrung hier hat gezeigt, dass sie sich TOTal zurückziehen IN [mh] sich ja. Und ich finde das nich gut ja, Nicht unterstützenswert. Eine ÖFFNUNG nach außen wäre ganz ganz

gut. [ja ja ja] Also ein GANZ andres Beispiel, der Ausländerbeirat von der Stadt ?a-Stadt?, [ja] besteht NUR aus Menschen von diesem Verein. 00:14:12-9

Interviewer: Ah ok das's ja spannend [das, ja das is-] ist das äh schwierig is- [ja] ist das nich schwierig für die Arbeit bestimmt oder? 00:14:20-4

Person 1: Äoh: also weil ich sehr sehr wenig ne mit dem Ausländerbeirat in der Form hier in ?a-Stadt? zu tun habe [mhm] finde ich dass ja-. Denn der Ausländerbeirat der jetzt da is ne, äh der war schon im Amt ne als ich kam. Oder, ja genau so ungefähr ja genau. Äh insofern vielleicht äh bei dem nächsten, denn dieses Jahr sind Ausländerbeiratswahlen [mhm] es kann sein dass ein so eine zu einer anderen Zusammensetzung kommt. Aber ich befürchte äh es wird so bleiben, leider so bleiben. Jaja, weil die Migranten hier in ?a-Stadt?, also die die ziehen sich wirklich allgemein zurück. Selbst diese andere Verein, [mhm] Verein der der äh ?a-Verein?. Macht zwar sehr viel machte viel Sachen auch eines IBS macht äh äh im Moment machen sie sogar eine Integrationskurs für Frauen [mhm] glaube ich ja. Äh aber sie sind so also IMMER, immer unter sich ja. [mhm] Ok bei diesem Fest zum Beispiel haben sie wirklich gezeigt [ja schön] gro-gor Größe gezeigt [ja] ja. Also daher ich bin auch heute noch im Ver- in äh in Verbindung mit denen. [ja] Wenn ich was habe oder wenn die was haben dann laden sie mich ein. Ich geh auch gerne zu ihren Grillparties und so weiter. Aber es muss noch sehr sehr viel getan werden ja. Es muss sehr viel getan werden. Vielleicht ä- äh hat die Politik auch es versäumt ne sehr sehr sp- äh ähm sehr früh, hat es versäumt sehr früh, sich ernsthaft Gedanken über die Integration zu machen. [ja ja jaja] Jaja ähm mein Eindruck is es, es war n' bisschen spät [mhm] ja. Vielleicht sogar zu spät. [ja ja] Ja vielleicht sogar zu spät. 00:16:16-0

Interviewer: Welcher Einfluss hat denn ham denn diese türkischen, diese zwei Vereine auf die Jugend? Können sie das einschätzen? [äoh] Also wenn sie jetzt sagen dass sie sich schon tendenziell [ja] eher zurückziehen [ja] und welche-, können sie da irgendwelche- ham sie ne Einschätzung wie sich das auf die Jugendlichen auswirkt? 00:16:32-0

Person 1: Ja leider wie gesagt seit zwotausendsechs habe ich jetzt mit den Jugendlichen [ja] ne in dem, in der Form sehr wenig zu tun. [ja jaja] Äh f- ich kann das nicht äh einschätzen. Vielleicht ähm wenn sie noch mal Gespräch mal führen [genau] in mil- in dem mit dem äh Kollegen, Kolleginnen ne von dem äh vom Jugendzentrum. Vielleicht erfahren sie mehr. Also ich habe nur ähm äh ä' die sch- Erfahrung gemachte, dass lange Zeit nach dem ich dieses Fußballturnier hier in ?a-Stadt? organisiert habe [mhm] Jugendliche mich auf der Straße spontan türkische Jugendliche auf der Straße spontan mich drauf ansprechen. WANN machen wir das nächste mal? [mhm] Und ich versuche denen immer wieder zu sagen, bitte geht mal ins Jugendzentrum [ja] es sind andere jetzt die verantwortlich sind ne für den Bereich. Geht mal da hin ne? Und äh wenn von dort auch, auch ja die Bereitschaft kommt äh äh ähm so was gemeinsam zu machen zum Beispiel. Und so f- sie fragen mich ob ich dabei sein will, wieso nicht gern. Ja ich habe schon mal gemacht, äh aber seit dem ist nie wieder ein solches Turnier hier organisiert worden. Und die typischen f-äh k- Jugendliche die, die die sprechen äh mich immer wieder no- auf der Straße ne. Die kommen nicht direkt hier hin. [ja] Weil ich vermute ganz äh äh ganz einfach das die meisten jetzt dahin gehen ne ins Jugendzentrum. Aber ob sie das auch so dort äh ähm ne interessiv ja diesen Wunsch äu- äußern das weiß ich nich. Das weiß ich nich, [ja] das weiß ich nich jaja. 00:18:11-5

Interviewer: Ähm das kann ich ja dann noch mal mit [ok] jemand anders bespr- [mhm] besprechen. [genau] Und dann würde mich noch interessieren, sie ham ja gerade gesagt die Integration also die Politik hat versagt [ja] oder beziehungsweise [ja] sich zu spät-. [zu spät ja ja zu der Sache] Was ham sie äh Vorstellungen und oder Ideen wie das besser laufen könnte? Oder welche Wünsche haben sie an die Politik? 00:18:31-5

Person 1: Ja ich denke im Moment die Politik macht sehr viel. Aber wie gesagt ne SPÄT. Ja, hätte wirklich viel früher äh angefangen und äh ok sie ja irgendwann ne ist:äh ihr sozusagen die Augen aufgegangen. Und äh sie versucht das jetzt. Ja was kann man äh der Politik jetzt empfehlen oder einfach jetzt versuchen [mhm] diese Bemühungen zu intensivieren <<Telefon klingelt>> ja, weil tschuldigung [ja] <<Telefon klingelt>> das ist das andere. <<Telefongespräch>> So sorry, äh aber das kann man wegschneiden oder [ja ja sicher <<unverständlich>>] wenn das geht nicht <<lacht>>. Ähm sie's die Politik soll einfach mal ähm nach wie vor intensivieren ja äh f: (.) noch mehr tun. [ja] Noch mehr tun, vor allem sich öffnen, [ja] für die Migranten [mhm] ja. Denn ähm wir sprechen jetzt von der interkulturellen Öffnung, äh von den Stadtverwaltungen seit einigen Jahren ne sei dem diese eh, diese Bemühungen ne in der Integration ähm deutlicher [ja] wurde ja. Aber ich merke nach wie vor, äh diese interkulturelle Öffnung findet nicht in der Form statt ja, wie ich mir wünschen würde. [mhm] Ja sie machen zwar spontan Integrationsbeauftragte, Stelle von Integrationsbeauftragte einzurichten. Ähm aber sie lassen es dabei. [mh] Sie sollen mehr machen. [ja] Die Integrationsbeauftragte soll sozusagen auch ein, ein gutes Wort haben in der Verwaltung. [ja] Ja, hat [ja] ist aber nicht der Fall im Moment. Im Moment is sie sozusagen, sie verwalten sozusagen, ne äh eh eh ein mmh äh eine Sache. Hat aber nicht sehr sehr viel Gewicht. [mhm] Ja de das, das müssen sie wirklich mehr machen, sie müssen mehr machen. Und in den, in Allen Abteilungen [mhm] würde ich wirklich dafür plädieren, dass viele mehr Migranten ne eingestellt werden. Nicht nur im Kindergarten ne oder äh wa äh äh oder in den Kindertagesstätten und so weiter. [mhm] Dort auch ja, dort sogar noch viel intensiver. Das weil die Integration von, von der Kindheit an schon mal anfängt. Aber sie sollen schon sich mal Gedanken machen, eh ihre Ämter richtig interkulturelles und interkulturell zu öffnen. 00:22:11-8

Interviewer: Also äh gibt's denn nach wie vor ne Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, dass Migranten nich eingestellt werden? Oder was meinen Sie? 00:22:18-7

Person 1: Nach wie vor

Interviewer: Und aso diese Ämter die jetzt wichtig wären, dass sie von Migranten besetzt werden das passiert einfach und ja? 00:22:25-5

Person 1: Ja das passiert nicht ja [ja ok], das passiert nicht. Die Politik Hört zwar solche Vorschläge gerne ja? Das äh äh ähm, ähm sie hört das auch ne in verschiedene Art und Weise ne? Aber die Umsetzung an der Umsetzung hapert es nach wie vor. [ja ja ja] Es hapert wirklich ja, also ich seh mh in Allen Ebenen von der Gesellschaft, [ja] Arbeitsplatz ja oder äh äh Schule ja, oder Beruf alles ja. Eh eh ein Migrant der, oder eine Migrantin ja mit ein hohen Quali- Qualifikation, [mhm] bewirft sich für eine Stelle. IRGendwie findet sich eine Möglichkeit am Ende zu sagen, [ja] es tut uns leid. Ja wir haben uns anders entschieden oder sowas ja. Das ist nicht gut. [ja] Ja das is- das find ich wirklich nicht gut. Al un un und es ist der Politik geraten ja, in der

Sache ähm das ernst zu nehmen. [mhm] Denn in ZEHn Jahren (.) fünfzehn Jahren ändert sich die Situation sch-schlagartig [ja] schlagartig.[ja]

Interviewer: Ja das is ja auch wie gesagt eines meiner großen Forschungsinteresse [ja] weil sie sagen es gibt hochqualifizierte Menschen mit Migrationshintergrund [<<geflüstert>>ja ja>] und äh ähm das is ja schon mal äh was ganz tolles, dass da die Bildungs- das Bildungsniveau weiter gestiegen ist, aber trotzdem funktioniert die Integration in den Arbeitsmarkt nicht. [ganz genau] Und das ist ja äh auch was ich mir in meiner Arbeit stellen möchte, warum? Ist es eher die Gesellschaft, die irgendwelche Mechanis-, die diese benachteiligt, diskriminiert, oder is- liegt es äh was ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund aso da irgendwie ma so irgendwas ja er: erklären, nich er- herausfinden zu können [mhm] und das is wie gesagt ne sehr schwierige Frage. Und wenn Sie jetzt sagen dass is nach wie vor so das is äh natürlich sehr aso das's ne traumatische Entwicklung weiterhin. [ja] Weil also wie viel Prozent, wie viel Migranten ham wer hier in Deutschland, also das is ja schon [mhm] ich glaub neunzehn Prozent ham sogar Migrationshintergrund [ok] also das is ganz ganz, n ganz großer Teil der Bevölkerung Schicht die einfach runterfällt.

Person 1: Das is ein ein, ein nich zu unterschätzende Teil der Bevölkerung. Also die Migranten, die machen sehr viel ja. Sie haben die so genannte Bringschuld ja. [ja] Sie versuchen eh ihr ihr ihr, ihr Mögliches. Aber die Gesellschaft an für sich [ja] ist äh also ich möchte wirklich nich übertreiben ja. Die is stock schwer dieses proble- dieses Problem [ja] eh richtig anzufangen. Es ist schwer ja. Und jetzt die Politik [ja] die eine große Verant- k- eine große Verantwortung haben, dieser Gesellschaft gegen- ÜBER, [ja] tut auch <<hustet>> nicht genug. [mhm] Ja, die Politiker die denken immer wieder ne an ihren ne an ihren, ihren Wiederwahl ne? An ne die Verbesserung, die Verbesserung von ihren eigenen, von ihre eigene Situation ja? Und sie machen sehr wenig um dieser Gesellschaft wirklich ja zu motivieren, in Sachen Integration ja? [mhm] Was sie machen also was die Politik im Moment macht ja? Gegenüber der Gesellschaft! [mhm] Um die Gesellschaft wirklich vorzubereiten auch dieser Integration is wenig. Ja, also die Gesellschaft selbst is wie sie is, ja eh? Sehr sehr schwerlich ja sozusagen. Aber die Politik mit ihren Institutionen ja, die versuchen au nich viel zu machen um diese schwer- Schwerlichkeit sozusagen ein bisschen ne, einzudämmen ja. Die denken ständig ne, an die Migranten und sagen die Migranten wollen nich, ja. Sie wollen sich nich- sie tun nich viel aber im aso also wenn man sieht ja neunzehn Prozent sind na einundsiebzig oder oder einundachtzig Prozent ja eh eh von dem gesamten Rest. De dieser gesamte Rest ja muss viel viel mehr tun als die neunzehn Prozent [ja] ja weil der Einfluss von diesen [ja] von diesen einundachtzig Prozent ist viel viel höher. [ja ja] Ja also prozentual gerechnet ne [ja] auf äh ähm ähm äh die Gruppe der Migranten. [ja] Ja, die muss die is sehr sehr hoch. Also ich, ich ich kenne nur- ich kenne im Moment ja äh äh sehr gut ?b-Stadt?. [ja] Ja, weil ich dort studiert habe ähm (.) es is, es is Nicht genug. 00:27:14-5

Interviewer: Äh ?b-Stadt? is ne Katastrophe. 00:27:16-0

Person 1: Ja, es is nicht genug ja genau. So ist es ja. Ich kenne überhaupt nicht ?c-Stadt? ne, weil aber ich höre schon von ?c-Stadt zum Beispiel also ich höre von andere Städten ja, wo ähm- oder von anderen Bundesländern ja, wo es etwas eh [mhm] langsam besser wird. 00:27:35-2

Interviewer: Ja aber in ?b-Stadt? is ja klar- 00:27:36-4

Person 1: Ach aber ?Bundesland?, ?B-Stadt? das is- 00:27:38-2

Interviewer: Hab die Zahl jetzt auch nicht mehr so im Kopf [<<hustet>>] aber ?b-Stadt? hat im Vergleich äh äh zu ?Bundesland? [ja] also zu der Gesamtvollzahl [mhm] noch mehr Arbeitslose, also äh auf die Bevölkerung berechnet. [genau] Hohe Arbeit- äh äh [pf- unter den Migranten ja genau] und auch ne ja wahnsinnig hohe Arbeitslosenquote, [ja] das is ja an sich dann auch noch schwerer. Und ich hab da auch mal so ne Erhebung gemacht in meiner Diplomarbeit zu vererbter Armut. [ok] Und ähm dramatisch. [ja ja] Also diese Akkumulation von Misserfolg [ja ja ja ganz genau] und äh [ganz genau] ja also ich hab mich auch mit der ähm vom Jugendmigrationsdienst äh Frau [ok] ?Name1? [?Name1? ja ja] auch ja genau mit joa also das is schon äh [ja] dramatisch. [ja ja] 00:28:20-0

Person 1: Ich teile das Büro mit Frau ?Name1? übrigens. [ach dann das is ja] beim diakonischen Werk. 00:28:24-3

Interviewer: Ach ja da war ich auch schon ein paar Mal und sie hat mir auch schon n' Interviewpartner vermittelt. [ok] Jetzt hab ich schon lange nichts mehr von ihr gehört [ok] aber ähm äh sehr sehr nett. 00:28:32-5

Person 1: Ja ja, sehr total, total engagiert auch. 00:28:34-8

Interviewer: Ja wahnsinnig ja. [jaja jaja jaja] Ach schön [jaja] das is ja witzig. 00:28:38-8

Person 1: Gucken sie mal zum Beispiel in den Schulen ja, also wie schnell (.) ein Kind ja mit Migrationshintergrund eh äh in die Sonderschule geschickt wird. Wie schnell ja entschieden wird oh dieses Kind kann nur eh Haupt- oder Realschule machen ja. Das is eh ein:ein d:das is ein:ein:ein Sache von Traurigkeit ja. Denn es liegt wirklich nicht an der Intelligenz oder an der- [ja] eh von den Kindern meistens ja. Es geht nur darum dass sie nicht entsprechend gefördert werden. [ja] Und äh äh die Schulleitungen, schnell finden sie diese Lösungen ja. Manche Eltern, viele Eltern sag ich mal die lassen sich, mit sich ne sowas machen. Äh sie ergeben sich sozusagen eh ihrem Schicksal [mhm]. Aber sehr sehr we- es gibt wenige Eltern, Migranten mit Migrationshintergrund, die ste- äh die STREng ja Kämpfen, sagen NEIN [ja] das möchte ich nicht. Und am Ende eh merkt man auch das die Kinder wirklich es, äh verdient haben, das Gymnasium zum:zu besuchen. 00:29:53-5

Interviewer: Ja ich hab ja, ich hab ja auch Interviews mit Jugendlichen geführt und das is so das Grundbild, ja die d- wollten mich auf die Realschule schicken [ja] oder auf die Hauptschule [so isses] und keiner hat mir zugetraut [ganz genau] dass ich Abitur mache weil [ganz genau, ganz genau] weil wie sie sagen es gibt keine Unterstützung zu Hause. Aber schöne Beispiele sind dann wenn sowas wie Hausaufgabenhilfe gibt wo dann sozusagen das Kapital was bei den Eltern nicht vorhanden ist kompensiert werden kann. [kompensiert werden kann] Und da find ich muss auch noch wahnsinnig viel getan werden, dass die Schüler die sicherlich keine Chance haben zu Hause von den Eltern gefördert zu werden, [<<geflüstert>genau] keine Bücher zu Hause haben. [<<geflüstert>ganz genau] aber dass die wenigstens die Chance bekommen aufzusteigen[<<geflüstert>ja ja] ja aufzusteigen und äh [<<geflüstert> ja] und äh dahingehend auch unterstützt zu werden. [<<geflüstert>ja] Und

was in den Schulen läuft, also ich bin jetzt hab- [<<geflüstert>ja>] also ich bin jetzt kein Lehrer, [ja] aber was:is das is ne Katastrophe mit [ja das ist eine Katastrophe] Pisa Studie zeigt's ja was mit den Schulempfehlungen is. [ganz genau] Das is, da es besteht wirklich noch [<<geflüstert>ja>] wirklich großer Handlungsbedarf. [ja sehr viel ja] Ja is aber auch, diese Unterstützung is aber auch <<unverständlich>> sehr schwer umzusetzen. [mhm, mhm] Also das muss man leider natürlich auch noch bedenken. [ja genau] Arbeitsstellen, äh wo kommt das Geld her. [genau] Wer investiert Zeit. [<<geflüstert>ganz genau>] Es gibt nicht immer überengagierte Lehrer [engagierte Männer ja] die äh [ja] nach in der Freizeit den Kindern dann noch Nachhilfe geben woll'n. das is auch'n ja n' strukturellen Problem [ganz genau] was sehr schwierig is. [ja ja ja] Keine Ahnung wie man das lösen kann. [ja ja ja ja ja] Aber wenigstens weiß man jetzt wo dran's liegt irgend wie [ganz genau] Aber ich finde das auch irgendwie n' dramatischen Zustand äh in der Gesellschaft, der einfach irgendwie manchmal auch so hingenommen wird [ja ja] zu wenig gemacht wird. [genau ganz genau sehr wenig jaja jaja] 00:31:23-7

Person 1: Also ich würde sogar so weit gehen dass ich mal sage, also unter den Migrantenkindern ja, [mhm] gibt's auch äh äh äh Jugendliche ne zum Beispiel die sehr sehr gut in der Schule sind. Man kann dieses Potential auch nutzen für die jüngeren Kinde-. man brauch nicht mal so großartig zu gehen, ja mei- ne so ei- ein:ein ein Schüler ne von der neunten zehnten Klasse mal nehmen ne Mathematikunterricht [ach so] ne zu geben [mhm] an einen eh äh äh an einen Grundschüler. Zu:zum Beispiel ja [ja stimmt] man äh man braucht nicht mal eh grosart- aber s- in dieser Richtung wird nicht mal gedAcht. [ja] ja eh [ja das is ne-] zum Beispiel [ja ja] ja ja und es wird: es wird- diese Situation wird einfach so hingenommen ja. Und und:äh wenn man was macht ja so ein Tröpfchen ne, o:oder irgendwas um in der Zeitung zu erscheinen ja [ja] eine Symbol eh äh äh eine Symbolhandlung sozusagen. Aber das Problem wird nicht richtig angepackt ja. [ja jajaja] ja ja. (.) Jaja also wir werden mal die Realität sehen [mhm] in zehn, fünfzehn Jahren werden wir sehen [ja] oh Gott ja was haben wir denn alles versäumt. 00:32:44-8

Interviewer: Vor allem was, was für Potential habe wir eigentlich rausgeschmissen und verloren [genau] und nicht äh äh gefördert. 00:32:49-8

Person 1: Nicht richtig gefördert ja, so isses ja, ja. [ja] 00:32:55-1

Interviewer: Is doch auch die aktuelle Debatte in der Politik gewesen, dass jetzt wieder äh- Merkel hat das zwar abgelehnt wieder äh Fachkräfte aus'm Ausland angeworben werden. [angeworben ja genau] Das is nämlich vor der Perspektive dass wir eigentlich soo viel Potential haben wirklich, also wirklich kritisch zu be- [ja] betrachten [genau]. Und wird natürlich auch bei der Bevölkerung leider <<unverständlich>> nich auf äh Zuspruch stoßen, aber eigentlich is doch genug Potential hier. [so ist es] Einfach (.) da is einfach weiß ich nich n' Denkfehler oder einfach n' Irrweg [ja so is es, so is es] 00:33:28-0

Person 1: Also sie haben auch Strukturen die das alles äh äh äh auch blockiert. Also wir sprachen vorhin von interkultureller Öffnung von der Stadtverwaltung zum Beispiel. Also ich habe schon erlebt ne dass Migranten hoch qualifiziert ne sich s- beworben haben für einen Posten eh wo ich der Meinung war oh ja, äh das wäre jetzt ganz ganz gut. Plötzlich kam ne von der Stadtverwaltung eine so genannte Konkurrentenklage ja äh äh äh äh ehm ehm und dieser Platz wurde sozusagen am Ende

tatsächlich nur noch von einer Person ne die schon in der Stadtverwaltung war besetzt. [ok] Also diese, diese, diese Kompetenz ja von de- von dem von dem Bewerber ne mit Mi- mit Migrationshintergrund wurde durch über diese Konkurrentenklage sozusagen weg ja. Und denn es gab wieder ein Gericht ne eh [ach so] das gefunden hat ja eh diejenige die schon in der Verwaltung war und die diese Konkurrentenklage mal ne eh eingereicht hat, hat recht. Tja also die das gesamt- die gesamte Struktur [ja] ist auch so dass solche Sachen nicht weiterkomm'n [ja]. Die Gerichte ja, ja die sagen ständig ja also also wenn man guckt ja eh in der in der in der in der in den:äh in den Amtsgerichten und so weiter oder bei den Staatsanwälten. es gibt's vielen außen Juristen, Juristinnen ja mit Migrationshintergrund [ja]. Ja wie viel haben wir denn? [mhm] ja die beim Gericht in höherer Position arbeiten. [ja] Null [ja] oder oder so gut wie nicht. [ja] Ja wenn überhaupt dann äh ähm in den Vorzimmern ja. Eh äh Sekreteriatsarbeit, oder irgendwelch äh ähm Kleinigkeiten ja und solche Sachen ja. Äh und solche Sachen ja, ja. 00:35:29-4

Interviewer: Was meinen Sie denn also (.) was hinter diesen was die Motivation ist. Was hinter dieser Struktur ste- steckt dass keine Migranten also weiß ich das kann ma ja nur spekulier'n aber [ja] was meinen Sie denn was dahinter steckt? 00:35:40-6

Person 1: Ne die sagen's selbst sie haben zu viel Arbeitslose selbst, sie haben so viel Arbeitslose selbst ja und es geht darum die äh VORRangig ja wieder in den <<unverständlich>> zu gliedern. Oder [das is doch Rassismus] o- das ist das ist eigentlich Rassismus ja. Diese Antidis:diskriminierungsgesetz ja, das seit äh ich weiß nicht seit wie vielen Jahren ne äh <<lacht>> wie das greift GAR nicht, das greift überhaupt nicht, ja. Weil die Struktur das nicht durchgreifen LÄSST. Die Struktur mach das ja [ja] ja sie sagen einfach eh für die es gibt so bei bei der Einstellung ne, bei neu ans: äh eh neu Anstellung oder äh wenn irgendwelche äh ähm äh Stellen ne frei geworden sind. Es gibt diese so genannte Vorrangsprüfung ja. Wo ähm die Agentur für Arbeit ne äh prüft [mhm] ob erstens ne ein Deutscher in Frage kommt ja? [mhm] Wenn nicht ob ein EU-Bürger eh in Frage kommt, wenn nicht ob ein Amerikaner oder Kana: Kanadier ne und ERST dann eh <<unverständlich>> ein Migran- oh nee ein ein äh eh ein Mensch sozusagen ohne deutsche Pass ja der hier liebt genommen wird. 00:37:11-5

Interviewer: Und äh wie sieht das aus mit äh einem deutschen Staatsbürger mit einem ausländischen Nachnamen wird da auch äh unterschieden oder is w- wird einfach na sicher oder? 00:37:22-8

Person 1: Theorie, theoretisch ja be- gehört er in diese erste Gruppe. 00:37:29-2

Interviewer: Genau, ja das wär meine Frage. Aber wird da auch unterschieden? 00:37:31-5

Person 1: ABER DAS DA WIRD aber und und wie sogar wird unterSCHIEDEN. Plötzlich sagt der Arbeitgeber nö ich habe schon jemanden. Plötzlich, selbst wenn sie sehn, diese diese Stelle ne Frei ist ne, nach wie vor frei. Läd- vielleicht eh äh rationalisiert er diese Stelle weg, oder er nimmt einfach eh einen Mitarbeiter ne von der Firma und lässt diese Position mal besetzen einfach. 00:37:56-3

Interviewer: Also sind das dann zwei Probleme <<gleichzeitig> einfach mal innerhalb-> 00:37:56-4

Person 1: <<gleichzeitig> ja es sind zwei Probleme> 00:37:59-8

Interviewer: Erst mal innerhalb erst mal ganz bw: kritisch gesagt die <<unverständlich>Wirtschaft> vielleicht der Organisation [ja ungefähr ja genau] und war jetzt vielleicht ich weiß jetzt kein anderes Wort dafür [ja jaja ok] Und äh die Diskriminierung [ja ja] ja ok. 00:38:14-5

Person 1: <<unverständlich>> von dem Namen von dem Aussehen von dem äh eh was weiß ich ja. Äh d: selbst wenn er den deutschen Pass HAT. 00:38:23-2

Interviewer: Ja die Frau äh Schröder heißt se glaub ich, unsere Bild- äh Familienministerin [ja] die hat doch jetzt den Vorschlag gemacht dass es dass man bei einer Bewerbung weder Name Alter noch Geschlecht angeben muss. W: finden Sie das ne gute Idee? Also würde das helfen der Diskriminierung entgegen zu wirken? Wenn man bei der Bewerbung kein Foto kein Name und kein Geschlecht angeben muss dann sieht der Arbeitgeber erst mal nicht woher man kommt sondern nur die reinen Fakten. Finden sie das n' guten Vorschlag oder denken Sie dass wenn es dann zum Vorstellungsgespräch wird- 00:38:54-9

Person 1: Spätestens gibt's <<unverständlich>> das Vorstellungsgespräch. 00:38:57-9

Interviewer: Gibt dann wieder die Entscheidung [Spätestens ja] zugunsten des äh [ja] deutschen Staatsbürgers. 00:39:01-7

Person 1: Es ist vielleicht eh äh man kann probieren ja, ob das äh greift. Aber spätestens gibt's die vol- die:das Vorstellungsgespräch. [ok] Spätestens wird das stattfinden und dann bin ich mir ganz sicher, wir verfallen wieder in das alte Denkmuster. Äh also ne? [ja] Äh das wird wieder greifen sozusagen ja? [ok] Also sie äh äh d: diesen Vorschlag hab ich gar nicht mal mitgekriegt ja. Kann man probieren, aber spätestens gibt's das Vorstellungsgespräch. [ja] Man kann davon ausgehen eh das das äh den das DA ja äh die Entscheidung dann fallen wird. [ja ok] Dass nicht eh ?Name2? so heiße ich ja einfach so genommen wird. Ne selbst wenn er im Vorfeld sozusagen seinen Namen maskiert hat, kein Foto gegeben hat und so weiter. Es wird das fol- äh da k: wenn da, da wird oh ich sag ihnen das is, das is schlimm. Denn also ich bin SO aufgeregt ja über die Sache weil ich während meine Studienzeit [mhm] im Asta war. [ja] Eh an der Uni in ?B-Stadt? [ja]. Und habe auch sehr sehr viel VIEL erlebt ja. [mhm] Viel gemacht ich hab ja auch damals sehr sehr viel Veranstaltung gemacht. Ich war damals auch sehr sehr mmh ehm idealistisch sag ich mal. [ja] Ich hab gedacht oh ja mit äh Aufklärung ja wird kann man diese Gesellschaft ÄNDern. Aber ne ich glaube es nich. ERST wenn diese Gesellschaft MERKT, SPÜRT an der EIGENEN TAsche, ja dass SIE äh ehm äh sehr sehr ähm schlecht manche Menschengruppen behandelt hat in der Vergangenheit ja? Ne könnte es äh eh etwas bringen. Aber da wird es höchstwahrscheinlich zu spät. [mhm] Jaja, jaja wenn die Rentner merken oh ich bekomme jetzt keine Rente, ja es kein g:k: es kein Geld da, es gibt jetzt nur noch sozusagen Hartz Vier für alle Menschen die vierzig Jahre in ihrem Leben ja, in die Rentenkasse gezahlt haben. Wenn die Kasse leer ist ja und wenn es nicht mehr geht [mhm]. und wenn alle sozusagen nur noch einen- dann werden sie merken oh Moment mal. Hätten wir damals vor fünfzehn Jahren vor zwanzig Jahren ja, intensiv eh äh äh viele Menschen gefordert ja die diese Forde-

nung verdient gehabt haben, hätten wir heute nicht diese Situation. [mhm] Ja aber das wünsche ich pf:pf: ich wünsche einfach dass es besser wird. [ja] Denn das wird f:fast eh fast die Mehrheit dann treffen wenn es so schlecht wird. Ja also nachher die Politik ist nach wie vor mein Apell sozusagen oder mein Wunsch ne an die Politik ist es bei in diese in diese in diese Frage, nicht äh nur Sonntagsreden ne zu halten. Nicht nur ähm mmh unüberlegte Vorschläge [ja] zu machen sondern ERNST zu meinen. Ja richtig ernst ja. Und zu versuchen einfach mal eh Sachen zu tun damit diese Situation sich mal einigermaßen ändern kann. Wer's im Moment is, sie sprechen von Integration <<unverständlich>> Integration aber. Aber w: machen nich f:genug. [ja jajaja] Wir wenn ich wir sage, sag ich [genau die Deutsch:] ich meine die Politik ja [mhm] <<Klopfen>> Ja <<Klopfen>> JA. So ist meine Haltung. [ok] Ich finde die Arbeit, ihre Arbeit sehr sehr gut, ja denn wir brauchen solche Arbeiten um:äh die politischen Entscheidungsträger sozusagen äh denen die Augen AUFzumachen. [ja jaja] Ja, ich kann mir nur WÜnschen dass sie das wirklich äh äh das ernst nehmen um zu machen ja. 00:43:15-3

Interviewer: Ja das ist auch ein:äh großes Anliegen äh meiner wissenschaftlichen Arbeit, das es nicht darum geht in meinem Elfturm zu sitzen, [mhm NEIN] sondern dass es darum geht, ganz klar ich möchte gar nichts beweisen [mhm] ich möchte was darstellen [genau] um den Politikern irgendwas an die Hand geben [geben] zu können. Das seh ich dann so jetzt als meine [ja] große äh Chance bei dieser Arbeit an. [ja ja ja ja ja] Und äh ja also ich hoffe wirklich äh [ja] dass ich- dass ich vielleicht ein bisschen davon bewegen kann [genau jaja]. Weiß man ja nicht man is ja immer nur ein kleines Rad in einer Maschinerie [so ist es] aber [ja] dass man wenigstens n' bisschen was machen ähm kann. [ja jaja jaja] 00:43:43-7

Person 1: Aber stellen Sie vor, ne in dem großen Riesenrad ja wenn, wenn immer wieder dieser [ja] kleine, kleine , kleine ne Stückchen an dem Rad ne [ja] richtig mal ne. Richtig mal ne äh etwas dazu beitragen. Es kann sein eines Tages, dass das Riesenrad Doch ne [ja] äh äh äh ganz betroffen wird mein ich ja, [ja] jaja so ungefähr. [ja] Jaja ja. Ist das in der Soziologie oder in der Pol: Politikwissenschaft? 00:44:15-2

Interviewer: Ich hab Sozialwissenschaften studiert, [ok] also da hat man ja beides äh [ähä] eine soziologische Arbeit. [eine Soziologie] Aber ich komm nicht so ganz so weg von der Politik, weil ich finde das [ja NE] hab ich gerade wieder n' äh Artikel über soziale Ungleichheit gese- gelesen, [mhm] dass das wirklich ne politische dass das mehr politisch äh angeschaut werden muss. Ich finde das ist auch eine hoch politische Frage aso s:is eher aso is eher Soziologie, [ja] aber ich komm von der Politik einfach nich weg [NE] is ja ganz klar. Also ich hab auch als Hiwi in den Politikwissenschaften [ok] gearbeitet [ok] weil aso so, das muss das is ja auch das tolle an diesen Sozialwissenschaftlichen Studiengang, dass man da beides so schön miteinander verknüpfen kann. [miteinander verknüpfen kann, ja genau jaja] Ja find ich ganz wichtig. [jaja jaja jaja] Ja. 00:44:56-1

Person 1: Nee die Politik ist sag ich mal das A und O. Ok die Menschen können von sich aus ne anfangen zu äh sich zu ändern ja. Etwas äh äh äh be: dazu beizutragen dass es besser wird ne für alle. Aber die Politik hat ein, trägt eine hohe Verantwortung [sicher]. Denn die ist diejenige die immer wieder per Gesetzes- ne äh äh äh Beschluss ne oder per irgendwelche ne Entscheidungen ja das Leben von den Leuten von den Menschen ne äh äh prägen kann. [Entscheiden irgendwie auch also gestaltet einfach] Ja ja so isses ja jaja jaja jaja. Jo [schön] Ok. Ich denke ein bisschen ha-

ben wir doch noch [vielen Dank für ihre Zeit] die Ku- die Kurve gekriegt. [ja] Also ich mache gerne äh das wir dass sie noch mal kommen ne wenn die Frau äh ?Name3? da ist. 00:45:56-6

Interviewer: Ja das wär ganz toll, wie sollen wir das machen? [ja] Soll ich die Frau ?Name3? anrufen, soll ich Sie wieder anrufen wie machen wir das denn am besten? 00:46:03-5

Person 1: Ne ich sprech einfach mal mit ihr, jetzt noch mal ich sage ihr, also gestern hab ich's ihr sowieso gesagt. [hach es is so ärgerlich es tut mir leid] Nein wieso es is doch nicht ärgerlich ja? Also ich habe äh äh als ich diese Mail geschrieben habe hatt' ich gar kein Kalender dabei gehabt [ja] ich habe nur äh äh ein bisschen im Kopf gerechnet ne? [ja] Und dann ham ich hab eindeutig geschrieben Donnerstag ja? [ja] Donnerstag und ich habe am Montag oder am Dienstag weil ich hin und her immer pendele [ja] hab ich immer dran ge: oh am Donnerstag hab ich Besuch. Zack und [a:ach] das war's ja. Aber dieses <<unverständlich>> aber das macht nichts das is doch menschlich. [ok] Jaja. Also irgendwie hat es doch jetzt noch geklappt [ja] dass wir uns doch unterhalten haben. [sehr schön] Ja daher, ähm ich würde auch noch Empfehlen aha von den Angeboten hier im s: im Stadtteilbüro hab ich sogar eins vergessen. Ähm weil das noch nicht:e äh umgesetzt wird. [ja] Ähm jetzt vielleicht äh im August. Irgendwann mal vielleicht. Ende August Anfang September wird eine so genannte Ausbildungsberatung auch hier stattfinden. [ja] Von der der Firma ?XY? auch äh angeboten. 00:47:22-4

Interviewer: Ach da war ich auch, da hab ich auch schon Interviews geführt mhm. 00:47:23-5

Person 1: Ja Ok? Äh äh äh daher werden auch:e Jugendlich die sich in der Ausbildung [genau] befinden und so weiter die werden auch von hier aus äh beraten. [toll] Wir sind im Moment in Verhandlung mit der Stadtverwaltung [mhm] aso s Firma <<?XY?>> is <<unverständlich>> Stadtverwaltung. [ah ok] Und die Stadtverwaltung äh äh hat mal gefragt auch angefragt gibt's noch Möglich- ich habe ge- ja das is kein Problem. Und die beiden Damen waren auch hier, äh ich glaube letzten Monat. Ich habe gesagt ok wenn das so weit is äh können's könnt ihr ne an dem Tag an dem Tag machen. Das wird eine Bereicherung sein auch für unsere [ja] Für unsere Beratungszentrum [das is toll, das is ne tolle Sache.] Ja das ein gute Sache, genau. Jo ok.# 00:48:12-0

Interviewer: Gut ähm, dann ähm- 00:48:15-1

Person 1: ICH spreche mit ihr, mit der Frau <<Schlüssel fällt herunter>> ähm [?Name3??] ?Name3? und dann machen wir einfach mal einen Termin nochmal. 00:48:24-3

Interviewer: Soll ich mich melden oder schreiben sie mich einfach dann an? 00:48:26-4

Person 1: Ich schreibe ihnen ein Mail. [ja] Definitiv. Sie ist:e Dienstags und Donnerstags auch hier. 00:48:35-6

Interviewer: Super das:s da kann ich auch immer, ich bin ja sehr äh, sehr sehr flexibel. [flexibel] 00:48:39-6

Person 1: Gut ok, ich spreche mit ihr <<gähnt>> tschuldigung und äh äh ich schreibe ihnen dann ein Mail ok? 00:48:45-1

Interviewer: Toll und Dankeschön 00:48:47-3

Person 1: Bitte, bitte gern geschehen 00:48:47-0

Interviewer: Dankeschön [ja]

Anhang 14

Ucinet Interpretation

Graph: abstrakte Struktur, die eine Menge von Objekten zusammen mit den zwischen diesen Objekten bestehenden Verbindungen repräsentiert (Stammbaum/U-Bahn)

Multigraph: (geordnetes Tripel). Es können 2 Knoten durch mehrere Kanten verbunden sein

- $G = (V, E, \mathcal{E})$
- $V =$ Knoten
- $\mathcal{E} =$ Menge an Multikanten
- $E =$ Abb. $E: \mathcal{E} \rightarrow V$ hoch2

Knoten: Jede U-Bahn Station

Kanten: Jede direkte Zugverbindung zwischen 2 Stationen

Gerichteter Graph: Es werden Kanten statt durch Linien Pfeile gezeichnet, jede Kante der Graphen kann nur in eine Richtung zeigen. Immer dann wenn E nicht symmetrisch ist

Ungerichteter Graph: ohne Pfeile, sondern Linien. Immer dann, wenn E symmetrisch ist

- $V =$ Menge an Knoten
- Menge an Kanten

Bipartiter Graph: Mathematisches Modell für die Beziehung zwischen zwei Elementen zweier Mengen. (3 Knoten pro Menge). Eignet sich sehr zur Untersuchung von Zuordnungsproblemen. Ein einfacher Graph heißt bi-partit, falls sich seine Knoten in 2 disjunkte Teilmengen aufteilen lassen.

- Disjunkt: Keine gemeinsamen Elemente

Closeness: Wie leicht erreicht man andere Knoten?

- Hoher Wert = unwichtig

Betweeness: Wie wichtig ist ein Knoten um sich mit anderen zu verbinden?

Umgebung: Wie ist die Umgebung der Knoten beschaffen?

Degree: Wie verbunden ist ein Knoten?

- $D; (G)/n-1 =$ Graph

Density: identifizierte Beziehungen geteilt durch alle möglichen Verbindungen $n \times (n-1)$

- Ab einem Wert von 0.4 kann man bei kleinen Netzwerken von einer relativ hohen Dichte sprechen

Centrality: misst individuelle Knoteneigenschaften

Geodätischer Pfad: der kürzeste Pfad der zwei Knoten $a, b, c \in V(G)$ verbindet

Grad (Valenz): Anzahl der Kanten, die den Knoten mit anderen Knoten verbinden

Distanz: zwei Knoten, Länge des geodätischen Pfads

Rows: actors

Columns: receiving actors

Anhang 15**Es folgen ein paar Fragen zum Thema persönliche Kontakte und Familie.**

Trage bitte **alle** deine Kontakte; Freunde, Familienmitglieder, Bekannte etc. die dir einfallen, zu denen eine enge Beziehung besteht, in die unten stehende Tabelle ein. Du hast die Möglichkeit, bis zu 10 Personen zu nennen.

Die Reihenfolge ist dabei unwichtig und spiegelt nicht die Stärke der Kontakte wieder.

Der Name ist nur für dich und für das weitere Ausfüllen des Fragebogens wichtig. Alle Daten werden vertraulich behandelt und später unkenntlich gemacht.

Kontaktliste⁸⁹

	Name	Geschlecht		Nationalität			Alter
		Männlich	Weiblich	türkisch	deutsch	andere	
1.		<input type="checkbox"/>					
2.		<input type="checkbox"/>					
3.		<input type="checkbox"/>					
4.		<input type="checkbox"/>					
5.		<input type="checkbox"/>					
6.		<input type="checkbox"/>					
7.		<input type="checkbox"/>					
8.		<input type="checkbox"/>					
9.		<input type="checkbox"/>					
10.		<input type="checkbox"/>					

⁸⁹ In Anlehnung an Mc Callister und Fischer 1978. Alle im Anhang verwendeten Literaturangaben sind im Literaturverzeichnis ab Seite 244 nachzulesen.

In welcher Beziehung stehst du zur angegebenen Person?

Die Nummern **links** in den Kästchen entsprechen den von dir angegebenen Personen in der Kontaktliste.

Mehrfachnennungen sind möglich.

	1. eigenes Kind/Kind des Partners	2. Ehepartner/Partner	3. eigene Geschwister	4. Vater	5. Mutter	6. Eltern des Partners	7. Ex-partner	8. Großeltern (eigene oder des Partners)	9. Sonstige Verwandte	10. Freundeskreis	11. Arbeitskollegen	12. Vereinsmitglied	13. Nachbarn	14. Sonstiges
1.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Mit den folgenden Fragen möchten wir erfahren, welche Menschen derzeit in deinem Leben eine Rolle spielen.

Wir nennen dir dafür eine Reihe von Tätigkeiten oder Situationen, die im täglichen Leben immer wieder vorkommen.

Bitte kreuze die entsprechenden Personen an. Die jeweilige Nummer entnimmst du bitte deiner ausgefüllten Kontaktliste. Falls dir bei den Fragen weitere Personen einfallen, so vervollständige bitte die Liste.

Du kannst eine oder mehrere Personen ankreuzen. Kommt keine Person in Frage, kreuze bitte das separate Kästchen [0] an.

1. Mit wem besprichst Du persönliche Dinge und Sorgen?

Personen- Nr.

1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	10 <input type="checkbox"/>
----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Mit niemandem

0 <input type="checkbox"/>

2. Wer versorgt Haus oder Wohnung, wenn Du abwesend bist?

Personen- Nr.

1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	10 <input type="checkbox"/>
----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Mit niemandem

0 <input type="checkbox"/>

3. Mit wem besprichst Du Arbeitsangelegenheiten?

Personen- Nr.

1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	10 <input type="checkbox"/>
----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Mit niemandem

0 <input type="checkbox"/>

4. Mit wem hast Du in den letzten drei Monaten Aktivitäten, wie Ausgehen, Essengehen, Einladungen, unternommen?

Personen- Nr.

1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	10 <input type="checkbox"/>
----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Mit niemandem

0 <input type="checkbox"/>

Anhang 15

5. Mit welchen Personen verbringst Du hauptsächlich Deine Freizeit?

Personen- Nr.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Mit niemandem

0

6. Mit wem bist Du (wenn unverheiratet) liiert?

Personen- Nr.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Mit niemandem

0

7. Wessen Meinung ist für Dich bei Entscheidungen wichtig, wer gibt Rat?

Personen- Nr.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Mit niemandem

0

8. Wem würdest Du eine größere Summe Geld leihen?

Personen- Nr.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Mit niemandem

0

9. Welche Personen stehen dir nahe?

Personen- Nr.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Mit niemandem

0

Anhang 15

10. Wer lebt als erwachsene Person in eurem Haushalt?

Personen- Nr.

1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	10 <input type="checkbox"/>
----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Mit niemandem

0 <input type="checkbox"/>

11. Welche Personen helfen dir bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz /Job?

Personen- Nr.

1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	10 <input type="checkbox"/>
----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Mit niemandem

0 <input type="checkbox"/>

Die nächste Frage bezieht sich auf die räumliche Entfernung zwischen dir und der Person zu der du eine Beziehung hast.

Welche Entfernung ist zwischen dir und der entsprechenden Person?

Die Personennummern entsprechen auch hier wieder jenen, die du in der Kontaktliste aufgezählt hast.

Zutreffendes bitte ankreuzen.

Die Person lebt...

	1 in derselben Wohnung	2 im gleichen Haus aber nicht in derselben Wohnung	3 in unmittelbarer Nachbarschaft	4 in demselben Orts- oder Stadtteil	5 in demselben Ort- oder Stadtteil, aber mehr als 15 Minuten Fußwege	6 in der Türkei	7 in einem europäischen Land	8 in einem nicht europäischen Land
1.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Es folgt eine Frage zu der Kontakthäufigkeit der in der Kontaktliste angegebenen Personen.

Wie viel Kontakt hast du zu der entsprechenden Person?

	1 täglich	2 mehrmals in der Woche	3 einmal in der Woche	4 einmal im Monat	5 mehrmals im Jahr	6 seltener	7 nie
1.	<input type="checkbox"/>						
2.	<input type="checkbox"/>						
3.	<input type="checkbox"/>						
4.	<input type="checkbox"/>						
5.	<input type="checkbox"/>						
6.	<input type="checkbox"/>						
7.	<input type="checkbox"/>						
8.	<input type="checkbox"/>						
9.	<input type="checkbox"/>						
10.	<input type="checkbox"/>						

Kontakt der Freunde untereinander:

Die nächste Frage bezieht sich darauf, ob sich die Personen in deiner Kontaktliste untereinander kennen.

Bitte mache ein Kreuz wenn sich die Personen untereinander kennen.

Beispiel: Kennt Person 1 auch Person 2

	1.	2.	3.	4.	5.
1.	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	<input type="checkbox"/>
5.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-

Anhang 16

Es folgen ein paar Fragen zum Thema persönliche Kontakte und Familie.

Trage bitte alle deine Kontakte, Freunde, Familienmitglieder, Bekannte etc., die du einladen, zu einem eventuellen Besuch möchtest, in die unten stehende Tabelle ein. Du hast die Möglichkeit, bis zu 10 Personen zu nennen.

Die Reihenfolge ist dabei unwichtig und spiegelt nicht die Stärke der Kontakte wieder.

Der Name ist nur für dich und für das weitere Ausfüllen des Fragebogens wichtig. Alle Daten werden vertraulich behandelt und später internellisch genutzt.

Kontaktliste

	Name	Geschlecht		Nationalität			Alter
		Männlich	Weiblich	türkisch	deutsch	andere	
1.	Özhan Akkaya	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	17
2.	Mehmet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
3.	Ayşe	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	21
4.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
5.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
6.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
7.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
8.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
10.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Kontakt der Freunde untereinander:

Die obige Frage bezieht sich darauf, ob sich die Personen in deiner Kontaktliste untereinander kennen.

Ihre macht ein Kreuz ☒ an, wenn sich die Personen untereinander kennen.

Beispiel: Kennt Person 1 auch Person 2

Kontaktliste

Name
1. Arhan Aksoy
2. Mehmet
3. Ayşe
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.

	1.	2.	3.	4.	5.
1.	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	-	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	<input type="checkbox"/>
5.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-